SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT



FÜR THEATERGESCHICHTE

Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte

Band I

Christian Heinrich Schmids

Chronologie des deutschen Theaters.

Neu herausgegeben

von

Paul Legband.

Berlin

Verlag der Gesellschaft für Theatergeschichte

1902.



D. Christian Heinrich Schmid,
Regierungsrath und Professor.

Christian Heinrich Schmids

Chronologie des deutschen Theaters.

Neu herausgegeben von Paul Legband.

Berlin
Verlag der Gesellschaft für Theatergeschichte
1902.

Vorwort.

Der vorliegende Neudruck der Chronologie des deutschen Theaters giebt das Original von 1775 wortgetreu wieder. Geringfügige Druckfehler, wie n für u, sind stillschweigend verbessert, gröbere jedoch im Text stehen gelassen und in den Anmerkungen berichtigt worden. In diesen glaubte der Herausgeber die dem Original in manchen Punkten fehlende Zuverlässigkeit des Buches sichern zu müssen. Zeile für Zeile wurden auf ihre Richtigkeit geprüft, und ich hoffe, kaum etwas Wesentliches übersehen zu haben. Im einzelnen freilich ließe sich noch mancher erwünschte Zusatz machen, und ich behalte mir selbst einen Nachtrag für das „Archiv“ vor. Vielleicht ist hier auch im Interesse der theatergeschichtlichen Forschung eine Bitte am rechten Platze: noch manche Angaben und Daten, die aus älteren Quellen herübergenommen werden mußten, bedürfen der Nachprüfung und der Belege durch Kirchenbücher, Archivakten u. s. w. Was dem Herausgeber nur in wenigen Fällen möglich war, kann durch die Hilfe auswärtiger Mitarbeiter leicht gefördert und in dem Archiv der Gesellschaft an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. —

Das dem Neudruck beigegebene Porträt stammt aus Chr. W. Bocks „Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler“ (2. Bd., Nürnberg 1802), und eignete sich aus technischen Gründen besser zur Reproduktion als der Kupferstich aus der Olla Potrida. Das Faksimile der Unterschrift ist nach einem Briefe aus dem Besitze des Herrn G. Weisstein gefertigt. Im übrigen habe ich für ihr bereitwilliges Entgegenkommen den Bibliotheksverwaltungen in Berlin, Darmstadt, Gießen, Göttingen, Hamburg, Leipzig, München, Weimar und Wien noch meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Berlin, im Februar 1903.

Dr. Paul Legband.

Einleitung.

Die „Chronologie des deutschen Theaters“ ist das Werk eines Mannes, der in der Litteraturgeschichte keine sonderlich günstige Rolle spielt. Lange vergessen oder absichtlich übersehen, ward er in neuerer Zeit öfter aus dem Dunkel heraufbeschworen, weil sein Name sich denen aufdrängte, die sich der Erschließung des Lebenswerkes führender Geister zugewandt hatten. Unter den Scharen lockerer Skribenten, die, nicht verlegen um Wort und Angriff, nicht besorgt um eigene Fehlbarkeit, den großen Kämpfern ins Handwerk pfuschten, gewahrten sie auch Christian Heinrich Schmid, den jungen Professor der Erfurter und dann der Gießener Universität, einen Mantelträger nach Windesrichtung, einen unverdrossenen Rezensenten und Büchermacher. Was er im Alter von etwa 22—26 Jahren geschrieben hatte, gab ihnen schon reichlich Stoff zu solch scharfem abfälligem Urteil. Dabei wurde aber seiner stets nur im Vorübergehen gedacht, hier einmal von Wilhelm Scherer und R. M. Werner, wenn es sich um die Verspottung im „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“, dort von Loeper, wenn es sich um seine Erwähnung in „Wahrheit und Dichtung“ handelte. Hier druckte Suphan eine heilig empörte Kritik Herders über ein Werk des jungen Litteraten ab, dort bedachte ihn Erich Schmidt in seinem „Lessing“ mit knapper Charakteristik, hier konnte ihm Weinhold in seiner Schilderung von Boies Leben wenig Schmeichelhaftes über die unsaubere Gründung des Musenalmanachs nachsagen, und Wustmann setzte in schärferer Tonart das Thema vom litterarischen Diebstahl und vom Raubgesindel der Leipziger Nachdrucker fort. Mißklänge also überall, mehr oder minder scharf, obendrein aus dem Zusammenhang gerissen, aber Mißklänge als kennzeichnendes Merkmal für die Jugendjahre. Zusammenfassend versuchte nur Pröhle in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ ein Lebensbild des „Gießener Schmid“ zu zeichnen, ohne freilich im ganzen ein erkenntliches Abbild zu liefern. Was jene Forscher, auf den Einzelfall angewiesen, not-

wendig Unerfreuliches von Schmid berichten mußten, hätte hier im Zusammenhang anders geklungen. Es hätten Gegensätze herausgearbeitet werden können, die greifbar in diesem Leben vorliegen, hätte mit leichter Mühe auch das Ergiebige dieser Lebensleistung sich darthun lassen. Solche Schilderung aber war von Pröhle schon darum nicht zu erwarten, weil er eine reich entwickelte Seite von Schmids Thätigkeit völlig außer acht ließ: die theatergeschichtlichen Schriften. Vermutlich, weil ihm Beschäftigung mit Komödianten der näheren Prüfung überhaupt nicht wert erschien. Oder hätte er sonst das Urteil aus Küttners „Characteren teutscher Dichter und Prosaisten" (1781, S. 483): Schmid habe blindlings teilgenommen „an den Fehden unserer kritischen Partheyen, und an den ärgerlichen Kabalen einiger Schauspielergesellschaften" nicht etwa bloß nachschreiben, sondern bezeichnend umwandeln können in den Satz, Schmid habe blindlings an kritischen Parteistreitigkeiten, „sogar an denen der Komödianten" teilgenommen?! Vorderhand sei nur auf die Chronologie selbst verwiesen, um die Haltlosigkeit solcher allgemeinen Aussprüche zu erweisen. Gerade die Chronologie führte aus der seichten Flut der leidigen Partei-Streitschriften auf den gesunden Erdboden der historischen Thatsachen. Und sie hätte selbst in dem engen Rahmen der Allg. Deutschen Biographie, in der sie als Quellenwerk oft genug verzeichnet steht, ein Wörtchen der Anerkennung verdient. Das hätte mit manchem andern fehlenden Zug dem Bilde ihres Verfassers ein anderes Aussehen gegeben, ohne wahre Linien zu verändern.

Der Lebenslauf Christian Heinrich Schmids verlief äußerst einfach. Sein Vater Johann Christoph Schmid (1715—1788) stammte aus dem sächsischen Erzgebirge und lebte als kurfürstlicher Bergkommissionsrat, Bergvoigt in Thüringen und der Grafschaft Mansfeld, Zehntner zu Sangerhausen und Bottendorf in dem kleinen Bergstädtchen Eisleben, dessen Bürgermeisterstochter er zur Frau genommen hatte. Am 24. November 1746 wurde ihm dort als erstes Kind Christian Heinrich geboren;* sechs weitere folgten, darunter fünf Söhne, von denen aber nur zwei die ersten Jahre überlebten. Die Verhältnisse im Elternhause gestatteten eine vielseitige Erziehung der Kinder. Schreibmeister und Hauslehrer wurden neben dem Tanzmeister und der Französin gehalten und so von aller nächtlichen Frühe bis zum Abend der tägliche Unterricht nach schwerfällig altmodischem Zuschnitt gar gründlich gehandhabt. Manche Unzuträglichkeit lief mit unter. Die Mutter wurde dem Haushalt früh durch den Tod entrissen, und die Hauslehrer mühten sich längere Zeit vergeblich um das nötige Ansehen. Trotz allem machten die Kinder den regelmäßigen Unterrichtsgang erfolgreich durch; die Lernbegierde des ältesten vor allem ward noch später mit Freuden von einem Magister gerühmt, dessen Gedächtnis selbst als ein „treues und weit-

fassendes Rezeptakulum aller Sprachen und Wissenschaften" galt, und der im übrigen keine besondere Veranlassung hatte, sich der harten Stellung im Schmidschen Hause gern zu erinnern. — Inzwischen wuchsen die Knaben heran; Christian Heinrich erhielt die letzte Ausbildung in Sprachen vom Rektor des alten Eislebener Gymnasiums und rüstete sich — sechzehn Jahre alt — im Herbst 1762 zur Fahrt nach Leipzig.

Dort sah ihn der Vater schon im Geiste als hochansehnliches Mitglied des Rates und als berühmten Ordinarius der Juristenfakultät, und auch der Stiefgroßvater, Hofrat Wiesener, ein alter kinderloser Herr, mochte so denken; denn er „prälegierte" dem lieben Enkel feierlichst seine reiche juristische Bibliothek. Um ihretwillen lohnte es sich ja schon, den Jungen ohne weiteres Jus studieren zu lassen, ohne nach seinen eigenen Wünschen lang zu fragen. Nur die ersten zwei Jahre glaubte man ihm frei geben zu dürfen in Anbetracht seines kindlichen Alters. Und so begann denn der Zwiespalt in dieser jungen Seele sich festzusetzen. Leipzig, damals der Mittelpunkt litterarischen Schaffens, ein Zufluchtsort für redende und bildende Künste, lockte mit diesen lebendigen Kräften und trieb den noch ungefestigten Jüngling, seiner Neigung nach, in das Fahrwasser der schönen Wissenschaften. Gellert, der Vielgeliebte, ward um seiner Vorlesungen willen am meisten aufgesucht. Der klassische Philologe Johann August Ernesti führte ihn in das Altertum ein, daneben wurde Mathematik und Philosophie, Aesthetik und Physik getrieben; hauptsächlich aber zogen ihn die Litteraturen lebender Völker an, außer der heimatlichen besonders die der Engländer und Franzosen. Schnell waren unter solchen frohen Arbeiten zwei Jahre verrauscht. Die großväterliche juristische Bibliothek winkte. Aus dem Vaterhause traf eine kurze vielsagende Aufforderung ein, und der Sohn entschloß sich nur mit Widerwillen, der heiteren Welt zu entsagen, die ihn bislang aufgenommen hatte. Das väterliche Gebot dünkte ihm wichtiger als seine eigene innere Stimme. Er wurde Jurist. Und blieb doch mit allen Sinnen bei seinen Dichtern. Die kleine Bibliothek freilich, die er inzwischen sich angeschafft hatte, verkaufte er, um den ärgsten Versucher los zu sein. Während nun das römische Recht, dessen antiquarischer Teil ihm immerhin noch manches Vergnügen bereitete, im Vordergrunde seiner Arbeit stand, wurden die philosophischen Studien wenigstens zu einem gewissen Abschluß gebracht: 1766 ward er Magister und habilitierte sich ein Jahr darauf mit einer Abhandlung Simonides sive de theologia poetarum. Schon rüstete sich der junge Magister zu philosophischen Vorlesungen, doch verhinderte ihn daran eine Reise nach Jena, die er unternahm, um dem schwerkranken Vater bei einer gefährlichen Operation nahe zu sein. Flüchtige Bekanntschaft mit Riedel, der in

Jena als Privatdozent lebte, und mit Boie wurde geschlossen, aber nach der Rückkehr die Jurisprudenz um so schärfer betrieben, vielleicht infolge einer Auseinandersetzung mit dem leidenden Vater. Der Abschluß des juristischen Studiums ließ denn auch nicht mehr lange auf sich warten: 1769 konnte der Sohn von der juristischen Doktor-Promotion nach Hause berichten und im selben Jahre von einer Berufung als Professor juris elegantioris nach Erfurt. Vielleicht kam diese Wendung dem erst dreiundzwanzigjährigen selbst überraschend, denn alles, was er bisher geleistet hatte, lag auf dem Gebiete der Aesthetik und Litteratur. Wozu eigene Neigung ihn trieb, das hatte geselliger Verkehr mit gleichaltrigen und gleichgesonnenen Freunden zur Reife gebracht: die Uebersetzung einiger englischer und französischer Dramen, die teils selbständig erschienen, teils in die „Sammlung einiger französischer Lustspiele für das deutsche Theater“ aufgenommen wurden. Verfasser dieser für praktische Bühnenzwecke berechneten Sammlung, deren erster Teil 1766, deren zweiter 1768 erschien, waren die Brüder Heinrich Karl und Gottlieb Walz, die einen bescheidenen Litteratenruhm mit manchen Uebersetzungen aus dem Französischen sich erwarben, ohne planmäßig und mit sicherem Geschmack die Auswahl ihrer Uebertragungen zu treffen. Sie waren während des Leipziger Aufenthaltes die Stubennachbarn des dichterisch bedeutenderen Johann Benjamin Michaelis (1746—1772), eines armen Gesellen, dessen kurzer Lebenslauf ein ruheloses Wandern war; aus dem Brotstudium die praktischen Folgen zu ziehen, wollte ihm nicht gelingen; als Journalist in Hamburg, als Theaterdichter bei der wandernden Seylerschen Truppe konnte er nirgends festen Boden gewinnen; da streckte der gute hilfsbereite Gleim die Hände nach ihm aus, und eine kurze Spanne Zeit leuchtete dem jungen Menschen das Glück, bis ihn die Schwindsucht früh aus der Lebensbahn riß. In Leipzig hatte er sich an Christian Heinrich Schmid, der ihm später ein schlichtes biographisches Denkmal setzte, sowie an die beiden Brüder Walz angeschlossen. Verwandte Neigungen führten diese Studenten eng zusammen. Aus ihrem Kreise wuchs für jeden Anregung, für Michaelis die Aufmunterung, mit seinen „Fabeln, Liedern und Satyren“ 1766 an die Oeffentlichkeit zu treten, für Schmid das zweifelhafte Geschenk, zur leichten Produktion und gleichfalls zu schnellem Veröffentlichen ermuntert zu werden. Wie die Brüder Walz seine Uebersetzung von Pirons Reimsucht in ihre Sammlung aufnahmen, so verband sich außer Michaelis noch Johann Gottfried Dyk mit ihm zur Herausgabe von Rosts „Vermischten Gedichten“ (1769), in deren Vorrede sie Goethes bekannte Parodie auf Clodius aufnahmen. Dyk (1750—1815) übte von allen diesen Leipziger Freunden, obwohl der jüngste, den nachhaltigsten Einfluß auf Schmid aus. Es war jener spätere Magister und Inhaber der Dykschen

Buchhandlung, der an Nicolais Bibliothek eine Zeitlang teilnahm, den Büchermarkt mit einer Menge französischer Uebersetzungen und seichten Aufkläricht überschwemmte und dafür in den Xenien scharf mitgenommen wurde. Im Grunde war er eine frische praktische Natur, kaufmännisch nicht lange bedachtsam, von früher Jugend der Geselligkeit ergeben, mit ausgesprochenem Sinn für alles Theaterwesen, bald vertraut mit den Dichtern des Tages und mit Schauspielern, so daß wichtige Verträge durch seine Hände gingen und er in seiner Doppeleigenschaft als Dichter und Verleger einen weitreichenden Einfluß auf den deutschen Spielplan gewann. Seine Verbindungen mit Schmid dauerten über die flüchtigen Leipziger Jugendjahre hinaus.

Was Schmid weiter vor dem Antritt seiner Erfurter Professur verfaßt hatte, waren Schriften theoretischer und historischer Natur, wenn man von dem kleinen Lustspiel „Die Parodie" absieht, in dem er einen Plan des Freiherrn von Cronegk mit gutem Geschick in den dialogischen Partien zu Ende geführt hatte. Mit den kritischen Schriften begann der junge Schmid erst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken. Hier trat er mit einer leichtfertigen Sicherheit des Urteils auf, die ihn mit seinen jungen Jahren um so mehr in schlechten Ruf brachte, als er selbst seine Ansichten bedenklich schnell wechselte. Seine „Theorie der Poesie nach den neuesten Grundsätzen", die 1767 zu erscheinen begann und 1769 mit der vierten Sammlung von Zusätzen beendet wurde, gewährte auf diese Weise bereits das Schauspiel eines völligen Meinungswechsels. Im Anfang wurden die Litteraturbriefe gelobt (S. 89 f.), die Allgemeine deutsche Bibliothek als kritisches Institut gepriesen, Wieland um seiner komischen Erzählungen willen ungünstig beurteilt (S. 153), dann trat allmählich auf allen Gebieten eine Schwenkung ein. Aus dem bedingten Nicolaiten wurde ein unbedingter Klotzianer, und dieses um so mehr, je näher der junge Schmid in den Dunstkreis des Geheimen Rats Klotz vordrang. Gegen Lessing, der ihn in der Dramaturgie im Vorübergehen gestreift hatte, setzte er sich zur Wehr, Herder, der durch das zweite und dritte seiner kritischen Wäldchen mit der klotzianischen Partei in böse Händel geriet, erschien ihm, gleich wie der Magus aus Norden, als Verderber des guten Geschmacks, Wieland ward in der dritten Sammlung der Zusätze (S. 22 f.) günstig beurteilt — kurzum, der völlige Wandel vollzog sich in Jahresfrist. Als Erfurter Professor den Klotzianern blindlings ergeben, verfocht er um des Prinzips willen eine Sache, die ihm kaum je Herzenssache war. Er lernte die gefährliche Gabe immer mehr, mit viel Worten wenig zu sagen und, statt den Dingen auf den Grund zu gehen, nur ihre Aeußerlichkeiten zu schildern. Den Spottnamen eines Anekdotenkrämers oder, wie sich Herder ausdrückte, eines „Bibliothekars der Chronique scandaleuse" erwarb er sich auf diese Weise bald, vor allem, als seine „Biographie der Dichter" (2 Teile, 1769

u. 1770) mit einer Widmung an Wieland erschien. Von alten und neuen, ausländischen und deutschen Dichtern fand sich darin ein kurzer Lebensabriß und eine chronologische Besprechung ihrer Werke. Der Plan des Buches war gewiß zu loben und auch einige wertvolle Nachrichten, die Schmid aus seiner reichen Belesenheit anbringen konnte. Aber im übrigen mußten gerade diejenigen gegen solches seichte Urteilen sich wenden, die den mühsam errungenen Gewinn ästhetischer und historischer Kritik gewahrt wissen wollten. Erzürnter war wohl niemand als Herder, der in dem Wandsbeker Boten vom 19. und 20. November 1771 eine Besprechung erscheinen ließ, in der jede Zeile vor Empörung fiebert. „Zorn und Wuth," schreibt er, „müsse jedes Gemüth entflammen, wenn es sehe, wie da einem gefühllosen, unwissenden Frevler auch selbst die Gräber unserer Guten, das größte Heiligthum unseres Vaterlandes nicht heilig genug sind! wie er da, Schmierer und Zusammenstoppler, bald glossirt, bald leugt, bald lästert und was noch ärger ist, bald lobt, daß, wer nie zuerst den Autor kannte, und hier aus seinem Leben — nein! aus Schmids Leben, mit seinem Nahmen geschändet, Nachricht bekäme, — Gott! welch ein Bild bekäme! Unsinnige und Besessene haben freylich von jeher am liebsten in Gräbern und Totengrüften gewohnt: aber den Augen aller Lebenden waren sie auch unrein, und von den Gräbern der Heiligen und Propheten wären sie vom ganzen Volke weggesteiniget worden! und unser Besessne hat seinen jauchzenden Haufen, daß er schreiben, daß er ruhig fortschreiben kann — o mein deutsches, liebes Vaterland!" . . . . . . Um dieser Worte willen schrieb Goethe am Ende des Jahres an Herder: „Vor wenigen Tagen hab' ich Sie recht aus vollem Herzen umfaßt, als säh' ich Sie wieder und hörte Ihre Stimme. Ich sah den gepeitschten Heliodor an der Erde, und der himmlische Grimm der rächenden Geister säuselte um mich herum." — Schmid setzte sich freilich mit erstaunlicher Gleichgiltigkeit über solche insgeheim und öffentlich ausgesprochene Mißachtung hinweg. Ihm mochte wohl das Urteil seiner litterarischen Gegner von vornherein beeinflußt scheinen, und jeder, der nicht zur Klotzischen Partei gehörte, ihm im Verdachte ausgesprochener Feindschaft stehen. Oder war in jener Zeit zu anderer Auffassung überhaupt Gelegenheit? Gab es je wieder in Deutschland litterarische Fehden, die so über dem Wert des Parteibekenntnisses den absoluten Wert schriftstellerischer Schöpfungen verkannten, die so erbittert und so gehässig, so viele Jahre hindurch dem Vorurteil und der Blindheit freien Spielraum ließen wie die Klotzischen Händel, sobald sie aus persönlichem Zweikampf zu einem allgemeinen Drauflosschlagen geworden waren? In Erfurt saßen die Redakteure der „Erfurter gelehrten Zeitung", die als getreue Waffenbrüder der Hallischen Bibliothek allen Berlinern grimme Feindschaft hielten. Sie zeigten sich über die Werke des jungen Schmid nicht

erzürnt. Ihnen sagte die leichte Schreibart und die litterarische Stellung des neuen Freundes zu. Seine Berufung als Professor nach Erfurt zeigten sie zugleich mit Wielands Ernennung in ihrer Zeitung vom 3. März 1769 durch einige empfehlende Worte an; man kenne die Gelehrsamkeit dieses Mannes: er sei belesen und ein denkender Kopf. In gutem Einvernehmen lebte Schmid mit den Erfurter Kollegen. Da war vor allem Friedrich Just Riedel, die Seele dieses Kreises, sowohl dort, wo es sich um Reform der veralteten Universitätszustände handelte, als im geselligen und litterarischen Leben. Eine Natur, die ohne sonderliche Gewissensbisse den Erfolg auf die schnellste Weise zu bannen wußte, geistvoll, lebendig, mit recht vergnüglichen Sinnen am Dasein hangend, Professor und Lebemann in einer Person. Obgleich seit kurzem erst selbst in Erfurt, hatte er doch schon eine einflußreiche Stellung erlangt. Durch ihn kam Wieland, kam der klassische Philologe Johann Friedrich Herel, kam Johann Georg Meusel, der durch seine bibliographischen Verdienste sich einen dauernden Namen erwarb, und endlich auch Christian Heinrich Schmid nach Erfurt. Thätigkeit und Neigung dieser Männer lagen auf verschiedenem Gebiete, fanden aber ihren Schnittpunkt in der von Riedel geleiteten „Erfurter gelehrten Zeitung" und in den mancherlei inneren Kämpfen, die die jungen Professoren der Erfurter Universität gegen die alten auszufechten hatten. Welche Stellung zu den einzelnen Schmid einnahm, läßt sich bei den dürftigen Nachrichten kaum mehr bestimmen, doch scheint es, als ob Riedel und Meusel ihm am nächsten standen. Ihre Namen sind es ja auch, die in der unerquicklichsten Angelegenheit seiner litterarischen Laufbahn mit genannt werden, bei der Begründung des Almanachs der deutschen Musen im Winter 1769 auf 1770.

Der Sachverhalt ist bekannt. Schon Weinhold hat ihn in seinem Leben Boies (S. 234 ff.) ausführlich erzählt, so daß er hier nur so weit wiederholt zu werden braucht, als es für Schmids Beteiligung und Charakteristik nötig erscheint.

Nach dem Muster des Pariser Almanach des Muses beabsichtigten Johann Christian Boie und Friedrich Wilhelm Gotter zu Neujahr 1770 einen deutschen Musenalmanach im Verlage des Göttinger Buchhändlers Dieterich herauszugeben. Aeußere Hindernisse verzögerten das Erscheinen, so daß in Leipzig, — ehe die Freunde sich's versahen, vier Wochen vor dem Göttinger ein anderer „Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1770" herauskam. Der neue Gedanke war damit fort. So gefährlich aber die Konkurrenz schien, so empfindlich wurde ihre Wirkung abgeschwächt, als sich herausstellte, daß einige Gedichte Kästners und Gotters nur durch litterarischen Diebstahl aus den Druckbogen des Göttinger Almanachs in den Leipziger gelangt sein konnten. Boie war aufs äußerste empört. Er suchte nach Genugthuung. Als Ver-

leger des Leipziger Kalenders war Dodsley & Co. angegeben, jene Schwindelfirma, deren schon Lessing sich der Dramaturgie wegen zu erwehren hatte, und die neuerdings von einem entlaufenen Handlungsdiener der Dykschen Buchhandlung geführt wurde. Sich an ihn zu wenden, der nur darauf ausging, was hundert andere von dem deutschen Nachdrucker-Gesindel ungestraft neben ihm thaten, wäre thöricht gewesen. So blieb denn nur übrig, die Ehrlosigkeit der Herausgeber bloßzustellen und zunächst auf diese zu fahnden. Gleich im ersten Augenblick stand es für Boie fest, daß der Leipziger Almanach von der Klotzischen Sekte ausging. Er wetterte auf die „Erfurtischen Straßenräuber" und konnte bald seine Vermutungen beweisen. In einem Briefe vom 23. Januar 1770 klärte er seiner Schwester den Diebstahl auf: „Mein Verleger hatte Riedeln durch die ersten gedruckten Bogen wider meinen Willen ein Opfer bringen wollen, daher kommt die Plünderung." Unzweifelhaft also trug Riedel den Hauptanteil der Schuld, was wohl besonderer Betonung wert erscheint angesichts der Thatsache, daß Schmid häufig allein für diesen häßlichen Schritt verantwortlich gemacht worden ist. Gewiß, auch an ihm als Herausgeber hätte es gelegen, solchen dummen Streich seines Freundes Riedel zu verhindern und sich nicht durch Stillschweigen zum Mitschuldigen zu erklären. Im übrigen freilich will diese ganze Angelegenheit nicht mit unsern Augen angeschaut sein: das persönliche Verantwortlichkeitsgefühl war dort niedergedrückt von dem dumpfen Streben, der Partei auf alle mögliche Art zu nützen. Es berührt wie ein Zug jesuitischer Moral, der die einzelnen der Schuld entbindet, wenn es sich um Vorteile in majorem dei gloriam handelt. Und dei gloria hieß hier der Glanz und das litterarische Ansehen der Klotzischen Partei. Hatten nicht Riedel, Klotz und Meusel selbst das ihre beigetragen, um den anekdotischen Teil des neuen Almanachs möglichst reizvoll zu machen? In dem Maße also, wie er hier als gemeinsames Produkt erschien, fiel auch der Diebstahl, an dem sich sonst nichts weiter beschönigen läßt, der ganzen Partei zur Last. Und dem entsprach auch die folgende Zeit, die von erbittertem Hin- und Her zwischen den litterarischen Lagern angefüllt wurde. Mit Boie schloß Schmid einen äußerlichen Frieden. In einer öffentlichen Zuschrift der „Erfurter gel. Ztg." (47. Stück, 1771) sprach er seine Erwartung aus, daß sie beide nebeneinander künftig wohl bestehen könnten. Auch sonst zeigte sich in Briefen und persönlichen Begegnungen sowie in öffentlichen Besprechungen, daß die Herausgeber der beiden Almanache versöhnlicher gestimmt wurden und sich gegenseitig anerkannten, während die Klotzianer, von denen sich Schmid bald trennte, in ihren Organen, vor allem in Schirachs Magazin, den Göttinger Almanach weiter mit blindem Haß verfolgten. Es kann hier weder die Aufgabe sein, diese Kämpfe des näheren zu

beleuchten, noch die einzelnen Jahrgänge des Almanachs auf Auswahl und Einrichtung hin zu prüfen. Das wertvollste in ihnen liegt heute ohne Zweifel in der „Notiz poetischer Neuigkeiten“, jenem knappen kritischen Abriß, der die Neuerscheinungen jedes verwichenen Jahres von 1769 bis zur Ostermesse 1780 musterte. Hier bot der Herausgeber etwas, das seinem Almanach mehr Freundschaft als Feindschaft eintrug, zumal er sich offenbar bemühte, einen einseitigen Parteistandpunkt zu vermeiden. Daß man nicht überall das Urteil der „Erfurter gel. Ztg.“ unterschrieb, die Schmids Kritik voller Witz, Salz und Freimütigkeit fand, konnte ja nicht verwundern. Indessen steigerte sich selbst die Ablehnung nicht immer zu jener kleinlichen, schimpfenden Entgegnung, in der z. B. Müller von Itzehoe noch viele Jahre später seine Wut darüber austobte, daß seine Gedichte im Musenalmanach abfällig besprochen waren. Eine grobe Charakteristik Schmids flocht er dafür in den Roman „Siegfried von Lindenberg“ ein. „Halt mal, Lektoris!“ — hieß es dort — „Er hat schon 'n paarmal von dem Schmid da gesagt. Was ist das für 'n Muschö? — Ach, Eu'r Gnaden, es ist, mit Reverenz zu melden, der Lumpensammler am Parnaß, der ohne Unterlaß vor den Thüren der Gelehrten herumschleicht, und hinter ihren Gärten, dort das Kehricht und hier den Misthaufen durchwühlet, ob er nirgends einen kassierten Brouillon oder sonst einen verworfenen Lumpen von einem Gedicht aufstöbern kann. Das verhunzt er denn vollends durch Abschneiden und Ansticken, und macht daraus seine Theorie der Poesie, sein Taschenbuch für Meistersänger, und einen vierleibigen Kalender für die Barbiergesellen und alten Weiber, in welchem er, wie ein Hund, vor einigen kriecht, vor andern mit dem Schwanze wedelt, und wieder andern in die Beine fährt, sich salva venia! speiet, und wieder frißt, was er gespieen hat, nach Anekdoten spüret, schärfer als dero Türk nach Feldhühnern, und wie Eu'r Gnaden zu sagen pflegen, jeden Kater flöhen will, ohne an die Gäste seines eigenen räudigen Buckels zu denken.“ — — — —

Mit dem vierleibigen Kalender für Barbiergesellen war der Almanach der deutschen Musen wegen seiner vierfachen Einteilung gemeint. Die Charakteristik traf übrigens um manches Jahr zu spät ein. Sie berührte Dinge, für die kein lebendiges Interesse mehr vorhanden war. Denn eine Rolle, sei es auch welcher Art, spielte Schmid nur im Anfang der siebziger Jahre in der deutschen Litteratur, vornehmlich 1769 und 1770, als er die Theorie der Poesie beendet hatte, den Musenalmanach und obendrein zwei größere Unternehmen begann: Die Anthologie der Deutschen und das Englische Theater.

Mit jener lieferte er eine Ergänzung zum Musenalmanach. Galt hier der Grundsatz, möglichst ungedrucktes zu bringen, so bildete die Anthologie, die in drei Teilen von 1770 bis 1772 erschien, den Sammelpunkt älterer verstreuter Dichtungen, die schwer zugänglich

waren. Durch einen weit ausgedehnten Briefwechsel wußte sich Schmid die einzelnen Stücke zusammen zu betteln, ja er verschmähte nicht das Mittel, durch öffentliche Anzeigen in der „Erfurter gel. Ztg." (64. Stück v. 11. Aug. 1769) nach besonders seltenen Stücken Umschau zu halten. Bei diesem Bestreben, fern liegendes nur um seiner Seltenheit willen zu bringen, begegnete ihm natürlich oft das Unglück, Unbedeutendes abzudrucken, so daß jenes „Suchen in Kehricht und Misthaufen" ein nicht allzu übertriebener Vergleich Joh. Gottw. Müllers war. Von Natur überhaupt nicht mit jenem kritischen Unterscheidungsvermögen begabt, dessen sich die Göttinger zu erfreuen hatten, ließ er oft antiquarische Interessen auf Kosten ästhetischer Kritik vorwalten. Er freute sich eines ausgegrabenen Fundes, ohne zu erwägen, ob der Gegenstand mehr als bloßen Museumswert besaß. Er war Philologe, nicht Künstler. Seine Sammelwut verleitete ihn dabei häufig zu Unvorsichtigkeiten, die ihm schlimmer ausgelegt wurden als sie gemeint waren. Während er z. B. gelegentlich durch seinen Namensvetter C. A. Schmidt Lessing nach seinem Geburtsjahr fragen ließ und von diesem harmlos-bereitwillige Antwort bekam, hielt er es nicht für nötig, Lessings Erlaubnis zum Abdruck der beiden Jugendlustspiele „Damon" und „Die alte Jungfer" einzuholen. Beide Stücke, seit mehr als zwanzig Jahren nicht gedruckt und bei der Bedeutung Lessings eine willkommene Gabe für die Leser, erschienen im ersten Teile der Anthologie. Lessing selbst beeilte sich darauf, den übrigen Rest seiner Schriften ins Publikum zu bringen, damit nicht, wie er seinem Verleger Voß am 5. Jan. 1770 schrieb, der „Schurke von Anthologisten" es mit mehreren Stücken so mache wie mit den beiden eben Genannten. — Ein ästhetisches Urteil über die Fähigkeiten des Herausgebers war natürlich mit diesen Worten Lessings nicht gegeben, aber gerade die moralische Verurteilung, die sich nur zu oft wiederholte, wog bei der Art von Schmids Thätigkeit um so schwerer.

Bislang hatte er sich, die frühesten Jugendversuche abgerechnet, stets unproduktiv gezeigt. Er hatte in Scheuern gesammelt, was andere gesät hatten und dabei mit fremdem Gut wie mit eigenem geschaltet. Nun begann er eine Arbeit, die ein mehr künstlerisches Gepräge trug, bei der etwas von Schöpferkraft hätte wirken können. Er übersetzte — vor allem in den zwei Jahren seiner Erfurter Professur — eine Reihe englischer Dramen, deren Titel in der Chronologie einzeln aufgeführt sind.

Der Zweck und die Art seiner Uebersetzung ist wiederum bezeichnend für sein ganzes Wesen. In der Vorrede zum ersten Teil (Leipzig, 1769) giebt er selbst über die wichtigsten Fragen Auskunft. „Statt so vieler schaaler französischer Lustspiele, zu denen unsre Schauspieler in Ermangelung guter Originale ihre Zuflucht nehmen, habe ich oft gewünscht, englische Stücke auf unsern Bühnen zu sehen, und der Beyfall, den Cole-

manns (so!) eifersüchtige Ehefrau in Leipzig erhielt, bestärkte meine Hoffnung, daß die Deutschen in denselben mehr Nahrung für ihren Geist finden würden, als in der großen Menge anderer weinerlicher Komödien. Der Endzweck der Aufführung hat mir jederzeit die vornehmste Absicht zu seyn geschienen, und, wenn es nützlich ist, den dramatischen Geschmack der Engländer unter uns auszubreiten, so kann er nicht besser ausgebreitet werden als durch die Aufführung englischer Stücke." Im Jahre 1769 hatten solche Worte noch immer programmatische Bedeutung. Sie kamen nicht überraschend und neu, aber sie wiesen doch nachdrücklich auf die Pflege eines Gebietes hin, auf dem noch zu wenig an wirklichen Erfolgen vorlag. Wirksamer als alle noch so geistvolle und erst allmählich fruchtende Theorie war es, wenn den Theaterdirektoren brauchbare Uebersetzungen gegeben wurden, die bei dem empfindlichen Mangel an deutschen Originalen eine gesunde Abwechslung gegen das herkömmliche französische Theatergut bilden konnten. Mit unbestreitbarem Geschick in der leichten Wiedergabe des Dialogs ging Schmid an sein Werk. Ihm lag es nicht daran — was auch seiner ganzen Natur widersprach — nach künstlerischen Grundsätzen zu übertragen oder fremde Dramen völlig auf deutsche Sitten hin umzuarbeiten, sondern er ließ, wie er die englischen Personennamen beibehielt, den Gang der Handlung unverändert. Nur wo er glaubte, daß „ein etwas kühner Zug, ein Vorhang, eine Person zu viel, eine Anspielung auf englische Sitten u. s. f.", die „Directeurs abschrecken würde", strich er kurz und bündig aus. Naiv war dieses Mittel, aber es brachte Erfolg. Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Bühnen, die das „Englische Theater" benutzten. Schauspieler und Direktoren wandten sich persönlich an Schmid; hier und da schickte er ihnen Verbesserungen, die sich nach der ersten Vorstellung als nötig erwiesen, kurz, er kam mit der Theaterwelt zum ersten Male in einen lebhaften Verkehr. Da fand er Menschen, die ihm weniger seine litterarischen Sünden nachtrugen als ihm eher für die Bühnenerfolge dankbar waren. Und an solchen fehlte es wirklich nicht. Selbst das absonderlichste Stück aus dem „Englischen Theater", die aus vier Essex-Dramen zusammengeschweißte „Gunst der Fürsten", versetzte nach Litzmanns Schilderung das Hamburgische Publikum in einen Taumel des Entzückens. Mochten sich auch die Schauspieler einen Hauptverdienst daran zuschreiben dürfen, so blieb dem Uebersetzer doch immer der Ruhm, ihnen die Gelegenheit dazu verschafft zu haben. Auch er hatte das seine dazu gethan, wenn sich in einem Theaterdirektor von der Bedeutung Schröders „endgültig die Ueberzeugung befestigte, daß es mit der französischen und französierenden Alexandrinertragödie ein- für allemal auf dem deutschen Theater vorbei sei". Auch er hatte dahin gewirkt, daß man sich anschickte, „durch die Pflege des neuen, an englische Vorbilder sich anlehnenden Typus einer heroischen

Tragödie der tragischen Schauspielkunst ein jungfräuliches Gebiet zu erschließen" (Litzmann).

Die Anerkennung für den schätzbaren Gewinn, den die deutsche Bühne dem Englischen Theater verdankte, zeigte sich noch in mannigfacher Form. Am willkommensten mochte dem Verfasser die Berufung als Professor nach Gießen sein, die im Frühjahr 1771 erfolgte.

Schon in den Herbst 1770 fielen die ersten Verhandlungen,*) die von Gießen aus mit einigen auswärtigen Dozenten gepflogen wurden. Es handelte sich darum, die siebente Stelle der philosophischen Fakultät „mit einem solchen Subjecto zu besetzen, das zugleich neben der Philosophie die Dicht- und Redekunst und die litteras elegantiores lesen und vortragen könnte."

Schwerfälliger als es nach Wunsch des Landgrafen Ludwig sein mochte, wurden die Verhandlungen vom Professorenkollegium geführt. Aber man glaubte hier, nicht gründlich genug prüfen zu können. Denn „wenn zu irgend' einem studio genie und übung erfordert wird, so ist es dieses; und wer es professormäßig zu besitzen sich angibt, und dieser ein pflichtmäßiges Zeugnis coram Serenissimo von uns erwartet, der muß uns auch per specimine exceptione majora, darzu instand gesezet haben, um bezeugen zu können daß er nicht nur gedachte qualitaeten besitze, sondern auch das dociren in seiner Gewalt habe." Unter den Vorgeschlagenen befanden sich denn auch Gelehrte von gutem Ruf. Zunächst dachte man an Wieland, „der sich durch seine Schriften einen allgemeinen Beyfall in Teutschland erworben und im prosaischen sowohl als poetischen Vortrag einen ganz besondern Schwung und Stärke besitze." Allein man sah bald ein, „daß der Prof. Wieland, da er den Charakter als churfürstl. Regierungsrath, den locum primarium in facultate philosophica und ein Salarium von 800 Rthl. schweres Geld habe, nicht vociret werden könne." Weiterhin kam Riedel in Vorschlag, dessen Amtsmüdigkeit jedoch bald bekannt wurde, dann Garve und Meusel, an denen wiederum Verschiedenes auszusetzen war. Besonders liebäugelte man mit Herel, der als guter Humanist und Kenner des Alten galt, vor allen Dingen aber sehr reich war und auf große Besoldung nicht sah. Allein man munkelte von ihm, daß er „ganz und gar ohne alle Lebens Art" sei, „überdieses verrathe seine Epistola juris consulti morapolitani ad filium suum, worinn er den Rath seiner Vaterstadt Nürnberg auf die beißendeste Art durchhechelt, ein Herz, mit welchem man in keine Connexion zu kommen wünsche." Neben all diesen Genannten und einigen minder Bekannten kam von Anfang an Christian Heinrich Schmid in Frage. Auf ihn fiel endlich die Wahl mit der Begründung, daß er sich „durch sein englisches Theater und mehrere aesthetische Werke rühmlich bekannt gemacht habe." Am 18. Februar

*) Im folgenden sind Schmids Personal-Akten benutzt, die mir vom Rektorat der Gießener Universität gütigst zur Einsicht überlassen wurden.

1771 erfolgte seine Berufung, bald darauf die Uebersiedlung nach Gießen, wo er am 3. Mai 1771 den erforderlichen umständlichen Glaubenseid ablegte.

In Gießen blieb Schmid bis zu seinem Tode. Aus dem Juristen wurde endgiltig ein Professor der schönen Wissenschaften, der sich vom Kampf der litterarischen Parteien bald ganz zurückzog. Sein kleiner Sturm und Drang hatte ausgetobt. Behaglich richtete er sich sein Leben ein. Er heiratete 1774 eine Pfarrerstochter aus Michelrieth, Sophie Christiane Susanna Schulz, die Schwester des Gießener Superintendenten, nach Göckingks Urteil „ein kleines artiges Ding, bey dem der Accent vom Mayn drolligt war." Im häuslichen Kreise, in der Pflege seines Gartens und in halbjährlichen kleinen Reisen nach Weimar, Jena, Leipzig u. s. w., fand er Erholung von den anhaltenden litterarischen und Berufsarbeiten. An äußeren Ehren fehlte es nicht. Am 26. Januar 1785 wurde er zum Regierungsrat ernannt, dreimal führte er zum Beifall des Hofes und seiner Kollegen das Gießener Rektorat und rückte im Jahre 1790 in die Stellung des ersten Bibliothekars der Universität ein. Inzwischen war sein Vater in Eisleben gestorben, so daß ihm ein ansehnliches Erbteil zufiel und ihn nichts mehr hinderte, „in Gesellschaften, in splendider Bewirtung von Freunden, die er bei sich sah und in einer eleganten Einrichtung seines Hauses sein Vergnügen zu suchen." Das Behagen am Dasein prägte sich denn auch äußerlich bald aus. Der schlanke junge Professor, dessen Bild im 2. Stück der Olla Potrida von 1782 sich findet, war zu jenem behäbigen Regierungsrate geworden, dessen Bildnis diesem Neudrucke der Chronologie beigegeben ist. Dabei erfreute sich Schmid einer dauernden Gesundheit bis zum letzten Tage seines Lebens. Er starb an einem „plötzlichen Stickfluß" am 21. Juli 1800.

Ihm schrieb zwei Jahre später sein Freund und Schüler E. L. W. Nebel, Professor der Medizin zu Gießen, einen schlichten Nekrolog in Justis Hessischen Denkwürdigkeiten (1802, III, 435 ff.), der uns die einzige über trockenes biographisches Material hinausgehende Charakteristik des Verstorbenen liefert.

Nach seinen Worten nahm Schmid das Lob eines redlichen, biederen Mannes mit ins Grab. Durch Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit habe er sich als Professor allgemeine Achtung erworben, und als Lehrer sich durch einen reinen, lebhaften und blühenden Vortrag ausgezeichnet. „Die Fächer, die er lehrte, waren Encyklopädie, Aesthetik, Literärgeschichte, römische Alterthümer und römische Autoren. Mit ganz vorzüglicher Liebe hing er am Horaz und zergliederte die Oden desselben so treffend, daß 1789, als ich sein Zuhörer war, 130 Studenten den Vorlesungen über denselben beiwohnten, bei welchen die größte Stille und Aufmerksamkeit herrschte. Wenn er als Redner in der Akademie öffentlich auftrat, so zeichneten Eleganz und die lebhafteste Deklamation seinen Vortrag aus . . . ."

Mit dieser freundlichen Schilderung stimmt freilich wenig das Bild überein, das der wild-zerfahrene Friedrich Christian Laukhard in seiner abenteuerlichen Selbstbiographie „Leben und Schicksale“ (Halle, 1795) von Schmids Persönlichkeit entworfen hat. Nur mit lächelnder Geringschätzung wird hier von ihm als Professor gesprochen. Wie indessen die Angaben Laukhards von sachlichen Irrtümern nicht frei sind, so darf auch sein kritisches Urteil nur mit Vorbehalt hingenommen werden. Er schöpfte seine Erinnerung aus einer Zeit, in der er mit siebzehn Jahren als ein „honoriger Bursch“ in das wüste, berüchtigte Gießener Studentenleben untergetaucht war. Die Vorzüge der Ordnung und Gewissenhaftigkeit konnten ihn, der zum Spott über Philister und Professoren nur gar zu gern geneigt war, den Mangel an genialer Persönlichkeit nicht übersehen lassen. Rühmte Nebel eine gewisse Freiheit und Eleganz an Schmids Deutungen des Horaz, so versicherte Laukhard von seiner Interpretation des Ovid, daß wohl kein Dozent jemals kläglicher einen alten Schriftsteller erklärt habe. Berichtete jener von der stattlichen Anzahl von Zuhörern — deren sich übrigens Schmid selbst in einem Briefe an Merck rühmte — so erzählte Laukhard boshaft, daß Schmid nur Publika gelesen habe, um überhaupt Zuhörer zu finden — also Gegensätze verschiedenster Art, die gegeneinander abgewogen sein wollen, um ein richtiges Bild zu ergeben. Dabei ist nicht zu vergessen, daß zwischen Laukhards Aufenthalt in Gießen und zwischen der Zeit, die Nebel dort zubrachte, eine lange Reihe von Jahren liegt, die einen merklichen Wandel in Schmids Wesen und öffentlicher Stellung herbeiführten.

Mit dem Mal eines Klotzianers gezeichnet, war er nach Gießen gekommen. Halb aus besserer Einsicht, halb aus Eitelkeit schämte er sich bald der früheren Waffenbrüderschaft und suchte sich innerlich und äußerlich von den alten Verbindungen los zu machen. In persönlichem Gespräche beichtete er Höpfner, dem Freunde Mercks, seine „vorigen Sünden des Klotzianismus, der Klätschereien und der Schreibsucht“ und versprach, ein anderer zu werden. In seiner Art lag es, dies möglichst auffällig zu thun. Um Mercks und Herders Wohlwollen bemühte er sich, in der Erfurter gel. Zeitung versicherte er gelegentlich, zu keiner Partei mehr zu gehören, und Lessings Emilia Galotti bedachte er mit einem nicht gerade scharfsinnigen, aber gut gemeinten Panegyrikus. Von der gehässigen Art Klotzischen Kritisierens machte er sich jedenfalls frei. Unbekümmert darum, ob ein Autor ihm persönlich Freund oder Feind war, suchte er sein kritisches Sprüchlein zu fällen. Das bewiesen deutlich seine Urteile über Goethe, die durchaus keine Verstimmung über die Verspottung zeigten, deren Opfer er einst — im August 1772 — gewesen war. Von Wetzlar aus hatten Goethe und Merck Gießen aufgesucht. Im „Goldnen Löwen“ speisten sie mit Höpfner, Schlosser und Schmid zu Mittag, wobei der letztere „für

manches, was er gesündigt hatte, auf eine lustige Weise" bestraft wurde. Beziehungsreiche Gleichnisse von den Mollusken, die keine Knochen haben und nichts besseres sind als ein lebendiger Schleim, oder von dem Epheu, der keinen Stamm hat, aber sich überall anschmiegt und die Hauptrolle spielt, zielten auf ihn ab und wurden von den Anwesenden richtig gedeutet. Auch er mußte den Spott fühlen, wurde aber, nach Goethes Versicherung „durch Anerkennung seiner wirklichen Verdienste und durch Teilnahme an seinen Liebhabereien wieder begütigt". Und wirklich trug er dem ausgelassenen Spötter die Neckereien nicht nach. Kurze Zeit darauf veröffentlichte er in den Frankfurter gelehrten Anzeigen eine durchaus wohlmeinende Kritik über Goethes Aufsatz „Von teutscher Baukunst". Auf das Vollhaltige dieser kleinen Schrift wies er hin und empfahl sie „sowohl in Ansehung ihrer Grundsätze, als des wahren Genius, der durch die kleinsten Teile durchzieht," allen Verehrern der Kunst. Goethe freilich war über den Stil und Ton dieser Besprechung wenig erbaut. In einem Briefe an Kestner vom 25. Dezember 1772 faßte er die Charakteristik Schmids in ein derbes Wörtlein zusammen und meinte von dem Kritiker etwas hochmütig — verletzt: „Als ein wahrer Esel frißt er die Disteln, die um meinen Garten wachsen, nagt an der Hecke, die ihn vor solchen Tieren verzäunt und schreit dann sein kritisches „J! A!", ob er nicht etwa dem Herrn in seiner Laube bedeuten möchte: ich bin auch da!" Noch hallte diese Erbitterung in ihm nach und er mochte auch der andern Jugendeseleien Schmids gedenken, als er im Frühjahr 1773 sein köstliches litterarisches Capriccio „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" komponierte und den Gießener Ordinarius und Vielschreiber als „Marktschreier" verewigte. —

In eben diese Zeit, die für Schmids zweifelhaften Ruf so manches beredte Zeugnis enthält, fallen auch die Verhandlungen zwischen Wieland und Meusel, die auf Schmids Mitarbeiterschaft am deutschen Merkur abzielten. Nur mit aller Vorsicht ging Wieland auf Meusels Vermittlung ein. Ihn schreckte der Name des Gießener Professors, wenn er auch selbst von seiner Mitarbeiterschaft sich nicht Ungünstiges versprach. „Empfehlen Sie dem Freunde Schmidt," schrieb er am 8. Januar 1773 an Meusel, „daß er soviel [wie] möglich seine Manier verbergen, und diejenigen, die er in eigener Person laugen würde, im Merkur nur mit feiner leichter Plaisanterie abfertigen soll. Ich möchte gerne gründliche Critik, aber nicht zu schwerfällig; scharf, aber nicht beißend; lebhaft, aber decent; kurz, reifes Urteil und guten Ton. Herr Schmidt kann seyn, was er will. Er hat ein treffliches Genie, Geschmack, Feinheit und eine Menge Kenntnisse . . ." Weniger schmeichelhaft und zuversichtlich klang schon ein zweiter Brief vom 22. Januar. Vermutlich beabsichtigte Schmid diese Mitarbeiterschaft an einer der vornehmsten Zeitschriften gegen seinen übeln Ruf in die Wagschale zu

werfen, so daß Wieland eiligst an Meusel schrieb: „S. . . in G. . . bekommt ein Exemplar des Merkurs gratis, aber seine Mitarbeiterschaft soll er ein Geheimnis seyn lassen, oder sie hört auf. Es ist unsäglich, was der Mann zu thun hat, um seinen Credit wieder empor zu bringen; er ist zur Zeit so tief, so tief, daß der bloße Soupçon, er arbeite mit, unsre Unternehmung in den Grund bohren könne." Inzwischen hatte Schmid im Merkur mit den „critischen Nachrichten vom Zustande des deutschen Parnasses" begonnen. Häufig widersprach sein Urteil dem des Herausgebers, so daß dieser in Noten und Zusätzen seines Mitarbeiters Kritik kritisierte. Mancherlei andere Verdrießlichkeiten stellten sich ein, bis Wieland an Meusel am 7. April 1775 schrieb: „Melden Sie doch unserm Schmid, daß ich ihn pro futuro von dem ohnehin odiosen und ingraten Artikel der kritischen Nachrichten dispensiere." Um so eifriger sollte er sich aber fortan den „Theatralischen Neuigkeiten" widmen, die er seit dem Februar dieses Jahres für den Merkur lieferte. Doch auch hier wurde das gute Einvernehmen zwischen Herausgeber und Mitarbeiter bald gestört. Schauspieler, die sich beleidigt fühlten, sandten geharnischte Beschwerden ein, und manche unter ihnen konnten mit Recht bittere Klagen führen, da Schmid von seinen Korrespondenten falsch bedient wurde. Im Januar 1776 kündigte deshalb Wieland in seinem Merkur die Einstellung der „Theatralischen Neuigkeiten" an, da er herzlichen Abscheu vor aller Unbilligkeit und unnötigen Kränkung der Eigenliebe seiner Mitmenschen hegte, „zumal in Sachen, woran dem H. Reich teutscher Nation so unendlich wenig gelegen ist als daran, ob dieser oder jener Schauspieler diese oder jene Rolle gut oder schlecht mache" . . . —

So verständlich uns diese Aeußerung Wielands erscheint, so sehr muß es wunder nehmen, daß der Artikel „Theatral-Neuigkeiten" überhaupt einem Manne anvertraut war, der, fern von allem Theaterleben, in einer kleinen orthodoxen Universitätsstadt hauste und selbst auf die Fähigkeit und Glaubwürdigkeit seiner Korrespondenten angewiesen war. Denn was wollte es besagen, daß er gelegentlich auf seinen Ferienreisen in Weimar, Leipzig, Frankfurt u. s. w. eine Truppe spielen sah? Der lebendige Zusammenhang, in dem er mit allem Bühnenleben gestanden hatte, war seit seinen Leipziger Studentenjahren zerrissen. In Erfurt sah er wohl vorübergehend eine kleine Truppe, wie z. B. die Abbtische, die durch Riedels Vermittlung dort hingelockt war — dann aber war ihm jede dauernde Verbindung mit dem Theater, die uns für einen Kritiker unerläßlich scheint, genommen. Nach Gießen verirrten sich niemals Wanderkomödianten von einiger Bedeutung, ja es scheinen oft viele Jahre hingegangen zu sein, ohne daß eines Mimen Schritt die Stadt entweihte, die ohnehin schon genug des Unheiligen mit ihrem wüsten Studententreiben aufwies.

Kulturgeschichtlich von größtem Reize ist für diesen Zustand ein

Gedicht Christian Heinrich Schmids, das seine Vor- und Nachgeschichte hat. Es war im August 1771. Auf ihrer Wanderung von Hannover nach Weimar berührte die Seylersche Truppe auch Wetzlar und hielt von dort in Darmstadt um die Erlaubnis an, in Gießen während der Wetzlarer Gerichtsferien spielen zu dürfen. Die hessische Regierung forderte ein Gutachten von der Gießener Universität und erhielt von der überwiegenden Mehrheit der Professoren die Antwort, daß „alle Schauspiele dem Lande überhaupt und insbesondere den Universitäten schädlich" seien. Gegen diesen pfäffischen Bescheid eiferte die Minderzahl der Professoren mit solchem Erfolg, daß schließlich in Darmstadt der Seylerschen Truppe die nachgesuchte Erlaubnis zu Teil wurde. Allerdings zu spät, da die Weimarer Verträge einen Abstecher nach Gießen nicht mehr gestatteten. Schmid aber nahm die bevorstehende Ankunft der Truppe zum Anlaß für ein Gedicht, das er unter dem Titel: „Giesen, bey der Ankunft der Seilerischen Schauspielergesellschaft. Eine Erscheinung. den 26sten August" in den Musenalmanach des nächsten Jahres einrückte.

Als seien Götter vom Olymp gestiegen, so seltsam dünkt ihn die Erscheinung, die seinem Städtchen etwas fremdes ist.

„Ist das nicht Zeus, der, wenn er donnert, wir
Erschrocken beben, der, als Vater, wenn
Er Weisheit in den Busen geußt, und sein
Empfindsam Herz auf seinen Lippen schwebt,
Gleich seinen Kindern uns gebieten kann?
Ihr nennt ihn Eckhof? Wie? Hat jemals dies
Ein Sterblicher auf Sterbliche vermocht?
Ha! Juno, auf der Stirne Majestät,
In jeder Miene Königinn, seht, dort.
Entbrennet sie in schauderhafte Wuth! —
Die Sphären zittern, Jupiter erbebt! —
‚Kennt ihr, Verzagte, nicht die Henselinn!'
Nicht doch! Dies ist nicht Mummerey! Es nahm
Fürwahr die Juno sonst der Henselinn Gestalt."

Auch die übrigen Künstler werden unter solcher Maske gepriesen, dann aber schmerzlich darauf hingewiesen, daß sie weiterzieh'n . . .

„ . . . . . noch lang
Verfolgt Euch unser Blick, wie einen Freund
Am Ufer, der den Wellen sich vertraut.
Ich Träumer! Die Erscheinung fliehet! Wo,
Wo ist die lehrbegier'ge Menge? Ha! warum
Entfliehet sie in Höhlen? Dünkt ihr dann
Der Götter Gunst, gleich Strafen, fürchterlich?
Verscheucht sie das Gewissen? — Ich allein? —
Auch sie entschwanden, wie ein Luftgesicht,
Die Götter? Alle? — Ach, ich schuff zu kühn
Die Hofnung zum Genuß! Die Hofnung stürzt
Ins große Meer von Hofnungen! Es sinkt
Für alle Wonneszenen, die mir schon
So nah gedeucht, ein ewger Vorhang nun."

War es nicht lästerlich, daß ein Gießener Ordinarius auf Komödianten solch ein Gedicht verfertigte, dessen Gesinnung noch schlimmer war als seine Verse? Der Rektor der Universität reichte denn auch pflichtschuldigst Beschwerde in Darmstadt ein, wurde aber auf Befehl des Landgrafen mit seiner Klage bald abgewiesen. Der Beschuldigte erhielt die Zusicherung, über Theaterdinge ungehindert schreiben zu dürfen und machte davon in den nächsten Jahren reichlich Gebrauch.

Unter dem Namen eines Herrn von Schweigerhausen hatte er schon 1770 die erste Theaterschrift: „Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock" herausgegeben und sich damit in den Kampf gestellt, der zwischen rivalisierenden Truppen überall ausgefochten und von schriftstellernden Parteigängern leidenschaftlich und erbittert weiter geführt wurde. Hie Wäser — hie Koch! lautete in Leipzig der Schlachtruf, der bis in die Bürgerhäuser, bis in die Hörsäle drang und dort von einzelnen Professoren aufgenommen wurde. Für Kochs Bühne trat Schmid nachdrücklich ein. In ihrer ganzen Dürftigkeit und Unzulänglichkeit schilderte er die Wäsersche Truppe, die vor dem Grimmischen Thore in einer Bude spielte. An Uebertreibungen ließ er es nicht fehlen. Je schärferer Widerspruch zu erwarten stand, desto nachdrücklicher betonte er die Vortrefflichkeit seiner Lieblingstruppe, ja er ließ es auf ihren Vergleich mit andern deutschen Bühnen getrost ankommen. Natürlich weckte solches Urteil — mochte es auch noch so viel richtiges enthalten — vielfachen Verdruß, weil man es nicht für sachliche Ueberzeugung, sondern für übertreibende Parteilichkeit hielt. Hier rüstete man sich zur Abwehr, dort zur Verteidigung. Gegen Koch trat Christian August Bertram in seiner Schrift „Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft" auf, für ihn sprach der Verfasser des Leipziger „Angenehmen Sommerzeitvertreibes". An Kochs Stelle pries Bertram den unfähigen Döbbelin, ein Urteil, gegen das sich Schmid in seiner zweiten Schrift, dem „Parterre", lebhaft wandte. Nun schickten ihm wiederum Johann Jost Anton v. Hagen und G. Contius eine scharfe Erwiderung, mußten sich aber, als „pöbelhafte Gegner des Parterres" bezeichnet, eine kräftige Zurückweisung gefallen lassen, die ihnen Schmid in einer dritten Broschüre, der „Theaterchronik", gab. So wiederholte sich also auf diesem kleinen Gebiete jenes schier endlose Kämpfen und Befehden, das für die Litteratur jener revolutionären Zeit bezeichnend ist. Nutzlos waren diese zahlreichen Flugschriften auf keinen Fall. Sie stachelten wohl hier und da die Eitelkeit eines Schauspielers noch unnötig auf oder verloren sich in die Verteidigung recht gleichgiltiger Kleinigkeiten, daneben aber feuerten sie die Parteien zum äußersten an und beschleunigten das Ende der alten Wander-Komödianten-Herrlichkeit. Vom Haß und Streit jener Jahre, in denen das deutsche Theater um eine Existenz

rang, geben sie ein lebendiges Zeugnis. Und so bleibt ihr kulturgeschichtlicher Wert unbestreitbar, auch wenn sie im einzelnen der Forschung nicht immer sicheren Anhalt gewähren und neben fruchtbaren Nachrichten weite Strecken ödesten Geschwätzes enthalten. Gerade in Schmids Schriften, deren genauere Betrachtung einer Geschichte der Kochischen Bühne vorbehalten sei, findet sich beides nebeneinander. Der Parteilichkeit und Seichtheit wegen wurde er zu jener Zeit oft angegriffen, und es wäre ein leichtes, auch für seine Theaterschriften eine Reihe absprechender Urteile zusammenzustellen. Indessen wäre damit zu ihrer Charakteristik wenig gesagt, da für uns ihr Wert auf einem ganz andern Gebiete liegt, und wir über die in ihnen enthaltenen Rezensionen billig hinwegsehen können. Für die Theaternachrichten, die er bot, hatte er gute Mitarbeiter, unter denen sich J. F. Löwen, Joh. Chr. Brandes u. a. befanden. Er selbst nahm dabei, durchaus seiner Art entsprechend, die Stelle eines Sammlers ein und registrierte an seinem Schreibpult, was andere lebendig geschaut und gefühlt hatten. So mußte allmählich das historische Interesse des Sammlers die Neigung des Kunstfreundes bei ihm überwuchern, und er von dem gegenwärtigen Zustand der Bühne auf ihre Vergangenheit gelenkt werden. Schon im zweiten Schreiben über die Leipziger Bühne hatte er als seine Absicht ausgesprochen, einem „künftigen Geschichtschreiber der deutschen Bühne Material in die Hand zu arbeiten." Daß er selbst der erste werden sollte, mochte er damals noch nicht ahnen. Allein die Liebe für das Theater einerseits und dann wohl auch der Unwille über die verdrießlichen und aufreibenden Parteistreitigkeiten brachten ihn dem historischen Studium des Theaters bald näher. In der Theaterchronik schrieb er all seinen Widersachern eine kurze, bündige Absage und stellte ihnen anheim, weiter nach Herzenslust über ihn zu schmähen und zu lästern. Er ließ sich auf keine Erwiderung mehr ein und wandte sich den mühevollen Arbeiten zu, deren Ergebnis die „Chronologie des deutschen Theaters" wurde.

Es war vielleicht die glücklichste Stunde seines Lebens, die ihm den Vorsatz zu dieser Arbeit gab, denn günstiger konnte für ihre Abfassung kaum eine Zeit sein als das siebente Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Noch lebten viele Künstler in Deutschland, denen durch persönliche Erinnerung oder durch Ueberlieferung aus erster Hand die Entwicklung der wichtigsten Theaterepoche geläufig war. Außerdem herrschte gerade damals in Schauspielerkreisen ein starkes Interesse an der Vergangenheit ihrer Kunst, so daß ein Geschichtsschreiber auf mannigfache Unterstützung rechnen konnte. Waren doch aus ihrer Mitte heraus die ersten Versuche zu einer Theatergeschichte gemacht worden. Seit langen Jahren hatte Ekhof Material dazu gesammelt und das wichtigste davon dem Sekretär J. F. Löwen in zwei ausführlichen Briefen zur Benutzung mitgeteilt. Für diese Selbstlosigkeit ward ihm der Dank, daß Löwen

die Briefe ohne jede Quellenangabe in seine Geschichte des deutschen Theaters (1766) aufnahm und vielfach das Lob für die mühselige Arbeit des Sammelns einheimste. Immerhin blieb Löwens Geschichte noch recht dürftig. Sie begnügte sich in der Hauptsache mit einer historischen Schilderung der Schönemannischen Truppe und hätte, da Löwen Schönemanns Schwiegersohn war, bei ihrer Einseitigkeit doch vielseitiger sein können. Die Aufgabe einer vollständigeren Theatergeschichte blieb also bestehen und Ekhof selbst ließ sie nicht außer acht. Als Nicolai im Frühjahr 1774 ihn um einige Nachrichten aus seinem Leben ersuchte, schrieb er ihm von Weimar unterm 23. April:*) „Schon vor vielen Jahren hatte ich den Einfall, eine Geschichte der Schönemannischen Gesellschaft zu entwerfen. Beyfolgende 2 Bogen Concept ist die Probe davon. Es war zu der Zeit, als Hr. Bubbers in Hamburg noch nicht lange vom Theater abgegangen war und seiner damaligen Umstände und Familie wegen, gerne vergessend machen wollte, daß er es betreten hatte. Er wollte daher, als ich ihm von ungefähr davon sagte nicht zugeben, daß ich ihn nennen sollte; diese Schamhaftigkeit, welche sich mit dem Begriffe, den ich mir von jeher von der wahren Comedianterey gemacht, nicht einte, machte mich verdrüßlich und läßig und so blieb es liegen. Jetzt, bey des H. D. Buchholz [Nicolais Vermittler] Anforderung wollte ich es wieder vornehmen, weil ich hoffte, daß H. Bubbers sich nun wohl nicht mehr so viel daraus machen würde und vielleicht gegen die Zeit, wenn es ja die Welt einmal zu sehen bekäme, weder er noch diejenigen, vor denen er sich gefürchtet, sich mehr darüber würden schämen können. Allein, H. Prof. Schmid aus Gießen, der vor kurzem hier gewesen, hat, wie er mir sagt, eine chronologische Geschichte des deutschen Theaters geschrieben und von vielen Comoedianten den Beytrag dazu gesammelt. Gegenwärtig hat sie Hr. Brandes, der sie mir, wie er versprochen, zum Durchsehen communiciren soll. Diese möchte ich vorher erst gerne sehen, ob sie so vollständig ist in Ansehung des Schönemannischen Theaters, als meine hätte werden können, um keine überflüßige und vergebliche Arbeit zu unternehmen." Zu diesem in mancher Hinsicht wichtigen Briefe Ekhofs vergleiche man die Vorrede der Chronologie (S. 7 f.), die seinen Angaben über die Durchsicht des Manuskriptes einige weitere hinzufügt. Ihm selbst wird man wohl den kleinen Nachtrag (auf Seite 228 des Neudruckes) zuschreiben dürfen, während es sich ganz unserm Urteil entzieht, wie viel die übrigen Schauspieler an Nachrichten geliefert haben. In der Natur des Werkes liegt es, daß Schmid auf mannigfache Unterstützung angewiesen war. Wie er selbst Gottscheds „Nöthigen Vorrath", den er später höchst undankbar als „Sammlung von altem Wust" bezeichnete, stillschweigend benutzte und

*) Handschriftlich auf der Kgl. Bibliothek Berlin in F. Nicolais Briefwechsel, Bd. 17.

auch Löwens 'Geschichte des deutschen Theaters in sein Werk verarbeitete, so nahm er Mitteilungen von jeder Seite auf und prüfte sie, soweit es möglich war. Als Verfasser der Chronologie wurde neben ihm später oft sein Leipziger Jugendfreund Joh. Gottfried Dyk genannt, der indessen wohl nur als Herausgeber und Verleger des Buches gelten kann. Dafür spricht u. a. ein Brief der Friederike Oeser, den Ludwig Geiger in seinen „Vorträgen und Versuchen" (Dresden 1890) veröffentlicht hat. In ihm wird Chr. H. Schmid (der einst im Oeserschen Hause verkehrte) als Verfasser der Chronologie bezeichnet, in einer Nachschrift aber hinzugefügt: „Die Zueignungsschrift an Dem. Schröter ist nicht von Schmiden, sondern von einem jungen Buchhändler, der sterblich in Dem. S. verliebt war." Natürlich ist damit kein anderer als Dyk gemeint, der geschäftliche Vorteile und persönliche Huldigung schlau zu verbinden wußte, mit seiner Widmung aber freilich wenig Anklang fand. Denn Corona Schröter — so berichtet Friederike Oeser weiter — „fand sich über diese Zueignungsschrift sehr beleidiget, ungeachtet sie fast alle die Lobsprüche, die ihr darinn gegeben werden, verdient." —

Im Manuskript längst abgeschlossen — die Widmung ist am 20. Dezember 1774 unterzeichnet — erschien die Chronologie zur Ostermesse des folgenden Jahres. Günstiger als alle übrigen Werke Schmids wurde dieses Buch aufgenommen, und selbst dort, wo man dem Namen des Verfassers stets Mißtrauen und Abneigung entgegentrug, wandelte sich die herkömmliche Kälte in einige warme Worte. „Das Unternehmen ist sehr lobwürdig und von unserm Verfasser gut ausgeführt" — hieß es in der ‚Allgemeinen Deutschen Bibliothek' (XXXIII, 556). „Er erzählt von Jahr zu Jahr alles, was Bezug aufs deutsche Theater hat: Die Erscheinung neuer dramatischer Werke, Erscheinung von Kritiken . . ., Entstehung neuer Prinzipalschaften . . ., sogar Anzeige bey manchen Stücken, ob und wo sie gespielt worden. Alles dieß ist mit Kürze, ohne Praleren, ohne Affektation des Styls, ohne große Partenlichkeit (denn wer kann alle vermeiden?) erzählet." Besser aber als diese und andere Kritiken erwies die Zeit den Nutzen des Buches. Mochten auch beträchtliche Lücken und zahlreiche Ungenauigkeiten in ihm stecken, es diente der theatergeschichtlichen Forschung lange Zeit als einzige Grundlage und bleibt bis heute brauchbar als ein nützliches Handbuch, das in gedrängter Kürze ein weitschichtiges Material zusammenfaßt. —

Mit der Chronologie hatte Schmid seine früheren Sünden reichlich wett gemacht. Er hatte den gefährlichen Boden des Parteikampfes verlassen und beschäftigte sich auch in Zukunft meist als Historiker mit dem Theater. Im Jahre 1780 gab er auszugsweise eine Uebersetzung der „Lettres sur les spectacles" des Desprez de Boissy unter dem

Titel: „Ueber die Sittlichkeit des Theaters“*) heraus und fügte als Anhang ein wertvolles Verzeichnis der für und wider das Theater in Deutschland erschienenen Schriften hinzu. Zehn Jahre später vervollständigte er in Bibras „Journal von und für Deutschland“ (VII, Stck. 7, S. 78 ff.) dieses Verzeichnis, lieferte 1791 ebendort (VIII, Stck. 10, S. 919 ff.) eine Uebersicht über „Theaterkalender“, 1792 eine solche über „Theaterdichter“ (IX, Stck. 11, S. 990 ff.) und gab als wertvollstes Hilfsmittel in der „Deutschen Monatsschrift“ von 1794 (I, 123 ff.) eine „Zusammenstellung der in Deutschland erschienenen dramaturgischen Schriften nach der Zeitfolge“. Von 1734 bis 1792 waren hier, nach Jahren gesondert, 337 Schriften verzeichnet, die als Material für eine Geschichte des Theaters in Betracht kommen. Neben diesen bibliographischen Arbeiten war Schmid mit kleineren Aufsätzen für Reichards Theaterkalender und sein Theaterjournal, für die Olla Potrida und für verschiedene Theatertaschenbücher thätig.

Auch praktisch versuchte er noch einmal für die Hebung der Bühne einzutreten. Mit Rat und That unterstützte er die Gießener Studenten, die 1778 im Universitätsgebäude ein Theaterchen errichteten, gab ihnen Auskunft über Wahl der Stücke und Deklamation und schrieb ihnen drei Prologe, die sich in Reichards Theaterjournal von 1779 (X, S. 3 ff.) finden. Aber nicht lange sollte diese Freude dauern, denn nach der vierten Vorstellung ward den Studenten das Komödienspielen wieder untersagt. Ein gewisser Trost mochte es unter solchen Umständen sein, daß wenigstens kleine Wandertruppen, wie die Doblersche, nun öfter in Gießen spielten, obgleich dieser Gewinn in anderer Hinsicht wieder recht fraglich erschien. Vielleicht hatte sich Schmid aber auch im Laufe der Jahre mit den Verhältnissen abgefunden und, wie sein ganzes Wesen eine Wandlung durchmachte, auch hier verzichten gelernt. Er konnte es um so leichter, je mehr ihn die Arbeit auf andern Gebieten fesselte, je mehr ihm seine Häuslichkeit bot. Vom öffentlichen Leben zog er sich ohnehin immer mehr zurück. Wie er einst im Kampfe der litterarischen Parteien gestanden und Schauspielerfehden mit ausgefochten hatte, so ging er jetzt still seine eigenen Wege, zum Vorteil seiner Persönlichkeit und seiner Schriften, deren größere Sachlichkeit unverkennbar ist. Jahr für Jahr lieferte er eine Reihe von Aufsätzen und Bücher verschiedenster Natur. Er übersetzte Dramen und Romane aus dem Englischen und Französischen, versuchte sich in ästhetischen Abhandlungen, schrieb über Mode und Wahl der Büchertitel, über notwendige Verbesserungen der politischen Zeitungen und über die Moralität der Schauspiele des Herrn von Kotzebue, stellte Behandlungen der Faust-Sage und des Hermann-Stoffes zusammen, sprach den Wunsch nach einer Biographie deutscher

*) Exemplar in der Stadtbibliothek Leipzig.

Schauspieler und Schauspielerinnen aus, lieferte einen Nekrolog der vornehmsten teutschen Dichter, bibliographische Verzeichnisse verstorbener und lebender Schriftstellerinnen u. s. w., kurz, er entfaltete eine unermüdliche Thätigkeit, ohne freilich immer tief zu graben. Das war ja überhaupt der vorstechendste Zug seines Wesens: von allen Seiten her Sachen zusammenzutragen und möglichst schnell weiterzugeben, unbekümmert um den absoluten Wert seiner Leistungen und um das Urteil seiner Mitmenschen. Was heute gewesen war, kümmerte ihn morgen nicht mehr. Er rannte von Aufsatz zu Aufsatz, von Buch zu Buch, wiederholte sich selbst und brachte stets etwas Neues. So schlossen die Vorzüge seiner Schriftstellerei zugleich die Nachteile in sich: er lieferte schnell und viel und oft brauchbares, kümmerte sich aber nicht um den Preis, den er dafür zahlte.

Noch ein haltloser, ungefestigter Charakter war er in den Strudel des litterarischen Lebens geraten und ihm nicht entronnen, ohne Schaden zu leiden. Vielleicht fühlte er selbst am tiefsten die unwürdige Stellung, die er einst als Handlanger der Klotzischen Partei eingenommen hatte, und suchte mit eben der Rücksichtslosigkeit, die ihn damals auszeichnete, später einen andern Standpunkt zu verteidigen. Oder wäre es sonst erklärlich, daß er, der 1770 Klotz als Reformator der Philologie gepriesen und ihm gedient hatte, ihn 1781 in der häßlichsten Weise heruntersetzte, ihm Fehler des Geistes und Herzens vorwarf, ihn eitel, leichtsinnig, veränderlich, heftig und kindisch nannte? Liegt hierin nicht der dringende Wunsch, seinen guten Ruf zu wahren und zu sagen: Seht doch, was ich jetzt von ihm denke, in dessen Gefolgschaft ich mich einst begeben hatte? Aber gleichwohl! 1781 war die kleine Rolle, die Schmid je gespielt hatte, längst ausgespielt, und er lebte still dahin, in seinem Gießen angesehen und geachtet, für die litterarische Welt da draußen nur Einer von Tausenden.

An

Mademoiselle

C. E. W. Schröter

zu Leipzig.

Wenn schon öfters Autoren Ihren musikalischen Talenten gehuldigt haben, so hat noch keiner gegen Ihre theatralischen die öffentliche Ehrfurcht an den Tag gelegt, die ihnen gebührt. Stolz darauf hierinnen der erste zu seyn, setze ich Ihren Namen kühn vor diesen Versuch einer Geschichte des deutschen [4] Theaters. So oft ich von meinen Freunden Klagen über den Mangel an Schauspielerinnen

An
Mademoiselle
C. E. W. Schröter
zu Leipzig.

Wenn schon öfters Autoren Ihren musikalischen Talenten gehuldigt haben, so hat noch keiner gegen Ihre theatralischen die öffentliche Ehrfurcht an den Tag gelegt, die ihnen gebührt. Stolz darauf hierinnen der erste zu seyn, setze ich Ihren Namen kühn vor diesen Versuch einer Geschichte des deutschen [4] Theaters. So oft ich von meinen Freunden Klagen über den Mangel an Schauspielerinnen

hören mußte, (denn hierinnen hat das deutsche Theater unstreitig zu wenig Zuwachs,) so oft ich den Gründen nachdachte, welche von der Seite die Aufnahme unsrer Bühne hindern; so entstand in mir jederzeit der Wunsch, unser Theater möchte so eingerichtet seyn, daß Personen, wie Sie, es ohne Bedenken betreten könnten. Da ich der Privattheater keine Erwähnung thun durfte, so konnte ich auch nicht von demjenigen reden, auf welchem Sie die Rollen der Eugenie und der Cäcilie (im Galeerensklaven) mit solchem Beyfalle vorgestellt haben, daß man Ihnen von unsern eigentlichen Schauspielerinnen niemand, als Madam Seiler und Madam Starke an die Seite zu setzen wußte. Daß sol-[5]che Talente aber je auf öffentlicher Bühne glänzen könnten, wann steht dies zu hoffen? Wer entschließt sich gern, andre Verbindungen aufzugeben, und sich ihr zu weihen, so lange sie

keine öffentliche Anstalt wird? Nie aber wird sie dies werden, wenn nicht — welches fast unmöglich ist — der vernünftigen Liebhaber derselben so viel werden, als es jetzt unvernünftige giebt. Die Bühne zu schätzen erfodert Verstand, da man blos Augen und Ohren nöthig hat, um an Malerey und Musik Geschmack zu finden. Ich sage Geschmack; denn Oesers Malereyen und Ihr Gesang, wenn er sich einem Hasse nachschwingt, erfodert eine Kennerschaft, die nicht so gemein ist: und Gemälde, welche zu denken geben, Musik, welche feinere Empfindungen erregt, finden immer auch die wenig-[6] sten Verehrer. Durch bunte Farben und krause Töne will der große Haufen gekitzelt seyn. Nur der hat den Weg zu Beyfall und Reichthum gefunden, der Galanteriestückgen malen, geigen, oder trillern kann! — Doch ich verliere mich in Klagen, und vergesse, mit wem ich rede.

Der Himmel schenke uns bessere Zeiten, und mir Ihre unschätzbare Gewogenheit. Leipzig, den 20ten Dec. 1774.

Der Herausgeber.

Vorrede.

Ob das deutsche Theater eine ausführliche Geschichte verdiene, und ob eine solche Geschichte möglich sey, das sind die beiden Fragen, welche wir beantworten müssen, ehe sie von andern aufgeworfen werden. — Was die Schriftsteller anbetrift, so müssen doch selbst diejenigen, welche mit einer ganz neuen Parthey alles dasjenige verachten, was vor 1773 für unser Theater gearbeitet worden, bekennen, daß ein Erweis, wie wenig vorher geleistet war, nicht anders als durch eine Induction aus den vorhergehenden Jahren möglich sey. Da man bisher die Verdienste der Dichter in der Geschichte des Theaters zu wenig berührt hatte, so hielten wir es für unsre Pflicht, ihre Progressen mit denen der Schauspieler immer in Paralelle zu stellen. — In Ansehung der Schauspieler haben wir uns ganz in den Schranken der historischen Erzählung gehalten, und über den Werth weder eines einzelen noch einer ganzen Gesellschaft entschieden, sondern lediglich die Meinungen des Publikums [8] referirt. Frey von Prädilection für irgend eine einzle Truppe, hüteten wir uns unsre Erzählungen einseitig zu machen. Zu sehn, was einzeln oder zuweilen gethan worden, zu bemerken, wie oft

unerwartet eine Hoffnung hervorschimmert und bald wieder vereitelt wird, verleitet nicht zu einer übertriebnen Bewunderung des Nationaltheaters, sondern vielmehr zu dem unangenehmen Zweifel, ob je die Wünsche der Patrioten ganz erfüllt werden möchten. — Daß von einem Theater, welches noch kaum ein halbes Säkulum feyern kann, und aus so vielen einzelen Provinzialbühnen besteht, keine zusammenhängende und pragmatische Geschichte möglich sey, sahen wir sogleich ein, und entschloßen uns, lieber trockne Chronologen, als beredte Geschichtschreiber zu werden. Wenn bey unsrer Methode gleich die Uebersicht des Ganzen, die ausgearbeiteten Charaktere, die bestimmten Urtheile wegfallen müssen, so können wir uns doch einer bessern Ordnung und einer größern Genauigkeit rühmen, als Herr **Löwen** beobachtet hat. Wir haben demnach immer auf das Ganze Rücksicht genommen, und alle Biographien, Anekdoten, und persönlichen Umstände ausgeschlossen.

[9] Nehmlich einige enthusiastischen Freunde des deutschen Theaters, die aber weder Schauspieler, noch Dichter, noch sonst vermögend sind, zu seiner Vervollkommnung etwas beyzutragen, nahmen an den Schicksalen desselben den eifrigsten Antheil. Nicht genug, daß sie selbst so vielerley Gesellschaften kennen zu lernen suchten, als es nur ihre Umstände erlauben wollten, sie sammelten auch emsig, was bisher so vielfältig an verschiednen Orten und von verschiednen Partheyen darüber geschrieben worden. Sie fiengen an, das, was sie

gelesen oder gesehn hatten, in einigen Zusammenhang aufs Papier zu bringen, und so wuchs nach und nach der Entschluß, Historiographen der Bühne zu werden. Sie schmeichelten sich, die Lücken, die sie noch in ihrem Gebäude fanden, dadurch auszufüllen, wenn sie die vorzüglichsten Schauspieler in Deutschland um Hülfe ansprächen. Ihre Hoffnung ward einigermaßen erfüllt. Wer aber weiß — und nur derjenige kann es wissen, der die Geschichte mit Fleiß studirt hat — wie selten die Aussagen verschiedner Zeugen übereinstimmen, der wird leicht einsehen, welche Mühe es kosten mußte, die mancherley Nachrichten von Perso-[10]nen zu vergleichen, die vieles nur aus Tradition kannten, und nie daran gedacht hatten, daß Begebenheiten, bey denen sie gegenwärtig gewesen, oder die sie gehört, einst aufgezeichnet werden sollten. Von vielen einzeln Umständen, und noch mehr von den Ursachen derselben, hatten sie sich vielleicht nie selbst genau unterrichtet, der Partheylichkeit zu geschweigen, welche auf keine Geschichte mehr Einfluß hat, und bey keiner schwerer zu entdecken ist, als bey der Geschichte des Theaters. Die Verfasser würden bey so vielfältigen Hindernissen ihr Vorhaben völlig aufgegeben haben — und mehr als einmal standen sie schon auf den Punct es zu thun — wenn es nicht ihnen weh gethan hätte, die Beyträge zu unterdrücken, welche sie vornehmlich von Madam Seiler, und den Herrn Brückner, Brandes, Martini, zu erhalten das Glück gehabt. Auch bedachten sie, daß, wenn jemals, es jetzo möglich sey, von den Schicksalen unsrer

ersten regelmäßigen Bühnen zuverlässige Nachrichten zu erhalten, da die Herren Eckhof*) [11] und Koch noch leben. Hätten nicht überhäufte Arbeiten (eine Ursache, welche uns manche abschlägliche Antwort zugezogen, manche Hoffnung vereitelt hat) den letztern abgehalten, unser Manuscript, wie er uns versprochen hatte, genau durchzusehn, so könnten wir für die Richtigkeit eines wichtigen Zeitpunkts in unsrer Chronologie noch mehr bürgen, als jetzt. Alles, was wir bey der Verschiedenheit der Nachrichten thun konnten, war, daß wir nach Einsicht und Gewissen prüften. Wir haben weder ein gedrucktes, noch schriftliches, noch mündliches Urtheil ohne Untersuchung angenommen. Stets aber haben wir uns auch vor dem Schein gehütet, als wenn wir die Absicht gehabt hätten, irgend jemanden zu beleidigen, und sehen daher allen polemischen Schriften, die vielleicht unsere Arbeit erregen könnte, getrost entgegen.

Von allen jenen Flüchtlingen, welche von einem Ende Deutschlands zum andern umherirren, weil sie nirgends gefallen, konnte nie unser Endzweck seyn, Nachrichten zu ertheilen. Indessen haben wir die kleinern Bühnen keinesweges ganz außer Acht gelassen, sondern vielmehr so viel von ihnen beygebracht, als wir wußten. Wie [12] oft waren sie der Keim von bessern, wie oft sind aus ihnen unsre besten Schauspieler ausgehoben worden!

*) Herr Eckhof wird vielleicht noch eine besondre Geschichte der Schönemannischen Bühne entwerfen, wozu er sehr viel Materialien besitzt.

Jeder, der Unrichtigkeiten, es sey in den Factis, oder in den Urtheilen unsrer Chronologie entdeckt, (und wie viele mögen derer seyn!) den ersuchen wir angelegentlich, sie uns mitzutheilen. Wir versprechen von allen solchen Erinnerungen bey einer neuen Auflage Gebrauch zu machen, die desto eher möglich seyn wird, da wir zu dem Ende von der gegenwärtigen nur wenige Exemplare haben abziehen lassen. Diejenigen, welche die Güte haben wollen, uns mit schriftlichen Kritiken zu beehren, können unsre Namen bey den schon gedachten Schauspielern, und überhaupt bey jedem Schauspieler von einigem Rufe erfahren. — Oder sollten wir auch durch unsern Versuch einen andern reizen, etwas Vollständigers zu liefern, so wollen wir uns durch das Vergnügen belohnt glauben, ihm vorgearbeitet zu haben!

Chronologie

des

deutschen Theaters.

Alle Bühnen aller Länder erheben sich nach gewissen Stufen, ehe sie einen gewissen Grad von Vollkommenheit erlangen. Erst fährt Thalia auf Karren herum, dann baut sie Buden, hierauf Häuser, und endlich Nationaltempel. Erst streichen die Schauspieler in Banden umher, dann treten sie in Zünfte zusammen, hierauf vereinigen sie sich unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt, und endlich machen sie ein öffentliches Kollegium aus, welchem der Fürst den wichtigsten Theil der Ergötzungen seiner Unterthanen anvertraut. Abentheuer und Unsinn sind anfangs ein Labsal der Zuschauer, extemporirte Possen und Zoten gelten bald darauf für sinnreichen Witz, nun borgt die Nation bey ihren Nachbarn, und endlich versucht sie ihre eignen Kräfte. Mancherley Ursachen hemmen oft den Fortgang dieser Perioden, oder zerrütten die Ordnung, in der ich sie angegeben habe. — Auch die deutsche Bühne hat lange mit Barbarey und [14] schlechtem Geschmack gekämpft; wie weit endlich ihre Kultur gekommen sey, überläßt der Chronolog seinen Lesern zur Entscheidung. Sollte sie der eine den Bühnen der Ausländern nachsetzen, und der andre unter dem Ideal finden, das er sich von

einer Bühne gemacht hat, so werden beide aus einer getreuen Erzählung ihrer Schicksale Gründe genug ziehen können. Da dieser chronologische Bericht weder Lobrede noch Apologie der vaterländischen Bühne seyn soll, so sey es dem Leser überlassen, zu bemerken, auf was für einer Stufe sie jetzt stehe oder gestanden habe, von welcher sie zurückgeworfen, oder welche sie noch zu ersteigen hoffen dürfe. Was die Gesinnungen der Großen, der Charakter, der Geschmack, die Verfassung der Nation darauf für einen Einfluß haben, wird bestimmt werden, wenn ein künftiger Brown die Sitten unserer Zeiten schätzt.

Wenn sich gleich der Chronolog bey den Alterthümern länger verweilen darf, als der eigentliche Geschichtschreiber, so werde ich mich doch, meine Leser, bey dem ersten Ursprung unsers Theaters nicht lange aufhalten. Er verliert sich in eine noch grauere Nacht, als die Kindheit ausländischer Bühnen; und eine weitläuftige Unter-[15]suchung desselben würde nur jene mikrologische Neugierde befriedigen, die sich mit unfruchtbaren Kenntnissen nährt, und alten Gebräuchen nur deswegen nachspürt, weil sie alt sind. Man entehrt den Namen eines deutschen Schauspielers, wenn man ihn jenen alten Fastnachtsspielern beylegt, von denen man insgemein die Geschichte des
10te deutschen Theaters anzufangen pflegt. — Wenn die Frage
Jahrh. ist, wer in Deutschland zuerst auf den Einfall gekommen sey, einen Dialog von mehrern Personen, der einem Schauspiel ähnlich sah, niederzuschreiben, so kann man freylich bis ins 10te Jahrhundert und bis auf die Klosterjungfer Rhoswitha zu Gandersheim zurückgehen. Allein fürs erste sind ihre Schauspiele in Mönchslatein abgefaßt, und dann tragen sie alle Spuren des Klostergeschmacks damaliger Zeiten. Rhoswitha nahm an dem heidnischen und verführerischen Terenz ein Aergerniß, und schrieb daher in dem frommen Vorsatz, ihre Mitchristen zu erbauen. Vom Terenz entlehnte sie daher nur die äußere Form,

ohne sich sehr um einen zusammenhangenden Plan zu be- 10te kümmern. In einer Reihe andächtiger Dialogen wird Jahrh. immer einerley Thema, die triumphirende Tugend einer Christinn und die [16] unterliegende der Heidinnen ausgeführt. Bekehrung eines Heiden oder Märtyrertod ist immer die Katastrophe, und alles getreu nach der Geschichte.

Die Komödie war im Gefolge der übrigen schönen Künste und Wissenschaften in die Klöster geflüchtet, und ward, wenigstens dem Namen nach, durch diejenigen erhalten, die sie nachher am eifrigsten verfolgt haben. Noch jetzo sind die Klosterkomödien übrig, nachdem die wahre Komödie wieder hergestellt worden. Aus ihnen entstanden in Jesuiterschulen, und nach der Reformation in den protestantischen Landen, die Schulschauspiele. Noch immer sind sie in Deutschland häufiger als die Privattheater, und noch in ganz neuern Zeiten wollte sie Herr Lindner zu einer eignen Gattung erheben. (Beytrag zu Schulhandlungen, Königsberg, 1761.)

Die Fastnachtsspieler (um doch wenigstens etwas 13te von ihnen zu gedenken) sollen an Alter den Roubadours Jahrh. der Franzosen gleich kommen, und diese blüthen vornehmlich im dreyzehnten Jahrhundert. Der Name der Fastnachtsspieler verräth sogleich ihre Entstehung und ihren Beruf. Die Mummereien der Karnavalszeit gaben ganz natürlich die Idee ein, [17] die Rolle einer fremden Person erst mit Geberden und dann mit Worten zu spielen. Man kopirte, um allgemein zu gefallen, niedrige Personen, man ahmte die Sitten nach, so roh als sie damals waren, und befleißigte sich auf Uebertreibungen, um desto gewisser Lachen zu erregen. Die ausschweifenden Lustbarkeiten, welchen man sich in der Fastnachtszeit ergab, der rohe Scherz der damaligen Fastnachtsnarren mußten auf Leute, welche einen tollen Haufen noch toller machen wollten, den stärksten Einfluß haben. Das erste beste Wirthshaus war der Schauplatz dieser herumirrenden Possenreißer. Was an-

13te Jahrh. fangs nur ein Fastnachtseinfall gewesen war, ward allmählig eine Handthierung. Man machte es zu einem Gewerbe, in einer Zeit, wo sich der Aberglaube durch alle Arten von Ausschweifungen auf willkührliche Buße vorbereitete, verderbte Sitten noch mehr zu verderben, und diejenigen, die es trieben, traten endlich in eine Innung zusammen. Und so hatten sie, wie Herr Löwen bemerkt, ihre Gilden und ihre Herbergen, ihre Altgesellen und sogar ihren Gruß.

14te Jahrh. Nachdem man wirklich länger dann ein Jahrhundert, die Karnevalsgäste mit unverdauten Einfällen und Witze aus dem Stegreife bewirthet [18] hatte, fieng man ungefehr im vierzehnten Jahrhundert an, einige Gedanken niederzuschreiben, nicht eben um die Spieler genauer zu binden, sondern nur um ihnen einigermaßen einen Leitfaden zu geben.

Endlich begonnen die Zuschauer ein Verlangen zu äußern, dasjenige auch zu lesen, was sie mit so vielem Vergnügen gehört hatten. Die Fastnachtsspieldichter legten nach und nach ihre Arbeiten dem Publikum öffentlich vor. Der erste, dessen Werke auf die Nachwelt gekommen, ist der nürnbergische Meistersänger Hans Rosenblüt. Von den Minnesängern findet man nicht, daß sie Versuche in der dramatischen Poesie gewagt hätten. Aber die Meistersänger, welche, gleich den alten Barden, Poesie und Musik vereinigten, mußten gar leicht auf das Drama verfallen, das ehedem in Griechenland keine andre Veranlaßung hatte. Der Gesang reizt zu Geberden, und aus dem charakteristischen Lied oder der lyrischen Erzählung entsteht gar bald ein Drama. Gleich den Schauspielern machten auch die Dichter damals eine Innung aus. Die Zunft der Meistersänger hat sich sehr lange erhalten, und noch in ganz neuern Zeiten blühte sie zu Strasburg, Maynz, und Nürn-[19]berg. Am letztern Ort hatten sie eine Bühne, die nach Art der Alten ganz unbedeckt war; wenn es regnete,

sahen sich die Schauspieler genöthigt, eine kleine Pause zu 14te
machen, bis es aufhörte. In Memmingen und Augsburg Jahrh.
sind noch einige Ueberbleibsel dieser berühmten Zunft. Insbesondre zu Augsburg gehört ihnen noch ein Theater eigen, das sie, weil sie es selbst nicht mehr brauchen können, vermiethen. Das Gegentheil der Meistersänger, die extemporisirenden Dichter, die aber auch zugleich eine Art von Schauspielern waren, hießen Spruchsprecher. Nürnberg war damals der Mittelpunkt so wie des deutschen Handels, also auch des deutschen Witzes. Hier trat auch der deutsche Thespis Hans Rosenblüt auf, zu einer Zeit, da in England die Masks und in Frankreich die Farces wenig besser als die Fastnachtsspieler waren. Das älteste seiner Stücke, die sich noch im Manuscript erhalten, ist
vom Jahre 1450. — Schwänke, Unflättereien, plumpe 15te
Satire, Päbste, Bischöffe und Churfürsten mit Bauern und Jahrh.
Packknechten vermengt, die rohesten Nachahmungen des 1450.
täglichen Lebens, ein Chaos ohne alle vernünftige Anlage, zum Beschluß eine herzliche Ermahnung an die Zuschauer den herumgehenden [20] Teller nicht leer zurückzuschicken — dies ist ungefehr eine Beschreibung von den Schauspielen Rosenblüts und seiner Mitbrüder. Wer sie näher zu kennen begierig ist, der findet die sechs Fastnachtsspiele von Hans Rosenblüt im zweyten Theile von Gottscheds dramatischen Vorrath, der es für gut gefunden, sie dem Untergange zu entreißen.

Das älteste Stück, welches der Verfasser selbst dem 1486.
Druck übergeben, ist Gottscheden zufolge eine Uebersetzung von dem Eunuchus des Terenz, vom Jahre 1486. Die Akte heißen darinnen die fünf Unterschiede oder Geschichte.

Die erste Schulkomödie fällt ins Jahr 1498, wo der 1498.
Wiederhersteller der Wissenschaften, Reuchlin, eine lateinische Nachahmung des Terenz für Schüler verfertigte.

Terenz fand auch frühzeitig einen Uebersetzer, denn 1499.
die älteste Uebersetzung seiner Lustspiele in unsrer Sprache

1499. ist vom folgenden Jahre 1499. Sie erschien zu Strasburg, und die Aufzüge heißen darinnen Uebungen.

16te Jahrh. Unter den noch immer fortblühenden Meistersängern hat im 16ten Jahrhundert noch einer Rosenblüts dramatischen Ruhm zu erreichen gesucht, nehmlich Hanns Sachs, der [21] bekannte Schuster, dem es bey seiner Ader von Kurzweile und mechanischen Leichtigkeit nicht schwer fiel, eine Menge von Fastnachtsspielen nach den Leisten seiner Vorgänger zu verfertigen. Er übertraf sie alle an Fruchtbarkeit; denn man zählt dergleichen Stücken von ihm

Mit Gottes Hülf schier zweyhundert
Mancher Art, daß ihn selber wundert.

Bey der abentheuerlichsten und abgeschmacktesten Zusammensetzung des Ganzen findet man doch einige Spuren von angedeuteten Charakteren. Es kommen doch Knechte, Alte und dergleichen vor, die ihrer Rolle gemäß reden. Die Versündigungen gegen die alte und besonders biblische Geschichte, wird niemand einem solchen Dichter hoch anrechnen. Wenn er sie oft gerade so behandelt, wie Peter Squenz die Fabel vom Pyramus und der Thisbe, so kann man, wenigstens einige Zeit, selbst über die Unwissenheit des Dichters lachen. Anfangs verfertigte er viel Stücke nur von einem Akte, nachher aber eben so viele, die sechs und sieben haben. In seinen letztern Jahren fieng er an, einen Unterschied zwischen Tragödie und Komödie dem Namen nach zu machen. Eines seiner Stücke führten die
1520. Bür-[22]ger einer löblichen Stadt Basel selbst auf.

Eine Uebersetzung eines spanischen Schauspiels aus diesen Zeiten kann ich wegen des Einflusses nicht übergehen, den in der Folge der spanische Geschmack auf die deutsche Bühne gehabt hat. Ich meyne die im Jahre 1520 übersetzte Tragikomödie Celestina, oder vielmehr den dialogirten ärgerlichen Roman in ein und zwanzig Abtheilungen, welcher durch eine lateinische Uebersetzung von Caspar Barth nachgehends so bekannt geworden ist.

Nur ein Blick in Hans Sachsens Werke lehrt es, daß 1520.
unsre Vorfahren auch geistliche Fastnachtsspiele gehabt. Die Dichter begnügten sich damit nicht, häufige Satiren gegen die Geistlichen als die damals beliebtesten Schwänke anzubringen, wie die Franzosen in ihren Sotties thaten, sondern verwandelten auch die Geschichte der Religion selbst (gleich den damaligen Kanzelrednern) in eine Burleske, so wie in England und Frankreich in den Mysteres und Moralities. Noch ärgerlicher, als die geistlichen Stücke des Hans Sachs war eine Komödie vom Jahre 1530, daß 1530.
Christus der wahre Meßias sey.

[23] Da ich oben den ersten Versuch von einer Uebersetzung des Terenz angezeigt habe, so darf ich auch die Probe eines deutschen Plautus nicht übergehen, die im Jahre 1535 mit der Aulularia gemacht wurde. 1535.

Gottsched findet schon in diesen Zeiten Merkmale von Pantomimen, und es ist höchstwahrscheinlich, daß Zuschauer, welche sich an Fastnachtsspielen ergötzten, auch an diesen stummen Gauckeleyen Vergnügen gefunden haben.

Das vollständige Register der nun immer zahlreichern Schauspiele hat wenig Merkwürdigkeiten, ausgenommen, daß sich durch mehrere Beyspiele daraus erweisen läßt, wie wenig sich damals Geistliche ein Gewissen daraus gemacht haben, selbst Schauspiele zu schreiben, oder daß man daraus den Ursprung unsrer Singstücke bestimmen kann; denn in einer gewissen Sammlung von Schauspielen, die Jakob Ayrer veranstaltet hat, findet sich ein Singstück, worinnen aber alles nach einer Melodey geht.

Schon reicher an Denkwürdigkeiten wird das siebzehnte 1600.
Jahrhundert seyn. Wenn man alles bisherige kaum erste Vorbereitungen nennen kann, so werden wir nun ernstliche An-[24]stalten zu einem Theater bemerken. Man gab und druckte zwar hier und da noch lange Fastnachtsspiele, es erschienen noch manche geistliche Komödien: allein mit der Aufklärung unsers Vaterlandes überhaupt fieng es auch

1600. an auf der Bühne zu dämmern. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts wurden Versuche von Männern gemacht, die zwar weder Menschen noch Bühne, aber doch die zufälligen Regeln der Alten kannten; man fieng doch an auf einen gewissen Zweck zu arbeiten. Die Schauspieler bildeten sich allmählig zu regelmäßigern Gesellschaften unter der Anführung von Principalen, und die herumstreichenden Banden wurden doch einiger Ordnung unterworfen. Als eine der ältesten Principalschaften führt Herr Löwen die Treuische an, unter welcher der nachmalige D. Theol. und dänischer Hofprediger, Joh. Lassenius, der vornehmste Schauspieler gewesen seyn soll. Allein die Tradition giebt noch mehrere viel ältre Principalschaften an, von denen nur noch die Namen erhalten worden, als eine Gesellschaft eines Herrn von Sonnenhammer, eines gekrönten Poeten.

Nach und nach ward auch die Litteratur der Ausländer den Deutschen bekannt. Daß schon ehedem ein spanisches Stück übersetzt[25] worden, war bey den damaligen
1606. Verbindungen zwischen Spanien und Deutschland kein Wunder. Ebenso wenig darf es befremden, daß jetzt eine Komödie aus dem Niederländischen übersetzt worden. Denn jetzt fieng die niederländische Bühne an, Dichter zu erhalten. — Aber wichtiger als dies alles war eine Ueber-
1619. setzung von dem getreuen Schäfer des Guarini, die im Jahr 1619 erschien. — Die fruchtbringende Gesellschaft, die doch in der Geschichte von der Kultur unsrer Sprache nie übergangen werden darf, besorgte das Jahr
1620. darauf eine Uebersetzung des ganzen Terenz. — Alle diese Uebersetzungen waren nicht für Zuschauer, sondern für Leser bestimmt. Allein die Lektüre bahnt jederzeit den Weg, sie bildet Zuschauer und Verfasser, und vornehmlich sind dramatische Reformationen auf keinem andern Wege möglich.

1625. Der Stifter unsrer Dichtkunst, Martin Opitz, übersah auch die dramatische Poesie nicht ganz. Er übersetzte

die Trojanerinnen des Seneca in sechsfüßigen Jamben, 1625.
und gab damit das erste Beyspiel von tragischem Ausdruck in unsrer Sprache, lehrte wenigstens Scherz und Ernst von einander unterscheiden, und dem Inhalte gemäß reden. Eben derselbe empfahl sei-[26]nen Landsleuten die Nachahmung der italienischen Oper durch sein Singspiel 1627.
Judith, welches er, gleich der Daphne, größtentheils aus dem Italienischen entlehnte. Er bekennt in der Vorrede, daß die deutsche Sprache im Drama noch gar nichts Tüchtiges aufzuweisen habe. Nach ihm wurden die Singspiele zwar häufiger, aber eher schlechter als schöner, man nannte sie in der Folge Singekomödien, ingleichen singende Possenspiele. — Der didaktische Dichter verwandelte nachher noch ein altes Original in deklamirende Tiraden, nehmlich die (1636.)
Antigone des Sophokles, die er 1636 übersetzte.

Vom Jahr 1628 kann ich abermals eine Principal- 1628.
schaft nennen. Denn hier warf sich eine Gesellschaft junger, meistentheils studirter und wohlerzogner Leute auf, welche den alten Wust der Meistersänger, die Fastnachtsspiele und geistlichen Komödien durch Vorstellung übersetzter Stücke zu verdrängen suchten. Ihr Anführer hieß Karl Paul, der Sohn eines Obristlieutenants.

Der übersetzte Guarini brachte bald den Geschmack am Schäferdrama nach Deutschland, daher enstanden die sogenannten Schäfereyen, dergleichen die Hercynia vom Opitz ist. So [27] nannte man die Schäferspiele; zuweilen hießen sie auch Waldkomödien, wie sie z. E. ein gewisser Scherer betitelt hat, oder Waldgedichte, wie sich Schneider in seiner Uebersetzung von dem Amintas des Taßo ausdruckt. Ja es entstand so gar, wie bekannt, um diese Zeit ein ganzer Orden von Pegnitzschäfern, unter denen viele auch Schäferschauspiele geschrieben haben.

Unter den Bemühungen Philipps von Zesen und seiner Schüler ist der Eifer am bekanntesten, die deutsche Sprache von allen ausländischen Wörtern zu reinigen.

1628. Sie sagten daher statt Drama Gesprächspiel, statt Komödie Freudenspiel, statt Tragikomödie (welche sonderbare Gattung aus Spanien zu uns herüber kam) Freuden-Trauerspiel, und kürzer Mischspiel, statt Akte Hauptsätze oder Handlungen, statt Scenen Theile oder Aufzüge.

1644. Ein Mitglied des Pegnitzer Schäferordens muß ich insbesondre nahmhaft machen, den Johann Klaj, nicht wegen seiner Komödien über die Auferstehung und Himmelfahrt Christi, nicht wegen seines leidenden Christus, seines Engel- und Drachenstreites u. s. f. sondern wegen seines Herodes der Kindermörder nach Art eines Trauerspiels abgebildet und von einer [28] deutschliebenden Gemeinde zu Nürnberg vorgestellt. Dies ist das Stück, welches Elias Schlegel einer ausführlichen Zergliederung würdigte, um uns einen Begriff von dem Geschmack der damaligen Zeiten zu machen. Sonst hätte Schlegel keinen so ausführlichen Beweis nöthig gehabt, daß dieses Trauerspiel allen Regeln widerstreitet, ob sich der Verfasser gleich rühmt die Regeln stets vor Augen gehabt zu haben. Doch bey Ermanglung des Genies verdient schon der Wille, sich einigen verstandnen oder misverstandnen Regeln zu unterwerfen, eine Bemerkung.

Jetzt fieng auch das Theater der Franzosen an, den Deutschen bekannt zu werden. Cid war das erste französische Stück, das übersetzt wurde, und bey dem Aufsehn, das es in Frankreich gemacht, mußte die Wahl vor allen andern
1650. darauf fallen. Ein gewisser Greßlingen übersetzte es im Jahre 1650.

Ungefehr in dasselbige Jahr fällt das erste Trauerspiel von Andreas Gryph, einen Schlesier, der 1616 geboren war und 1664 starb. Vor ihm hatte noch keiner sich ganz dem Trauerspiele gewidmet, noch keiner eigne Themata aus der Geschichte bearbeitet. Nicht blos die alte Historie war sein Magazin, wie [29] folgende Ueberschriften

seiner Tragödien beweisen: Piastus, die Gibeoniten, Leo 1650.
Arminius, Cardenio und Celinde, Katharina von Georgien, Papinian, Karl Stuart (welches mit Chören untermischt ist) und die beständige Mutter, eine Uebersetzung aus dem Lateinischen des Causinus. Die Kunst des Interesse und die zusammenhängende Verflechtung würde man in seinen Planen vergebens suchen, doch sieht man im Einzeln, daß er wußte, wie man Situationen anlege, und Charaktere wenigstens im Groben zeichne. Seine Sprache tönt rauh, entfernt sich von Natur und Wahrheit, er deklamirt zuweilen gut, verfällt aber auch oft ins Schwülstige und Spielende. Damals setzte man noch das tragische Pathos in Versen, wie folgende:

Du schwefelichte Brunst der donnerhaften Flammen,
Schlag los, schlag über sie, schlag über uns zusammen,
Brich Abgrund, brich entzwey, und schlucke, kann es seyn,
Du Kluft der Ewigkeit, uns und die Mörder ein.

Es ist Schlegeln schon oft verdacht worden, daß er Gryphen mit Shakespear verglichen. Der Mangel an Geschmack wird bey ihm durch [30] keine höhere Talente vergütet, und von Shakespears allbelebendem Feuer spürt man hier auch nicht einen Funken. Unter seinen Lustspielen, welche eine rohe Anlage zum Niedrigkomischen verrathen, wird eines wenigstens noch immer genennt, nehmlich das Schauspiel Peter Squenz, oder Absurda comica, wovon er jedoch nur der Verbesserer, der eigentliche Verfasser aber Daniel Schwentes ein Mathematikus zu Nürnberg war. Der Titel erinnert einen jeden zum Nachtheile des Verfassers und des Verbesserers an den Johannisnachtstraum von Shakespear. Ehedem schätzte man auch seinen Horribilicribrifax, eines der abentheuerlichsten Possenspiele, das sich denken läßt. Seine beiden übrigen Komödien sind nur Uebersetzungen, und heißen: die schwärmenden Schäfer, eine Uebersetzung nach dem de la Lande, und die Säugamme aus dem Italienischen des Razzi. Er machte

1659. endlich auch Opern nach damaligem Zuschnitt: Majunia, das verliebte Gespenst, Denrosi. Die Scenen nannte er Eingänge. Gryph war der erste Vorläufer und brach zwar keine Bahn, aber gieng doch einen gewissern Gang.

1661. Der nächste, der sich nach ihm der tragischen Muse ganz weihete, war Daniel Caspar [31] von Lohenstein, dessen erstes Trauerspiel im Jahr 1661 erschien. Ein aufbrausendes Feuer und Neuerungssucht rissen ihn auf Abwege, und so, wie er überhaupt dem deutschen Geschmacke verderblich ward, so hinderte er auch den geringen Fortgang, den die deutsche Bühne bisher gehabt hatte. Noch kannten die Deutschen den wahren Kothurn nicht, und er lehrte sie bereits auf Stelzen gehn. Hochschallender Unsinn in den Gesinnungen, übertriebne Bilder, unzeitiger und ängstlicher Witz machen seine Trauerspiele lächerlicher, als rührend. Sein Enthusiasmus erhascht zuweilen einen starken Gedanken und einen kühnen Ausdruck, der einzeln Lob verdient. Seine Plane sind seltsam und gigantisch, Charaktere achtet er ganz und gar nicht. Seine Trauerspiele, die uns heut zu Tage eben so possirlich scheinen, als sie zu seiner Zeit bewundert wurden, sind: Kleopatra, Epicharis, Agrippina, Ibrahim Sultan, und Sophonisbe. Seine große Belesenheit in den Alten, die, wie bey Benjamin Johnson, sein Genie vielleicht mehr erstickt, als genährt hatte, verleitete ihn, mit ihren schönsten Penseen zu prangen, vornehmlich hat er den Seneca und fast immer zur Unzeit geplündert. Noch muß ich der Zwischenspiele [32] gedenken, die man bey ihm findet, und die er Reyen nennt. Er starb 1683 im neun und vierzigsten Jahre seines Alters.

Korneille fand in Deutschland immer mehr Freunde,
1662. denn man verdollmetschte nun auch 1662 seine Horazier, aber nur in Prosa.

Johann Christian Hollmann, gleichfalls ein
1667. Schlesier, war bereits der vierte tragische Dichter, der aber

weder Lohensteinen, noch Gryphen, noch Opitzen gleich 1667.
kam, und also nur dem Namen nach angezeigt werden darf. Vier tragische Dichter zählen wir also bisher gegen einen einzigen komischen. Zu einer Zeit, da man die Natur des Menschen, zumal zum Behuf der Bühne, gar nicht kannte, war es allerdings leichter, eine Schulübung zu verfertigen, die oft desto mehr bewundert wird, je weniger man sie versteht, als eine Nachahmung der Sitten, bey der man das Lachen ungerner vermißt, als das Lachen beym Trauerspiel.

Lange habe ich bishero nur Autorschaften angezeigt; endlich kann ich auch wieder auf die Schauspieler zurückkommen. Denn im Jahr 1669 ward eine Uebersetzung 1669.
von dem Polyeukt des Korneille zu Leipzig nicht allein gedruckt, sondern auch gespielt. So unrichtig die Ueberse-[33]tzung selbst ist, denn der Uebersetzer Christoph Kormarten hat es noch dazu mit albernen Zusätzen verbrämt; so sehr verdient die Vorstellung davon angemerkt zu werden. Die Schauspieler nehmlich waren Studenten, unter denen sich ein gewisser Veltheim befand, der durch die Rolle, welche er im Polyeukt spielte, zum Theater Lust bekam. Nachdem er bereits Magister geworden, widmete er sich demselben gänzlich, und errichtete endlich eine ganze Gesellschaft. Die eigentliche Zeit, wann er sich bis zum Principal empor geschwungen, ist ungewiß. So viel weiß man, daß er anfangs bald zu Leipzig, bald zu Nürnberg, bald zu Breslau gespielt hat. Alle seine Reisen — denn gleich vom ersten Anfang an war die deutsche Thalia immer auf Reisen — kann ich nicht verzeichnen, aber seinen Aufenthalt zu Hamburg im Jahr 1692 darf ich nicht 1692.
mit Stillschweigen übergehen. Hier ereignete sich der erste Zwist zwischen den Geistlichen und Komödianten. Veltheimens Courtisane, dem Schernitzky ward von den Hamburger Predigern das Abendmahl verweigert. Man behauptet, daß Veltheim selbst in der Folge zu Leipzig ein gleiches habe erfahren müssen. Ein Land, wie Deutschland,

1692. wo man den Schauspieler für [34] halb unehrlich hielt und mit dem Bannfluche belegte, konnte nicht anders als spät, und nur wie vom Himmel gesandt, wahre Schauspieler erhalten. Und könnten wir doch mit ruhigem Mitleid auf dergleichen Vorurtheile unsrer guten Vorfahren zurücksehen! — Veltheim trat übrigens in Pauls Fußtapfen, und brachte regelmäßige, unter andern auch molierische Stücke auf die deutsche Bühne. Ja er hat selbst eine eigne Uebersetzung des Moliere
1694. besorgt. Sie führt den Titel: Histrio Gallicus comicosatyricus sine exemplo, oder die überaus anmuthigen und lustigen Komödien des fürtreflichen französischen Komödianten Moliere, drey Theile, Nürnberg, 1694. Sie enthielt nur die prosaischen Lustspiele des Moliere. — Veltheim führte ferner Burlesken auf, die er theils den Italienern abborgte, theils nach ihrem Beyspiele extemporiren ließ. Die Stelle der Trauerspiele vertraten auf seinem Theater die kläglichsten Uebersetzungen spanischer Misgeburten, nicht ohne deutsche Vermehrungen und Verbesserungen. Sie fiengen schon vor Veltheims Zeiten an einzureißen und bekamen den marktschreyerischen Namen: Haupt- und Staatsaction. Groteske Heldenfiguren, widervernünftige Abentheuer, ein Mischmasch von [35] Bombast, Galimathias und pöbelhaften Scherzen; — Doch was brauche ich ein Gemälde dieser Ungeheuer zu entwerfen, die jeder Leser aus einer Bude und wohl noch mancher selbst von der Bühne seiner Stadt her kennt? Die lustige Person dieses Stücks (denn diese ward von Anfang für das beste Gewürz derselben gehalten) hatte einen sehr vornehmen Namen. Vermuthlich weil sie gegen die Zuschauer alle Pflichten eines Hofkavaliers hatte, gab man ihr den Namen Courtisan; denn so hiessen ehedem die Hofkavaliere. Der komische Schauspieler hatte also einerley Namen mit den lustigen Räthen des spanischen Hofes (der lange Zeit das Ceremoniel aller Höfe regulirte) gemein; welches desto weniger zu wundern ist, da das Amt eines Hofnarren

dazumal in Europa noch eben so rühmlich war, als die 1694.
Station eines Hofpoeten. Doch noch zu Veltheims Zeiten ward statt dessen der Name Pickelhäring allgemein, und man findet ihn bereits unter den Personen eines Stücks vom Jahre 1624. Ja Herr Löwen führt ein ganzes Stück an, das auf diesen Charakter gearbeitet war: Prinz Pickelhäring, worinn der aufgedunsene Nonsense der Banise mit Pickelhäringsspasen abwechselte. So wie die Schau-[36]spieler des italienischen, und noch in neuern Zeiten des Wiener Theaters, sich Theaternamen zu wählen pflegen, so nennten sich auch dazumal die Schauspieler nach ihren Rollen. Der eine hieß Courtisan, der andre Königsagent, Tyrannenagent, Pantalon, u. s. w. Solche Namen waren ihnen heilig, und sie waren darauf stolzer als die Arkadier auf die ihrigen. Nie durften Lehrlinge sich ihrer anmaßen, gegen welche die Meister überhaupt, wie in den damaligen Zeiten alle Innungen, einen strengen Pennalismus ausübten. Ich verweile mich nicht bey den Gebräuchen, welche die damaligen Schauspielerzünfte unter sich hatten. Aber die Feyerlichkeiten kann ich nicht unangemerkt lassen, womit sie ehedem in jeder Stadt empfangen wurden. Ob die Seltenheit der Kunst ihre Achtung erhöht habe, oder ob es steife Pedanterey unsrer Vorfahren zu nennen sey, will ich nicht untersuchen. Der Magistrat selbst schämte sich nicht, eine ankommende Truppe einzuhohlen, auf das Rathhaus zu führen, mit einer stattlichen Rede zu bewillkommen, und ein wackrer Schmaus blieb nicht aussen. Dafür genoß der Magistrat eine Benefitkomödie, welche man Rathskomödie nannte, und die der ganze Magistrat in corpo-[37]re besuchte. — Auch einige der vornehmsten Schauspieler von Veltheim lassen sich nahmhaft machen; der schon angeführte Courtisan Schernitzky, Salzhüter, (oder wie sein wahrer Name war, Salzsieder, ein Jenaischer Student) Geißler, Judenbart, Huber und Elendsohn.

Doch ehe ich in der Geschichte der Schauspieler fortfahre, muß ich noch einen Augenblick zurückgehn, und die Notiz von den Schriftstellern dieses Jahrhunderts voll-
1678. enden. Es trat ums Jahre 1678 ein Lustspielschreiber auf, dessen Scherze aber nur Pedanten gefallen konnten. Der Rhetoricker Christian Weise nennte seine platte
1686. Chrien Komödien. — Ein Lohensteinianer, der Licentiat Heinrich von Postel, der zu Hamburg eben so treufleißig Opern zusammensetzte, (fast kein Süjet der Mythologie blieb ungenützt) als vorher Dedekind zu Dresden, muß hier deswegen eine Stelle erhalten, weil ihn Wernicke in einem eignen Gedichte verewigt hat. Postel trug Lohensteins Schwulst und Spielereyen in die Opern über, und machte seine Opern eben so unsinnig, als die von seinen Vorgängern fade gewesen waren. Wernicke hatte diesen Flittergeschmack bereits mehrmals in seinen Sinn-[38] gedichten geahndet. Postel erkühnte sich die Ehre seines Meisters in einem Sonnette zu vertheidigen. Dafür machte ihn Wernicke unter dem Namen Stelpo in dem satyrischen Heldengedicht Hans Sachs unsterblich. — Merkwürdiger ist ein brauchbarer Uebersetzer der damaligen Zeiten
1691. F. C. Breßand, welcher verschiedene poetische Uebersetzungen französischer Trauerspiele lieferte, die damals
1692. gut heißen konnten, z. E. von der Rodogüne, dem Brutus,
1693. dem Alexander, dem Sertorius, dem Regulus, von Stücken
1694. sehr verschiedenen Werthes. Er arbeitete vornehmlich für das Salzthaler Theater.

Um diese Zeit muß ein neuer Schauplatz zu Leipzig erbaut worden seyn, wie aus dem Titel von der Alceste, einer Oper eines dasigen Schulkollegen Thiemich erhellt, den ich nur deswegen und um des Umstandes willen nenne, weil seine Frau in den Opern ihres Mannes die Hauptrollen spielte. — (Eine andre Alceste, in der eine Art von Hanswurst eine Rolle hat, kam 1680 zu Hamburg zum Vorschein.)

Veltheims Wittwe (das eigentliche Jahr seines 1694.
Todes ist unbekannt) dirigirte das Theater noch einige Zeit nach ihres Mannes Ab-[39]sterben, und war so glücklich, das pohlnische Privilegium zu erhalten. Auch sie hatte mit Geistlichen zu kämpfen. Denn wenn es zu Hamburg einen Elmenhorst gab, der selbst noch im Amte eine Dramatologiam zu Ehren des Theaters schrieb, so gab es desto mehrere von seinen Mitbrüdern, die es gern mit Feuer vom Himmel vertilgt hätten. Ein magdeburgischer Prediger Johann Joseph Winkler blies diesmal Lärm, ward aber von der Veltheiminn in einer förmlichen Apologie widerlegt, die noch 1711 zum zweytenmale gedruckt worden ist. — Unter den Schauspielern der Veltheiminn haben sich folgende vornehmlich merkwürdig gemacht: Denner der ältere, der aber nur einige Zeit bey ihr blieb; Sasse, der Großvater von der Demois. Gründlerinn; ein gewisser Dorseus, der sich als Pickelhäring hervorthat, und bis ans Ende bey dieser Principalinn aushielt; seine Kenntnisse in der Chymie brachten ihm nachher zu Wien den medicinischen Doctorhut zuwege; der sogenannte kleine Müller, gleichfalls ein Mann von Studien, der auch aus einem Schauspieler ein Rector zu Riga wurde; ein andrer Müller, den man zum Unterschied den schwarzen nannte, und den man unter den Wienern Schauspielern wieder [40] finden wird; ein gewisser Bastiari, welcher den italienischen Harlekin zuerst auf das deutsche Theater brachte, und endlich die Spiegelbergische Familie, welche der Veltheiminn bis ans Ende getreulich anhieng.

Andre hingegen von ihren und ihres Mannes Schauspielern trennten sich unter der Anführung des Julius Elendsohn, der den Pantalon bey Veltheim gespielt hatte, und als einer der ältesten Schauspieler der Wittwe nicht gehorchen wollte. Judenbart und Salzsieder schlugen sich sogleich zu ihm. Aber diese Principalschaft war von

1694. kurzer Dauer. Elendsohn starb bald darauf auf seinen Wanderungen im Reiche. Der Churfürst zu Kölln schätzte ihn so hoch, daß er ihm zu Schwabbach ein Epitaphium von schwarzem Marmor errichten ließ.

Doch auch er hatte eine Wittwe, welche nach seinem Tode die Direction fortsetzte. Frau Elendsohninn war die Tochter eines Bürstenbinders aus Hamburg, die nur die Liebe allein mit ihrem Manne verbunden hatte. Denn Schönheit war ihre ganze Aussteuer, und sie nahm um des Mannes willen die katholische Religion an. Schon auf dem Veltheimischen Theater hatte sie ihr Mann angehalten, sich [41] nach und nach in Rollen zu üben. Jetzt übernahm sie mit dem Directorio auch Hauptparthien. Mit ihrer eignen Familie konnte sie schon viel ausrichten; denn sie hatte einen Sohn, der agirte, und zwey Töchter, die nicht allein selbst spielten, sondern auch Acteurs heuratheten. Ihr Sohn Karl Ferdinand Elendsohn folgte seinem Vater in der Rolle des Pantalon, (ist nachher als Tanzmeister zu Maynz in großer Dürftigkeit gestorben). Die eine von ihren Töchtern Katharina Susanna heurathete einen Schauspieler Joseph Ferdinand Müller, der 1742 als Principal vorkommt. Die andere, die bereits einige Zeit im Kloster gelebt hatte, entschloß sich gleichfalls zur Bühne, und nahm einen Schauspieler, Namens Sack. — Außerdem erwählte sie zu ihrem Rathgeber in Directionsangelegenheiten einen jungen Schauspieler Haack. Er war aus Dresden gebürtig; seiner Profession nach ein Barbier, und ein guter Harlekin nach dem damaligen Geschmack.

1700. Alle die Uebersetzungen ausländischer Schauspiele, die ich bisher angezeigt habe, hatten zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts keinen Einfluß mehr auf den Geschmack der deutschen Zuschauer. Die extemporirte Komödie, die [42] Haupt- und Staatsactionen hatten bald alles übrige verdrängt, und herrschten in den ersten

dreyßig Jahren dieses Jahrhunderts unumschränkt. Einige 1700.
Zeit blühten auch noch die Opern, nicht, weil sie sich verbesserten, sondern weil man sie nur besuchte um Augen und Ohren zu weiden. Besonders war zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Hamburg F. G. Hunold, den jeder unter dem Namen Menantes kennt, so fruchtbar an Opern, daß er sich ganz davon ernährte. Er rächte unter andern auch seinen treufleißigen Vorgänger Posteln an Wernicken durch ein eignes Stück unter dem Titel: der thörichte Pritschmeister.

Im Jahre 1704 erwarb sich die Veltheiminn viel 1704.
Geld zu Nürnberg, von da sie zur kayserlichen Armee, welche damals Landau belagerte, verschrieben ward. Aber hier hatte sie das Unglück, einem französischen Partheygänger in die Hände zu fallen, der sie rein ausplünderte, zur gerechten Strafe für die stolze Antwort, die der Nürnberger Rath erhielt, als er sich erbot, ihre Reichthümer indessen in Verwahrung zu nehmen.

Wien war bisher unter den großen Städten Deutschlands allein noch ohne Theater geblieben, oder wenigstens ohne deutsches Thea-[43]ter. Denn die Italiener hatten bisher die Einwohner dieser Hauptstadt unterhalten. Es war daher ein kühnes Unternehmen, als es im Jahr 1708 ein
gewisser Joseph Anton Stranitzky wagte, ein deutsches 1708.
Schauspiel einzuführen, und den Italienern entgegen zu stellen. Er versuchte es in dem Ballhause in der Teinfaltstraße deutsche Komödie zu geben. An der Entreprise nahmen anfangs außer ihm noch viel andre Theil, unter denen auch ein gewisser Licentiat Radomin gewesen seyn soll. Der Tod dieser seiner Compagnions machte ihn, ich kann nicht eigentlich bestimmen zu welcher Zeit, zum alleinigen Oberhaupte der dasigen deutschen Truppe. — Doch Stranitzky hat sich auch noch auf eine andre Art verewigt. Weil Italiener seine Nebenbuhler waren, so wollte er ihr Buffentheater ganz nationalisiren, und ward

1708. dadurch der Vater der deutschen Hanswürste. Hanswurst (denn ich hoffe eine Zeit, da Deutschland dieses Geschöpf nur aus Traditionen und Beschreibungen kennen soll) war in Action und Kleidung die Karrikatur des italienischen Harlekin. Pöbelhafte Scherze, tölpischer Witz, alberne Einfälle, unsinnige Possen, schmutzige Zoten, alles dieses von einer öffenlichen Bühne herunter zu sagen, gab [44] ihm und seinen Nachfolgern Huth und Pritsche das Privilegium. Seine zahlreiche Nachkommenschaft bemächtigte sich des Beyfalls des deutschen Publikums (der Gallerie und der Logen) so sehr, daß man sich nicht allein an den Hanswurstfratzen weidete, sondern auch in der Folge sogar gesittete und ausgearbeitete Stücke durch das ergiebige Genie solcher Leute verschönert wissen wollte. Stranitzky erhöhte den Reiz seiner Scherze durch den Gebrauch des salzburger und bayrischen Dialektes, welcher für Wiener Zuschauer an und für sich schon viel Lächerliches hatte. Daß Stranitzky auch den Namen Hanswurst erfunden habe, ist nicht wahrscheinlich. Denn bey einem Stücke des vorigen Jahrhunderts führt Gottsched schon diesen Namen an. Von den Schauspielern des Stranitzky ist nur ein gewisser Bönicke bekannt, der sich im Komischen hervorthat. Eine Kleinigkeit von ihm, sein Sprichwort: Das Theater ist so heilig, wie der Altar, und die Probe, wie die Sakristey, würde ich nicht anführen, wenn es nicht bewiese, wie ehrwürdig ehemals den Schauspielern ihre Profession gewesen sey.

Doch ich kehre zu der Elendsohninn und ihrer Gesellschaft zurück. Sie verwandelte [45] endlich den obenangeführten Haack aus einem Rathgeber in ihren zweyten Mann. Von dieser neuen Haackischen Principalschaft lassen sich nur wenig Merkwürdigkeiten anzeigen. Haack genoß das pohlnische und sächsische Privilegium. Bey dem jetzigen Zustande des deutschen Theaters, bey dem Gefallen des Publikums an rohen Spaasen verdient es

immer ein kühnes Unternehmen, wenn Haack einmal den 1708.
Regulus des Pradon nach Breßands Uebersetzung aufführte. Nicht lange dauerte übrigens seine Direction. Denn eine schwächliche Constitution und mancherley Verdrüßlichkeiten theils mit den ältern Schauspielern, welche einem so jungen Principale nicht unterworfen sein wollten, theils mit seinen Stiefkindern, deren Abneigung durch die Verschiedenheit der Religion noch mehr vermehrt ward, verkürzten ihm das Leben.

Ins Jahr 1710 fällt die Entstehung von zwey 1710.
neuen Gesellschaften der Dennerischen und Spiegelbergischen. Denner der Vater führte die Direction, Denner der Sohn spielte unter dem Namen Harlekin die lustige Person des italienischen Theaters, und Demoiselle Denner ward in der Folge die Frau des Johann Spiegelberg, der die andere Truppe [46] führte. Beide Gesellschaften spielten bald vereinigt, bald für sich. Doch blieb zuletzt die Spiegelbergische allein übrig. — Bey dieser Gelegenheit muß ich einen doppelten Fehler rügen, den Herr Löwen in seiner Geschichte des deutschen Theaters begangen hat. Er erzählt eine Anekdote von dem Veltheimischen Theater, die sich bei den Spiegelbergischen, aber auch ganz anders zugetragen hat, als sie Herr Löwen vorträgt. Seine Nachricht ist: die Gesellschaft kam einst nach Gothland, gerade als der Belt gefroren war, und die abergläubischen Gothländer hielten deswegen die Schauspieler für Götter. Einige haben die Gothländer gegen Herrn Löwen so retten wollen, daß sie ihnen den Namen Götter, der in ihrer Sprache zugleich auch Helden bedeutet, nur wegen der Theaterkleidung gegeben hätten, worinnen sie den Belt paßirten. Aber die Wahrheit der Sache ist diese: In der Fasten dieses Jahrs zur Zeit der heftigsten Kälte, wollte die Spiegelbergische Gesellschaft von Koppenhagen, wo sie jetzt spielte, vier Meilen übers Eis auf Schlitten nach einem Jahrmarkte gehen, der mit

1710. dem Kieler Umschlag einige Aehnlichkeit haben soll. Der Führer, durch den Schnee geblendet, verfehlte den [47] Weg, so daß sie, nachdem sie den ganzen Tag auf dem Eis zugebracht hatten, statt gerade hinüber zu kommen, des Abends späte seitwärts Koppenhagen wieder anlandeten. Alle Mannspersonen, die für Kälte zu Fuße giengen, und deren Stiefel vom Schnee durchfressen wurden, blieben unversehrt. Die Frauenzimmer aber erfroren sämtlich die Füße. Der Demoiselle Denner mußten an beiden Füßen die großen Zähen abgelöst werden, so daß sie erst wieder im August in der Braunschweiger Messe und auch hier nur sitzend agiren konnte. — Was aber das Gerücht von der gottesdienstlichen Verehrung anbetrift, so ist es vermuthlich aus einer, wiewohl viel später erfolgten Begebenheit entstanden. Spiegelberg spielte einst in Schweden Adam und Eva. Einige Landleute, als sie die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in der Wolkenmaschine sahen, und die Stimme aus der Kaulisse hörten, fielen sie vor Andacht nieder. — In Schweden übrigens hielt Spiegelberg eine gute Aernte. Unter seinen Schauspielern war sonst auch ein gewisser Förster, der in der Folge als Principal vorkommen wird.

1711. Die abermals verwittwete Haackinn blieb indessen immer Principalinn, und zwar mit ziem-[48]lichen Glück. Besonders war ihr die Krönung Kaiser Karl des Sechsten überaus einträglich. Denn bei dieser Gelegenheit erwarb sie sich eine Summe von zwey und zwanzig tausend Thalern; und ein Frankfurter Bürger hatte ihr ein für die damaligen Zeiten sehr kostbares Theater bauen lassen. Ihre vornehmsten Schauspieler in dieser Epoche waren: Lorenz, ein geborner Dresdner, welcher in komischen Alten Beyfall fand, die Lorenzinn aus Nürnberg gebürtig, und vorzüglich Kohlhardt, eines Predigers Sohn aus dem Magdeburgischen, ein Mann über seine Zeiten erhaben, im Tragischen und Komischen gleich vortrefflich.

Der Brutus und der Kranke in der Einbildung 1711.
wurden bey reifern Jahren seine Forcerollen. — Mit der Haackinn zugleich wagte es die Veltheiminn damals zu Frankfurt zu spielen, aber zu ihrem Verderben. So wie die Letztere überhaupt mehr durch Unglücksfälle, als durch ihr Verschulden zu Grunde gieng, so trug vornehmlich die List der Erstern viel dazu bey. Die Haackinn machte der Veltheiminn die halbe Gesellschaft diese zog einige Zeit von beiden Principalinnen ihren abtrünnig, und Gehalt, bis endlich die Obrigkeit der Veltheiminn gar die Bude unter dem Vorwande nahm, [49] daß sie zu einem Magazine gebraucht werden solle.

Von Frankfurt am Mayn fiel es der Haackinn ein, nach Danzig zu gehen. Aber sie unternahm diese große Reise, ohne vorher Erlaubniß vom dasigen Magistrat zu haben, und also vergebens. Dies sey ein Beyspiel von den Unbesonnenheiten, die ihr eigen waren, und wodurch sie selbst ihr Glück untergrub. Nach ihres zweyten Mannes Tode hörte sie niemandes Rath mehr, handelte stets willkührlich, gab jedermann ihre Kasse Preis. So mußte sie allmählig in Verfall kommen, ihre Gesellschaft schmolz zusammen, und sie war genöthigt, die weiten Reisen einzustellen. Sie blieb daher bis an ihr Ende fast immer in den Sächsischen Landen. Sie entschloß sich zu einer dritten Ehe, um einen neuen Director ihrer Gesellschaft zu bekommen. Ihr dritter Mann hieß Hofmann, ein Gelehrter, der sie überlebte.

Im Jahr 1712 bekam das deutsche Theater zu Wien 1712.
einen anständigern Platz, und trug über das italienische einen Triumph davon. Denn ein Saal vor dem Kärnther Thore, welchen der Wiener Rath erst kürzlich für den italienischen Entrepreneur Ristori hatte bauen lassen, [50] ward jetzt den Deutschen eingeräumt, nachdem sich jene Gesellschaft zerstreut hatte.

1712. Ein gewisser Herr von Quoten, wollte um diese Zeit die deutsche Komödie, welche die Dänen bereits durch die Spiegelbergische Truppe kannten, auf immer bey ihnen fixiren, hatte aber schlechtes Glück. Denn die Dänen hatten doch bereits ihren Holberg, der allerdings berechtigt war, die Verwegenheit des Herrn von Quoten zu züchtigen, und so scheiterte dieses Unternehmen gar bald.

Holberg bey den Dänen — und bey uns J. U. König,
1713. Hofpoet zu Dresden, welcher im Jahre 1713 eine Sammlung von theatralischen Gedichten herausgab, die aber lauter Opern in dem damaligen Geschmack enthalten; wer hätte da nicht weißagen sollen, daß uns die Dänen um ein Großes zuvorkommen würden?

Gottfried Prehauser, der unter den Wiener Hanswürsten wegen seiner komischen Talente ausgezeichnet zu werden verdient, begann jetzt sein theatralisches Leben. Er war zu Wien 1699 geboren, und der Sohn eines
1716. gräflichen Hausmeisters. Er war im Jahre 1716 aus einer Campagne in Ungarn zurückgekommen, die er als Feldpage gemacht hatte, [51] als er auf folgende Art Liebe zum Theater gewann. Ein Italiener, den er auch in dieser Campagne hatte kennen lernen, und der ein Freund der Bühne war, nahm ihn oft mit ins Theater. Bey der Gelegenheit machte Prehauser mit zwey damals sehr berühmten Schauspielern Gründler und Tilly Bekanntschaft, woraus endlich ein vertrauter Umgang entstand. Prehauser gieng den beiden an die Hand, und erhielt dafür die Freiheit, täglich hinter der Scene zuzusehen. So entstand bey ihm nach und nach die Neigung, selbst zu spielen. Eine deutsche Truppe, die ein Italiener an einem Jahrmarkte zusammentrieb, um damit in der Vorstadt zu spielen, gab ihm bald Gelegenheit. Hier debütirte Prehauser als Don Philipp im Don Juan, und ärntete den Ruhm ein, unter dieser Gesellschaft der beste zu seyn. Nachdem er hier und bei einem Marionettenprincipal

kurze Zeit ausgehalten hatte, engagirte er sich bey einer 1716.
wandernden Principalinn, der Madam Feldinn, und durchirrte mit ihr mancherley kleine Landstädte. Mähren und Böhmen mußten ihn hierauf ausbilden helfen, und seine Principale hießen Markus und Brunius, bis er endlich nach Salzburg kam, und sich da zu einem ächten Hanswurst for-[52]miren konnte. Hier heurathete er die verwittwete Maria Anna Schulzinn.

Vom Hanswurst Stranitzky mochte vermuthlich das Stück herrühren, welches die Lady Montague im Jahr 1716 zu Wien gesehen hat, und also beschreibt: Es sollte die Geschichte des Amphitruo vorstellen; es fieng damit an, daß der verliebte Jupiter aus einem Guckloche in den Wolken fiel, und endigte sich mit der Geburt des Herkules. Das allerlustigste war der Gebrauch, welchen Jupiter von seiner Verwandlung machte. Statt Alkmenen zuzufliehen, schickt er nach dem Schneider derselben, betrügt ihn um ein besetztes Kleid, sowie einen Bankier um einen Beutel mit Geld, und einen Juden um einen Demantring. Das Stück war nicht nur mit unanständigen Ausdrücken, sondern auch mit solchen Grobheiten gespickt, die der brittische Pöbel nicht einmal einem Marktschreyer verzeihen würde. Ueberdies ließen die beiden Sosias ihre Hosen den Logen gegen über recht treuherzig nieder, und die Leute darinnen nannten es ein Meisterstück.

Unter den Wiener Schauspielern erwarb sich damals ein gewisser Johann Leinhaas in der Rolle des Pantalon ungemeinen Ruhm. Er war zu Venedig, aber von deutschen Eltern [53] geboren. Er führte in der Folge selbst eine Truppe an, mit der er Böhmen, Ober- und Niedersachsen und das Reich durchstrich. Sein Glück war abwechselnd. Er suchte daher einigemal aufs neue Engagement in Wien, verließ aber immer nach einem kurzen Aufenthalt das dasige Theater wieder. Er war ein großer komischer Schauspieler, und der Vater aller Pantalone.

1716. **Ein andrer Principal, der um diese Zeit im übrigen Deutschland figurirte, ein gewisser Beck, verdient kaum genannt zu werden. Er war Zahnarzt und Hanswurst; was mögen seine Schauspieler gewesen seyn?**

1720. **So besuchte auch um das Jahr 1720 ein gewisser Haßkarl mit sogenannten Schauspielern die Bäder. Marggraf, sein erster Akteur, konnte weder lesen noch schreiben, und um den äußerlichen Glanz seiner Bühne sah es, nach Löwens Beschreibung, erbärmlich genug aus. Aber überhaupt erschien die deutsche Thalia noch sehr dürftig.** Die Komödianten erschufen sich Manschetten von Papier, und die Galakleider ihrer Prinzen waren eben so wohlfeil. Einige Bücher Goldpapier konnten eine ganze Garderobbe aufstutzen. Die Prinzeßinnen waren in ihrer Kleidung so schmuzig, als in ih-[54]rem Witze. Sie hatten keine Strümpfe in ihren Schuhen, und keinen Funken Schaamröthe in ihrem Gesichte, als die ihnen der Kugellack gab.

Die bisherigen Opern, deren Werth bereits oben bestimmt worden, nahmen mit diesem Jahre wenigstens zu Leipzig ein Ende.

Auf dringendes Anhalten von Hilferding, der sich nebst Tilly in Salzburg aufhielt, übernahm in diesem Jahre zuerst Prehauser die Pritsche, die er hernach so lange mit Ruhm geführt hat. Als die Gesellschaft von Salzburg nach Breslau gieng, folgte er ihr dahin, und blieb daselbst, bis sie von den damaligen Kurfürsten von Maynz, der zugleich Bischoff von Breslau und Deutschmeister war, nach Neiß berufen wurde.

Nachdem sie hier entlassen waren, vereinigte sich Prehauser mit einem gewissen Geißler, und führte mit
1722. ihm im Jahre 1722 eine kleine Gesellschaft nach Ollmütz und Brünn in Mähren. Bald darauf verließ er diesen Geißler, gieng mit einer eignen Truppe umher, worauf er sich zwar wieder auf vielfältiges Bitten mit Geißlern ver-

einigte, Linz, Paßau, Regensburg und Sulzbach besuchte, doch 1722.
da er mit seinem Kompagnon nie großen Vortheil [55] gewann, zuletzt abermals eine eigne Gesellschaft übernahm. Diese führte er nach Ulm, Augsburg, Eichstädt, u. s. w. Der Tod seiner Frau und der Abgang einiger Mitglieder schwächten seine Truppe. Mit dem Ueberreste reiste er nach Steyer in Oberösterreich, und vereinigte sich daselbst mit einem andern kleinen Häuflein, das eine verwittwete Steinmetzinn führte.

Hofmann hatte im Jahr 1722 abermals Anfechtung über die Sittlichkeit des Theaters, und ließ daher, weil die Gründe, womit sie bestritten ward, noch die alten waren, nur die Veltheimische Schutzrede von neuem wieder auflegen.

Lange habe ich keine Uebersetzung aus dem Französischen anzeigen können. Aber im Jahr 1724 kömmt der Cinna 1724.
des Corneille, von einem Pegnitzschäfer übersetzt, vor.

1725 starb die Hofmanninn, und hinterließ ihrem 1725.
dritten Mann die Direction ihrer Truppe.

Prehauser ward vom Stranitzky nach Wien verschrieben. Er verheurathete sich kurz nach seiner Ankunft zum zweytenmale mit Hilferdings hinterlaßner Wittwe, und spielte auf [56] dem dasigen Theater die zweyten komischen Rollen.

Jetzo gab der Dresdner Hofpoet König sein erstes und klägliches Lustspiel: die verkehrte Welt, heraus.

Förster, eines Predigers Sohn aus Zwickau, dessen ich oben bey der Spiegelbergischen Gesellschaft gedacht habe, warf sich jetzt zum Principal auf, zu einem Principal, wie es damals so häufig gab; er wechselte mit Puppen und lebendigen Personen ab. Indessen bekam er doch immer Schauspieler, die in Rücksicht auf die damaligen Zeiten von einigem Werthe waren, wenn gleich jetzt ihre Namen, wie eine trockne Gelehrtenhistorie, klingen. Z. E. Knaut, Rainer, Risch, die Rischinn, Lambert,

1725. Ludovici, welcher auch die Autorschaft trieb, Wochenblätter und Dramata, z. E. eine Belagerung von Belgrad schrieb, Wolka, Wezell, gleichfalls ein dramatischer Schriftsteller, der in zwo Nächten ein Drama verfertigte, und dessen Haupt- und Staatsaction Tamerlan überaus großen Beyfall erhielt. Försters eigne Frau, eine geborne Brennerinn aus Kiel, glänzte auf dieser Bühne, und gewann die Zuschauer durch ihre Schönheit. Ihre Schwester, die Brennerinn, spielte gleich-[57]falls mit. — Bey diesem Förster ward auch Schönemann, den wir bald näher werden kennen lernen, zuerst Schauspieler. — Nach Endigung seiner Principalschaft ward Förster Kanzellist und Bauschreiber bey dem Herzog von Hildburghausen.

Nachdem Haßkarl aus einem Theaterfürst ein Notarius geworden war, stand ein würdiger Nachfolger von ihm, David Holzward, ein geborner Memminger, auf. Nachdem er einige Zeit Hofkomödiant zu Hildburghausen gewesen,
1726. ward er ungefehr ums Jahr 1726 nach Strelitz im Mecklenburgischen berufen, wo er nebst seiner Gesellschaft — und was hätte er sich nicht gefallen lassen — Liverey tragen mußte.

Zu Wien ward in diesem Jahr Andreas Schröter, ein geborner Berliner, Sohn eines Holzhändlers, aufgenommen. Er war in seinen jüngern Jahren in dänischen Kriegsdiensten, gieng darauf als gemeiner Soldat unter die Oesterreicher, und wurde endlich Officier. Ein Verdruß nöthigte ihn zu quittiren, und sich der Schauspielkunst zu widmen. Er debütirte bey der Spiegelbergischen Gesellschaft. Seine vorzüglichsten Rollen zu Wien waren die Großsprecher und Tyrannen, doch spielte er auch den [58] Lusignan und den Graf Ausping gegen das Ende seines Lebens mit Beyfall. Auch seine Frau Anna Schröterinn gefiel auf dem Theater.

Der unter dem Namen Picander berüchtigte Henrici, damals Kreissteuereinnehmer zu Leipzig, brachte seine kindischen und ungesalzenen Scherze auch auf die Bühne.

Doch das folgende Jahr 1727 ist durch eine Begebenheit denkwürdig, die zu den Hauptepochen in der Geschichte des deutschen Theaters gehört. Es nahete nun der Zeitpunct heran, daß sowohl die Hofmannischen als Spiegelbergischen Truppen von einer bessern verdunkelt, und der Grund zu einer vernünftigen Einrichtung unsrer Bühne gelegt werden sollte. — Die Person, welche das Schicksal zum Werkzeug dieser Veränderung ausersehn hatte, war Friederika Karolina Weißenborninn, die Tochter eines Doctors der Rechte zu Zwickau. — Sie entschloß sich, man weiß nicht durch was für Bewegungsgründe, zum Schauspielerleben, und fieng es bey der Spiegelbergischen Gesellschaft an. Hier verheurathete sie sich mit einem Manne, der nur um des Namens willen, den sie von ihm erhielt, genannt werden muß, einen Johann Neuber. Er war ihr Landsmann, gleichfalls aus Zwickau [59] gebürtig, hatte als Schauspieler nur unerhebliche und unglückliche Versuche gemacht, und an der Direction des Theaters hat er nie einigen Theil gehabt. Die Neuberinn besaß Eifer und Talente genug, um sich frühzeitig von ihren Nebenbuhlerinnen auszuzeichnen. Sie legte sich vornehmlich auf tragische Rollen, und es bleibt ihr der Ruhm, daß sie unter unsern Schauspielerinnen unstreitig zuerst den Ton der tragischen Deklamation angegeben hat. Ihr Ton war immer noch schwülstig und skandirend, aber vorher verstand man fast gar noch nicht tragische Verse zu sagen. 1727.

Im Jahr 1728 kam die Neuberinn mit der Spiegelbergischen Gesellschaft nach Weißenfels. Die Gesellschaft kam auf einige Zeit in solchen Verfall, daß außer der Spiegelbergischen Familie und der Neuberinn niemand davon in Weißenfels blieb, und das Theater geschlossen werden mußte. Ihr unternehmender Geist und mancherley besondre Umstände gaben ihr hier den Gedanken ein, selbst Principalinn zu werden. Das Sächsische Privilegium war seit dem Tode von Hofmanns Frau noch nicht wieder 1728.

1728. vergeben, und Hofmann selbst spielte jetzt nicht in Sachsen, sondern in Braunschweig. Zudem stand er bey seinen [60] Schauspielern in so geringem Ansehn, daß es der Neuberinn leicht fiel, ihm einige seiner besten Schauspieler abwendig zu machen, einen Lorenz, eine Lorenzinn, einen Kohlhardt. Die Wittwe des unter den Wiener Schauspielern gerühmten Gründler nebst ihrer Tochter kam zu ihr. Sie machte auch einige Acquisitionen von Anfängern, deren Namen jetzt ihr und der deutschen Bühne Ehre bringen.

Einer der ersten darunter war Gottfried Heinrich Koch, der Sohn eines Kaufmanns zu Gera, geboren 1703. Jetzt hatte er bereits zwey Jahr zu Leipzig die Rechte studirt. Allein die kümmerlichen Umstände, unter denen er den Studien obliegen mußte, hatten in ihm schon oft die Lust erweckt, den Soldatenstand zu erwählen, und vornehmlich war sein Trieb auf die Reuterey gegangen. Einst, als er sich in der äußersten Verlegenheit sah, ließ er sich bereden, Schauspieler zu werden. Anfangs bezeigte er nichts weniger als zu alten Rollen Neigung, sondern beeiferte sich im Trauerspiel Ruhm zu erlangen, und das Beyspiel der Neuberinn machte ihm bald die Deklamation der damaligen Zeiten zur Fertigkeit. Er erwarb sich nach und nach, vermittelst seines Beobachtungsgeists, ungemeine theatralische Einsichten. [61] Sein größtes Verdienst, wenn man ihn als Schauspieler betrachtet, besteht in den molierischen Alten, die vor ihm noch keiner den Franzosen abgelernt hatte, und die er ihnen so glücklich ablernte, daß durch ihn die molierische, das ist die wahre Komödie, zuerst Reiz und Leben erhielt. Die Gelegenheit sich dazu zu bilden, fand er auf seinen Reisen mit der Neuberinn, vornehmlich zu Strasburg, wo er neben einer Französischen Gesellschaft spielte. Er gelangte in der Folge zu einer großen Vollkommenheit in allen Arten von Mantelrollen, vornehmlich aber in den Krispinen und Bauern, wo er Natur und

Laune glücklich zu vereinigen weiß, und in Sprache und 1728.
Spiel gleich großen Reichthum besitzt. Ich schweige von den ernsthaften Alten, die er zuweilen übernommen hat, weil er hierinnen minder groß ist, indessen verlassen ihn auch hier Würde und Deklamation niemals. Endlich muß ich auch von ihm bemerken, daß er zu jener Zeit, da die Schauspieler noch ganz allein die Bühne versorgen mußten, öfters Autor gewesen ist.

Weiter erhielt die Neuberinn einen geschickten Schauspieler an dem Herrn Fabrizius, einem Predigerssohne aus Kottbus, welcher Kohlhardten in den grämlichen und poltern-[62]den Alten und in den komischen Bedienten glücklich kopirte.

Zum Anfang in Weißenfels bediente sie sich auch der Spiegelbergischen Familie, die der Herzog durch sein Ansehn dazu nöthigte. Nachdem sich aber die Neuberinn am Dresdner Hofe das ehemalige Haackische Privilegium ausgewirkt hatte, verließ sie Weißenfels, und trennte sich von Spiegelbergen, der hernach wieder eine eigne Truppe führte. Sie begab sich nach Leipzig, und eröfnete daselbst ihre Bühne im Fleischhause.

So ward die Neuberinn Stifterinn eines Theaters, das für den Fortgang der Deutschen in diesem Theile der schönen Künste sehr wichtig geworden ist. Sie besaß von Natur alle Eigenschaften einer guten Principalinn, Wachsamkeit, Thätigkeit, Gegenwart des Geistes, Strenge gegen ihre Schauspieler, Liebe zur Ordnung und Eifer für die Unterhaltung der Zuschauer. Anfangs bewirthete sie sie noch mit den Gattungen von Schauspielen, die sie vorfand, das ist mit Haupt- und Staatsactionen, extemporirten Stücken, Burlesken und dergleichen. Die ausländische Litteratur hatte in Deutschland noch so wenig Wurzel gefaßt, daß man die guten Originale der ausländischen [63] Bühnen, wovon nur noch die wenigen (bereits angezeigten) übersetzt waren, fast nur in fürstlichen Bibliotheken aufsuchen mußte.

1733. Die Neuberinn half sich, so gut sie konnte, mit Bitten und mit Bestechungen, und vornehmlich mit poetischen Supplicken. Der Herzog von Braunschweig legte selbst eine Fürbitte für sie ein. Der Graf Brühl nahm sich ihrer an. [73] Allein der König wollte sein einmal gegebenes Wort nicht wieder zurücknehmen. Während dieses Streites sah sich die Neuberinn, die sogleich nach Leipzig zurückgeeilt war, genöthigt, um nicht ganz zu weichen, vor dem Grimmischen Thore in einer Bude zu spielen. Das Ende des Streites war dies, daß sie ihr Privilegium zwar erneuert bekam, aber doch Müllern neben sich dulden mußte. Daher schlug sie ihr Theater in der Folge erst auf dem so genannten Blumenberge und endlich in Zotens Hofe in der Nikolaistraße auf.

Um auch noch etwas von der Gesellschaft ihres Rivals des Müllers zu sagen, so bemerke ich hier, daß der Bruck bey ihm zuerst Schauspieler ward, dessen Verdienste ich künftig bestimmen werde. Die ganze Gesellschaft gieng nach mancherley Schicksalen in Liefland auseinander, wo Müller mit allen seinen Leuten, nur den einzigen Bruck ausgenommen, an ein und eben demselben Orte ihre Versorgung bekam; der eine ward Organist, der andere Schulmeister, u. s. w.

1734. Jede Geschichte hat ihre Episoden; die Episoden der unsrigen machen die ephemerischen Gesellschaften aus, welche ich von Zeit zu Zeit [74] einzuschalten habe. So warf sich ums Jahr 1734 ein Trompeter am Weissenfelsischen Hofe, Namens Scheller, zum Oberhaupt eines kleinen Häufleins auf, welches eben so geschwind zerstäubte, als es zusammengelaufen war.

Berühmt wie die Mäve und Bave unter den Dichtern ward Reibehand, ein Schneider von Profession, welcher in Gesellschaft von Lorenzen anfangs hölzerne nachher lebendige Marionetten dirigirte, und dessen Nachkommenschaft (so wohl dem Namen als den Verdiensten nach) sich noch immer erhält. Sein Name ist zum Sprichwort worden,

sollte den Deutschen das Trauerspiel empfehlen. Ein 1728.
Pradon von einem andern Pradon übersetzt, sollte sie dem französischen Geschmack geneigt machen. Indessen was der Werth des Stückes nicht konnte, mußte zum erstenmal in Deutschland (denn in unsern Zeiten ist es öfters geschehen) die Klei-[65]dung thun. Von Seiten dieser geschah jetzt eine wichtige Verbesserung. König verschaffte die dazu erforderliche Garderobbe vom Dresdner Hofe. So ward die Theaterkleidung unter der Neuberinn zuerst anständig, obgleich oft noch unnatürlich und steif. Die neue Garderobbe überredete außerdem die damaligen Zuschauer, als ob das Stück, wozu sie gebraucht wurde, den Beyfall des Hofes hätte, und nun wagte es niemand dem Geschmacke des Hofes zu widersprechen. Dadurch kühn gemacht, wagte die Neuberinn nach und nach immer mehr und mehr, und brachte von 1727 bis 1739 folgende Trauerspiele auf ihr Theater: den Cid nach der Uebersetzung des Leipziger Bürgermeister Lange, der diese Uebersetzung dem Braunschweiger Hofe zu Gefallen machte, Brutus und Alexander nach Breßands Uebersetzung, die vornehmlich in Braunschweig gefielen, den zweyten Theil des Cid, übersetzt von einem Jünger Gottscheds, Magister Heynitz, die Liebe in den Schäferhütten, ein Original des oben angeführten Picander, Cinna übersetzt von dem Herrn von Führer in Nürnberg, Sancio und Senilde, vom Herrn Koch aus einer Operette Königs gezogen und in Alexandrinern abgefaßt, Titus Manlius [66] oder der Edelmann in der Stadt, ein Original von demselben, Jphigenia von Gottsched, Berenice übersetzt von Pantken, der sterbende Kato von Gottsched, Ulyßes von Jthaca, ein Original des nachher berühmten Arztes Ludwig, die Horazier von Behrmann, die Horazier von Corneille, Cajus Fabrizius vom Gottschedianer Mag. Müller nach einer Dresdner Oper verfertigt, Brutus von Voltaire, Britannikus, Graf Eßex übersetzt von

1728. Stüven, Timoleon von Behrmann, Mithridates von Witter, Polyeukt kläglich gedollmetscht von der D. Einkinn zu Strasburg, Phädra, übersetzt von Stüven, Cornele nach der Uebersetzung der Gottschedinn, die Geschwister in Taurien von Schlegel, die Alzire von Stüven. Man wird sich wundern, daß die Neuberinn durch so viele frostige Trauerspiele und durch so elende Verse den Zuschauern Geschmack an gelernten Stücken beyzubringen suchte, die sie besser durch Possenspiele gelockt hätte. Allein sie gieng auch Stufenweise zu Werke. Mit unter mischte sie noch immer etwas von den alten Fratzen ein, z. E. das Rosenthal, das Reich der Todten, in welchem letztern sie selbst die Rollen eines Jenaischen, Hallischen und Wittenberger Studenten hatte, [67] u. s. f. Ja sie war auch selbst Schriftstellerin. Auf die Stücke, welche sie und ihr Schauspieler zusammensetzten, oder verdollmetschten, war sie überaus eifersüchtig. Sie ließ aus Neid gegen andre Gesellschaften (und dieser Neid war damals rechtmäßig) von allen solchen Arbeiten wenig oder gar nichts in den Druck geben.

In eben diesem Jahre starb zu Wien das Oberhaupt der dasigen Gesellschaft Stranitzky, und die Direction ward zwey Italienern Borosini und Sellier mit einem Privilegio auf zwanzig Jahr übergeben. Weil sie Italiener waren, nennte man von nun an auch die Direction der deutschen Schauspiele Impresa. Jene Directoren führten nach und nach in Wien kleine Singspiele und opere buffe ein, die man wechselsweise mit deutschen Stücken gab, und mit kleinen Nachkomödien schloß. Ausländische Direction, zumal von Italienern, mußte die Ausbildung des deutschen Theaters zu Wien lange hindern. Auch eine italienische Truppe spielte für die Rechnung jener Herren im Ballhause auf dem Franciscanerplatze. Der Signor Canzacchi, der bey ihr den Teuffaldino machte, trat zur deutschen Gesellschaft über, für die er verschiedne Burlesken verfertigte.

[68] Im Jahr 1729 finden wir die Neuberinn zu Hamburg. Hier debütirte bey ihr Herr Schröter, ein Bruder des Andreas Schröter, den ich unter dem Jahre 1726 unter den Wiener Schauspielern angeführt habe. Er hat es vornehmlich in den zärtlichen Alten des Trauerspieles zu einiger Stärke gebracht. In der Folge befand er sich meistens bey der Principalinn Schröderinn, von der ich künftig reden werde, mit der er aber in keiner Verwandschaft stand. 1729.

Das Jahr 1730 brachte der Neuberinn eine neue Eroberung an Herrn Johann Friedrich Schönemann, welcher jetzt Förstern verließ, und ein brauchbarer Schauspieler zu werden anfieng. Auf seinem eignen Theater hat er in der Folge am meisten als Lusignan und als Bedienter in den Lustspielen des Destouches gefallen. Er verheurathete sich in diesem Jahre mit Anna Rachel Weiglerinn, aus Lüneburg gebürtig, deren ich also hier gedenken muß, ob sie gleich auf dem Neuberischen Theater wenig gebraucht wurde. Madam Schönemann besaß große Vorzüge in Ansehung der Sprache, eine vollkommne reine Stimme und eine gute Modulation der Töne machten ihre Deklamation angenehm. Sie spielte in ihren [69] jüngern Jahren die Alzire und Zaire, in ihren ältern, die launigten, zärtlichen und heftigen Mütter mit gleicher Einsicht, vornehmlich gefiel sie als Gräfinn Pepiniere im unvermutheten Hinderniß von Destouches, als die Marquise d'Olban in der Nanine, und als die Grognac. 1730.

Kaum lohnt es der Mühe anzuzeigen, daß Holzwards Glück zu Strelitz im Jahr 1731 ganz scheiterte. 1731.

Eine interessantere Begebenheit giebt hier die Neuberische Bühne an die Hand. Wenn es von Nutzen wäre, und mit dem Ernste eines Geschichtschreibers bestünde, so könnte ich hier meine Leser mit dem unglaublichen Lärmen belustigen, welchen die tragische Farce der sterbenden Kato von Gottsched bey seiner ersten Erscheinung machte,

1731. ein Lärm, von dem jetzt kaum der allerletzte leere Wiederhall übrig geblieben ist. Zu einer Zeit, da man in die Hände klatschte, wenn man nur deutsche Reime, schöne lange Reden, in halb pathetischem halb plattem Tone, aus dem Munde schön geputzter Leute hörte, war dieser Lärm kein Wunder. Wer jetzt noch wissen will, wie sehr diese Erscheinung damals begafft worden, den hat ja Gottsched selbst in einer Geschichte seines Stücks [70] befriedigt, die an der zehnten Auflage desselben steht. Der Kato von Addison, den niemand kannte, mit allen seinen herrlichen Sentenzen in gottschedische Reime aufgelöst, und mit jämmerlichen Zusätzen (wovon noch dazu ein Theil dem Franzosen Deschamps gehörte) verbrämt, das war das berühmte tragische Original, von dem man die Epoche des deutschen Trauerspiels zu zählen anfieng. Kohlhardt unterstützte es durch sein Spiel in der Hauptrolle, die nach seinem Tode Herrn Koch zu Theil ward.

Den kurzen Aufenthalt der Neuberinn zu Nürnberg in diesem Jahre würde ich nicht berühren, wenn ich nicht einen besondern Umstand davon anmerken könnte. Sie bediente sich nehmlich der Bühne ohne Dach, die den alten Meistersängern gehört hatte, und die jetzt zum letztenmal gebraucht wurde.

Sie bekam übrigens abermals einen neuen Schauspieler an Herrn Suppig aus Dresden, der sich in kurzer Zeit bis zu ihrem ersten Acteur emporschwang. Er memorirte sehr leicht und fertig, und ward so wohl in den jüngern Prinzen des Trauerspiels, als in den Amanten der Komödie gern gesehen. Merkwürdig bleibt er auch uns noch dadurch, daß er einer der ersten [71] war, welcher
1732. sich auf die Chevaliers applicirte, und sie für den Anfang recht gut spielte.

Gottsched, gegen das Jauchzen seines Publikums nicht gleichgültig, (ein Fehler, dessen man ihn nie beschuldigen können) fuhr in seinen patriotischen Bemühungen

mit unermüdeten Händen fort. Das Schicksal ließ ihn im Jahr 1732 die Iphigenia des Racine bey einem Antiquar finden. Sogleich ward sie von ihm travestiert und auf die Bühne befödert. 1732.

Jetzt entschloß sich der Magistrat zu Brünn ein Theater zu erbauen und einzurichten. Eingeweiht ward es mit italienischen Singspielen, aber noch in diesem Jahr gab Felix Kurz darauf deutsche Komödien.

Spiegelberg endigte sein Leben in Norwegen; doch dauerte seine Gesellschaft noch einige Zeit unter der Direction seiner Wittwe fort. Seine älteste Tochter heurathete einen Herrn Steinbrecher.

Vom folgenden Jahre muß ich eine Verdrüßlichkeit anzeigen, in die die Neuberinn verwickelt wurde, und die einen großen Einfluß auf ihr Schicksal hatte. Derjenige Joseph Ferdinand Müller, dessen sich meine Leser noch als eines Schwiegersohns von Elendsohn und der nachmaligen Haackinn erinnern werden, [72] glaubte vermöge dieser Verwandschaft nach dem Untergange der Haackischen und Hofmannischen Truppen der rechtmäßige Erbe des Haackischen Privilegiums zu seyn. Ob sich nun gleich die Neuberinn in den sichern Besitz desselben gesetzt hatte, ehe er seine Ansprüche rege machte, so ergriff er doch die erste Gelegenheit, sich wenigstens an ihr zu rächen. Der Tod des Königs von Pohlen hatte sie jetzt genöthigt, ihr Theater in Leipzig zu schließen, und einstweilen nach Hamburg und Braunschweig zu gehen, wo sie sich gleichfalls gute Privilegia zu erwerben wußte. So hinderlich im Grunde dergleichen Wanderungen dem Aufkommen der deutschen Bühne von jeher gewesen, so haben sie doch, gleich den großen Kriegen, einen zufälligen Nutzen gehabt, nehmlich die Liebe für das Theater schneller und weiter ausgebreitet, als außerdem geschehen seyn würde. In Abwesenheit der Neuberinn erschlich sich Müller das bereits vergebne Privilegium, und nahm sogar das Theater derselben im Fleischhause zu Leipzig ein. 1733.

1733. Die Neuberinn half sich, so gut sie konnte, mit Bitten und mit Bestechungen, und vornehmlich mit poetischen Supplicken. Der Herzog von Braunschweig legte selbst eine Fürbitte für sie ein. Der Graf Brühl nahm sich ihrer an. [73] Allein der König wollte sein einmal gegebenes Wort nicht wieder zurücknehmen. Während dieses Streites sah sich die Neuberinn, die sogleich nach Leipzig zurückgeeilt war, genöthigt, um nicht ganz zu weichen, vor dem Grimmischen Thore in einer Bude zu spielen. Das Ende des Streites war dies, daß sie ihr Privilegium zwar erneuert bekam, aber doch Müllern neben sich dulden mußte. Daher schlug sie ihr Theater in der Folge erst auf dem so genannten Blumenberge und endlich in Zotens Hofe in der Nikolaistraße auf.

Um auch noch etwas von der Gesellschaft ihres Rivals des Müllers zu sagen, so bemerke ich hier, daß der Bruck bey ihm zuerst Schauspieler ward, dessen Verdienste ich künftig bestimmen werde. Die ganze Gesellschaft gieng nach mancherley Schicksalen in Liefland auseinander, wo Müller mit allen seinen Leuten, nur den einzigen Bruck ausgenommen, an ein und eben demselben Orte ihre Versorgung bekam; der eine ward Organist, der andere Schulmeister, u. s. w.

1734. Jede Geschichte hat ihre Episoden; die Episoden der unsrigen machen die ephemerischen Gesellschaften aus, welche ich von Zeit zu Zeit [74] einzuschalten habe. So warf sich ums Jahr 1734 ein Trompeter am Weissenfelsischen Hofe, Namens Scheller, zum Oberhaupt eines kleinen Häufleins auf, welches eben so geschwind zerstäubte, als es zusammengelaufen war.

Berühmt wie die Mäve und Bave unter den Dichtern ward Reibehand, ein Schneider von Profession, welcher in Gesellschaft von Lorenzen anfangs hölzerne nachher lebendige Marionetten dirigirte, und dessen Nachkommenschaft (so wohl dem Namen als den Verdiensten nach) sich noch immer erhält. Sein Name ist zum Sprichwort worden,

und Reibehandische Komödie oder Haupt und Staatsaction, marktschreyrisch vorgestellt, ist eins. — Unter dieser Rotte war einige Zeit Franz Schuch, von dem ich bald ein mehrerers sagen werde. 1734.

Karl von Eckenberg oder der sogenannte starke Mann, war nicht viel besser, als Reibehand. Als ein Sohn eines Sattlers aus dem Bärenburgischen trieb er anfangs das Handwerk seines Vaters. Nachher heurathete er eine Seiltänzerinn, und nun war sein Glück gemacht. Der Mann ergrif nun die Profession der Frau, und beide erwarben sich mit ihren Gaukeleyen so viel, daß sie mit einem Schatze [75] von acht und vierzig tausend Thalern nach Berlin kamen, wo sie ein Schauspielhaus für funfzehn tausend Thaler erbaueten. Nachdem sie einige Zeit darauf, er Proben seiner Stärke, und sie ihrer Geschmeidigkeit abgelegt hatten, mußten sie auf Verlangen des Königs Komödianten verschreiben. Aus Wien kamen zu ihnen Rademin, Scolary und Hilverding. Stenzel, der künftig charakterisirt werden soll, war auch eine Zeitlang Schauspieler bey ihm. Einer ihrer Schauspieler Hummel ward ein Eremit. Bey einem Aufenthalte zu Koppenhagen ward Eckenberg vom König in Dännemark in den Adelstand erhoben.

Zu Wien, um auch dahin einmal wieder zurück zu kehren, debütirte Friedrich Wilhelm Weiskern, auf dem Theater unter dem Namen Odoardo bekannt, der Sohn eines Sächsischen Rittmeisters. Damals spielte er die letzten Rollen, stieg aber durch anhaltenden Fleiß bald empor.

Vom Jahre 1735 kann ich nichts als zwo schlechte Uebersetzungen anführen, den Mithridates des Racine von dem Professor Witter zu Strasburg, und den Kato des Addison von der Gottschedinn. Nur das erstere Stück ward [76] gespielt; denn Addison konnte vor Gottsched nicht aufkommen. 1735.

Im Jahre 1736 reiste die Neuberinn von einem Ende Deutschlandes zum andern, und spielte zu Strasburg, 1736.

1736. Frankfurt am Mayn, und Kiel. An dem letztern Orte erhielt sie von dem Herzog von Holstein große Freiheiten. Denn dieser hegte eine so große Liebe für das Theater, daß er zuweilen selbst Rollen übernahm. Er schenkte der Neuberinn gleich auf dem ersten Umschlage tausend Thaler. Einer der wenigen Prologen, welche die Neuberinn in Druck gegeben, ob sie gleich ihrer unzählige gemacht, erschien jetzt unter dem Titel: die wider die Unwissenheit geschützte Schauspielkunst, zu Lübeck, und war in Versen abgefaßt. Das Publikum fand damals an solchen Anreden, besonders den von allegorischem Inhalt, so viel Geschmack, daß sie fast nothwendig wurden.

Schon in diesem Jahre übernahm Weiskern zu Wien die ersten Liebhaberrollen, ob man ihm gleich darinnen Eifer für seine Kunst ansah, so waren sie doch sein eigentlicher Beruf nicht.

1737. Die feyerliche Verbannung des Harlekin macht das Jahr 1737 merkwürdig. Gott-[77]sched nehmlich, welcher aus Unwissenheit den wahren Harlekin mit seiner verzerrten Kopie mit dem Hanswurst verwechselte, wollte lieber das Kind mit dem Bade ausschütten, als durch die Verfeinerung eines solchen Charakters die Nation zu dem höhern Komischen vorbereiten. Er gieng in seinem Eifer so weit, daß er nicht allein die Ausschweifungen des Hanswurstes, sondern so gar den Namen Harlekin vertilgt wissen wollte. Allein dieses Hochgericht über Harlekin war selbst eine Harlekinade. Denn in der Bude bey Bosens Garten, wo jetzt noch die Neuberinn spielte, ward ein feyerliches Auto da fe über Harlekin gehalten, und Madam Neuberinn hatte ein eignes Vorspiel dazu verfertigt. Sein Name ward nun zwar nachher bey der Neuberischen Gesellschaft nicht mehr gehört, allein man wollte doch deshalb nicht sogleich alle die Stücke wegwerfen, worinnen er vorkam, die ganze Verbesserung bestand also darinnen, daß man ihn in Hänschen oder Peter umtaufte, und ihm ein weißes Jäck-

Eine Streitigkeit, die sich im Jahr 1739 erhob, war an sich unerheblich, aber dadurch, daß sie der Neuberinn den Haß ihres bisherigen Gönners, Gottscheds, zuzog, für ihr Schicksal wichtig. Sie spielte abermals in Hamburg; hier gab ihr der Licentiat von Stüven eine poetische Uebersetzung der Alzire. Zum Unglück war Frau Gottschedinn gerade um eben diese Zeit mit einer Verdeutschung desselben Stücks fertig geworden. Stüven hatte schon mehrere Stücke für die Neuberinn übersetzt, zwar alle in hinkende Verse, aber immer noch kräftiger, als die von der Frau Gottschedinn und ihrem Ehgemahl. In der Michaelismesse kam die Neuberinn nach Leipzig. Sogleich maßte sich Victoria das Recht an zu verlangen, daß ihre Uebersetzung der Alzire vorgezogen werden sollte, und ihr Liebster unterstützte ihre Ansprüche kraft seines kritischen Monopoliums und des Ansehns, das er bey der Bühne erlangt zu haben glaubte. Man beneidete sich damals um Uebersetzungen, wie jetzt um Originale. Aber Gottscheds theatralischer Kredit war seit einiger Zeit um ein Großes gesunken, es sey nun, daß die geheimen Anekdoten, die man [82] davon als Ursachen angiebt, einigen Grund hatten, oder daß Kochs und Suppigs Einfluß auf die Direction des Neuberischen Theaters, der jetzt stärker als ehedem geworden, Gottsched zum Nachtheil gereichte. Mit einem Worte, die Neuberinn war ihm zum erstenmal ungehorsam. Sie konnte ihren Ungehorsam auch wirklich mit guten Gründen beschönigen. Die Uebersetzung der Gottschedin war augenscheinlich schlechter, und Victoria muthete den Schauspielern zu viel zu, da sie verlangte, daß sie deshalb alle Rollen umlernen sollten. So geringfügig dieser Umstand scheint, so werden wir doch bald die wichtigen Folgen sehen, die er nach sich gezogen. 1739.

Während ihres Aufenthalts in Hamburg erhielt die Neuberinn unerwartet einen Ruf nach Rußland zu der

1737. Zu Wien hatten die Schauspieler das erstemal die Ehre, zu Mannersdorf vor der Kayserlichen Familie zu spielen, wo sie verschiedne Jahre hindurch in dem so genannten Spanischen Saale ihre Vorstellungen gaben. — Joseph Felix von Kurz, ein geborner Wiener, den wir künftig umständlich beschreiben werden, trat jetzt zum erstenmal auf, und mit ihm zugleich seine Frau Francisca Kurzinn, die im komischen Fache brauchbar gewesen seyn soll. Seit 1737 erhielt das extemporirte Theater zu Wien von Herrn Weiskern über hundert Burlesken, die er aus italienischen, spa-[80]nischen und französischen Schauspielen nach dem damaligen Geschmacke zustutzte.

Madam Gottsched zu Leipzig kopirte ein schlechtes antijansenistisches französisches Original in einem Lustspiel: die Pietisterey im Fischbeinrocke, oder die Doctormäßige Frau.

1738. Im folgenden Jahr 1738 spielte die Neuberinn zu Hamburg, welches ich nicht anmerken würde, wenn sich nicht hier ein neuer Schauspieler zu ihr gefunden hätte, nehmlich Herr Karl Gottlob Heyderich. Er war zu Markersdorf bey Zittau 1717 geboren, der Sohn eines Landdoctors, und hatte seit 1735 zu Jena die Medicin studirt. Seine Verdienste werden wir künftig kennen lernen. Hingegen verlor die Neuberinn zu Kiel die Demois. Gründlerinn, welche daselbst einen Herrn Weiße heurathete, der weiland einige Zeit beym Neuberischen Theater gewesen war, und sich nun daselbst als Notarius und französischer Sprachmeister niedergelassen hatte.

Eine große Denkwürdigkeit dieses Jahres ist ein Versuch, welchen Herr Scheibe zur Verbesserung der theatralischen Musik machte. Er verfertigte nehmlich zum Polyeukt, Mithridat und andern Trauerspielen Symphonien, die mit dem Inhalte der Schauspiele übereinka-[81]men, und die die Neuberinn wirklich aufführen ließ.

Eine Streitigkeit, die sich im Jahr 1739 erhob, war an sich unerheblich, aber dadurch, daß sie der Neuberinn den Haß ihres bisherigen Gönners, Gottscheds, zuzog, für ihr Schicksal wichtig. Sie spielte abermals in Hamburg; hier gab ihr der Licentiat von Stüven eine poetische Uebersetzung der Alzire. Zum Unglück war Frau Gottschedinn gerade um eben diese Zeit mit einer Verdeutschung desselben Stücks fertig geworden. Stüven hatte schon mehrere Stücke für die Neuberinn übersetzt, zwar alle in hinkende Verse, aber immer noch kräftiger, als die von der Frau Gottschedinn und ihrem Ehgemahl. In der Michaelismesse kam die Neuberinn nach Leipzig. Sogleich maßte sich Victoria das Recht an zu verlangen, daß ihre Uebersetzung der Alzire vorgezogen werden sollte, und ihr Liebster unterstützte ihre Ansprüche kraft seines kritischen Monopoliums und des Ansehns, das er bey der Bühne erlangt zu haben glaubte. Man beneidete sich damals um Uebersetzungen, wie jetzt um Originale. Aber Gottscheds theatralischer Kredit war seit einiger Zeit um ein Großes gesunken, es sey nun, daß die geheimen Anekdoten, die man [82] davon als Ursachen angiebt, einigen Grund hatten, oder daß Kochs und Suppigs Einfluß auf die Direction des Neuberischen Theaters, der jetzt stärker als ehedem geworden, Gottsched zum Nachtheil gereichte. Mit einem Worte, die Neuberinn war ihm zum erstenmal ungehorsam. Sie konnte ihren Ungehorsam auch wirklich mit guten Gründen beschönigen. Die Uebersetzung der Gottschedin war augenscheinlich schlechter, und Victoria muthete den Schauspielern zu viel zu, da sie verlangte, daß sie deshalb alle Rollen umlernen sollten. So geringfügig dieser Umstand scheint, so werden wir doch bald die wichtigen Folgen sehen, die er nach sich gezogen. 1739.

Während ihres Aufenthalts in Hamburg erhielt die Neuberinn unerwartet einen Ruf nach Rußland zu der

1739. Kayserinn Anna, unstreitig auf Holsteinische Empfehlung. So rühmlich dieser Ruf schien, so wäre es doch vortheilhafter für ihre Umstände gewesen, wenn sie ihn ausgeschlagen hätte. Theils aus Eitelkeit, theils wegen einiger Schulden nahm sie ihn an; und die Folge wird es beweisen, wie schädlich ihr ein solcher Schritt gewesen. Bey ihrem Abschiede in Hamburg begieng sie noch eine unverzeihlichere Thorheit. Gleich als ob [83] sie dem dauerhaftesten Etablissement entgegen reiste, hielt sie einen Epilog, der ein förmliches Pasquill auf die Vornehmsten der Stadt war; dadurch verscherzte sie sich auf immer die Erlaubniß, daselbst zu spielen.

Heyderich hatte keine Lust, ihr nach Rußland zu folgen, und gieng von ihr ab. Hingegen bekam sie an einer ihrer Landsmänninnen, Philippine Tumlerinn, eine Pflegetochter, die sich nachher zu einer guten Schauspielerinn bildete.

Jetzt endigte sich die Spiegelbergische Gesellschaft ganz, indem sich die Spiegelberginn nicht länger behaupten konnte.

Zu einer Zeit, da junge dramatische Dichter noch keine Anführung in unsrer Sprache hatten, als Gottscheds Dichtkunst, und keine Beyspiele, als die Gottschedischen, hatte ein junger Fürstenschüler in der Schulpforte, Johann Elias Schlegel, den Muth, die Quellen selbst, das heißt die Griechen aufzusuchen, sie zu studiren und nachzuahmen. Bereits im gegenwärtigen Jahr ward sein erster Versuch die Geschwister in Taurien, die er nach der Iphigenia des Euripides ausgearbeitet hatte, zu Leipzig aus dem Manuscript aufgeführt. Wäre es doch von jetzt an eine allgemeine Gewohnheit des [84] deutschen Theaters geworden, alle Schauspiele zuerst aus Handschriften vorzustellen! Schlegel empfand bald selbst die Schwäche seines Stücks. Indessen gab er hier schon Proben einer tragischen Sprache, die Gottsched selbst bewundern mußte, weil sie seine Kräfte überstieg.

Der erste und empfindlichste Schaden, den sich die Neuberinn durch ihre weite Entfernung zuzog, war der Ursprung eines neuen Principals, der sich dieselbe zu Nutze machte. Johann Friedrich Schönemannn (aus Hannover gebürtig) den wir oben unter ihren Schauspielern fanden, war schon eine geraume Zeit von ihr abgegangen, ehe sie den Ruf nach Rußland annahm. Jetzt aber ward er Principal, und fieng zu Lüneburg zu spielen an. Von dem Landschaftsdirector Grote daselbst unterstützt, eröfnete er den 15ten Jenner 1740 das Theater daselbst mit dem Witterischen Mithridates. Schönemann war ein Mann von unternehmendem Muth, wie es sein Beruf erfoderte, und hatte Gegenwart des Geistes genug, um alle Hindernisse, die ihm aufstießen, zu besiegen. Berühmt ist seine Principalschaft durch eine große Anzahl merkwürdiger Schauspieler geworden, die ihm das Glück [85] zuführte. Bey seinem jetzigen Anfange hatte er vornehmlich folgende: 1740.

Konrad Ackermann (geboren zu Schwerin im Mecklenburgischen 1710) der nachher, als ein treflicher komischer Schauspieler in humoristischen Alten, Krispinen und outrirten Rollen geglänzt hat. Jetzt ward er für die ersten Rollen angenommen, außer einigen tragischen Hauptrollen, die sich Schönemann vorbehielt, ob er ihnen gleich nicht gewachsen war. Ackermann machte tragische Helden, so wie so mancher unsrer Schauspieler, der die Sphäre verlassen muß, die ihm die Natur anwies.

Madam Schröder (nachmalige Ackermanninn) war aus Berlin gebürtig. Der Mann, dessen Namen sie damals führte, betrat nie das Theater, und blieb auch nachher, als sie Schauspielerinn geworden war, zu Berlin. Sie hat nachher (und noch jetzt zuweilen) verschiedene Mütterrollen mit Einsicht und Fleiß gespielt. Am nützlichsten ist sie aber dem Theater durch die guten Kenntnisse geworden, die sie sich erworben und jungen Schauspielerinnen mitgetheilt hat.

1740. Minder bekannt, als jene beiden, ist Herr Erler mit seiner Frau geworden. Er zeigte Talente zu den zweyten Liebhabern, und über-[86]nahm auch mit unter erste und Petitsmaitresrollen. Madam Erler war eine geborne Bergerinn aus Leipzig, und hatte auf dem Neuberischen Theater debütirt. Sie starb, und Herr Erler verheurathete sich zum zweytenmal.

Madam Spiegelberg, ehemals selbst Principalinn, unterwarf sich nun Schönemanns Direction. Ihre jüngste Tochter ist als Madam Eckhof berühmt worden.

Herr Uhlich verließ seine Schreiberstelle, sobald er von der Errichtung der Schönemannischen Gesellschaft hörte, und erwarb sich nachher vornehmlich in ernsthaften Alten und kaltblütigen Rollen Lob.

Eine Demois. Rudolphi, die sich in der Folge mit Herrn Uhlich verheurathete, ward lange Zeit in den naiven Charakteren bewundert.

Madame Schönemann darf nicht ganz vergessen werden, sie hatte wenigstens in den tragischen Prinzessinnen sich sehr nach Madam Schröder gebildet.

Auch Schönemanns Tochter, E. L. D. Schönemanninn, (nachmalige Madam Löwen) die jetzt erst sieben Jahr alt war, (zu Lüneburg 1738 geboren) fieng an, Kinderrollen [87] zu spielen, und hat nachher einen Platz unter unsern vorzüglichern Schauspielerinnen erlangt. Ihre Stimme ward wegen ihrer melodischen Reinigkeit bewundert. Von ihrer Accentuation rühmte man die Richtigkeit, ob sie sie gleich nie sehr merklich bezeichnete. — Estrithe, Elisabeth (im Essex), Melanide, Celiante, Jungfer Argante (in einem Lustspiel des Marivaux), die kranke Frau, das sind ungefehr die Rollen, die ihr am angemessensten waren. Ueberhaupt prangte sie in allen den Rollen, welche eine sanfte Empfindung erfodern, und in allen den liebenswürdigen Charakteren, mit denen ein freundlicher Anstand verbunden werden muß. Destomehr verdient es bemerkt

zu werden, daß sie auch als Milwood gefiel. Der Krüger, 1740.
den wir bald näher kennen lernen werden, trug in der Folge ungemein viel bey, so wohl ihr Herz als ihre Talente auszubilden.

Herr Schönemann hatte auch einen Sohn, der jetzt anfieng, und nachgehends wichtigere Rollen spielete, aber niemals einen gewissen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

Wenn kein Schauspieler Schönemanns Andenken erhielte, so würde es Herr Eckhof verewigen. Konrad Eckhof, der Sohn eines Soldaten, ist zu Hamburg 1720 geboren. [88] Dieser Roscius unsrer Bühne, wie ihn die allgemeine Stimme des Publikums nennt, debütirte in diesem Jahre zu Lüneburg. Ein unermüdetes Studium und die vortrefflichsten Talente haben ihn zu dem größten deutschen Schauspieler erhoben. In der Wahrheit der Deklamation, vornehmlich bey Versen, und dem Reichthum der Pantomime, so wie in der ganzen theatralischen Kunst ist er bis jetzo unübertroffen geblieben. Selbst in den Rollen, wo ihn Figur und Stimme minder zu unterstützen scheinen, vergißt der Zuschauer beides über seine Geschicklichkeit, jeden Charakter bis auf die feinsten Züge zu durchdringen. Vermöge derselben weis er sich bis zum Erstaunen zu vervielfältigen, und allem, was er übernimmt, Genüge zu leisten. Indessen sind zärtliche und raisonnirende Alte, und alle Rollen, die eine feyerliche Würde mit sich führen, dasjenige Fach, worinnen er die meiste Bewunderung verdient. Als Beyspiele mögen der Mahomet des Voltaire, Richard der Dritte, Sidney, der Hausvater und Lisimon im Galeerensklaven dienen. Auch in sehr vielen komischen Rollen (in molierischen nnd goldonischen Stücken) zeigt er den Beobachter der Natur und den Kenner der Kunst. Sein Spiel ist stets ori-[89]ginell, und daher auch zuweilen gewagter, als es bey gemeinen Schauspielern seyn kann.

1740. Dunkel dagegen ist der Name Rainer. Dieser war schon unter Förstern als erster Amant und Hauptheld in Haupt- und Staatsactionen bekannt geworden. Seitdem bis jetzo hatte er mit einem gewissen kleinen Principal, Namens Stolle in Compagnie gestanden. Bey dem Schönemannischen Theater war er meistens nur Lückenbüßer in den Alten, Bedienten und Notarien. Aber wichtiger war er dadurch, daß er über Bühne und Garderobbe die Aufsicht führte.

Eine Demois. Rainer (auch Madam Rainer agirte) ist die jetzige Madam Gantner. Bey dem Schönemannischen Theater machte sie sich in ihren ersten Jahren durch kleine Mädchenrollen, z. E. im poetischen Dorfjunker, in der Miß Sara, in der dreyfachen Heurath, in der Hausfranzösinn u. s. w. sehr beliebt.

Herr Stein war ein guter Scapin, und leistete sehr wichtige Dienste in den Judenrollen, die in den extemporirten Stücken häufig vorkamen. Er hat nachher auf den Kunigerischen und andern solchen Theatern den Pöbel belustigt, bis er sich ungefehr 1750 als Labo-[90]rant zu Altona niederließ, wo er einige Jahre drauf gestorben ist.

Herr Heyderich, den wir bey der Neuberinn gefunden haben, fieng bey Schönemann an, wichtig zu werden. Ein schöner Wuchs und ein guter Anstand gaben ihm vornehmlich Beruf zu Rollen, wie die eines Schmeichlers. Außerdem spielte er damals den Präsidenten im verlornen Sohne sehr glücklich.

Zu dieser großen Liste, in die nur diejenigen gehören, welche in diesem Jahre schon unter Schönemannen standen, werden künftig noch mehrere denkwürdige Personen kommen, welche Mitglieder dieser Gesellschaft gewesen sind. — Schönemanns Gesellschaft war nie zahlreich, aber immer aus einem Kern guter Leute zusammengesetzt. Und in der That sorgte das Glück besonders für diesen Principal, indem mehr das Genie und der Fleiß seiner Mitglieder

den Glanz der Gesellschaft erhöhten, als seine eigne Einsichten. 1740.

Daß Schönemann zuerst die besten Stücke der Ausländer bey uns eingeführt habe, beweißt seine Schaubühne, die ich in den folgenden Jahren anzeigen werde. Er war auch immer der erste, gute Originale, so wie sie erschienen, aufzuführen. — Seine Garderobbe [91] konnte für eine wandernde Truppe immer gut genannt werden, und zuweilen war sie wirklich reich. Hingegen waren seine Dekorationen und seine Ballete von desto geringerer Erheblichkeit.

Von Lüneburg wendete er sich noch in diesem Jahre nach Mecklenburg, wo er bey dem Herzog Christian Ludwig viel Unterstützung fand. — Auf eine kurze Zeit mußte seine Bühne wegen des Todes Kaiser Karl des Sechsten geschlossen bleiben.

Jetzt fieng Gottsched eine ganze Sammlung desjenigen an, was er mit seinen Freunden für die Bühne arbeitete, und nannte sie, gleich als ob daraus allein das dramatische Genie der Deutschen zu beurtheilen wäre, deutsche Schaubühne. Sie heißt auf dem Titel: nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet, das heißt nach einem misverstandenen Leisten von Regeln zugeschnitten, und meistens noch dazu aus fremden Stoffe. Sonderbar gnug erschien der zweyte Theil davon eher als der erste. Der Erste war eigentlich für eine Uebersetzung von Aristoteles Dichtkunst bestimmt, aber der Herausgeber hatte den ungestümen Ermunterungen des Verlegers nicht länger widerstehen kön-[92]nen, und gab also den zweyten Theil vor dem ersten. Da alle darinnen enthaltenen Stücke auch aufgeführt worden, so wird die Anzeige des Inhalts auch dienen können, Mitleid mit dem damaligen Geschmack zu erregen. Er ist dieser: 1) Die schon gedachte Iphigenia. 2) Die Opern aus einem schlechten Dichter dem St. Evremond zur Erläuterung einer theoretischen Grille geschrieben, und von einem schlechten Uebersetzer Gottsched aus gleichen

1740. Absichten gedollmetscht. 3) Cornelia die Mutter der Gracchen, ein Beyspiel von der schlechten Auswahl des Herausgebers und der Uebersetzerinn der Madam Gottsched. 4) Das Gespenst mit der Trommel, eine nützlichere Arbeit derselben, bey der Destouches und Addison so viel als möglich verbunden, aber auch oft gedehnt worden. 5) Zaire von Herrn Schwabe in die fadesten Reime aufgelöst. (Der erste Orosmann der deutschen Bühne war Suppig, und die Zaire ward bey der ersten Erscheinung von Mad. Neuberinn selbst, aber damals noch im Reifrocke gespielt.) 6) Der Deutschfranzos von Holberg, durch Detharding noch platter gemacht als er im Original ist, ist der rechte Maasstab von dem damaligen Geschmacke im Komischen.

[93] Auch von den Kritikern, die damals unter Gottscheds Fahne fochten, muß ich etwas gedenken, das die Bühne intereßirt. In gewissen kritischen Beyträgen nehmlich, die Gottsched dazumal sammelte, erhob sich ein heftiger Streit zwischen Joh. El. Schlegel und einem Herrn Straube, über die Komödie in Versen. Skandirtes Geschwätz schien dem damaligen Publikum besser als unskandirtes, und man verlangte alles in Versen, wie sie auch seyn mochten. Schlegel schrieb für die Meinung des Publikums. Die Natur unsrer Sprache und unsre besten Muster haben nachdem für die prosaische Komödie entschieden. Aber Herr Straube stritt aus dem falschverstandnen Grundsatze von der Nachahmung der Natur.

1741. Das folgende Jahr brachte eine traurige Katastrophe für die Neuberinn mit sich. Die Kaiserinn Anna starb, und der Herzog von Kurland Biron, der die Neuberinn nachdrücklich geschützt hatte, fiel in Ungnade. Sie kehrte daher nach Leipzig zurück, aber ohne ihr altes Glück wieder zu finden. Ihre Abwesenheit hatte die Deutschen gleichgültiger gegen sie gemacht; eine schmähsüchtige und erbitterte Kritik verfolgte sie; ihr natürlicher Stolz bewog sie, mehr

darüber zu lachen, als [94] die Folgen davon abzuwenden; 1741.
sie reizte ihre Feinde durch Schmähungen mehr, als daß sie sie gewonnen hätte, und dachte nicht auf neue Freunde; endlich verfiel sie durch mancherley Verdruß ermüdet in eine völlige Sorglosigkeit.

Kaum war die Neuberinn wieder zu Leipzig angekommen, als sich auch ihr alter Streit mit Gottsched wieder erneuerte. Ja sie sann jetzt recht darauf, ihrem ehemaligen Gönner weh zu thun. Gottsched hatte in der Vorrede zum zweyten Theil der Schaubühne mit großem Eifer auf eine pünktliche Beobachtung des Kostume in Kleidern gedrungen, wenn Stücke aus den griechischen und römischen Zeiten aufgeführt wurden. Theils, weil dies ein Vorwurf für die Neuberinn war, die es vernachläßigt hatte, theils, weil Gottsched die Sache mehr als irgend ein Franzose übertrieben hatte, wollte die Neuberinn durch ein Beyspiel darthun, wie ein solches ängstliches Kostume auf der Bühne ausfallen würde, und wählte dazu wohlbedächtig eine Lieblingsarbeit von Gottsched. Der dritte Akt seines Kato mußte diesmal zum Nachspiele der Burleske das Schlaraffenland dienen. Dieser Akt hatte insbesondere den Vortheil, daß darinnen kein Frauenzimmer vorkam, außer der Portia, [95] welche sie selbst machte. Alle Schauspieler waren nicht nur völlig antik gekleidet (sogar bis auf die Füße, die sie mit fleischfarbener Leinewand überzogen hatten, um das Nackende auszudrücken) sondern sie affektirten auch etwas Antikes in Ton und Pantomine. So entstand dann eine vollkommene Farce, bey der man ungewiß war, ob man mehr über Gottsched oder über die Neuberinn lachen sollte. — Gottscheds Eitelkeit fand sich äußerst beleidigt, und sein Haß stieg nun bis zur Rachsucht. Er war von nun an drauf bedacht, der Neuberinn in ihrer Nahrung zu schaden, setzte sie zu dem Ende in seinen kritischen Blättern so sehr herunter, als er sie zuvor erhoben hatte, und ließ andern

1741. Gesellschaften die Gunst angedeihen, die er ihr entzog. Der Zorn des Schauspielers ist so sehr zu fürchten, als der Zorn des Mahlers. Denn beider Rache ist desto empfindlicher, je ausgebreiteter die Wirkungen derselben seyn können. Die Neuberinn, als sie sah, daß ihr täglicher Unterhalt Gefahr lief, brauchte gegen Gottsched die Waffen, die sie hatte. Sie, die so viele Vorspiele geschrieben hatte, verfertigte jetzo ein allegorisch satirisches, das den Titel führte: Der allerkostbarste Schatz, und brachte Gottscheden in der Person des [96] Tadlers den 18. Sept. dieses Jahres auf die Bühne. Auch der Anzug des Tadlers sollte Lachen erregen; er gieng, gleich der Nacht, in einem Sternenkleide, mit Fledermausflügeln, trug eine Blendlaterne in der Hand, und eine Sonne von Flittergolde auf dem Kopf. Gottsched erfuhr ihr Vorhaben frühzeitig, und brachte es dahin, daß die Vorstellung des Vorspiels vom Rath untersagt wurde. Allein die Neuberinn ließ sich nicht abschrecken, und wandte sich an den damals eben anwesenden Grafen Brühl. Die Aufführung gieng nicht allein vor sich, sondern ward auch mit besondrer hoher Erlaubniß den 4ten October wiederhohlt. Eine solche Rache war eines solchen Angriffs werth.

Auch führte sie von dem Gottscheden so verhaßten Herrn von Stüven eine Uebersetzung von dem Eßex des Thomas Corneille auf, welche sich unerachtet ihrer Mattigkeit fast bis auf den heutigen Tag auf den Bühnen erhalten hat.

Die Neuberinn litt noch mehr, als durch Gottscheds Verfolgungen, durch Kohlhardts Verlust, der jetzt zu Leipzig starb. Seine letzte Rolle war der König oder Befehlshaber im obgedachten Schlaraffenlande. Er konnte vor [97] Schmerzen kaum mehr reden, als er Kochen, der den Peter machte, den Mantel umhieng und den Regimentsstab übergab. Er mußte sich nach Hause tragen lassen, und starb einige Tage drauf an der Hektik. Sowohl seine Talente

als seinen Eigensinn hat Herr Kästner in ein paar Sinn- 1741.
gedichten verewigt.

Ein andrer Todesfall bey ihrer Gesellschaft hatte sich noch in Rußland ereignet; denn daselbst starb Herrn Kochs erste Frau.

Verstärkt ward ihre Truppe durch die Rückkehr des Herrn Heyderichs, der Schönemannen verließ.

Schönemann spielte in diesem Jahre zu Hamburg in dem alten Opernhause, und verdiente sich daselbst viel Geld mit einem Stücke, der Bockesbeutel, von welchem ich im folgenden Jahre ein mehrerers sagen werde. — Doch schon jetzt fieng Schönemann an, sich als ein gefährlicher Nebenbuhler der Neuberinn zu zeigen. Er gieng nach Leipzig, fand bald des erzürnten Gottscheds Schutz, und führte, ihm zu schmeicheln, die Alzire seiner Gattinn zum ersten- aber auch zum letztenmale auf. Das Schönemannische Theater erhielt einen beträchtlichen Zuwachs durch die Herrn Bubbers und Starke, die sich ihm jetzt widmeten, und [98] bald zu vorzüglicher Zierde gereichten. Herr Bubbers, ein junger lebhafter Mann, voller Einsicht und Empfindung, spielte die feurigen Liebhaber und hauptsächlich die Petitsmaitres als Meister, und ward selbst von französischen Schauspielern darinnen bewundert. Joh. Ludwig Starke, geboren zu Breslau 1723, hat nachher einen allgemeinen Ruhm erlangt. Man bewunderte vornehmlich die Natur, womit er einen Waitwell, einen Orgon, einen Freeport zeichnete, und überhaupt alle diejenigen Rollen ausführte, welche Kälte, Treuherzigkeit und Laune erfodern. In seiner Jugend spielte er auch viele komische Bediente sehr glücklich, und noch in seinem Alter den Just zu Wien mit Beyfall. In zärtlichen Alten, die er häufig übernahm, drückte er innige Empfindung aus. In allen Rollen aber wußte er, seine nicht allemal fertige Deklamation durch ein originelles und mannichfaltiges Geberdenspiel zu unterstützen. Der einzige Fall, wo er zuweilen am

1741. unrechten Ort stand, waren tragische Tyrannen, deren Wuth durch ihn mehr lächerlich als furchtbar wurde. Er besaß Studia, und verfertigte verschiedne Uebersetzungen für das Theater.

[99] Neben der Neuberinn und Schönemann stellte sich jetzt ein neuer Principal, aber von sehr verschiednem Werthe hin, ein Principal, der bey vielem guten Willen einen sehr zweydeutigen Ruhm hinterlassen hat, Herr Schuch. Franz Schuch, beym Wiener Theater (ungefehr) 1716 geboren, war ein vortreflicher Harlekin, und seine Frau, eine Rademininn, gleichfalls aus Wien gebürtig, eine sehr gute Kolombine. Sie war vorher bey Nikolini gewesen, wo sie wöchentlich eilf Thaler bekam, sehr viel Geld für die damaligen Zeiten, um auch eine Anmerkung von der Art zu machen. Allein diese Kolombine blieb ihrem Harlekin nicht treu, sie lebte nur selten und auf kurze Zeit mit ihm, und Herr Schuch rächte sich durch eine vertraute Freundschaft mit einer (aus Gera gebürtigen) Demois. Schleißnerinn, welche auch die Mutter der jüngern Schuche ist, welche künftig vorkommen werden. Der älteste, Franz Schuch, wurde nach seines Vaters Tode gleichfalls Principal; der zweyte, Christian Schuch, signalisirte sich in der Jacke seines Vaters; der jüngste, Wilhelm Schuch, spielt Liebhaber, und hat einige Zeit bey der Ackermannischen Gesellschaft gestanden. — Schuch war vom Anfang einer der unstete-[100]sten Principale, blieb in keiner Stadt über sechs Wochen, und hatte daher eben so oft andre Schauspieler, die er auf gut Glück zusammenraffte. Nur ein einziger Akteur hat beständig ausgehalten, ein Herr Stenzel (ungefehr 1712 geboren), welcher auch wegen seiner Talente ausgezeichnet zu werden verdient. Er hatte zwar meistens nur in extemporirten Stücken (denn diese fanden an Schuch einen großen Erhalter) und zwar den Anselmo zu spielen. Aber dennoch hat er es in allen alten Rollen, zärtlichen und komischen, zu einem Grade von Voll-

kommenheit gebracht; und selbst im Trauerspiele ist er nicht 1741.
zu verachten. Schuch erhielt, wie die Folge lehren wird, durch ein günstiges Ungefehr sehr oft gute Schauspieler, aber wegen seiner unaufhörlichen Reisen konnte keiner lange bey ihm ausdauern. Er ist übrigens der erste Principal, welcher die Ballette mit der deutschen Komödie — zu ihrem großen Nachtheile verbunden hat.

Zu Wien ward in diesem Jahre ein neues Theater in dem Ballhause neben der Burg errichtet, doch aber das alte vor dem Kärntherthore nicht verlassen; sondern von da an geht die Gewohnheit, daß die deutsche Gesellschaft wechselsweise in beiden spielt. — Eine andre [101] Wiener Merkwürdigkeit ist der Debüt der nachmaligen berühmten Madam Huber; oder der Demois. Christiane Fridericke Lorenzinn, geboren zu Zittau 1731. Sie debütirte in der Irton im Eßex, und begab sich noch dieses Jahr mit ihrem Vater und Mutter nach Danzig.

Die Gottschedische Schaubühne ward unabläßig fortgesetzt, und der dritte Theil, der nun herauskam, begriff 1) die berühmte Alzire der Gottschedinn. 2) Den Verschwender des Destouches, aus der eleganten Sprache des Franzosen in dem platten Ton der Gottschedinn übergetragen. 3) Ein elendes Originaltrauerspiel eines Gottschedianers, Pitschel, Darius genannt. 4) Den so oft beklatschten Bramarbas des Holberg von Detharding übersetzt. 5) Atalanta, ein herzbrechendes Schäferspiel von Gottsched. 6) Den poetischen Dorfjunker des Destouches, von der Gottschedinn aus drey Aufzügen in fünfe, um jener übertriebnen Regelmäßigkeit willen, die der Gottschedischen Schule eigen war, ausgedehnt.

Außerdem zeigten sich dieses Jahr zwey tragische Versemänner, deren Willen gar nicht war, unser Trauerspiel eine Stufe höher zu [102] heben, sondern nur nach Gottscheds Leisten ein Paar Stücke in prosaischen Versen zusammen zu stümpern. Johann Quistorp schrieb eine Alceste, und Georg

1741. Behrmann zu Hamburg die Horazier und den Timoleon, welche letztere doch wenigstens zu Hamburg mehrere Vorstellungen ausgehalten haben.

Ein so löbliches als kühnes Unternehmen war es, wenn ein Geheimderath von Bork, der preußischer Gesandter in London gewesen war, die Deutschen mit der englischen Bühne bekannter machen wollte. Er übersetzte in dieser Absicht den Tod des Julius Cäsar von Shakespear, sogar in Versen, und der bekannte Lamprecht gab die Uebersetzung in Druck. Aber sie war nicht von der Beschaffenheit, daß sie Shakespearn in Deutschland empfehlen konnte, und bestärkte vielmehr die Gottschedianer, die das Original nicht zu prüfen im Stande waren, in ihrer Verachtung der Britten. Joh. Elias Schlegel hat indessen die Uebersetzung einer kritischen Beleuchtung gewürdigt (S. Werke desselben Theil III.)

1742. Von demselben Schlegel muß ich hier eine kleine kritische Schrift anführen. Regnards Demokrit, welcher in diesem Jahre zu Leipzig gespielt ward, brachte alle hartnäckigen Ver-[103]theidiger des strengen Kostume, das heißt, alle Gottschedianer auf. Auch Schlegel spottete des Regnard in Form eines Todtengespräches.

Das letzte dieses Jahres mag das Ende der Opern seyn. Sie verschwanden an dem Orte, wo sie zuletzt hingeflüchtet waren, zu Danzig.

Im Jahr 1742 ereignete sich eine fürchterliche Spaltung unter der Schönemannischen Gesellschaft, die aus einer sehr gewöhnlichen Quelle, aus Rollenneid entsprang. Madam Schröder nehmlich hatte sich die Henriette im poetischen Dorfjunker anmaßen wollen, welche der Demoisell Spiegelberg zugetheilt ward. Aus Misvergnügen gieng sie nicht allein ab, sondern stiftete zu Hamburg eine eigne Truppe. Schönemann eilte sogleich nach Hamburg, um sein Privilegium zu schützen; und während des Processes mußten beide Gesellschaften acht Wochen stille liegen.

Endlich ward doch der Schröderinn zu spielen erlaubt. 1742.
Unter denenjenigen Personen, welche sie Schönemannen abtrünnig gemacht, nenne ich vornehmlich Herrn Ackermann, (der sich nachher mit ihr verheurathete) Herrn Starke, (der ihr aber nur kurze Zeit treu blieb, und zu seinem alten Principal zurückkehrte) und die Demois. Ru-[104]dolphi, welche letztere sich in diesem Jahre mit Herrn Uhlig verheurathete, nachdem derselbe auch zur Schröderischen Gesellschaft getreten war.

Schönemann, um sich schadlos zu halten, erwarb sich das Preußische Generalprivilegium, und wandte sich nach Berlin. Hier debütirte bey ihm der durch seine Schauspiele bekannte Johann Christian Krüger. Er war zu Berlin 1722 von geringen Eltern geboren, studirte in dem dasigen grauen Kloster und nachher zu Frankfurt an der Oder die Theologie. Er mußte Armuth halber seine Studien abbrechen, und sah keinen Weg des Unterhalts vor sich. Vergebens suchte er zu Berlin Beförderung, weil es ihm an Gönnern und an einem empfehlenden Aeusserlichen fehlte. Er fieng zwar frühzeitig an, Verse zu machen, aber sie nährten ihn, wie leicht zu erachten, kümmerlich. Noth und Liebe zu den schönen Künsten bewogen ihn endlich, sich dem Theater zu widmen. Er erwählte mit gutem Erfolg die Rollen, welche Hitze, Stolz und einen edlen Trotz erfodern. Daher machte er meistens Könige, Tyrannen und die vornehmsten Personen im höhern Komischen. Seine etwas hohle Sprache kam ihm dabey zu statten. Ob er [105] nun gleich zu lächerlich komischen Rollen ein zu gesetztes Wesen hatte, so mislangen ihm doch der Geizige, der Tartüffe, Herzog Michel nicht ganz, weil hier das Lächerliche nur durch eine finstre Miene oder verstellte Blödigkeit hindurch scheint. Auch bey dem Theater setzte er sein Studieren unermüdet fort, und verband mit seinem Eifer für die Wissenschaften ein sehr edles Herz und viel Frömmigkeit.

1742. Ueberhaupt war dieses Jahr an angehenden Schauspielern, welche die Hoffnung, die man sich gleich anfangs von ihnen machte, erfüllt haben, ergiebig. Bey der Neuberinn debütirte Herr Schuberth, geboren zu Zittau (den letzten December) 1717, welcher bisher die Rechte zu Leipzig studiert hatte. Er hat den Ruhm eines vorzüglichen Schauspielers hinterlassen, und vornehmlich einen hohen Grad praktischer Einsicht erlangt. Er verunstaltete keine Rolle ganz, ob er gleich jezuweilen solche (vornehmlich tragische) bekleidete, zu denen er weniger Gaben hatte. Die ächten deutschen Bürger, die treuherzigen und zänkischen Alten, alte Landjunker, Gecken wie Masuren und Ogleby waren seine eigentliche Sphäre.

|106| Ingleichen machte die Neuberinn an Herrn Bruck eine große Acquisition. Bruck, eines Bergmeisters Sohn bey Klostergraupen im Böhmischen, (geboren 1711) spielte die niedrigkomischen Bedienten und alle komische Alte unnachahmlich, und besaß vornehmlich eine ungemeine Stärke im stummen Spiel.

Zu Danzig starb der Herr Lorenz, den wir 1700 haben kennen lernen, und der als Vater der Madame Huber denkwürdig ist.

Eine berühmte deutsche Universität, die schlechterdings auf die Verbannung der damaligen besten deutschen Gesellschaft bestand, zog sich zwey heftige königliche Rescripte zu, die als Dokumente in einer so berühmten Streitfrage gebraucht werden könnten.

Endlich erschien nun der erwartete erste Theil der Gottschedischen Schaubühne; doch nicht mit dem kommentirten Aristoteles, sondern, welches leichter war, mit folgenden Stücken angefüllt: 1) Die Horazier des Corneille deutsch gereimt von einem Freyherrn von Glaubitz. 2) Der Misantrop des Moliere von der Gottschedinn verunstaltet. 3) Der sterbende Kato. 4) Die Spielerinn, eine Farce des Dufresny, gedollmetscht von Gott-

schedsSchülerBenjaminGottliebStraube. [107] 5)Der 1742.
Cid von Leipziger Bürgermeister Lange übersetzt. 6) Holbergs (denn der war damals ein beliebter Dichter) politischer Kannegießer von Detharding. 7) Die Widersprecherin des Dufresny von der Gottschedinn.

Nunmehro ward auch der Bocksbeutel in Druck gegeben, eine Lokalfarce von einem Buchhalter Borkenstein, eine rohe Kopie roher Hamburgischer Sitten. Indessen muß es als der erste Versuch eines einheimischen Lustspiels bemerkt werden. Wegen des Interesse des Stücks für Hamburg, ist es auch nachher öfters von Koch, Schuch und Ackermann daselbst gespielt worden.

In diesem Jahre verfertigte J. E. Schlegel ein Lustspiel, die Pracht zu Landheim, welches, nach den noch übrigen Fragmenten zu urtheilen, eine seiner besten Arbeiten geworden seyn würde. Aber aus Furcht, man möchte es für eine persönliche Satire halten, vernichtete er es. Er hatte übrigens Muth genug, keine Liebe darinnen zur Haupttriebfeder zu machen. — Nachdem noch immer Verkleidungen, Zaubereyen und Prügeleyen den Originalwitz deutscher Komiker ausgemacht hatten, gaben Versuche, wie der Bocksbeutel, und [108] noch mehr, wie die Pracht zu Landheim, etwas tröstlichere Hoffnung.

Hätte man damals nicht einen außerordentlichen Geschmack an Schäferspielen gefunden, (ein Geschmack, der sich nur aus dem allgemeinen Wohlgefallen an gereimten Fadaisen erklären läßt) so würde ich hier der gelernten Liebe von Rost nicht zu gedenken brauchen. Dieses kleine Stück, mehr Dialog als Drama, ward unter dem Titel, der versteckte Hammel, gespielt und außerordentlich bewundert.

Von Kritik gab dieses Jahr nichts, als eine Abhandlung von der nöthigen Wahrscheinlichkeit bey der Vorstellung der Schauspiele, die Christlob Mylius in Gottscheds kritische Beyträge zur Historie der deutschen Sprache ein-

1742. rücken ließ, und worinnen er Gottscheds Meinungen von Kostume vertheidigte.

1743. Das Jahr 1743 brachte endlich die Neuberische Gesellschaft gar zum Ende. Außer den Bedrückungen und dem Verfall ihrer Einnahme ward die Neuberinn durch die Hoffnung, ihren Mann außer dem Theater zu versorgen, bewogen, ihre Gesellschaft aufzugeben. Suppig wollte auch außer dem Theater das Schicksal mit ihr theilen. Bruck begab sich zu Felix Kurz, dem Vater des berüchtigten [109] Bernardon, einem herumstreifenden Principal. Koch faßte anfangs die Idee, die Gesellschaft zu übernehmen, da er aber das Privilegium nicht erhalten konnte, gieng er mit Schuberthen, Heyderichen und der Philippine Tumlerinn zur Schröderinn nach Hamburg.

Doch war ihr Aufenthalt allhier von kurzer Dauer. Denn Madam Schröder hatte zu wenig Glück bey ihrer Principalschaft, um sich lange zu erhalten. Sie ließ ihre Truppe aus einander gehen, und die meisten Mitglieder derselben (unter andern die Herrn Uhlig und Starke) fanden sich wieder zu dem noch zu Berlin spielenden Schönemann, der nun eine so zahlreiche Gesellschaft bekam, daß er die Hälfte derselben an den Principal Joseph Ferdinand Müller verlehnte, welcher in Sachsen damit agirte. Zu Berlin erschien jetzt die komische Oper, der Teufel ist los, das erstemal auf dem Theater, wörtlich übersetzt von einem Gönner des Theaters, das ist, wie man vermuthet, von eben dem Herrn von Bork, der schon den Julius Cäsar von Shakespear verdeutscht hatte. Sie ward komponirt, wie es damals für die deutschen Komödianten Mode war, nehmlich leicht und ohne viele Instrumente. Denn da noch (Schuchen allein ausgenommen) keine Ballete [110] eingeführt waren, wendeten die Principale wenig auf ein gutes Orchester. — Schönemann vergaß in Berlin Niedersachsen nicht, sondern erwarb sich

vielmehr besondre Vorrechte in den Hannöverischen Lan- 1743.
den. — Ein gewisser Quartal, der unter den deutschen Hanswürsten einen Namen erlangt hatte, war dieses Jahr auf dem Schönemannischen Theater.

Bey der Wiener Bühne wurden in gegenwärtigem Jahre angenommen: Johann Wilhelm Mayberg, aus Leipzig, nebst seiner Frau Rosine.

Der deutschen Schaubühne vierter Theil zeichnet sich vor den vorhergehenden merklich aus. Denn hier finden wir zuerst Hermann, ein Trauerspiel von Joh. El. Schlegel, der seitdem den Namen eines deutschen Racine erhalten, und der mit diesem Stück eine neue Epoche des deutschen Trauerspiels angefangen hat. Die erste glückliche Nachbildung der französischen Oekonomie, die ersten schön gesagten Sittensprüche, in einer sanftfließenden Versifikation vorgetragen, verdienen angezeigt zu seyn werden, so sehr wir jetzt, bey größerer Kenntniß des Wesentlichen, solche zufällige Verdienste übersehen. Die Handlung im Hermann hat [111] man zu kalt gefunden, destomehr aber die Wahl eines einheimischen Helden gelobt. Wenn es gleich sonst das Stück nicht ist, in dem Schlegels dramatisches Genie am meisten glänzt, so war es doch das Lieblingsstück des Verfassers selbst. Die Schönemannische und Kochische Gesellschaft haben es mehrmals gespielt. Herr Bauvin hat es unter dem Titel, les Cherusques, auf die französische Bühne gebracht. Um Gottscheds Geschmack recht deutlich zu empfinden, sehe man nur, in was für Gesellschaft er den Hermann gesetzt hat. Gleich darauf folgt die ungleiche Heurath, ein Lustspiel von Frau Gottschedinn, und Aurelius, ein jämmerliches Trauerspiel von Quistorp. Zwar kommt nachher noch ein Stück von Schlegel, aber keines seiner besten, vor; ich meine den geschäftigen Müssiggänger. Der Verfasser schrieb es in der rühmlichen Idee, ein Lustspiel mit Nationalsitten zu machen, welche, wenn sie frühzeitig mehrere gehabt

1743. hätten, unsrer Bühne großen Vortheil gebracht haben würde. Aber Schlegels Stand und Alter schränkten seine Kenntniß noch auf eine zu kleine Kenntniß ein, als daß er in seinem Unternehmen hätte glücklich seyn können. Sie erstreckte sich nicht über den Bürgerstand, [112] und nicht viel über Leipzig hinaus. Ueberdies verfeinerte der Dichter seine Charaktere nicht genug, und ließ ihnen die Schläfrichkeit, welche den deutschen Mittel- und niedern Ständen anzukleben scheint. In der That ist der geschäftige Müssiggänger auch wenig gespielt worden. Die beiden letzten Schauspiele dieses Theils verunehren ihn am meisten, nehmlich die Banise des Herrn Grimm in Regenspurg, und die Austern, ein Lustspiel von Quistorp, gegen welches der geschäftige Müssiggänger ein wahres Meisterstück ist.

Die Strafe folgt dem talentelosen Stolze auf dem Fuße nach. Nicht genug, daß Gottsched schon vom öffentlichen Theater verhöhnt worden, seine Schande sollte auch noch verewigt werden. Jetzt erschien die witzige Satire auf seinen Streit mit der Neuberinn; das Vorspiel, ein satirischepisches Gedicht von Rost, welches auch diejenigen unterhält, die an dem persönlichen Innhalt keinen Antheil nehmen. Es erschien anfangs einzeln, hernach aber ließen es die Schadefrohen Schweizer zu Bern mit dem verschnittenen Kato, der genothzüchtigten Iphigenia und erläuternden Anmerkungen wieder auflegen. Das Gerücht behauptete, daß Rost nicht blos durch eigne [113] Petulanz, sondern durch Antrieb vieler hohen Personen, die Gottscheden nicht wohl wollten, besonders einer Gräfinn Mozinska dazu bewogen worden sey.

Den ersten Auftritt unter den Schriftstellern machte Joh. Christ. Krüger jetzt mit den Geistlichen auf dem Lande, einem Lustspiele in drey Aufzügen, das er noch auf dem Gymnasio zu Berlin gemacht hatte. Es war unüberlegt, einen ganzen Stand, und noch dazu diesen,

zum Thema eines komischen Stückes von der niedrigsten 1743.
Gattung, und das aus einer Art von Rachsucht, zu wählen. Die Satire darinnen ist größtentheils platt und possenhaft, und kündigt nur dem, der Gedult genug hat, alles zu lesen, den künftigen komischen Dichter an. Es ward desto begieriger gelesen, da es sogleich konfiscirt wurde. Jetzt ist es fast vergessen, da es Herr Löwen, aus Achtung gegen seinen Charakter, aus der Sammlung seiner Schriften ausgelassen hat.

Nachdem diejenigen Neuberischen Schauspieler, 1744.
welche im vorigen Jahre zur Schröderinn giengen, wieder von ihr scheiden mußten, schlugen sie verschiedne Wege ein. Heyderich und Philippine Tumlerin blieben noch einige Zeit zu Hamburg, heuratheten sich [114] nachher, und entsagten dem Theater ganz. Die Herrn Koch und Schuberth begaben sich nach Prag, wo sich Bruck unter der Kurzischen Gesellschaft befand. Dahin kam auch Herr Antusch, den ich vielleicht schon eher unter den Neuberischen Schauspielern hätte nennen sollen. Er war ein geborner Dresdner und kein schlechter Akteur, aber noch mehr Lob verdiente seine Frau, Ulrike, die Tochter eines schwedischen Officiers aus dem Holsteinischen, die sich auf die sanften tragischen Rollen legte.

Doch der Neuberinn, die bisher zu Oschatz gelebt hatte, wandelte bald die Reue an, als sie ihre Entwürfe scheitern sah, und sie kehrte zu ihrem ehemaligen Berufe zurück. Sie versammelte, so geschwind sie konnte, ihre Gesellschaft wieder, und Suppig, Bruck, Koch, Schuberth, Antusch und die Antuschinn waren gleich wieder beysammen.

Als die Neuberinn nur noch die erste Idee hatte, ihre Truppe wieder herzustellen, suchte sie eine Person wieder zum Theater zurückzubringen, welche schon 1741 bey ihr gewesen war und viel Beyfall eingeärntet hatte. Aber nach eilf Monaten war sie bereits wieder in ihre Vaterstadt, Dresden, zurückgekehrt. Mademoisell [115] Katha-

1744. rina Magdalene Klefelderinn (geboren zu Königstein bey Dresden 1719) ward auf ihre Ermunterung aufs neue Schauspielerinn und ihre Pflegetochter. Sie zeigte sich bald als eine Künstlerinn von ungemeinen Talenten, die nachher in allen Fächern fast mit gleichem Beyfall gearbeitet hat. Im Tragischen bildete sie sich nach der Neuberinn und spielte damals die Irton im Essex und ähnliche Prinzessinnen mit eben so viel Feuer als in der Folge die Merope, oder neuerlich die Elisabeth im Corneilischen Essex. In der komischen Sphäre that sie sich damals als Liebhaberinn und Soubrette eben so hervor, als jetzt, da sie unter den Namen Brücknerinn berühmt ist, in den komischen Müttern, zänkischen Weibern, affektirten Damen von Stande u. s. w. Ihre erste Rolle dieser Art war noch bey der Neuberinn die Grognac. Sie glänzte auch als prima donna in der extemperirten Komödie, und wenigen Schauspielerinnen merkt man es in regelmäßigen Stücken minder an, daß sie vordem in Extemperiren groß gewesen sind. Wenige besitzen so viel Routine, wenige so viel Kenntniß des Theaters, wenige eine solche Stärke im stummen Spiel.

[116] Die Neuberinn erhielt dieses Jahr noch eine Verstärkung an der Frau Lorenzinn mit ihrer Tochter. Letztere spielte damals alle Gattungen von Liebhaberinnen.

Zu Wien ward der berühmte Pantalon Leinhaas wieder angenommen, nachdem er lange und oft als Principal herumgeirrt war. — Herr Kurz debütirte zum zweytenmale daselbst.

Der deutschen Schaubühne fünfter Theil lieferte abermals lauter Originale, nehmlich 1) die Panthea, ein völlig vergeßnes Trauerspiel von der Gottschedinn; 2) die Hausfranzösinn, bekannter, weil es auch in neuern Zeiten noch zuweilen gespielt worden, so schaal und niedrig es auch ist; 3) Dido von J. E. Schlegel, eine jugendliche Schularbeit, in der ein reiches Thema matt

und geschwätzig ausgeführt worden; 4) Der Bock im Processe, eine neue Albernheit von Quistorp; 5) Mahomet der vierte, ein Trauerspiel von B. E. Krieger, den man mit Joh. Christ. Krüger nicht verwechseln darf, da es keine Ehre ist, mit ihm verwechselt zu werden; 6) Elise eines der langweiligsten Schäferspiele von Uhlig. 1744.

Ich eile zu angenehmern Anzeigen. Herr Gärtner eröffnete die bremischen Beyträge [117] mit einem Stück in einem Akte: die geprüfte Treue, welches unter den versificirten Schäferdramen bis jetzo den Preis behalten hat.

Von dem Pastoralgeschmack seiner Zeiten hingerissen, machte Gellert mit dem naiven Dialoge: Das Band, einen Anfang zu dramatischen Unternehmungen, einen Anfang, über den er selbst das Urtheil gesprochen hat.

Zu den Geistlichen auf dem Lande erschienen Verbesserungen und Zusätze in zween Handlungen nebst einem Nachspiele.

Im Jahre 1745 sehen wir die Neuberinn und Schönemannen wieder als heftige Nebenbuhler beysammen. Denn beide spielten in der Ostermesse zu Leipzig, Schönemann im Fleischhause und die Neuberinn in Quandts Hofe. 1745.

Die Neuberinn gewann wenigstens viel neue Leute, wenn sie gleich keine großen Reichthümer erwarb. Von Dresden (wo jetzt Felix Kurz gespielt hatte) kam Herr Steinbrecher mit seiner Frau und Tochter zu ihr. Steinbrecher war damals einer der besten Harlekine, seine Frau eine große Aktrice in koquetten Müttern, und die Tochter (Karoline Elisabeth, geboren 1733 den 1sten Jan.) fieng an, Kinderrollen zu spie-[118]len, und legte besonders mit der Lucinde im Orakel des Saintfoix sehr viel Ehre ein.

Nach der Leipziger Messe gieng die Neuberinn nach Frankfurt am Mayn, um sich die Krönung Kayser Franz des Ersten zu Nutze zu machen. Aber dieses Unternehmen schlug unglücklich aus, und legte den ersten Grund zu

1745. ihrem nachherigen Verfalle. Sie kam zu spät an, und fand daher, ob sie gleich der Magistrat selbst eingeladen hatte, schon die besten Plätze mit Italienischen Operisten, Franzosen und dem schon gedachten Müller besetzt, welche auf Vorbitte dieses und jenes Ministers die Erlaubniß erhalten hatten. Sie sah sich genötigt, eine eigne große Bude zu erbauen, welche ihr, so wohl wegen der Geschwindigkeit, womit sie errichtet werden mußte, als wegen der Pracht der Verzierung viel Schulden zuzog. Diese konnten von der Einnahme, welche nach geendigter Krönung sehr gering war, nicht getilgt werden, die Gesellschaft mußte bey sechs Monate daselbst verweilen, und so häufte sich Unglück auf Unglück. Während der Zeit giengen Antusch nebst seiner Frau und noch einige andre Schauspieler von ihr ab.

Als sie wieder nach Leipzig zurückkam, debütirten bey ihr Herr Klotzsch, (geboren zu Mühlberg [119] 1721) und Herr Wolfram, (geboren zu Langensalze). Letzterer hatte bisher zu Leipig studiert, und ward nunmehro — höchst mittelmäßiger Akteur. Sein Hauptfehler war die Gestikulation mit den Füßen; dennoch gelangte er bald zu ersten Rollen. Er hat viel schlechte Uebersetzungen für die Bühne verfertigt.

Zu Wien ward jetzt Joseph Karl Huber (von Geburt ein Wiener) für die jungen Liebhaber angenommen, und machte bald in seiner Kunst einen guten Fortgang. Als das dortige Publikum in der Folge das Trauerspiel zu schätzen anfieng, übernahm er die jungen Helden, und stellte sie mit vielem Anstande vor. Das extemporirte Theater hatte ihm eine Menge komischer Stücke zu danken, in denen er unter dem Namen Leopoldel einen sehr muntern und lustigen Charakter spielte.

In diesem Jahre kam auch seine Mutter (Katharina Hauptmannin) das erstemal aufs Theater und spielte Mütterrollen.

Nach Hubers Aufnahme gab Weiskern die jungen 1745.
Helden ab, und schränkte sich auf Väter ein. Hier schuf er sich einen eignen Karakter, worinnen er unter dem Namen Odoardo besonders glänzte.

[120] Schon den sechsten Theil der deutschen Schaubühne habe ich anzuzeigen, und in ihm fast lauter Gottschedische Waare: 1) die parisische Bluthochzeit, ein Trauerspiel von Gottsched selbst; 2) das Testament, das erträglichste, was die Gottschedinn im komischen Fach geschrieben, und das sich noch am längsten auf der Bühne erhalten hat; 3) Agis, ein Trauerspiel von Gottsched; 4) Der Hypochondrist, ein Lustspiel von Quistorp; 5) Der Unempfindliche, aus der fruchtbaren Feder von Uhlig; 6) Herr Witzling, worinnen die Gottschedinn die ihrem Manne verhaßten Verfasser der Bremischen Beyträge lächerlich zu machen gedachte.

Ein neuer Schritt zur Schöpfung des deutschen Lustspiels geschah jetzt, da Gellert sein Lustspiel, die Betschwester, zuerst in den Bremischen Beyträgen, drucken ließ. Wenn wir jetzt gleich seine Erzählung von der Materie unterhaltender finden, als die Komödie, so gewann doch damals unser Theater durch sie. Besser gewählte, wahrer, reicher und edler ausgeführte Charaktere und Situationen, die diesen Namen verdienen — waren doch damals Vorzüge genug. Zwar war die Betschwester immer noch ein dick aufgetragnes Gemälde einer bür-[121]gerlichen Familie, aber doch feiner, als die bisherigen. Gellert war mit dem Theater selbst zu wenig bekannt, seine Stücke vollkommen zu machen, und besonders dem Dialog mehr Leben, komische Züge und Präcision zu geben. So viel Bewundrer auch sonst seine Stücke hatten, so ist man doch nunmehro einig, daß sie sich, besonders wegen der müssigen Geschwätzigkeit, besser lesen als sehen lassen. Es sind dialogirte Sittenpredigten, und die Satire derselben konnte, vermöge seines Temperaments, keine komische Lustigkeit haben, er konnte

1745. nur lächeln, nicht lachen. Die Heuchler fochten ihn, ihn den großen Zeloten der Tugend, wegen der Betschwester beynahe so heftig an, als ehemals den Moliere wegen des Tartüffe. Vermöge seiner Aengstlichkeit vertilgte er daher in seinen letztern Jahren noch viele komische Züge dieses Stücks, ja bereute es gar geschrieben zu haben. — Noch in diesem Jahre schrieb er zwey andre Schauspiele, Sylvia, und die zärtlichen Schwestern. Sylvia bewies aufs neue, daß Gellert zwar die Naivität, aber nicht die Empfindungen der Schäfer schildern könne. Die zärtlichen Schwestern sind dadurch merkwürdig, daß sie das erste rührende Lustspiel in unsrer Sprache wa-[122]ren. Sie haben auch in der That ein paar interessante Scenen, aber im Ganzen gebricht es an Handlung. Indessen thaten sie bey ihrer ersten Erscheinung außerordentlichen Effekt, vornehmlich durch das Spiel der Demois. Klefelderinn und Lorenzinn, welche damals die beiden Schwestern machten.

Auch Herr Gleim schweifte über seine eigentliche Sphäre hinaus, und gab einen blöden Schäfer in einem Aufzuge heraus, welcher zu Berlin einigemal vorgestellt worden.

Die Herrn Gärtner und Schlegel übersetzten gemeinschaftlich den Ruhmredigen des Destouches in Versen.

Herr Christlob Mylius, einer von den Witzlingen, welche Gottsched durch Wohlthaten zu seinen Anhängern zu machen wußte, hatte schon ehedem Gottscheds theatralische Verdienste in einer Ode an die Schauspielkunst gepriesen. Jetzt ward er selbst dramatischer Schriftsteller, nehmlich, das Aufsehn, das Krügers Geistliche gemacht hatten, reitzte ihn, eine ähnliche dialogirte Satire wider die Aerzte zu schreiben, oder vielmehr ein gewinnsüchtiger Buchhändler trug es ihm auf, und er nahm es an, weil er selbst die Arzneykunst studiert hatte. Die Farce hatte alle Zü[123]gellosigkeiten mit dem Krügerischen Stücke, aber nichts von den Vorzügen desselben gemein.

Im Jahre 1746 kehrte Heyderich nach dem Tode 1746.
seiner Frau (der Philippine Tumlerinn) zur Bühne und zur Neuberinn zurück. Hingegen vertauschten Herr Schuberth und Herr Steinbrecher, nebst Frau und Tochter, die Neuberinn mit einem Danziger Principale, Diedrich. Eigentlich war dieß ein Goldschmied, der zuweilen den Director eines sehr veränderlichen Theaters abgab. Er verschrieb von Zeit zu Zeit kleine herumziehende Truppen, z. E. die Truppen der Kreutzerinn, Lamberts, Brettingers dahin, die von August bis zum Advent für seine Rechnung spielten. — Außer den obgenannten Personen engagirte er jetzt die Madam Schröderinn, die gewesne Hamburger Principalinn. Ihr folgten die Herrn Ackermann und Schröter. Im Grunde führte Ackermann das Directorium, und Diederich schoß blos das Geld vor, denn er besaß eine enthusiastische Liebe für das Theater und opferte ihr nach und nach sein ganzes Vermögen auf.

Gustav Friedrich Kirchhoff (eines Organisten Sohn, geboren zu Halle 1725) betrat [124] jetzo zum erstenmal das Schönemannische Theater. Er hatte sich bereits unter einer Gesellschaft Hallischer Studenten, welche zu ihrem Privatvergnügen spielte, in Frauenzimmerrollen geübt. Schönemann besuchte Halle mit seiner Truppe öfters, und in diesem Jahre entschloß sich Kirchhoff zu ihm zn gehen. Er spielte die gesetzten Liebhaber, einige Charakterrollen, z. E. den Ruhmredigen, den Zerstreuten, den Lelio in dem verstellten Kammermädchen; die vornehmen Alten, einige tragische Hauptrollen, z. E. den Mahomet, Zamor, Nerestan, Essex vortreflich. Besonders aber war er in den Rollen der dummen Junker, z. E. im Steinreich in der Widersprecherinn, in dem Wucherer als Edelmann, im Krispin als Lehrmeister, in dem Licentiaten in den Kandidaten unnachahmlich. Auch einige Alte glückten ihn.

Bey eben diesem Theater heurathete Herr Eckhof die jüngste Demoiſ. Spiegelberg. Sie spielte Soubretten,

1746. vornehmlich aber nur die ausnehmend, die ihr Eckhof gelehrt hatte, z. E. im Triumph der guten Frauen, im Tartüffe im Iean de France. — In der Folge übernahm sie auch einige tragische Rollen nicht ganz ohne Beyfall. — Herr Bubbers ver-[125]ließ das Theater und etablirte sich als Kaufmann zu Hamburg.

Herr Uhlig trat nun mit einem ganzen Bande seiner Arbeiten hervor, unter dem Titel: Erste Sammlung neuer Lustspiele, und lieferte darinnen theils Uebersetzungen, theils Originale. Die Namen davon sind folgende: 1) Der Schlendrian, oder des berühmten Bockesbeutels Tod und Testament, in drey Aufzügen, in Prosa, eine von der Menge von Fortsetzungen und Nachahmungen, welche Borkensteins Farce veranlaßte; (So hat man auch einen Bocksbeutel auf dem Lande); 2) Der Geitzige von Moliere, entnervt und entkräftet; 3) Der verpfändete Bauerjunge aus dem Holberg; 4) Der plauderhafte Schäfer, eine schielende Kopie des blöden Schäfers; 5) Der Mohr in einem Aufzuge und in Prosa, welches Lustspiel Einigen Erfindung zu haben schien, da sie doch nicht Uhligen, sondern einem Italiener gehört, und außerdem große Unwahrscheinlichkeit hat; 6) Das Abendständchen, oder die lächerlichen Liebhaber, aus dem Holländischen. Keines von den Originalen kann leidlich genannt werden, vornehmlich ist der Dialog höchst fade. Uebrigens stand Uhlig dieses Jahr bey der Schuchischen Gesellschaft.

[126] Herr Gottlieb Fuchs schrieb auf der Schule zu Freiberg ein persönliches Possenspiel: die Klägliche, welches ungefehr mit den Geistlichen auf dem Lande in einer Klasse zu stehen verdient, und ihm viel Verdrüßlichkeiten zugezogen hat.

Mylius machte ein neues Stück von dem Werthe seines ersten: der Unerträgliche, in fünf Aufzügen. Es sollte abermals nicht so wohl ein Charakterstück,

als eine persönliche Satire seyn. Krüger, Fuchs, Mylius 1746.
haben alle drey das Theater zur persönlichen Satire gemisbraucht, ohne die Talente des Aristophanes zu besitzen. Zu Hamburg erschien ein Pendant dazu: die Unerträgliche.

Gisecke und Joh. Elias Schlegel gaben zusammen eine Wochenschrift heraus: Sammlung einiger Schriften zum Zeitvertreibe des Geschmacks, worunter einige gute dramatische Uebersetzungen vorkommen; nehmlich: der Klätscher von Voltaire, Deukalion und Pyrrha von Saintfoix, das Mündel von Fagan und die Melanide des de la Chaussee.

Uhlig gieng im Jahr 1747 von Schuchen nach Ham- 1747.
burg, und schrieb daselbst die Zeitungen. Vorher gab er noch die zweete Sammlung seiner Lustspiele heraus, nehmlich 1) den [127] verlornen Sohn von Voltaire in elende Verse übersetzt; 2) Den Furchtsamen und die spuckende Wittwe, niedrige Possenspiele aus dem Holländischen; 3) Die vertraute Mutter, aus einem Dichter, dessen Feinheiten Uhlig gar nicht gewachsen war, aus Marivaux; 4) Den Schiffbruch, oder Krispins Leichenbegängnis, von de la Font, das oft deutsche Zuschauer belustigt hat; 5) Die Irrthümer, von Brüyes; 6) Den faulen Bauer, in einem Akte und in Versen, das einzige und schlechte Original dieses Theils.

Eines höchst unbeträchtlichen Principals, Namens Kirsch, muß ich jetzt gedenken, weil in diesem Jahre ein Schauspieler bey ihm debütirte, den ich künftig öfters werde nennen müssen, nehmlich Herr Löwe. Seine Verdienste will ich dann anzeigen, da sie denkwürdig zu werden anfangen. Jetzt spielte er noch, nebst einem gewissen Merschy, alle erste Rollen ohne Unterschied.

Die vor einem Jahre angezeigten Schauspieler unter Diedrichs oder vielmehr Ackermanns Direction beschlossen jetzt ihre Vorstellungen zu Danzig im Advente

1747. mit dem Brutus des Voltaire, und sämmtliche Mitglieder begaben sich nach Rußland zu Hilverding.

[128] Beym Schönemannischen Theater verheurathete sich Herr Kirchhoff mit einer Person aus Hannover.

Unterdessen daß Schönemann in Brauschweig, Hamburg und der Orten spielte, war die Neuberinn zu Leipzig. Hier gieng Herr Klotzsch von ihr, und vorjetzt auch ganz vom Theater ab.

Jetzt spielte die Neuberinn zu Leipzig das erstemal den jungen Gelehrten, ein Lustspiel von Gotth. Ephr. Lessing, einem Manne, der durch seine Verdienste um unser Theater allein unsterblich wäre, wenn er nicht auch so viele andre Ansprüche auf Unsterblichkeit hätte. Mit einer innigen Kenntniß der Menschen, hat er zuerst auf unsrer Bühne den scharfsinnigsten Observationsgeist verbunden. Bey aller ungezwungenen Simplicität seiner Entwürfe, sind seine Situationen so anziehend, daß sie den Leser und den Zuhörer gleich hinreißen. Ihm haben wir die ächte komische Sprache zu danken. Natürlich und dennoch gewählt, familiär und dennoch witzig, körnigt und dennoch geschmeidig, hat sein Dialog alle die vornehmsten Eigenschaften des dramatischen Stils, und erhält außerdem noch durch die mühsamste Feile eine elegante Nettigkeit. — [129] Den jungen Gelehrten spielte in seiner Neuheit Herr Wolfram mit allen dem Pedantismus und der individuellen Beziehung auf Leipzig, die zu seinem Charakter gehören. — Mit dem Untergange der Neuberinn ist dieses schöne Stück auch von unsern Bühnen verschwunden, außer, daß man es in Wien ein oder zweymal aufgeführt hat.

Diesem ersten Versuche, welcher Lessingen ankündigte, kommt bey weitem nicht bey das Nachspiel: Damon, oder die Freundschaft, welches in einer Hamburgischen Wochenschrift, die Ermunterungen, erschien, an denen er damals einige Zeit, nebst Fuchs und Mylius, Antheil nahm. — Er hatte bereits an einem Trauerspiele, gereizt durch

die Neuberische Bühne, angefangen und es fast vollendet. 1747.
Allein er vernichtete es, als er hörte, daß Koch die Neuberinn verlassen wollte.

Joh. El. Schlegel, der nun als Professor nach Dännemark gekommen war, hatte auch dahin die Liebe zu der Bühne seines Vaterlands mitgenommen, und gab zu Koppenhagen eine Sammlung von theatralischen Werken heraus. Hier sehen wir sein tragisches Genie schon in größerer Reife. Denn zuerst gleich steht der Kanut, ein Trauerspiel aus [130] der dänischen Geschichte, das vornehmlich durch die Rolle des Ulfo berühmt worden, und das um derselben willen viele Vorstellungen erlebt hat. Zwar ist das zweyte Stück ein Lustspiel, der Geheimnißvolle, aber schon viel besser als der Müssiggänger. Indessen hat man die Wahl des Charakters getadelt, und ihn mehr läppisch als lächerlich finden wollen. Nur in Niedersachsen ist es zuweilen auf die Bühne gekommen. Das dritte Stück ist dasjenige Trauerspiel, das man durchgehends für sein Meisterstück erkannt hat, die Trojanerinnen. Sie sind in Niedersachsen aufgeführt, und neuerlich noch von der Döbbelinischen Gesellschaft gespielt worden. Den Beschluß machte eine poetische Uebersetzung von der Elektra des Sophokles, bey der man aber die letzte Hand vermißt hat. Die Vorrede handelte von einer für die damaligen Zeiten sehr interessanten Materie, von der Würde und der Majestät des Ausdrucks im Trauerspiele.

Joh. Christ. Krüger, der sich wegen seines überaus mäßigen Gehaltes immer außerdem etwas durch Schriftstellerey verdienen mußte, gab in diesem Jahre eine Sammlung etlicher Lustspiele des Marivaux heraus, die unter seinen vielen Uebersetzungen, denen man [131] sonst immer die dringende Noth ansieht, den Vorzug behält, besonders, weil er dabey immer die gehörige Rücksicht auf die Bühne nahm, für die er übersetzte.

1748. Im Jahr 1748 ließ sich Herr Koch bey dem immer zunehmenden Verfall der Neuberinn von den Wienern anwerben. Allein er engagirte sich sogleich nur für regelmäßige Stücke, ob er gleich sonst bey der Neuberinn auch in Burlesken mitgespielt hatte. Ihn begleiteten dahin Herr Heyderich, Madam Lorenz, (welche ihrer Tochter wegen, die sich nach Wien zurückwünschte, die Sache betrieb, für ihre Person aber dem Theater entsagte) und Demois. Lorenz. Herr Koch hatte auch kurz vor seiner Reise von neuem geheurathet, nehmlich eine geborne Merleck, (geboren zu Leipzig 1731.) Als nach der Wiener Gewohnheit ein Stück zu Kochens Vortheil gespielt und gedruckt werden sollte, gab er dazu eine eigne Uebersetzung des Oedip von Voltaire her. Er selbst war Oedip, und Christiane Henriette Kochinn betrat das Theater als Konfidente dieses Trauerspiels. Eine lange Zeit beschäfftigte sie sich mit den Soubretten, in denen sie wegen der Mannichfaltigkeit des Spiels bewundert worden. In neuern Zeiten sind ihr im [132] Komischen diejenigen Rollen am angemessensten gewesen, welche eine auffahrende Munterkeit erfodern, z. E. die eifersüchtige Ehefrau. Im Tragischen hat sie als Marwood, Millwood, Isabelle (im Eduard III.) und Pelopia (im Atreus) viel Feuer gezeigt. Als letztere hat sie die Ehre genossen, von einem unsrer größten Mahler, Herrn Graff, gemahlt, und von einem unsrer größten Kupferstecher, Herrn Bause, gestochen zu werden, eine Ehre, welche zuvor noch keine deutsche Schauspielerinn genossen hatte. Ein Talent, das sie nur mit wenigen gemein hat, ist der Anstand, womit sie haranquiren kann, ein nützliches Talent für eine Principalinn, welche oft Prologe herzusagen hat. Endlich spielt sie auch die in Mannspersonen verkleideten Frauenzimmer.

Um einmal die Personen des Wiener Theaters zusammen zu übersehn, will ich hier diejenigen nahmhaft machen, welche Herr Koch daselbst vorfand, nehmlich

Herrn Leinhaas als Pantalon, Herrn Schröter als Liebhaber, der aus Rußland hieher gekommen war, Herrn Prehauser als Hannswurst, Herrn Weiskern als Alten, Herrn Kurz und seine Frau, die Hauptmannin und ihren Sohn, Herrn Huber; alle diese habe ich bisher schon einzeln bekannt ge-[133]macht. Ferner waren da der sogenannte Schlesische Müller nebst seiner Frau, der alte Huber und seine Frau, Herr und Frau Schulz, die Eltern der nachmaligen berühmten Demois. Karoline Schulzinn, und endlich eine Frau Nuth, von der ich noch einige Nachrichten hinzufügen will. Maria Anna Nuth, (geborne Viertel) war die Tochter eines Wachtmeisterlieutenants. Sie wurde in Italien geboren, kam darauf mit ihren Eltern nach den Niederlanden, und endlich nach Böhmen. In Prag widmete sie sich dem Theater, und heurathete einen gewissen Nuth, der in der Folge eine eigne Gesellschaft Schauspieler anführte. Der Ruhm, den sie sich zu Prag erwarb, verursachte, daß sie nach Wien berufen wurde, wo sie gleichen Beyfall fand. Da sie der italienischen Sprache so gut als der deutschen mächtig war, spielte sie mehrentheils in den Burlesken die Rolle der Kolombine. Nach dem Anfange regelmäßiger Stücke übernahm sie auch tragische Rollen, unter denen ihr die Klytemnestra, vermöge ihres Temperaments, am besten gerieth. 1748.

Schönemann erhielt jetzt den Herrn Joh. Ludwig Starke wieder, und seine Rückkehr war desto schätzbarer, da er in der Person sei-[134]ner Gattin ein junges Frauenzimmer mit zur Bühne brachte, welche sich bald einen unvergänglichen Ruhm erworben, und vornehmlich in der Deklamation große Verdienste erlangt hat. Keine Schauspielerinn ist ihr hierinnen gleich gekommen, als Madam Hensel. Ob sie gleich nie neben einander gespielt, so haben sie doch in der Kunst zu deklamiren große Aehnlichkeit, und man kann zwischen beiden nur so entscheiden, daß Madam Hensel die Starkinn im heroischen Trauerspiel übertreffe,

1748. von ihr aber in der bürgerlichen Tragödie und rührenden Komödie übertroffen werde. Johanna Christiane Starkinn (geborne Gerhardt zu Breslau 1732) heurathete ihren Mann im sechszehnten Jahre ihres Alters, und ward frühzeitig eine große Schauspielerinn. Voll innigster Empfindung in zärtlichen, voller Naivität in unschuldigen Rollen, hat sie frühzeitig gerührt und entzückt. So oft sie die leidende Unschuld spielt, werden alle Zuschauer durchdrungen. Ihre erste wichtige Rolle war Lottchen in den zärtlichen Schwestern. Nachmals hat man sie als das Ideal der Zairen, der Cenies, der Miß Saren, der Sophien (im Hausvater) betrachtet. Jetzt, da sie die zärtlichen Mütterrolen zu bekleiden angefangen, [135] beneidet man ihre Natur und Kunst in der Kapellet, in der Claudia Galotti, u. s. w. In keinem Charakter aber hat ihr der Beyfall ganz gefehlt, weil in allen Rollen die einsichtsvolle Schauspielerinn hervorleuchtete.

Herr Kirchhoff gieng vom Theater ab, nachdem ihm seine Frau im Wochenbette gestorben war.

Uhlig, nachdem er in Hamburg viel Schulden gemacht hatte, warf sich aufs neue Schuchen in die Arme, der für ihm bezahlte, und bey dem er wiederum fünf Jahre blieb.

Schönemann fieng nunmehro an, die vorzüglichsten von den Schauspielen, die auf seine Bühne kamen, zu sammeln, und weil man daraus seine Wahl beurtheilen kann, so will ich den Innhalt derselben anzeigen. Die beiden ersten Theile erschienen jetzt. Der erste führte den Titel: Schauspiele aus dem Französischen übersetzt. Die Vorrede war satirisch, und klagte über den schlechten Geschmack der deutschen Zuschauer. Die sechs Schauspiele heißen: Oedip von Voltaire, Mahomet von demselben, der verehlichte Philosoph des Destouches in Versen von Krüger, (eine von den Krügerischen Arbeiten, die Eilfertigkeit und Hunger verrathen,) der Spieler von Reg-

nard [136] in Prosa, die Grazien von Saintfoix, Zeneide 1748.
von Cahusac. Der zweyte Theil ist betitelt: Schauspiele, welche auf der von Sr. Königl. Maj. in Preußen und Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Braunschweig privilegirten Schönemannischen Schaubühne aufgeführt worden. Hier findet man: 1) Den Cid; 2) Den Polyeukt; 3) Die Kandidaten, das beste Lustspiel von Krüger, worinnen man die meiste Anlage zu einem wahren Komiker bemerkt, welches auf dem Theater, auf dem es sich noch immer behauptet, jederzeit gute Wirkung gethan, und welches noch mehr unterhalten würde, wenn der Verfasser die Kunst aufzuhören verstanden hätte; 4) Den Falke von Delisle; 5) Den Teufel ein Bärenhäuter, eine kleine Posse in einem Akt und in Versen von Krüger; 6) Den Franzosen zu London von Boissy.

Nunmehr entschloß sich Gellert bereits, eine eigne Sammlung seiner Lustspiele herauszugeben. Außer den schon angezeigten erschienen jetzt zuerst: Das Orakel, eine Operette nach dem Saintfoix, welche von Herrn Fleischer komponirt worden, das Loos in der Lotterie, welches sich unter den Gellertschen Stücken auf dem Theater wegen der beiden Charaktere, des trägen Orgon und des franzö-[137]sischen Simon, jederzeit am besten ausgenommen hat, und die kranke Frau, welche aus einer Erzählung zu einem Nachspiele ausgedehnt worden.

Joh. El. Schlegel fuhr gleichfalls in seinem Eifer für die deutsche Bühne fort, und gab unter dem Titel: Beyträge zum dänischen Theater drey Lustspiele heraus, welche schätzbare Beyträge für das unsrige waren. Denn es standen darinnen: 1) Der Triumph der guten Frauen, dasjenige Lustspiel, welches dem Verfasser den meisten Ruhm brachte, und worinnen Charaktere, Handlung und Ausdruck ein Leben haben, das man bisher in deutschen Komödien noch nicht gewohnt gewesen war. Hingegen hat man das Urbild der Sitten, die darinnen herr-

1748. schen, nicht für ächt deutsch erkennen wollen. In Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig, — aller Orten hat man es applaudirt; 2) Die stumme Schönheit, in einem Aufzuge, welche unter unsern guten Nachspielen einen ansehnlichen Rang behauptet, und auf allen Theatern gespielt wird; es ist unsre einzige gute Komödie in Versen; 3) Die Langeweile, ein allegorisches Vorspiel, womit das Dänische Theater eröfnet worden war.

[138] Mylius schrieb ein musikalisches Zwischenspiel für die Neuberinn: Der Kuß. Es fanden sich Leute, sagt Lessing, die es bewunderten, weil eine gewisse Schauspielerinn die Schäferinn darinnen machte.

1749. Herr Koch konnte sich nach dem Geschmacke der Wiener, der damals noch kein Vergnügen an regelmäßigen Stücken finden wollte, nicht bequemen, gab daher sein Vorhaben, das regelmäßige Theater daselbst emporzubringen, auf, und gieng im Jahr 1749 mit seiner Frau von da zu Schönemann, welcher sich eben damals zu Göttingen aufhielt.

Von Göttingen kam Schönemann im Herbst nach Leipzig. Letztere Stadt interessirte ihn jetzt so sehr, daß er sich ein neues Theater daselbst in Quandts Hofe auf der Nikolaistraße erbaute; er weihte diese (kleine, aber bequeme) Bühne mit dem Cinna ein. Eine Uneinigkeit, die hier zwischen ihm und Herrn Koch entstand, zog die wichtigsten Folgen nach sich. Als Schönemann Leipzig verließ, blieb Koch zurück, und war eine Zeitlang unentschlossen, wohin er sich wenden sollte. Unerwarteter Weise ward er von einigen dasigen Einwohnern ermuntert eine eigne Truppe zu errichten. Er bewarb sich wirklich um das Pri-[139]vilegium, und ward noch in diesem Jahre Sächsischer Hofkomödiant. Doch die völlige Ausführung seines Unternehmens fällt in das folgende Jahr, und da werde ich diesen Principal näher anzeigen können.

Leipzig gab Schönemann Gelegenheit das benachbarte 1749.
Halle zu besuchen; hier erhielt er Herrn Kirchhoff wieder, bey dem die Lust zum Theater aufs neue erwacht war. Daß er in diesem Jahre auch zu Breslau gespielt, merke ich deswegen an, weil es das letztemal gewesen. Zu Breslau debütirte bey ihm ein Leipziger Student, Namens Mylius, welcher in der Folge die Liebhaber und Chevaliers damaliger Zeiten nicht ohne Beyfall gespielt hat.

Kochens Beyspiel reizte Herrn Heyderich und die Dem. Lorenz nicht, Wien zn verlassen, vielmehr ist es von der Zeit an der beständige Ort ihres Aufenthalts geworden. Man macht in Wien einen Unterschied zwischen solchen Schauspielern, die sich nur wie auf Kapitulation engagiren, und denen die an der Entreprise selbst Theil nehmen, und von der letztern Art waren nun die beiden Personen. Demois. Lorenz verheurathete sich mit Herrn Huber, und erlangte als Madam Huber den Namen einer vorzüglichen Schauspielerinn, [140] vornehmlich im Tragischen, worinnen sie als Merope jetzt eben so sehr gepriesen wird, als ehedem in den zärtlichen Rollen. Im rührenden Lustspiel wünscht man zuweilen zu ihrer Kunst mehr Natur und Wahrheit.

Die Neuberinn büßte jetzt, als sie zu Dresden spielte, die Demois. Klefelderinn ein, welche sich noch nicht beym Theater fixiren wollte; Hingegen bekam sie den obgedachten Mylius von Schönemann.

Was die Schriftsteller anbetrift, so ward der deutschen Bühne durch den frühzeitigen Tod J. E. Schlegels eine reifende Hofnung entrissen. Die Opern hatten, wie gedacht, aufgehört, und noch nach ihrem Ende unterließen die damaligen Kunstrichter nicht aus allen Kräften als gegen ein Ungeheuer zu eifern. Ihnen zum Trotz unternahm es der dänische Kapellmeister J. A. Scheibe, die Möglichkeit einer deutschen regelmäßigen Oper zu zeigen.

1749. Er that es in seiner Thusnelde, einem Singspiele in vier Aufzügen. Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser aus andern Absichten und mit größern poetischen Talenten daran gegangen wäre.

Der dritte und vierte Theil der Schönemannischen Schaubühne besteht aus lauter [141] Übersetzungen, nehmlich 1) des Cinna von Corneille, 2) des Alexanders von Racine, 3) des Timon von Delisle, 4) des Momus von Füselier, 5) der Heurath durch Wechselbriefe von Poison, 6) der Nonnen von einem Ungenannten, 7) des Regulus von Pradon, 8) des Cäsar von Voltaire, 9) des Demokrit von Regnard 10) der Familie von Lafichard, 11) der Verstandsucherinn von Favart, 12) des betrognen Kadi.

Die Wiener Bühne fieng damals zuerst an, die aufgeführten Stücke zu sammeln, wie sie nachher immer gethan hat. Aber die Menge von Burlesken, welche jetzt noch darinnen mit den wenigen regelmäßigen Schauspielen abwechselt, macht eine Anzeige von dem Innhalte überflüssig.

Herr Lessing sorgte in diesem Jahre eifrig für unsre Bühne. Denn erstlich verfertigte er sein Nachspiel, die Juden, eine vortreffliche Ehrenrettung eines verachteten Volkes. Wegen seines sonderbaren Innhalts ist es sehr selten, und soviel ich weiß, nur von Döbbelin aufgeführt worden. Noch wichtiger ist der Freygeist, eines unsrer ausgearbeitesten Charakterstücke, welches nicht so oft und allgemein gespielt wird, als es verdient. Endlich habe [142] ich noch von ihm eine Farce, die alte Jungfer anzuzeigen, die er selbst verworfen, welche aber Koch ehedem vorgestellt hat.

Christlob Mylius schrieb ein Stück, die Schäferinsel, in drey Aufzügen und in Versen, welches Lessing (in der Ausgabe der Myliusischen Schriften) also beurtheilt: „Die Neuberinn hatte männliche Einsichten, aber in

einem Stücke verieth sie ihr Geschlecht; sie tändelte ungemein gern auf dem Theater, und liebte Schäferspiele voller Putz, voller Verkleidungen, voller Festivitäten, wunderbar und schimmernd; nach diesem Schlage ist die Schäferinsel gemacht, die Mylius ein pseudopastoralisch-musikalisches Lust und Wunderspiel hätte nennen können." 1749.

Krüger gab den zweeten Theil seines Marivaux heraus. Doch noch merkwürdiger ist sein blinder Ehemann, ein Lustspiel in drey Aufzügen, welches in diesem Jahre ausgearbeitet, dann in der Schönemannischen Schaubühne gedruckt, aber erst 1757 von der Schönemannischen Gesellschaft aufgeführt worden, nachdem es vorher schon fast alle deutsche Truppen gespielt hatten. Das Feenmährchen, welches dabey zum Grunde liegt, ist das erste, welches ein deutscher Verfasser zum Stoffe [143] eines Lustspiels gewählt hat. Doch dergleichen Erfindungen scheinen sich besser zu Nachspielen und Operetten, besser zu komischen, als zu rührenden Situationen zu schicken. Einige Scenen dieses Stücks erfoderten eine edle und pathetische Sprache, und hierinnen war Krüger nicht groß; in den komischen Rollen hingegen schimmern viele lebhafte und feine Züge. Uebrigens hat Krüger auch zuerst den Krispin ins deutsche Lustspiel gebracht. 1750.

Immer mehr näherte sich die Neuberinn ihrem Untergange. Indessen sind unter den Schauspielern, welche sie damals noch annahm, zwey, die sich einen Namen erworben haben. Herr Christian Witthöfft (geboren zu Leipzig 1729) debütirte 1750 zu Zerbst bey ihr, und hat nachher die Zuschauer in den gemäßigten komischen Bedienten und poltrichten Alten vergnügt. Die Sansfacon, die Einfältigen, (z. E. der eine Menechme in Regnard) die Bauren gelingen ihm vorzüglich. Der andre war Karl Theophilus Döbbelin, geboren zu Berlin 1720, ein Mann von besondern Schicksalen. Er hatte im grauen Kloster daselbst seine Schuljahre zugebracht, ward aus der

1750. Schule unter die Soldaten genommen, nachdem er aber nicht so sehr wuchs, als man [144] gehofft hatte, wieder losgelassen, kehrte drauf ins Gymnasium zurück, gieng nach Frankfurt an der Oder, um die Rechte zu studieren, dann nach Halle, und endlich wegen eines entstandnen großen Tumultes nach Leipzig. Jetzt debütirte er zu Zerbst mit dem Cinna, und ist nachgehends ein brauchbarer tragischer Schauspieler geworden, der noch brauchbarer seyn würde, wenn er nicht zuweilen in ein allzu großes Emportement verfiele. — Bald nach seiner Aufnahme bey dem Theater verheurathete er sich mit einem Frauenzimmer aus Leipzig, einer gebornen Schulzinn. Diese seine erste Frau besaß, durch eine vortreffliche Erziehung gebildet, sehr viel Sprachkenntniß und Lektüre, und ihr natürlich sanfter Charakter unterstützte sie in Rollen, wie Zaire.

Zu Zerbst scheiterte endlich das Glück der Neuberinn ganz. Von nun an brachte sie ihr Leben in Kummer und Elend zu. Sie mußte herumschwärmen, und aus einer großen Principalinn, — die ein besseres Schicksal verdient hätte, — eine Budenkomödiantin werden. — Wolfram gieng zu Schuch, und wie man aus der Folge sehen wird, kurz darauf zu Koch. Suppig starb, ehe noch die Neuberinn Zerbst verließ.

[145] Diederich in Danzig konnte durch nichts abgeschreckt werden, aufs neue eine Gesellschaft zu sammeln. Aus Rußland waren Herr Ackermann, welcher unterdessen die Schröderinn geheurathet hatte, und Herr Schröter zu ihm zurückgekehrt. Ferner entschloß sich Demois. Klefelderinn wieder aufs Theater und hieher zu gehn. Sie begleitete Herr Klotzsch, der seit 1747 außer dem Theater gelebt hatte, und nach ihrer Ankunft zu Danzig verheuratheten sie sich mit einander. Endlich debütirte bey Diederich auch eine Anfängerinn, die künftig unter dem Namen Neuhofinn als Meisterinn erscheinen wird. Aus einer theatralischen Familie entsprossen (eine Tochter Karl

Ferdinand Elendsohns, geboren zu Danzig 1733), ward sie jetzt durch einen gewissen Bretting (Harlekin) und durch eine gewisse Hastinn (Kolombine) zum Theater gebracht; aber noch gab sie keine Hoffnung, das zu werden, was sie geworden ist. 1750.

Nachdem Borossini und Sellier zu Wien abgegangen waren, übernahm die Impresa der Kolonel Baron von Lopresti. Er bekam die Erlaubniß, gegen das Ende dieses Jahres, das Hoftheater in den Stand zu setzen, wie es jetzo ist, und dirigirte, gleich seinen Vorgän-[146]gern, beide das deutsche und italienische Theater.

Schönemann besuchte dieses Jahr die Leipziger Neujahrsmesse, vornehmlich in der Absicht, sich mit Herrn Koch zu versöhnen, und ihn zu bereden, daß er von seinem neuen Privilegio keinen Gebrauch machte. Aber diese Bemühungen waren vergebens. — Zu Leipzig debütirte bey Schönemann ein Schauspieler, den ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf, nehmlich Herr Martini, eines Buchhändlers Sohn aus Leipzig. Er ist ein brauchbarer Schauspieler in den drolligten Alten und Bauern geworden, und hat große praktische Kenntnisse des Theaters erlangt. — Sonst sahen diesmal die Leipziger den schon angezeigten Teufel ist los zum erstenmale, denn damit schloß Schönemann seine Vorstellungen den 26sten Jenner. Er eilte nun nach Braunschweig. Aber hier hatte indessen Herr Nicolini als Maitre des Plaisirs das Direktorium über alle Schauspiele erhalten, und wollte neben seinem eignen Theater niemanden dulden, als der sich die Erlaubniß von ihm erkaufte. Ob sich gleich Schönemann auf sein Privilegium berief, so wurden ihm doch binnen acht Wochen, die er zu Braunschweig blieb, nur [147] fünf Vorstellungen gestattet. Weil er dabey großen Verlust erlitt, und sich doch Nicolinis Willkühr nicht unterwerfen wollte, begab er sich, von Braunschweig gleichsam verbannt, den 26sten Merz nach Magdeburg, nur

1750. um Leipzig näher zu seyn, und nicht auch dieses zu verlieren. Einige seiner Freunde machten ihm Hoffnung, ihm, unerachtet des Kochischen Privilegiums, eine Specialerlaubniß zu verschaffen. Er ließ seine Gesellschaft vom 1ten bis zum 25sten April zu Magdeburg spielen, und reiste indessen nach Dresden, um, wo möglich, seinen neuen Nebenbuhler noch zu besiegen. Aber alle seine Bemühungen waren vergebens. In Magdeburg war auch der letzte Ort, wo er das Preussische Privilegium genoß, das nachdem Schuchen zu Theil ward. — Gleich nach der letzten Vorstellung ließ er die Gesellschaft des Nachts abreisen, um in Leipzig gleichsam einen Ueberfall zu wagen. Er kam den 27sten April an, und hatte nun zwar ein Haus, aber nicht die Erlaubniß zu spielen. Da Herr Koch noch keine Gesellschaft beysammen hatte, so ließ er sich billig finden, vergönnte ihm die Ostermesse, und nach derselben noch sechs Vorstellungen. Nun war er auch in Chursachsen das letztemal gewesen, er suchte [148] Meklenburg wieder, und erhielt von dem regierenden Herzog, Christian Ludwig, die Erlaubniß, zu Rostock zu spielen. Der Herzog kam selbst dahin, und hier fiengen sich die Unterhandlungen wegen eines beständigen Engagemens am Mecklenburgischen Hofe an. Doch auch zu Rostock war der Aufenthalt kurz, und seine Gesellschaft hatte in diesem Jahre noch manche Reise zu thun. Von Rostock gieng sie nach Stralsund, von Stralsund nach Hamburg. Als jetzt Georg II. seine deutschen Staaten besuchte, mußte sie den König auf sein Jagdschloß Görde unweit Lüneburg begleiten, und daselbst, so lange die Parforcejagd dauerte, alle Tage vor dem König spielen. Den 5ten Oktober kam sie nach Schwerin, und endlich den 7ten nach Schleswig, wo sie den Winter über verweilte, doch so, daß sie zuweilen mit Lübeck abwechselte. Nach dem Aufenthalt zu Görde nahm Herr Erler seinen Abschied und etablirte sich zu Lüneburg als Tanzmeister,

wo er noch lebt. — Nachdem Krüger noch die erste Vorstellung seines Herzog Michels (eines kleinen Nachspiels nach der bekannten Erzählung von Schlegel) den 19ten Jenner erlebt hatte, starb er den 27sten August zu Hamburg an der Hektik. 1750.

[149] Die Neuberinn verdarb, Schönemann war in Rostock; jetzt wagte es Herr Koch mit glücklicher Kühnheit, der Anführer einer neuen Gesellschaft zu werden. Die ökonomische Klugheit, die er von Natur besitzt, war ein vorzüglicher Beruf zu diesem beschwerlichen Amte. Aber auch noch andre gute Eigenschaften machen ihn dazu tüchtig; eine ausharrende Entschlossenheit, um alle die unzähligen Hindernisse, die einem deutschen Principale aufstoßen, unverdrossen zu übersteigen, Einsicht in der Wahl der Schauspieler, Fleiß und Freygebigkeit bey der Bildung junger Leute, Eifer nach höherer Vollkommenheit, Strenge in Erhaltung guter Ordnung und guter Sitten, Biegsamkeit, um alles zu versuchen, Sorgfalt für den äussern Wohlstand der Bühne, Dekoration, Garderobbe u. s. w. Mit einem Worte, er hat alles angewandt, um das Theater auf einen stehenden Fuß zu bringen, und alle Pflichten eines Principals mit Weisheit, Emsigkeit und Redlichkeit erfüllt. — Der Neuberinn gehörte noch das Theater auf dem Blumenberge; Schönemann besaß noch das in Quandts Hofe. — Herr Koch, um nicht allzu große Kosten aufzuwenden, sah sich genöthigt, seine Bühne vors erste unter freyem [150] Himmel, im Enoch-Richterischen Kaffeegarten aufzuschlagen. Er machte seinen Anfang daselbst den 6ten Julius mit der wilden Insel des Saintfoix, und dem Harlekin Hulla von Domenique und Ramanegsi. Doch bereits nach drey Monaten nahm er das Neuberische Theater auf dem Blumenberge ein.

Ein größerer Mangel als das Theater waren anfangs die wenigen tüchtigen Schauspieler, die er zusammen bringen konnte. Daher mußte er vor der Hand fast nur

1750. Stücke im italienischen Geschmack geben. Doch kamen auch noch in diesem Jahre Schauspiele, wie die Männerschule, der blinde Ehemann, der verheurathete Philosoph, der Unentschlüssige, Demokrit, der Misantrop, der Graf Essex, Mahomet auf die Bühne.

Einer von Kochs allerersten Schauspielern war ein Mann, dessen Name bisher noch nicht genannt worden, Herr Leppert. — Leppert, geboren zu Leipzig, der Sohn eines dasigen Raths-Salzfactors, war erstlich Läufer bey dem Grafen Schmettau (der damals noch als Baron in Leipzig studirte), dann Hofnarr August des zweyten, nach dessen Tode lustiger Rath bey dem Grafen Brühl, auf dessen Privattheater er sich schon öfters in Rollen [151] geübt hatte. Schon seine überaus kleine Statur gestattete ihm nur komische Rollen, aber ein unmäßiger Hang zu Uebertreibungen und extemporirten Zusätzen machte ihn auch hier nur zu Karrikaturrollen, z. E. zum Bourgignon des Marivaux, tüchtig. Die lächerlichste Parodie war es, wenn er den Essex oder ähnliche Rollen spielte.

Von Kochs ersten Schauspielerinnen merke ich eine gewisse Schumannin an, welche die Betschwester und dergleichen Charaktere sehr gut spielte und eine brauchbare Aktrice hätte werden können, wenn sie sich nicht selbst vernachlässigt hätte. (Sie lebt noch, und ist neuerlich mit Abbt herumgezogen.) Von schon bekannten Personen waren Antusch und seine Frau bey Koch.

Von diesem Jahre habe ich eine vortreffliche Bereicherung unsers Theaters, nehmlich Lessings Modernisirung von dem Trinummius des Plautus, unter dem Titel: der Schatz, anzumerken. So sehr es der Leser auch von der Seite bewundert, daß es ohne alle weibliche Rollen ausgearbeitet ist, so hat es doch eben deswegen auf den niedersächsischen Bühnen keinen großen Beyfall finden wollen. — Einen kleinen Anfang machte eben dieser große [152] Mann bereits jetzt, sich der dramatischen Kritik an-

zunehmen. Er sammelte nehmlich, in Gesellschaft von 1750.
Mylius, die Beyträge zur Aufnahme und Historie des Theaters, welche zu Stutgard herauskamen, und schon mit dem vierten Stücke wieder aufhörten. Diese vier Stücke aber enthalten: 1) Einen sehr überflüssigen und seichten Beweis, daß die Schauspielkunst eine freye Kunst sey, von Mylius nach Wolfischer Methode geführt; 2) Eine ausführliche Lebensbeschreibung des Plautus; 3) Corneillens Abhandlung von dem Nutzen und den Theilen der dramatischen Gedichte; 4) Voltairens Betrachtungen über die Trauerspiele und Komödien der Engländer; 5) Theatralische Neuigkeiten aus Paris; 6) Nachrichten vom Französischen und Operntheater zu Berlin; 7) Eine Uebersetzung von den Gefangenen des Plautus; 8) Corneillens Abhandlung vom Trauerspiel; 9) Eine unbedeutende Untersuchung von Mylius, ob man im Lustspiel die Charaktere übertreiben solle; 10) Beschreibung des Leipziger Operntheaters; 11) Die Klitia des Macchiavell von Mylius übersetzt; 12) Eine Kritik über die Gefangenen des Plautus; 13) Werenfelsens Rede zur Vertheidigung der Schauspiele, aus dem Lateinischen übersetzt; [153] 14) Riccobonis Art du Theatre; 15) Corneillens Abhandlung über die drey Einheiten; 16) Nachricht vom Operntheater zu Stutgard; 17) Beschreibung eines Freyberger Schuldramas.

B. G. Straube war jetzt immer nur noch Uebersetzer und beschenkte — oder vielmehr beschimpfte unser Theater mit einer versificirten Uebersetzung der Nanine. — Nicht genug, daß Krügers Tod das gegenwärtige Jahr traurig macht, auch an Schlegels Verlust werden wir durch seine Uebersetzung des Saintfoix erinnert, welche erst nach seinem Tode zu Leipzig herauskam. 1751.

Im Jahr 1751 kamen Schönemanns Traktaten mit dem Herzog von Meklenburg zustande. Dieser hatte zu Rostock einen geräumlichen Komödiensaal und darüber noch

1751. einen prächtigern Redouten und Koncertsaal bauen lassen. Das Theater nahm die Schönemannische Gesellschaft den 11ten May, nach der Ankunft von Lübeck, in Besitz, und weihte es mit Schlegels Geheimnißvollen und Rosts gelernter Liebe ein. In dem Kontrakte mit dem Hofe hatte sich Schönemann ausbedungen, die vier Sommermonate zu einer Reise nach Hamburg frey zu behalten. In diesem Jahre aber blieb die [154] Gesellschaft nur vom 2ten August bis zum 3ten Oktober zu Hamburg, da sie wieder an den Schwerinischen Hof zurück kehrte. Die Erbprincessinn von Schwerin und die Princessinn Ulrika hegten eine große Liebe für die Bühne und nahmen sich ihrer außerordentlich an. Ihre Einsichten trugen viel zur Bildung der Schönemannischen Schauspieler bey.

Herr Koch spielte nunmehr schon auf dem ehemaligen Schönemannischen Theater in Quandts Hofe und entzog der Schuchischen Gesellschaft, als sie dieses Jahr in einer Bude vor dem Grimmischen Thore spielte, die Herrn Wolfram und Bruck. Von der Neuberinn giengen die Herrn Mylius und Witthöfft zu ihm über. Ferner vermehrte er seine Gesellschaft durch Madam Hartmannin und ihre Tochter, aus Sondershausen gebürtig. Letztere war damals etwa vierzehn Jahr alt und spielte die Liebhaberinnen mit vieler Lebhaftigkeit und Anlage, nur die Bewegung der Arme ausgenommen. Sie würde vielleicht eine gute Schauspielerinn geworden seyn, wenn sie nicht ein frühzeitiger Tod weggerafft hätte. Ihre Mutter stieg nie über die Mittelmäßigkeit und war höchstens in den ganz affektirten Müttern [155] leidlich. — Madam Antusch starb bey dieser Gesellschaft, und Herr Antusch verheurathete sich von neuem mit einer gebornen Leipzigerinn, die aber nie einen großen Ruhm auf dem Theater erlangt hat.

Die erste Reise, welche die Kochische Gesellschaft that, geschah im April dieses Jahres nach Wittenberg, wo sie den 30sten mit dem Demetrius, einem aus der Oper des

Metastasio gezogenen Trauerspiele, ihre Vorstellungen an- 1751.
fieng. Drauf spielte sie abwechselnd zu Zittau, Pförten, Gera und Zerbst.

Unter Coprestis Direction wurden dies Jahr zu Wien sehr viele aufgenommen: Jos. Ferd. Müller, dessen ich schon einigemal als Principal gedacht habe, und der nun hier den Scapin spielte; Friedrich Wilhelm Elendsohn, der den Pantalon machte, nebst seiner Frau Monicke, einer Schwester von Kurz, die schon als Demois. Kurz 1742 einmal aufs Theater gekommen war, und im Komischen etwas geleistet haben soll; Franz Albert Defraine, der einige Zeit zu Brünn Principal gewesen, Sohn eines Bayrischen Officiers, nebst seiner Frau; Theresia Vetschelin, Frau eines Mahlers, und Katharina Meyerinn, [156] eine geborne Wienerin, die zuvor beym italienischen Theater gewesen war.

Gellert trat seine Professur mit einem Programm an, das desto eher hieher gehört, da die Materie desselben in Theorie und Praxis in Deutschland noch wenig bearbeitet war; es handelte de comoedia commouente, und ist doppelt ins Deutsche übersetzt worden.

Johann Friedrich von Cronegk, ein Anspachischer Edelmann, studierte um diese Zeit zu Leipzig, und ward durch Gellerts Unterricht und die Kochischen Vorstellungen gereizt, ein theatralischer Dichter zu werden. Bereits in Leipzig entwarf er den Plan zu einem Lustspiele, der Misvergnügte mit sich selbst.

Der allererste Versuch des Herrn Weisse: die Matrone zu Ephes, ein Lustspiel in einem Aufzuge und in Versen, welches der Verfasser schon auf der Schule geschrieben, und das wider seinen Willen auf das Schuchische Theater gekommen war, ward jetzt auf die Kochische Bühne gebracht, und wird nun allenthalben gespielt.

Im Jahr 1752 gab Coprestì zu Wien die Unter- 1752.
nehmung wieder auf. Nun widerrief die Kayserinn alle

1752. vorigen Privilegia, doch so, daß die bisherigen Unternehmer schadlos [157] gehalten wurden, und übergab dem dasigen Magistrate die Aufsicht über die Schaubühne. Dieser erwählte eigne Commissairs, sie zu besorgen, unter denen Leopold von Ghelen der vornehmste war. Die Oberaufsicht von Seiten des Hofs bekamen, die Grafen Esterhazi und Durazzo. Zugleich wurde eine ansehnliche Summe angewiesen, um die Pracht bey den Schauspielen zu bestreiten, auch machte sich der Hof anheischig, den Schaden, den die Stadt leiden könnte, zu ersetzen.

Frau Nuth starb den 11ten August dieses Jahrs. Herrn Hubers Mutter, die Hauptmannin, kam zum zweytenmal zum Wiener Theater.

Herr Koch bekam jetzt ansehnliche Verstärkungen. Die ehemalige Dem. Klefelderinn, jetzige Madam Klotzsch, kam nebst ihrem Manne von Danzig zu ihm. Kurz hernach auch Herr Schuberth nebst Madam Steinbrecher und ihrer Tochter, die während der Zeit große Progressen in ihrer Kunst gemacht hatte. Dagegen dankte er im September Herrn Leppert und Herrn Antusch nebst seiner Frau ab. Die beiden letzten giengen nach Danzig, und von da in der Folge zu Herrn Ackermann.

[158] In dieses Jahr fällt der Anfang eines Mannes, der jetzt unter die berühmten Schauspieler gehört. Herr Joh. Gottfried Brückner, der Sohn eines Predigers zu Dame (geboren zu Ilmersdorf 1730), war zu Lucke auf der dasigen Schule erzogen worden und wollte sich den Studien widmen. Aber auf Abrathen der Seinigen verließ er diesen Vorsatz und erlernte zu Berlin bey Rüdiger und dann bey Voß die Buchhandlung. Hier bekam er durch einen vertrauten Umgang mit den vornehmsten französischen Schauspielern, mit Lessing und Voltaire, Neigung zum Theater. Als er drauf jetzt in die Gleditschische Handlung nach Leipzig kam und bemerkte, wie viele der Kochischen Schauspieler das Spiel der Franzosen hatten, erwachte

seine Lust von neuem. Weil er aber zu viel Bescheidenheit hatte, um seine Kräfte sogleich auf einem großen Theater zu versuchen, so gieng er im Oktober dieses Jahrs vors erste zu einem gewissen Stacke, einem Manne, dessen Namen sonst nicht gedacht worden wäre, der bey Kochen Schauspieler gewesen war, und jetzt zu Dresden einen Principal vorstellen wollte. Ja, Herr Brückner trieb seine Schüchternheit so weit, daß er sich so gar einen andern Namen gab, um seinem Glücke nicht zu schaden, [159] wenn sein Versuch mislingen sollte. Allein unter der Gesellschaft eines solchen Principals konnte er sich leicht ausnehmen, und in der That wollten es die Zuschauer nicht glauben, daß er jetzt erst das Theater betreten.

Die Entstehung der komischen Oper muß man von gegenwärtigem Jahre an rechnen, und ihre wahre Genealogie ist diese: Herr Koch hatte noch nicht so viele und so gute Schauspieler, um den Zuschauern das Andenken an die Neuberischen und Schönemannischen Gesellschaften aus dem Gedächtniß zu bringen. Der Hang zu Burlesken war durch Gottscheds Bemühung erstickt, oder wenigstens schämte man sich, ferner ihn geradezu zu gestehen. Nur in einer fremden Sprache vorgetragen, konnten sie noch geduldet werden. Herr Koch ließ daher schon im vorigen Jahr Intermezzos aufführen, durch welche man die Zuschauer — oft zwischen den Akten eines Trauerspiels — aufzuheitern suchte. Und wer hätte nicht auch zwischen den Akten eines Gottschedischen Katos die Erhohlung durch eine serua Padrona annehmen sollen? Man denke sich dazu, daß Wolfram tragische Helden spielte, und auf der andern Seite im Komischen ein Akteur wie Bruck da war, an dem sich die Zuschauer nicht satt [160] sehen konnten. Brucks Mitspielerinn in den Kochischen Intermezzos war die ältre Demoiſ. Kornthalinn, zwar eine schlechte Schauspielerinn, aber doch eine gute Sängerinn nach dem damaligen musikalischen Geschmack. Der Tenorist

1752. zu den Intermezzos hieß Aulich. Herr Weisse, der damals zu Leipzig studierte, ward durch solche musikalische Zwischenspiele auf den Gedanken gebracht, den Deuil to pay des Koffey für die Deutschen umzuarbeiten. Der Teufel ist los kam den 6ten Oktober dieses Jahrs auf die Kochische Bühne und erhielt so außerordentlichen Beyfall, daß bald auch andre Truppen ihre Zuschauer damit unterhalten wollten. Man suchte von einigen Schauspielern Parthien zu erhalten, und die fehlenden ersetzte man aus eigner Erfindung. Um nicht auf die Art den Unsinn Andrer tragen zu dürfen, gab der Verfasser vierzehn Jahre nachher das Stück in Druck. Die Neuheit der komischen Oper, die Liebe der Deutschen zum Niedrigkomischen, die Geschicklichkeit, womit die Arbeit des Engländers auf deutschen Boden verpflanzt wurde, die Kunst der Schauspieler — (Jobsen Zeckel war Herr Bruck, und Lenchen Demois. Steinbrecherinn, welche letztere so vortefflich spielte, daß der Dichter [161] in der Folge seine Stücke auf sie arbeitete) Herrn Standfußens Komposition, alles mußte dazu beytragen, die Zuschauer zu entzücken. Herr Standfuß, Korrepeteur bey der Gesellschaft, hatte viele musikalische Talente, besonders zur theatralischen Singkomposition, wie sein mehrentheils angemessener komischer Ausdruck beweißt; allein es mangelten ihm die höhern Kenntnisse, die ein ächter Komponist besitzen muß, und er starb zu früh, um sich dieselben zu erwerben. Daher kamen die nicht unbeträchtlichen Fehler wider den reinen Satz in seinen Partituren, die ängstlichen Modulationen, die matten Bäße, und daher auch einigermaßen die öftere Aehnlichkeit. Hätte er von der Harmonie Gebrauch genug zu machen gewußt, so würde er den Ohren des Liebhabers wenigstens die letztere zu entziehen gewußt haben. Die drolligten und niedrigkomischen Arien sind ihm besser geglückt, als die gesetztern und ernsthaften. Den Ton eines lustigen Schusters traf er besser, als den Ton eines Herrn

von Liebreich. Er war indessen der erste, der unter den Deutschen diese Bahn mit Glück betrat. Zwar hatten schon vor ihm Kaiser und Hofmann deutsche Opern komponirt, aber ihre Dichter waren zu schlecht, und das Feld der [162] deutschen Singkomposition noch zu unbearbeitet, als daß diese etwas vorzügliches hätten leisten können, ob ihnen gleich ihre Verdienste in Absicht auf andre musikalische Kenntnisse nicht abzusprechen sind. 1752.

Ein kritisches Ungewitter erhob sich über diese neue Erscheinung, das uns von der damaligen theatralischen Kritik einen Begrif machen kann. Die Kunstrichter, welche gegen die Oper, gegen die Engländer, gegen alle Unregelmäßigkeit und gegen allen freyen Scherz arge Vorurtheile hegten, glaubten, der Untergang des guten Geschmacks nahe mit der neuen Operette heran, und hielten es für Pflicht, Lerm zu blasen. Frau Gottschedinn schrieb eine biblisch weissagende Satire unter dem Titel: Der kleine Prophet von Böhmischbroda. Einer ihrer Anhänger gab zwo Anmerkungen heraus. Gottsched schrieb in der Hitze seines kritischen Eifers einen französischen Brief an den damaligen Maitre des Plaisirs und Beschützer der Kochischen Gesellschaft, Herrn von Dieskau, worinnen er, kraft seines kunstrichterlichen Amtes, so wohl gegen diese Operette, als gegen die Furien in den Dresdner Opernballeten sehr bittre Klagen führte. Zu Gotscheds Unglück cirkulirte dieser Brief bald in [163] einer Menge von Kopien, und das geradbrechte Französisch des deutschen Kunstrichters ward allgemein verspottet. Noch mehr, es kam zwischen ihm und den Schauspielern zur Klage, doch söhnte er sich mit diesen bald wieder aus. Inzwischen erschien ein poetisches Etwas, in Gestalt einer Devise gedruckt, worinnen eine matte Anspielung auf einen gewissen Namen das Interessanteste war. Dies alles waren nur Vorboten einer Schmähschrift von vier und einem halben Bogen. Der Urheber derselben war ein gewisser

1752. (noch als französischer Officier lebender) Herr Steinauer, der, von Gottscheden aufgehetzt, die Feder ergrif. Allein seine Schrift: Schreiben an Herrn K. in Z. betraf nicht blos den Autor, sondern enthielt auch Anzüglichkeiten gegen die Schauspieler, und er gerieth darüber in Arrest. Hierauf erschienen zwey Beantwortungen, eine von einem Meistersänger aus der Oberpfalz in Versen, und eine in Prosa. Ein Ungenannter gab ein elendes Ding heraus: Poesie und Prose zur Rettung der Ehre des Leipziger Schauplatzes, ungefodert gemacht und zum Druck befödert von einem der mannichmal zum Logen, mannichmal zum Parterrpöbel gehört, und wollte darinnen Steinauern züchtigen. Diese Schrift [164] ward wieder von einem Ungenannten unter dem Titel abgefertigt: Prose allein wider die Poesie eines Ungenannten, im Jahr da der Teufel gebunden war. In Braunschweig kam endlich (im folgenden Jahr) ein Schreiben an den Herrn Director der Leipziger Schaubühne heraus. — Doch die einzige Schrift, welche ihre Veranlassung überlebt hat, ist das launigte Schreiben des Teufels an G. Kunstrichter der Leipziger Bühne in Knittelversen (auch vom folgenden Jahre), welches einige Kosten, andre dem Mag. Steinel beylegen. Obgleich das letztere die unwahrscheinlichere Meinung ist, so ergreife ich doch diese Gelegenheit, das Andenken eines Mannes zu erhalten, welcher wegen verschiedner andrer Arbeiten zur Geschichte des Kochischen Theaters gehört. Er lebte zu Leipzig von seinem Vermögen, und liebte die Schaubühne eben so sehr, als er ein Kenner davon war. Er hatte Herrn Koch gerathen, Principal zu werden, und ihn so wohl mit Rath als mit Geld unterstützt. Doch außerdem war er auch noch der erste, welcher anfieng, freyer zu übersetzen und die französischen Redensarten mit gleichgeltenden deutschen zu verwechseln. Sein Glück in

der Einbildung, oder der vornehme Schwiegersohn [165] 1752.
hat in der That einen originellern Dialog, als viele unsrer komischen Originale. Er gab sich bey seinen Uebersetzungen sehr ängstliche Mühe und hielt sich oft bey einem einzigen Ausdruck ganze Tage auf. Seine übrigen Arbeiten sind: die Trauer des Heauteroche, die Männerschule des Moliere, der weibliche Hauptmann des Montfleury. Er hat auch für die Kochische Gesellschaft eine große Menge von Prologen geschrieben.

Bey Herrn Schönemann zu Schwerin ward den 3ten Februar Herrn Martinis erster dramatischer Versuch: die Heurath durchs Loos, in drey Aufzügen, auf die Bühne gebracht. Nikolini mußte die Schönemannische Gesellschaft nach Braunschweig verschreiben, wo sie aber nur vier Wochen verweilte, weil sie alsdann dem König von England nach Görde folgen mußte. In diesem Jahre spielte sie auch zu Güstrov im Meklenburgischen. Hier debütirte bey ihr Dem. Heydenschild, eines Schwedischen Officiers Tochter, aus Liefland gebürtig, die nachher einige tragische Rollen gut gespielt, nie aber sich von dem Fehler der Affektation ganz befreyt hat.

Johann Kuniger (ein geborner Leipziger, und Sohn eines Stadtsoldaten) kann von die-[166]sem Jahre unter diejenigen Principale gerechnet werden, die, wie Reibehand, um ihrer vorzüglichen Elendigkeit willen auszuzeichnen sind. In seinen jüngern Jahren war er ein berühmter Taschenspieler, Equilibrist, starker Mann und Zahnarzt. Drauf legte er sich Marionetten zu, und erwarb sich damit einige tausend Thaler. Hiervon kaufte er sich bey Nürnberg (von da seine erste Frau gebürtig war) einige Kunststücke. Seine Gesellschaft war zuweilen so stark, daß er mit lebendigen Personen allerley Burlesken spielen konnte. Als er in diesem Jahr seine zwote Frau (aus Delmenhorst) geheurathet hatte, die jung und von guter Bildung war, legte er seine Marionetten ganz

1752. beyseite und spielte mit lebendigen Personen burleske und regelmäßige Stücke. Durch Glücksfälle bekam er zuweilen gute Leute, worunter Madam Amberg und Madam Lück (Herrn Lücks erste Frau, aus Greifswalde gebürtig) besonders viel Talente zeigten. Wären diese beiden Aktricen in ihren ersten Jahren zu einer guten Gesellschaft gekommen, so würden sie Zierden unsrer Bühne geworden seyn. Joh. Jak. Amberg (aus Henneberg im Thüringischen), ein Theatermahler, war bey ihm als komischer Akteur berühmt.

[167] Nur eine schriftstellerische Merkwürdigkeit dieses Jahres ist mir bekannt: Bierlings Uebersetzung des ganzen Moliere. Sie ist, so wenig man auch den Geist des Moliere darinnen wiederfindet, noch immer die einzige dieses unsterblichen Dichters.

1753. Das Gerücht von Herrn Brückners Geschicklichkeit bewog Herrn Koch, ihn 1753 zu verschreiben. Er debütirte bey ihm als Bedienter im Bramarbas. Seine zweyte Rolle war der Amerikaner in der Alzire. Allein seine Talente entwickelten sich so schnell, daß er es bald den Herrn Wolfram und Mylius, welche nach Herrn Koch die ersten Rollen hatten, zuvorthat, und bereits den 14ten Oktober den Verschwender machte. Er ward im kurzen in allen den komischen Rollen groß, welche ein außerordentliches Feuer, Anstand und den Ton der feinern Welt erfodern. Eine geläufige Sprache, eine gute Modulation der Stimme, eine mannichfaltige Pantomime unterstützen ihn darinnen. Im Tragischen sind Tyranney und Wut die Leidenschaften, welche er am lebhaftesten ausdrückt. Orosmann, Atreus und ähnliche Rollen glänzen durch ihn doppelt. Wenige haranquiren mit größerer Suada.

[168] Zu Frankfurth am Mayn starb Uhlig in sehr kümmerlichen Umständen, in Armuth und in Raserey, nachdem er einige Zeit die Zeitungen daselbst geschrieben hatte. Zuvor war er noch in einem heftigen Streit mit

den dasigen Theologen, besonders mit dem Senior Starke, 1753.
gerathen, weil sie ihm das Abendmahl verweigert hatten. Er setzte bey dieser Gelegenheit die (nun gedruckte) Beichte eines christlichen Komödianten an Gott in Versen auf.

Diederich dimittirte die Elendsohninn (nachmalige Neuhoffinn), und sie begab sich (mit Garbrecht und seiner Frau) zu Hilverding nach Rußland. Hier erst fieng sie an, sich allmälig zu bilden. Ein Herr von Melusino (jetziger Obrister bey dem Russischen Ingenieurkorps), ein großer Kenner und Liebhaber der Schauspielkunst, trug ungemein viel dazu bey. Ein Mann, der alle vorzügliche englische, französische und deutsche Schauspieler gesehn, der oft zum Vergnügen unter Kavaliers selbst eine Rolle in jeder der drey Sprachen gespielt hatte, dem sein Vaterland den großen Schauspieler Mitreswky verdankt, eben derselbe hat uns auch eine Neuhoffinn geschaffen und dadurch seinen Namen auch in der Geschichte der deutschen Bühne unvergeßlich [169] gemacht. Ja, alle die Rollen, welche die Neuhoffinn von ihm erlernte, führt sie weit besser aus, als die, welche sie nachher in Deutschland für sich selbst studierte. Unter jenen ist unstreitig die Phädra des Racine die vornehmste. Ueberhaupt besteht ihre Stärke in allen heftigen und wütenden Charakteren. Sie ist ganz Rosemunde, Kleopatra u. s. w. Brust, Stimme, Ausdruck des Gesichts, Stellung, alles ist so beschaffen, daß es die höchste Illusion befödert. In allem aber, was mehr Studium als natürliche Anlage heischt, wird sie von andern übertroffen, vornehmlich in der Deklamation, die bey ihr nicht immer die richtigste ist. Außer ihrem Favoritfache spielt sie nur erträglich, und im Komischen misfällt sie beynahe. Ihre männliche Stimme hat sie verleitet, zuweilen auch männliche Rollen, z. E. den Orosmann, den Barnwell, den Krispus u. s. w., zu übernehmen.

In diesem Jahr entschloß sich Herr Ackermann, Principal zu werden. Nachdem Diederich, auf dessen Un-

1753. kosten er sich bisher Erfahrungen erworben, zu Grunde gieng, ward er nun öffentlich, was er bisher unter dem Namen eines andern gewesen war. Eifer, Einsicht und Klugheit haben ihn in seiner Direktion [170] stets begleitet. Herr Schröter blieb bey ihm. Sein Stiefsohn Schröder (geboren zu Hamburg 1743) fieng jetzt an, sich in Kinderrollen zu üben.

Herr Schönemann, der sich dieses Jahr zu Rostock verweilte, verlor Herrn Martini, der sich zu Kuniger begab. Seine Schauspieler errichteten jetzt ein sehr nützliches Institut unter einander. Sie kamen nehmlich an festgesetzten Tagen wöchentlich zusammen, lasen gemeinschaftlich, unterredeten sich über ihre Kunst, und setzten Regeln fest, welche jeder auszuüben suchte. Allerdings mußte dadurch unter andern auch das Ensemble sehr befödert werden, welches ein unterscheidendes Verdienst dieser Gesellschaft gewesen. Herr von Sonnenfels will an den Mitgliedern derselben und denen, die aus dieser Schule gekommen, gewisse Maschinalbewegungen, etwas Steifes im Anstand und einen Zwang in Geberden bemerkt haben. Wenigstens wird er doch in Ansehung Eckhofs eine Ausnahme machen müssen.

Mit der Neuberinn war es endlich dahin gediehen, daß sie wieder unterthänig werden mußte, nachdem sie so lange geherrscht hatte. — Von allen verlassen, floh sie nach Wien, wo sie aufgenommen ward und ein allegori-[171]sches Vorspiel, die Herbstfeyer, drucken ließ. Anna Schröterinn, die wir 1726 kennen lernen, gieng vom Theater, mit ihr Defraine nebst seiner Frau, ab. Ingleichen verließ Herr Kurz Wien.

Wenig haben dieses Jahr die Autoren geleistet. — Frau Gottschedinn verdeutschte oder verdarb vielmehr die Cenie der Frau von Grafigny. — Herr Patzke gab eine fade Uebersetzung des ganzen Terenz heraus. — Cronegk beschäfftigte sich mit einer Menge von Ent-

würfen, noch unentschlüssig, welchen er zuerst ausführen 1753.
wollte. Man findet sie beysammen in seinen Werken. Ich nenne darunter nur den französischen Plan: Les Defauts copiés, weil er nach seinem Tode von zwey andern Verfassern, unter dem Titel Parodie, ausgeführt worden. Er schrieb auch jetzt ein kleines Nachspiel, der erste April, welches nie gedruckt worden.

Im Jahr 1754 spielte Herr Schönemann zu Schwerin 1754.
und Rostock. Hier verheurathete sich Herr Kirchhoff aufs neue, mit der oben angezeigten Demois. Heydenschild. Zu Rostock debütirte Demois. Schulz (nachmalige Madam Böck) aus Lauenburg gebürtig. Sie hat sich nachher als eine Schauspielerinn von [172] Empfindung und Einsicht bewährt und in vielen heftigen Rollen, z. E. in der Marwood, Ruhm erhalten. Bey dieser Gesellschaft ersetzte sie Bubbers Verlust in Ansehung der Chevaliers, die sie auch noch jetzo beybehalten, und in denen sie in der That ein reiches Spiel zeigt. In der Folge bekam sie die Mädchen und die Coquetten der Eckhofinn. Vornehmlich die letztern, so wie alle affektirte Damen gelingen ihr sehr gut.

Herr Koch hielt sich zwar die meiste Zeit zu Leipzig auf, doch war er auch einige Tage auf dem Landtage zu Altenburg.

Herr Klotzsch gieng nebst seiner Frau von Kochen ab, und nach Berlin zu Schuch. Allein er starb bey dem letztern noch in diesem Jahre zu Breslau, im sechs und dreyssigsten seines Alters; er agirte noch den letzten Tag vor seinem Ende. — Außer der Madam Klotzsch gewann Herr Schuch auch sehr viel an Madam Mecour (einer gebornen Preißlerinn, Bürgers Tochter aus Frankfurt am Mayn), der Frau des Balletmeisters Louis Mecour, welcher noch zu Leipzig lebt. Madam Mecour ist eine ganz gute Schauspielerin, die jetzt vornehmlich in Soubretten gelobt wird. Ich nenne bey dieser Gelegenheit einige

1754. andre [173] Mitglieder der Schuchischen Gesellschaft. Nach dem Tode der Schleifnerinn ersetzte ihre Stelle bey Herrn Schuch eine Dem. Köhlerinn, die Tochter eines Schauspielers, geboren 1736. Ihr Vater Köhler lebte jetzt noch und machte zweyte Liebhaber. Ein gewisser Mayer, ein sehr mittelmäßiger Mann, machte alle erste Rollen. Im Trauerspiele war er ein mächtiger Schreyer, und in Helden und Liebhabern gleich unerträglich; in Mantelrollen hingegen, z. E. im Geitzigen, im Tartüffe, hatte er wirklich Vorzüge.

Noch einmal muß ich des Kirsches gedenken, der 1747 vorgekommen ist, weil bey ihm zwey nahmhafte Schauspieler debütirten. Durch Herrn Löwe ward im April dieses Jahres zu Dresden Demoiss. Friederika Sophie Sparmanninn zum Theater gebracht. Sie war zu Dresden 1738 geboren, und die Tochter eines dasigen Generalstabsmedikus. Ihre Eltern lebten in einer sehr misvergnügten Ehe, welche durch große Unglücksfälle noch mehr verbittert ward. Sie schieden sich endlich gar, und die Mutter begab sich nach mancherley Drangsalen in ein Stift. Sie übergab ihre Tochter in ihrem zwölften Jahre einem tyrannischen Oheim, dessen Verfahren ihr so uner-[174]träglich fiel, daß sie aus seinem Hause entfloh. Sie begab sich unter den Schutz einer weitläuftigen Verwandtinn, der Frau eines Landpriesters, die sich ihrer mütterlich annahm. Allein sie verlor bereits in ihrem funfzehnten Jahre diese ihre zweyte Mutter. Dem Haß ihres Onkels aufs neue blosgestellt, und aus Furcht vor einer Heurath, zu der er sie zwingen wollte, faßte sie den Entschluß aufs Theater zu gehen. — Sie hat sich nachher zu unsern größten Schauspielerinnen emporgeschwungen, und jetzt kommen ihr wenige in der Wahrheit und Würde der Deklamation, in der Recitation der Verse, in der Mannichfaltigkeit der mahlerischen Gesten und im Gebrauch der hohlen Töne gleich. In den majestätischen

tragischen Rollen, als Kleopatra, Hypermnestra, Königinn 1754.
in Richard u. s. w. wird sie am meisten bewundert. — Kirsch gieng in eine Stadt in der Oberlausitz, wo sich ein junger Mensch, Namens Hensel, gleichfalls der Bühne widmete, nachdem er eine kleine Bedienung, die er daselbst bekleidete, verlassen hatte. Er hat in der Folge in einfältigen und sich einfältig stellenden Bedienten und in solchen komischen Rollen gefallen, welche eine lächerliche Gravität erfodern.

[175] Herr Döbbelin engagirte sich bey Herrn Ackermann, der sich jetzt zu Königsberg aufhielt, und spielte bey ihm die ersten Rollen. Aus Mangel tüchtiger Schauspieler (denn außer Döbbelin und seiner eigenen Frau hatte er niemand, als Herrn Schröter, Herrn Antusch und dessen Frau, und noch zwey oder drey unwichtige Leute) führte er noch häufig extemporirte Stücke auf, wozu er einen eignen Harlekin und eine eigne Kolombine hatte.

Im Monat Junius dieses Jahres ward die Besorgung der Schauspiele zu Wien dem Grafen Durazzo allein übergeben. — Die Vetschelin gieng wieder vom Theater ab. Dafür kehrte Herr Kurz schon wieder zurück. Seine Stärke im Niedrigkomischen verleitete ihn, ein Nebenbuhler von Prehauser zu werden. Als er einst in einer extemporirten Rolle als Bernardon wohl aufgenommen ward, nahm er sogleich den Theaternamen Bernardon an und wählte sich den Charakter der mit Spitzbüberey verbundenen Dummheit. Auf diesen Charakter arbeitete er, gleich dem Stranitzky und Prehauser, eine Menge Stücke, z. E. Bernardon, der dreysigjährige ABCschütze, die eilf kleinen Luftgeister, der Buben- und Weiberkrieg, Bernardon im Tollhause, der Feuerwedel der Ve-[176]nus, Bernardon, der kalekutische Großmogul, und dergleichen. Alle diese Stücke wurden extemporirt: Maschinen, Feuerwerke, böhmische Liedchen, Kinderpantomimen, Gauckeleyen, Fratzen, Zoten, dies waren ungefehr die In-

1754. grediențien der Bernardoniaden, welche eine Bühne entweihten, die schon damals den Vorzug vor allen andern hatte, daß sie nicht wand.rn durfte. Dieser Unsinn fand unglaublichen Beyfall, unerachtet zu gleicher Zeit französische Schauspieler daselbst waren. Prehauser sah sich genöthigt, mit Bernardonen gemeinschaftliche Sache zu machen, und nun durfte kein Stück auf diesem Theater erscheinen, worinnen sie nicht beide glänzten. Da sahe man z. E. Bernardon, die getreue Prinzessin Pumphia, und Hannswurst, der tyrannische Tartar Kulikan.

Herr Bodmer trat jetzt zum erstenmal mit zwey patriarchalischen Trauerspielen hervor, die ich blos anzeigen muß, weil er sie Trauerspiele genannt hat. Denn sonst wird man in dem erkannten Joseph und in dem keuschen Joseph keine Spur des wahren Tragischen finden.

Schon jetzt erschien zu Hamburg eine Uebersetzung von Hoadlys argwöhnischen Ehemanne, die aber nie vorgestellt worden.

[177] G. E. Lessing gab zu Berlin die vermischten Schriften des (zu London im Gefängniß) verstorbenen Mylius heraus, worinnen er von allen dramatischen Schriften dieses Verfassers nichts als die Schäferinsel aufbehalten hat. — In dem vierten Theil von G. E. Lessings Schriften erschienen der junge Gelehrte und die Juden zum erstenmal in Druck.

Eben derselbe setzte die Beyträge zur Aufnahme des Theaters nach einem etwas veränderten Plane, unter dem Titel: Theatralische Bibliothek, ganz allein fort, und gab noch in diesem Jahre die beiden ersten Stücke folgendes Inhalts heraus: 1) Chastirons und Gellerts Abhandlungen vom rührenden Lustspiel; 2) Thomsons Leben; 3) Auszug aus dem Schauspieler des Remond de St. Albin; 4) Auszug von einem spanischen Trauerspiele, Virginia; 5) Leben von Destouches; 6) Ein Brief von Mendelssohn über das Lustspiel die

Juden; 7) Ein meisterhafter Anfang einer Detaillirung 1754.
von den Trauerspielen des Seneka; 8) Riccobonis Geschichte der italienischen Schaubühne; 9) Auszug aus der Sophonisbe des Trißino und der Rosemunde des Rucelai; 10) Auszug aus der Calandra des Bibiena.

[178] Cronegk schrieb sein versificirtes Vorspiel, die verfolgte Komödie, und machte den Plan zu einem Lustspiel: der ehrliche Mann, der sich schämt es zu seyn.

Im Jahre 1755 erschienen Schildereyen der Kochi- 1755.
schen Bühne, aus denen eine für Zeiten, die die dramatische Kritik noch so wenig geübt hatten, leidliche dramatische Kenntniß hervorleuchtet. Die Unzufriedenheit über einige Urtheile veranlaßte eine Gegenschilderung, deren Verfasser aber nicht gleiche Kräfte mit seinem Gegner hatte. Besser waren die vernünftigen Gedanken über den Zustand der Kochischen Bühne. — Herr Koch erhielt die verwittwete Madam Klotzsch von Schuch wieder, ingleichen den Balletmeister Mecour mit seiner Frau, die aber nie aufs Kochische Theater kam, und that im Sommer die erste Reise mit seiner Gesellschaft außerhalb Sachsen, nach Hamburg; allein schon im September war er wieder zu Leipzig.

Die Neuberinn verließ Wien wieder und wollte lieber herumirren, als Subordination ertragen. Sie kehrte nach Dresden zurück und spielte in den umliegenden Bädern in den traurigsten Umständen. — Madam Kurzinn starb zu Wien. Hingegen ward Anton Bren-[179]ner, ein geborner Wiener, für die zweyten Liebhaber, nebst seiner Frau, Therese Brennerinn (einer gebornen Müncherinn) aufgenommen.

Kuniger übergab in diesem Jahre seine Gesellschaft und sein Theater an Herrn Amberg, in der Absicht, sich zur Ruhe zu setzen. Er kaufte sich darauf zu Altona an und wollte eine Wirthschaft anfangen. Als dies aber nicht gelingen wollte, kehrte er nochmals zu den Mario-

1755. netten zurück, baute eine große Bude zu Altona, und schaffte sich endlich auch wieder lebendige Puppen an. Von Altona aus unternahm er Reisen ins Holsteinische, die ihm aber sein ganzes Vermögen verzehrten.

In Rußland heurathete die Elendsohninn einen Schauspieler, Namens Neuhof, der nach Hilverdings Tode das Privilegium erhalten hatte.

Drey Reisen des Herrn Schuch in diesem Jahre muß ich aus verschiedenen Ursachen bemerken. Zu Halle zog sich seine Gesellschaft eine Beurtheilung zu, unter dem Titel: Kritische Nachricht von der Schuchischen Schauspielergesellschaft. Die Reise nach Brünn in Mähren zeige ich der Entfernung wegen an. Zu Ende des Jahres war er zu Breslau; hier debütirte bey ihm Herr Christian [180] Gottlob Stephanie (der ältere, geboren zu Breslau 1734) der auf dem Gymnasio daselbst studiert hatte. Ich werde weiter unten mehr zu seinem Ruhme sagen können, da er sich als Schauspieler und Schriftsteller bekannt gemacht hat. Uebrigens ward jetzt ein gewisser Köppe bey Schuch Akteur, der künftig unter den Principalen vorkömmt.

Demois. Sparmanninn verheurathete sich gegen Ostern mit Herrn Hensel. Kirschens Truppe war sehr klein; der Principal taugte nur zum Harlekin, und nur selten ward ein regelmäßiges Stück aufgeführt. Daher giengen Herr und Mad. Hensel noch im December zu Schuch nach Breslau.

Als Herr Nicolai es in diesem Jahre unternahm, den ganzen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland zu schätzen, widmete er in seinem Werke auch einen Brief der Bühne, und empfahl bey dieser Gelegenheit uns die Britten hierinnen zu Mustern.

Herr Lessing schloß bereits seine theatralische Bibliothek mit dem dritten und vierten Stücke, worinnen er folgendes mittheilte: 1) Dübos Betrachtungen

über die theatralischen Vorstellungen der Alten; 2) Ein chronologisches Verzeichniß der englischen dramati[181]schen Dichter; 3) Drydens Versuch über die dramatische Poesie; 4) Entwürfe ungedruckter Lustspiele des italienischen Theaters. 1755.

Der fünfte und sechste Theil von Lessings Schriften muß nicht nur wegen des Freygeists und Schatzes angezeigt werden, die darinnen zuerst erschienen, sondern auch zwey neuer Stücke. Der Misogyn bestand damals nur aus einem Akt und zeigte diesen Charakter von allen seinen lächerlichen Seiten. Derselbe Dichter aber, der uns im Lustspiel so sehr entzückt, gab uns in seiner Miß Sara Sampson das erste bürgerliche Trauerspiel, das er nur selbst hat übertreffen können, und bewies, wie mächtig er sey, durch Situationen und Sprache die Zuschauer und Leser zu rühren. Alle unsre großen und kleinen Truppen spielen Miß Sara, und sie hört nicht auf zu gefallen.

Herr Karl Franz Romanus, welcher sich damals in Leipzig aufhielt, entschloß sich, für die Kochische Bühne zu arbeiten, und zeigte große Talente zu Intriguenstücken. Jetzt wurden von ihm aus dem Manuscripte aufgeführt: 1) Die unerwartete Veränderung in fünf Aufzügen, ein Stück, das er noch nicht drucken lassen; 2) Die Brüder, eine glückliche Modernisirung von den Adelphen des Terenz, [182] die auch auf die Wiener Bühne gebracht worden; 3) Das Tarok, ein kleines Nachspiel; 4) Die Wechselschuldner in einem Akt; 5) Die Schwiegermütter in einem Akt, die der Verfasser in der Folge zwar zu drey Akten ausgedehnt, aber bis jetzo noch nicht öffentlich bekannt gemacht hat. Herr Magister Steinel hatte zu diesem letzten Stücke eigentlich die erste Idee entworfen, und Romanus führte sie nur aus, als sie jener aufgab. Die drey Schwiegermütter waren damals Madam Schumann (die Betschwester), Madam Klotzsch (die Zänkische), Madam Steinbrecher (die Koquette).

1755. Rhynsolt und Sapphire war eine der frühesten Nachahmungen der Miß Sara. Es rührt vom Herrn Martini her und ist auf verschiednen Bühnen gespielt worden.

1756. Der Tod des Herzogs von Mecklenburg nöthigte Schönemannen, dessen Lande zu verlassen und sich nach Hamburg und Lübeck zu wenden. Herr Kirchhoff vertauschte diese Gesellschaft mit der Schuchischen. Seine Stelle ersetzte Anton Gantner (aus Wien gebürtig), der zu Ende dieses Jahres in Lübeck debütirte. Er hatte sich schon ehedem in seiner Vaterstadt, dann auf verschiednen österreichischen Provincialtheatern im Extemporiren ge-[183]übt, hatte darinnen Bernardonen sehr gut kopirt und war jetzt unter Anführung des Hanswurstes Quartal auf das Nicolinische Theater nach Braunschweig gekommen. Er wußte sich bald in das regelmäßige Schauspiel so gut zu schicken, daß er in ernsthaften Liebhabern und in verschiednen Charakterrollen ein beliebter Akteur wurde.

Im April dieses Jahres kam Miß Sara zuerst auf die Kochische Bühne, und Dem. Steinbrecher erhielt in der Hauptrolle Beyfall. Herr Weisse verkürzte dies Trauerspiel, weil es für die Aufführung ein wenig zu lang ist und der Verfasser die Mühe nicht übernehmen wollte.

Herr Brückner heurathete im Jenner die verwittwete Madam Klotzsch, ehemalige Dem. Klefelderinn. — Aber der im Herbst ausbrechende Krieg verscheuchte die theatralischen Musen, und Herr Koch sahe sich genöthigt, seine Gesellschaft zu Leipzig auseinander gehen zu lassen.

Herr und Madam Brückner begaben sich zu Schuch nach Berlin und blieben zwanzig Wochen bey ihm. Hier trafen sie einen Herrn Märchner als Hauptakteur. Märchner besaß ungemein viel Talente, aber desto weniger [184] Studium, welches desto begreiflicher ist, da er zuvor nur ein Goldschmids Geselle gewesen war. — Da nun

Brückner alle seine Fächer schon besetzt sah, so verglich 1756.
er sich mit Schuch dahin, daß Märchner und Brückner dieselben Rollen wechselsweise spielen sollten, je nachdem sie die Zuschauer von diesem oder jenem verlangen würden. Freilich spielte Brückner auf diese Art eine Rolle viermal, ehe sie an Märchner nur einmal kam. — Eine Kleinigkeit merke ich hier an, um ein Talent von Brückner anzuzeigen, dessen ich noch nicht gedacht habe, nehmlich das Talent, alle Schauspieler, sobald er will, aufs genaueste zu kopiren. Er machte hier einmal den Strabo im Demokrit, und wer Kochen in dieser Rolle gesehn hat, konnte nicht genug erstaunen, zumal da sie außer Herrn Brückners Sphäre lag. — Ueberhaupt war Schuchs Gesellschaft jetzt in ziemlich blühenden Umständen. Madam Hensel fieng sich an durch die Räthe derer Herren Stenzel und (des ältern) Stephanie zu bilden. Letzterer war zwar damals noch ein sehr junger Schauspieler und in der Praxi noch nicht groß. Nur die einzige Rolle des Waitwell spielte er vortrefflich. Aber er besaß übrigens mehr als gemeine Einsichten. Madam Hensel erhielt hier aus Man-[185]gel guter Schauspielerinnen sehr bald die wichtigsten Rollen, und, von Beyfalle ermuntert, that sie durch unermüdeten Fleiß geschwinde Schritte zur Vollkommenheit. — Der jüngere Schuch, damals ungefehr funfzehn Jahr alt, fieng an, kleine Rollen zu versuchen. Und endlich war der größte Balletmeister, welcher je bey einem deutschen Theater gewesen, Curioni, damals bey dieser Gesellschaft.

Doch, um wieder auf Herrn Kochs auseinander gehende Truppe zurückzukommen, so gieng Herr Mylius von ihm zu Ackermann, bey dem er auch sein Leben beschlossen hat. — Madam Steinbrecher und ihre Tochter flüchteten zu Schönemann.

Noch vor Anbruch des Kriegs war ein ganz neuer Principal entstanden. Herr Döbbelin nehmlich hatte

1756. ein Kapital von sechs tausend Thalern durch einen Glückscoup zusammengebracht und darauf einen Plan zu einer großen Reise durch Deutschland, Frankreich, Italien und England gemacht, um alle große Schauspieler dieser Länder kennen zu lernen. Er war in der Idee nach Leipzig gekommen, als ihn Gottsched ermunterte, Principal zu werden. Gottsched, der so wohl wegen des Teufels als auch noch von den Zeiten der Neuberinn her, [186] einen heftigen Groll gegen Herrn Koch hegte, glaubte diesen nicht besser zu kränken, als wenn er ihm in der Person des Herrn Döbbelin einen neuen Nebenbuhler entgegenstellte. Auf dies Zureden errichtete Döbbelin eine Truppe im April, und wählte vor der Hand Erfurt zu seinem Schauplatz. Er nahm zu Dresden funfzehn Personen an, welche der Italiener Moretti daselbst verlassen hatte. Die erste Vorstellung war der Oedip des Voltaire, wozu die Garderobbe in vier und zwanzig Stunden fertig ward. Allerdings kann ihm der Ruhm nicht streitig gemacht werden, daß er, vom ersten Anfang seiner Principalschaft an, meistens gesittete und ausgearbeitete Stücke, vorzüglich aber deutsche Originale gespielt hat. Man machte in Erfurt bereits allerley Plane, ihn auf immer daselbst zu fixiren. Allein der Krieg brach ein, und er wandte sich mit seiner Truppe nach Weimar. In Weimar kamen die Herrn Bruck, Witthöfft, nebst denen, welche Herr Koch zu seine Intermezzos gebraucht hatte, zu ihm; ingleichen Madam Mecour, welche hier die Lene im Teufel ist los spielte. Meyer nebst seiner Frau kamen von Schuch hieher und spielten auch hier die Hauptrollen. Endlich hatte Döbbelin noch einen gewissen Rich-[187]ter, Frau und Tochter, worunter die Tochter noch die leidlichste war, andrer unwichtigen Leute zu geschweigen.

Zu Wien wurden einige neue Schauspieler aufgenommen, nehmlich Johann Georg Schwager, (geboren zu

Bamberg) für die zweyten Liebhaber, (steht jetzo zu Grätz) 1756.
nebst seiner Frau (Katharina, geboren zu Nürnberg) für die Soubretten, ingleichen Herr Franz Vetterlein (geboren in der Oberpfalz) nebst seiner Frau Mariane. Hingegen giengen Herr Mayberg und seine Frau ab.

Krispin als Vater, diejenige Farce, aus welcher man vornehmlich das Genie des Herrn Romanus beurtheilen muß, kam im April auf die Kochische Bühne, und hat sich nachdem auf alle Theater verbreitet.

Herr Pfeil war der zweyte mittelmäßige Nachahmer von Lessing im bürgerlichen Trauerspiel, indem er eine Lucie Woodwil herausgab. Herr Ackermann spielte es noch dies Jahr zu Danzig.

Zu Leipzig erschien eine Uebersetzung von Thomsons Trauerspielen mit Lessings Vorrede. — Eine viel schlechtere von Youngs Trauerspielen, gleichfalls in Prosa, kam zu Hamburg heraus. — Zu Berlin ward eine [188] höchst mittelmäßige Uebersetzung des ganzen Destouches gedruckt. — Aber nicht einmal so gut ist diejenige von Fontenellens Schauspielen, welche zu Hamburg gedruckt wurde.

Zu Anfang des Jahres 1757 erhielt Schönemann 1757.
einen neuen Schauspieler an Herrn Johann Christian Brandes. Er war zu Stettin 1738 von Eltern geboren, welche einen Holzhandel trieben. Sie hatten ihn in der öffentlichen Schule daselbst mit gutem Erfolg unterrichten lassen, und wollten ihn den Studien widmen. Allein sein Vater ward bankerott, stürzte nachher einen Edelmann, der ihm eine Freystätte vor seinen Gläubigern gewährt hatte, in gleiche Umstände, und starb vor Gram. Die Mutter kaufte sich in ein Stift, und der junge Brandes ward nun zur Kaufmannschaft bestimmt. Allein er hatte zu diesem Stande nicht die geringste Neigung, und setzte oft die nöthigsten Pflichten desselben der Lektüre nach. Einige harte Züchtigungen, eine unüberwindliche Begierde

1757. zu reisen, die Furcht vor einer noch vieljährigen Sklaverey, süße Träume von einer unumschränkten Freyheit, kurz Leichtsinn und Unbesonnenheit verleiteten ihn, in seinem achtzehnten Jahre heimlich davon zu gehen. Das Ungefehr führte ihn zuerst nach Pohlen. [189] Krankheit, Hunger, Blöße, alles, was die Armuth schreckliches hat, waren die Folgen dieses übereilten Entschlusses. Endlich ward er nach Hamburg verschlagen. Ein holsteinischer Kavalier nahm ihn in seine Dienste, und mit auf seine Güter. Ihm folgte Brandes dieses Jahr nach Lübeck, bot sich hier Schönemannen an, und ward angenommen. Als Autor werden wir ihn in der Folge kennen lernen. Als Schauspieler ist er bis jetzo nicht groß, aber brauchbar. Rollen, mit denen sich einige Kälte verträgt, den gesetzten Mann, den raisonnirenden Alten spielt er am besten.

Johann Heinrich Friedrich Müller (ein geborner Sachse, dessen eigentlicher Name Schröter seyn soll) betrat auf einige Monate die Schönemannische Bühne, nachdem er schon vorher bey Schuch debütirt hatte. In Wien werden wir ihn künftig nach seinen Verdiensten kennen lernen.

Zu Lübeck verweilte sich Schönemann von Weihnachten bis Ostern. Hieher kam Herr Martini von Ambergen zu ihm zurück. Aber die immer zunehmenden Kriegsunruhen machten auch ihm es bedenklich, eine so große Gesellschaft zu unterhalten, wie er jetzt hatte, und wie er sonst nie zu unterhalten gewohnt war. [190] Vornehmlich glaubte er mit Frauenzimmern allzu stark versorgt zu seyn, und gab daher der Madam Steinbrecher und ihrer Tochter zu Pfingsten den Abschied. Herr Eckhof hielt sich dadurch beleidigt, und gieng gleichfalls ab. Unerachtet aller Mühe, die man sich gab, ihn zurückzuhalten, begab er sich im Junius nach Lüneburg, und nach einem kurzen Aufenthalte von da zu Schuchen nach Danzig. Dazu kam noch der Verlust der Madam Spiegel-

berg, welche zu Hamburg starb, nachdem bereits ihre 1757. Kinder abgereist waren. So wurden plötzlich fast alle regelmäßige Stücke dieses Theaters zerrissen. Der Eifer für das gemeine Beste trieb die Schauspieler an, ihr Aeusserstes zu thun. Dem. Schönemann, Madam Starkinn, Dem. Schulz (jetzige Madam Böck), Dem. Rainer, und die Herren Gantner, Starke und Martini, jeder lieferte wöchentlich eine neue Rolle. Herr Schönemann mußte selbst diejenigen, die er weiland gespielt hatte, in sein Gedächtniß zurückrufen. Sogar Herr Mierk, der Balletmeister, übernahm einige Rollen. Ja man nahm sogar seine Zuflucht zu Burlesken. Aus dem Vorrathe, den Herr Gantner aus Bernardons Magazine mitgebracht hatte, wurde wöchentlich eine gegeben. Ueberdies hatten die [191] meisten Personen schon ehedem bey Schönemannen und auf andern Theatern Gelegenheit gehabt, sich im Extemporiren zu üben. Nur die einzige Dem. Schulz war erst zwey Jahre bey dem Theater, allein sie wußte sich so gut darein zu schicken, daß sie meistens die Soubretten, welche doch in den extemporirten Stücken eine Hauptrolle sind, mit vieler Laune spielte. Einige von diesen Stücken wurden so ausgearbeitet, daß sie die meisten Zuschauer für studierte hielten. So schlecht daher bis Pfingsten die Einnahme gewesen war, so gut ward sie jetzt. Noch mehr, ein Hamburger Kaufmann, Menz, verfertigte ein Schauspiel mit Lokalsitten: der Kaufmann ein Menschenfreund, welches in acht Vorstellungen sehr viel Geld einbrachte. Viele reiche Familien und Officiers, welche jetzt nach Hamburg flüchteten, halfen die Einnahme vermehren. Man sollte also nichts weniger, als das Ende der Schönemannischen Gesellschaft erwarten, das ich in diesem Jahre anzuzeigen habe. Allein es vereinigten sich auf der andern Seite verschiedene Umstände, welche Schönemannen bewogen, seine Direktion aufzugeben. — Herr Löwen drang mit Ernst darauf, seine versprochne

1757. Braut, die Dem. Schönemann, heimzufüh-[192]ren. Dem. Schulz ward durch anderweitige vortheilhafte Aussichten gereizt, das Theater zu verlassen. Endlich machten die kriegerischen Aspekten alle Hoffnung für die Zukunft unsicher. Kurz, Herr Schönemann war der Principalschaft müde. Die Liebe der Hamburger für die Bühne zeigte sich sehr lebhaft, da der Dem. Schönemann, als eine Beysteuer zu ihrer Heurath, eine Benefitkomödie zugestanden ward. — Den 2ten December bestimmte Schönemann zu seinem Abschiede, welcher feyerlich mit dem Schlegelschen Hermann und einem Epiloge geschah, welchen Madam Schönemann recitirte. — Schönemann ward hierauf durch Löwens Fürsprache Rüstmeister bey dem Herzoge von Mecklenburg, in welcher Station er noch lebt.

Zu Weimar fiel Herr Döbbelin in Ungnade, doch hatte dies auf seine Truppe keinen Einfluß. Der Hof übernahm sie selbst und war auf ihre Verbesserung bedacht. Herr und Madam Brückner wurden an Döbbelins Stelle verschrieben und kamen zu Fasten von Schuch aus Breslau an. Auch Madam Hartmann mit ihrer Tochter verfügte sich hieher. Doch starb letztere bald, und die Mutter entsagte dann dem Theater ganz.

[193] Nachdem Herr Döbbelin Weimar verlassen hatte, gab er damit seine Principalschaft nicht auf, sondern fieng vielmehr an, eine neue Truppe zu errichten. Von schon bekannten Schauspielern erhielt er Herrn Schuberth aus Leipzig, und Madam Steinbrecher mit ihrer Tochter von Schönemann. — Unter den Anfängern war eine junge hoffnungsvolle Schauspielerinn Dem. Karoline Schulzinn (beym Wiener Theater 1742 geboren), die jetzt von Dresden zu ihm kam. Sie machte anfangs die Soubretten mit guten Erfolg, hat aber nachher auch in größern Rollen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen. Munterkeit, Naivität, Drolligkeit, Muthwille auf der einen, der Enthusiasmus der Liebe

und der höchste Schmerz des Trauerspiels auf der andern 1757.
Seite sind als ihr Eigenthum betrachtet worden. Durch einsichtsvolle Deklamation und lebhafte Pantomime wußte sie auch die unwichtigsten Rollen zu beseelen.

Madam Hensel vertauschte jetzt Herrn Schuch mit Herrn Ackermann, welcher in diesem Jahre unter andern auch zu Halle spielte.

Zu Wien heurathete Herr Huber die Dem. Lorenzinn. — Von den österreichischen Pro-[194]vincialtheatern muß ich hier Grätz nennen, weil ein dasiger Principal Wittmann mit der Alzire der Gottschedinn den ersten Grund zu einer regelmäßigen Bühne legte.

Herr Gottsched hatte sich aus litterarischer Neugierde alles gesammelt, was je ein Deutscher unter dem Titel Schauspiel hatte drucken lassen. Er brachte dies mühsam in ein chronologisches Verzeichniß, unter dem Titel: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst.

Zu Wien machte man eine ähnliche litterarische Arbeit bekannt, nehmlich ein trocknes Register von allem, was zu den dasigen Theatern gehörte, unter dem Titel: Repertoire des Theatres de la Ville de Vienne. Die Urtheile über die Schauspieler sind darinnen sehr allgemein und schwankend.

Um der dramatischen Form, und zum Theil auch um der dramatischen Wirkung willen, gedenke ich des Tod Adams von Klopstock, welchen einige mit dem Oedipus des Sophokles verglichen haben.

Der Uebersetzer des Destouches lieferte nun auch den Regnard.

Den Anfang von der Bibliothek der schönen Wissenschaften darf ich nicht übergehen, [195] da Herr Nikolai theils dieselbe mit einer Abhandlung über das Trauerspiel eröfnete, welche richtigere Begriffe davon ausbreiten sollte, als bisher unter dem großen Haufen

1757. geherrscht hatten, theils den patriotischen Entschluß faßte, dem Mangel an guten Trauerspielen durch eine Prämie von funfzig Thalern abzuhelfen.

1758. Nachdem die Schönemannische Gesellschaft ihr Oberhaupt verloren hatte, gieng sie darum noch nicht gleich auseinander. Eckhof kehrte, nachdem der Gegenstand seines Unwillens hinweg war, zu ihr zurück. Er, Starke und der Balletmeister Mierk entschlossen sich, die Gesellschaft fortzuführen, und giengen mit ihr, von einigen Hamburger Kaufleuten unterstützt, nach Kiel auf den Umschlag. Sie erhielten Beyfall und verdienten Geld. Dennoch dauerte ihre jetzige Verfassung aus mancherley Ursachen nicht lange; es fehlte z. E. an einem guten Theater, an einer vollständigen Garderobbe. Um sich aber doch nicht zu zerstreuen, luden sie Herrn Koch von Leipzig ein, ihr Führer zu werden. Er kam nach Lübeck und übernahm die Truppe daselbst zu Ostern. Die vorzüglichsten Mitglieder dieser nun (zweyten) Kochischen Gesellschaft waren Herr und Madam Eckhof, Herr und Madam Starke, Dem. [196] Rainerinn, die Herrn Fabrizius, Gantner, Martini und Herlitz. Letzteren würde ich nicht nennen, da er jetzt nur noch Tänzer war, wenn er sich nicht nachher, vornehmlich durch Herrn Eckhofs Unterweisung, ausgebildet hätte. Sein Vaterland ist Schwerin. — Im May führte nun Herr Koch seine neue Truppe nach Hamburg; doch kehrte er noch am Ende des Jahres nach Lübeck zurück. Dieses Jahr war außerordentlich glücklich für ihn, indem ihm ein anderer Zufall auch noch den größten Theil seiner ehemaligen Schauspieler wieder verschaffte; und von diesem Jahre an muß man den glänzendsten Zeitpunkt der Kochischen Principalschaft rechnen. Der Tod des Herzogs von Weimar hatte dieser Bühne plötzlich ein Ende gemacht. Sogleich kehrten die Herrn Witthöfft, Bruck, Brückner, letzterer mit seiner Frau zu Koch zurück. Auch die Intermezzisten

kamen wieder, den einzigen Tenoristen Aulhorn ausge- 1758.
nommen, welcher sich zu Weimar als Hoftanzmeister niederließ. — Als Herr Brückner nach Hamburg kam, fand er Herrn Eckhofen in vielen seiner Rollen und übernahm daher aus Freundschaft für Herrn Koch statt der Charakterrollen die Marquis. — Zu Hamburg fieng Herrn Brückners Stiefsohn, der junge Klotzsch [197] (geboren zu Danzig 1751), an, sich in Kinderrollen zu üben.

In der Nähe des Kochischen Theaters zu Altona formirte sich unvermuthet noch eine andre Bühne. Herr Kirchhoff nehmlich verließ Schuchen, um hier Principal zu werden. Seine ersten Mitglieder waren die ihm von Schuch nachfolgenden Herr Stephanie (der ältere), Herr Lembke und dessen (erste) Frau, Herr Hensel, einiger Anfänger zu geschweigen; hierzu schlugen sich noch: Madam Schumannin, Herr Amberg nebst seiner Frau, und Herr Kirchhöfer, welche sich eben damals in Altona befanden. Herr Fabrizius, Herr Gantner, der kurz zuvor die Dem. Rainer geheurathet hatte, und dessen Schwiegereltern wandten sich von Koch hieher. Herr Koch war so großmüthig, Kirchhoffen ein Theater und einen Theil seiner Garderobbe zu schenken.

Außer den Schauspielern, welche Herr Koch durch die Kirchhoffische Gesellschaft verloren hatte, dankte er eine Madem. Blüherinn, welche keine Talente äußerte, und Herrn Brandes ab. Dieser fand seinen Unterhalt in einer neuen Zeitungsexpedition des Sekretair Dreyer, die aber bald ihr Ende erreichte. Er gieng da-[198]her am Schluß des Jahres mit dem Dänischen General von Schenk nach Dännemark.

Außer den Personen, die, wie schon angezeigt, der Schuchischen Gesellschaft entgiengen, verlor sie auch Herrn Märchner, der das Theater ganz verließ und jetzt noch als Bürger zu Berlin lebt. Herr Löwe kam dagegen von Kirsch hieher.

1758. Herr Döbbelin wollte mit seiner neuen Truppe in Maynz und Koblenz spielen, ward aber durch allerhand Fatalitäten daran verhindert. Nun versuchte er sein Glück in Kölln, und alles schien hier anfangs besser von statten zu gehn. Allein, als er von da nach Düsseldorf berufen ward, zwang ihn das Geräusch der Waffen, sein Direktorium zum zweytenmal niederzulegen. - Von ihm kamen nun auch Herr Schuberth, Madam Steinbrecher und ihre Tochter, wieder zu Herrn Koch, und so schenkte ihm das Glück eine der vollständigsten und auserlesensten Gesellschaften.

Herr Döbbelin selbst ward wieder aus Principal Schauspieler, und gieng in Begleitung der Dem. Schulzinn zu Herrn Ackermann, den der Krieg nach Zürich getrieben hatte. Bey ihm fieng jetzt seine älteste Tochter, (geboren zu Danzig 1752), welche jetzt unter unsern jungen [199] Schauspielerinnen das meiste geleistet hat, an, sich in Kinderrollen zu üben.

Wenn ich oben anzeigte, daß Amberg zu Kirchhoff gegangen sey, so muß ich doch nun auch die Schicksale der bisherigen Ambergischen Truppe bemerken. Er übergab sie nehmlich aufs neue an Kunigern. Unter verschiednen guten Schauspielern, welche Kuniger erhielt, verdienen vornehmlich Herr und Madam Schmelz eine nähere Anzeige. Herr Samuel Schmelz (geboren zu Mannheim 1735) hatte bereits 1754 auf Quartals extemporirendem Theater zu Braunschweig, das unter Nikolinis Direktion stand, debütirt. Er bildete sich nach und nach zu ernsthaften und melancholischen Charakteren, und erwarb sich Würde und Energie in der Deklamation, vornehmlich von Versen. Damals spielte er noch viele Liebhaber, zu denen es ihm an Feuer und fertigem Gedächtniß fehlte. Neuerlich ist Tellheim seine Forcerolle geworden. Madam Schmelz (geborne Hedlerinn aus Frankfurt am Mayn) war 1752, gleichfalls bey Quartal, zum Thea-

ter gekommen, und bekleidete jetzt alle erste Rollen in 1758.
regelmäßigen so wohl als extemporirten Stücken. Die alten komischen Damen sind nachher ihre Sphäre geworden; in allen Rollen [200] aber zeigt sie Routine und richtige Accentuation. Sonst war auch noch Herr Schröter zu Kuniger gekommen.

Die Gegenwart der Ackermannischen Gesellschaft zu Zürich veranlaßte Herrn Wieland, nach dem Muster von Rowe ein Trauerspiel in Versen, Lady Johanna Gray, zu schreiben.

In diesem Jahre krönten die Verfasser der Bibliothek der schönen Wissenschaften ein Trauerspiel des Herrn von Cronegk, Kodrus, das er bereits in seinem zwanzigsten Jahre angefangen hatte, und welches die Hoffnung erregte, durch ihn Schlegels Verlust ersetzt zu sehn. Allein, auch er ward durch einen frühzeitigen Tod hingerafft und erlebte selbst die Krönung seines Stückes nicht. Er starb im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters. Er hatte sich ganz nach den Franzosen gebildet und daher auch den Kodrus nach ihrer Form gemodelt. Der Plan hatte große Fehler, welche der Verfasser zum Theil selbst einsah; die meiste Hoffnung erregten einzele Schönheiten, vornehmlich die Sittensprüche, welche eine glückliche Versifikation unterstützt. In einem Anhange zur Bibliothek erschien der Kodrus zum erstenmal im Druck und hat durch die häufigen Vorstellungen, die er aller Orten gehabt, doch [201] manche schlechte Uebersetzung aus dem Französischen verdrungen.

Das Probestück eines andern (vielleicht noch größern) jungen Genies, das auch in seinem zwanzigsten Jahre verblühte, der Freygeist, ein bürgerliches Trauerspiel von Johann Wilhelm von Brawe, hatte mit dem Kodrus um den Preis gestritten. Plan und Sprache, so sehr sie noch die Spuren des Anfängers an sich tragen, verrathen Talente, die unsrer Bühne Ehre gemacht haben würden.

1758. Zu Basel machte man das erstemal eine große Sammlung von übersetzten englischen Schauspielen, unter dem Titel: Neue Probestücke der englischen Schaubühne, worinnen in rauhen Versen travestirt erschienen: die Rache und Busiris von Young, Kato von Addison, Oedipus von Dryden, die Wayse von Otway, Romeo von Shakespear, die Braut in Trauer von Congreve, Elfride von Mason, Kalliste von Rowe.

Merkwürdiger ist die Uebersetzung der Sophonisbe des Thomson von Johann Heinrich Schlegel, weil der Uebersetzer darinnen zuerst die fünffüßigen Jamben im Trauerspiele versuchte.

[202] Kleist schrieb seinen Seneka, der aber, so wie er daliegt, nur als das erste Skelett betrachtet werden kann.

Lieberkuhn, welcher keine Gattung von Poesie unangetastet ließ, verfertigte ein bürgerliches Trauerspiel: die Lissabonner, und eine Kopie des Marivaux: die Insel der Bucklichten.

1759. Den 18ten Jenner des Jahres 1759 kam zu Lübeck der zweyte Theil des Teufels ist los, oder der lustige Schuster auf die Kochische Bühne. Der Merry cobler kommt dem Devil to pay weder im Englischen noch im Deutschen gleich. Hingegen übertraf sich der Komponist hier, wohl zu verstehn in den komischen Gesängen. Denn wenn es gleich Herr Standfuß empfand, daß er den Herrn von Liebreich anders müße singen lassen, als Jobsen und Lenen, so mangelten ihm doch die Kräfte zum edlern Ausdruck. — Die Nachahmungen, die, nach deutscher Gewohnheit, auch hierinnen sehr zahlreich geworden, werde ich nicht alle anzeigen. Aber der ersten gedenke ich blos allein, weil sie die erste gewesen. Ein damaliges Mitglied der Kochischen Gesellschaft, Herr Ast, verfertigte den Jochem Tröbs, welcher gleichfalls von Herrn Standfuß komponirt und noch in diesem [203] Jahre

gespielt ward. — Zu Ende des Februars kam Herr Koch 1759.
wieder nach Hamburg und blieb nunmehro beständig bis zu Ende des Kriegs, das heißt bis in die Mitte des Jahres 1763, daselbst. Keine Gesellschaft hatte vorher so lange zu Hamburg ausgedauert, keine so viel Beyfall eingeärndtet, keine so viel Ehre genossen, und keine ist so sehr vermißt worden, als sie.

Schon jetzt gieng das Kirchhoffische Theater zu Altona wieder ein. Herr Kirchhoff selbst begab sich mit seiner Frau und Herrn Stephanie (dem ältern) nach Mitau. Herr Fabrizius gieng vom Theater ganz ab und ist zuletzt als Gastwirth im Holsteinischen gestorben. Herr und Madam Rainer entsagten dem Theater gleichfalls und blieben zu Hamburg, wo sie vor einigen Jahren verstorben sind. Herr Gantner und Herr Amberg mit ihren Frauen giengen zu Schuch.

Ackermann war wieder aus der Schweitz zurückgekommen und spielte unter andern zu Mainz. Hier hatte er so viel Frauenzimmer bey seiner Gesellschaft, daß ihm jemand den Einfall an die Hand gab, einmal zum Scherz eine Komödie mit lauter Frauenzimmern zu besetzen. Er wählte dazu den Krispin als Arzt, [204] und Demoisell Schulzinn machte darinnen den Krispin.

Unter den Uebeln, welche der Krieg erzeugte, war auch ein neuer Principal, Josephi genannt. Er war aus Mannheim gebürtig und hieß eigentlich Joseph Nörbs. Schon im Mutterleibe ward er zu einem Jesuiten bestimmt, aber der geistliche Beruf gefiel ihm nicht, und er vertauschte ihn mit einer Kammerdienerstelle bey einem hessischen Grafen. Er verließ dessen Dienste und machte lange Zeit den Hannswurst unter kleinen herumziehenden Truppen. Nach mancherley Zwischenbegebenheiten raffte er, durch einige Glücksfälle gereizt, eine Gesellschaft zusammen, um bey der hannöverischen Armee, bey der er verschiedentlich als Marketender gewesen war, nun als Principal zu

1759. erscheinen. Er selbst erschien nie, als nur in der Rolle des Hannswurstes, besaß aber übrigens, was zu einem Avantürier gehört, einen offenen Kopf und eine Kenntniß vieler Sprachen. Seine Garderobbe war sehr prächtig und seine Gagen groß. Er hatte unter andern die Herrn Meyer, Hensel, welcher sich von seiner Frau getrennt hatte, und Schmelz mit seiner Frau. Herr Steinbrecher, welcher seine Frau ehemals in Rußland gelassen hatte, war auch bey dieser Gesellschaft, spielte aber nie mit.

[205] Das Jahr 1759 ist durch die Erscheinung des ersten Theiles von dem Beytrage zum deutschen Theater des Herrn Weisse unvergeßlich. Dieses fruchtbare Genie hat unsrer Bühne mannichfaltige und wichtige Dienste geleistet. Er war der erste, welcher einen gewissen Mittelweg zwischen der französischen Kälte und der brittischen Schwärmerey, zwischen der brittischen Ungebundenheit und der französischen Delikatesse einschlug. Ihm haben wir zuerst im heroischen Trauerspiel herzerschütternde Situationen und den hohen tragischen Ausdruck zu danken. In Ansehung des letztern vermied er die sententiösen Deklamationen seiner Vorgänger und setzte Empfindung und Bilder an deren Stelle, welche ihn zuweilen zu lyrischen Tiraden hinreißen. Im Lustspiel hat er sich reich an Erfindungen bewiesen und verschiedne Arten desselben versucht; seine Sprache ist hier mehr energisch als gefeilt. Der Inhalt des ersten Theiles war: Eduard der dritte, das Bild eines Fürsten, der zum Werkzeuge fremder Bosheiten gemacht wird (ist erst spät auf die Bühne gekommen); Richard der dritte, eines der berühmtesten Tyrannenstücke, welches alle Theater aufführen, und die Poeten nach der Mode, diese treffende Satire auf [206] die ehemaligen Partheyen unsers Parnasses, welche schon vor einem Jahre von der Kochischen Gesellschaft aus dem Manuscript gespielt worden war. Herr Brückner machte den Reimreich, und Herr Gantner den Dunkel

vortrefflich. Und auch denen, welche sich sonst für den 1759.
Gegenstand dieser Satire wenig interessiren, gefällt sie wegen des Anlasses, den der Schauspieler darinnen findet, sich zu zeigen. — Schon in diesem Jahre schrieb Herr Weisse zu Paris eine freye Nachahmung von dem Blaise le Savetier, unter dem Titel der Dorfbarbier, welchen er erst 1770 aus Freundschaft für Herrn Koch (als dieser von dem Heißhunger des Publikums nach Operetten profitiren wollte) von neuen bearbeitete und um der Hillerischen Komposition willen auch bekannt machte.

Eine außerordentliche Erscheinung, ein Trauerspiel in einem Aufzuge in Prosa, dessen Helden ein Kind ist, und worinnen sich der Verfasser Einfälle des Witzes erlaubt hat, ein Stück von Lessing — kurz Philotas kam heraus. Die Schweitzer parodirten es unter dem Titel: Polytimet.

Die Litteraturbriefe nahmen zu Berlin ihren Anfang und trugen ungemein viel bey, durch Kritik und Rath den theatralischen Ge-[207]schmack zu verfeinern. Vornehmlich wiederholten sie bey allen Gelegenheiten die Empfehlung der Britten. Von diesem Jahre gehören die Briefe über Gottscheds Vorrath und Wielands Johanna Gray hieher.

Herr Schrader, ein Schüler des Herrn Straube, gab ein sehr mittelmäßiges komisches Theater heraus und begleitete es mit drey philosophisch seyn sollenden Abhandlungen über die dramatische Dichtkunst. Unter seinen Stücken ist die Liebe in der Grotte noch das leidlichste und auch zu Leipzig und Wien gespielt worden. Die übrigen heißen: Klementine, oder das Mädchen in der Einbildung (welches Ackermann einmal aufgeführt) und Pygmalion und Themire.

Herr Schiebeler interessirte sich schon jetzt zu Hamburg für die Bühne und verfertigte insgemein die Prologe für die Kochische Gesellschaft. Jetzt machte er unter andern ein Vorspiel: der Schatten Karls des Großen.

1759. Herr Breithaupt hatte den Verfassern der Bibliothek der schönen Wissenschaften ein Trauerspiel: der Renegat, eingesandt. Weil sie es nicht hatten krönen wollen, ließ er es drucken.

1760. [208] Im Jahr 1760 machte Wien verschiedne wichtige Acquisitionen. Fürs erste kam Herr Stephanie (der ältere) von Mitau, in Begleitung des Herrn Kirchhoff dahin. Einige Zeit konnte Herr Stephanie keinen Beyfall erlangen, aber nach und nach drang er bis zur ersten Stelle unter den dasigen Schauspielern empor. In tragischen Rollen, wie Mellefont, Zamor, Arsaces u. s. w. bewundert ihn Wien am meisten. Er besitzt viel Studium, eine männliche und mannichfaltige Stimme, ungemeine Kunst in Deklamation der Verse, viel Feuer, und eine lebhafte Geberdensprache. Ferner ward die Jaquetische Familie aufgenommen, welche von dem Grätzer Theater hieher kam. Herr Jaquet debütirte mit dem Achill in der Iphigenia. Jetzt spielt er Väter, militairische Charaktere (den Paul Werner, den Korporal in den Werbern), Juden und komische Bauren. Frau Theresia Jaquet (geboren 1727) betrat das Theater in der Klitemnestra, und hat nachher vornehmlich in Müttern von der bürgerlichen Gattung gefallen. Dem. Jaquet hatte nur noch Kinderrollen. — Madam Huber verlor ihren Mann durch den Tod, da er erst 34 Jahr alt war. — Statt des ehmaligen Wittmanns, welcher zu Insprugg verdorben [209] war, hatte Grätz einen gewissen Moser, der den Lipperle zu seinem Hauptgegenstande machte.

Herr Josephi gieng im Januar mit seiner Gesellschaft in das Hauptquartier des Herzog Ferdinand nach Paderborn. Hier kam Herr Brandes zu ihm, welcher indessen wieder einige Zeit bey Dreyern gewesen war. Um Pfingsten gieng die Armee ins Feld und die Schauspieler wurden abgedankt, besonders, da auch Josephi

durch Krankheit am Gebrauch der Augen gehindert wurde. 1760.
Nachdem er aber kurirt war, nahm er die Gesellschaft nach sieben Monaten von neuem an. — Herr Brandes aber war zu Dreyern zurückgekehrt. Hier schrieb er einen kleinen Roman: die Folgen der Großmuth und Redlichkeit, oder die Geschichte des Herrn B. S., wozu Dreyer eine Vorrede machte. Dies war sein erster Ausflug in die schriftstellerische Welt, welchen ich anführe, weil mir dergleichen kleine Erzählungen nützliche Vorübungen zu seyn scheinen. Dreyer unterstützte Herrn Brandes so lange, bis er im September bey Schuchen zu Stettin engagirt ward. Hier schrieb er seinen ersten dramatischen Versuch, der Zweifler, aus welchem man aber seine nachherigen Verdienste noch nicht errathen kann.

[210] Von Schuch gieng Herr Löwe jetzt nach Prag zu Kurz, welchen er aber das Jahr darauf mit Moretti vertauschte. — Bey der Schuchischen Gesellschaft erlangte jetzt eine Madam Therese Schulzinn (Frau des Korrepetitors) einen Namen. Sie war bey dieser Gesellschaft (ungefehr 1738) geboren und nachher auch erzogen worden. Ihr Vater, Namens Meinzner, hatte die Stelle ihres Mannes bekleidet, ihre Mutter war eine geborne Rademininn, eine Schwester von Schuchs Frau. Ledig kam sie nur als Tänzerinn in Betrachtung und war als solche auch (1756) eine kurze Zeit bey Koch gewesen. Nun aber that sie sich als Soubrette hervor, und da Schuch öfters Burlesken spielte, als Kolombine. Sie besaß von Natur viel Talente, aber allzu wenig Studium. Daher spielte sie nur diejenigen Rollen vorzüglich, welche sie von einsichtsvollen Schauspielern gesehn, oder die sie unter der Aufsicht eines kritischen Freundes erlernt hatte. Unter ihren Soubretten war die Franciska in der Minna die vornehmste; aber auch in einigen heftigen tragischen Rollen gefiel sie.

1760. Herr Ackermann spielte einige Zeit in Kassel.

[211] Die Litteraturbriefe dieses Jahres gaben eine Beurtheilung von Weissens Beytrage, Bemerkungen über den Eckel und die Pantomime im Trauerspiel, und eine Prüfung der Wielandischen Klementine, bey welcher Gelegenheit sie nachdrücklich gegen die vollkommnen Charaktere eiferten, deren Verbannung wir vorzüglich diesen Briefen zu danken haben.

Herr Freisleben vermehrte Gottscheds Vorrath zur Geschichte unsrer Bühne mit einer unbedeutenden Nachlese, welche fast nur Gothaische Festivitäten betrift.

Herr Gellius erkühnte sich, Briefe über die Einführung des englischen Geschmacks in Schauspielen zu schreiben, welche außer Gottscheden niemanden gefielen.

Cronegk hatte in einem zum Kodrus gelegten Zeddel die Geldbelohnung verbeten, und daher war das zweytemal ein doppelter Preis ausgesetzt worden. Allein die Verfasser der Bibliothek waren diesmal unglücklich und mußten einen Mann krönen, den sie das vorigemal zurückgewiesen hatten, Herrn Breithaupt. Sie ließen seine Barberuße und Zephire nebst einem andern noch geringern Stücke eines Ungenannten als einen Anhang zu ihrem Journale drucken.

[212] Herr Bodmer fand es für gut, abermals zwey Dramata nach seiner Manier, Ulysses und Cicero, drucken zu lassen.

Cronegks Schriften erschienen durch Herrn Uzens Bemühung gesammelt, und darinnen zum erstenmale in Druck: 1) der Mistrauische, ein sehr mittelmäßiges Lustspiel; 2) Olint und Sophronia, ein unvollendetes Trauerspiel in vier Aufzügen, welches den Kodrus weit übertroffen haben würde, und das, bey allen Unvollkommenheiten, zu Wien und Hamburg gefallen hat. Für ein Privattheater supplirte Herr Gotter den fehlenden fünften Akt, welchen er aber zur Zeit der Welt noch nicht

mitgetheilt hat. Cronegk machte in diesem Stücke einen merkwürdigen Versuch, die Chöre der Alten auf der deutschen Bühne einzuführen, welches aber bloß ein Versuch für die Leser geblieben ist. 1760.

Herr Gleim suchte sich um den Philotas durch Hinzufügung desjenigen verdient zu machen, das einige vermißt hatten, die Versifikation.

Herr Schlegel fuhr in seiner Uebersetzung des Thomson fort, und gab jetzt den Agamemnon und den Koriolan dieses Dichters heraus.

[213] Herr Wieland verwandelte die berühmte Episode von der Klementine im Grandison in ein Drama, welches erst neulich bey Herrn Schröder auf die Bühne gekommen ist.

Herr Lessing gab in seiner vortrefflichen Uebersetzung des Diderot ein Muster, wie dramatische Uebersetzungen gemacht werden sollten.

Von Wien aus habe ich das erstemal Autorschaften anzuzeigen. Ein Gottschedianer, Magister Heyden, verfertigte das erste Original: Graf Unhold genannt, und eben derselbe gab auch zufällige Gedanken über die dasige Schaubühne heraus, worinnen er es zuerst, aber aus Gottschedischen Gründen, wagte, den Hannswurst zu misbilligen. Brenner, ein dasiger Schauspieler, ward auch zugleich Autor und verfertigte Stücke voller Teufel.

Im Jahr 1761 verließ Herr Gantner die Schuchische Gesellschaft, um Sekretair bey einem Grafen Kissa unweit Stargard im Pommerischen zu werden. Als die Liebe des Theaters bald darauf wieder bey ihm erwachte, gieng er wieder zu Schuch, und von da zur deutschen Gesellschaft in Petersburg, wo er noch lebt. 1761.

[214] Zu Wien starb Herr Andreas Schröter, und die Seinigen erhielten vom Hofe eine Pension. — Herr Preinfalk debütirte als Liebhaber in den eifer-

1761. süchtigen Schwestern; jetzt sind zweyte und dritte Alte, auch Bediente seine Rollen.

Johann Joseph von Bruninn stiftete zu Prag eine Truppe, damals ganz im Geschmacke von Bernardon. Auf den äußern Glanz der Bühne, auf Kleider und Ballette war er jederzeit mehr, als auf Wahl der Stücke und der Schauspiele beflissen. Er selbst taugt nur zu einigen Karrikaturrollen. Zu ihm kam jetzt Herr Kirchhoff.

Franz Sebastiani, der schon einige Zeit das Reich durchwandert hatte, kam bis nach Brünn in Mähren, wechselte mit Burlesken, Kinderpantomimen und regelmäßigen Stücken ab, und brachte die ersten Ballette nach Mähren.

Kuniger starb zu Itzehoe im Dänischen in traurigen Umständen. Nach seinem Tode giengen seine besten Leute, z. E. Herr Schmelz und Madam zu Josephi. Bey letzterm starb jetzt Herr Steinbrecher.

Die zweyte Probe des Herrn Brandes war ein Nachspiel: der lächerliche Irrthum oder [215] die Entführung, die aber wider seinen Willen gedruckt ward.

Johann Heinrich Schlegel schritt endlich zu der lang erwarteten vollständigen Sammlung von seines Bruders Joh. Elias Schlegels Werken. Der erste Theil, der jetzt erschien, begriff 1) Orest und Pylades, welches eigentlich nichts anders ist, als die umgearbeiteten Geschwister in Taurien, die hier zum erstenmal gedruckt wurden und nicht zu den besten Werken dieses Dichters gehören; 2) Dido, 3) die Trojanerinnen, 4) Hermann, 5) Kanut, 6) die Elektra des Sophokles. Vor jedem Stücke steht ein historischer Vorbericht.

Auch erst in diesem Jahre ließ Herr Romanus einige seiner Lustspiele, unter dem Titel Komödien, zusammendrucken, nehmlich die Brüder, Krispin als Vater, der Wechselschuldner, das Tarokspiel und den Vormund.

So wie selten ein Mensch, der mit zu großer Heftigkeit verfolgt wird, ohne Vertheidiger bleibt, so fand auch jetzt Harlekin einen witzigen und launvollen Apologeten an Herrn Möser. Hitzige Streitigkeiten geben insgemein dem Philosophen Gelegenheit, die [216] Wahrheit tiefer zu ergründen. Dies geschah auch hier, und die Philosophie über das Burleske konnte nicht angenehmer eingekleidet werden, als da er sie dem Harlekin selbst im Mund gelegt hat. Die feinsten Bemerkungen und die ausgebreiteste Belesenheit machen diese kleine Schrift anziehend. Harlekin würde damit vor jedem Parlamente seine Sache gewonnen haben, aber in Deutschland hat er demunerachtet bis jetzo die Restitution noch nicht erlangen können. Herr Möser nahm sich vor, seine Theorie auch durch ein Beyspiel zu empfehlen, und verfertigte ein Lustspiel in einem Akte: die Tugend auf der Schaubühne, oder Harlekins Heurath, welches noch im Manuscripte herumgeht und bishero eben so wenig gespielt worden ist, als sein Trauerspiel Arminius. Jene kleine Schrift aber ist ins Dänische und ins Englische übersetzt worden. 1761.

Herr Pfeffel trat zuerst mit einem Trauerspiele in einem Akte und in Versen, der Einsiedler, auf, wobey die Absicht die beste war, nehmlich, daß es zu einem Nachspiel nach Tragödien gebraucht werden sollte. Man hat es in Hamburg und Berlin zuweilen aufgeführt.

Herr Bodmer ließ sich auf seiner tragischen Laufbahn nicht irre machen und überhäufte [217] das Publikum mit drey neuen angeblichen Trauerspielen Friedrich von Tockenburg aus der Schweitzergeschichte, und zwey Stücken nach einem neuen Grundrisse, Lady Johanna Gray und Elektra.

In den Litteraturbriefen dieses Jahres steht ein Brief über die vollkommnen Charaktere, eine Betrachtung über die Kindheit der deutschen Bühne, und Beurtheilungen

1761. von Cronegks Werken, Mösers Harlekin und einigen Wiener Schriften.

Magister Heyden fuhr in der Reformation des Wiener Geschmacks fort. Allein er glaubte verthan zu haben, wenn er ihnen ein paar mechanische Regeln vorbetete und sie mit einem schlechten Beyspiele, der Penelope, einer Uebersetzung aus dem Lateinischen des Pater Fritz, erläuterte.

1762. Bernardon hatte 1762 Wien verlassen, allein noch gewann der gute Geschmack dadurch nicht viel. Ein andrer burlesker Schauspieler wollte unter dem Namen Burlin in seine Fußtapfen treten, aber weder Aktion noch seine Stücke hatten Bernardons Glück. — Eine Wochenschrift, die Welt, welche damals zu Wien ausgegeben ward, munterte die Oesterreicher nicht allein zur Lektüre auf, sondern [218] suchte auch das Theater zu verbessern. Sie legte den Grund zu den Theaterkriegen der Burlesken mit den regelmäßigen Stücken, wodurch eine glückliche Gährung erzeugt ward. Einer der Hauptverfasser war Herr Christian Gottlob Klemm (geboren zu Freyberg in Sachsen 1730), welcher zu Leipzig und Jena die Rechte studiert hatte. Seinem Eifer entsprachen seine Kräfte nicht. Er besitzt mancherley, aber unverdaute Kenntnisse, seine Schreibart soll schön seyn, ist aber bunt und affektirt, seine Feder rüstig.

Bey Ackermann debütirte zu Mayntz ein neuer Schauspieler Böck (geboren zu Wien 1743), welcher neuerlich durch Herrn Eckhofs Unterricht eine gute Deklamation, Lebhaftigkeit in heftigen Stellen, und Würde in kalten philosophischen Rollen erlangt hat.

Herr Lepper übernahm in diesem Jahre Herrn Josephis Gesellschaft, welcher sich verheurathet hatte und Gastwirth geworden war. Hier trat ein Afterprincipal an die Stelle des andern; er zog, gleich Josephi, von Städtchen zu Städtchen, und Burlesken und Meisterstücke

galten ihm gleich. Herr und Madam Schmelz, Herr 1762.
Hensel und Herr Meyer kamen auf die Art zu ihm. Außerdem hatte er [219] einen Herrn Regel und einen Herrn Abbt. Ersterer hätte in komischen Alten brauchbar werden können, wenn er sich nicht selbst vernachlässigt hätte. Letzterer (aus Memmingen gebürtig), ein Mann von Verstand, macht den Tartüffe ganz gut, hat aber zu andern Rollen zu viel Kälte. Herr Schröter der ältere starb bey Lepper zu Basel in seinem siebenzigsten Jahre, nachdem er noch acht Tage vor seinem Ende agirt hatte.

Herr Wieland hatte den Muth, und nur er konnte ihn haben, die sämmtlichen Werke des Shakespeare zu übersetzen. In dem ersten Theile, welcher dies Jahr erschien, gab er sich besonders mit dem Johannisnachtstraum außerordentliche Mühe.

Der zweete Theil von Schlegels Werken lieferte die Lustspiele des Verfassers, nehmlich den geschäfftigen Müßiggänger, den Geheimnißvollen, den Triumph der guten Frauen, die stumme Schönheit, die Langeweile und den guten Rath, ein dramatisches Gespräch aus der Wochenschrift der Fremde. Außerdem wurden uns eine große Menge von Fragmenten mitgetheilt, worunter der vollständige und prosaische Entwurf zu einem Trauerspiele Lukretia das merkwürdigste ist. Schlegel pflegte [220] nehmlich seine Trauerspiele zuerst ganz in Prosa aufzusetzen, bevor er sie versificirte.

Herr Geßner schweifte auch ins dramatische Gebiet aus und schrieb zwey Schäferspiele: Evander und Alcimna, und Eraſt, wovon sich vornehmlich das letztere von den gewöhnlichen Gedichten dieser Art merklich unterscheidet. Hier findet man statt tändelnder Gesinnungen die wahre Sprache des Herzens, und statt romanhafter Begebenheiten rührende Situationen. Zwey Franzosen haben es der Nachahmung gewürdigt, und verschiedene Vorstellungen davon sind mit Beyfall gemacht worden.

1762. Aus den Litteraturbriefen dieses Jahres kann ich nichts als die Beurtheilung von Lindners Schulhandlungen auszeichnen.

Die Bibliothek der schönen Wissenschaften lieferte ein angenehmes, aber wenig entscheidendes Schreiben über die Sittlichkeit der Schaubühne.

Herr Bodmer schrieb einen Julius Cäsar, welcher vorzüglich von Bombast und schaalen Reden voll ist.

Ein Buchhändler zu Berlin hatte den Einfall, ein Theater der Deutschen anzufangen, worinnen er alle unsre Originale ohne Rück=[221]sicht auf ihren innern Werth nach Gutdünken abdruckt, und das nunmehr aus vierzehn Theilen besteht.

1763. Nach wiederhergestellten Frieden wollte Herr Koch sogleich wieder nach Leipzig zurückkehren, allein sein Theater war während des Kriegs zu einer Niederlage von Waaren gebraucht worden und mußte daher erst wieder in vorigen Stand gesetzt werden.

Während dieser Zeit raffte der Italiener Moretti in Dresden eine kleine Truppe zusammen, kam damit zur Ostermesse nach Leipzig und spielte sechs bis acht Wochen im Reithause daselbst. Er gab extemporirte Komödien, ungesittete Burlesken (z. E. die Gouvernante, ein Singspiel eines Herrn von Nuth in Wien), gute Schauspiele, Pantomimen, italienische Intermezzos, alles durcheinander. Das meiste Geld verdiente er mit den letztern, als in welchen Herr Burgioni und Signora Rosa sangen. Von seinen deutschen Schauspielern nenne ich nur einige. Herr Berger war ein guter possenhafter Akteur, der heute den Harlekin in der Pantomime, und morgen nach Gelegenheit den Baron im Gespenst mit der Trommel machte. Herr Merschy war ein guter Pierrot und spielte auch die Valets. Der schon [222] einigemal angeführte Köppe war der beste unter diesen Leuten. Herr Löwe spielte hier Marquis und tragische Helden, wie Essex und

Orosmann. Die übrigen, so wie die Frauenzimmer bey Moretti, waren ganz elend, desto besser aber seine Garderobbe. — Seine Truppe gieng nach Pfingsten wieder nach Dresden, und wegen Absterbens August des dritten daselbst auseinander. — Herr Löwe begab sich zu Ackermann und debütirte bey ihm mit dem — Barnwell. 1763.

Herr Koch kam endlich zur Michaelismesse nach Leipzig; allein die doppelten Todesfälle des Königs und des Churfürsten trieben ihn bald wieder nach Hamburg zurück. Er schloß seine Bühne mit dem Kodrus.

Zu Wien erschienen nun zuweilen Stücke von Cronegk und Lessing auf der Bühne, aber abwechselnd mit Grimms Banise und mit Burlesken. Dazu pflegten dann noch diejenigen Schauspieler, welche (um die Theatersprache zu reden) jene guten Originale hergaben, sie zu überarbeiten, das heißt nach Belieben zu verkürzen und zu vermehren. So hatte schon ehemals Herr Huber Miß Sara Sampson überarbeitet. — Der schon angeführte Johann Heinrich Friedrich Müller ward jetzt hier auf-[223]genommen. Er spielte zuerst im Polyeukt den Sever, und bald darauf in der Pamela den Chevalier Ernold, und ward zu jungen Helden und muntern Liebhabern gebraucht. Gegen Ende des Jahres debütirte Herr Gottlieb. Bediente, Bauren und niedrigkomische Charaktere sind sein Fach. So lange noch extemporirte Stücke blühten, war sein Theatername Jackerl. Er übertreibt die Bedienten zu sehr, und das schlechte Memoriren hängt ihm aus den extemporirten Stücken an. — Als durch einen Brand das alte Stadttheater verzehrt worden war, erhielt Wien ein neues deutsches Schauspielhaus neben dem Kärntherthore erbaut, zu dessen Einweihung am 9ten Julius Herr Weiskern ein abentheuerliches Vorspiel verfertigte. Den Grundriß dazu hatte der kayserliche Hofbaumeister Freyherr von Paccaßi entworfen. Außer zwey geräumigen Parterren, die zusammen 46 Schuh lang sind, und dem Orchester,

1763. welches 7 Schuhe breit und 44 lang ist, faßt es fünf Stockwerke. Das Theater an sich selbst ist 44½ Schuh tief, 62 breit und 42½ hoch. — Wien machte eine wichtige Eroberung an Madam Hensel, welche sich auf ein ganzes Jahr engagirte. Aber der daselbst noch herrschende Geschmack an Burlesken be-[224]leidigte sie so sehr, daß sie schon nach drey Monaten wieder abgieng, obgleich der damalige Direktor, der Graf Durazzo, sich alle Mühe gab, sie zurückzuhalten. Sie faßte drauf, vornehmlich durch Kränklichkeit bewogen, den Entschluß, dem Theater ganz zu entsagen, und reiste in dieser Absicht nach Frankfurt am Mayn, wo sie sich niederzulassen gedachte. Allein ihre Genesung, die Liebe zu ihrer Kunst, und ein Ruf nach Hildburghausen änderten diesen Vorsatz bald.

Ungefehr in diesem Jahre endigte die Neuberinn ihr mühseeliges Leben. Sie wollte immer selbst eine Biographie von sich drucken lassen, aber die Nahrungssorgen hinderten sie daran.

Einen Schauspieler muß ich jetzt nennen, der künftig als Principal durch seinen Streit mit Herrn Koch Aufsehen machen wird. Johann Christian Wäser (geboren zu Dresden 1743) war im Jahre 1757 von Königsstein aus dem Hause seines Vaters, der einen Dienst bey dem Dresdner Zeughause bekleidete, zu einer gewissen Frau Hochbrucknerinn gegangen, welche mit Kindern umherzog und Pantomimen spielte. Jetzt gieng er mit seiner jetzigen Frau (damaligen Dem. Schmidtschneider, [225] geboren zu Nürnberg 1750), welche bey dieser Gesellschaft die Kolombine gemacht hatte, nach Petersburg zu Neuhoffen. Wäsers größter Beruf zum Schauspieler ist seine Figur, dagegen fehlt ihm eine reine Stimme und eine hinlängliche Kenntniß seiner Rollen. Er spielt im Nothfall alles, aber am liebsten die Chevaliers. Er und sie debütirten zu Petersburg als Zamor und Alzire, aber ohne großen Beyfall zu finden. Die Wäserinn besitzt

weit mehr Talente zum Theater als ihr Gatte. Sie hat, 1763.
außer der vortheilhaften Bildung, eine männliche Stimme, welche sie aber nicht genug abzuändern weiß. Verbände sie damit Studium, Deklamation und gefühlvollen Ausdruck, so würde sie nicht, wie jetzt, eine blos brauchbare, sondern eine vorzügliche Schauspielerinn heißen können.

Mit der deutschen Gesellschaft in Rußland ereignete sich eine große Veränderung. Neuhoff starb, und Scolary brachte die Wittwe ums Privilegium. Daher wendete sich hernach Madam Neuhoff zu Schuch, wodurch sie nun in Deutschland berühmt zu werden anfieng. — Scolary verpachtete das erlangte Privilegium an einen Schauspieler, Namens Mende, der ehedem bey Schuch nach Brettingers Abgang [226] den Harlekin gespielt hatte, und dessen Frau die Mädchenrollen (ihre heißere Stimme ausgenommen) recht gut macht. Herr Gantner war die vorzüglichste Zierde der Mendischen Gesellschaft. Hieher kam nun auch Madam Antusch (die zweyte). Sie trennte sich von ihrem Manne, und gieng von Königsberg heimlich mit einem Herrn Lembke durch, den sie drauf in Rußland heurathete.

Herr Steinbrüchel, welcher schon einzeln einige griechische Trauerspiele übersetzt hatte, gab die beiden ersten Theile eines Theaters der Griechen heraus, welches vor dem griechischen Theater des Brümoy merkliche Vorzüge hat. Steinbrüchel übersetzt in kühne und starke Prosa, der es zuweilen an Treue und Geschmeidigkeit fehlt. Vom Sophokles hat er die Elektra, den Oedip, den Philoktet und die Antigone, vom Euripides die Hekuba, die Iphigenia in Aulis, die Phönizierinnen und den Hyppolit übersetzt.

Herr Pfeffel schrieb ein Singspiel Baucis und Philemon, und ein kleines Schäferspiel, der Schatz, welche beide verschiedentlich aufgeführt worden sind.

[227] Erst jetzo erschienen die Werke des seligen Krüger durch Löwens Sorgfalt in einer eignen Sammlung.

1763. Doch die wichtigste Bereicherung der Bühne waren die neuen Beyträge, welche Herr Weisse bekannt machte. Das Trauerspiel Mustapha und Zeangir ist zwar nur von Döbbelin vorgestellt worden, hat aber große Vorzüge in der Versifikation. Stärker ist Rosemunde, hat aber wegen der allzugroßen Simplicität und wegen des Schrecklichen der Handlung auf dem Theater keine Wirkung thun wollen. Aber das Lustspiel, welches diesen Band beschließt, ist unstreitig das ausgearbeiteste unter den Komödien des Verfassers; die Haushälterinn, welche in Leipzig und Niedersachsen mit Beyfall vorgestellt worden.

1764. Herr Koch kam 1764 wieder nach Leipzig. Allein Herr Eckhof war in Hamburg zurückgeblieben und zu Ackermannen gegangen, dem diese Acquisition sehr zu statten kam. Denn bisher hatte es bey ihm im Trauerspiel und in der höhern Komödie sehr schlecht ausgesehn. Demoisell Schulzinn gewann vornehmlich durch Eckhofs Beyspiel und Unterricht.

Herr Brückner trat nun bey Herrn Koch in alle seine vorigen Charakterrollen wieder ein. [228] Herr Herlitz, welcher den Tanz nun völlig verließ, übernahm die Rollen, welche Herr Brückner zu Hamburg gespielt hatte. Seine Sphäre sind der Bruder Liederlich, der Verzweifelnde, der feine Betrüger (wie Stuckeley im Spieler), einige lebhafte Liebhaber (wie Clerval in der Cenie und Arviane in der Melanide) und die Prinzen im Trauerspiel. Sehr zu wünschen wäre, daß er nicht durch den Tanz eine heißere Brust bekommen, die ihm im Larmoyanten sehr hinderlich fällt. Er würde auch ein vortrefflicher Valet von der feinern Gattung geworden sein, wenn er in dieses Fach hätte gehen wollen, wie der Johann in den Kandidaten beweist.

Noch in diesem Jahre ward Herr Koch nach Dresden auf drey Jahre berufen, und es schien, als wenn sich endlich einer der größern deutschen Höfe der National-

bühne einigermaßen annehmen wollte. Bey der Herr- 1764.
schaft selbst fand auch die Truppe in der That Beyfall. Allein bald werden wir diese Hoffnung wieder verschwinden sehn. — Uebrigens war dieses eines von den Jahren, in welchen Herr Koch die wenigsten neuen Stücke austheilte, weil nach Eckhofs Abgang so viel alte neu zu besetzen waren.

[229] Bey Herrn Ackermann debütirte jetzt Herr David Borchers (geboren zu Hamburg 1744), der Sohn eines Predigers, welcher von Jugend auf große Neigung für das Theater geäussert hatte. Eckhof ward sein Muster, und er ist nun in der That der einzige, der uns den Verlust desselben einigermaßen ersetzen kann. Raisonneurs und zärtliche Alte gelingen ihm schon jetzt besser als Liebhaber. — Bey dieser Gesellschaft verheurathete sich im Oktober Herr Böck mit der (Hamburgischen) Demois. Schulz, welche im April zu Hannover das Theater, nach einer Entfernung von acht Jahren, wieder betreten hatte. Sie mußte hier mit einer ihr ganz fremden Rolle, mit der Celiante im verheuratheten Philosophen debütiren.

Zu Kassel debütirte, bey ihrem Vetter Lepper, Dem. Johanna Katharine Juliane Lucius (geboren zu Dresden 1744) in der Silvia im Spiel der Liebe und des Zufalls von Marivaux. Sie besaß mehr richtige Empfindung, als hinreissendes Feuer, mehr gesunden guten Verstand als kritische Kenntniß. Vorzüglich gelang ihr der Ausdruck leidender Unschuld, beklemmten Schmerzes und warmer edler [230] Gesinnung; Stimme, Physiognomie, Bau des Körpers, alles begünstigte sie hier.

Wäser gieng nebst acht Personen von der Mendischen Gesellschaft nach Reval und errichtete eine eigne Truppe. Mit dieser spielte er verschiedne Jahre so wohl daselbst, als zu Riga, Mitau, Terbach, und sogar einmal in Petersburg. Da, wie man leicht errathen wird, dieses

1764. Häuflein nicht hinreichend war, regelmäßige Stücke vorzustellen, auch der dortige Geschmack noch zur Zeit nicht der gebildeste war, so wurden Burlesken und nur bey außerordentlichen Fällen Zaire, Miß Sara, die Poeten nach der Mode, oder Stücke vom Holberg vorgestellt. Ueberhaupt ist letzterer noch ein Lieblingsdichter in Rußland. Man spielt auf der einheimischen Bühne daselbst alle seine Stücke, aber kein einziges von Weisse oder Lessing.

Herr Franz Schuch der Vater starb; doch hatte das auf die Schicksale seiner Truppe keinen Einfluß, indem Herr Franz Schuch der Sohn sogleich die Gesellschaft wieder übernahm. Die Dem. Schleißnerinn heurathete nunmehro der schon öfters genannte Köppe. Bey dieser Gesellschaft starb Herr Kirchhoff, und seine Wittwe wendete sich zu Mende nach Petersburg. — Dafür ward Madam Brandes ein neues [231] Kleinod dieser Truppe. Esther Charlotte Kochinn war zu Rosinsky, einem Gute in Litthauen, geboren, und die Tochter eines reichen Mannes, der durch Verschwendung und Unglück eine zahlreiche Familie in großer Dürftigkeit hinterlassen hatte. Einer ihrer Brüder war bereits Tänzer bey Schuch geworden. Als sie einst von ihm in die Komödie geführt ward und die Sophie im Hausvater spielen sah, bekam sie selbst zu dieser Rolle Lust. Hierzu kam die Neigung für Herrn Brandes, welchen sie in diesem Jahre zu Breslau heurathete. Sie debütirte mit dem Kätchen im Sidny, und hat nachher die Sophie, die Lucinde im Orakel, die junge Indianerinn und verschiedne Soubretten mit Beyfall gespielt. Sie hat sich auch in tragischen Rollen, wie Zaire, Miß Sara u. s. w., nach Madam Hensel gebildet. Sie besitzt Empfindung, Lebhaftigkeit und Naivität.

Franz Joseph Sebastiani (aus Strasburg gebürtig), ein Mann von gar keiner Erziehung, der auch nie als Schauspieler in Betrachtung gekommen ist, führte anfangs

Komödien in Buden auf, verdiente sich dann Geld mit 1764.
Kinderpantomimen, brachte endlich eine größere Gesellschaft zusammen und spielte damit zu Strasburg, Mannheim und Maynz schlechte [232] Uebersetzungen, noch schlechtere Originale und Opern aus dem italienischen. Er ließ davon sogar ein Theater drucken. Zuletzt hatte er auf dreyßig Schauspieler beysammen, worunter die Herrn Marchand (geboren zu Strasburg 1741, in einigen niedrigkomischen Rollen brauchbar) und Wahl die besten waren.

Der Herzog von Hildburghausen hatte den patriotischen Einfall, eine französische Truppe abzudanken und dafür eine deutsche zu errichten. Er verschrieb dazu Madam Hensel, welche im Februar ankam, aber aus Verdruß über die Trägheit ihrer Mitschauspieler schon im September wieder abgieng und nach Wien zurückkehrte, von da ihr von neuem die vortheilhaftesten Anträge und insbesondre die Hoffnung gemacht wurde, daß das Schauspiel daselbst auf einen bessern Fuß eingerichtet werden sollte. Nachher hatte der Herzog nichts als mittelmäßige Leute. Wolfram und ein gewisser Dobler mit seiner Frau spielten die Hauptrollen bey ihm. Eine kurze Zeit war Madam Mecour in seinen Diensten; aber sie folgte der Madam Hensel nach Wien.

Als der Graf Durazzo als kayserlicher Botschafter nach Venedig geschickt wurde, so überkam das Generaldirektorium der Wiener Büh-[233]nen der Graf Johann Wenceslaus von Spork. Diese Veränderung der Direktion hatte wichtige Folgen. Unerachtet aller Vorschläge, welche einige Patrioten, z. E. die Herrn Heyden, Klemm, Herrl, Riegger, Petrasch, Engelschall, Quandt, Wächtler, in einzeln Aufsätzen und in Wochenblättern zu einer gesitteten Schaubühne gethan hatten, hielt doch die vorige Direktion die Abschaffung der Possen für unmöglich und zog immerfort Farcen und extemporirte Stücke

1764. vor, weil ihr höchster Zweck war, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Die wenigen guten Stücke, die von einigen Mitgliedern des Theaters vorgeschlagen wurden, konnten jene nicht verdrängen, zumal da man diese auf die schlechtesten Tage setzte und an Sonn- und Feyertagen durchaus kein regelmäßiges Schauspiel dulden wollte. Die jetzige Direktion hielt die Verbesserung für möglich, wenn sie es gleich für nöthig erachtete, sie nicht auf einmal zu unternehmen. — Prehauser fand noch einige Zeit eine Stütze an einem dasigen Stadtgerichtsbeysitzer Hafner, welcher zu der niedrigsten Art von Possenspielen Genie hatte, aber auf die seltsamsten Ausschweifungen verfiel. In seinem ersten Versuche: Megära, die fürchterliche Hexe, oder die bezauberten [234] Hangleuchter, paarte er so viel Teufel, Zaubereyen, Fratzen, Zoten und Unsinn zusammen, daß er, nach dem damaligen Geschmacke, nothwendig Beyfall finden mußte. Drey Personen, die sich der Heurath eines Mädchens widersetzten, das Megära in ihren Schutz genommen, mußten hernach zur Strafe bey einem Balle zu Hangleuchtern dienen. Solche Sachen gefielen so sehr, daß Hafner von der Entreprise in ordentlichen Sold genommen ward. Nun schrieb er Amtswegen ein neues tolles Stück, voll der pöbelhaftesten Charaktere, die bürgerliche Dame, welches Professor Bob in einem drollichten Glückwunsche an den Verfasser lächerlich zu machen suchte. Hafner hatte die seltsame Grille, jedes Stück lieber auf die abentheuerlichste Art, als mit einer Heurath zu endigen.

Ein Reisender, welcher gerade nichts als solche und extemporirte Stücke zu Wien gesehn hatte, schilderte den Verfassern der Bibliothek der schönen Wissenschaften den Zustand der Wiener Bühne nur von dieser Seite. Dies bewog den Herrn von Sonnenfels, eine Ehrenrettung seines Vaterlandes zu unternehmen. — Ihm legen einige das heroische Trauerspiel Xerxes der Friedsame-

bey, welches in diesem Jahre [235] gespielt ward, und 1764.
mit Bobs Vorrede gedruckt erschien. Es ist in Prosa, aber in einer sehr poetischen Prosa abgefaßt. Er machte damals dem Publikum zu einem Trauerspiele Scipio und zu einer Komödie der Mädchenkenner Hoffnung, die er bis jetzo noch nicht bekannt gemacht hat. — Herr Laudes fieng an, verschiedne Stücke von Goldoni mit Veränderungen für die Bühne zu übersetzen. — Herr Roschmann, jetzt Archivarius zu Insprugg, ergänzte Cronegks Olint und Sophronie nicht ganz unglücklich.

Die Litteraturbriefe dieses Jahres prüften Geßners Schauspiele und Steinbrüchels Theater.

Herr Weisse gab den dritten Theil seiner Beyträge, und darinnen abermals drey Stücke heraus. Krispus wird zwar von ihm selbst nur ein jugendlicher Versuch genennt, aber er verdient immer, mit der Phädra von Racine verglichen zu werden, und ist in Wien, in Niedersachsen und im Preussischen gespielt worden. Die Befreyung von Theben ist das erste Trauerspiel dieses Verfassers in Jamben, in welchen er viel blühender und bilderreicher schreibt, als in der gewöhnlichen Versart. Endlich das Lustspiel der Mistrauische gegen [236] sich selbst übertrifft den Geheimnißvollen von Schlegel und den Mistrauischen von Cronegk, vielleicht ist aber die Blödigkeit, welche alle diese Charaktere gemein haben, kein vorzügliches komisches Sujet. Dieses Lustspiel ist zu Berlin, Wien und Leipzig aufgeführt worden.

Jetzt starb der Herr Mag. Steinel, dessen Verdienste meine Leser bereits kennen.

Der dritte Theil von Elias Schlegels Werken enthält prosaische Aufsätze, von denen ich diejenigen, so hieher gehören, bereits einzeln angezeigt habe.

Heinrich Schlegel übersetzte die beiden letzten Trauerspiele des Thomson: Eduard und Eleonore, Tankred

1764. und Sigismunde, und fügte ihnen die Brüder von Young bei.

Herr Bode zu Hamburg verdeutschte das vortrefliche Lustspiel von Colmann: die eifersüchtige Ehefrau.

Herr Klopstock schrieb abermals ein Trauerspiel, nicht für Zuschauer, sondern für Leser, nehmlich den Salomo.

Herr Kretschmann führte in seiner Sammlung komischer, lyrischer und epigrammatischer Gedichte zwey Entwürfe von Riccoboni: das Gesetz der Diana und den Adonis aus. Dies sind die einzigen Früchte, welche die in Lessings [237] theatralischer Bibliothek mitgetheilten Entwürfe gehabt haben.

1765. Herr Koch erhielt 1765 zu Dresden Herrn Löwe von der Ackermannischen Gesellschaft. Er ließ ihn zu Leipzig, wohin er zurückkehren mußte, in einer Liebhaberrolle debütiren. Aber Herr Koch sahe bald, daß dies sein Fach nicht sey, und setzte ihn in das, worinnen er nachher gefallen hat. Da nehmlich Bruck den 26sten August zu Leipzig an der Schwindsucht starb, so erhielt er den größten Theil seiner Rollen. In den niedrigkomischen Bedienten, den plumpkomischen Alten, den Besoffenen ersetzte er einigermaßen Brucken. Hingegen konnte man das feinere komische Geberdenspiel des letztern, vornehmlich mit den Augen, und seine Deklamation nicht vergessen. Herr Löwe unterstützte durch sein Spiel hauptsächlich die komischen Opern. Madam Löwe (geboren zu Dresden) die erst verheurathet (1762 bey Moretti) zum Theater gekommen war, bildete sich nunmehro hier, vornehmlich nach Madam Koch, deren Soubrettenrollen sie nach und nach überkam. Man muß ihr den Ruhm zugestehn, das sie sich außerordentliche Mühe gegeben, auch viel Fleiß auf die Kultur ihrer Stimme verwandt hat, um in Operetten zu glänzen.

[238] Herr Ackermann beschloß endlich, nach so vielen Reisen, Hamburg zu seinem Ruhepunkt zu machen, und erbaute daselbst auf dem Platze des alten Opern-

hauses ein Schauspielhaus, welches innerhalb fünf Monaten 1765.
bereits fertig, und den 31sten Julius mit der Zelmire von Belloy und einem Vorspiele von Löwen: die Komödie in dem Tempel der Tugend, eingeweihet ward.*) Die Breite dieses Theaters ist 59 Fuß, und die Länge eigentlich 110 Fuß, nebst einem Angebäude 21 Fuß lang und 48 breit. Die Höhe der Grundmauer ist drey Fuß neun Zoll unter der Erde und eben so hoch über derselben; die Höhe des Stenderwerks bis zum Dachstuhl 29½ Fuß. Die Stärke des Gebäudes ist der Bestimmung desselben gemäß, das äusserliche Ansehen ohne Verzierungen, und dem Stande des Erbauers als eines Privatmanns nicht unanständig. — Zu Königsberg hatte Ackermann bereits ehedem ein ähnliches Haus erbaut. — Madam Eckhof entsagte kränklicher Umstände halber dem Theater völlig.

Der Graf von Spork dirigirte die Wiener Bühne sehr leidend; daher unterdrückte er die Kabalen nicht, welche mehr als jemals unter [239] den Schauspielern zu herrschen anfiengen. Madam Hensel bereute es unter solchen Umständen bald, daß sie aufs neue dahin gegangen war, und nahm, nach dem Tode des Kayser Franz, wieder ihren Abschied. Sie kehrte zu Herrn Ackermann zurück, bey dem sie den 1sten Nov. als Zaire debütirte. Ob sie gleich hier nur die Hälfte ihres bisherigen Gehaltes bekam, so verschmerzte sie es doch gern, um nur neben Eckhof zu spielen, und seine Lehren zu benutzen. Sie kam hier erst wieder im Lustspiele in Uebung, das sie zu Wien ganz hatte vernachlässigen müssen.

Am 4ten Junius debütirte zu Wien Madam Gottlieb in der Landlust oder der neuen Aktrice, einem Stücke von Weiskern. Sie macht in Trauerspielen Vertraute, in Komödien Liebhaberinnen, Mädchen und alte Weiber.

*) Die Beschreibung ist aus den Unterhaltungen entlehnt.

1765. — Hafner starb in jungen Jahren, und erst nach seinem Tode erschienen noch folgende Stücke von ihm, unter denen das letzte die meiste komische Laune hat: die reisenden Komödianten, die dramatische Unterhaltung unter guten Freunden, etwas zu Lachen im Fasching, Megära zweyter Theil, Evakothel und Schnudi, ein lustiges Trauerspiel, und der Furchtsame. — Herr Klemm ließ ein [240] Lustspiel: der Schuster ein Goldmacher, aufführen, das er hernach selbst in sein Theater aufzunehmen sich geschämt hat. — Herr von Sonnenfels nahm seinen Brief an die Verfasser der Bibliothek der schönen Wissenschaften in den ersten Theil seiner Sammlung vermischter Schriften auf, in denen außerdem auch ein kleines Schäferspiel, das Opfer, vorkömmt.

Zu München bekam der Hof Lust, eine eigne Truppe zu halten, und ließ deshalb an die besten deutschen Schauspieler schreiben, aber ohne Erfolg. Der einzige Brandes kam, gieng aber bereits nach einem halben Jahre wieder zu Schuch. Das Werk ward nun an den Herrn von Kurz (Bernardon) überlassen, das hernach, als er nach Wien zurückkehrte, seine Frau Madam Kurz fortführte, die gern für eine große tragische Schauspielerinn gehalten seyn möchte. Diese Truppe spielte außer Bayern, in Salzburg, Schwaben, am Rhein und in Frankfurt. Der erste Schauspieler derselben hieß Wahr.

Bey Herrn Koch, welcher von Michaelis an wieder beständig in Leipzig war, kam Herr Henke, (aus Stebnitz bey Stolpe gebürtig) welcher bisher in Dresden zur Kreutzschule war [241] gehalten worden, aufs Theater. Er ist als Vertrauter im Trauerspiel, in kalten bürgerlichen Charakteren und als Sänger in den Operetten brauchbar geworden. — Ingleichen machte ein Student, Namens Reinecke, einen guten Anfang, der besonders als Lisuart wegen seines Liebreitzes gefiel, aber im Jahre 1767 das

Theater ganz verließ, da er Herrn Koch erst brauchbar 1765.
zu werden anfieng.

Herr von Gerstenberg übersetzte ein Trauerspiel von Beaumont und Fletcher, die Braut, und begleitete es mit einem kritischen Briefe an Herrn Weisse, worinnen er einen neuen Hauptgrundsatz der dramatischen Theorie festzusetzen suchte, und mit litterarischen Nachrichten von den drey größten Dichtern des englischen Theaters. — Ferner wurden aus dem englischen zwey Lustspiele von Congreve, Liebe für Liebe und der Arglistige, zu Koppenhagen verdeutscht.

Herr Gottsched hohlte in einem zweyten Theile nach, was er im ersten Theile seines Vorraths zur Geschichte der deutschen Bühne vergessen hatte.

In den Litteraturbriefen wurden Schlegels Werke und Romanus Lustspiele ausführlich [242] beurtheilt, und hiermit endigte sich dieses kritische Institut.

Herr Weisse ließ den ersten Theil seines Beytrags mit vielen Verbesserungen drucken, und vermehrte ihn mit einem Nachspiele: der Naturaliensammler, welches sich auf der Leipziger Bühne überaus wohl ausgenommen hat.

Herr Martini sammelte seine Lustspiele: der Vormund, eine Kopie nach Diderot, die ausgekaufte Lotterie, und die umgekehrte Komödie.

Herr Pfeffel fieng seine theatralische Belustigungen nach französischen Mustern an. Er verbesserte oft die Fehler der Franzosen, suchte dasjenige hinwegzuräumen, was auf unsrer Bühne allzufremd scheinen würde, befleißigte sich eines körnigten Dialogs und brachte in den Vorreden viele historische Nachrichten bey. Der erste Theil enthält folgende Stücke: Serena, ein bürgerliches Trauerspiel von dem Mahler Landois, in einem Aufzuge; den Zaubergürtel von Rousseau, die Sklaveninsel von Marivaux, die Wittwe von Colle,

1765. den Talismann von Lamotte, und die Tochter des Aristides von der Frau von Grafigny.

[243] Herr Klemm schrieb eine neue Wochenschrift, der österreichische Patriot, welche etwas besser gerieth, weil verschiedne gute Köpfe daran Theil nahmen. Außer öftern Betrachtungen über die Bühne kommen auch Dramata von Klemm darinnen vor.

1766. Endlich erhielt auch Leipzig im Jahr 1766 ein Schauspielhaus, das seiner würdig ist. Herr Zemisch, und einige andere patriotische Kaufleute dieser Stadt, unternahmen dieses rühmliche Werk. Ein großer Architekt, der Ingenieurobriste Fäsch, erbaute es auf den Ruinen einer Pastey, nach dem Modelle des Churfürstlichen Theaters zu Dresden. Die Länge des Hauses ist etwa 108 Fuß, und die ganze Breite 64 Fuß. Das Theater ist ohne die vordere vorgehende Rundung desselben an die 45 Fuß tief, und 37 Fuß breit. Die Höhe ist 34 Fuß. Es sind zwey Eingänge, einer für die Zuschauer und einer für die Schauspieler, der gleich auf das Theater führt; auch noch ein Ausgang in den daran stoßenden Garten, in welchen man nur durch das Haus kommen kann. Das Amphitheater ist länglicht rund. Das Parterr hat ein räumliches abgesondertes Orchester, und da es für stehende Zuschauer eingerichtet ist, nur rund herum Bänke. Es [244] liegt etwas tief, weil das Theater nicht sehr erhaben ist, geht aber schräg vom Theater an in die Höhe und kann überlegt werden. Der Eingang ist dem Theater gerade gegen über, und geht einige Stufen herab. Es sind drey Ränge Logen, davon einige sehr geräumig, die kleinsten aber doch auf sechs Personen eingerichtet sind. Darüber ist die Gallerie, welche einen mehr als gewöhnlichen Abstand von der Decke des Hauses hat. Man kann allenthalben das Theater sehen, und auch in den entferntern Logen leidet das Gehör nicht. Die Auszierung des Gebäudes ist, wie es sich für eine Stadt schickt, in der alle

schöne Künste blühen. Der Platfond ist von Herrn Oeser. 1766.
Der Ruhm schwingt sich über das Churfürstliche Wappen, welches das Proscenium ziert. Apollo und Minerva gebieten ihm von ihrem umstrahlten Wolkenthrone, den Schutz, welchen die sächsischen Regenten den Künsten angedeihen lassen, allgemein auszubreiten. Allgemein bewundert ist der allegorische Vorhang, gleichfalls von Herrn Oeser. Zween Säulengänge nach dorischer Ordnung umstellen den runden Vorhof des Tempels der Wahrheit, welchen man entfernt in der Mitte sieht. Er ist von allen Seiten offen, und läßt die von aller Bedeckung entblößte [245] Bildsäule der gefälligen Göttin sehen, die dem Herzutretenden die offnen Arme reicht. Beym Eingange des Vorhofs, mitten auf dem Gemälde, stehen die in Bronze gegossenen Bildsäulen des Sophokles und Aristophanes. Die tragische Muse weihet dem erstern, welcher zur Linken steht, einen Lorbeerkranz, den sie ihm zu Füssen auf das Piedestal niederlegt. Hinter ihr steht Sokrates, von seinem Freunde Euripides begleitet; er läßt hier den Beyfall des Weisen und die Vereinigung der Philosophie mit der tragischen Dichtkunst errathen. Mitten unter den griechischen Dichtern, bey welchen man den Seneka, auch einige der vornehmsten deutschen und französischen Nachfolger sieht, sitzt die Geschichte mit aufgeschlagenem Buche. Aeschylus bückt sich zu ihr nieder, zeigt ihr die Maske und den Kothurn, den er ihren Wahrheiten leihen will. Neben ihm lehnen Theaterflügel, an welchen ein Knabe mahlt, eine Zierde, womit er zugleich die Bühne bereicherte. An der andern Seite sieht man, wie die komische Muse die Bildsäule des Aristophanes mit einem Lorbeerkranze umwindet, bey welcher Verzierung ihr die Tanzkunst und ein kleiner scherzender Liebesgott behülflich sind. Daneben lehnt sich Plautus [246] auf seinen Stab, und blickt aufmerksam in die herumliegenden Schriften seiner Vorgänger. Bey ihm

1766. steht der zärtliche Terenz, welcher den Amor mit sich bringt und ihm die Fackel sanft aus der Hand nimmt. Vor ihnen sitzt Menander an der Bildsäule des Aristophanes, welcher die ältern Werke von der persönlichen Satyre reinigt, und dem Lustspiel eine neue Gestalt giebt. Er schreibt, und ein Genius schiebt die persönlich charakterisirte Maske von dem vor ihm aufgeschlagenen Buche. Hinter den alten Dichtern, welche ein Satyr begleitet, stehen einige ihrer deutschen und französischen Nachahmer. Im Vorhof sieht man den unnachahmenden Shakespear, welcher die alten Originale vorbeygegangen ist, gerade dem Tempel der Wahrheit zueilen. Auf dem Vordergrunde sitzen die Mahlerey und die Musik mit ihren Genien. Die Geberde des Aristophanes zeigt, daß er über die tragischen Dichter spotte. Sophokles scheint ihm zu antworten, indem er mit der einen Hand auf die Wahrheit, mit der andern auf die Grazien zeigt, die mit in einander geschlungenen Armen über dem Tempel auf den Wolken schweben, von denen eine Menge Genii herabstürzen, welche Lorbeerkränze für die neuern Dichter bringen, womit die alten [247] bereits geschmückt sind. — Ich habe meine Beschreibung theils aus der Nachricht von der Eröfnung des neuen Theaters in Leipzig, theils aus den Unterhaltungen entlehnt. — Herr Oeser und sein ältester Sohn haben diese neue Bühne von Zeit zu Zeit mit vortrefflichen Dekorationen verziert. — Bei der Richtung des Hauses (den 18ten Julius) verfertigte Herr Michaelis die Baurede, welche den Feinden des Theaters unangenehme Wahrheiten sagt. Am 6ten Oktober ward es eröfnet, mit einem Prologe von Herrn Clodius, welcher schon seit einiger Zeit die Gelegenheitsreden für die Kochische Gesellschaft verfertigt hatte, mit dem Hermann von Schlegel, wozu Herr Koch lauter neue Kleider im genauesten Kostüme hatte machen lassen, und mit der unvermutheten Rückkunft von Regnard. Herr Koch

wollte selbst noch einmal das Vergnügen haben, eine 1766.
wichtige Rolle im Trauerspiel zu machen, und übernahm daher den Siegmar im Hermann. Herr Brückner war Hermann, Herr Herlitz Flavius, Herr Schuberth Segest, Madam Koch Thusnelde, Madam Brückner Adelheit.

Der Teufel ist los des Herrn Weiße ward mit Verbesserungen nach dem Französischen auf das Theater gebracht. Da Standfuß gestorben [248] war, so komponirte die neuen Arien Herr Hiller. Dies war das erstemal, daß sich dieser Komponist mit der theatralischen Singkomposition beschäftigte. Wenn man bedenkt, wie unvollkommen unser Theater noch damals in diesem Fache war, so ist es um desto mehr zu bewundern, daß Herr Hiller, trotz aller Einschränkung von Seiten der Sänger und des Orchesters, auf dieser Bahn so glücklichen Erfolg gehabt hat. Seine Arien empfohlen sich dem Publikum sogleich nicht allein durch ihre Leichtigkeit, sondern auch durch ihre Richtigkeit. Das erste Stück, welches Herr Hiller durchgängig selbst komponirte, war Lisuart und Dariolette von Herrn Schiebeler in zween Akten, welches den 25sten November aufs Theater kam. Er näherte sich hier der großen ernsthaften Oper mehr, als er selbst und Standfuß vorher gethan hatten. Dieses Stück ist desto denkwürdiger, da von demselben die Zeit des Operettengeschmacks eigentlich an gerechnet werden muß. Die ältern Opern hatte man mehr der Posse als der Musik wegen so fleißig besucht. Da einige Kenner glaubten, eine Operette in zwey Akten thue eine eben so üble Wirkung, als eine Symphonie in zwei Sätzen, so dehnte Herr Schiebeler sein Stück kurz darauf in [249] drey Akte aus, da er es, dem poetischen Werthe nach, lieber in einen hätte zusammenziehen sollen. Die Symphonien zeichnen von nun an unsre Opern vornehmlich vor den italienischen und französischen aus. Letztere sind gar nicht zu rechnen, aber auch die italienischen, selbst die von

1766. Piccini, Sacchini, Trajeta haben meistens weder Sinn noch Verstand zu dem Stücke, vor dem sie stehn, und leyern in einem Tone fort.

Mauvillon der ältere hatte sich schon ehedem in seinen Lettres sur les Allemands an der Ehre der deutschen Bühne versündigt. Sein Sohn schrieb jetzt sogenannte freundschaftliche Erinnerungen an die Kochische Schauspielergesellschaft bey einer Vorstellung des Hausvaters. Seine allgemeine Betrachtungen sind sehr seichte, seine Kritiken oft partheyisch und seine Schreibart fade.

Bey Herrn Koch debütirte Demoiselle Kordelia Felbrich (aus Annaberg gebürtig) in der verliebten Unschuld des Marin, und zeigte ungemein viel Anlage zu unschuldigen und naiven Rollen. Hingegen verlor er Herrn Starke und Madam, welche nach Wien giengen.

Bey Herrn Ackermann in Hamburg waren eine kurze Zeit Herr und Madam Abbt. — [250] Herr Ackermann mußte oft seine Zuflucht zu Intermezzos nehmen, und auf den Glanz der Kleider und der Ballette, um der Sinnlichkeit seiner Zuschauer willen, so viel verwenden, daß er sich selbst dadurch Schaden that. So führte er mit erstaunlicher Pracht die Belagerung von Calais auf, die dennoch so wenig gefiel, daß er sie nicht einmal wiederhohlen konnte. Zum Ruhm und zur Verbesserung der Ackermannischen Gesellschaft zielten einige Blätter ab, welche Herr Löwen unter dem Titel: Schreiben über die Ackermannische Gesellschaft und Schreiben des Ackermannischen Lichterputzers an einen Marionettenspieler, als eine Abfertigung des Schreibens an einen Freund, herausgab. Im letztern herrscht sehr viel Laune. Diejenige Veränderung, welche man schon damals mit dem Hamburger Theater projektirte, kündigte Herr Löwen in einer vorläufigen Nachricht an.

In Sachsen entstand ein neuer Budenprincipal Anton Berger, den wir schon einmal bey Moretti gefunden

haben, und der sich mit einem gewissen Stark, gewesenem Balletmeister bey Herrn Koch, vereinigte. Diese Gesellschaft dauerte einige Zeit, und die alte Schumannin war bey ihr. 1766.

[251] Jetzt überließ der Wiener Hof das deutsche Theater an den Herrn Hilverding von Wewen. Dieser, der nur eine Bühne zu besorgen hatte, machte einige Anstalten, die Wünsche der Patrioten zu erfüllen. Er räumte den Autoren den zehnten Theil des Gewinnstes ein, und sandte den Herrn Klemm, welchen er zum Theatralsekretair angenommen hatte, nach Leipzig, um Autoren und Schauspieler zu werben; allein er war in beidem nicht glücklich. Herr Hilverding bediente sich vornehmlich des Rathes von dem Herrn von Sonnenfels. Sonnenfels, ein Mann von den ausgebreitesten Kenntnissen in allen schönen Künsten und Wissenschaften, ein Kenner von der schönen Litteratur aller Völker, hatte bisher mit patriotischem Eifer gearbeitet, den Geschmack seiner Landsleute zu verfeinern. Mit gleichem Enthusiasmus nahm er sich der Schaubühne an, rügte den schlechten Zustand derselben in der Wochenschrift: der Mann ohne Vorurtheil. Er setzte vornehmlich den Einfluß der Schaubühne auf die Sitten ins Licht, und drang auf eine Censur der Fabel sowohl, als des Dialogs. Ganz natürlich zog er sich dadurch viel Feinde, nornehmlich unter den Autoren und Schauspielern zu. Aber daß ihn deswegen auch ein Mann anfeindete, der zu [252] einem Werkzeuge der Reformation gebraucht worden war, daß Herr Klemm sich mit einem theatralischen Pasquill, der auf dem Parnaß erhabene grüne Hut, an ihm versündigte, war unverzeihlich. — Auf Sonnenfelsens Antrieb standen endlich Theatraldichter auf, welche dem gutem Geschmack etwas näher kamen. Ein kayserlicher Officier Herr von Ayrenhoff schrieb ein Trauerspiel, das einige gute Verse hat, Aurelius. — Herr Heufeld (ein kayserlicher Rechnungsofficiant) that hier

1766. ungefehr das, was ehedem die Gottschedinn in Leipzig gethan hatte. Er glaubte mit Recht, daß die Wiener am ersten durch Stücke gereizt werden könnten, in denen sie sich wiederfänden. Allein er wählte gemeiniglich die niedrigsten Lokalsitten, und kopirte sie, wie die Gottschedinn, ohne alle Kunst. Es fehlte ihm, bey einiger Anlage zum Dialog, an einer guten Oekonomie des Plans. In diesem Jahre wurden von ihm gespielt: die Haushaltung nach der Mode, die Liebhaber nach der Mode, Julie, aus Rousseau entlehnt, sein einziges ernsthaftes Stück, und der Geburtstag. Letzteres beurtheilte Herr von Sonnenfels sehr scharf. Heufeld ward dadurch aufgebracht, und rächte sich durch eine dramatische Kritik des Geburtstages. Hier-[253]durch ward der Grund zu der Antipathie zwischen diesen beiden Männern gelegt. — Endlich ward auch eine Verändrung an dem Haupteingange der Bühne vorgenommen, nehmlich noch ein bequemers Vorhaus angebaut.

Herr Döbbelin vertauschte die Ackermannische Gesellschaft mit der Schuchischen, nach dem er noch bey jener seine jetzige Frau geheurathet hatte, welche eine Pflegetochter der Madam Ackermann gewesen war. Sie besitzt Vorzüge in Figur und Bildung und einige Wärme in sanftern Rollen. Hingegen hat sie eine sehr schwache Brust und wenig Studium, daher sie bald unrichtig, bald unangenehm deklamirt. Bey der Schuchischen Gesellschaft drang Herr Döbbelin auf die Abschaffung des Hannswurstes.

Herr Löwen machte den ersten sehr summarischen Versuch von einer Geschichte des deutschen Theaters, welche vor dem vierten Theile seiner Schriften steht. Dieser vierte Theil besteht aus Schauspielen, und enthält: 1) Hermes und Nestan oder das Orakel, ein prosaisches Trauerspiel in zwey Aufzügen; 2) das Mistrauen aus Zärtlichkeit, ein Lustspiel, das ehedem schon einzeln er-

schienen war; 3) Ich habe es beschlossen, sein bestes 1766.
Lustspiel; [254] 4) der Liebhaber von Ungefehr in einem Akt; 5) das Rätzel, mit dem Lisuart einerley Innhalts.

Die Hamburger Unterhaltungen nahmen ihren Anfang, und ich werde von Jahr zu Jahr die hieher gehörigen Aufsätze auszeichnen. Von dem jetzigen merke ich an: die beiden Operetten von Schiebeler, Lisuart und Dariolette, und Basilio und Quiteria, eine Vergleichung der metrischen und prosaischen Schauspiele, die Armide des Quinault in Versen, übersetzt von Eschenburg, und ein Programm des Wiener Balletmeisters Angiolini über den pantomimischen Tanz. — Lisuart war unsre erste romantische Operette, nach dem ce qui plait aux dames. Die Situationen und der prosaische Dialog sind darinnen nicht so gut als die Gesänge. Basilio und Quiteria ist aus dem Don Quixotte genommen und von Telemann komponirt worden.

Herr Hippel, Regierungssekretair zu Danzig, schrieb eine Theaterposse, der Mann nach der Uhr, welche verschiedentlich vorgestellt worden ist.

Herr Brandes hatte bereits zu München ein bürgerliches Trauerspiel, Miß Fanny, verfertigt, welches er jetzt durch den Druck [255] bekannt machte. Unerachtet der Unwahrscheinlichkeiten im Plan, und der unnatürlichen Sprache, hielt es doch zu Leipzig, Berlin und Wien einige Vorstellungen aus. Schuch schenkte dem Verfasser die sechste Vorstellung, aber der Vortheil davon war nicht groß. Hingegen kauften ihm einige Kaufleute die ganze Auflage ab, und der junge Prinz Heinrich beschenkte ihn.

Herr Weiße erhöhte seine dramatischen Verdienste durch den vierten Theil seines Beytrages, worinnen er folgende Stücke gab: 1) Atreus, ein Trauerspiel, das sowohl in der Wahl des Stoffs, als im Ausdruck kühn genannt werden kann; es ist das erste Schauspiel in Jamben,

1766. welches auf deutschen Theatern aufgeführt worden. 2) Amalia, ein rührendes Lustspiel, eines der ausgearbeitesten Stücke des Verfassers, das man zu Hamburg und Leipzig mit Beyfall gesehen hat. 3) Der Projektmacher, ein Intriguenstück, welches nur zu Hamburg einmal versucht worden.

Herr Nicolai zu Berlin schrieb eine Operette: der lustige Schulmeister, welche vor der Königinn gespielt, von der aber außer einigen Liedern im Musenalmanach noch nichts gedruckt worden.

[256] Die Verfasser der Sammlung einiger französischen Lustspiele für das deutsche Theater, die Gebrüdere Walz, scheinen weder das Theater noch die Kunst des Dialogs zu kennen. Im ersten Theile lieferten sie jetzt: den irrenden Ritter von Baron, welcher zu Leipzig der Frauenzimmerliebling und zu Hamburg der Mann auf gut Glück heißt; Solimann den Zweyten von Favart, welchen auch die Herrn Raspe und Starke übersetzt haben; die junge Indianerinn von Chamfort; den gelehrten Ignoranten von dü Vaure, welcher nach dieser Uebersetzung auf die Kochische Bühne gekommen, und das Vorurtheil nach der Mode von Lachaußee.

Man darf diese Verfasser nur mit Herrn Pfeffel, und besonders ihre junge Indianerinn mit der Uebersetzung dieses Stücks von Pfeffel im zweyten Theile der theatralischen Belustigungen, welcher jetzt erschien, vergleichen, um ihre Schwäche zu fühlen. Die übrigen Stücke dieses Theiles heißen: der König und der Pachter, eine Operette von Sedaine ganz in Versen, die verliebte Unschuld von Marin, welche Herr Koch aufführen lassen, und die Zelmire von Belloy in Versen.

[257] Herr Gleim versificirte den Tod Adams von Klopstock, und begleitete ihn mit einem Vorberichte gegen die Kunstrichter, die den Werth desselben verkannt hatten.

Nachdem man schon so oft und so vielfältig über den 1767.
Nachtheil geseufzt hatte, welchen die Principalschaften dem deutschen Theater bringen, so entschloß sich endlich eine Gesellschaft von Kaufleuten zu Hamburg, wenigstens der dasigen Bühne eine andere Gestalt zu geben. Sie bestand anfangs aus zwölf, dann aus drey Personen, nämlich denen Herrn Seyler, Tillemann und Bubbers, welchen letztern wir ehemals bey Schönemann als Schauspieler gefunden haben. Ihre Projekte waren ebenso rühmlich, als weit aussehend. Herr Ackermann befand sich in solchen Umständen, daß er ihnen Haus, Garderobbe und Schauspieler überlassen mußte. Ackermann selbst wurde — gewiß kein geringer Fehler der Direktion — als Schauspieler beybehalten. Denn so handelte er nach denselben Grundsätzen, wie ehemals bey Diederich, und wußte, als ihm bald der Handel zu reuen anfieng, den Entrepreneurs allerley Verdruß zu erwecken. Und weil sie ihm nicht alles gleich baar bezahlen konnten, ließ er sich wenig von ihnen befehlen. Herr Bubbers mußte an [258] die vornehmsten Schauspieler in Deutschland Einladungsschreiben abschicken, und alle diesfalls nöthigen Reisen unternehmen. Man verschrieb einen Maschinenmeister aus Frankreich, und gab ihm einen großen Gehalt. Herr Löwen bekam das Directorium, und zugleich den Auftrag, Vorlesungen über die körperliche Beredsamkeit zu halten, und Hamburg dadurch zu einer Akademie für junge Schauspieler zu machen. Er ließ eine Anrede an sie drucken, worinnen er ihnen seine Vorlesungen ankündigte. Allein er fand sie sehr ungelehrig, und die Vorlesungen unterblieben. Herr Lessing, — ein Name, welcher allein dieses Institut verewigen kann — ward mit einem ansehnlichen Gehalte berufen, anfangs die Bühne mit neuen Originalen zu bereichern, und als er dieses verbat, den Schauspielern und Zuschauern durch kritische Beurtheilungen zu nützen. Er that dieses anfangs wirklich in seiner Hamburgischen Dramaturgie.

1767. Allein die beleidigte Eitelkeit einiger Schauspieler nöthigte ihn bald, ganz von ihnen zu schweigen. Die Betrachtungen über das Feuer des Schauspielers und über die Kunst Sentenzen zu recitiren, sind Proben, wie nützlich die Dramaturgie von dieser Seite geworden seyn würde. Da nun Herr Lessing doch auf [259] eine Art etwas dazu beytragen wollte, unsre Bühne zu einem Nationaltheater zu erheben, so suchte er uns vornehmlich über die Schwäche der so lange angebeteten Franzosen die Augen zu öfnen. Dieses geschah am nachdrücklichsten in den ausführlichen Beurtheilungen von solchen Trauerspielen, auf die die französische Nation vor allen andern stolz ist, von der Semiramis, Merope, und Rodogune. Nachdem bishero schon verschiedene Kunstrichter vor der Art gewarnt hatten, wie die Franzosen die Regeln der Alten zu erfüllen pflegen, waren andre geneigt, diese Regeln selbst zu verachten. Herr Lessing, dieser große Kenner des Alterthums, suchte uns daher mit dem wahren Sinn dieser Regeln bekannt zu machen, das Wesen des Trauerspiels und den so oft misverstandnen Aristoteles zu erörtern. Seine Dramaturgie ist, von dieser Seite betrachtet, ein Schatz von Philosophie und Gelehrsamkeit. Von deutschen Originalen sind Amalia, Richard der Dritte, und die Brüder, am sorgfältigsten geprüft. Oft hat uns auch Herr Lessing Ausländer näher kennen lernen, die nicht so bekannt waren, als sie es verdienten, z. E. den Hurd, den Essex von Banks, und den Essex eines spanischen Dichters. Leider hörte diese in der dramatischen [260] Kritik bis jezo einzige Schrift bereits mit dem ersten Jahrgange wieder auf.

Den 22sten April eröfneten die neuen Entrepreneurs die Bühne mit Olint und Sophronia und zwo Anreden von Herrn Dusch. Herr Hertel hatte besondre Symphonien zu dem Cronegkischen Trauerspiele verfertigt.

Dem. Karoline Schulz war noch vor Anfang des Instituts (nebst ihrem Bruder, dem Balletmeister) nach

Leipzig zu Herrn Koch gegangen. Die Mitglieder aber der neuen Unternehmung waren: 1) Herr Eckhof, 2) Herr Ackermann, 3) Dem. Ackermann, 4) Herr Hensel, 5) Madam Hensel, 6) Herr Borchers, 7) Herr Böck, 8) Madam Böck, 9) Herr Garbrecht, 10) Madam Garbrecht, welche beide nie einen großen Ruf unter den Schauspielern erlangt haben, 11) Herr Schmelz, 12) Madam Schmelz, welche von der Leppertischen Gesellschaft aus Göttingen ankamen, 13) Madam Löwen, welche den 24sten April das Theater aufs neue mit dem größten Beyfall betrat, 14) Madam Mecour, welche von München abgegangen war, und einige Zeit in Hannover gelebt hatte. Neben Madam Hensel bildete sie sich auch zu einer brauchbaren Aktrice in einigen heftigen, tragischen Rollen, [261] wie z. E. die Elektra des Voltaire. Ihre reine und melodische Stimme kömmt ihr bey der Deklamation im Tragischen sehr zu statten. Ueberhaupt hat die Natur alles für sie gethan, sie zu einer angenehmen Schauspielerinn zu bilden. 15) Demois. Felbrich, welche von der Kochischen Gesellschaft ankam, und als Agnese den 28sten April debütirte, 16) Herr Merschy, welcher in Bedientenrollen mehr Theaterspiel als Deklamation hat, 17) Madam Merschy, keine sonderliche Schauspielerinn, 18) Madame Schulz, welche auf Lessings Empfehlung von Schuch verschrieben ward und als Dorinette in Legrands Siege der vergangnen Zeit debütirte, aber, als sie die Marwood für Madam Böck zu übernehmen wagte, keinen Beyfall fand. 1767.

So zahlreich diese Gesellschaft schon war, so ward sie doch einige Monate nachher noch mehr verstärkt. Herr Witthöfft kam von der Kochischen Truppe, und debütirte als Comthur im Hausvater den 27sten Julius.

Da die Entreprise vornehmlich die patriotische Absicht hegte, junge Schauspieler zu bilden, so nahm sie auch von Zeit zu Zeit eine Menge junger Leute an, die sie aber eben so geschwind wieder abdankte, weil ihnen so gleich

1767. **große [262] Rollen gegeben wurden, und sie ganz natürlich darinnen misfielen. Nur die Namen von vieren sind nachher bekannt geworden: Herr Meyer (aus Hamburg gebürtig), welcher Verse gut deklamirt, aber im Lustspiel nur kalten Rollen gewachsen ist; Herr Günther (aus der Grafschaft Hohenstein), welcher einer unsrer besten Sänger in der Operette ist, und zum komischen Akteur viel Genie zeigt; Herr Lambrecht (ein geborner Hamburger), welcher ein brauchbarer Schauspieler werden könnte, wenn er nicht von Natur eine heißere Brust und nachher bey Döbbelin zu früh große Rollen bekommen hätte; und Herr Hempel, welcher Herrn Böck zu kopiren trachtet.**

Da unsre Zuschauer noch immer vor allem nur belustigt seyn wollen, so bereicherte Herr Weisse unsre Bühne sehr glücklich mit den feinern Divertissements der französischen. Er führte die komische Oper bey uns ein, doch so, daß er sie der Komödie viel näher brachte als sie es bey unsern Nachbarn ist. Naivetät, ein glücklicher Mittelweg zwischen dem Possenhaften und dem Allzuraffinirten, und der Reiz seiner Arien haben seinen Arbeiten in diesem Fach einen so ausgebreiteten Beyfall erworben. Lottchen am Hofe, welches den 7ten May auf die [263] Kochische Bühne kam, war das erste in dieser Art. Ob aber gleich Herr Weisse die Franzosen zu seinem Muster gewählt hatte, so blieb doch Herr Hiller auch bey der Komposition dieser Operette den Italienern, oder vielmehr sich selbst und seinem Lehrer Hasse, getreu. Doch mußte er seinen Ton gegen den im Lisuart völlig umstimmen, da Lottchen sich zu diesem verhält, wie die große Oper der Franzosen zu ihrer Operette. Er erlaubte sich daher keine ausführlichen Arien mit Dacapo, welche überdem von unsern theatralischen Sängern selten vollkommen ausgeführt werden könnten, und schränkte sich auf Arietten und Cavatinen ein. — Dem. Steinbrecher ward durch ihr vortreffliches Spiel in dieser Operette unsre Favart. Durch

Dem. Schulz erhielt die Kochische Gesellschaft einen be- 1767.
trächtlichen Zuwachs. Sie debütirte den 22sten Merz mit der Cenie, und da dieses Jahr Minna und Romeo auf die Bühne kamen, so gaben die Rollen der Minna und Julie ihrem Ruhme neue Flügel. Herr Oeser hat sie in letzterer Rolle verewigt.

Herr Brandes entzweite sich mit Schuch, nahm seine Dimission und blieb zu Berlin, als dieser nach Danzig gieng. Zu Berlin schrieb er das erste Schauspiel, welches ihm Ehre [264] machte: der Schein betrügt, worinnen er eine Erzählung des Marmontel in ein Drama verwandelte, das auf allen unsern Bühnen gute Wirkung gethan hat. In allen seinen Stücken hat Herr Brandes eine große Mannichfaltigkeit und zum Theil Wahrheit der Charaktere, viel Diderotische Gemählde, deutsche Sitten, und vorzüglich einen kurzen und geschmeidigen Dialog, welchen er Herrn Ramler zu danken hat, diesem patriotischen Dichter, welcher sich auch viel Mühe gegeben, die Deklamation der Schuchischen Schauspieler zu verbessern. — Herr und Madam Brandes kamen nunmehro zu Koch und debütirten in der jungen Indianerinn. Die Neuhofinn gieng von Schuch ab und blieb einige Zeit zu Berlin. Sie wollte gerne zu der Kochischen Gesellschaft; als dies aber nicht möglich war und sie auch bey Döbbelin nicht bleiben wollte (denn sie konnten sich wegen der Rollen nicht vereinigen, und beide wollten den Zamor, den Orosmann u. s. w. spielen), so ging sie mit einem Kavalier, der eine kurze Zeit unter dem Namen Overkamp einen wenig bedeutenden Schauspieler vorgestellt hatte, in die weite Welt.

Madam Kirchhoff verheurathete sich aufs neue zu Petersburg mit einem schlechten Schau-[265]spieler, Namens Sauerweid, einem gebornen Königsberger.

Herr Döbbelin verließ gleichfalls die Schuchische Gesellschaft, erhielt das Preussische Privilegium mit Schuch gemeinschaftlich und fieng an, eine neue Truppe zu er-

1767. richten. Er reißte deswegen nach Leipzig und Hamburg. In Leipzig warb er niemanden an, als einen gewissen Schulz (einen Hamburger), welcher daselbst Herrn Wittböfft ersetzen sollte, aber nicht konnte. Desto glücklicher war Herr Döbbelin zu Hamburg (wo er auch den Zamor als eine Gastrolle spielte) und engagirte folgende Personen, die mit Ende des Jahres zu ihm giengen: Herr Schmelz mit seiner Frau, Merschy mit seiner Frau, Demoisell Felbrich, Herr Hensel, Madam Schulz, Herr Lambrecht, Herr Garbrecht und seine Frau. Ehe diese ankamen, spielte Herr Märchner, der schon seit 1758 vom Theater entfernt gelebt hatte, einige Rollen zu Gefallen. — Selbst Berlin konnte, vornehmlich wegen der Prädilection des Königs für die Franzosen, kein stehendes Theater unterhalten, und Döbbelin spielte daher abwechselnd in Berlin, Königsberg, Danzig und Stralsund.

[266] Der zweyte von des alten Schuchs Söhnen, Christian Schuch, starb jetzt.

Zu Wien starb der Herr von Hilverding, und diejenigen, welche unter der Hand mit ihm Theil an der Entreprise genommen hatten, die Herren Häring, Schwarzleutner und Kurländer, wurden von einem Italiener, den Obristlieutenant Affligio, durch vergrößerte Versprechungen verdrungen. Ohne Kenntniß der deutschen Sprache überließ er sich blinden Führern. Zum Glück war der Geschmack der Zuschauer nicht ganz mehr der vorige. Die Burleske wurde wenig, und ein regelmäßiges Stück, deren man wöchentlich zwey gab, stärker besucht. — Der Pantalon, Leinhaas, starb jetzt am 22sten May.

Herr Heufeld schrieb ein Lustspiel, Tom Jones, und ein anders, der Bauer aus dem Gebirge, welches letztere nichts anders, als der Arlequin sauvage und ein Versuch war, den Hannswurst zu verfeinern.

Herr Klemm schrieb zur Nachahmung der Lessingischen eine elende Dramaturgie, welche nur ein Quartal

dauerte. Das merkwürdigste darinnen ist die Abbitte und 1767. Ehrenerklärung an den Herrn von Sonnenfels, wegen des grünen Hutes. — Auch in dem langweiligen Wochen- [267] blatte von Klemm: Wider die Langeweile, kamen dramatische Sachen vor. — Ja Herr Klemm wagte sich sogar mit einem ganzen Theater hervor. Weniger groteske Charaktere und ein etwas edlerer Dialog sind seine ganzen Vorzüge vor Heufeld. In diesem Theater stehen: die seltene Zärtlichkeit, zwey Akte; Philint und Cleone, eine komische Oper; der Besuch, in einem Akt; Alzimire, ein Trauerspiel in einem Akt; die Probe des Reichthums, in einem Akt; der Wettstreit oder der Sieg der wahren Liebe, in zwey Akten; die Schule der Liebhaber, in drey Akten; die bürgerliche Heurath, in einem Akt; die Jagd, eine komische Oper; Daphne, in zwey Akten; der Triumph Klarißens, in einem Akt, und die Heurath wider die Mode, in fünf Akten. Sie sind alle gespielt worden, ausgenommen der Besuch, die seltene Zärtlichkeit, Alzimire, die Probe des Reichthums, Daphne und der Triumph Klarißens.

Herr Lessing machte sich dieses Jahr durch eine verbesserte Ausgabe seiner Lustspiele unvergeßlich. Der Mysogyn ward nun in drey Akte ausgedehnt. Aber der wichtigste Zusatz war ein neues und das größte Meisterstück seiner komischen Muse, Minna von Barnhelm, in Anse- [268] hung der Sitten das erste wahre deutsche Stück. Wo ist wohl ein Theater, das es nicht spielt? Wo ein Parterr, das es müde würde zu sehen? In Berlin ward es bey seiner ersten Erscheinung sechsmal hinter einander gegeben, dergleichen Wiederhohlungen sonst nur in Wien gewöhnlich sind.

Herr Weiße ließ den zweyten Theil seines Beytrags von neuem drucken, und vermehrte ihn mit der ersten ächten Edition von seiner Matrone zu Ephesus. Er übersetzte auch in diesem Jahre die neue Weiberschule von Moißy.

1767 Herr Clodius fügte seinen Versuchen aus der Litteratur und Moral ein ernsthaftes Drama: Medon, oder die Rache des Weisen, bey, welches zu Wien, Hamburg und Leipzig vorgestellt worden, vornehmlich aber, durch Herrn Brückners Deklamation unterstützt, Beyfall erhielt.

Herr Sturz schrieb ein bürgerliches Trauerspiel: Julie, und eignete es der Hamburger Entreprise (die es auch vorstellen lassen) zu. Der großen Fehler des Plans nicht zu gedenken, so scheint der Verfasser, nach der komischen Rolle, die er eingeflochten, mehr Talente zum Lustspiel [269] zu haben. Die weitläuftige Zuschrift enthält mancherley kritische Träume.

Herr Caspersohn machte einen mittelmäßigen Versuch im Trauerspiel: Osmann, welchen Herr Döbbelin aufführen ließ.

Herr Schiebeler verfertigte zwey kleine Nachspiele: die Muse und die wahre Liebe, welche beide gespielt wurden, wovon aber nur das erstere wegen der eingestreuten Gesänge gefiel.

Der dritte Theil von Pfeffels Belustigungen lieferte: den Triumph der Freundschaft von Marin; den Philosophen ohne es zu wissen von Sedaine; den wahren Philosophen von Araignon und die versöhnten Feinde von Merville. Herr Koch hat diesen ganzen Theil spielen lassen.

Herr Kreuchauf, welcher, gleich dem Magister Steinel, dem Kochischen Theater durch seinen Rath und Eifer viel Dienste geleistet hat, arbeitele den Liebesteufel von Legrand nach deutschen Sitten um.

Von größern Uebersetzungen führe ich folgende an: den Goldoni von Herrn Saal; den Steele von Herrn Schmid, und die Demoiß. Biehl von Herrn Scheibe.

[270] Aus den Unterhaltungen dieses Jahres sind zu bemerken: die Esther des Racine, in Versen übersetzt von Eschenburg; die Schule der Jünglinge, ein Nachspiel von Schiebeler, ohne alle weibliche Rollen, welches auf

der Bühne keinen Beyfall fand; Hannchen und Lukas, 1767.
eine freye Uebersetzung der Ninette à la cour, welche der Verfasser, Herr Eschenburg, nachher auch einzeln drucken lassen.

Die Hamburger Entreprise hatte allerhand ökono- 1768.
mische Fehler begangen; es gebrach ihr an Geld: die Einnahme war nicht sonderlich; andre Kaufleute, welche die Sache als eine Privatsache betrachteten, druckten sie aus Neid; die Schauspieler entzweyten sich oft; eine französische Gesellschaft that der deutschen großen Abbruch — kurz, das Theater ward wieder Theatre ambulant; alle Projekte scheiterten, und die Unternehmung unterschied sich nun durch nichts mehr von andern Principalschaften. Die Gesellschaft gieng im Januar nach Hannover, nachdem sie schon ihre Zuflucht zu Pantomimen genommen hatte. Im May kam sie nach Hamburg und gieng im November wieder nach Hannover.

Dem. Schulz bey der Kochischen Gesellschaft verheurathete sich außer dem Theater [271] nach Hamburg, zu einer Zeit, da sie die Erwartung des Publikums aufs höchste gespannt hatte. Sie verließ das Theater in der Rolle der Miß Sara. Ihr Bruder blieb bey der Gesellschaft. Von Wien kehrten Herr und Madam Starke und von Hamburg Herr Witthöfft zu Koch zurück, sie debütirten alle drey in der zärtlichen Ehefrau von Goldoni. — Ein unerwartetes Ungewitter brach jetzt über Herrn Koch aus. Auf Veranlassung einiger Professoren, welche die Bühne als der studierenden Jugend schädlich vorgestellt hatten, kam (am 16ten Junius) plötzlich der Befehl, daß wöchentlich nur zweymal (Mittwochs und Sonnabends) gespielt werden sollte. Herr Koch versuchte dies ein Vierteljahr, aber die Zuschauer kamen um nichts zahlreicher. Er schlug eine Subscription vor, die aber nicht angenommen ward. Schon wollte er seine Gesellschaft aus einander gehen lassen, als ihn die Herzoginn von Weimar zu sich berief. Er

1768. schloß die Bühne zu Leipzig den 17ten September mit den Kandidaten und besuchte von nun an nur die Leipziger Messen. — Herr und Madam Brandes giengen zu der Hamburger Entreprise. — Den 20sten May kam Herrn Weissens neue Operette, die Liebe auf dem Lande, auf [272] das Theater. Der komische Scherz und die Satire sind hier nicht mit so vollen Händen ausgestreut, als in Lottchen am Hofe; aber die Arien sind zärtlicher, und der Komponist konnte sich daher mehr erheben. Man sehe nur die ruhige und edle Arie des Grafen, die zärtlichen Gesänge Hänschens und Lieschens, die komischen des Schössers, die kontrastirenden Duette und Terzette, man sehe die ganze Oper in dem Klavierauszuge nach, und man wird gestehen, daß, wenn man eine Auswahl unter Hillers Arbeiten machen wollte, diese gewiß unter die vorzüglichsten gehöre. — Die Bühne zu Weimar ward den 25sten September mit Schlegels Hermann und einem musikalischen Prologe eröfnet, welchen Herr Musäus verfertigte und Herr Hiller komponirte.

Die französischen und italienischen Truppen thaten dem deutschen Theater zu Wien immer noch großen Eintrag. — Durch den Tod des Herrn Weiskern erlitt dieses Theater einen großen Verlust. Gegen das Ende seines Lebens waren Geographie und Geschichte seine Lieblingsbeschäftigungen, wie die nach seinem Tode gedruckte Topographie von Oesterreich beweißt. Dem. Jaquet die ältere spielte jetzt zuerst in dem Kaufmann von London die Marie, [273] bald darauf die Henriette im poetischen Dorfjunker; seitdem muntre und zärtliche Liebhaberinnen, auch naive Rollen. — Herr von Ayrenhoff ließ ein poetisches Trauerspiel: Hermann und Thusnelde aufführen, welches keine Vergleichung mit Schlegel aushält. — Herr Laudes übersetzte den Krieg und den wahren Freund von Goldoni, und die Schnitter von Favart. — Herr von Sonnenfels ward nun der Dramaturg der dasigen Bühne. Seine Briefe über die Wiener Schaubühne sind voll

von Reformationseifer, von aufklärender Kritik für die 1768.
Autoren, von nützlichen Bemerkungen für die Schauspieler, von praktischen Abhandlungen für beide, und dabey in einer aufgeweckten und blühenden Schreibart abgefaßt. — Herr Klemm und Herr Heufeld neckten den Herrn von Sonnenfels in ihren Briefen über die österreichische Litteratur, worinnen auch viele Nachrichten die Bühne betreffend vorkommen.

Die Berger- und Starkische Gesellschaft, deren ich gedacht habe, gieng zu Leipzig, wo sie vor dem Petersthore spielte, aus einander. Berger selbst begab sich nach Breslau zu Schuch, dem er durch die komischen Opern großen Vortheil brachte. — Stark fieng [274] bald darauf an, die Gesellschaft wieder herzustellen. Unter andern geriethen Herr und Madam Abbt zu ihm, welche vorher bey dem Springer Berger gewesen waren. Ein gewisser Klefecker schrieb einen elenden Panegyrikus auf sie zu Jena, woselbst sie zu Grunde gieng. — Aus ihren Trümmern entstanden nun gar zwey neue Truppen. Ein gewisser Kalte, der Akteur bey derselben gewesen war, errichtete eine eigne Gesellschaft und erhielt an einem gewissen Köller und an einer gewissen Eitelinn brauchbare Leute für solches Häuflein. Er war so vernünftig, sich blos auf kleine Städte einzuschränken. — Herr Abbt errichtete eine andre Truppe zu Erfurt. Regel mit seiner Frau, die Schumannin, ein gewisser Seip und Freywald, wovon der erstere einige Anlage zu komischen Alten, letzterer zu Valets hatte, waren die vorzüglichsten Mitglieder davon. Madame Abbt war durch ihre gefällige Bildung, durch ihr Feuer, durch ihre Deklamation der Verse, durch ihre Anlage zu einigen schrecklich tragischen Rollen die vornehmste Stütze dieser Truppe. Ihr misfälliger Accent, ihr Mangel an Studium, ihre zu hurtige Sprache, ihre Einförmigkeit in der Pantomime konnten, da sie hier die einzige ihrer Art war, minder auffallen.

1768. [275] Herr Wäser, welchen wir 1763 haben kennen lernen, kam mit seinen Leuten im September dieses Jahres nach Lübeck, und ließ sich vorerst hier, dann zu Hamburg, Stralsund, Kiel und Rostock sehen. Seine Schauspieler waren Engelmayer und seine Frau (er nur mittelmäßig, sie völlig unbrauchbar), eine gewisse Madam Eulenberg (die noch die beste gewesen seyn soll), Wollandt, Lindner, Arnold, Ettinger, alles obskure Namen.

Herr Döbbelin verschrieb einige Schauspieler aus Rußland, worunter Madam Sauerweid (ehmalige Kirchhofinn) und ihr Mann die vorzüglichsten waren. Er gefiel natürlicher Weise gar nicht, und sie war über ihre besten Jahre hinaus. Sie debütirte als Elisabeth, und er als Graf von Salisbury. Daher sie (im folgenden Jahre) hingiengen, wo sie hergekommen waren. — Als sich die Döbbelinische Gesellschaft dieses Jahr zu Danzig aufhielt, schrieb der dasige preussische Resident Herr von Jung ein kritisches Sendschreiben über dieselbe, worinnen sie ziemlich gerühmt wird. Dieses verdroß Herrn Lauson, welcher bisher Theaterdichter bey Schuch gewesen war, und er suchte daher, als sie nach Königsberg kam, den Herrn von Jung in einem [276] andern Sendschreiben zu widerlegen; allein es mangelten ihm die Kenntnisse und die Schreibart desselben.

Herr Löwen übersetzte den Mahomet und die Scythen des Voltaire in Jamben.

Vier Schauspiele von dem Herrn Pastor Schlosser (zu Bergedorf bey Hamburg), welche er noch auf der Universität Jena verfertigt, und wovon der Zweykampf bereits auf unsern Bühnen Beyfall gefunden hatte, machten in der Folge wegen des Standes des Verfassers großes Aufsehen. Es sind ernsthafte Intriguenstücke, welche einige ganz gute Situationen und einen reinen Dialog haben. Die übrigen heißen: die Komödianten (so nur einmal in Grätz gespielt worden), die Maskerade und das Misverständniß.

Herr von Gerstenberg überraschte das Publikum mit 1768.
einem sehr originellen Trauerspiele, Ugolino, in welchem vornehmlich die Phantasie und die Stärke des Dichters im höchsten Pathos glänzte. Unerachtet viele Scenen darinnen mehr Grausen und Abscheu, als Mitleid erregen, und das ganze Thema untheatralisch ist, so hat doch Herr Döbbelin es gewagt, dasselbe aufzuführen. Er selbst spielte darinnen mit seiner ganzen Familie; er Ugolino, Mad. Döbbelin Francesco, [277] Dem. Döbbelin (welche jetzt auch häufig große Rollen übernimmt) den Anselmo, und Monsieur Döbbelin den Gaddo.

Herr Jacobi verewigte die Madam Hensel in einem eignen Gedicht, und sie dankte ihm in Versen.

Herr Caspersohn wagte, aber nicht glücklicher als das erstemal, einen neuen tragischen Versuch: Thafnhilde.

Herr Weisse verbesserte den dritten Theil seines Beytrags, und fügte ein neues rührendes Nachspiel: Grosmuth für Grosmuth hinzu, welches zu Leipzig vorgestellt worden ist. — Jetzt erst ließ Herr Weisse die beiden ersten Bände seiner komischen Opern, so wie Herr Hiller seine Kompositionen, drucken, und nun erst waren auch andre Truppen, als die Kochische, darauf bedacht, diese Stücke aufführen zu lassen. Herr Weisse nahm bey dieser Gelegenheit mit dem zweyten Theil des Teufels ist los, dem lustigen Schuster, wichtige und glückliche Veränderungen vor. Auch Herr Hiller sah die Standfußische Musik durch, komponirte die hinzugekommenen Arien und gab beide Theile des Teufels heraus. Die Schuchische Gesellschaft ist die einzige, welche den zweyten Theil mit den Verbesserungen gespielt hat. — Doch [278] noch einen ansehnlichern Zuwachs erhielt der dramatische Ruhm des Herrn Weisse durch den fünften Theil seines Beytrags. Denn hierinnen erschien Romeo und Julie, ein bürgerliches Trauerspiel, aus Shakespeare modernisirt, welches schon vorher die Zuschauer entzückt hatte und durch den

1768. Ausdruck einer enthusiastischen Liebe nun auch Leser bezauberte. Es war von zwey Lustspielen begleitet: die Freundschaft auf der Probe, nach einer Erzählung des Marmontel, und List über List, eine Farce, welche beide verschiedentlich aufgeführt worden sind.

Herr Brandes verfertigte ein neues rührendes Lustspiel: der Graf von Olsbach, welches von Seiten der Charaktere unstreitig sein bestes ist und auf allen unsern Theatern großes Glück gemacht hat.

Herr Hippel schrieb ein neues, aber viel schlechteres Intriguenstück: die ungewöhnlichen Nebenbuhler, welches schon vorher zu Königsberg und Danzig, unterdem Titel: der Herr und Diener, war gespielt worden.

Der Freygeist des Herrn von Brawe ward nebst einem noch ungedruckten Trauerspiele von ihm, Brutus, herausgegeben, aus dem man erst die Größe seines Verlustes recht beurtheilen [279] lernte. Man sah daraus, daß er sich frühzeitig die Engländer zu Mustern gewählet, man fand starke Situationen, männliche Sentiments, und eine nervöse Sprache, welche nur zuweilen zu bilderreich wird. So sehr die letztere den Jüngling verräth, so ein männlicher Entschluß war es von dem Verfasser, ein Trauerspiel ohne Liebe zu entwerfen. Ja noch mehr, er nahm zu seiner Versart die Jamben, ehe sie noch von unsern Kunstrichtern empfohlen worden waren. Wien hat bisher allein die Ehre, es gespielt zu haben.

Herr Bodmer fieng an, von einem politischen Endzwecke des Trauerspiels zu träumen, und sein Geschwätz unter diesem Titel zu verkaufen. Dies hätte er immer thun mögen, aber er fieng auch an, andre Dichter neben sich zu verkleinern, und tastete den Atreus des Herrn Weisse an. Alle diese Sünden begieng er in dem ersten Theile seiner politischen Schauspiele und in dem ersten Theile seiner theatralischen Werke.

Die Herrn Walze fuhren fort, französische Lustspiele fürs deutsche Theater zu sammeln, und lieferten jetzt: die Schule der Jünglinge, von Lachaußee; die Schule der Freunde, von demselben; den reichen Bürger, von demselben [280] (welcher zu Leipzig aufgeführt worden); Pamela, von demselben; den Weltmann, von Boißy (der zu Leipzig gespielt worden); die Reimsucht, von Piron, und die Einwilligung wider Willen, von Merville. 1768.

In den Unterhaltungen sind zu bemerken: das Muster der Liebe, aus dem Saintfoix von Herrn Ebeling (ist zu Hamburg gespielt worden); die neue Agnese, ein öfters aufgeführtes und aus einer französischen Operette gezognes Nachspiel von Herrn Löwen, und der Anfang kritischer Beurtheilungen über die niedersächsischen Bühnen von ebendemselben.

In Leipzig bekam endlich Herr Koch, als er (den 29sten April) in Gegenwart des Hofes spielte, wiederum vier Tage erlaubt. Allein der Kaltsinn der Zuschauer nöthigte ihn, dennoch den Sommer wieder nach Weimar zu gehen und nur die Messen in Leipzig zu spielen. — Die Bühne verlor einen treflichen Mann an Herrn Starke, welcher den 28sten April starb, nachdem er schon seit einiger Zeit sich der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte, in der Absicht, sich nach und nach vom Theater zu entfernen. — Einen neuen Zuwachs erhielt Herr Koch an den beiden Demoiselles Schick (aus Hildburghausen gebürtig), welche von dem (nun [281] ganz zerstreuten) Hildburghäusischen Theater um Ostern zu ihm kamen. Die ältre, welche Anlage zum Komischen zeigte, debütirte in der rechtbehaltenden Magd, und die jüngere, welche in naiven und zärtlichen Rollen Hoffnung machte, als Hortense in dem Menschenfreunde von Legrand. — Ferner debütirte eine Demoiselle Huberinn (die Schwester eines Tänzers bey der Gesellschaft) den 22sten September in der verliebten 1769.

1769. Unschuld nicht übel. — Zu Weimar wagte man es am ersten, Herrn Weisse in seinen Operetten nachzuahmen. Herr Musäus daselbst schrieb ein Gärtnermädchen, welches, wegen der Komposition des dasigen Kapellmeisters Herrn Wolf, vielen Beyfall fand. Herr Wolf unterscheidet sich von Herrn Hiller durch eine gearbeitete Begleitung der Instrumente. Die reine Harmonie und die dem Charakter der Personen angemeßne Melodie ist allgemein bewundert worden.

Dem. Felbrich heurathete außer dem Theater, an deren Stelle Herr Döbbelin eine Dem. Stunzius annahm, welche aber keine sonderliche Hoffnung gab. Er bekam außerdem noch Engelmayern mit seiner Frau. Hingegen verließen ihn zu Ende des Jahres Herr Schmelz mit seiner Frau, Herr Garbrecht mit der [282] seinigen, und Herr Hensel, wodurch seine Truppe eine ganz neue, aber schlimmere Gestalt gewann.

Herrn Abbts Trüppchen gieng zu Grunde, und Herr Abbt fand, nachdem er vergebens zur Kochischen Gesellschaft zu kommen gesucht hatte, nebst seiner Frau, Regeln und der Regelinn Engagement zu Wien.

Zu Wien starb jetzt der große Hannswurst Prehauser, im 70sten Jahre seines Alters, und mit ihm erlosch die Race der Wiener Hannswürste. Nach seinem Tode ward die Gesellschaft unter sich eins, keine andre als regelmässige Stücke zu geben. Zum Glück übernahm auch ein patriotischer Kaufmann, der Freyherr von Bender, das deutsche Theater allein. Er munterte die Schauspieler in ihrem Vorsatze immer mehr und mehr auf, und ließ es sich angelegen seyn, die Possenspiele, was es auch kosten möchte, auf immer zu verdrängen. Er trug die Aufsicht dem Herrn Heufeld auf, welcher lauter regelmäßige Stücke gab und nur zuweilen seine Zuflucht zur Opera buffa nahm. Es wurden aufs neue Preise für die Autoren ausgesetzt. Keine Kosten wurden in Ansehung der Kleider und Ver-

zierungen geachtet. Die Bühne bekam einen ganz neuen 1769.
Vorhang von [283] dem Herrn von Hohenberg, zwar von allegorischer, aber von keiner Oeserischen Erfindung, noch viel weniger Ausführung. Zu den Baletten ward Herr Noverre angenommen. Die neue Direktion nahm mit dem 29sten May ihren Anfang und eröfnete mit dem blinden Ehemanne. — Die Gesellschaft selbst war ansehnlich verstärkt. — Eine Madam Brockmann debütirte in der Florine im blinden Ehemanne und spielt nun Soubretten und chargirte Frauenrollen. — Herr Steigentesch fieng mit dem Siegmund in Heufelds Julie an und zeigte Anlage zu Liebhabern; er hat in der Folge als Belton in der jungen Indianerinn, als Minister in den abgedankten Officiers und in einigen niedrig komischen Charakteren gefallen. — Herr Stephanie der jüngere (Gottlieb), geboren zu Breslau 1741, der bisher im Soldatenstand gelebt hatte, machte zum erstenmal im Graf Olsbach den Stornfels; seine Rollen sind brusque Officiers, hastige und erste komische Alte, alte Bedienten, und in der Tragödie Tyrannen. — Herr Weiner trat im Randolph im Schein betrügt auf, spielt Liebhaber und Nebenrollen. — Dem. Kummersberg erschien zum erstenmal in der neuen Agnese, als Agnese. Sie besitzt unter den dasigen jungen [284] Aktricen die meiste Anlage in Soubretten und naiven Rollen. — Demoiselle Maria Antonia Teutscherinn (geboren zu Wien 1752) betrat den 1sten April die Bühne als Gräfinn von Olsbach; sie macht in rührenden Liebhaberinnen und jungen tragischen Rollen Hoffnung. — Herr Reichard erschien als Euphemon im verlornen Sohn, verließ das Theater wieder, kam 1771 zurück, und spielt Vertraute. — Herr und Madam Abbt und Herr Regel debütirten alle drey im Poéte campagnard von Destouches, als sie aber drauf den Orosmann, die Zaire und den Chatillon spielten, fanden sie nicht den mindesten Beyfall und wurden urplötzlich dimittirt.

1769. Die Reisen, welche der Freyherr von Bender zu thun hatte, nöthigten ihn, das deutsche Theater noch in diesem Jahre an den Herrn von Affligio zurückzugeben. Allein das Gute hatte nun schon zu viel Wurzel gefaßt, als daß man einen Rückfall von Seiten der Zuschauer zu befürchten gehabt hätte. Aber von Seiten Affligios und seiner Associirten suchte man alles hervor, den mühsamen Bau wieder einzustürzen. Den ersten Versuch, das Extemporiren wieder zurückzubringen, wagten sie noch in diesem Jahre, als die sogenannte Badnertruppe [285] unter Direction Herrn Karl Menningers, welche in der Vorstadt zu spielen die Erlaubniß hatte, ihre Possen auf dem Theater am Kärnthnerthore aufführen lassen wollte. Alles war schon festgesetzt. Aber Herr Stephanie der ältere entwarf im Namen aller eine Vorstellung an den Grafen von Spork. Herr von Sonnenfels entwarf eine vortrefliche Vorstellung an den Kaiser selbst. Die Folge davon war, daß allen fremden Truppen auf dem kaiserlichen Theater zu spielen, und alles Extemporiren untersagt wurde. Doch Affligio wandte neue Bemühungen an, als Bernardon zurückkam. Wie diese Bemühungen vereitelt wurden, lehrt uns das künftige Jahr. — Herr Klemm schrieb ein neues rührend seyn sollendes Drama: die Wohlthaten unter den Anverwandten. — Der preussische Gesandschaftssekretair, Herr von Jester, welcher schon verschiedene Uebersetzungen für die dasige Bühne gemacht hatte, machte ein kleines Nachspiel, das Duell, wozu Sedaine die Idee gab und welches auch zu Leipzig gefallen hat. — Herr von Ayrenhoff dehnte eine Plaisanterie zu einer Farce, unter dem Titel: der Postzug, aus; das erste Lustspiel aus dem Oesterreichischen, welches einen guten Ton hatte und das durch ganz Deutsch-[286]land gefallen hat. Uebrigens wagte sich auch Herr Klemm mit einer neuen Dramaturgie hervor, worinnen er entweder ausschrieb oder unvernünftig lobte und seicht tadelte; sie dauerte vier Quartale.

Herr Löwen hatte sein Direktorium der niedersächsischen 1769.
Bühne aufgegeben und war mit seiner Frau und Tochter (die auch schon Kinderrollen übernommen hatte) nach Rostock zurückgekehrt. — Die Entrepreneurs mußten sogar froh seyn, daß Herr Ackermann die Gesellschaft wieder übernahm. Sie schlossen mit Eduard dem dritten. Aber noch in diesem Jahre entstanden durch eine große Spaltung aus der Ackermannischen Gesellschaft zwey neue Truppen. Einige Herrn zu Hannover schlossen im Namen des Königs von England einen Kontrakt mit Herrn Abel Seyler, geboren zu Basel 1730, und ernannten ihn zum Direktor der Hannöverischen Bühne. Herr Eckhof, Madam Hensel, Herr Böck, Herr Brandes und Madam, Herr Meyer und Herr Günther traten zu ihm. Hierzu kam noch Herr Koch mit seiner Frau. Herr Koch war bey der Kochischen Gesellschaft Balletmeister gewesen und schon zur vorhergehenden Entreprise gegangen. Jetzt, da es der Seylerischen [287] Gesellschaft noch an einem Ballet fehlte, spielte er die Bedienten und wäre ohne seine etwas zu heißere Stimme ein guter Schauspieler in diesem Fache geworden. Madam Koch, ehmalige Demoisell Gieraneck, eine gute Tänzerinn, widmete sich jetzt auch der Schauspielkunst; sie spielte Liebhaberinnen, vornehmlich aber die ersten Rollen in den Operetten, worinnen sie durch einen, für eine ungelernte Sängerinn recht guten Gesang mehr als durch Aktion gefällt. Im December erhielt er die Herrn Hensel und Garbrecht von Döbbelin, und ersterer spielte den 15ten das erstemal wieder den Wirth in der Amalia. Außerdem bekam Herr Seyler noch eine Menge Leute, die nur dazu dienten, Stücke zu besetzen, aber für wahre Schauspieler nicht gerechnet werden konnten; z. E. Demoiselle Böschinn, eine Anverwandtinn von Madam Böck; Demois. Niebuhr (jetzo Madam Röder, eine Niece von Madam Hensel) hat einige Anlage zum Komischen; Herr Liebich, welcher in Operetten sang; Madam Dobler,

1769. welche in Soubretten schlecht und in einigen komischen Müttern erträglich spielte; Herr Dobler, welcher seine Kunst als ein Handwerk betrachtete, die beiden letztern vom Hildburghäusischen Theater. — Herr [288] Seyler eröfnete seine Bühne zu Hannover den 4ten September mit der Rosemunde und spielte darauf abwechselnd zu Lüneburg, Zelle, Stade, Osnabrück, Lübeck, Hildesheim u. s. w. Da er es sich ernstlich angelegen seyn ließ, unser Theater auf einen bessern Fuß zu bringen, so engagirte er noch in diesem Jahre einen vortreflichen Tonkünstler, Herrn Schweizer. Der Herzog von Hildburghausen, dessen Hofkapellmeister er gewesen war, hatte ihn nach Italien reisen lassen, jetzt aber, als sich dieser Hof einzuschränken anfieng, entlassen. Ehe Herr Schweizer zur Gesellschaft kam, glaubte er, sie bestehe aus den treflichsten Sängern und komponirte für dieselbe Walmir und Gertraud von Michaelis. Als er aber nach Hannover kam, sah er wohl, daß er nicht mehr in Italien sey. — Vor allen Dingen suchte er also die Sänger zu bilden, und diese haben ihm sehr viel zu danken. Er komponirte dann für sie den lustigen Schuster in Piccinis Manier. Doch nicht hieraus, sondern aus seinen künftig anzuzeigenden Werken, muß man ihn beurtheilen, um seine Stärke im Ausdruck heftiger Leidenschaften und den Reichthum seiner Kunst zu empfinden, um zu sehen, daß er Herrn Hiller nicht nachgeahmt hat, sondern seinen eignen Weg gegangen ist.

[289] Herr Ackermann verlor durch diese Trennung seine besten Schauspieler und sah sich plötzlich in die ersten Zeiten seines Directoriums zurückgeworfen. Es blieb ihm niemand von Wichtigkeit, als Herr Borchers, der nun in Eckhofs Rollen trat, und Madam Mecour. Allein, er wußte sich zu helfen. Seine älteste Tochter, die in der That viele Talente besitzt, überkam die Rollen der Madam Hensel, sang in Operetten und tanzte noch überdies. Seine jüngere Tochter (geboren zu Strasburg 1757) fieng an,

in Soubrettenrollen zu erscheinen, und gab nicht geringe 1769.
Hoffnung. Er nahm außerdem einen großen Schwall von Neulingen an. Besonders verstärkte er sich durch einige Ueberreste des Hildburghäuser Theaters, unter welchen Wolfram noch der vorzüglichste war, der aber jetzt nur als Jobsen Zeckel gefallen wollte; Madam Wolfram ward zu komischen Damen gebraucht. Wilhelm Schuch kam hinzu und erhielt Liebhaberrollen. Endlich spielte nun sein Stiefsohn, Friedrich Ludewig Schröder, welcher zugleich sein Balletmeister war, alle Bedienten und viele komische Väter mit vielem Feuer. — Nachdem Herr Ackermann seinen neuen Anfang in Braunschweig gemacht hatte, eröfnete er zu Hamburg den 21sten September [290] mit der Rache von Young. Aber den 19ten December war er schon wieder in Braunschweig. Hier gab er drey von Herrn Eschenburg aus dem Französischen wörtlich übersetzte Operetten, den Sancho Pansa, den zauberischen Soldaten und den Deserteur von Sedaine. Theils ward die französische Musik beybehalten, theils die Arien schon bekannter Kompositionen von allerley Meistern untergelegt. — Ein Ungenannter stellte eine Vergleichung zwischen der Kochischen und Ackermannischen Gesellschaft an, welche nicht seichter gemacht werden konnte.

Herr Wäser gab im Frühjahr seine Gesellschaft auf und gieng mit seiner Frau in seine Vaterstadt Dresden. Da aber die Gesellschaft doch beysammen bleiben wollte, so reiste sie unter Engelmeyers Anführung nach Stralsund. Sie konnte nicht bestehen, und Herr Engelmeyer selbst begab sich zu Döbbelin. — Herrn Wäser wandelte der Principalgeist bald von neuem an, und er trieb im Oktober dieses Jahres eine neue Truppe zusammen. Sie bestand theils aus Trümmern des Abbtischen Häufleins, theils aus einigen seiner ehemaligen Schauspieler, z.B. Wollandt, Ettinger. Er spielte damit zu Freyberg und Altenburg und verirrte

1769. sich zu Ende des Jahres nach Leipzig. [291] Ein naher Anverwandter seiner Frau, Pissing, ein Pursche von 16 Jahren, gefiel vorzüglich und zeigte viel Anlage in komischen Bedienten.

Herr Gellert, der schon seit vielen Jahren der Bühne abgestorben war, starb.

Herr Weisse vermehrte den vierten Theil seines Beytrags mit einem komischen Nachspiele: das Weibergeklatsche, welches wegen der ächten deutschen Sitten und der komischen Charaktere auf allen Bühnen mit Beyfall gespielt worden.

Herr Brandes war der erste Ausländer, welcher zu Wien den Preis davon trug; sein gekröntes Stück hieß Trau' schau' wem, das er auch durch den Druck bekannt machte.

Herr Klopstock übertraf sich selbst in seinem Bardiet: Hermanns-Schlacht, dessen Verdienste aber hier nicht betrachtet werden können, in sofern noch kein Hof das Theater hat erbauen lassen, auf dem es vorgestellt werden könnte. Die Chöre der Barden, von denen der Ritter Gluck in Wien einige komponirt hat, möchten eher als die von Cronegk im Stande seyn, ihren Gebrauch im Trauerspiel wieder herzustellen.

Herr Michaelis erwarb sich, vornehmlich durch seine Arien, einen ansehnlichen Platz unter unsern Operettendichtern. In seinen ein- [292] zelnen Gedichten gab er zwey Operetten, eine rührende: Walmir und Gertraud, oder man kann es ja probiren, und eine romantisch-komische von besondrer Imagination: Je unnatürlicher, je besser.

Herr Karl Gotthold Lessing, der jüngere Bruder des unsterblichen Dichters, verfertigte etliche brauchbare Intriguenstücke, in welchen er Talente zur komischen Sprache an den Tag legte, nehmlich 1) den Wildfang, nach dem Englischen des Farquhar, worinn vornehmlich der vierte Akt

zu viel brittische Licenz hat und welcher daher nirgends 1769.
als zu Brünn in Mähren gespielt worden; 2) den Lotteriespieler, welcher in Hamburg und Berlin vorgestellt worden; 3) den stummen Plauderer, das leereste unter seinen Stücken, welches nur zu Prag aufgeführt worden; 4) Ohne Harlekin, ein Possenspiel in einem Akt.

Herr Schmid fieng ein englisches Theater, das heißt, eine Sammlung solcher englischen Schauspiele an, welche er für die deutsche Bühne brauchbar glaubte oder zu machen suchte. Die beiden ersten Theile von diesem Jahre enthielten: die heimliche Heurath von Garrick und Colmann, welche von den Wiener, Kochischen, Ackermannischen und Döbbelinischen [293] Gesellschaften gespielt worden; Othello, von Shakespeare, den Herr Döbbelin aufgeführt hat; den Werbofficier, von Farquhar; Kleopatra, von Dryden; den aufgebrachten Ehemann, von Vanbrugh; den besten Mann, von Beaumont und Fletcher.

Herr Bodmer war aufs neue an politischen Dramen fruchtbar und parodirte auch den Romeo.

In der deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften von Herrn Klotz nahmen die Nachrichten von den Leipziger theatralischen Vorstellungen ihren Anfang.

Herr Schlosser, welcher wider seinen Willen als Verfasser der vier Lustspiele bekannt geworden war, ward von dem Senior Götze zu Hamburg deswegen angefeindet. Die in diesem Streit erschienenen Schriften sind folgende: 1) Götzens theologische Untersuchung der Sittlichkeit der Bühne überhaupt, wie auch der Frage, ob ein Geistlicher die Schaubühne besuchen, selbst Komödien schreiben und drucken lassen, und die Schaubühne, so wie sie jetzo ist, vertheidigen könne; 2) Joh. Ludw. Schlossers Nachricht an das Publikum, obige Schrift betreffend, samt einigen Anmerkungen über den Werth derselben; 3) Vertheidigung des Pastors [294] Schlosser wider einen Angrif in den

1769. Hamburger Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, von Prof. Nölting; 4) Bescheidne Prüfung dieser Vertheidigung, von Buchenröder; 5) Zugabe zu der Vertheidigung, als eine Beantwortung der bescheidnen Prüfung von Profess. Nölting; 6) Nöltings zweyte Vertheidigung des Pastor Schlosser gegen Götzens Untersuchung; 7) Untersuchung, ob Herrn Schlossers Nachricht ein Pasquill sey; 8) Beckers Sendschreiben an Herrn Prof. Nölting; 9) Nöltings Zugabe zu seiner zwoten Vertheidigung; 10) Einer hochwürdigen Fakultät zu Göttingen (d. i. Herrn D. Leß) Beurtheilung von Götzens Schrift, auf Ansuchen des Verfassers verfertigt. — Endlich verbot der Hamburger Magistrat alle fernere Streitschriften und nahm Herrn Schlosser in Schutz. — Zum Beschluß schrieb Herr Nicolai, unter dem angenommenen Namen Ratzeberger, eine liebreiche Anrede an seine Mitbürger, voller satyrischen Laune.

In den Unterhaltungen giengen Herrn Löwens Nachrichten fort. Außerdem gehören hieher: der Schatzgräber oder der Aepfeldieb, ein leidliches Intriguenstück von Herrn Bretzner, das Ackermann und Döbbelin gespielt haben; das herangewachsene Mädchen, aus dem [295] Englischen von Garrick, welches zu Wien und bey Herrn Koch gefallen hat, und eine Abhandlung vom Verfall des Komischen im Lustspiel.

1770. Zu Leipzig entstand mit dem Anfang des Jahres 1770 eine große theatralische Gährung. Man hatte bereits zu Ende des vorigen Herrn Koch, als er wie gewöhnlich zu Weimar war, zu nöthigen gewußt, Herrn Wäser bis zu Ostern auf seinem Theater spielen zu lassen. Dieser hatte den 27sten December vorigen Jahres die Bühne mit der Pamela als Mutter von Chiari eröfnet. Neuheit und andre individuelle Ursachen verschafften ihm einigen Anhang. Größtentheils aber hatte er seinen Beyfall dem Balletmeister, Herrn Kummer, einem sehr geschickten komischen

Tänzer, zu danken. Er spielte gute und schlechte Stücke 1770.
unter einander, gab auch Pantomimen, denen zwar die Reize der Pracht und des Geschmacks fehlten, die aber doch, da man seit langer Zeit keine gesehn hatte, gefielen. Durch einen Glücksfall erhielt er auf einige Zeit Herrn und Madam Schmelz, welche von Döbbelinen abgegangen waren, und den 2ten Jenner in der Minna, er als Tellheim, sie als Dame in Trauer, hier debütirten. Zu Ostern kam Herr Koch, wie sonst, auf die Messe. Herr Wäser wich, aber nur in [296] eine Bude, welche er mit Unterstützung seiner Gönner vor dem Grimmischen Thore erbaute, und welche groß genug, über 900 Menschen zu fassen. Ja er spielte darinnen sogar nach der Messe, vermittelst eines Kabinetsbefehls, den er auszuwirken wußte, fort. Eine Stadt, welche oft kaum eine Bühne erhalten können, sollte jetzt zwey auf einmal erhalten. Da Herr Schmelz nebst seiner Frau schon im Merz zu Herrn Koch übergegangen waren, so mußte Wäser Intermezzos und allerley Possen zu Hülfe nehmen, um sich zu behaupten. Als endlich der Winter herankam und Herr Koch Mine machte, denselben hindurch zu Leipzig zu bleiben, er auch seine Privilegien, welche jede andre Truppe ausschließen, aufs neue bestätigt erhielt, gieng Herr Wäser zu Anfang des Monats Oktober nach Dresden. — Welchen Schaden die dadurch unter den Zuschauern entstandenen Partheyen gebracht, hat ein Herr von Schweigerhausen in zweyen Schreiben über die Leipziger Bühne an Herrn Löwen ausführlich geschildert.

Madam Koch widerfuhr die Ehre, von Herrn Bause als Pelopia gestochen zu werden.

Zu Weimar kam die so berühmte Operette des Herrn Weisse, die Jagd (den 29sten Jen-[297]ner), das erstemal aufs Theater. So wie dieses Stück dem Dichter unter seinen Arbeiten von dieser Gattung den meisten Beyfall erwarb, so erhielt auch Herr Hiller einen allgemeinen

1770. Ruhm durch die Komposition desselben. Der Vorzug, welchen man dieser Hillerischen Komposition vor allen übrigen gab, gründet sich ohne Zweifel auf die Vermischung des Interesses des Stücks mit dem der Musik. Einigermaßen könnte dies Urtheil auch von den bloßen Liebhabern der Tonkunst herkommen, welche hier am meisten ihre Rechnung fanden, weil darinnen mehr kleine, faßliche und gefällige Lieder vorkommen, als in irgend einer andern Operette. Das Stück trug sehr viel dazu bey, daß Herr Koch sich die Ostermesse in Leipzig erhalten konnte, so wie überhaupt die Weissischen Operetten für alle große und kleine Bühnen (nur die Wiener Bühne ausgenommen, wo sie nie oder nur als Lustspiele aufgeführt worden) piéces de resource geworden sind.

Herr Rath Heermann zu Weimar übersetzte für die Kochische Bühne das Rosenfest des Favart, welches Herr Wolf komponirte.

Herr Michaelis schrieb für Herrn Wäser einige theatralische Anreden und ein Nachspiel zum Kodrus und zum Geburtstage des Chur-[298] fürsten: die Schatten. — Er reiste zu Ostern als berufener Zeitungsschreiber nach Hamburg. Da ihm aber diese Station nicht gefiel, so verließ er sie bereits im Herbst wieder und engagirte sich bey der Seylerischen Gesellschaft als Dichter dieser Bühne, für welche er verschiedne Reden und Vorspiele verfertigt hat.

Die Seylerische Gesellschaft spielte den Sommer über einige Zeit in Hamburg; sie würde aber den größten Schaden gehabt haben, wenn nicht zum Glück der König von Dännemark dahin gekommen wäre. Bustelli war kurz vorher aus Dresden mit seiner Opera buffa in Hamburg gewesen und hatte die Hamburger gegen die deutsche Komödie kalt gemacht. Im Herbst gieng Herr Seyler nach Hannover und noch den 26sten December nach Hildesheim. — Madam Hensel verwandelte den letzten Theil der Miß Sidney Bidulph in ein Drama, unter dem

Titel: die Familie auf dem Lande, und Madam 1770.
Brandes spielte darinnen die Rolle der wütenden Karoline. — Herr Jacobi schrieb für diese Gesellschaft zwey Vorspiele mit Arien, unter welchen das erstere den meisten Beyfall erhalten, Elysium und Apollo unter den Hirten, welche Herr Schweizer komponirte.

[299] Herr Ackermann spielte abwechselnd zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Kiel und Schleswig, an keinem Orte mit sonderlichem Glücke, unerachtet er alle Gattungen von Schauspielen versuchte. — Herr Hofrath Koch zu Braunschweig ließ einen Brief über die Ackermannische Gesellschaft in die Klotzische Bibliotheck einrücken, worinnen diese Gesellschaft sehr erhoben wird. — Dennoch that dieses Lob Herrn Wittenberg noch kein Genüge, und er trieb es in einem Schreiben an Demoisell Ackermann die ältere noch viel weiter.

In diesem Jahre (den 11ten August) starb Madam Schönemann.

Affligios Ansuchen ward zu Wien durch ein Dekret vom 11ten Jenner ganz abgewiesen. Der Freyherr von Gebler, wirklicher Staatsrath, ein großer Gönner der Bühne, beförderte damals durch seinen Eifer und Vortrag die Aufnahme des deutschen Theaters. Der Hof ließ nochmals alles Extemporiren untersagen. Noch mehr, am 15. Merz ward der Herr von Sonnenfels zum Theatralcensor mit unumschränkter Gewalt bestellt. Man verfolgte ihn, man höhnte ihn auf dem Buffatheater, man stach Bernardon als ein Gegenbild zu dem Portrait desselben u. s. w. Bernardon trat nun zwar [300] auf, aber so groß der Zulauf des ersten Tages aus Neugier war, so allgemein ward das Mißfallen der Zuschauer in der Folge. Er verschwand nach kurzer Zeit wieder und ließ gesitteteren Schauspielern das Feld. — Noch mehr, statt Affligios ward ein Graf Kohary Entrepreneur, welcher bessere Grundsätze hegte. Die Schauspieler er-

1770. wählten den Herrn von Sonnenfels selbst zum Direktor, und statt des Herrn Klemm (welcher Lehrer an der Normalschule geworden war) den Herrn von Brahm zum Theatralsekretair. Ersterer machte durch eine gedruckte Nachricht die löblichen Anstalten bekannt, welche er zu Gründung des Nationaltheaters traf. Unter andern setzte er auch neue Preise für die Autoren aus.

In diesem Jahre fieng Herr Müller daselbst an, die ersten komischen und rührenden Bedienten, ingleichen Pedanten, Petitsmaitres und andere erste Charakterrollen zu spielen. — Auch kamen verschiedne neue Schauspieler an. — Herr Michael Joseph Lang trat den 20sten August das erstemal im Brutus, in der Rolle des Marcius, auf, und gab wegen seiner Einsicht, Feuer, Anstand und Empfindung Hoffnung, einer der ersten Schauspieler zu werden. — Mit ihm zugleich debütirte der [301] jüngere Lang, als erster Tribun im Brutus und spielt jetzt in der Komödie und Tragödie die ersten jungen Rollen. Herr von Sonnenfels schrieb über die Vorstellung des Brutus, freymüthige Erinnerungen. Herr von Sternschütz spielte zum erstenmal den Oedip; nachher hat er nur zweyte und geringere Rollen bekleidet. — Herr Waizenhofer und Madam konnten wenig gebraucht werden. — Der ehmalige Akteur bey der Kurzischen Gesellschaft, Herr Wahr, ward selbst Principal und hatte das Unglück, zu Augsburg als Romeo ausgepfiffen zu werden. Seine Truppe gieng daselbst zu Grunde und er wendete sich nach Wien, wo es ihm als Medon und Richard nicht besser ergieng. Ein gleiches Schicksal erfuhr Madam Kurz, welche sich erfrechte, die Königinn im Richard zu spielen. — Ein Herr Lorenz ward zu Nebenrollen angenommen. — Maria Anna Jaquet die jüngere, fieng an, sich in Kinderrollen zu üben. — Madam Körner spielte zuerst in den drey Sultaninnen die Roxelane und nachher unwichtige Liebhaberinnen.

Um das Publikum immer mehr zum regelmäßigen 1770.
Theater zu gewöhnen, verfertigte man viele neue niedrigkomische Originale mit Lokalsitten. So schrieb der Schauspieler Herr Mül[302]ler eine kleine Farce: Stirbt der Fuchs, so gilt sein Balg, ingleichen ein Intriguenstück, der Ball, oder der versetzte Schmuck. — Herr Klemm verfertigte ein neues Schauspiel: die Frau, wie man sie selten findet. — Herr von Gebler fieng selbst an, für das Theater zu arbeiten und dadurch dem Adel eine höhere Idee von dem deutschen Theater einzuflößen. In gegenwärtigem Jahr wurden von ihm aufgeführt: das Prädikat, eine Verspottung der Rangsucht, das Bindband oder die fünf Theresen, die Freunde der Alten oder vormals waren gute Zeiten, die Uebereilung nach dem Französischen von Fagan, die Kabbala oder das Lottoglück, und die Wittwe. — Herr Stephanie der jüngere ward jetzt gleichfalls Schriftsteller. Wenn er eben so viel Kunst, Feile und philosophische Kenntniß des Menschen, als Erfindungskraft und Erfahrung des gemeinen Lebens, einen eben so zierlichen Dialog und ausgearbeiteten Plan als Wahrheit in Charakteren hätte, so würde er unter den Wiener Dichtern einen ansehnlichen Platz behaupten. Sein erster Versuch waren: die Werber, worinnen er den Werbeofficier von Farquhar ganz zu einem deutschen Stücke umschuf; Herr Döbbelin hat es öfters aufführen lassen. [303] Sein zweytes Schauspiel mit Soldatensitten, welche ihm vorzüglich gelingen, hat auf der Wiener und Kochischen Bühne das meiste Glück gemacht, wenn es gleich die lesenden Kenner zu sehr an die Minna erinnert. Der Jude in den abgedankten Officiers trug, vornehmlich bey dem Spiele des Herrn Löwe und Jaquet, viel zu ihrer guten Aufnahme bey. Die Wohlgeborene, welche auch Herr Koch gegeben, ist eines seiner niedrigsten Stücke. Besser ist die Wirthschafterinn, vornehmlich wegen einer darinnen vor-

1770. kommenden Reuterrolle. Herr von Ayrenhoff arbeitete theils das eine seiner Trauerspiele, unter dem Titel: Hermanns Tod, von neuem um, theils gab er ein neues komisches Intriguenstück: die große Batterie, welches dem Postzuge nicht gleich kömmt. — Der Theatralsekretair von Brahm setzte ein Drama, Emilie, zusammen, und übersetzte den Sklavenhändler von Smyrna. — Herr Stephanie der ältere schnitt aus Cibber und Moissy ein Lustspiel: die neueste Frauenschule, zu, welches auch zu Berlin und Hamburg vorgestellt worden, und verwandelte eine Erzählung des Herrn von Teuber Dubois und Giokonda in ein Drama: die Liebe in Korsika, welches unerachtet alles gemachten Auf-Aufwandes bey [304] Herrn Koch nicht gefallen wollen. — Herr von Jester spottete des extemporirten Theaters in einem kleinen Stücke: Vier Narren in einer Person. — Herr Laudes machte eine freye Nachahmung nach Goldoni: Was ist der Geschmack der Nation? — Herr Pelzel, ein Böhme, Sekretair bey dem Grafen von Cobenzel, zeigte in seinen bedrängten Waysen Anlage zur Erfindung, mit der er nicht haushalten, noch sie vorzutragen wußte; Herr Koch hat einmal damit den Versuch gemacht. Sein Lustspiel, die Hausplage, artete ganz ins Possenhafte aus.

Herr Döbbelin sammelte in diesem Jahre eine große Menge von jungen Anfängern, unter denen einige, z. E. Hempel, Schütz, Thering nicht ohne Anlage waren, Feuer, aber noch keine Kraft zeigten. Madam Schulz blieb das einzige Kleinod seiner Truppe.

Kajetan von Schaumberg kam als Mahler nach Brünn und verfertigte auf Kosten der Stadt verschiedne Dekorationen. Auf Antrieb einiger Vornehmen unternahm er es, Pantomimen aufzuführen. Als diese zu einförmig wurden, brachte er verschiedne Subjekte für das extemporirte Theater zusammen, die es dennoch wagten, mit unter

Minna und Romeo zu spielen. [305] Er übergab im September die Direktion seinem bisherigen Schauspieler Böhm, welcher durch regelmäßige Stücke und Singspiele wenigstens die gröbsten Burlesken zu verdrängen suchte. — Als im Oktober Herr und Madam Waizhofer von Wien zu diesem Theater kamen, drangen sie auf die Abschaffung alles Extemporirens. 1770.

Dieses Jahr war an neuen kleinen Principalen fruchtbar. — Herr Abbt ward aufs neue Principal und spielte zu Anspach, Baireuth (wo Herr Krauseneck verschiedne Stücke, z. E. Zama, Fatime u. s. w. verfertigte), Erlangen, Erfurt, Eisenach und Koburg. — Herr Amberg stellte sich gleichfalls von neuem an die Spitze eines kleinen Haufens. — Die Neuhofinn kam nach Petersburg zurück und erhielt, trotz Scolary, ein neues Privilegium. — Herr Ilgner, der ehmals beym Hildburghäuser Theater gewesen und nur zu einem grotesken und extemporirenden Schauspieler taugt, warf sich zum Chef einer Truppe auf, mit der er am Rhein spielte. Zu Ostern kam er von Kölln nach Frankfurt am Mayn. — Herr Lepper hatte mit Anfang dieses Jahres seine Gesellschaft zu Strasburg aus einander gehen lassen und war für seine Person nach [306] Pohlen gegangen. Als es ihm zu Ostern einfiel, sie wieder herzustellen und damit in Frankfurt zu spielen, traf er bereits Herrn Ilgner daselbst vor. Er hielt es für das rathsamste, mit ihm gemeine Sache zu machen, und die Lepper-Ilgnerische Gesellschaft gieng von Frankfurt nach Strasburg. Aber hier veruneinigten sich beide Principalen und trennten sich wieder. Herr Ilgner spielte zu Kolmar und Freyburg. Herr Lepper blieb in Strasburg, verlor aber seine besten Leute, sogar seine eigne Nichte. Er war genöthigt, nach Aachen zu gehn und dort nur Stücke wie Doctor Faust zu geben.

Herr Köppe, den ich mehrmals genannt habe, ward auch ein Principal in den Gegenden des Rheins und be-

1770. kam unter andern die Demoiſ. Lucius. Aber Unglücksfälle und Verdrüßlichkeiten bewogen ihn, zu Düſſeldorf ſeine ganze Truppe zu dimittiren. — Er warb ſich kurz darauf eine neue und gieng damit nach Sachſen.

Außer der obgedachten Operette: die Jagd, bey welcher die Partie de Chaſſe de Henry IV. zu Grunde liegt, ließ Herr Weiſſe den erſten Theil ſeines Beytrags zum drittenmal mit Verbeſſerungen drucken, und durch ſeine Be-[307]mühung ward der Silvain des Marmontel aus einer Operette eines unſrer niedlichſten Nachſpiele, unter dem Titel: Walder, welches die Kochiſchen und Seyleriſchen Geſellſchaften mit Beyfall gegeben haben.

Ein Ungenannter richtete die Bettleroper des Gay, unter dem Titel: die Straßenräuber, für die deutſche Bühne ein.

Ein andrer überſetzte das ſpaniſche Theater des Franzoſen Linguet, aus welchem Herr Ackermann einige Stücke verſuchen ließ.

Herr Bock zeigte einige Anlage zum komiſchen Dialog, aber auch viel Hang zur Nachahmung, in ſeiner erſten Sammlung fürs deutſche Theater, welche Klariſſe, eine Operette, den Schmetterling, ein Nachſpiel aus dem Mari Sylve von Marmontel, und die (bereits im vorigen Jahre auch von Herrn Schmid dialogirte) Parodie Cronegks enthielt. Die Operette hat die Ehre gehabt, dreymal komponirt zu werden, nehmlich für das Ackermanniſche Theater von Herrn Röllig ganz gut, von einem gewiſſen Uber zu Breslau herzlich ſchlecht, und von Herr Friſchmuth für die Döbbeliniſche Geſellſchaft nicht viel beſſer. Die Parodie iſt zu Wien aufgeführt worden.

[308] Herr Bodmer parodirte den Ugolino, unter dem Titel: der Hungerthurm in Piſa.

In dem vierten Theile von Herrn Pfeffels theatraliſchen Beluſtigungen ſtehen: Eugenie von Beaumarchais (Herr D. Müller, Madam Unger und Herr

Schwan hatten bereits vorher dieses auf allen unsern 1770.
Bühnen gangbare Stück übersetzt), die Schnitter von Favart, und den Kaufmann von Dampiere. Letzteres Stück wird zu Wien unter dem Titel Freymund gespielt.

Herr Klausing fieng eine Sammlung der neuesten und besten Schauspiele fürs deutsche Theater aus dem Englischen an, worinnen er die Brüder, ein sehr romantisches Lustspiel von Cumberland, und die ungegründete Bedenklichkeit von Kelly übersetzte. Letzteres Stück spielt Herr Seyler, aber nach einer schlechtern Königsberger Uebersetzung. — Der Buchhändler Himburg ließ unter dem Titel: Theater der Britten schon gedruckte Uebersetzungen sammeln. — Herr Rost übersetzte das kleine Stück: das Landhaus aus dem Englischen, welches Herr Döbbelin spielte.

In dem dritten und vierten Theile des englischen Theaters erschienen: das Misverständniß von Vanbrugh, welches Seyler und [309] Wäser gespielt, der Hagestolz von Congreve, Kalliste von Rowe (nicht nach dieser, sondern nach einer ungedruckten Uebersetzung von Madam Zink hat Herr Seyler dieses Stück aufgeführt), die Entdeckung von Mistreß Sheridan, welche Herr Koch aufs Theater gebracht hat, der leichtsinnige Ehemann, der zu Hamburg gespielt worden, und die Wayse von Otway.

Ein Herr Chalier gab ein Théatre Allemand heraus, worinnen der Kato von Gottsched, die Betschwester und die kranke Frau von Gellert übersetzt erschienen.

Zu Ostern 1771 kam Herr Koch von Weimar, wo er 1771.
die Fastenzeit zugebracht hatte, wieder nach Leipzig; ja er entschloß sich, seine Verbindungen mit Weimar aufzugeben, um den Vorwürfen der Wäserischen Parthey ein Ende zu machen. Aber die Erbitterung und der Kaltsinn einiger Zuschauer ward dadurch nicht vermindert, vielmehr war die Einnahme so geringe, daß sich Herr Koch aufs neue

1771. einen Zufluchtsort suchen mußte, wo er vornehmlich den Sommer zubringen konnte. Zum Glück war durch den Tod des jüngern Schuch das Preussische Privilegium erledigt worden. Dies nahm Herr Koch (mit Beybehaltung des Säch-[310]sischen) an und begab sich nach der Ostermesse nach Berlin, wo er den 10ten Julius das Theater mit Miß Sara Sampson und einem Prologe von Ramler eröfnete. Nach einigen überstandenen Verdrüßlichkeiten mit den Franzosen, erhielt er allgemeinen Beyfall, vornehmlich aber fiel der Hang der Berliner auf die Kochischen Operetten. Herr Hübler (ein geborner Dresdner) ward noch zu Leipzig, wo er bishero studirt hatte, wegen seines guten Tenors zu komischen Opern engagirt. Außer denselben hat er wenig, höchstens nur in einigen affektirten und furchtsamen Rollen, gefallen. Herr Kirchhöfer war dagegen nebst seiner Frau zur Kaltischen Truppe abgegangen. Vom Dorfbarbier des Herrn Weisse, welcher dieses Jahr auf dem Kochischen Theater erschien, ist schon ehedem das nöthige gesagt worden, und von einem neuen Trauerspiele desselben, Sophie oder die Brüder, darf noch nichts gesagt werden, weil es noch nicht in Druck erschienen ist. — Aber eben derselbe gab auch eine neue Operette, zwar wieder mit ländlichen, aber etwas edlern Sitten, der Aerntekranz, welche übrigens theils als die erste dieses Dichters von ganz eigner Erfindung, theils wegen des Anlasses merkwürdig ist, welchen Herr Hiller darinnen fand, sich noch [311] mehr der großen Oper zu nähern. — Auf Bitten des Herrn Koch verferttige auch Herr Engel eine Operette, aber bürgerlichen und ganz komischen Inhalts, die Apotheke, welche von einem würdigen Hillerischen Schüler, Herrn Neefe, komponirt ward. Doch das dramatische Genie des Herrn Engel kündigte sich noch glänzender in dem kleinen rührenden Schauspiele, der dankbare Sohn, an, in welchem er in Dialog, feiner Empfindung und Philosophie

mit Herrn Lessing zu wetteifern anfieng. Der dankbare 1771.
Sohn wird von allen unsern großen und kleinen Truppen gespielt.

Herr Seyler spielte noch zu Hildesheim, aber nur bis zum 17ten Jenner, da er sich nach Osnabrück wandte. Von da kehrte er nach Hannover zurück, wo er den Monat Merz, April und die Hälfte des Mays zubrachte. Aber er war dies Jahr zu häufigen Wanderungen bestimmt; denn den Rest des Mays hielt er sich abwechselnd in Hildesheim und Hannover auf. — Endlich ward er gar nach Wetzlar verschlagen, wo er den 29sten Junius mit Richard dem dritten und einem Prologe von Herrn Gotter eröfnete und den 18ten September mit dem Sidney und einem Epiloge von demselben Dichter schloß. — Nunmehro [312] trat er in dieselben Engagements zu Weimar ein, welche Herr Koch aufgegeben hatte, und machte den 7ten Oktober daselbst den Anfang seiner Vorstellungen. Hier dimittirte er Herrn und Madam Dobler und erhielt dagegen Madam Mecour von Hamburg. Kurz darauf nahm er Herrn Hellmuth zum Sänger in den Operetten an. Hingegen wandte sich Madam Hensel aufs neue nach Wien. Schon zu Hildesheim hatte Herr Michaelis seine Stelle als Theatraldichter niedergelegt.

Hamburg, Braunschweig, Wolfenbüttel und Kiel waren noch immer die Orte, mit denen die Ackermannische Gesellschaft abwechselte. Die beiden Demoiselles Ackermann fiengen immer mehr an, sich auszubilden. Die ältre lernte immer besser die beleidigte Tugend, den nagenden Kummer und die sanftern Empfindungen auszudrücken; zur Wuth ist ihre Brust zu schwach und ihr Gesicht zu fein. Die jüngere legte sich immer mehr auf naive, muntre und scherzhafte Rollen. Beide verloren ihren Vater am 13ten November; denn hier starb Herr Ackermann an einem unglücklichen Falle. Sein Stiefsohn, Herr Schröder, übernahm sogleich die Truppe, die dieses

1771. Jahr mit verschiednen Schauspielern vermehrt worden war. Der [313] vornehmste darunter war Herr Franz Karl Brockmann, geboren zu Grätz in Steiermark 1745. Er debütirte den 5ten April mit dem Nelson in der Freundschaft auf der Probe, und den 9ten mit dem Medon im Kodrus. Eine vortheilhafte Bildung, Anstand und Leichtigkeit verschafften ihm in Liebhabern und Petitsmaitres Beyfall. Herr und Madam Reinecke waren zuvor bey Lepper und andern kleinen Truppen gewesen. Ersterer ward zu Rollen angestellt, welche gemäßigte Leidenschaft, Verstellung, Spott und ein ruhiges Wesen erfodern. Seine Frau übernahm alle Gattungen von Müttern, auch Beinkleiderrollen. — Herr Möller, ein sehr junger Mann, machte den Romeo, den St. Albin, den Barnwell dieser Gesellschaft. — Ich übergehe unberühmte Namen, wie Vetter, Dauer, Labes u. s. w.

Herr Döbbelin machte in diesem Jahre mancherley Reisen. Er producirte sich zu Leipzig in der Ostermesse in der Bude vor dem Grimmischen Thore, gieng den 13ten May nach Halle und den 29ten Junius nach Magdeburg. Zu Michaelis kehrte er wieder nach Leipzig zurück. Madam Hohl, eine Aktrice zu Mütterrollen, kam aus dem Reiche zu ihm. Herr Schmidtschneider heurathete die Dem. Stunzius. — [314] Auch Wäser besuchte Leipzig von neuem, nehmlich zu Michaelis in der Bude, indessen Herr Döbbelin das Kochische Theater gemiethet hatte. Wäsers Truppe war so herabgekommen, daß Kessel und seine Frau seine ersten Schauspieler waren.

Köppe war mit seinem Häuflein nach Erfurt gekommen und daselbst gestorben. — Nachdem Herr Sebastiani seinen erworbnen Reichthum in der Stille geniessen wollte (welches aber nicht lange geschah, indem er bald darauf starb), hatte sein erster Schauspieler, Herr Marchand, die Gesellschaft übernommen und Strasburg, Mannheim und Frankfurt am Mayn zu den vornehmsten

Orten seines Aufenthalts gewählt. Er giebt fast nichts 1771.
als Uebersetzungen französischer Operetten, in welchen Madam Brochard und Herr Huck seine besten Schauspieler sind. — Zu Petersburg übernahm Herr Gantner die Truppe des Herrn Mende und erbaute ein ganz neues Schauspielhaus.

Zu Wien nahm sich Herr von Gebler der Bühne immer mehr an; und weil er kein Freund des Herrn von Sonnenfels war, brachte er es dahin, daß ihm Censur und Direktion wieder abgenommen ward. Direktor ward der kayserliche Hofsekretair, Herr von Häring, und [315] Censor der Regierungsrath Hägelin; falls der letztere durch Geschäfte oder Abwesenheit gehindert würde, ward ihm Herr Heufeld beygegeben. Herr von Brahm gieng als Gesandschaftssekretair nach Schweden, und seine Stelle erhielt unter dem Titel Regisseur Herr Stephanie der ältere. — Die Gesellschaft verlor durch den Tod Madam Jaquet und Herrn Lang den älteren. — Herr Lorenz und Madam Körner wurden verabschiedet, und Herr Wahr übernahm aufs neue eine Principalschaft in den Oesterreichischen Provinzen. — Herr Stephanie der jüngere heurathete eine Böhminn, Dem. Mika, welche, ob sie gleich aus den Händen der rohen Natur kam, doch wegen ihrer glücklichen Bildung und guten Anlage sogleich in den ersten tragischen Rollen und als Minna viel Beyfall fand; sie debütirte als Gabriele de Vergy. — Herr Stephanie der ältere fieng nunmehro an, die ersten zärtlichen Väter und erste alte Charakterrollen zu spielen. — Einige Anfänger, als die Herren Apelt, Schmidt (zu Krispinrollen tüchtig), Titz, Kirschenhoffer, verdienen keine nähere Anzeige. — Herr Müller ahmte aus dem Französischen ein Drama: die unähnlichen Brüder, nach, und schrieb ein anderes von eigner, sehr unwahr-[316] scheinlichen Erfindung: die Gräfinn Tarnow. — Herr von Gebler vermehrte seine Lustspiele mit dem Stamm-

1771. baum; mit einer bürgerlichen Tragödie, Klementine, welche für das beste seiner Arbeiten gehalten wird; mit einem Diderotischen Drama, der Minister, welches auf dem Theater sehr gefallen, auch zu Weimar einige Vorstellungen erlebt hat; und mit einer freyen Uebersetzung, die abgenöthigte Einwilligung. — Herr Steigentesch machte verschiedne Uebersetzungen. — Herr Stephanie der ältere schrieb ein Nachspiel: die Wahl, wo er den deutschen Charakter im Gegensatz des französischen, englischen und italienischen schildern wollte. — Herr Stephanie der jüngere ließ die Werber, die Wirthschafterinn, die Wohlgeborne, die abgedankten Officiers, völlig neu umgearbeitet, als den ersten Theil seiner Werke zusammendrucken. Außerdem erschienen noch in diesem Jahre von ihm: Gräfinn Freyenhof aus einem Romane, Sophie Francourt, zusammengesetzt, und ein neues Stück mit militairischen Charakteren: die Kriegsgefangenen. Herr Heufeld schrieb ein Nachspiel: die Tochter des Bruder Philipp. Herr Pelzel wagte sich an ein Süjet, das gar nicht für ihn gehörte, an Nariko. — Herr von Sternschütz [317] übersetzte die zween Freunde des Beaumarchais. — Der Kayser und die Kayserinn besuchten zum erstenmal das deutsche Theater und ließen den Hausvater von Diderot spielen, welcher seitdem sehr oft wiederhohlt wird. Herr Stephanie der ältere ist Hausvater und Dem. Jaquet Sophie. — So wurde auch der dankbare Sohn vor dem Kayser aufgeführt.

Durch die Neugierde der Ausländer gereizt, entschloß sich der Schauspieler Herr Müller, in Form eines Kalenders jährliche historische Anzeigen von den Schicksalen des dasigen Theaters herauszugeben. Seine Idee ward zu früh bekannt und von den Herren Klemm und Heufeld weggenommen. Dadurch aber ließ er sich nicht abschrecken und führte sein Vorhaben unter dem Titel: Genaue Nachrichten aus. Nach einer Beschreibung des Theaters

und einer Nachricht von dem Anfange des deutschen The- 1771.
aters in Wien, die er aus dem Repertoire übersetzte, gab er blos historische Anzeigen von allen Mitgliedern und aufgeführten Stücken aller Wiener Theater, so daß er bey den letztern bis 1763 zurückgieng. — Der Theatralalmanach von Klemm und Heufeld raisonnirte zwar, aber sehr seicht, und sein größter Vorzug bestand in Mittheilung Noverrischer Programmen.

[318] Zu Brünn war Schaumberg noch immer Entrepreneur und Böhm Direktor. Jetzt kam ein jährliches Abbonement zu Stande. Herr Waizhofer bekam das Direktorium und verschrieb viele neue Schauspieler, unter andern Herrn und Madam Voigt; ersterer, ein geschickter Schüler von Noverre, war Balletmeister, diese, die auch einige Zeit zu Wien gewesen war, bekam die heftigen Liebhaberinnen. Herr Schaumberg, der bisher alles angewandt hatte, die Bühne glänzend zu machen, sah sich endlich außer Stand, die Gagen richtig zu bezahlen. Nach vielen Berathschlagungen ward endlich Herr Böhm zum Entrepreneur ernannt. Unter ihm kam Herr Berger von Breslau hieher, führte einige Singspiele auf und gieng wieder ab. Herr und Madam Spengler debütirten hier, ersterer in dritten Liebhabern und Operetten, letztere in Soubretten.

In Prag ereignete sich eine sehr glückliche Revolution. Durch Vorschub des kayserlichen Raths Herrn von Hennet und andrer Patrioten von Adel, wurden mit dem 25sten September dieses Jahres alle extemporirte Stücke verbannt. Zum Theatralcensor ward der Herr Professor Seibt und zum Direktor Herr Bergobzoomer bestellt. Johann Baptista Bergob-[319]zoomer hatte ehemals unter den Kurzischen, Wahrischen und ähnlichen Gesellschaften gelebt und debütirte hier den 21sten September im Renegaten. Er besitzt viel Einsichten und hätte in besserer Gesellschaft früher ein guter Akteur im Tragischen werden können.

1771. Was die Schriftsteller dieses Jahres anbelangt, so verdient der Tod des Herrn Schiebeler und Löwen bemerkt zu werden. — Herr Caspersohn schrieb, durch Klopstock gereizt, ein Trauerspiel aus der alten deutschen Geschichte: Theutomal, an welchem die poetische Prosa allgemein misfiel. — Herr Bock vermehrte sein Theater mit einem zweyten Theile und gab darinnen Unschuld, Freundschaft und Liebe, ein rührendes Drama, der Bettler, ein Nachspiel, und Arnold und Gustav, eine Parodie der schwülstigen Trauerspiele; nur die beiden letzten Stücke sind zu Wien und zu Hamburg aufgeführt worden. — Ein Handelsdiener zu Leipzig, Herr Bretzner, der Verfasser des ehemals angezeigten Apfeldiebes, gab jetzt einen Band theatralischer Beyträge heraus und wollte sich über das Niedrigkomische hinauswagen. Das einzige Nachspiel: das Koncert, war noch von der Art, aber gar nicht von dem Werthe des Apfeldiebes. Die verstorbne Ehe-[320]frau (nach Steele), Emilie oder das geraubte Kind, und der Hofmeister sollen rührend seyn und erregen Langeweile. Herr Döbbelin hat einige von diesen Stücken spielen lassen.

Unter den Uebersetzungen ausländischer Schauspiele merke ich nur den Fayel und den Deserteur an. Fayel, ein Trauerspiel von Arnaud, ward von Herrn Schmid mit einer kritischen Zuschrift an Herrn Brückner herausgegeben und zu Wien und Hamburg gespielt. Die Seylerische Gesellschaft stellt die nehmliche Geschichte nach Belloy mit Veränderungen von Herrn Gotter unter dem Titel: Gabriele de Vergy vor. — Der Deserteur, ein sehr mittelmäßiges Stück des Herrn Mercier, ward von Herrn von Brahm, von einem Prager Schauspieler, von Wittenberg, von Schwan und von einem Berliner Officier übersetzt, kam auf alle mögliche Theater. Olint und Sophronia dieses Dichters nenne ich nur, weil er hier unsern Cronegk genutzt, verbessert und ergänzt hat; in Hamburg

ist es gespielt worden. — Miß Sara Sampson ward 1771.
doppelt ins Dänische übersetzt. — Das Parterr war ein kritisches Institut von Herrn Schmid, worinnen er Beurtheilungen von Schauspielen und Nachrichten von den vornehmsten Theatern sammeln wollte. [321] — Ein D. Hofmann gab Nachrichten von den Gesellschaften am Ober- und Niederrhein, die aber mehr die persönlichen Umstände als die Talente der Schauspieler entwickelten. — Herr Marcus Herz ließ freymüthige Kaffeegespräche über den Juden Pinkus oder eine Beurtheilung des Berliner Geschmacks drucken.

Herr Koch, welcher sich im Anfang des Jahres 1772 1772.
immer noch zu Berlin verweilte, büßte plötzlich Herrn Schuberth durch den Tod ein. Er ward zu Charlottenburg den 2ten August vom Schlag gerührt, nachdem er noch Tags vorher gespielt hatte. — Eine doppelte Heurath ereignete sich bei seiner Gesellschaft. Die ältere Dem. Schick ward Madam Henke. (Dies war Herrn Henkens zweyte Frau; seine erstere, Dem. Neumann, war eine größere Tänzerinn als Schauspielerinn.) Im August heurathete Herr Hübler die Dem. Steinbrecher. Er überkam immer wichtigere Rollen in den Operetten, zumal da der Balletmeister, Herr Schulze, ab und nach Weimar gieng. Im Oktober sah Leipzig die Kochische Gesellschaft auf kurze Zeit wieder. In Berlin hatte sich Herr Henke immer mehr ausgebildet und vornehmlich einige Raisonneurs, bürgerliche Väter und drolligte Alten Herrn Schuberth nachspielen ler-[322]nen. — Die Rede zum Geburtstage des Königs von Preussen verfertigte Herr Ramler und nahm sie in seine Werke auf. — Als Herr Löwe in der Rolle des Pinkus so großen Beyfall erhalten hatte, ließ sich Herr Engel (der übrigens in diesem Jahre den dankbaren Sohn verbessert herausgab) bereden, ein kleines Stück von den Proverbes dramatiques des Colle, der Diamant, wegen der darinnen vorkommenden Judenrolle zu

1772. verdeutschen. — Ein andres Proverbe dramatique wendete Herr Weisse zu der edlen Absicht an, es zum Besten der Armuth drucken zu lassen. Herr Koch stellte es gleichfalls zu Berlin und Leipzig zum Besten der Armen vor. — Ein gewisser Herr Bertram suchte in einem Schreiben über die Kochische Gesellschaft dieselbe unter die Döbbelinische zu erniedrigen, bekam aber in einer Antwort die verdiente Abfertigung.

Zu Weimar debütirte bey der Seylerischen Gesellschaft (den 27sten April) Madam Röder (d. i. Dem. Lucius, welche zu Wetzlar bey der ersten Köppischen Truppe, die nun ein gewisser Grünberg führte, einen Herrn Röder aus Wismar geheurathet hatte) mit der Julie von Sturz, und ihr Mann mit dem Reitbahn im Postzug. Letzterer ward darauf nur zu letzten Rollen ge-[323]braucht; sie aber war bereits krank angekommen und starb (den 23sten Junius) an einer auszehrenden Krankheit im 28sten Jahre ihres Alters. — Im November kehrte Madam Hensel von Wien zurück, nachdem sie alle Verbindungen mit ihrem bisherigen Manne aufgehoben und Herrn Seyler geheurathet hatte. — Vom Bayrischen Theater erhielt diese Gesellschaft eine gelernte Sängerinn an der Dem. Heisinn, welche sich bald darauf mit Herrn Hellmuth verband. — Herr Liebich war zu Döbbelin gegangen, hingegen ward die Gesellschaft durch die Herren Schulz und Kirchhöfer verstärkt. — Herr Wieland verfertigte für diese Gesellschaft ein musikalisches Vorspiel: Aurora, welches Herr Schweizer komponirte, und den Entwurf zu einem Ballette: Idris und Zenide. — Herr Heermann verwandelte die Geschichte des sächsischen Prinzenraubs in eine Operette, welche wegen des Rationellen gefiel, unter dem Titel: die treuen Köhler; ingleichen zog er aus dem Lehnserben von Goldoni eine andre Operette: die Dorfdeputirten. Beide wurden von Herrn Wolf komponirt; aber nur die letztere bey der

Kochischen Gesellschaft gespielt. — Mit dem lyrischen 1772.
Monolog des Rousseau, Pygmalion, machte Herr Seyler einen Versuch. — Herr [324] Gotter setzte für ihn aus Voltaire und Crebillon ein Trauerspiel in Versen: Orest und Elektra, zusammen.

Herr Schröder mußte sich mit Nikolini associiren, um sich zu Hamburg zu erhalten, und dennoch sah er sich genöthigt, auf einige Zeit nach Lübeck zu gehn. Er engagirte Herrn Bock als Theatraldichter, welcher nach dem Muster der Schreiben über die Leipziger Bühne zwey Schreiben über die Hamburger, unter dem Namen Freyenburg, drucken ließ, worinnen er darthun wollte, daß seinem Theater der Rang vor allen andern gebühre. Derjenige, der bisher bey ihm die jüngern Rollen in Operetten gespielt hatte, ein gewisser Herr Klunge (er war vordem in seinem Debüt bey Herrn Koch nicht glücklich gewesen), verließ ihn, um sich von neuem den Studien zu widmen.

Herr Döbbelin wählte sich jetzt Braunschweig zu seinem Sitz, wo ihm Herr Eschenburg ein Vorspiel: die Wahl des Herkules, verfertigte. Da er und einige seiner Anhänger sich durch die Beurtheilungen seiner Gesellschaft im Parterr beleidigt fanden, nahmen sie in verschiedenen Brochüren Rache, z. E. ein Herr Contius in den Beyträgen zum Parterr, und Herr von Hagen in sogenannten Logen.

[325] Von Dresden wandte sich Herr Wäser nach Breslau, wo er einige Leute, z. E. Herrn Schuch und seine Frau, erhielt. Ein gewisser Herr Streit zu Breslau schrieb über diese Gesellschaft einige dramaturgische Blätter.

Beym Schlusse des vorigen Jahres hatte die Entreprise zu Wien einen beträchtlichen Verlust bemerkt und daher bey Hofe um die Erlaubniß angesucht, eine Gattung von Schauspielen eingehen zu lassen. Als man dies ihrer Willkühr überließ, kündigte sie der französischen Truppe

1772. auf; und so mußte diese gefährliche Nebenbuhlerinn der deutschen weichen. Nun wurde die Einrichtung getroffen, daß man auf beiden Theatern zusammen die Woche im Sommer acht und im Winter zwölf Schauspiele, halb Opera buffa und halb deutsche Komödie, geben wollte. — Herr von Häring legte gleich nach Ostern die Direktion nieder, welche in der Folge von dem Grafen Kohary selbst geführt wurde; doch den 12ten Oktober stellte er der Gesellschaft den Herrn Varese als Direktor vor. — Madam Hensel spielte zum erstenmale den 11ten Jenner die Baroneßinn im poetischen Dorfjunker. Nachher bekam sie fast keine Rolle von Wichtigkeit, als die Wirthschafterinn, ja es wurden ihr diejenigen Rollen entzogen, zu denen sie angenommen war. Sich [326] Zeit und Unmuth zu vertreiben, errichtete sie daher eine Filetschule, welches Herrn Gotter zu einer vortreflichen poetischen Epistel Anlaß gab. Den 28sten Oktober nahm sie wieder ihren Abschied. — Die Herren Appelt, Kirschhofer und Titz giengen ab, letzterer nach München. Dafür debütirte den 29sten September ein Mann von gleichem Werthe, Herr Jautz — Herr von Sternschütz starb. — Mademoiselle Defraine debütirte in der Tochter des Bruder Philipps. — Herr Heufeld machte zu Romeo und Julie einen fröhlichen Ausgang. — Herr von Gebler ließ vier neue Schauspiele von seiner Arbeit aufführen, nehmlich: Leichtsinn und gutes Herz, Osmonde, oder die beiden Statthalter; Darf man seine Frau lieben, nach dem Lachaußee; und die Versöhnung. Das erste und zweyte Stück wird auch bei Herrn Seyler gespielt. Auch fieng er an, seine Werke zu sammeln. — Herr von Sternschütz hatte kurz vor seinem Tode ein sehr schlechtes Drama: Karl der fünfte in Afrika, geschrieben, welches Herr Döbbelin zu Braunschweig mit großer Pracht aufführte. — Herr von Gebler fand schon Nachahmer; denn ein Baron von Gugler schrieb in seiner Manier aus einem bekannten

Romane ein Drama: Sidney und Sulli; ein Baron 1772.
von Ot-[327]ternwolf verfertigte ein andres: die Grafen Hohenwald; und endlich Herr von Keßler eines, das er Hannchen nannte. — Madam Hensel arbeitete während ihres Wiener Aufenthaltes ihre Familie auf dem Lande um und nannte es die Entführung; unter diesem Namen hat es Herr Koch spielen lassen. — Herr von Ayrenhoff sammelte seine Werke, worinnen alle seine Arbeiten verbessert erschienen, nebst einem neuen Trauerspiele: Antiope, erdichteten Inhalts und in Versen. — Herr Stephanie der jüngere schrieb ein niedrigkomisches Stück: der unglückliche Bräutigam, und verirrte sich außer seiner Sphäre, indem er ein Trauerspiel, und zwar nach Shakespeare, Makbeth, wagte, das übrigens wegen des damit verbundnen Spektakels sehr viel Wirkung that. — Herr Laudes übersetzte den Pygmalion des Rousseau. — Herr von Pauersbach benutzte eine französische Idee zu einem Nachspiele: die indianische Wittwe. — Nach einem bessern Plane als vordem, nehmlich so, daß man sich auf die sonst nirgends gedruckten Stücke einschränkte, fieng man an, ein neues Wiener Theater zu sammeln, wovon jetzt drey Bände herauskamen. — Der Theatralalmanach bestand diesmal halb aus Excerpten von Sulzers Theorie. — Herr Müller hingegen, der sei-[328]ne Fortsetzung Theatralneuigkeiten nannte, machte sie durch Nachrichten von den Provincialtruppen und Lebensbeschreibungen verstorbner Schauspieler interessant.

In Prag wurden zu Ostern große Veränderungen vorgenommen. Durch die Unterstützung des Fürsten von Fürstenberg und vieler andern von hohem Adel kam ein neuer Fond zusammen. Es wurden verschiedne Mitglieder entlassen und dafür brauchbarere verschrieben. Ich nenne von ihnen nur folgende. Herr Joseph Christ spielte sanfte Helden, zärtliche Liebhaber, Petitsmaitres

1772. und naive Rollen, aber höchst mittelmäßig und schwacher Brust. Herr Karl Henisch (aus Wien gebürtig) ward zu zweyten Alten, gesetzten Liebhabern, niedrigkomischen Bedienten und Pedanten gebraucht. Er schrieb auch Operetten, aber von gar keinem Werthe, z. E. das Gespenst, das Schnupftuch. Madam Karoline Henisch (geborne Gieraneck und Schwester der Seylerischen Madam Koch) stellte hier die ersten Rollen in Komödie, Tragödie und Oper vor. Herr Franz Frank spielte Bediente und Chevaliers. — Herr Löpper (ein geborner Brandenburger) schrieb einige Blätter über die Prager Bühne.

[329] Nach Grätz ward die Marggräflich Badensche Truppe, unter der Direktion der Herren Reuling und Wenzig, verschrieben und gründete nun auch hier das regelmäßige Theater.

Durch den frühzeitigen Tod des Herrn Michaelis, welcher bisher zu Halberstadt gelebt hatte, entgiengen der deutschen Bühne angenehme Hoffnungen. Noch kurz vor seinem Tode hatte er einen ersten Theil von Operetten herausgegeben. Er war der Meinung, daß komische Opern in einem Akt dem eigentlichen Zwecke dieser Gattung am meisten entsprächen und den übrigen Arten den wenigsten Eintrag thäten. Er goß eine seiner Erzählungen, Amors Guckkasten, in Operettenform und machte damit den ersten Versuch einer Operette mythologischen Inhalts auf unsrer Bühne. Das musikalische Possenspiel, der Einspruch, gefiel wegen vieler sehr lustigen Scenen und des Dialogs. Beide, Amors Guckkasten und der Einspruch, sind von Herrn Neefe komponirt, aber nur letzteres von Herrn Koch und Döbbelin aufgeführt worden. Den Beschluß machte ein vortrefliches Vorspiel: Herkules auf dem Oeta, das er ehedem für die Seylerische Gesellschaft verfertigt hatte. — Herr Lessing entschloß sich, ein neues Trauerspiel herauszugeben, welches

nicht[330]allein seine eignen, sondern auch überhaupt alle 1772.
deutschen Trauerspiele an Wahrheit und Stärke der Charaktere, an philosophischer Kenntniß des Menschen und ausgearbeiteter Sprache übertraf. Emilia Galotti prangt nun auf allen unsern Bühnen; aber Herr Eckhof ist der einzige wahre Odoardo. — Die Minna von Barnhelm dieses Dichters ward von Herrn Großmann in schwerfälliges Französisch übersetzt. — David von Klopstock, dem Plan nach das einfachste seiner Schauspiele, könnte der Einrichtung nach aufgeführet werden, wenn das Thema Interesse für heutige Zuschauer hätte. Ich übergehe die Herren Schummel und Trautzschen, so wie auch den Verfasser des Etwas für die deutsche Bühne, von welchem letztern indessen doch ein Nachspiel: der Enterbte, auf das Kochische Theater kam. — Der Bourru bienfaisant des Goldoni ward unter mancherley Titeln (bald Polterer, bald Murrkopf) auf alle unsre Bühnen, und zwar mit großem Beyfall gebracht. — Der Westindier machte auf unsern Theatern mehr Glück, als alle übrige englische Komödien, theils durch das Verdienst des Herrn Cumberland, theils durch die originalmäßige Uebersetzung des Herrn Bode. Eben derselbe gab uns das nach französi-[331]schem Zuschnitt eingerichtete Lustspiel: die Schule der Liebhaber, welches Herr Koch und Herr Schröder aufgeführt haben. — Herr Sulzer wagte einen dramatischen Versuch, und bemühte sich, Cymbeline von Shakespeare regelmäßig zu formen. — Herr Gotter übersetzte zum Behuf der Marchandischen Gesellschaft den Tom Jones von Poinsenet. Wie sehr verlieren, gegen diese gehalten, die buchstäblichen Uebersetzungen französischer Operetten für diese Bühne, welche die Herren Andre (der auch ehedem selbst schlechte Lustspiele geschrieben) und Faber besorgten. Ein neues Théatre allemand der Herren Junker und Liebault enthielt Miß Sara Sampson,

1772. die Juden, die geprüfte Treue, den Freygeist, das Loos in der Lotterie und den Schatz. Ein Ungenannter übersetzte den dankbaren Sohn. — Romeo und Julie ward von d'Ozincour in matte Verse übersetzt und für ein Original ausgegeben. — Gellerts Loos in der Lotterie und die Betschwester erschienen in pohlnischer Sprache. — Herr Schmid setzte sein Parterr unter dem Titel Theaterchronik fort. — Herr Bertuch übersetzte den Schauspieler des Remond de St. Albin mit einigen Anmerkungen. — Bey Herrn Döbbelins vorjährigem Aufenthalt in [332] Magdeburg hatte sich ein neuer Streit über die Sittlichkeit der Bühne erhoben, welcher sich erst in diesem Jahre endigte. Die darüber herausgekommenen Schriften sind: 1) Nöthige Vorsichtigkeitsregeln bey Ergötzungen, eine Predigt von Lüdecke; 2) Beleuchtung der nöthigen Vorsichtigkeitsregeln; 3) Handlaterne zur Beleuchtung; 4) Acht Groschen zur Handlaterne. 5) Ermahnung des Beleuchters an den Handlaternenmacher; 6) Schreiben, die Lüdeckischen Streitigkeiten betreffend. Auch wurden bey dieser Gelegenheit Uhlichs Beichte und Löwens Erzählung: der Komödiant vor der Hölle, von neuem gedruckt.

1773. Bey Herrn Kochs Gesellschaft ereigneten sich im Jahre 1773 sehr große Veränderungen. Herr Herlitz, Herr Schmelz und Madam erhielten zu Fastnacht ihren Abschied, letztere kehrten zu Herrn Wäser zurück, Herr Herlitz aber blieb vor der Hand zu Leipzig. Die Rollen des Herrn Herlitz bekam ein gewisser Herr Müller, welcher bey der Schröderischen Gesellschaft nur unwichtige Parthien gehabt hatte und hier mit dem Riccaut debütirte. Ein bisheriger Student zu Leipzig, Herr Gödel, debütirte in der Jubelhochzeit, und gefiel wegen seines guten Tenors. Zu Anfang der Fasten kehrte Herr [333] Koch nach Berlin zurück. Als er auf der Durchreise durch Potsdam einige Wochen daselbst spielte, so verfertigte der Herr von Knebel

einige Anreden für ihn. Für Herrn Schmelz erhielt diese 1773.
Gesellschaft einen gewissen Lück, welcher aber die Erwartungen nicht erfüllte, die man sich von ihm gemacht hatte. Zu Ende des Sommers verliessen die Herren Löwe und Hübler mit ihren Frauen Herrn Koch. Erstere begaben sich in die Dienste des Marggrafen von Schwedt, welcher von Leuten aus seiner Kapelle Operetten aufführen läßt und gern für die komischen Rollen ein paar gute Schauspieler haben wollte. Herr Hübler und seine Frau, wie auch Madam Steinbrecher giengen nach Riga. An die Stelle des Herrn Löwe trat Herr Klunge, welcher zum Theater zurückkehrte, aber seinen Vorgänger so wenig ersetzte, als dieser ehemals Brucken. Die Mädchenrollen der Madam Löwe übernahm Madam Henke, und die in den Operetten Dem. Huber, welche der Madam Hübler auch einige wichtige Rollen, z. E. die Julie (des Romeo) nicht ohne Beyfall nachspielte. Nicht so gut wurde die Stelle der Madam Hübler in den Operetten durch Madam Henisch ersetzt, welche ihre Vorgängerinn zwar im Gesang übertrifft, aber ihr an der theatralischen [334] Kunst weit nachsteht; indessen findet sie doch in Berlin auch in tragischen Rollen Beyfall. Desto besser vertritt Herr Spengler die Stelle des Herrn Hübler in den Operetten; als Schauspieler will sein Ruhm nicht viel sagen. Herr Henisch und Madam Spengler werden bey diesem Theater wenig gebraucht, so sehr sie auch zu Prag geglänzt haben mögen. Hingegen verspricht ein Herr Brückel, der mit ihnen von Prag gekommen, einen guten Schauspieler, nach der Anlage zu urtheilen, die er als Philotas gezeigt hat. — Uebrigens scheinen die Prager Operetten das ernsthafte Schauspiel ganz von diesem Theater zu verdrängen und eine Starkinn und einen Brückner unnöthig zu machen. — Herr Weisse schrieb jetzt für die Kochische Bühne eine neue Operette, die Jubelhochzeit, welche zwar nicht den reichen Plan des Aerntekranzes,

1773. aber doch einen Reichthum von vortreflichen Gesängen hat, welche durch Herrn Hillers Komposition neue Reize erhielten.

Die wichtigste Erscheinung auf dem Seylerischen Theater war die Alceste des Herrn Wieland, das erste Stück unsrer Bühne in Metastasios Geschmack. Im Ausdruck der Leidenschaften wetteiferte mit dem Dichter der [335] Komponist, Herr Schweizer, dessen Talente hier in ihrem völligen Glanze erscheinen und die Sänger so sehr begeisterten, daß sie (vornehmlich aber Madam Koch) die Erwartung übertrafen. In wiefern der Dichter hier dem Euripides habe folgen können, that er selbst in Briefen über diese Oper dar, welche er im Merkur mittheilte. — So ward die deutsche Oper durch Herrn Wieland zuerst ein Schauspiel, welches, auch getrennt von der Musik, noch wesentliche Vorzüge besitzt. Noch in eben diesem Jahre verfertigte derselbe Dichter aus der Erzählung von der Wahl des Herkules einen musikalischen Prolog auf den Geburtstag des Erbprinzen. — Ein andrer auf das Geburtsfest der Herzoginn war gleichfalls ein Singspiel: Ceres, aus der Feder des Herrn von Einsiedel, welcher für diese Gesellschaft auch die eifersüchtige Mutter von Barthe übersetzte. — Herr Brandes fieng an, seine bisherigen Schauspiele zu sammeln und zu verbessern. Der Graf Olsbach und der geadelte Kaufmann (welcher zuerst in Wien gespielt, und daher auch daselbst zuerst gedruckt war) erlitten wichtige Veränderungen. Der geadelte Kaufmann hat auch zu Leipzig, Berlin und Hamburg ungemein gefallen. Ein ganz neues [336] Stück, der Hagestolz (welches zuvor in Weimar versucht worden war), in molierischem Geschmack beschloß den ersten Theil. — Herr Gotter versificirte Voltairens Merope und nahm mit ihr wichtige Veränderungen vor. — Herr Bertuch richtete die Elfride von Mason und die Ines de Castro des Lamotte für diese Bühne zu.

Zu Riga kam durch die Unterstützung des Herrn von Dittinghoff ein neues Theater zu Stande, auf welchem vorzüglich Herr Gantner, Madam Hübler und Madam Mende glänzen. Auch kam Herr Klunge von der Kochischen Gesellschaft hieher. 1773.

Herr Schröder zu Hamburg erhielt die Herren Lambrecht und Schütz von Döbbelin. Letzterer ist ein vorzüglicher Schauspieler in Chevaliersrollen geworden. — Herr Bock bewieß durch ein neues (auch zu Hamburg gespieltes) Stück, die Deutschen, daß er in der Zeichnung der Charaktere und in der Kraft des Dialogs sehr zugenommen, hingegen noch seine alten Fehler der überladenen und unordentlichen Oekonomie, der Weitschweifigkeit und der Nachahmungssucht habe.

Herr Döbbelin brachte einige Zeit zu Magdeburg und die übrige wiederum zu Braunschweig zu. Von Prag erhielt er an die Stelle [337] von Lambrecht Herrn Christ, noch mittelmäßiger als sein Vorgänger. Auch war Herr Möller, welchen wir 1771 bey der Schröderischen Gesellschaft gefunden haben, einige Zeit bey ihm. Nachher ist dieser Schauspieler (dessen Spiel sehr outrirt seyn soll) nach Prag gegangen.

Zu Wien entschloß sich Herr Müller, dem Theater ganz zu entsagen, doch kehrte er noch am Ende des Jahres (den 12ten December) zu demselben zurück. Herr Schmidt gieng von demselben ab. Hingegen wurden die Herren Weidmann (zu Bedientenrollen), Zügel und Wankel angenommen. Statt der ehemaligen Nachrichten von Herrn Müller kam jetzt ein Almanach des Theaters unter der Garantie der ganzen Schauspielergesellschaft heraus, welcher in Auszügen der neu aufgeführten Stücke und einer aus dem Englischen übersetzten Abhandlung über den Beruf des Schauspielers bestand. — Die fruchtbare Feder des Herrn Stephanie des jüngern lieferte fünf neue Schauspiele; das beste darunter war die bestrafte Neu-

1773. gierde, welches einige gute komische Scenen hat. Der Tadler nach der Mode war vornehmlich gegen den Herrn von Sonnenfels gerichtet, ein Lustspiel, das auch bey den Seylerischen und Döbbelinischen Gesellschaften gespielt worden. [338] Für die erstere verkürzte Herr Gotter den Dialog und zog das Ganze in drey Akte zusammen. Der Deserteur aus Kindesliebe ist eine in ein weinerliches Drama verwandelte Zeitungsgeschichte, welche zu Wien unter den Stücken dieses Verfassers die meisten Vorstellungen erlebt und auch auf andern Bühnen gefallen hat. Als die Zuschauer sich bey der Menge ernsthafter Dramen einmal wieder nach einer Maschinenkomödie sehnten, verfertigte Herr Stephanie ein Stück, worinnen er das Lächerliche des Aberglaubens zeigen wollte, unter dem Titel: Frau Mariandel. Endlich entlehnte er aus der Geschichte des Königs von England, Karls des zweyten, ein Drama: die Liebe für den König. — Herr Heufeld richtete den Hamlet des Shakespeare nach seiner Art ein. — Herr Laudes veränderte den wahren Freund des Capacelli (welcher auch zu Augsburg übersetzt worden) unter dem Titel: Nicht alles ist Gold, was gleißt, für das Wiener Theater. — Herr Stephanie der ältere versuchte einen Weiberfeind von der Art des Brandessischen Hagestolzes, welcher das weibliche Geschlecht liebt und doch scheuet. — Ein ungenannter Anfänger zog aus Shakespeares Johannisnachtstraum ein Lustspiel: die ländlichen Hochzeitfeste. Herr von Pauers-[339]bach entlehnte aus Wielands goldnem Spiegel und Prevots Pour et Contre ein Stück: Schach Hussein, und übersetzte Dorats zwo Königinnen. — Herr Weidmann fieng an, Schriftsteller zu werden, aber mehr auf einen groben Umriß der Charaktere, als eine feine Ausarbeitung derselben zu sehen; und so schrieb er einen Schwätzer und einen Grosmüthigen. — Ein Herr von Pufendorf übersetzte den betrogenen Vormund des Cailhava. —

Demoiselle Teutscherinn wagte sich mit einem aus einem 1773.
Roman gezogenen kleinen Nachspiel Fanny unter die Autoren. — Ein gewisser Herr Bogers schrieb ein Intriguenstück: die Post oder die Frau als Kourier. — Herr von Gebler verfertigte ein rührendes Drama, Osmonde, das auch zu Weimar gespielt worden, und ein Trauerspiel aus der ägyptischen Historie mit Chören, Thamos. Zugleich gab er auch einen dritten Band seiner Werke heraus. — Herr Pelzel bereitete die Weiber zu Windsor des Shakespeare, unter dem Titel: die Abentheuer an der Wien nach Wiener Geschmack zu. — Herr Steigentesch übersetzte die junge Griechinn, und Herr von Otternwolf den Philantrop des Legrand.

[340] Herr Ilgner spielte dieses Jahr zu Baireuth und Stutgard.

Unter den Autoren war das merkwürdigste Phänomen ein neues dramatisches Genie, der Verfasser von Götz von Berlichingen, Herr Göthe. Die Wahl eines Themas aus der Nationalgeschichte, die Menge und die anschauende Darstellung der Charaktere, der reichhaltige Dialog, die Form der Shakespearischen Historien, alles trug dazu bey, die Augen von ganz Deutschland auf diese Erscheinung zu richten. Je mehr es allen bisherigen Regeln Troz bot, desto ein größerer Triumph war der allgemeine Beyfall. So viel Hindernisse der Aufführung desselben entgegenzustehen schienen, so haben doch die Herren Koch und Schröder einen Versuch damit gemacht. — Herr Großmann vermehrte die Anzahl unsrer mittelmäßigen Dramen mit seiner Feuersbrunst, die sich nur durch einen für die Schauspieler leicht zu deklamirenden Dialog von der Menge auszeichnet. — Aus den hinterlassenen Papieren des Mag. Steinels suchte Herr Mag. Brunner zu Leipzig eine Farce: Poltis oder das gerettete Troja hervor und versah sie mit Arien. — Zu Riga ward Hännschen und Gretchen von Sedaine, und zu Berlin der Holzhauer,

1773. letzte-[341]res durch Herrn Eschenburg, übersetzt. — Ersteres komponirte Herr Reichardt, letzteres (auf Veranstalten des Principal Herrn Kochs) der Tonkünstler Herr Koch zu Potsdam. — Herr Andre verfertigte und komponirte, beides mittelmäßig gnug, eine burleske Operette: der Töpfer, die, außer Frankfurt, auch zu Weimar gespielt worden. — Herr Schwan gab eine Sammlung von Operetten heraus, welche er größtentheils selbst für das Mannheimer Theater übersetzt hatte. — Der fünfte Theil des englischen Theaters enthielt: die Gunst der Fürsten, aus vier englischen Originalen zusammengesetzt, welche zu Wien, Hamburg und Berlin Beyfall erhielt, den Landjunker von Vanbrugh, welchen Herr Döbbelin aufs Theater gebracht, und die Frau ohne Mann von Kenrick. — Herr Gotter übersetzte le triple Mariage des Destouches frey unter dem Titel: die Maskerade. — Der Hermann von Schlegel ward unter dem Titel: les Cherusques von Herrn Bauvin nicht allein übersetzt, sondern selbst auf der Pariser Bühne vorgestellt. — Herr von Hagen fieng, gemeinschaftlich mit Herrn Großmann, zu Halle ein neues Journal nach Art der Theaterchronick, unter dem Titel: Magazin zur Geschichte des deut-[342]schen Theaters an. — Herr Schmid rettete in einer kleinen Schrift über einige Schönheiten der Emilia Galotti dieses berühmte Trauerspiel gegen einige verkehrte Urtheile.

1774. Zum Geburtstage des Königs verfertigte Herr Ramler im Jahre 1774 für die Kochische Gesellschaft, welche dies ganze Jahr zu Berlin blieb, ein allegorisches Vorspiel: das Opfer der Nymphen. — Herr Eschenburg übersetzte für dieses Theater la Notte von Goldoni, wegen der Musik von Piccini, lößte die Recitative in Prosa auf und paßte die Arien der italienischen Musik an, ließ sie aber nicht drucken.

Ein unglücklicher Brand, welcher im May das Schloß zu Weimar und daher auch das dasige Theater verzehrte,

vereitelte alle angenehme Aussichten, die Bühne daselbst 1774.
nicht allein zu fixiren, sondern auch der Vollkommenheit näher zu bringen. Die Herzoginn sah sich genöthigt, die Seylerische Gesellschaft zu entlassen, und diese begab sich nach Gotha, wo, außer einem ansehnlichen Zuschusse, welchen der Hof giebt, das übrige vom Beyfall der Zuschauer abhängt. Im Oktober gieng sie einige Zeit nach Leipzig, um von der dasigen Messe zu profitiren, und spielte daselbst, erst vor dem [343] Grimmischen Thore, dann auf dem Kochischen Theater bis zum vierten November, wo sie wieder nach Gotha zurückkehrte. — Herr Großmann (ein Berliner) entschloß sich, Schauspieler zu werden, und erhielt die Gage des Herrn Schulze, welcher zu Weimar zurückgeblieben war. Er debütirte als Riccaut und hat nachher als Marinelli und als Jude in der Miß Obre gefallen. Bey den Einsichten, welche er mit zum Theater gebracht, und bey einer guten Bildung, kann er in dieser Sphäre vielleicht größer werden, als er zeithero in der Schriftstellerwelt gewesen ist. Er verheurathete sich zu Gotha mit einer (verwittbeten) Madame Flittner, welche zwar in den abgedankten Officiers einmal das Theater betreten, aber aus Mangel an Stimme sich nicht demselben zu widmen gedenkt. Hingegen verspricht ihre Schwester, Demois. Hartmann, ein junges Mädchen von vierzehn Jahren, aus Gotha gebürtig, eine vorzügliche Aktrice in den naiven Rollen; zumal da sie den Unterricht von Madam Seyler genießt, welche sie zu sich genommen. — Herr Heermann setzte seine treuen Köhler unter dem Titel: der Abend im Walde, fort, und Herr Bertuch verwandelte den Cocq de village in eine deutsche Operette: das große [344] Loos, beide Stücke komponirte Herr Wolf. — Herr Brandes erwarb sich mit seinem neuen Trauerspiel, Olivie, vornehmlich in Ansehung des Dialogs, mehr Ruhm, als mit seinem ehemaligen tragischen Versuche. — Herr Gotter arbeitete eine Plaisanterie, welche

1774. er schon ehedem für die Seylerische Gesellschaft verfertigt hatte, die Dorfgala, zu einer vollständigen Operette aus, welche Herr Schweizer komponirte. Eben derselbe übersetzte die falschen Vertraulichkeiten von Marivaux.

Herr Schröder, welcher sich jetzo verheurathete, verlor dieses Jahr Herrn Borchers, indem er sich zu Döbbelinen begab und bey ihm zu Braunschweig als Hausvater debütirte; ein Verlust, den die Ankunft eines gewissen Böheim nicht ersetzen konnte. Gegen Ende des Jahres spielte diese Gesellschaft zu Schleswig. — Herr Bock schrieb zwey neue Schauspiele: die Reise nach Ostindien und die Schule der Weiber, letztere nach dem Englischen. — Herr Wittenberg machte eine Sammlung einiger Schauspiele aus dem Französischen und Englischen bekannt, nehmlich Klementine, ein Trauerspiel einer englischen Dame, Douglas von Hume, die Irrthümer einer Nacht von Goldsmith, und[345]die gebesserte Koquette von de la Noue; nur das dritte ward davon gespielt. — Die Herren Bode und Claudius gaben ein dramaturgisches Etwas heraus, welches mit denen ihnen eignen Einsichten verfaßt war. Theatralische Kriege entstanden über Herrn Wittenbergs Briefe, welche er in dem allgemeinen Wochenblatt zur Ehre der Lektüre über die Schröderische Gesellschaft lieferte.

Herr Döbbelin gieng zu Ostern über Magdeburg nach Leipzig und von da im Oktober nach Dresden. Noch zu Braunschweig erlitt er den 10ten Merz einen großen Verlust durch den Tod der Madam Schulz, welche in ihrem vier und dreyßigsten Jahre hingeraft ward. Auch starb bey ihm Madam Hohl. Ueberhaupt aber giengen mit seiner Gesellschaft starke Veränderungen vor. Denn die Herren Schmidtschneider und Engelmeyer nebst ihren Frauen verließen ihn; erstere zu Wäser, letztere nach Riga. Hingegen machte er in der Person des Herrn Borchers eine wichtige Acquisition. — Zu Magdeburg

führte Herr Döbbelin die Eroberung von Magdeburg 1774.
auf, deren Hauptverfasser ein Herr von Rohwedel ist, woran aber drey Hände gearbeitet haben, ohne einen Götz herauszubringen.

[346] Zu Wien debütirte am 4ten Junius Herr Bergopzoomer von Prag als Richard der Dritte und fand bey einer Parthey so außerordentlichen Beyfall, daß er öffentlich hervorgerufen ward, eine Ehre, welche vor ihm noch niemand als Noverre genossen. — Eben diesen Noverre verlor jezo Wien, da er nach Mayland berufen ward. An seine Stelle trat Herr Angiolini, welcher bisher in Petersburg gestanden hatte. — Herr Stephanie der jüngere verfertigte ein Charakterstück, der Eigensinnige; ein Lustspiel nach Anleitung eines Proverbe dramatique, der Spleen, und ein anders der verlarvte Philosoph. — Eben derselbe gab in einem zweyten Theile seiner Werke Gräfinn Freyenhof, die Kriegsgefangenen, den unglücklichen Bräutigam und Makbeth von neuem bearbeitet. — Herr von Gebler verfertigte ein neues Trauerspiel: Adelheid von Siegmar, und verbesserte den Minister und die Klementine; einige seiner Schauspiele wurden ins Französische übersetzt. — Herr von Pauersbach (welcher jetzt ein Marionettendirektor in Ungern geworden), gab ein Lustspiel in Goldonis Manier: der redliche Bauer. — Ein Ungenannter übersetzte Moorens Lustspiel: der Fündling, welches keinen [347] Beyfall fand. Eben so wenig erhielt ihn die Bemühung des Herrn Müller, Cumberlands Fashionable lover für Wien lokal zu machen. — Ein Herr Keppner übersetzte die Horazier, den Westindier und den Inconnu. — Mit denen Herren Rautenstrauch und Weidmann schloß die Direktion einen Accord, daß sie jährlich jeder sechs Stücke liefern sollten. — Ein gewisser Herr von Moll schrieb eine elende Theaterchronick. — Der Direktor der Baadner Truppe, Menninger, der, wie gewöhnlich, in der Vorstadt spielte, hatte einen Akteur,

1774. Marinelli, der frech genug war, seine Burlesken drucken zu lassen.

Zu Prag erschien ein neues theatralisches Wochenblatt: Unsere Gedanken über das Prager Theater. Brunian erhielt einige neue Schauspieler, als Demoiselle Bittner, Herrn Bodenburg, Herrn Schimann, Herrn Scholz.

Herr Abbt war nun gar nach Haag verschlagen worden, und der erste, welcher eine deutsche Truppe in dasigen Gegenden führte. Er associirte sich mit einer gewissen Madam Schröder.

Herr Kurz (Bernardon) errichtete eine Gesellschaft in Warschau.

[348] Madame Schuch, Wittwe von Franz Schuch, raffte eine Truppe zusammen und spielte damit in Königsberg und Danzig. Sie hatte unter andern einen Herrn Ackermann und eine Demois. Springer, welche in Operetten gefielen und sich mit einander verheuratheten.

Die Marchandische Gesellschaft wagte sich dieses Jahr auch an die Wielandische Alceste. — Sie verlor viel an einem gewissen Nouseuil, welcher nach München gieng. — Von ihren französischen Operetten, die sich vornehmlich durch das Spiel des Herrn Huck und durch den Gesang der Madam Brochard erhalten, erschien der dritte, vierte und fünfte Theil. — Eine Mishelligkeit zwischen einem Freyherrn von Nesselrode (dem Verfasser von drey schlechten Schauspielen: Großmuth und Tugend, der Ahnenstolz auf dem Lande und der adeliche Tagelöhner) und dem Herrn Andre, nebst einer Weigerung des Herrn Marchand, ein Stück des Freyherrn aufzuführen, erregte zu Frankfurth am Mayn einen kleinen Theaterkrieg, welcher sehr heftig und anzüglich geführet ward. Die darinnen gewechselten Brochüren wurden unter dem zu prächtigen [349] Titel: Beytrag zur Geschichte der deutschen Schaubühne gesammelt.

Zu München war eine deutsche Gesellschaft, für 1774.
welche Herr Fronhofer und verschiedne Grafen Schauspiele schrieben; die man nur als Seltenheiten betrachtete, in sofern sie aus München kamen.

Herr Josephi führte eine Truppe zu München, bey welcher sich Herr Dobler und seine Frau und zween Dem. Haverkamp befanden. Als Herr Josephi drauf nach Nimwegen gieng, blieb Herr Dobler zurück und warf sich selbst zum Principal daselbst auf. — Herr Sprickmann verfertigte verschiedne Stücke für ihn, wovon nur die natürliche Tochter, ein rührend seyn sollendes Schauspiel, und die Wilddiebe, eine Operette, gedruckt wurden.

Zu Herrn Dobler kam Herr Herlitz, nachdem er einige Zeit bey Herrn Ilgner gewesen, welcher dies Jahr von Bayreuth nach Erfurt und Zwickau gieng.

Herr Wahr führte eine Truppe in Ungern, bey welcher sich Herr Seipp aufhielt und Schriftsteller ward.

[350]Götz von Berlichingen (worüber Herr Schmid eine dramaturgische Abhandlung schrieb) ward von neuem und viel korrekter gedruckt. Eben derselbe Dichter, Herr Göthe, wandte seinen mahlerischen und charakteristischen Dialog an, um eine Begebenheit, welche der noch jetzt lebende Beaumarchais erfahren, unter dem Titel Clavigo in ein Trauerspiel zu bringen, das völlig regelmäßig gearbeitet und zu Berlin und Hamburg mit größtem Beyfall vorgestellt worden ist. Uebrigens kündigte derselbe auch Herrn Wieland eine Fehde über die Alceste an, in einem Lucianischen Gespräche: Götter, Helden und Wieland. — Einer von Herrn Göthens Freunden, Herr Lenz in Strasburg, versuchte es nun auch, die Komödie nach Shakespeares Zuschnitt einzurichten, doch mit dem Unterschiede, daß er seinen Stücken zugleich einen philosophischen Endzweck gab. Im Hofmeister suchte er den Nachteil der Privaterziehung, und im neuen Menoza das Unnütze von den politischen und moralischen Vor=

1774. schlägen zur Verbesserung der Menschen darzuthun. Bey einigen guten humoristischen Rollen und bey einer hinreissenden Sprache ist der Mangel von der Einheit des Interesses und die Unwahr-[351]scheinlichkeit bey ihm zu oft auffallend. — Die neue Art von Dramen zu empfehlen und die Franzosen zu verkleinern, schrieb eben derselbe Anmerkungen über das Theater, welchen er die Uebersetzung von der vergeblichen Mühe der Liebe aus Shakespeare beyfügte. — Endlich erschien auch Herr Engel einmal wieder auf dem Schauplatz und bewies sich von neuem als Greuze des Theaters, wie ihn ein Dichter genannt hat, durch ein kleines reizendes Stück: der Edelknabe, welches die Herren Koch und Seyler auf die Bühne gebracht haben, das aber den lautesten Beyfall zu Wien erhalten, wo ein Sohn des Herrn Müller den Edelknaben spielt. — Herr Seybold übersetzte die Alceste des Euripides in Prosa (nur die Chöre in Versen) und begleitete sie mit Anmerkungen. — Herr Pfeffel beschloß seine theatralischen Belustigungen mit dem fünften Bande, und dieser enthielt: den Eifersüchtigen von Dufresny; den Triumph des guten Herzens (die fixirte Koquette) von de la Noue; den Triumph der ehelichen Liebe (das Vorurtheil nach der Mode) von Lachaußee; und Arete, ein prosaisches Trauerspiel, das im Original Repsima heißt. — Schlesien brachte dies Jahr [352] zwey Schauspiele hervor. Herr Wetzel schrieb ein Trauerspiel: Graf Wickham, aus welchem, unerachtet des unordentlichen Plans und des plauderhaften Dialogs, gute Talente hervorleuchteten. — Das andre ist der erste Versuch eines Ungenannten: Miß Patty Edward, ein rührendes Drama. — Herr Rost zu Leipzig übersetzte the fashionable lover von Cumberland, unter dem Titel: Miß Obre, und Herr Seyler führte es auf. — Herr Dreßler schrieb Gedanken über den musikalischen Theil der Alceste. — Herr Reichardt (der Musikus) betrachtete

die komische Oper von der musikalischen Seite. — Herr 1774.
Bertuch verdollmetschte Marmontels Betrachtungen über die dramatische Poesie aus seinen Chefs d'oeuvres. — Die Herren Bubbers, Bode und Claudius fiengen zu Hamburg ein theatralisches Wochenblatt an.

Und so war unser Vorsatz, mit Ende des Jahres 1774 1775.
ganz stille zu stehen; aber ein (betrübter) Vorfall, der sich während dem Abdrucke ereignet, nöthigt uns, noch das folgende Jahr, und zwar mit einer Begebenheit anzufangen, welche unstreitig von überaus wichtigen Folgen seyn wird. Nehmlich den 3ten Jenner entschlief zu Berlin Herr [353] Koch im 72sten Jahre seines Alters, im 46sten seines theatralischen Lebenslaufs und im 24sten seiner Principalschaft. Hätten ihm seine körperlichen Umstände in seinen letzten Jahren erlaubt, öfter auf der Bühne zu erscheinen, als er wirklich that, so würde er gewiß noch aus aller Munde unser erster Schauspieler in komischen Alten heißen. Aber so werden ihn immerdar alle Kenner nennen, zumal wenn, wie zu fürchten steht, er der einzige in seiner Art bleiben sollte. Von seinen Direktorverdiensten zeuget diese ganze Chronologie, und wer es lebhaft genug fühlt, wie sauer er den Ruhm (den er nach aller Geständniß wenigstens in einem gewissen Zeitpunkt sehr hoch gebracht hatte) erringen mußte, der wird ihm die Ruhe gönnen, auf dem einzigen Wege, wo sie ein deutscher Principal finden kann. Es möchte diese Anzeige zu sehr in Parentation ausarten, wenn ich so fortfahren wollte; aber so ganz mit chronologischer Trockenheit konnte ich einen Fall nicht anzeigen, der doch eine Thräne meiner Leser verdient. — Sein Bildniß, von Geyser gestochen, wird den nächsten Band der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften zieren.

Die Gesellschaft wurde bis zur Mitte des Aprill unter dem Namen der Wittwe, aber nicht [354] für ihre Rechnung fortgeführt. Madam Koch zog sich ganz vom Theater zurück, und Herr Döbbelin übernahm das Haus,

1775. einen großen Theil der Garderobbe und der Gesellschaft. Er engagirte nämlich Herrn und Madam Brückner nebst Herrn Klotzsch, Herrn und Madam Henke, Dem. Schick, Herrn Witthöfft und Dem. Huber. Madam Starke und Herr Martini, heißt es, werden sich vom Theater entfernen, und die Herren Henisch und Spengler mit ihren Frauen; ingleichen die Herren Kummer und Brückel zu Herrn Wäser gehen, der gegenwärtig eine zahlreiche Gesellschaft haben soll. Dieser hat das zweyte Preußische Privilegium, welches bis itzt Döbbelin besessen, erhalten, und das ehmalige Theater desselben zu Berlin, auf welchem seit einigen Jahren die Franzosen gespielt hatten, im Koncurs erstanden.

Von seinen ehemaligen Schauspielern wird Herr Döbbelin zu Ostern Herrn Borchers, und zu Anfang des August die Herren Hempel und Thering, ingleichen Herrn und Madam Jaquemain, verlieren, welche die Seylerische Gesellschaft verstärken sollen. Unter den letztern ist Herr Thering der brauchbarste; er spielt Pedanten, komische Bedienten und überhaupt alle die Rollen vorzüglich, zu denen kein Studium erfo- [355] dert wird, sondern wo Natur und Routine hinreichen. Herr und Frau Jaquemain tanzen eigentlich; letztere spielt aber auch koquette und zänkische Weiber ziemlich gut.

Herr Seyler suchte und erhielt das Kochische Privilegium in Sachsen, doch also, daß er den Winter in Dresden, und nur während des Sommers und in den beiden Hauptmessen zu Leipzig spielen soll. Bis in den September dieses Jahres verbleibt Herr Seyler in Gotha, doch so, daß er im Sommer den Hof nach Altenburg begleitet. — Herr Großmann ließ ein Trauerspiel, Wilhelmine von Blondheim, drucken. — Ihm legt man auch den größten Antheil an der Theaterzeitung bey, welche zu Kleve geschrieben wird, und die bisher nur von dem Gothaer und Münsterer Theater Nachricht gegeben hat. — Herr

Reichart zu Gotha unternahm einen allgemeinen Theater- 1775.
kalender, vor welchen Eckhofs Bildniß von Geyser steht. Das Originalgemälde von Herrn Graff besitzt der Herzog von Gotha. Herr Brandes verwandelte die Kantate des Herrn von Gerstenberg: Ariadne auf Naxos, in ein Duodrama, welches auf dem Theater, durch die Aktion der Madam Brandes, durch die völlig antike [356] Kleidung und vorzüglich durch die Musik des Gothaischen Kapellmeisters, Herrn Benda, unterstützt, außerordentliche Wirkung that. Herr Benda, der in seinen Arbeiten die richtigste Deklamation mit der feurigsten Einbildungskraft verbindet, frey von aller Nachahmung der Italiener, zeigte seine Talente auch bey einer Operette des Herrn Gotter: der Jahrmarkt, welche unter den dramatischen Arbeiten dieses Dichters die erste Stelle verdient. Viel Spektackel, mannichfaltige und gut durchgeführte Charaktere, ein rascher und drollichter Dialog, wohlklingende Verse, alles trägt dazu bey, das Stück auf dem Theater sehr unterhaltend zu machen. Die Hauptrolle darinnen hat Madam Hellmuth, welche ihre Stimme und Methode immer mehr ausbildet, auch in der Aktion sich merklich verbessert. — Von Herrn Gotter und Benda erwartet man ein lyrisches Drama, nach Art der Ariadne, Medea, worinn Madam Seyler die Hauptrolle begleiten wird. Man verspricht sich davon etwas Außerordentliches. — Herr Schweizer komponirte ein Monodrama des Herrn Bertuch, Polyxena, für Madam Koch; Musik und Drama wollten aber nicht gefallen.

[357] Die Principalinn des Hamburger Theaters, Sophie Charlotte Ackermannin, und der Direktor, Herr Schröder, machten in diesem Jahre bekannt, daß sie künftig für jedes neue Trauer- und Lustspiel, es sey in drey oder fünf Akten, welches ihnen im Manuscript mit der Versicherung zugeschickt werden wird, daß es binnen sechs Monaten, von der ersten Vorstellung an gerechnet,

1775. weder gedruckt werden, noch auf eine andere Bühne kommen soll, wenn sie es der Aufführung für würdig erkennen, zwanzig Louisdor zahlen wollen; unter gleichen Bedingungen bieten sie für eine Uebersetzung sechs Louisdor an. Im Merz gieng die Gesellschaft nach Schleswig, um bis nach den Feyertagen daselbst zu spielen, so wie sie auch vom Oktober bis zum Februar des vorigen Jahrs sich daselbst aufhielt. — Schon zum zwölftenmal ward in diesem Jahr die Gunst der Fürsten gegeben, worinnen die ältre (Dorothea) Ackermanninn, die Elisabeth, die jüngere (Charlotte) die Rutland und Herr Brockmann den Essex macht, welcher letztere sich auch im Clavigo als Beaumarchais hervorthut. — Noch vom vorigen Jahre habe ich nachzuhohlen, daß der beste Mann aus dem englischen Theater[358]aufgeführt worden; daß der berühmte Architekt Zimmermann zu Götz von Berlichingen eigene Dekorationen verfertigt; daß man zum bessern Verständniß der Zuschauer einen Auszug dieses Schauspiels drucken lassen; und daß diese Gesellschaft noch am Ende des Jahres an Herrn Campe aus Braunschweig einen angenehmen Tenorsänger und in der Komposition einen Schüler des berühmten Schwanenberger erhalten hat. — Ihre neuesten Stücke dieses Jahres sind: der Edelknabe, der englische Wayse, und der Graf Wickham. — Zu Hamburg erschien, den Demoiselles Ackermann gewidmet, ein Trauerspiel: Diego und Leonore, welches zwar keinen Anspruch auf den Namen eines Meisterstückes machen kann, aber doch unter die Zahl unsrer guten Tragödien gehört. Sollte es, wie man behauptet, Herrn Bock zum Verfasser haben, so wäre es unter allen seinen Arbeiten unstreitig die vorzüglichste. Ich ergreife diese Gelegenheit, aus dem noch fortdauernden theatralischen Wochenblatt (von dem aber, nach der ausdrücklichen Erklärung, die Herren Claudius, Bode und Bubbers nicht Verfasser sind) noch einige bisher

übergangene Arbeiten des Herrn Bock anzuzeigen: [359] 1775.
Paridom Wranpott, oder wer schilt wird wieder gut, ist nichts anders, als der veränderte Bourru bienfaisant; Was seyn soll, schickte sich wohl, eine freye Uebersetzung der Sister der Frau Lenox; Elvire nach Mallet; Wissenschaft geht vor Schönheit, nach dem gelehrten Dienstmädchen des Goldoni; Wenn sie böse seyn, könnten sies, eine Veränderung der Frau ohne Mann im englischen Theater; das Vorspiel, der Tempel des Janus; einige französische Operetten nicht zu rechnen. Hingegen werden ihm die Straßenräuber und der Adel des Herzens fälschlich beygelegt. Seine Reise nach Ostindien ist die Geschichte eines Spielers, der sich zuletzt entschließt, nach Ostindien zu gehen, nach Riccobonis Plane in Lessings theatralischer Bibliotheck. — Noch muß ich die Titel der im vorigen Jahre erschienenen Streitschriften nachhohlen: Katzbalgereyen einer Wochenblattisten und Zeitungsschreiber; Sendschreiben eines Hamburgers; Antwort auf ein Sendschreiben eines Hamburgers; und Briefwechsel zweener Deutschen, die deutsche Litteratur und Hamburgische Bühne betreffend.

Zu Wien ward den 18ten Februar ein neues Stück des Herrn Stephanie des jüngern: [360] die seltsame Eifersucht mit solchem Beyfall aufgeführt, daß man am Ende den Verfasser hervorrufte. Für Herrn Bergopzoomer ward der Universalerbe des Regnard als Benefitkomödie gespielt. Herr Keppner übersetzte den verlorenen Sohn des Voltaire.

Die Direktion des Müncher Theaters hat der Graf von Serau, der Unterdirektor heißt Nießer. Außer Herrn Nouseuil, der von Marchand hieher gekommen, sind die übrigen Schauspieler alles dunkle Namen. Ein edler Herr von Speckner schrieb ein Trauerspiel für diese Bühne: Darius, in einem Akte und in Versen.

Herr Josephi, der im vorigen Jahr zu Münster, Wesel und Nimwegen gespielt, wendete sich mit Anfang des

1775. jetzigen nach Düsseldorf. Seine Stieftöchter, die Dem. Haverkamp und ein junger Mensch, Bösenberg, welcher ehedem bey Herrn Seyler war und einige Anlage zu Valets besitzt, sind seine vornehmsten Leute.

Herr Dobler, welcher noch immer zu Münster spielt, hat außer Herrn Herlitz, und allenfalls Herrn Jüngling welcher schon bey [361] so vielen Gesellschaften die Alten gemacht, lauter Anfänger. Indessen werden doch Stücke, wie Clavigo, daselbst vorgestellt. Herr Sprickmann hat für diese Gesellschaft eine Operette: der Geburtstag, geschrieben, die er aber nicht drucken lassen wird. Eine andere daselbst gedruckte Operette: die Wilddiebe, hat Herrn Stühle zum Verfasser.

Herr Marchand hat Herrn Wolfram erhalten, welcher das vorige Jahr bey Josephi war.

Herr Ilgner verirrte sich nach Leipzig, und spielte einige Wochen auf dem Wäserischen Theater.

Der Merkur fieng an, theatralische Nachrichten zu geben.

Die Orellische Buchhandlung in Zürich hat eine neue Uebersetzung des Shakespear von Herrn Eschenburg angekündigt, welche auch alle die Stücke enthalten soll, die von Herrn Wieland übergangen worden. Wie viel Gutes ist nicht von diesem Unternehmen für unsre Litteratur und für unser Theater zu hoffen!

Nachtrag.

[362] Zum Jahre 1753 gehört Herr Eckhofs Uebersetzung der Mütterschule, und zum Jahre 1762 die von der wüsten Insel von demselben.

Die Uebersetzer des spanischen Theaters sind die Herren Zachariä und Gärtner.

Ende.

Anmerkungen.

Verzeichnis
der häufiger abgekürzt angeführten Werke:

H. Blümner, Geschichte d. Theaters i. Leipzig. Leipzig 1818.

J. Bolte, Das Danziger Theater i. 16. u. 17. Jhrdt. (= Litzmanns Theatergesch. Forschungen, Bd. 12), Hamburg 1895.

Ed. Devrient, Gesch. d. deutschen Schauspielkunst, Leipzig 1848—61.

Hans Devrient, Joh. Fr. Schönemann u. s. Schauspielergesellschaft (= Theatergesch. Forsch., Bd. 11), Hamburg 1895.

M. Fürstenau, Zur Geschichte d. Musik u. d. Theaters am Hofe zu Dresden. Dresden 1861.

Gallerie von teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der älteren und neueren Zeit. Wien 1783. — Schinks Zusätze und Berichtigungen zu der Gallerie ꝛc.

[Karl Glossy], Fachkatalog der Abteilung f. deutsches Drama u. Theater. Internationale Ausstellung f. Musik u. Theaterwesen, Wien 1892.

[Karl Glossy], Katalog der Theatergeschichtl. Ausstellung der Stadt Wien. ebda. 1892.

Karl Goedeke, Grundriß z. Geschichte d. deutschen Dichtung. Zweite Auflage. Dresden 1884—1900.

Th. Hampe, Die Entwicklung d. Theaterwesens in Nürnberg, Nürnberg 1900.

B. Litzmann, Fr. Ludw. Schröder, 1. 2. Hamburg 1890. 1894.

E. Mentzel, Gesch. d. Schauspielkunst in Frankfurt a. M. Frankfurt 1882.

K. M. Plümicke, Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin. Berlin 1781.

F. J. Frhr. v. Reden-Esbeck, Deutsches Bühnen-Lexikon, Erster Bd., Eichstätt u. Stuttgart 1879.

J. F. Schütze, Hamburgische Theatergeschichte, Hamburg 1794.

O. Teuber, Das K. K. Hofburgtheater seit seiner Begründung, Wien 1896.

H. Uhde, Konrad Ekhof (= Gottschalls Neuer Plutarch 4. Theil, 1876).

C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche von 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Wien 1856. 1891.

1,3. Corona Elise Wilhelmine Schröter, geb. am 14. Jan. 1751 in Guben, gest. am 23. Aug. 1802 in Ilmenau. Vgl. über sie Robert Keil, C. Schröter, Leipzig 1875. Als Entgegnung hierauf: H. Düntzer, Charlotte v. Stein und C. Schröter, Stuttgart 1876. Auf Keils Biographie beruht Schletterers Artikel in der „Allgemeinen deutschen Biographie“ 32, 560 ff. — Adolf Stahr, Kleine Schriften zur Litteratur und Kunst, Berlin 1872 ff., 3, 60. — Paul Pasig, Goethe und Ilmenau. Mit einer Beigabe: Goethe und C. Schröter. Weimar 1902. — Goedekes Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung 4, 577, 612.

1,5. Die früheste Huldigung von Coronas musikalischem Talente ist wohl Eschenburgs Gedicht „An die kleine musikalische Familie des Herrn Schröter“ (Almanach d. deutsch. Musen 1772, Teil: Gedichte, S. 92). Es richtet sich außer an Corona auch an ihre beiden Brüder und ist wohl in Eschenburgs Leipziger Studentenzeit (Ostern 1764 bis Ostern 1767) entstanden. — Goethes Strophe „An Corona Schröter, nach der Aufführung des Oratoriums Santa Elena al Calvario von Hasse“, Leipzig, Dezember 1767, wird schon von Löper bei Hempel 3, 408 mit zweifelnder Anmerkung begleitet und steht in der Weimarer Ausgabe 1. Abt., Bd. 4, S. 353 überhaupt unter der Abteilung: Goethe zugeschriebene Gedichte zweifelhaften Ursprungs. Vgl. Biedermann, Goethe und Leipzig 1865, 1, 161.

2,11. Eugenie in dem gleichnamigen Schauspiel in 5 Aufzügen nach Beaumarchais. — „Der Galeerensklave“, Drama in 5 Aufzügen nach Falbaire.

2,14. Ueber Mad. Seyler (Hensel) und Mad. Starke vgl. die „Chronologie“ und die betr. Anmerkungen.

3,8. Adam Friedrich Oeser (1717—1799), Maler und Kupferstecher, Direktor der in Leipzig 1764 neu gegründeten Kunstakademie. Sein Haus war ein Sammelplatz der künstlerischen und litterarischen Welt. Goethe. — Vgl. A. Dürr, Adam Fr. Oeser, Leipzig 1879.

3,10. Johann Adolf Peter Hasse (1699—1783) hatte sich in Italien unter Scarlatti in die welsche Musik hineingelebt und bildete, seit er an den Dresdener Hof berufen war, für Deutschland den Mittelpunkt der italienischen Oper. Hasses Gattin war die berühmte Faustina Bordoni, eine der ersten Sängerinnen ihrer Zeit. — Am Flügel bei „Hasseschen Partituren“ verlebt Johann Friedr. Reichardt mit Corona Schröter glückliche Stunden, vgl. seine Selbstbiographie, herausgegeben von Schletterer, Augsburg, 1865—1868, 2 Bde.

6,16. Gemeint ist die „Geschichte des deutschen Theaters“ in Joh. Friedr. Löwens Schriften, Hamburg 1766, 4, S. 1—76. — Vgl. die Einleitung.

7,26 f. u. 8,2. Vgl. nach dem Inhaltsverzeichnis die „Chronologie“ und die Anmerkungen über die genannten Künstler.

12,11. Gemeint sind „Browns Betrachtungen über die Poesie und Musik, nach ihrem Ursprunge, ihrer Vereinigung, Gewalt, Wachstum, Trennung und Verderbnis. Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen und zween Anhängen begleitet von Joh. Joach. Eschenburg.“ Leipzig 1769.

12,29. Die lateinischen Dramen der Roswitha vom Ende des 10. Jahrhunderts waren natürlich nur für das Lesen berechnet. Vgl. Creizenach, Gesch. d. deutsch. Dramas, 1, 18 f. Goedekes Grundriß, 2. Aufl., 1, 32. O. Francke, Terenz und die latein. Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1877, S. 19. R. Köpke, Hrotsuit von Gandersheim, Berlin 1869 (mit reichen Litteraturangaben). Otto Schmid, Allgem. deutsch. Biogr. 29, 283 ff.

13,8. Ueber das geistliche Drama im Mittelalter vgl. hauptsächlich Hase, das geistliche Schauspiel, Leipzig 1858; G. Milchsack, die Oster- und Passionsspiele, Wolfenbüttel 1880; K. Lange, die dramatischen Osterfeiern, München 1887; E. Wilken, Gesch. der geistl. Spiele in Deutschland, Göttingen 1872; Pichler, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850; F. J. Mone, Schauspiele des Mittelalters, Karlsruhe 1846; W. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, I., Mittelalter und Frührenaissance, Halle 1893.

13,13. Eine zusammenfassende Darstellung der Jesuitenkomödie in Deutschland fehlt bis jetzt noch. Von einzelnen Beiträgen seien genannt E. Weller, Die Leistungen der Jesuiten auf dem Gebiete der dramat. Litteratur, Naumanns Serapeum, 25, 26, 27; W. Bauer, Aus dem Diarium gymnasii S. J. Monacensis, München, 1875; A. Kluckhohn, Die Jesuiten in Bayern mit besonderer Rücksicht auf ihre Lehrthätigkeit, Sybels histor. Zeitschrift 31, 343 f.; E. Zirngiebl, Studien über das Institut der Gesellschaft Jesu, Leipzig 1870; K. v. Reinhardstöttner, Zur Geschichte des Jesuitendramas in München. Jahrbuch f. Münchener Geschichte, III (1889), S. 53—176; J. Zeidler, Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitenkomödie und des Klosterdramas, Hamburg, 1891 (Theatergeschichtl. Forschungen, herausg. v. B. Litzmann, IV); W. Richter, Paderborner Jesuitendramen von 1592—1770 (Mitteil. d. Ges. f. dtsche. Erzieh. und Schulgeschichte 4 [1894], 5 ff.); P. Bahlmann, Jesuitendramen der niederrheinischen Ordensprovinz, Leipzig 1896. — Ueber Jesuitenaufführungen in Prag, vgl. O. Teuber, Gesch. des Prager Theaters, I, 13 ff. — Zu vgl. ist bei dem internationalen Charakter der Jesuitenkomödie das Werk von Ernest Boysse, Le Théatre des Jésuites, Paris 1880.

13,16. Johann Gotthelf Lindner (1729—1776) war Professor der Dichtkunst und Direktor der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Goed. 4, 4, 113; Allg. Dtsch. Biogr. 18, 704 f., Sein „Beytrag zu Schulhandlungen“ (1762 erschienen, Meusel 8, 279) wurde von Abbt scharf verurteilt in den Litteraturbriefen Teil 14, Brief 231, S. 249 ff.

Ueber Lindners Rechtfertigungsschreiben und weitere Streitschriften in dieser Angelegenheit vgl. O. Francke, Terenz, S. 86 ff.

13,20. Ueber sie, die auch von Löwen (Schriften 4, 6) fälschlich als Komödianten angesehen werden, vgl. Fr. Diez, die Poesie der Troubadours, Leipzig 1883. — Petit de Julleville, Les comédiens en France au moyen âge, Paris 1885.

14,7. Löwens Schriften, Hamburg 1766, 4, S. 8. — Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß Schmid und Löwen die Thatsachen hier umkehren: nicht die Fastnachtspieler als solche schlossen sich zu Zünften mit Zunftsgebräuchen zusammen, sondern die Handwerker. Angehörige einer solchen gewerblichen Zunft pflegten dann gemeinschaftlich das Komödienspiel. Von einem Zusammenschluß schauspielernder Bürger zu einer Art von Spielzunft kann allenfalls in Kaufbeuren gesprochen werden: dort bildete sich innerhalb der Bürgerschaft eine eigene Schauspielerzunft, vgl. K. Trautmann, Archival. Nachrichten über die Theaterzustände d. schwäbischen Reichsstädte, II (Kaufbeuren) in Schnorrs Archiv f. Litteraturgeschichte, 14, 225 ff. — Aehnliche Verhältnisse wie in Kaufbeuren finden sich, darauf hat schon Trautmann hingewiesen, in Biberach. Vgl. Geschichte des Theaters in Biberach von 1686 bis auf die Gegenwart, Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte, 6. Jahrg., 1883.

14,31. Für die Meistersänger trifft die Behauptung zu, daß sie sich zu wirklichen Zünften mit Satzungen ausbildeten. Zur Litteratur über die Meistersänger vgl. Goedeke 1^2, 308. 2^2, 248. Ueber die Spiele der Meistersänger unterrichten K. Trautmanns Archivalische Nachrichten über die Theaterzustände der schwäbischen Reichsstädte im 16. Jahrh. I (Nördlingen), Schnorrs Archiv f. Litt.-Gesch. 13 (1885), S. 34 ff. — D. E. Beyschlag, Beyträge zur Gesch. d. Meistersänger, Augsburg 1807.

14,34. Schmids Angaben über die Meistersingerbühne sind falsch. Gerade dadurch unterschied sie sich ja von der Mysterienbühne, daß sie in geschlossenem Raume aufgeschlagen war. Eduard Devrients Angaben über die beiden mittelalterlichen Bühnenformen (I, 54 ff. und 114 ff.) sind unbrauchbar; vgl. die Aufsätze von Ludwig Traube „Zur Entwicklung der Mysterienbühne“ I, II (Schauspiel und Bühne, Beiträge zur Erkenntnis der dram. Kunst, herausg. v. Joh. Lepsius und Ludwig Traube, München, 1880, 1. Heft S. 49—73, 2. Heft S. 15—33). In dem zweiten Aufsatze findet sich auch eine kurze Darstellung der Meistersängerbühne (S. 18 f.). Vgl. auch Anm. 46,21.

15,2. Ueber die Meistersänger in Memmingen schrieb J. F. Lentner im Morgenblatt für gebildete Leser, Stuttgart, Cotta. 46. Jahrgang (1852), S. 135 ff.

15,11. Der „Deutsche Thespis“, so hat Gottsched zuerst im Nöt. Vorrat 1, 13 Hans Rosenplüt genannt. Ebendort sagt Gottsched, daß „Nürnberg damals gleichsam der Mittelpunkt, wie des deutschen Handels, also auch des Ueberflusses, Geschmacks und Witzes“ gewesen sei. Rosenplüts Schauspiele druckt Gottsched (2, 43—80) ab. Vgl. über Rosenplüt Roethe, Allg. dtsch. Biogr. 29, 222 ff.

15,12. Die französischen Farcen entwickelten sich im 13. Jahrhundert aus komischen Vorträgen der Spielleute. Schon um 1470, also zwei Jahrzehnte nach Rosenplüts Tode, entstand die französische Meister-Farce, der „Maître Patelin“. Vgl. Petit de Julleville, Répertoire comique en France au moyen âge, Paris 1886; und La comédie et les moeurs en France au moyen âge, Paris 1886.

15,27. Der Wortlaut läßt nicht klar erkennen, ob Schmid in Rosenplüt „den Verfasser“ des Eunuchus sieht. Jedenfalls liegt die Vermutung nahe, wofür der Goth. Theaterkal. einen deutlichen Beweis giebt. Dort heißt es nämlich im 1. Jahrg. 1775, S. 94, daß Hans Rosenplüt 1450 Fastnachtsspiele verfertigt habe und daß 1486 der Terenzische Eunuchus übersetzt sei. Diese Nebeneinanderstellung wird im zweiten Jahrgang 1776, S. 114 (also nach dem Erscheinen der Chronologie) aufgegeben und dafür gesagt: „Dieser Rosenblüth gab sich nicht nur mit Fastnachtsspielen ab, er kannte auch die lateinischen Schauspiel-Dichter, und übersetzte unter andern den Eunuchus des Terentius, der 1486 im Druck erschien.“ — Ueber das Stück selbst, das Hanns Nydhart zu Ulm 1486 hat drucken lassen, vgl. Gottsched, Nöt. Vorrat 1, 38; Goedeke 1², 444; K. v. Reinhardstöttner, Plautus, Leipzig, 1886, S. 85f.; O. Francke, Terenz S. 35ff.

15,31. Gemeint ist Reuchlins Henno, die wirksamste (aber nicht die „erste“) schon 1497 in Heidelberg aufgeführte Schulkomödie, die den Stoff der oben erwähnten Farce vom Maître Patelin entlehnte. Im Druck erschien der Henno 1498: „Joannis Reuchlin Phorcensis Scenica progymnasmata: Hoc est: Ludicra preexercitamenta.“ Gottsched, Nöt. Vorr. 2, 144ff.; O. Francke a. a. O. S. 63 ff. Ueber Reuchlin vgl. L. Geiger, J. R., sein Leben u. s. Werke, Leipzig, 1871; Holstein, Reuchlins Komödien, Halle 1888.

16,1. Gottsched Nöt. Vorrat 1, 39 giebt den ganzen Titel. Vgl. O. Francke, a. a. O. S. 33ff.

16,11 f. Hans Sachsens Werke, Folioausgabe, Bd. 4, 1578, Bl. III b:

„So hub ich an in Gottes nam
Vnd bracht newer Gedicht zusam̄
Mit Gottes hilff / vierdthalb hundert
Mancher art / daß mich selb wundert.“

16,32ff. Gottsched (Nöt. Vorrat, 1, 52—54) führt den Titel an. In Bärstechers Taschenbuch f. Schauspieler u. Schauspielliebhaber, Offenbach, 1779, S. 24 nennt Schmid als Uebersetzer Sigismund Grymm; in seinem „Plautus“ (S. 89) K. v. Reinhardstöttner als Verfasser: Christoph Wiesung (1500—1571). Goed. 2², 333 giebt wie Gottsched beide Namen. — Die lateinische Uebersetzung durch Caspar Barth erschien 1624 in Frankfurt: „Pornoboscodidascalus latinus ... Liber plane divinus, Lingua Hispanica ab incerto autore, instar ludi conscriptus, Celestinae titulo“. Schon hieraus geht hervor, daß die Celestina kein Drama ist. Creizenach, Gesch. d. neueren Dramas, 1, 13, und Goed. 2, 333 weisen darauf noch besonders hin, zugleich an Dantes „göttliche Komödie“ erinnernd.

17,5. Vgl. den Aufsatz von Picot, La Sottie en France, Romania 7, 238.

17,8f. Vgl. Petit de Julleville, Les Mystères, Paris. 2 Bde.

17,10. Diese „noch ärgerlichere" Komödie stammt von Hans Sachs selbst: „Comedi das Christus der war Messias sei". 8. Dez. 1530. — Goedeke 2², 424.

17,14. Schmid verbessert sich in Bärstechers Taschenbuch, S. 25 selbst: Schon vorher waren plautinische Stücke übersetzt, die Menächmen und Bacchides von Albrecht von Eybe. Schmid führt die zweite Ausgabe, Augsburg 1518, an. Die erste erschien 1511. Vgl. Reinhardstoettner, a. a. O., S. 87; Goedeke 1², 372 (wo die Ausgabe von 1537 nicht verzeichnet ist), O. Günther, Plautuserneuerungen in der deutschen Litteratur und ihre Verfasser, Leipzig, 1886. Koberstein, 1⁵, 375, O. Francke, a. a. O., S. 42. Die 1535 erschienene Aulularia (den genauen Titel geben Gottsched, Nötiger Vorr. 1, 65, Reinhardstoettner, a. a. O., S. 89, Goed. 2, 318) ist von Joachim Graff, dem Zwickauer Poeten, übertragen.

17,16. Es handelt sich um die Pantomimen vor Kaiser Karl V. — Schmid erzählt davon in Bärstechers Taschenbuch, S. 25. [Schmids eigene Verbesserung seiner ‚Chronologie' in Bärstechers Taschenbuch sei fortan mit dem Worte Bärstecher zitiert.] Gottsched, Nöt. Vorrat, 1765, 2, 201 ff. erzählt die Begebenheit nach Masenius, Speculum imaginum veritatis occultae, Cöln, 1664, pag. 662. — Vgl. Genée, Lehr- und Wanderjahre etc., S. 135 f.

17,20 f. Bärstecher S. 32 führt hier eine Reihe von geistl. Schauspielen und eine Terenz-Uebersetzung, sowie eine Satire auf die Päpste 1541 „Mordtbrand" an.

17,26. Schmid meint das „Faßnachtspil Der verlarfft S. Franciscus mit der schönen Venedischen Wittfrauen", das sich im Opus Thaeatricum 1618 findet. Uebrigens enthält diese Sammlung mehrere Singspiele, die nicht alle nach einerlei Melodie gehen. Vgl. Joh. Bolte, die Singspiele der englischen Komödianten und ihrer Nachfolger, Hamburg 1893 (Litzmanns Theatergesch. Forschungen Bd. VII), S. 12—16 und am Schlusse die Melodien. Von englischem Einfluß auf Ayrer hat Schmid 1775 eben so wenig eine Ahnung wie von englischen Komödianten überhaupt. S. unten Anm. 18,33. Ueber Jakob Ayrer vgl. Allg. dtsch. Biogr. 1, 708 ff. — Goed. 2, 545 ff. — G. Robertson, Zur Kritik Jakob Ayrers. Mit besonderer Rücksicht auf sein Verhältnis zu Hans Sachs und den englischen Komödianten. Leipzig, 1892.

18,10 ff. Diese zuerst in Löwens Schriften 4, 13 mitgeteilte Nachricht ist bis in die jüngste Zeit kritiklos nachgeschrieben und hat dann zu manchen Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben. Plümicke hatte es in seiner Theatergeschichte von Berlin, S. 40, für unwiderleglich erklärt, daß Lassenius in den Jahren 1622—25 in Berlin als Schauspieler gewesen sei. Auf diese Nachricht stützt sich weiterhin Genée, Lehr- und Wanderjahre, S. 284, doch nimmt er an, daß nicht der dänische Hofprediger, sondern dessen Vater, ein Magister, unter jenem Lassenius zu verstehen sei. Nun unternimmt aber H. Schröder in den Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Provinzialberichten 1834,

S. 186 ff. den „Versuch eines Beweises, daß Johann Lassenius [der Sohn des Magisters und dänischer Hofprediger] doch Schauspieler gewesen.“ Gleich ihm nimmt Carstens (Allg. dtsch. Biogr. 17, 788 ff.) eine kurze Komödiantenthätigkeit des Johann Lassenius an. Auf einzelne Bedenklichkeiten einer solchen Annahme weist J. Paludan in der Zeitschrift f. deutsche Philologie 25, 314 hin. Eine Lösung dieser Widersprüche scheint mir in Folgendem zu liegen: Das Jahr von Lassenius' Geburt (1634) macht es unmöglich, daß er zu einer um 1620 in Berlin spielenden Truppe zu rechnen ist. Für die Existenz dieser (älteren) Treuschen Truppe fehlen aber bisher alle urkundlichen Anhaltspunkte, ein Umstand, der bei der vielseitigen Durchforschung unserer Archive gerade nach Schauspielakten jener Zeit nicht zu übersehen ist. Dagegen haben wir von der Truppe des Michael Daniel Treu eine stattliche Reihe archivalischer Beweise. Um 1634 geboren, tritt er zuerst 1662 in Kopenhagen als „Hauptagent“ in einer niederländischen Truppe uns entgegen (Paludan, S. 314), bittet 1664 in Lüneburg um Spielerlaubnis mit dem Hinweis, daß er sich „edliche Jahre bey Jhro königl. May. von Tennemark auffgehalten“ habe (Gaedertz, Archival. Nachrichten etc. S. 99 ff.), ist in einer Reihe von andern Städten nachzuweisen, darunter Nürnberg (1668, 1669, vgl. Th. Hampe, Entwicklung d. Theaterwesens in Nürnberg, S. 130 f.) und bildet dann lange Jahre hindurch den Mittelpunkt des deutschen Schauspielwesens in München. Dort stirbt er 1708 (vgl. K. Trautmann, Jahrbuch f. Münchener Geschichte, 1, 252 ff., 2, 185 ff., 3, 300 ff.). Nach all dem möchte ich die angeblich ältere Truppe eines Carl Treu ins Reich der Fabel verweisen. Daß der Vorname Carl zu Michael Daniel nicht stimmt, will wenig besagen, da überall, wo er genannt wird, ein Zurückgreifen auf ältere Berichte stattfindet und wir als ersten eine völlig unkontrollierbare Nachricht finden. Michael Daniel Treu scheint mir mit jenem identisch.

18,15. Sonnenhammer ist bislang von der theatergeschichtlichen Forschung kaum beachtet worden. Am 3. April 1691 wird namens des Fürsten Johann Christian, Herzog zu Krumau, Fürst zu Eggenberg, von der fürstl. Schwarzenburgschen Kanzlei ein Empfehlungsschreiben für „Johann Carl Sommerhamer“, der 16 Jahre fürstl. Komödiant war, ausgefertigt (Glossy, Fachkatalog d. Abt. f. dtsch. Drama u. Theater, Internation. Ausstellung f. Musik u. Theaterwesen, Wien 1892, S. 377). Dieser „Sommerhamer“ kommt als „Samenhammer“ mit der fürstl. Eggenbergschen Truppe 1692 in Wien vor, konkurriert mit Elenson, spielt im Ballhaus in der Teinfaltstraße, 1700 in einer Bude auf der Freiung (Schlager, Wiener Skizzen, Neue Folge 1839, III, 257, 259, nennt ihn „Samenhofer“, vgl. ebda. S. 344, 361 — Glossy, Katalog der „Theatergeschichtlichen Ausstellung der Stadt Wien“ [von dem oben genannten zu unterscheiden], Wien 1892, S. 33. — A. v. Weilen, Gesch. d. Wiener Theaterwesens v. d. ältesten Zeiten .., Wien 1901, S. 118). Auch in Süddeutschland ist die fürstl. Eggenbergsche Truppe anzutreffen, so 1695 (Juni, Juli), 1696 (Mai-August) in Augsburg. In den hierauf bezüglichen Schriftstücken wird Sonnenhammer, wie mir aus dem

Augsburger Stadtarchive gütigst mitgeteilt wurde, nicht genannt. Dagegen richteten im Sept. 1695 ein Jörg Gettner u. ein Hannß Carl Samenhaymer an den Rat der Stadt ein Gesuch, zur Zeit des Michaeli-Marktes Vorstellungen im Almosenstadel geben zu dürfen. Die Meistersinger erhoben beim Rate erfolgreichen Einspruch. „Die eigenhändige Unterschrift des Gesuches läßt sowohl die Lesart „Samenheimer" als auch „Sonnenheimer" zu. Zweifellos stand dieser mit der Eggenbergschen Truppe in Verbindung; denn das Gutachten der Meistersinger begründet seinen ablehnenden Standpunkt damit, daß die Compagnia Gettner-Samenhaymer nichts als eine neue Firma für die fürstl. Eggenbergische Truppe sei." Die Identität dieses Samenhaymer mit dem Sonnenhammer der Chronol. scheint mir zweifellos. Schmid setzt seine Prinzipalschaft noch früher an als diejenige Carl Treus, vielleicht ein Beweis, wie wenig er von beiden sicheres wußte (vgl. Anm. 18,10 ff.). Daß Sonnenhammer ein Poet war, läßt sich ebenfalls wahrscheinlich machen. Die Uebersetzung von P. Corneilles „Polyeuct" (Stuttgart 1698), auf die Trautmann in Schnorrs Archiv 15, 218, verweist, kann recht gut von Sonnenhammer stammen, dessen Name in der Rollenbesetzung vorkommt.

18,25. Pastor Fido. Ein sehr schön, lustige vnd nützliche Tragico-Comoedia. Erst in Italienischer Sprach ... Beschriben vnd Dedicirt. Von Baptista Guarino. Jetzo aber in vnser Teudsche Sprach mit fleiß vertirt vnd in Reimen verfasset, Durch Eilgerum Mannlich. Mülhausen, bey Joh. Stang 1619.

18,29. P. Terentii Sechs Frewdenspiele. Zur Lehrart in Deutsche Sprach versetzt. Cöthen 1620. — Goed. 2², 318. — Bärstecher S. 33 nennt eine Ausgabe von 1610, wohl ein Druckfehler. Die Fruchtbringende Gesellschaft ist erst 1617 gegründet. Cöthen war der Sitz des Ordens.

18,33 f. Bärstecher S. 33 fügt hier die ersten Nachrichten von englischen Komödianten ein. Er zitiert die bei Goed. 2², 543, Nr. 4 angeführte Sammlung, die er ins Jahr 1624 setzt. „Daraus erhellet", fährt er fort, „Engländer spielten damals in Deutschland, das heißt vermutlich ein Prinzipal, der von Geburt ein Engländer war und sich in England gebildet hatte. Ein Engländer konnte auch vielleicht der Entrepreneur seyn, ohne selbst deutsch zu verstehen .... Ferner sieht man aus obiger Ueberschrift, wie diese sogenannten Engländer weit und breit umher gezogen sind." Auf den Pickelhäring weist er dann noch besonders hin.

19,1. „Die Trojanerinnen" erschienen 1625 in Wittenberg. Goed. 3², 43.

19,7. Martin Opitzen Judith. Zu Breßlaw druckts und verlegts Georg Baumann, 1635. — „Dafne", 1627 erschienen, war im Original (Text von Ottavio Rinuccini, Musik von Jacopo Peri) zuerst 1594 in Florenz aufgeführt. In der deutschen Bearbeitung durch Opitz und den Dresdener Kapellmeister Heinrich Schütz wurde die Oper am 13. April 1627 auf Schloß Hartenfels bei Torgau aufgeführt. — Vgl. M. Fürstenau, Zur Geschichte der Musik u. des Theaters am Hofe zu Dresden, 1861, I, 97 ff. — R. Proelß, Geschichte d. Hoftheaters zu Dresden, 1878,

S. 37 ff. — O. Taubert, Daphne, das erste deutsche Operntextbuch, Programm, Torgau 1879.

19,15. Die Uebertragung der Antigone erschien 1636 in Danzig. Goed. 3², 48. Nr. 78.

19,21. Ob Carl Paul der Sohn eines Oberstleutnants war, ist bis jetzt unerwiesen. Jedenfalls trat er nicht schon um 1628 auf. Er muß um 1620 in Hamburg geboren sein, spielte zuerst in Dänemark (Th. Overskou, Den danske Skueplads, Kopenhagen 1854, 1, 112) und ist etwa um 1650 in Deutschland nachzuweisen. Seine Wanderzüge hat Joh. Bolte (Das Danziger Theater i. 16. u. 17. Jhdt., S. 96 ff.) zusammengestellt. Zu ergänzen ist Boltes Aufzählung vor allem durch Hampes Nürnberger Mitteilungen (Teil 1, 127 ff, Teil 2, Nr. 389), nach denen Carl Paul 1652 schon in Nürnberg spielte, als „englischer Comoediant" in den Akten bezeichnet. Uebrigens nennen die meisten Quellen seinen Namen in der Form: Pauli, auch Paulsen (vgl. dazu Mentzel, Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst, Neue Folge, 9, 93). Seine Truppe heißt auch öfter Carlische Hochteutsche Comödianten, manchmal finden sich die beiden Vornamen Carl Andreas für den Leiter der Bande (so 1672 in Kopenhagen, Ztschft. f. dtsch. Phil. 25 [1892], S. 315), und schließlich Carl Erasmus. Der öfter genannte Pandßen ist niemand anders als Paulsen.

19,25. Martin Opitzen Schäfferey Von der Nimfen Hercinie. Gedruckt zum Brieg . . . . 1630. — Goed. 3, 46 Nr. 45.

19,28 f. Gottsched (Nötiger Vorrat 1, 194) erwähnt aus d. Jahre 1638: „Hermann Heinrich Scheren von Jever, Newerbawte Schäferey, von der Liebe Daphnis vnd Chrysilla, neben einem anmuthigen Auffzuge vom Schafe-Dieb. Hamburg. — In der Ueberschrift des Verzeichnisses der darinnen vorkommenden handelnden Personen, nennet der Verfasser sein Stück eine Waldcomödia." (Siehe auch Goedeke 3², 213). Ferner führt Gottsched (S. 195) a. d. J. 1642 an: „Des berümbten Italiänischen Poeten Torquati Tassi Amintas oder Wald-Gedichte, Aus dem Originale Deutsch gegeben, vnd mit dem Französischen Exemplar, Wilhelm Beillards, collationiret vnd verglichen, von M. Michael Schneidern, Professorn zu Wittenberg. Hamburgck. M. D. XXXXII. in Prosa" . . . Von Schneider erwähnt Goedeke (3², 156) nur zwei geistliche Dichtungen; s. dagegen Allg. D. Biogr. 32, 142. — Der Ausdruck „Waldgedicht", unter dem Schmid eine zu Opitzens Zeit übliche Bezeichnung der ganzen Gattung zu verstehen scheint, ist natürlich weiter nichts als die einfache Uebersetzung des Nebentitels von Tassos Werk: Aminta, favola boschereccia.

19, 31. Der Pegnitz-Orden wurde 1642 zu Nürnberg gegründet. Vgl. Historische Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang 2c. Nürnberg 1744. Jul. Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule, Göttingen 1847. Festschrift zur 250jährigen Jubelfeier des Pegnesischen Blumenordens, hrsg. von Th. Bischoff und A. Schmidt, Nürnberg 1894.

19, 33. Philipp von Zesen (1619—1689), Gründer der deutschgesinnten Genossenschaft in Hamburg (1643). — Goed. 3², 95 ff. —

Dissel, Phil. v. Zesen und die deutschgesinnte Genossenschaft, Hamburg 1890.

20, 8 ff. Johann Klaj (1616—1656) stiftete mit Harsdörffer den Pegnitzorden. Seine von Schmid angeführten Komödien fallen in die Jahre 1644 (Auferstehung und Höllen- und Himmelfahrt), 1645 (der leidende Christus und Engel- und Drachenstreit [doch vgl. hier zu Goed. 3, 111 die Ansicht Hampes, a. a. O. S. 143, Anm. 1], desgleichen Herodes der Kindermörder.) Die Zergliederung dieses Stückes durch Joh. Elias Schlegel findet sich in Gottscheds Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit 7, 355 ff.

20, 25 ff. Georg Greflinger (1620—1677) kam nach langem Wanderleben 1648 nach Hamburg, wo er 1650 herausgab „Die Sinnreiche Tragi-Comoedia, genannt Cid, ist ein Streit der Ehre vnd Liebe". Vgl. W. v. Oettingen, Ueber Georg Greflinger v. Regensburg, Straßb. 1882. — Schnorrs Archiv 3, 249 ff. Anz. f. d. Alt. 10, 73 ff.

20, 31 ff. Ueber Andreas Gryphius vgl. Onno Klopp, A. Gryphius als Dramatiker, Hannover 1852. — R. A. Kollewijn, Ueber den Einfluß des holländischen Dramas auf A. Gryphius, Heilbronn (1880). — Allgem. Deutsche Biogr. (H. Palm) 10, 74 ff.

21, 1 ff. In der Aufzählung der Stücke herrscht manche Unrichtigkeit. Piastus ist ein „Lust- und Gesangspiel". Die Gibeoniter (nach Jost van Vondel) sind unvollendet. Leo Armenius, ein „Fürsten-Mörderisches Trawer-Spiel" (bereits 1646 entstanden) ist 1650 erschienen in einer Ausgabe von „Andreas Gryphen Teutschen Reim-Gedichten", die Schmid wohl meint. Cardenio und Celinde (vgl. Schnorrs Archiv f. Litt. Gesch. 12, 219 ff.) erschien 1657, ebenfalls Katharina von Georgien (entstanden 1647). Der Aemilius Paulus Papinianus (1659) wurde das Repertoirestück späterer Wandertruppen. Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus erschien 1657, desgl. Die beständige Mutter oder die Heilige Felicitas, aus dem latein. des Jesuiten Nicolaus Caussinus (1570—1651).

21, 14—17. Die Verse stehen im Leo Armenius V, 1. (Palm S. 116). Der genaue Wortlaut der ersten Zeile ist übrigens:

Du schwefel-lichte brunst der donnerharten flammen …

21, 18. Schlegel verglich Gryphius mit Shakespeare in Gottscheds Beyträgen 7, 540.

21, 28 ff. Mehr als der Titel erinnert in Gryphius Schimpffspiel an Shakespeares Sommernachtstraum. Vgl. F. Burg, Ueber die Entwicklung des Peter-Squenz-Stoffes bis Gryphius, Zeitschrift für deutsches Altertum 25, 130 ff., und R. A. Kollewijn, Ueber die Quelle des Peter Squenz, Schnorrs Archiv f. Litt.-Gesch. 9, 445 ff. Genée, Lehr- und Wanderjahre, S. 308 ff., E. Riedel, Die ersten Wanderkomödianten (Aus Hamburgs Vergangenheit, 1. Folge 1886, S. 291). — Ueber Daniel Schwenter (nicht Schwentes) vgl. Will-Nopitsch, Nürnbergisches Gelehrtenlexikon 3, 653 ff.

21, 31—35, **22**, 1 f. Der Horribilicribrifax (Neudruck, Halle 1876, besorgt von W. Braune) gehört mit dem Peter Squenz zu dem besten, was das ganze 17. Jahrhundert an Dramen hervorgebracht

hat. — Der schwärmende Schäfer ist eine Bearbeitung von Th. Corneilles Le berger extravagant (Goed. 3, 219), die Säugamme, in Prosa geschrieben, nach dem Ital. des Girolamo Razzi (nicht Tazzi). — Majuma, Freuden=Spiel, Auff dem Schauplatz Gesangsweise vorgestellet. In dem Maymond deß 1653 Jahres. — Verlibtes Gespenste, Gesang=Spil. Die gelibte Dornrose, Schertz=Spil [in schlesischem Dialekt]. Beide wurden, Akt um Akt ineinander geflochten, zu einer fürstlichen Hochzeitsfeier am 10. Okt. 1660 in Glogau gespielt. Vgl. H. Palms Einleitung zu seiner Neuausgabe, Breslau 1855.

22, 6. Daniel Caspar von Lohenstein (1635—1683) ließ 1661 die Cleopatra von Schülern des Elisabeth=Gymnasiums in Breslau aufführen und in demselben Jahre drucken. — Agrippina und Epicharis erschienen 1665, Ibrahim Sultan 1673, Sophonisbe 1680.

22, 32. Des Herrn T. Corneille Horatz oder Gerechtfertigter Schwester=Mord. Trauerspiel. Aus dem Frantz. (von David Elias Heidenreich 1638—1688).

22, 34. Johann Christian Hallmann (nicht Hollmann) lebte in Breslau und suchte den Unterhalt durch Komödienspielen zu erwerben. Bärstecher S. 49 zählt seine Stücke auf mit der Angabe, daß sie in Breslau 1673 erschienen seien. — Goed. 3, 223 u. 270.

23,12ff. Polyeuctus oder Christlicher Märtyrer. Meist aus dem Frantz. des H. Corneille ins Deutsche gebracht. Leipzig 1669. [Von Christophorus Kormart, 1665 Magister.] — Im Jahre 1669 kann die Aufführung dieses Polyeuct, wenn Velten daran teilgenommen haben soll, keinesfalls stattgefunden haben. Carl Heine hat in seiner Hallenser Dissertation „Johannes Velten" (Halle 1887) nachgewiesen, daß Velten, am 27. Dez. 1640 in Halle geboren, in Wittenberg und seit 1660 in Leipzig studierte. Im Januar 1661 wird er Magister und Baccalaureus, kann also nicht noch 1669 als Student im Polyeuct mitwirken. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Velten im Herbst 1665, nachdem er die Erbschaft seines 1664 gestorbenen Vaters geregelt hatte, zur Bühne gegangen. Für den Oktober und November dieses Jahres ist die Anwesenheit von Carl Andreas Paulsens Truppe in Leipzig bezeugt. Ihr schloß er sich zunächst an. Wann Velten die Führung der Truppe übernommen hat, läßt sich bis jetzt nicht erweisen, vermutlich zwischen 1675 und 1678. In dieses Jahr fallen die ersten beglaubigten Nachrichten seines Auftretens: Dresden (Fürstenau, Musik und Theater am sächs. Hofe, 1, 255), Nürnberg 1679 (Hampe S. 132), Worms, Frankfurt u. s. w. Für seine weiteren Züge sei einstweilen auf Heines Arbeit verwiesen. Ich bereite die Ausgabe großer Tabellen vor, die in übersichtlicher Weise die Kreuz= und Querzüge der Wandertruppen von den englischen Komödianten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts darstellen und die bisherigen Ergebnisse der theatergeschichtlichen Forschung zusammenfassen sollen. Zu Heines Arbeit sei hier nur auf die erheblichen Berichtigungen hingewiesen, die aus den von Wustmann (Quellen zur Geschichte Leipzigs, I) veröffentlichten Meßrechnungen sich ergeben. Vgl. Bolte, Das Danziger Theater, S. 139.

23,30 ff. Den Zwist zwischen Komödiant und Pfarrer setzt Brachvogel (Gesch. d. Kgl. Theaters zu Berlin I, 51) ins Jahr 1690 nach Berlin. Velten und seinem Courtisan sei das Abendmahl verweigert. Schütze in seiner Hamb. Theatergesch. erzählt den Hamburger Vorfall aus dem Jahre 1692. Er benutzt dabei Löwen (Schriften 4, 15), dessen Darstellung von Schmid nach meinem Dafürhalten geflissentlich verdreht ist. — Ueber geistliche Intoleranz vgl. Gaedertz, Archival. Nachr. S. 104. — Ueber Abendmahlsverweigerung an einen Komödianten in Danzig 1781 s. die Litt. u. Theater-Ztg. 1781 S. 736.

24,8 ff. Bärstecher, S. 55, führt hier die „Schaubühne englischer und französischer Comödianten ..." vom Jahre 1670 an, „weil darinnen verschiedene Stücke vom Molière vorkommen". Goed. 2, 544. — Der „Histrio Gallicus, Comico-Satyricus sine exemplo" ist nicht von Velten übersetzt, wenn ihm auch das Verdienst bleibt, französische klassische Dramen im deutschen Bühnenspielplan eingebürgert zu haben. Vgl. A. Gloesser, Die älteste deutsche Uebersetzung Molièrescher Lustspiele, 1893. — J. Bolte, Molière-Uebersetzungen des 17. Jahrhunderts (Herrigs Archiv für neuere Sprachen, LXXXII, S. 81).

24,14. Schmids Behauptung, daß Velten die italienische commedia dell' arte verbreitet habe, ist unrichtig. Schon ein flüchtiger Blick auf Veltens Spielplan (vgl. Heine, S. 89) zeigt es: unter 87 Stücken befinden sich 15 englischer Herkunft, 12 deutsche, 18 holländische, 18 französische, 2 italienische, 1 spanisches, während bei 21 Stücken sich die Herkunft nicht genau angeben läßt. Vgl. auch Boltes Würdigung von Veltens und Paulsens Verdienst für den Spielplan (Theatergeschichtl. Forschungen 12, 122 f.). — Auch die zweite Behauptung, daß Velten klägliche Mißgeburten spanischer Dramen und Haupt- und Staatsaktionen gepflegt habe, ist falsch. Schmid schreibt sie kritiklos Löwen (Schriften 4, 14) nach.

24,20. Ueber den Begriff Haupt- und Staatsaktion vgl. Carl Heine „Unglückseliger Todesfall Caroli XII.", Halle, 1888, S. I bis XII. — Weiß, Die Wiener Haupt- und Staatsaktionen, Wien 1857.

25,5. Das Stück aus dem Jahre 1624 gehört doch sicherlich zu den „Englischen Comedien und Tragedien .. sampt dem Pickelhering .. zum andernmal gedruckt und corigirt ... MDCXXIV". Es ist die 2. Auflage jener bekannten Sammlung englischer Komödien. Auffällig ist, daß Schmid nicht die Gelegenheit ergreift, über die Engländer zu sprechen, was er vier Jahre später in Bärstechers Taschenbuch thut. Ueber Pickelhäring vgl. Creizenach in Kürschners Nationallitteratur 23, XCIII ff. — Julius Tittmann, Die Schauspiele der englischen Komödianten in Deutschland. Leipzig 1880.

25,9. Vgl. La commedia dell' arte in Italia. Studi e profili del Dott. Michele Scherillo. Torino 1884. — Adolfo Bartoli, Scenari inediti della Commedia dell' arte, Firenze, Sansoni, 1880.

25,15. Arkadier, Mitglieder der römischen Accademia degli Arcadi, die 1690 gegründet war und recht freigebig mit der Verleihung ihrer Mitgliederschaft (Schäfernamen) im 18. Jahrhundert verfuhr.

26,6. Christian Weise (1642—1708). Seine Komplimentier-Komödie erschien 1677, der Marggraf von Amre 1679, desgl. der Bäurische Machiavell. Vgl. H. Palm, Beiträge z. Gesch. d. deutschen Litteratur des 16. u. 17. Jhdts., Breslau 1877; Kornemann, Chr. Weise als Dramatiker, Marburg 1853.

26,8ff. Ueber Christian Heinrich Postel (1658—1705) und Christian Wernicke vgl. Goed. 3², 339. (Stelpo ist Anagramm aus Postel.) Constantin Christian Dedekind, gekrönter Poet, dem Elbschwanenorden zugehörig, gab u. a. heraus „Neue geistliche Schauspiele, bekwehmet zur Music . . . 1670". Vgl. M. Fürstenau, Musik u. Theater am sächs. Hofe I, 115. — Ueber die Hamburgische Oper vgl. K. Th. Gaedertz, Das niederdeutsche Schauspiel. 1. Band, Berlin 1884, S. 77—170. — E. O. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, Berlin 1855. — Peucer in Lewalds Theater-Revue, 2. Jahrgang 1836 („Hamburgische Oper"), C. Lebrün in seinem Jahrbuch f. Theater u. Theaterfreunde, Hamburg, 1846, S. 65ff. — Schütze, Hamb. Theat.-Gesch., S. 127ff.

26,20. Hans Sachs. Ein Heldengedicht mit einigen Erläuterungen. Abgedr. i. der „Sammlung der Zürcherischen Streitschriften zur Verbesserung des deutschen Geschmackes, wider die Gottschedische Schule". Neue Ausg., 1. Bd. Zürich 1753, S. 115ff.

26,22. F. C. Bressand lebte am Hofe des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Rodogüne (nach Corneille) erschien in Wolfenbüttel 1691, Brutus (nach Corneille) erst 1697, von einem „Alexander" berichtet Goed. 2², 229 u. 334 nichts (auch Bärstecher S. 58 nicht). Der Sertorius (nach Corneille) wurde 1694 vom Hofe in Salzdahlum gespielt, Regulus (nach Pradon) erschien 1695. K. Brandes, Das ehemalige fürstl. Lustschloß Salzdahlum u. s. Ueberreste. Wolfenbüttel 1880. — Chrysander, Jahrb. f. musikal. Wiss. 1 (1863), 88ff.

26,28ff. Es ist das Opernhaus, das 1693 der kurf. Vizekapellmeister Nicolaus Adam Strungk erbauen und am 8. Mai eröffnen ließ. 1729 wurde es abgetragen. — Vgl. Blümner, Gesch. d. Theaters in Leipzig 1818, S. 32—36. Wustmann, Quellen 1, 465. Fürstenau 1, 315f.

26,29. Alceste, Text nach Aurelio Aureli von Paul Thiemich, Musik von Strungk. S. Wielands Teutschen Merkur 4, 34ff. — Fürstenau 1, 319. — Die in Hamburg 1680 gespielte Alceste stammt vermutlich von dem Musiker und Medicus Joh. Philipp Förtsch. Goed. 2, 333.

27,1ff. Veltens Todesjahr läßt sich jetzt ziemlich genau angeben. Im Mai 1692 spielt er noch in Berlin, zieht dann nach Hamburg. Im Frühjahr 1693 ist Catharina Elisabeth Velten Witwe. Sie war die Tochter Carl Paulsens und muß um 1671 den bei der Truppe ihres Vaters stehenden Velten geheiratet haben. 1672 wird ihnen eine Tochter geboren, Anna Elisabeth, die später zur Truppe gehörte. Bolte verweist auf die mir unzugänglichen Artikel von Paul Zimmermann, Braunschweigische Anzeigen 1894, Nr. 76—81. — Löwen (S. 17) erzählt, daß Velten zwei Töchter gehabt habe. Gaedertz (Archiv. Nachrichten S. 147) glaubte Lübeck für den Geburtsort des „einzigen" Kindes in Anspruch nehmen zu können. Aber das Jahr

1675 würde nur für ein zweites Kind sprechen, da Anna Elisabeth 1680 schon acht Jahre alt ist. — Die Wanderzüge der Witwe Velten lassen sich länger verfolgen als Schmid annimmt, bis zum Mai 1712. Bolte (Danziger Theater, S. 144 f.) hat sie zusammengestellt.

27,6. Heinrich Elmenhorst (1632—1704), Prediger zu St. Catharinen in Hamburg und Poet. Seine „Dramatologia Antiquahodierna. Das ist: Bericht von denen Opernspielen ꝛc.", Hamburg 1688, war gegen des Pastor Reisers Theatromania gerichtet. Elmenhorst schrieb selbst Opern. Jöcher, Allg. Gelehrten Lexikon, 1750, 2. Theil, Sp. 329 f. Goed. 3, 220, 288, 333. Vgl. J. Geffken, Der erste Streit über Zulässigkeit des Schauspiels, 1677—1688, Ztschft. f. Hamburg. Gesch. 3, 1 ff.

27,10 ff. Löwen, S. 17, giebt den Titel der Veltenschen Verteidigungsschrift. Vgl. Theater-Journal f. Deutschland, 17. Stück (1781), S. 78. Ueber Joh. Jos. Winckler (1670—1722) vgl. Goed. 3, 297.

27,15 u. 27. Vgl. über Denner und die Spiegelbergsche Familie die Anm. 31, 10 ff.

27,34. Gottfried Salzsieder, oben (S. 25 Z. 34) als Jenaischer Student bezeichnet, stammt aus Danzig. Bolte, Danz. Th. S. 101, 140.

28,1. Elenson starb am 7. Juli 1708. Der Ort heißt Schwalbach. Vgl. zwei Aufsätze von Friedr. Joh. Freiherrn von Reden-Esbeck, „Das älteste Denkmal eines deutschen Schauspielers" (Rhein. Kurier, Wiesbaden, 1880, Nr. 197) und „Der Kölner Erzbischof und der Pantalon" (Neue Bad. Landes-Ztg., Mannheimer Anzeiger, 1880, Nr. 486, Beilage).

29,5. Christian Fr. Hunold 1680—1721 — „Der Thörichte Pritschmeister, oder: Schwermende Poete, In einer lustigen Comoedia, wobey zugleich eine Critique über eines Anonymi [Wernickes] Schrifften ... ans Licht gestellet." 1704. Goed. 3, 335. Vgl. ebenda, S. 332 f.

29,11. 1704 spielte die Veltensche Truppe in Kiel und Berlin. Für einen Nürnberger Aufenthalt ergeben die Ratsprotokolle nur die Jahre 1679, 1705, 1707, 1709 (die letzten drei Zahlen fehlen in Boltes Uebersicht S. 144 f.).

29,24. Ueber Stranitzky vgl. R. M. Werners Einleitungen zu Stranitzkys Schriften, Wiener Neudrucke 6 (1883) und vor allem 10 (1886), sodann A. v. Weilen, Gesch. d. Wiener Theaterwesens von d. ältesten Zeiten bis zu den Anfängen des Burgtheaters, Wien 1901, S. 121 ff.

29,29. Heinrich Rademin (geb. 1671) starb nicht kurze Zeit darauf. Er ist mit Antonius Geißler 1713 und 1714 in Prag (O. Teuber, Gesch. d. Prag. Theaters, 1, 102 ff.), späterhin in Augsburg, Brünn, Breslau und andern Städten nachzuweisen. Eine Zeit lang gehörte er zu Eckenbergs Truppe. Er starb am 28. Nov. 1731 in Wien. — Auch als Dramatiker ist er bekannt, vgl. J. Bolte, Forschungen zur Brandenb. u. Preuß. Geschichte, hrsg. v. R. Koser, 1889, 2 Bd., 2. Hälfte, S. 219. — Bolte, Danziger Theater, S. 225. — Glossys Fachkatalog der Abteilung f. deutsches Drama u. Theater,

Wien, 1892, S. 124. — Glossys Katalog d. theatergeschichtl. Ausstellung d. Stadt Wien, S. 42.

80,22. Ein Prinzipal Heinrich Wilhelm Penicke „und Compagnie von Wien" ist 1714 in Leipzig nachzuweisen. 1715 stellt sich Heinr. Wilh. „Benecke", Prinzipal der kaiserl. Wienerischen und hochfürstl. Bad. Durlachischen Hofkomödianten in Frankfurt ein (Mentzel, S. 145). Er ist natürlich mit diesem Bönicke identisch. Bald darauf muß er gestorben sein. Die Witwe Victoria Clara Bönicke ist seit 1717 jährlich in Danzig (Bolte, S. 160). 1719 verschmilzt ihre Truppe mit der Eckenbergs.

80,23. Das „Sprichwort" schreibt Eduard Devrient (1, 334) ausdrücklich Stranitzky zu. Nach ihm Teuber, Gesch. des k. k. Hofburgtheaters, S. 27.

80,30. Bärstecher S. 66 fügt hinzu, daß Haack selbst eine Tochter gehabt habe, die am Hofe zu Weißenfels erzogen sei, und einen Sohn, der Bereiter in Dresden wurde. S. Anm. 32, 23.

81,8. Nach Löwen (S. 18) war Haack lutherisch, seine Frau aber, wie auch Schmid erwähnt, zum Katholizismus übergetreten.

81,10 ff. Schmid bringt hier falsche Angaben, die öfter wiederholt sind (so von Eduard Devrient 1, 324, C. Mentzel S. 150 u. a.). Leonhard Andreas Denner kommt als Prinzipal in Kopenhagen schon zwischen 1698 und 1710 vor (Paludan, Ztschft. f. dt. Philol. 25, 324); Ostern 1708 ist er, bezeichnet als „Comoediant von Würtemberg", in Leipzig (Wustmann, Quellen 1, 467), kann also nicht erst 1710 die Truppe begründet haben. — Mit der Spiegelbergschen Truppe sind ähnliche Verwirrungen angestellt. Robert Proelß, dessen Kurzgefaßte Geschichte der deutschen Schauspielkunst (Leipzig 1900) ungemein nachlässige Zitate giebt, hat auf S. 121 die Verwirrung vergrößert. Er verlegt, indem er Devrient nur flüchtig las (1, 331), Stranitzky samt dem Wiener Neumarkt in die preußische Hauptstadt, von der S. 326 erzählt wird. Devrients Bemerkung, daß 1706 Mitglieder der Dennerschen und Spiegelbergschen Familie in Wien gewesen seien, widerspricht nicht direkt seiner eigenen Angabe (324), nach der erst 1710 die [vollständige] Trennung dieser beiden Familien von Veltens Truppe stattgefunden habe. Für Denner habe ich die Berichtigungen schon gegeben. Für Spiegelbergs scheint mir Devrient insofern Recht zu behalten, als schon 1706 einige Mitglieder die Veltensche Truppe verlassen hatten. Die Nürnberger Ratsprotokolle (Hampe, S. 310) vom 21. April 1705 besagen, daß Catharina Elisabetha Velthin Spielerlaubnis erhalte, dagegen wird am 8. März 1706 den mit ihren Banden eingetroffenen Prinzipalen Gabriel Möller und Christian Spiegelberg eine abschlägige Antwort gegeben. Zehn Tage darauf wird auch die „Feldemsche Komödiantenbande" „gleich den anderen Kompagnien" zur Geduld verwiesen. Also drei Truppen, die ursprünglich demselben Kern entstammten. Gabriel Möller war seit 1693 Prinzipal (über ihn s. Bolte, das Danziger Theater, S. 155 f.). Christian Spiegelberg scheint sich erst jetzt selbständig gemacht zu haben. Er erscheint dann, wie schon Glaser (Gesch. d. Theaters in Braunschweig, 1861) berichtet hatte, 1711 dort als Prinzipal. Bei der

Dürftigkeit von Glasers Buch schien mir eine Einsicht in die Akten des Braunschweigischen Stadtarchivs geboten, die mein Bruder für mich ausführte. Es ergab sich, daß Christian Spiegelberg als Prinzipal der fürstl. württemberg. Bande Hof-Comödianten am 27. Jan. 1711 den Herzog Anton Ulrich um das Fiat für die bereits erteilte Erlaubnis zur Eröffnung eines Theaters auf bevorstehender Messe bittet. Tags darauf erfolgte die Zustimmung. Kurz darauf aber erscheint Christian Spiegelberg wieder als Mitglied der Veltenschen Truppe in Frankfurt (Mentzel S. 141), 1719 wieder als Prinzipal in Kopenhagen (Ztschft. f. d. Phil. 25, 337), 1725 als Mitglied der Truppe des Johann Leinhaas in Prag (Teuber, Gesch. d. Prag. Th. 1, 108 f.). Während nun bisher stets angenommen wurde, Johann Spiegelberg sei 1732 in Bergen gestorben, ergaben Nachforschungen in den Ministerialbüchern der Domkirche zu Bergen, daß Christian Spiegelberg dort im Sept. 1732 gestorben ist. (J. Huitfeldt, Christiania theaterhistorie, Kopenhagen 1876, S. 41.) Sollten Christian und Johann Spiegelberg vielleicht ein und dieselbe Person sein? Vgl. Anm. 31, 15 und Anm. 39, 12.

31,15. Diese Nachricht wird durch einen Aufsatz bestätigt, den Paludan zitiert (schwedische Zeitschrift „Nu", I, 428): 1735 spielte zu Norrköping in Schweden Johann Spiegelbergs Witwe, Elisabeth, geb. Denner. 1732 war Christian Spiegelberg in Norwegen gestorben; ist Elisabeth Spiegelberg seine Witwe? Ist vielleicht ein Doppelname Johann Christian anzunehmen? S. Seite 47, Zeile 9.

31,20 ff. Es läßt sich nicht mehr nachprüfen, woher Löwen S. 16) und Schmid die verschiedenen Fassungen dieses Abenteuers haben. Beide Darstellungen sind oft nachgeschrieben, durcheinander geworfen (so bei Overskou, Den danske Skueplads 1, 127, bei Ed. Devrient 1, 344, wo sogar Seeland mit Gotland verwechselt ist). Mir scheint die Annahme Schmids am wahrscheinlichsten, da thatsächlich Spiegelbergs Truppe 1710 nach Braunschweig kam. Vgl. Paludan Ztsch. f. d. Ph. 25, S. 325.

32,23. Sophie Elenson heiratete den Joh. Caspar Haack überhaupt erst 1711. — S. Anm. 33, 19.

32,25 ff. Auch E. Mentzel (S. 143) spricht von „zuverlässigen Mitteilungen", nach denen die Elenson im Krönungsjahre sogar 40 000 Thaler Reingewinn gehabt haben soll. Ihren Schauspielern zahlte sie außergewöhnlich hohe Gagen. Löwen (S. 18) nennt 14 000 Thlr., Bärstecher (S. 70) 40 000 Thlr. Gewinn. Vgl. J. Peth, Gesch. d. Theat. u. d. Musik zu Mainz, 1879, S. 14.

32,31. Johann Friedr. Lorenz ist um 1695 in Dresden geboren. Vgl. weiterhin die Chronologie, desgl. über Friedrich Kohlhardt, geb. um 1690.

33,3 f. Ueber den Wettstreit zwischen der alternden Witwe Velten und der schönen, verschlagenen Julie Haack-Elenson vgl. die ansprechende Schilderung bei E. Mentzel, S. 138 f. — Die Witwe Velten wird fortan in der Chronol. nicht mehr erwähnt. Sie soll in hohem Alter in Wien gestorben sein. — Vgl. Reichards Theaterjournal 1781, 17. St., S. 79.

33,19. Haack starb erst 1722.

33,25. Leipzig ist von 1712—1726 jährlicher Aufenthaltsort der Haack-Elensonschen Truppe gewesen. Vgl. Wustmann, Quellen I. — Eine Uebersicht über die Wanderzüge der Truppe hat Bolte (Danziger Theater, 157) zusammengestellt.

33,27. Karl Ludwig Hof(f)mann hatte studiert. Von ihm rührt die Verteidigungsschrift der Wwe. Velten her. Vgl. Löwen, S. 19 und Chronologie S. 37, 13.

33,29 ff. Das Jahr 1712 kann nur für die Wiedereröffnung der Vorstellungen nach der Trauerzeit für Kaiser Josef (gest. 1711) in Frage kommen. A. v. Weilen (a. a. O. S. 124) und O. Teuber (Das k. k. Hofburgtheater, S. 126) weisen darauf hin, daß schon früher die deutsche Komödie in das Haus beim [nicht „vor dem"] Kärntnerthore eingezogen sei. Die Alleinherrschaft der Italiener unter De Scio und Ristori war schon 1709 gestürzt. Ristori zog darauf mit seinem Stegreifspiel durchs Reich, vgl. Fürstenau 2, 95. — O. Teuber, Gesch. d. Prag. Th. S. 108.

34,1 ff. Salomon Paulsen von Quoten, vermutlich deutscher oder niederländischer Abkunft, war Soldat in dänischen Diensten, dann Zahnbrecher, „oculist, stein- und bruckschnieder", schließlich Komödiant. Vgl. Paludan, Ztschft. f. deutsche Phil. 25, 340 f. Quoten suchte die Zuschauer mit Geistererscheinungen, feuerspeienden Drachen, Transparenten u. dergl. von Holbergs Komödien abzulenken. Dafür verspottete ihn Holberg in zwei Dramen: im „Ulysses von Ithacia oder eine deutsche Komödie" persiflierte er Quotens Haupt- und Staatsaktionen, in „Zauberei oder blinder Lärm" (IV, 5) brachte er Quoten selbst als Prinzipal auf die Bühne. Vgl. Holbergs Lustspiele, übers. v. Oehlenschläger, Leipzig 1822, II, III. — E. C. Werlauff, Historiske Antegnelser til L. Holbergs Lystspil, Kopenhagen 1858, S. 472 ff. — O. Nielsen, Kjøbenhavn paa Holbergs Tid, Kopenhagen 1884, S. 243 f., und Kjøbenhavn under Kong Frederik den Fjerde, 1892, S. 232 ff u. S. 506.

34,8. Johann Ulrich von König (1688—1744). Vgl. Goed. 3, 346 f. Allg. Deutsche Biogr. 16, 516 ff.

34,14 ff. Gottfried Prehauser, geb. am 8. Nov. 1699 in dem Hause zu den drei Laufern am Kohlmarkt, war Diener bei den Schauspielern Tilly und Gründler. Durch sie kam er mit Stranitzkys Truppe in Berührung, ging zur Bühne und begann 1716 eine längere Wanderfahrt als Komödiant. Vgl. A. v. Weilen a. a. O. S. 141. — Glossys Wiener Katalog S. 23. — Wurzbach, Biogr. Lex. 23, S. 246 f.

34,25. Christian Gründler (1686—1724) ist auch dichterisch thätig gewesen. Vgl. A. v. Weilen a. a. O. S. 136. — Paul Tilly (1685—1729) gehört einer bis zum Ende des 18. Jhdts. nachweisbaren Schauspielerfamilie an.

34,35. Der Marionettenprinzipal ist Jakob Hierschnack, der eine Bude auf der Freiung (1699, 1717), auf dem Judenplatz (1697, 1699, 1700, 1705), dem Hohen Markt (1697) bezog, aber auch im Ballhaus in der Nähe des Franciscanerplatzes (1709, mit polnischen Komödianten) agierte. Glossy, Katal. d. Theatergeschichtl.

Ausstellung der Stadt Wien 1892, S. 25 ff. — J. E. Schlager, Wiener Skizzen aus dem Mittelalter, Neue Folge 1839, S. 259 (Hierschnack als „Zahnarzt“ angeführt), 260, 264, 277, 344 (?), 361 f.

35,2. Unter der Madame Feldin wird wohl niemand anders als die Witwe Velten zu verstehen sein. Auffällig bleibt ihr plötzliches Verschwinden 1712 in Wien. Ist die Angabe der Chronol. richtig, dann haben wir hier die letzte Nachricht von der Truppe. Als „Feldin“, „Feldische Wittib“ erscheint Cath. Elisab. Velten häufig, so in Nürnberger Ratsprotokollen, vgl. Hampe a. a. O. Teil II, Nr. 553, 554, 556, 615, 622, 625, 627, oder in Schlagers Wiener Skizzen III, 344 (vgl. dagegen S. 264). D'Elvert (Gesch. d. Th. in Mähren S. 40 f.) nimmt ohne weiteres an, daß Feldin und Velten dieselbe Prinzipalin sind.

35,5. Ueber Markus vermag ich nichts näheres anzugeben. — Johann Heinrich Brunius ist öfter nachzuweisen. Trautmanns Angabe (Jahrbuch f. Münch. Gesch. 3, 348), Brunius habe sich 1715 von Stranitzkys Truppe in Wien abgezweigt, ist irrig. Wohl ist Brunius 1715 in Wien gewesen, auch 1714 (A. v. Weilen a. a. O., S. 139), doch kommt er schon 1712 als „principal einer banda hochteutscher comoedianten“ in Nürnberg vor (Hampe a. a. O., Teil II, Nr. 629). In Prag ist Brunius 1716 mit Jos. Anton Geißler, dann in Augsburg, Ulm, Nürnberg, Nördlingen (1719), München (1720), Basel (1720), Bern, Frankfurt, Köln (1720), Graz (1722 [Glossys Fachkatalog S. 369], 1728, 1729), Brünn (1727, 1728), wo seine Witwe Anastasia Brunius 1729 und 1730 auftritt.

35,10. Lady Montague (1690—1762) berichtet über die Wiener Amphitruo-Aufführung in einem Briefe an Pope v. 14. Sept. 1716. Vgl. „The letters and works of Lady Mary Wortley Montague, edited by her great grandson Lord Wharncliffe. Second edition, revised in three volumes“, London 1837, I, 286 ff. Die Chronologie giebt eine freie Uebersetzung der oft angeführten Briefstelle.

35,27. Johann Ernst Leinhaas (1687—1767), als „sogenannter Pantalon aus Wien“ 1714 in Leipzig (Wustmann, Quellen 1, 468), 1725 in Prag, desgleichen 1744—45 bei der Truppe Johann Schröders. Teuber (Gesch. d. Prag. Theaters, S. 108 ff.) giebt eine wichtige Bittschrift der Leinhaasschen Truppe, zugleich ein Mitgliederverzeichnis. — Bärstecher (S. 75) fügt über den italienischen Aufenthalt hinzu: „Ob er [Leinhaas] gleich in Italien die Chirurgie trieb, so versäumte er doch die Gelegenheit nicht, gute komische Muster zu sehen.“

36,2. Johann Ferdinand Beck, Quacksalber, Zahnreißer, Schattenspieler, Marionettenspieler, Komödiant und schließlich gar Prinzipal einer „Bande von Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Hoffkomödianten“, auch einer „Hochfürstl. Waldeckschen privileg. hochdeutschen Hoffkomödiantengesellschaft“ ist von 1703—1756 nachzuweisen. Er ist u. a. in Köln 1715, 1716, 1720 (Merlo in den Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein 50, 148), in Nürnberg 1717, 1733 (Hampe a. a. O. S. 158), in Leipzig 1718, 1726 (Quellen z. Gesch. Leipzigs I, 468), in Frankfurt 1731, in Bern 1729—1731, zuvor in

Basel und Straßburg (Streit, Gesch. d. bern. Bühnenwesens S. 6, 159 ff.), in Hamburg (Schütze, S. 58 ff.), in Mainz 1743—45 (nach der Rückkehr aus den Niederlanden; Peth, Gesch. des Theaters u. der Musik in Mainz, S. 20) u. s. w. Sein Bild ist kürzlich abgedruckt von Th. Hampe, Die fahrenden Leute i. d. deutschen Vergangenheit (= Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, hrsg. v. G. Steinhausen, Band 10) S. 112. — Vgl. auch Glossys Fachkatalog, Wien 1892, S. 97. — Reden-Esbeck, Deutsches Bühnenlexikon 1879, 1, 31.

86,3. Ueber Aerzte als Schauspieler vgl. A. Hagen, Neue Preuß. Provinzialblätter 1850, Bd. 10, S. 263 ff., Th. Hampe in der eben erwähnten Monographie, sowie in seiner Nürnberger Theatergeschichte S. 155 ff., O. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters 1, 148 ff., A. v. Weilen, Gesch. d. Wiener Theaterwesens S. 115 f., auch S. 128, P. Legband, Münchener Bühne u. Litter. i. 18. Jhdt. (Oberbayr. Archiv, Band 51) S. 82 ff.

86,6. G. R. Haßkarl (Haßkerl) hielt sich meistens im Norden auf. 1717, 1718, 1724, 1726 war er in Kiel. Er ist der Verfasser einer Bearbeitung von Gryphius' Papinianus. — Vgl. Karl Glossys Fachkatalog der Abteilung f. deutsches Drama u. Theater, S. 88. C. Heine, Ztschft. f. deutsche Philol. 21, 280 ff. Auf dem Mskpt. unterzeichnet er sich G. R. Haskerl olim stud. N(uno) V(ero) Comicus Merseburg.(ensis) 1710. Zuvor muß er bei der Truppe der Sophie Elenson gestanden haben. — Von Marggraf ist mir nichts näheres bekannt. Sollte es Marquart sein, der sich in Königsberg (allerdings schon 1687, Neue Preuß. Provinzialbl. 10, 264), in Wien 1699, 1705, 1706 (Schlagers Skizzen 3, 361 f., Glossys Katal. d. Wiener Theatergeschichtl. Ausstellung S. 26) u. öfters nachweisen läßt?

86,9 ff. Die entlehnte Beschreibung der Truppe müßte, streng genommen, in Anführungszeichen stehen. Vgl. Löwen S. 20.

86,31. Anton Geißler war mit verschiedenen Prinzipalen verbündet, 1706 mit Christian Benj. Horn in Leipzig, 1708 ebendort mit Gabriel Möller (dem früheren Mitglied der Veltenschen Truppe), 1710 „soll man Anthoni Geißler und Catharina Elisabetha Feldin beharrlich abweisen" (Nürnberger Ratsbeschluß, Hampe, Teil II Nr. 621, 624, 625), 1713 und 1714 ist er mit Rademin in Prag (Teuber 1, 102 ff.), dann mit Brunius, 1721 mit Prehauser in Brünn (d'Elvert, S. 41). Dort spielt 1726 seine Witwe in der Truppe von Joh. David Herrgans.

87,9. Im Winter 1723 spielt neben Prehauser und Geißler auch Ludwig Ernst Steinmetz in Brünn, dann in Olmütz (d'Elvert S. 41 u. 138). In München stirbt Steinmetz, seine Witwe Marie Elisabeth nimmt Prehauser als Hanswurst auf und kommt mit ihm 1724 nach Brünn.

87,10. Bärstecher S. 79 giebt den Titel: „Curieuse und wohlerörterte Frage, ob Komödien unter den Christen geduldet, und ohne Verletzung ihres Gewissens von denselben besucht werden können, per Namsoh." Eine Widerlegung sei in Augsburg 1724 erschienen.

87,16 f. Der Cinna von Corneille erschien nicht 1724, sondern 1702 in der „Christlichen Vesta und Irrdischen Flora" des Nürn-

bergers Christoph Fürer von Haimendorf. Daß diese Sammlung gemeint ist, geht aus Bärstechers Notiz (S. 79) hervor.

87,22. Prehauser heiratete am 15. Jan. 1725 Margarethe Hilverding (gest. 11. Nov. 1759, 81 Jahre alt).

87,26. Vorher waren von ihm bereits musikalische Lust- und Schauspiele erschienen. Goed. 3, 346.

87,27. Johann Gottlieb Förster kommt schon 1722 als Prinzipal vor; er beschwert sich beim Rat von Kiel am 27. Jänner über Konkurrenz durch andere Truppen. Glossys Fachkatalog der Abteilung f. deutsch. Drama u. Th. 1892, S. 99. (Danach ist zu verbessern Seite 6, Anm. 13, in Hans Devrients Darstellung von Schönemanns Leben.) Ueber seine Haupt- u. Staatsaktionen, die er 1725 in der Bude auf der Neustädter Fuhlentwiete zu Hamburg spielt, vgl. Schütze, S. 54 ff.

87,35. Ein Prinzipal Karl Knauth ist 1724 in Rostock. H. W. Bärensprung, Versuch einer Geschichte d. Theaters in Mecklenburg-Schwerin, 1837, S. 39.

88,1. Ueber Ludovici s. Nicolais Beschreibung einer Reise u. s. w. 1784, 4, 565 f; danach soll Lessing aus dem Nachlasse der Neuberin eine Anzahl Ludovicischer Stücke besessen haben. Ferner 8, 153, wo Nicolai ihn den Shakespeare der deutschen Haupt- und Staatsaktionen nennt. — Die Stücke Ludovicis waren nur Entwürfe.

88,10. Wann Johann Friedrich Schönemann (geb. am 21. Okt. 1704 zu Crossen a. d. Oder) zur Bühne ging, steht nicht genau fest. Vgl. Hans Devrient, Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft, Hamburg 1895 (Theatergeschichtliche Forschungen XI) S. 5, Anm. 12.

88,12. Die ‚Endigung' von Försters Prinzipalschaft — fügt Bärstecher S. 81 hinzu — muß nach 1730 geschehen sein.

88,14. Haßkarl wurde (nach Bärstechers Angabe S. 81) zu Rostock Notar.

88,16. David Holzwart(h) ist als „Sachsen-Hildburghausenscher Hofkomödiant" 1720 u. 1725 in Nürnberg, 1721 in Leipzig, 1723 in Kiel nachweisbar.

88,33. Gemeint ist die Sammlung von „Teutschen Schauspielen, bestehend: In dem akademischen Schlendrian, dem Ertz-Säuffer und der Weiberprobe. Berlin und Hamburg, 1726." — Christian Friedrich Henrici war geboren am 14. Jan. 1700 zu Stolpe und starb am 10. Mai 1764 zu Leipzig. Goed. 3, 352. — Vgl. Wustmann, Quellen z. Gesch. Leipzigs („Aus Riemers Leipzigischem Jahrbuche") 1, 440 f.

88,35. Bärstecher S. 82: „Ich schließe hier mit diesem Jahre, weil sich mit dem Jahre 1727 die Neuberische Epoche anfängt, wo nun der eigentliche Grund zu unserm gegenwärtigen Theater gelegt worden."

89,9 ff. Friederike Caroline Weißenborn ist am 9. März 1697 in Reichenbach geboren. Mit ihren Eltern kam sie 1702 nach Zwickau. Ihre Jugend weist Abenteuerlichkeit und Unglück auf. Schon mit vierzehn Jahren unterhielt sie ein Liebesverhältnis mit einem Studenten, der sie entführte, als die rohe Behandlung ihres Vaters den weiteren

Aufenthalt im Elternhause ihr unmöglich machte. Es kam zu einem Prozeß, den der Vater gegen seine eigene Tochter und deren „raptorem und corruptorem“ anstrengte; eine kurze Gefängnishaft folgte, darauf ein längerer Aufenthalt im Vaterhause, bis der nach Freiheit verlangenden Tochter die Möglichkeit zu einer Flucht sich bot. Mit dem Studenten Johann Neuber floh sie 1717 nach Weißenfels. Im Braunschweiger Dom wurden sie am 15. Febr. 1718 getraut. Vgl. über sie vor allem Friedr. Joh. Freiherr v. Reden-Esbeck, Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen, Leipzig 1881, ein Buch, das nur in seinen archival. Veröffentlichungen selbständigen Wert besitzt.

39,12. Reden-Esbeck (S. 39) und nach ihm andere behaupten, Neubers seien 1717 zu der Truppe des Johann Spiegelberg gekommen. Da nun aber Johann Spiegelberg nicht als Königl. Großbritannischer Hofkomödiant nachzuweisen ist, so nahm Reden-Esbeck (S. 42) an, daß Neubers 1718 nicht mehr bei seiner Truppe gewesen seien, denn sie führen im Braunschweiger Trauschein jenen Titel. F. Struck (Die ältesten Zeiten d. Theaters zu Stralsund, 1895, S. 14) veröffentlicht nun eine Eingabe Christian Spiegelbergs an den Stralsunder Magistrat (20. April 1720), aus der hervorgeht, daß Christian Spiegelberg „in Ihro königl. Maytt. von Großbritannien und churfürstlichen Durchleuchtigkeit von Hannover Dienste als privilegirter Hoff-Comoediant“ stand. Daraus ist mit ziemlicher Sicherheit zu folgern, daß Neubers in Christian Spiegelbergs Truppe gespielt haben. Vgl. Anm. 31, 10 ff. R. Proelß (Kurzgef. Gesch. d. deutsch. Schauspielkunst) giebt S. 121, Z. 9 f. v. u. eine unkritische Darstellung.

39,15. Johann Neuber ist am 22. Jan. 1697 zu Reinsdorf (nicht Zwickau) geboren und besuchte das Gymnasium in Zwickau bis 1716. Vgl. Reden-Esbeck a. a. O., S. 31 f. — Ueber die Bedeutung Neubers sind die Ansichten merkwürdig geteilt. Nur den Mann seiner Frau sieht in ihm Ed. Devrient (2, 5), während Fürstenau (2, 315), Reden-Esbeck (S. 71), E. Mentzel (S. 157) ihn, wohl mit Unrecht, höher bewerten. Ganz allein steht Danzel (Gottsched u. s. Zeit, Leipzig 1848, S. 134) mit seiner Ansicht, der aus Neubers Briefen deutlich herausliest, daß Neuber und nicht seine Frau die erste Rolle gespielt habe, ja er spricht von einer „untergeordneten Stelle“ der Neuberin.

39,27 ff. Die Darstellung, die hier die Chronologie von der Begründung der Neuberschen Truppe giebt, entspricht kaum den Thatsachen. Von dem Aufenthalt in der Haack-Elensonschen Truppe schweigt Schmid ganz. Nach dem Tode der Sophie Elenson-Hoffmann (1725) führte ihr dritter Mann die Gesellschaft nach Hamburg. Dort wurde sie aufgelöst, Hoffmann ging nach Rußland, während Neubers eine neue Stellung suchten. Aus einem Schreiben des Prinzipals David Hergans (dd. Salzburg, 25. Okt. 1725, mitgeteilt von Trautmann, Jahrbuch 3, 427) geht hervor, daß Neubers zu seiner Truppe stoßen sollten, die 1726 in Augsburg spielte. Indessen gingen sie nach Dresden, wo sie aus Mitgliedern der alten Hoffmannschen Truppe und aus Neugeworbenen eine Gesellschaft bildeten, die 1727 das königliche Privileg (abgedruckt bei Reden-Esbeck, S. 56) erhielt. Vgl. die Dar-

stellung von Ed. Devrient, Gesch. d. deutschen Schauspielkunst, Leipzig, 1848, 2, 7 f.; M. Fürstenau, 2, 309 ff.

40,2. Hoffmanns Stiefkinder spielten in Braunschweig. Daß er selbst nach Petersburg gegangen war, bezeugt eine Eingabe der Neubers vom 15. Febr. 1727.

40,11. Ueber Gottfried Heinrich Koch, dessen Leben und Wirken bisher nirgends im Zusammenhang behandelt worden ist, bereite ich eine auf archivalisches Material sich stützende Darstellung vor.

41,8. Koch ist als Dichter und Dekorationsmaler für die Neubersche Bühne thätig gewesen. „Mr. Koch ist sehr fleißig im Uebersetzen“ (Brief Neubers an Gottsched v. 28. Juni 1730). „Diesen Sommer hat er (Koch) uns ein neu Theater gemahlet . . .“ (17. Sept. 1730). „Hr. Koch mahlt erschrecklich, und künfftige Michael Messe werden wir unsere Schaubühne mit lauter neuen Verwandlungen ausputzen“ (21. Juli 1731). Ueber den Dichter vgl. Goed. 3, 365.

41,17. Am 8. August 1727. — Reden-Esbeck S. 56.

41,20. Im Mai 1728 erhält die Neuberin vom Nürnberger Rat sechs Wochen Spielerlaubnis (Hampe, S. 186; fehlt bei Reden-Esbeck S. 356).

42,4. Johann Christoph Gottsched (2. Febr. 1700 — 12. Dez. 1766). Vgl. besonders Th. W. Danzel, Gottsched und seine Zeit, Leipzig 1848, und den Aufsatz von Michael Bernays in der Allg. Deutsch. Biogr. 9, 497 ff.

42,9 ff. Gottsched hatte schon 1724 in Leipzig versucht, den Prinzipal Hoffmann (bei dem Neubers sich aufhielten) für eine Reinigung des Spielplans „von lauter schwülstigen und mit Harlekins Lustbarkeiten untermengten Haupt- und Staatsaktionen, lauter unnatürlichen Romanstreichen und Liebesverwirrungen, lauter pöbelhaften Fratzen und Zoten“ zu gewinnen. Vgl. Gottscheds eigenen Bericht in seiner „Critischen Vorrede“ zum Sterbenden Cato, Leipzig, 1732. Ueber Schmids gehässige, ungerechte Beurteilung Gottscheds s. die Einleitung.

43,17 ff. Das Verzeichnis der aufgezählten Stücke ist den „Beyträgen zur Critischen Historie der deutschen Sprache“ &c. 6. Band (1740), S. 521 ff. entlehnt. Anzumerken ist bei dem einzelnen kaum etwas. Ueber die Dichter vgl. Goedekes Grundriß, Band 3. — Ueber Gottfr. Lange, den Leipziger Bürgermeister, vgl. Reden-Esbeck S. 61, Anm. 1.

43,24. In Nürnberg spielen Neubers 1731 diese Cinna-Uebersetzung in Gegenwart des Herrn von Fürer, „welcher itzo hier der vornehmste Ratsherr ist und Castellan genent wird.“ Brief Johann Neubers an Gottsched, dd. 21. Juli 1731, abgedruckt bei Reden-Esbeck S. 101.

43,25. „Sancio und Sinilde“ [nicht Senilde] ist nach Königs Singspiel: „Sancio, Oder die siegende Großmuth“ (aufgeführt in Hamburg 1727) gearbeit[illegible]

43,29. Adam [illegible] diese „Berenice“ ist eine Uebertr[illegible] Einen Theaterzettel [illegible]

43,30. Joh. Christ. Gottscheds Sterbender Cato, ein Trauerspiel, nebst einer kritischen Vorrede, darinnen von der Einrichtung desselben Rechenschaft gegeben wird. Leipzig, zu finden in Teubners Buchladen. 1732. — Ueber die erste Aufführung (1731) vgl. Reden-Esbeck, S. 99 f.

43,31. Christian Gottl. Ludwig (1709—1778). Vgl. Goed. 3, 359, 370, 371.

43,32. Georg Behrmann (1704—1757) war Kaufmann in Hamburg. Seine Horazier wurden schon 1733 in Hamburg gespielt, und nicht erst, wie Goed. 3, 371 angiebt, 1735. Vgl. Anm. zu S. 66,1.

43,34. Brutus, Trsp. n. Voltaire von Jac. Wilh. Blaufus. Goed. 3, 365. — 43,35 Peter Stüve, Lic. in Hamburg. Goed. 3, 365.

44,1. Zu Behrmanns Timoleon vgl. Anm. 66,1.

44,2. Johann Jacob Witter (1694—1747) war Professor in Straßburg. Der „Mithridates“, Tr. nach Racine, erschien 1735.

44,2. Polyeuctes Ein Märtyrer. Christliches Trauer-Spiel, Aus dem Frantzösischen deß P. Corneille übersetzet von Catharina Salome Linckin. Gebohrner Feltzin. Straßburg [1727].

44,4. „Der Barbier Cornelia, übers. v. der Gottschedin“, im 2. Bd. von Gottscheds Deutscher Schaubühne, Leipzig, 1740.

44,5. Ueber die „Geschwister in Taurien“ s. Anm. 54,24 ff.

44,12. Gemeint ist „Der Schmarozer, Oder das Leipziger Rosenthal Und der lustige Spatziergang nach Golitz“ [von ?]. Auf dem Theaterzettel (s. Reden-Esbeck, S. 116) heißt es: Die Schaubühne stellet unter andern vor: „Einen Orth im Rosenthal, wo man im Prospect Golitz mit der Wasser-Schenke und dabey die Schiffe zu- und abgehen siehet.“

44,13. Zu diesen drei Studenten (Ungestümm, Fleißig und Haberecht) kommt als vierter der Leipziger Studiosus Zuallemgut, ein „galant homme“. Alle vier stellte die Neuberin „herrlich“ und „artig“ dar, wie Gottsched ausführlich berichtet (im 44. Stück der „Vernünftigen Tadlerinnen“ vom 31. Oktober 1725).

44,15. Goed. 3², 363 f. verzeichnet von der Neuberin drei gedruckte Stücke.

44,21 f. Stranitzky starb schon 1726, am 19. Mai. Nach seinem Tode übernahm sein Weib Maria Monica, „die Hannswürstin“, die Leitung der Truppe, gab sie aber 1728 an Borosini und Selliers. Francesco Borosini war Hoffänger, Joseph Carl Selliers Hoftänzer. Vgl. hierzu O. Teubers Darstellung (das k. k. Hofburgtheater seit seiner Begründung, Wien 1896, S. 28 ff.).

44,32 f. Borosini und Selliers richteten 1731 in dem Ballhaus bei den Franziskanern ein Nebentheater ein, das vornehmlich die italienische Burleske und die musica Bernesca pflegen sollte. Vgl. Teuber, Hofburgtheater S. 32.

44,34. Lies: Truffaldino.

45,27. Frau „Grognac“ in Regnards „Zerstreutem“.

46,8. Herrn Johann Christoph Gottscheds der Univ. Leipzig z. Z. zum fünften Male Rectors Sterbender Cato .... Zehnte Auflage, Leipzig 1757. S. 114—170: Nachricht von den Schicksalen dieses

sterbenden Cato in Frankreich und Deutschland, von Christ. Gottlob Körner.

46,15. Eine Zusammenstellung der Rollenbesetzung bei der ersten Leipziger Aufführung des Cato giebt Reden-Esbeck S. 99.

46,21 ff. Daß die Neuberin 1731 auf der „Bühne ohne Dach“ gespielt habe, ist natürlich eine Fabel, die aber von Ed. Devrient (2, 18), von Reden-Esbeck mit einigem Zweifel (S. 100), von Hans Devrient, Schönemann, S. 304, u. a. wiedergebracht ist. Ed. Devrient meint das „erste deutsche Schauspielhaus“ in Nürnberg, von dessen angeblicher Errichtung er 1, 114 spricht (wohl im Anschluß an Wills Geschichte der Nürnbergischen Schaubühne im Histor.-diplomat. Magazin, Nürnberg, 1781). Die Neuberin, in Nürnberg 1728 und 1731 nachzuweisen, spielte dort in dem 1628 erbauten Fechthause auf der Insel Schütt, wie aus den Nürnberger Ratsverlässen (Hampe, Teil II, Nr. 695) zweifellos hervorgeht.

47,5 ff. In Brünn war bis 1732 im Graf Salmschen Hause oder in der ständischen Reitschule gespielt. Im Tafern-Gebäude auf dem Krautmarkte wurde 1732 ein neues Opernhaus von der Stadt gebaut. Angelo Mingotti, der vielgereiste Prinzipal, gab von 1732—1736 in Brünn „musicalische wälsche Opern, untermischt mit Burlesken“. Vgl. Christian d'Elvert, Gesch. des Theaters in Mähren und Oesterreich.-Schlesien, Brünn 1852.

47,8. Felix Kurz (Kurtz), Vater Bernardons, geb. 1690 zu Landshut in Bayern, ist nach d'Elvert (S. 42) zuerst 1725 in Brünn zu finden, worauf er fast jährlich dort spielt. Weiterhin ist er in Prag, Olmütz, Wien, München, Dresden; bevor er eine eigene Truppe gründete, war er Mitglied von Eckenbergs Bande.

47,9. S. Anmerkung 31,10 ff. und 31,15.

47,16 ff. Ueber den Streit zwischen Neubers und Müller vgl. die auf Urkunden sich stützende Darstellung bei Reden-Esbeck, S. 118 bis 169.

47,24. August der Starke starb am 1. Februar 1733.

47,33 f. Die Neuberin war vom Februar bis Oktober 1733 von Leipzig abwesend. Müller erhielt das sächsische Privileg (abgedruckt bei Reden-Esbeck, S. 119) unterm 8. Sept. 1733.

48,2. Die poetischen Suppliken an die Herzogin von Braunschweig und die Königin von Polen finden sich bei Reden-Esbeck, S. 147 ff.

48,15 ff. Müllers Truppe läßt sich in Deutschland noch bis 1745 gelegentlich verfolgen, so in Hamburg 1740, 1741 (Schütze, S. 63 ff.) und Frankfurt 1745 (Mentzel, S. 202).

48,26. Komödianten Namens Scheller sind mir nur zwei bekannt, die hier nicht gemeint sein können: Jacob Scheller, der 1711 in Berlin gest. ist (vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler etc. 1783, S. 198; Plümicke, S. 103; A. E. Brachvogel, Gesch. d. Königl. Theaters zu Berlin 1, 65 f.), sowie Gabriel Scheller, ein Nürnberger Bürgerkomödiant, der 1684 im dortigen Augustinerkloster spielt. Vgl. Hampe, S. 142. — Zu der Stelle der Chronol. gehört Löwens Zusatz (S. 31),

daß Schellers Töchter auf dem Operntheater der Kaiserin in Hamburg gesungen hätten.

48,31 ff. Ueber Reibehands Familie fehlen bis jetzt verlässige Zusammenstellungen. Wir haben es sicher mit Mann, Frau und deren Tochter hauptsächlich zu thun. Jener, Carl Friedrich Reibehand, findet sich als Prinzipal einer Marionettenbühne, dann einer Truppe von Komödianten 1705, 1716, 1723 in Brünn, 1717 in Prag, 1723 in Breslau, seit 1734 öfter in Leipzig, 1743 in Magdeburg und Berlin (von Januar bis Ostern in Schönemanns Truppe), dann 1744 in Stralsund, 1748 gemeinschaftlich mit Carl Rademin in Leipzig, allein 1749, darauf 1752 in Hamburg und 1753 wieder in Leipzig. 1754 erscheint in Leipziger Meßakten zuerst Madame Reibehandtin als Prinzipalin, dann 1755 und 1756. Die Tochter, Demoiselle Reibehand, tritt 1743 in Eckenbergs Truppe.

49,5 ff. Johann Carl Eckenberg(er) ist am 6. April 1684 zu Harzgerode geb. Als Athlet wird er zuerst 1715 in Bern erwähnt, unter der Bezeichnung „Samson der Unüberwindliche“ (Streit, Gesch. d. bern. Bühnenwesens, S. 155). 1717 erhält er vom König Friedrich Wilhelm I. ein Privilegium, in dem er bereits als Johann Carl von Eckenberg erscheint, so daß die Nachricht von einer Adelserhebung durch den dänischen König leere Fabel ist. Doch war er von 1720—1722 in Kopenhagen, zwischendurch auch in Stockholm. Nach einer längeren Wanderung durch Deutschland begann 1731 für ihn eine vierjährige Glanzzeit in Berlin, dann zog er wieder kreuz und quer durchs Reich, berührte dabei einigemale noch Berlin und starb 1748 zu Luxemburg. Ueber ihn vgl. L. Schneider, J. C. v. Eckenberg, der starke Mann, eine Studie zur Theatergeschichte Berlins; in A. Heinrichs Almanach f. Freunde der Schauspielkunst, 12 (1848), S. 125 ff. und (unverändert abgedruckt) in der Zeitschrift „Der Bär“, 2 (1876), S. 13 ff., 21 ff., 35 ff., 43 ff., 64 ff. — Jos. Kürschner, Allg. Dtsch. Biogr., 5 (1877), S. 609 ff. — Vor allem Johannes Bolte, Der „starcke Mann“ J. C. Eckenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Berliner Schauspiels. Forschungen zur Brandenburgischen und Preuß. Geschichte, herausg. v. R. Koser, Leipzig, 1889, 2. Bd., 2. Hälfte, S. 211—227 (dort auch weitere bibliogr. Hinweise). Boltes Monographie ist jetzt in einzelnem zu ergänzen.

49,17. Zu Eckenbergs Truppe stieß Carl Rademin, wohl der Sohn des oben (29,29) genannten Heinrich Rademin. Er heiratete Sophie Eckenberg und gründete später eine Truppe, die er zusammen mit Reibehand leitete. 1748 ist er vom 8.—29. Oktober in Leipzig (Wustmann, Quellen I, 468) gewesen und spielte in der Bude vorm Petersthor. Laut Stadtarchivakten ist 1747 „Sophia Radiminn, geb. von Eggenberg“, in Magdeburg.

49,17. Wenn Boltes Vermutung (Danziger Theater S. 161) richtig ist, dann spielte schon vor 1724 Johann Siegfried Solar (= Scolary?) in Eckenbergs Truppe. 1724 ist jener „Solar“ in Riga als „starker Mann“.

49,20. Am 7. Aug. 1723 wird der um ein Viaticum bittende „comicus Heidelbergensis“ Georg Franz Hummel vom Nürnberger

Rat abgewiesen. (Hampe a. a. O., Teil II, Nr. 682.) — Zu Eckenbergs Truppe gehörte u. a. noch längere Zeit als „capitano spavento“ Francesco Gervaldi von Pellerotti, meist Wallerotti genannt, der später eine eigene Truppe gründete und als Wanderprinzipal von Bedeutung ist. Ihn erwähnt die Chronol. auffallenderweise gar nicht. Vgl. über ihn Bolte, Forschungen z. Brand. u. Preuß. Gesch. 2, 2, S. 218; E. Mentzel S. 173, 175, 188 ff., 219, 225, 237; P. Legband, Münchener Bühne u. Litter. im 18. Jhrhdt., Oberbayer. Archiv, München, Band 51, S. 85 ff.

49,24. Friedr. Wilh. Weiskern (1710—1768). Ueber ihn vgl. Allg. D. Biogr. 41, 552. — Glossys Katalog der theatergeschichtlichen Ausstellung d. Stadt Wien, S. 30 u. 44. — O. Teuber, Das k. k. Hofburgtheater, S. 48 f. — Goedeke 5, 301 f.

49,34 ff. Die Reihenfolge der Städte, in denen die Neuberin 1736 spielte, ist (nach Reden-Esbeck, S. 356): Kiel, Hamburg, Lübeck (Mai), Frankfurt a. M. (November), Straßburg (November, Dezember).

50,2. Das Dekret des Herzogs Karl Friedrich von Holstein (1700—1739), das „besagter Neubertscher Schaubühne den Nahmen der Schleswig-Holsteinischen“ beilegte, wurde ausgefertigt am 28. Februar 1736 in Kiel.

50,5. Von dem Tausend-Thaler-Geschenk wird nirgends urkundlich berichtet. Wenn der Herzog je selbst Rollen gespielt hat, so wird es ausnahmsweise und in engem Hofkreise gewesen sein. — Der Kieler Umschlag fällt in die Zeit vom 6. Januar bis zum Anfang der Fasten.

50,8 f. Vgl. Th. W. Danzel, Gottsched u. seine Zeit.

50,17 ff. Vgl. das Kapitel „Der Kampf gegen den Harlekin“ in Schlenthers „Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie“, Berlin 1886, S. 109 ff. — „Die Verbannung des Harlekin durch die Neuberin“. Von G. Wustmann (= Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs. Zweite Sammlung, Leipzig 1878, S. 149 ff.).

50,27. Zunächst ist dieses „noch“ falsch. Seit 1734 war die Neuberin gar nicht in Leipzig gewesen. Erst jetzt bezog sie, da Müller als Sieger aus dem Streit hervorgegangen war, die Bude vor dem Grimmischen Thor. Sodann ist Harlekin nicht verbrannt, sondern verbannt. Das romantisch so hübsche „Autodafe“ scheint zäher als Hanswurst. Es findet sich wieder bei Reden-Esbeck, S. 210, bei Ed. Devrient 2, 38, in Lebrüns Jahrbuch, Hamburg 1846, S. 74, in Ebelings Neubearbeitung von Flögels Geschichte des Groteskkomischen, 5. Aufl., 1887, S. 176, in R. Proelß, Gesch. d. Hoftheaters zu Dresden, S. 195 u. f. f.

50,26. Das Wort von der Harlekinade ist Lessings Eigentum; Dramaturgie, 18. Stück.

51,14. In Hubertusburg spielte die Neubersche Truppe vom 5. Nov. bis 13. Nov. 1737. Vgl. Gottscheds Brief an den Grafen v. Manteufel, Reden-Esbeck, S. 224.

51,15. F. Heitmüller, Adam Gottfried Uhlich, Hamburg 1894 (= Theatergesch. Forschungen VIII), nimmt das Jahr 1720 für Uhlichs Geburtsjahr an (S. 5).

51,29. Hier wäre, wie weiterhin noch öfter, zu vgl.: „Wesselofsky, Deutsche Einflüsse auf das alte russische Theater, 1876“. (Mir leider nicht zugänglich.)

51,29. Joh. Christoph Siegmund, geb. 1705 als Sohn eines Drechslers in Königsberg, kam als Kind nach Rußland, lebte unter Schauspielern, spielte in Eckenbergs Truppe, 1740—43 mit Peter Hilverding in Königsberg, Warschau, Petersburg, Riga. 1741 übers. er Molières „Tartüffe“ u. schrieb ein Drama „Wechsel des Glücks“. Vgl. Hagen, N. Preuß. Prov.-Bl. (1850) 10, 428 f. — Bolte, Forsch. z. Brandenb. u. Preuß. Gesch. 2, 2, S. 219.

52,1 ff. Mannersdorf ist ein Marktflecken mit Schloß an der ungarischen Grenze, unweit Bruck a. d. Leitha. Teuber (Das k. k. Hofburgtheater, S. 48) nennt es das „damalige Ischl der vornehmen Welt“. Vgl. auch in Raabs nachstehend angeführtem Werk S. 15.

52,5. F. Raab, Johann Joseph Felix von Kurz, genannt Bernardon. Ein Beitr. z. Gesch. d. deutschen Theaters i. 18. Jhrhdt., Frankfurt a. M. 1899.

52,7. Kurz verheiratete sich erst im Sommer 1743 mit Franziska Toskani, „einer armen, ganz mittellosen Kammermagd in Sachsen“. 1744 ging Frau Franziska zur Bühne. Raab a. a. O., S. 32.

52,15. „Die Pietisterey im Fischbeinrocke; Oder die Doctormäßige Frau.“ Rostock 1736. Es ist eine Nachahmung der Tendenzkomödie „La femme docteur ou la théologie janseniste tombée en quenouille“, die der Jesuit Guillaume Hyacinthe Bougeant gegen den Jansenismus 1750 verfertigte. Vgl. A. Hagen, Ueber L. A. v. Gottsched, geb. Kulmus. Neue Preuß. Provinzialblätter, 1847, 3, 265 bis 274. — Gaedertz, D. niederd. Drama, S. 190. — P. Schlenther a. a. O., S. 142 ff.

52,20. Karl Gottlob Heyd[e]rich, geb. am 21. Dez. 1714 zu Raibersdorf bei Zittau in Sachsen, starb am 20. Nov. 1788 als pensionierter Hofschauspieler in Wien. Glossys Katalog der Theatergeschichtl. Ausstellung d. Stadt Wien, S. 38. In der von der Chronol. abweichenden Angabe des Geburtsortes u. -datums folgt Glossy wohl der Gallerie von Teutschen Schauspielern, Wien 1783, S. 107. Vgl. auch Glossys Fachkatalog, S. 103. — De Luca, Das gelehrte Oestreich I, 2, S. 368 f.

52,22. Sein Name — Carolus Gottlob Heydrichius Zittav. Lusatus — steht nach Litzmanns Angabe (F. L. Schröder 1, 12) unterm 19. April 1735 in der Jenaer Matrikel.

52,25 f. Nach Reden-Esbeck (S. 238) waren es Frau Gründler, geb. Sasse, Tochter des Veltenschen Schauspielers Sasse und Witwe des Wiener Schauspielers Gründler, die von 1727—1738 bei Neubers thätig war, und deren Tochter Dlle. Gründler, die den Notarius Weiße in Kiel heiratete. — In Schönemanns Truppe befinden sich 1741 zu Hamburg „Frau Weißin, ehemalige Jgfr. Gründlerin“, und Herr „Weise“. Hans Devrient S. 58.

52,30. Joh. Adolf Scheibe (1708—1776). Vgl. H. Weltis Aufsatz in der Allg. Dtsch. Biogr. 30, 690 ff. u. die dort verzeichnete Litteratur. — Ueber die Verbesserung der Theatermusik schrieb Scheibe

im kritischen Musikus (67. Stück), Lessing in der Hamb. Dramaturgie, 26. Stück v. 28. Juli 1767.

52,31 f. Die Zettel zum „Polyeuktes“ (30. April 1738) und „Mithridates“ (2. Juni 1738) sind bei Reden-Esbeck S. 228 u. 232 abgedruckt.

53,33. Die Neuberin war 1739 zweimal in Hamburg: Im Frühjahr bis zum Mai, sodann nach der Michaelismesse bis in den Januar 1740. Reden-Esbeck setzt das Ende ihres ersten Aufenthaltes zu früh an (S. 356). Noch am 19. Mai schreibt die Neuberin von Hamburg aus nach Bremen und bewirbt sich (vergeblich) um Spielerlaubnis.

53,34. Vgl. „Die Neuberin in Petersburg“ von B. Litzmann in Schnorrs Archiv f. Litteraturgesch., 12, 316 ff. und die Entgegnung von Friedrich Meyer von Waldeck, ebenda, S. 483 f.

54,10. Die „anzüglichste, animose, aber nichts weniger als pasquillantische“ Stelle aus dem Epilog druckt Schütze, Hamb. Theatergesch., S. 241 ff. ab, die ganze Abschiedsrede Reden-Esbeck S. 243 ff. Gegen das schroffe Urteil der Chronol. und bei Löwen (S. 26) wendet sich Reden-Esbeck im Anschluß an Schütze.

54,13. Heyderich schloß sich Schönemanns Truppe an, bei der er durch einen Theaterzettel vom 14. Sept. 1740 nachzuweisen ist. Bärensprung S. 44. H. Devrient S. 18.

54,15. Ueber die Herkunft der Philippine Tumler ist mir nichts näheres bekannt. Nach der Chronol. ist E. Mentzels Annahme (S. 163), Dlle. Tumler habe vielleicht schon 1736 in Frankfurt bei der Neuberin gespielt, hinfällig.

54,24 ff. Joh. Elias Schlegel (1719—1749) war vom 17. April 1733 bis zum 23. März 1739 in Schulpforta. Schon dort wurden heimlich im Kreise der Mitschüler seine Trauerspiele „Hekuba“ (die späteren „Trojanerinnen“) und die „Geschwister in Taurien“ gespielt. „Seine dramatischen Arbeiten wurden, ehe er noch auf die Akademie kam, außerhalb der Schule bekannt, und die Neuberin hat die Geschwister in Taurien im Anfange von 1739 auf das Leipziger Theater gebracht.“ So Joh. Heinr. Schlegel in der Lebensbeschreibung des Bruders 1770, Werke Bd. 5, S. XVIII. [Reden-Esbeck bringt nichts darüber; zu Anfang 1739 war aber die Neuberin nicht in Leipzig, erst vom 5. bis 28. Oktober.] Die Geschwister in Taurien wurden später Orest und Pylades genannt. Übrigens sind nicht sie, sondern die Hekuba als Schlegels erster Versuch anzusehen.

55,4 ff. Vgl. E. Riedel, Die Schönemannsche Schaubühne in Lüneburg (Siebenter bis Neunter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstenthum Lüneburg, Lüneburg 1884—1886). — Hans Devrient S. 9 ff. — B. Litzmann, F. L. Schröder 1, 14 f. — Hannover als Geburtsort Schönemanns ist falsch. Vgl. oben Anm. 38,10 und dazu H. Devrient, S. 302 f.

55,18. Konrad Ernst Ackermann, geb. am 1. Februar 1712 zu Schwerin, hatte als Soldat gegen die Polen und Türken gekämpft, ehe er zur Bühne ging. (1712 als Ackermanns Geburtsjahr hat F. L. Schröder in seinem „Verzeichniß der Mitglieder des von

C. E. Ackermann errichteten Theaters“ [abgedruckt in F. L. W. Meyers Friedrich Ludw. Schröder 1819, 2. Teil, 2. Abt. S. 81] angegeben. Nach Litzmanns Angabe [Schröder 1, 13] ist urkundlich nichts sicheres festzustellen). Vgl. über ihn Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 4 ff. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 3 f. — Allg. d. Biogr. 1, 37 f.

55,27. Sophie Charlotte Biereichel, geb. am 10. Mai 1714, heiratete mit 20 Jahren den Organisten Joh. Diedrich Schröder in Berlin. Vgl. über beide — die Eltern Friedr. Ludw. Schröders — Litzmanns Darstellung, F. L. Schröder 1, 4 ff. — Sie starb am 14. Oktober 1793 (nach Litzmann, Allg. d. Biogr. 32, 506 gegenüber Försters Angabe: 1792) in Hamburg. — Annalen d. Theaters 1793, 11. Heft, S. 59 ff. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 4. — Allg. d. Biogr. 1, 38 (Förster).

56,1 ff. Aus einem Briefe Schönemanns an Gottsched (abgedruckt bei H. Devrient S. 58) geht hervor, daß Erler erst 1741 und in Leipzig zu seiner Truppe gestoßen ist. Wann Erler die Jungfer Berger geheiratet hat, steht nicht fest. Ich vermute aber später als die Chronologie hier angiebt. Denn unter den Frauen, die Schönemann 1742 in seiner Truppe aufzählt, ist weder Jgfr. Berger noch Frau Erler, dagegen erhält er nach Ostern 1743 „Jgfr. Bergerin“ als Ersatz für Dlle. Reibehand.

56,10. Georgine Sophie Karoline Auguste Ernestine S p i e g e l b e r g, geb. 1706. Urkundlich läßt sich das Trauungsjahr mit Ekhof nicht nachweisen. Es heißt in älteren gedruckten Quellen: 1746 in Stettin. Vgl. Uhde (Anm. 57,10) S. 136.

56,15. Hanna R u d o l p h i stammte aus Leipzig. Näheres über sie bringt auch Uhlichs Biograph Heitmüller nicht. Litzmann (Schröder 1, 22 u. ö.) schreibt stets: Rudolph. Auf einem von Hans Devrient (S 45) abgedruckten Zettel lautet der Name wie in allen älteren Quellen: Rudolphi.

56,21 ff. Elisabeth Lucia Dorothea S c h ö n e m a n n ist natürlich 1732 geboren, da sie sonst 1740 nicht sieben Jahre zählen konnte (1738 ist Druckfehler). Hans Devrient hat ihr Geburtsdatum: 10. November 1732 aus dem Kirchenbuch erwiesen (S. 8, Anm. 21).

56,28 f. Estrithe in Schlegels Canut; Elisabeth in Th. Corneille-Stüvens Essex; Melanide im gleichnamigen Stück von La Chaussée; Celiante in Destouches' Verheiratetem Philosophen; Argante in Marivaux-Ekhofs Mütterschule; die kranke Frau in Gellerts gleichnamigem Stück; Millwood in Lillos Kaufmann von London.

57,5. Es ist Karl Heinrich Schönemann, geb. um 1731.

57,10. Hans Konrad Dieterich E k h o f (nicht Eckhof; er selbst schrieb den Namen ohne c) ist am 12. August 1720 als Sohn des Nicolas Ekhof, eines Hamburger Stadtsoldaten, geboren. Ueber ihn schrieb die bis jetzt grundlegende Biographie Hermann Uhde in R. Gottschalls Neuem Plutarch, 4. Teil, 1876, S. 119—238. — Vgl. Allg. dtsch. Biogr. 5, 785—789 (J. Kürschner; dort weitere bibliograph. Angaben). — Erich Schmidt, Lessing 2, 69 f. 76 ff. — B. Litzmann, F. L. Schröder 1, 223 ff., 301 ff., 2, 24 ff., 40 f. — Th. Gaedertz, Das

niederdeutsche Schauspiel, 1. Bd., 3. Kap. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 146 ff.

57,13. Ekhof debutierte am 15. Januar 1740 in einer Scheune zu Lüneburg als Xiphares in Racines Mithridat, übers. von Witter.

57,29. Richard III. in Weißes Trspl.

58,1. Johann Bernhard Rainer und seine Frau A. Rainer sind an der Gründung von Ekhofs Akademie beteiligt. Im Dezember 1753 wird beschlossen, daß „Rainer nebst seiner Frauen die Kleider und Requisiten" beaufsichtigen soll (vgl. S. 58, Z. 8).

58,5. Wahrscheinlich Johann Georg Stoll (Stolle), Schwager des Harlekins Denner, Prinzipal der Hessen-Kasselschen Hofkomödianten, der in Köln, Hamburg (1740) und anderwärts auftaucht.

58,13 f. Der poetische Dorfjunker von Destouches (Gottschedin); Lessings Miß Sara; die dreifache Heirat von Destouches; die Hausfranzösin von der Gottschedin.

58,16. In einem Brief an Gottsched (abgedruckt bei H. Devrient, S. 58) schreibt Schönemann am 17. März 1743: Es sei neu zu ihm gekommen „ein junger Mensch von Altona nahmentl. H. Stein. Derselbe hat vor diesen in hiesiger opera gesungen, und [ist] nun einige Zeit beym starken Mann [Eckenberg] in Berlin gewesen." Danach würde die Angabe der Chronol. falsch sein, die bereits 1740 Stein zu Schönemann kommen läßt.

58,26. Der verlorene Sohn, comédie larmoyante n. Voltaire von Uhlich-Ekhof.

59,14. Kaiser Karl VI. starb am 20. Okt. 1740.

60,9. Die erste Aufführung der Zaire fand am 6. Oktober 1741 in Leipzig statt.

60,19 ff. Benjamin Gottlob Straube hatte bereits in Gottscheds „Vormittägiger Rednergesellschaft" eine mündliche Auseinandersetzung mit Schlegel über die Komödie gehabt. Darauf veröffentlichte er 1740 im 23. Stücke von Gottscheds Beyträgen (6, 466—485) den „Versuch eines Beweises, daß eine gereimte Komödie nicht gut sein könne". Dagegen schrieb Schlegel sein „Schreiben an den Herrn N. N. über die Comödie in Versen" (24. Stück, 6, 624—651 = Werke 3, 65—94). Darauf wieder Straube seine „Andere Vertheidigung der nicht gereimten Comödie wider die Einwürfe des Hrn. Schl." (26. Stück, 1741, 7, 287—313). — Näheres bei Antoniewicz in seiner ausführlichen Einleitung zu „J. E. Schlegels ästhet. u. dramaturg. Schriften", Dtsche Litt.-Denkm. 26, S. XXVI ff. Vgl. dazu noch Walzel in der Vierteljahrschr. f. Litt.-Gesch. 1, 218 f.

60,29. Die Kaiserin Anna starb am 28. Oktober 1740. Ueber den Petersburger Aufenthalt der Neuberin sucht man bei ihrem Biographen Reden-Esbeck vergebens nähere Nachricht.

61,7 ff. Ueber den Streit zwischen Gottsched und der Neuberin vgl. vor allem Danzels Darstellung.

61,21. „Schlaraffenland, Oder das Land, wo alle Leute bekommen, was sie sich wünschen". Einen Ankündigungszettel dieses Stückes giebt Reden-Esbeck, S. 106, wieder.

62,20. Einen Theaterzettel der Wiederholung am 4. Okt. druckt v. Reden-Esbeck, S. 269 f., ab.

63,1. Von Kohlhardts letztem Auftreten berichtet auch Gottsched in Bayles Wörterbuch, Leipzig 1743, 3, 802 bei dem Artikel Poquelin. — Die Sinngedichte auf Kohlhardt sind in Kästners Schriften nicht aufgenommen. Wann starb Kohlhardt?

63,4. Wo und wann starb Kochs erste Frau?

63,8 ff. Die „Chronologie" in den folgenden Zeilen ist falsch. Schönemann war 1741 in Leipzig eher als in Hamburg. Er spielte (nach H. Devrients Tabelle, S. 380 f., auf die hier stets hingewiesen werden muß) 1741 in Wismar (Februar), Leipzig (24. April bis 9. Mai) Güstrow, Rostock (Juni) und Hamburg (27. Juni bis März 1742).

63,15. Voltaires Alzire in der Uebersetzung der Gottschedin ist von Schönemann dreimal gespielt worden: Zuerst in Schwerin im Okt. 1740, dann in Leipzig zur Ostermesse 1741 vor Gottsched und noch am 4. Aug. 1741 in Hamburg. Hans Devrient S. 19, Anm. 38.

63,20. Adam Siegmund Bubbers, geb. um 1725, starb am 1. Juni 1790.

63,24. R. Proelß, Gesch. d. Hoftheaters zu Dresden, S. 69, behauptet, Joh. Ludwig Starke sei der Sohn des Christian Starke, der als Prinzipal im 17. Jh. öfter erscheint. Demnach müßte Christian Starke im Alter von etwa 75—80 Jahren noch Vater geworden sein! Denn er erhält das Bestallungsdekret als Hofkomödiant schon 1669 und erst 1723 wird Joh. Ludwig geboren.

64,11. Nach andern Angaben aus Olmütz. — Ueber Franz Schuch fehlt noch eine abschließende Darstellung. Was Flögel (Gesch. d. Groteskkomischen) u. das Allg. Theaterlexikon von Herloßsohn, Marggraff u. A. (Altenburg, 1846, N. A. 6, 300) bringen, ist wertlos, auch was ohne Quellenprüfung in neuere Werke übergegangen ist. Wertvolles Material enthalten bereits Hans Devrients „Schönemann" u. Elisabeth Mentzels Gesch. d. Schauspielkunst i. Frankf. a. M.; zu vergl. ist Glossys Fachkatalog d. Abteil. f. deutsches Drama u. Theater 1892, S. 121, 124, 125 f. — Joh. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 247 ff., 2, 50. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 214 ff.

64,29. Stenzel (Stänzel), zu Jerschmoritz in Böhmen 1704 (nach andern: 1705) geb., soll nach J. Chr. Brandes (Meine Lebensgeschichte 1, 233) aus dem Kloster entsprungen sein, um Schauspieler zu werden. Die „Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen, Wien 1783" (S. 223 f.) läßt ihn in Prag studieren; er habe sodann 1733 die Bühne bei dem Wanderprinzipal Nachtigall betreten, sei 1740 zu Schuch gekommen, 1779 zu Döbbelin. Er starb 1781 in Berlin. Vgl. noch Hagen, N. preuß. Prov. Bl. (1851) 12, 226 f.

65,8 ff. Am 11. März 1741 erteilte Maria Theresia dem Pächter des KärntnerthortheatersSelliers die Erlaubnis, das an die Burg anstoßende alte Hofballhaus nebst dem dabei befindlichen Stöckel zu einem zweiten Theater einzurichten. Er wurde verpflichtet, „täglich entweder eine Opera, oder eine Komödie, eine teutsche oder wälische, wie es der Hof verlangen wird", zu spielen. Vgl. Teuber, Das

K. K. Hofburgtheater, S. 36; Ed. Wlassack, Chronik des K. K. Hof-Burgtheaters, Wien 1876 S. 2f.

65,14f. Christiane Friederike Lorenz (1730—1799) hat nicht 1741, sondern erst 1748 am 15. Juni im Essex als Irton in Wien debutiert. Nach dem Goth. Theaterkalender (1775) hat sie 1741 die Bühne der Neuberin betreten, womit die Angabe der Chronologie S. 74, 22f. nicht übereinstimmt. Ich vermute, daß diese Angabe Schmids richtig ist, denn 1742 starb Johann Friedr. Lorenz, der Vater dieser Jgfr. Lorenz in Danzig. Frau und Tochter waren in jener Zeit bei ihm und werden sich, um Lebensunterhalt zu verdienen, um eine neue Stellung beworben haben. — Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 255f. — De Luca, Das gel. Oesterreich 1, 2, S. 392.

65,35. Goed. 3, 371: „Alcestes oder die ungleiche Vaterliebe, Trsp., Rostock 1742", von Joh. Th. Quistorp.

66,1. Falsch ist, daß die beiden Dramen Behrmanns erst 1741 entstanden seien. Am 5. Juni 1733 spielte die Neuberin die „Horazier" nach dem Mskpt. zum ersten Male, 1751 erschien das Stück im Druck zu Hamburg (Reden-Esbeck S. 117; von Goed. 3, 375 nicht verzeichnet). Mit neuen Veränderungen des Verf. führte Koch das Drama am 28. Aug. 1755 in Hamburg auf. — „Timoleon" wurde dem Hamburger Senat zu Ehren am 28. Nov. 1735 aufgeführt, 1741 gedruckt. Vgl. Schütze S. 221ff., 225. Den Zettel druckt Reden-Esbeck S. 186 ab.

66,8. Caspar Wilh. v. Borcks Uebersetzung des „Julius Cäsar', in Alexandrinern, erschien in Berlin. Vgl. Danzel, Gottsched, S. 148.

66,9ff. Jakob Friedrich Lamprecht, Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig, Herausgeber von Wochenschriften. — Das Urteil der Gottschedianer bei Goedeke 3², 368, 45. Schlegels „kritische Beleuchtung" bildet die erste Hälfte seines Aufsatzes „Vergleichung Shakespears und Andreas Gryphs" (zuerst in Gottscheds Beyträgen 7, 540ff., wieder abgedruckt in J. E. Schlegels Werken 3, 27ff.). Vgl. auch Antoniewicz, Dtsch. Litt.-Denkm. 26, S. LXXIIIff.

66,18. „Demokritus. Ein Todtengespräch". Zuerst in Schwabes Belustigungen des Verstandes und des Witzes Bd. I, 1741 S. 101ff.; wieder abgedruckt Werke 3, 177ff. Vgl. Antoniewicz a. a. O., S. LXVIff.

66,25. Als letzte Danziger Oper verzeichnet Gottsched, Nöt. Vorrat 1, 314 „Atalanta".

66,26ff. Die „fürchterliche Spaltung" begann schon im Herbst 1741 und endete damit, daß am 28. März 1742 Sophie Schröder mit Pradons Regulus und Dufresnys Widersprecherin die Vorstellungen mit ihrer eigenen Truppe eröffnete. Falsch ist in der Darstellung der „Chronol." vor allem, daß Schönemann nach Hamburg geeilt sei, um sein Privileg zu schützen. Er hatte Hamburg gar nicht verlassen und war in Leipzig zuletzt vom 24. April bis 9. Mai 1741 gewesen (vgl. Anm. 63, 8ff.). Die beste Darstellung dieser „Spaltung" hat B. Litzmann, F. L. Schröder 1, 23—28 gegeben. Vgl. auch Hans Devrient, Schönemann S. 55—59; Heitmüller, Ad. Gottfr. Uhlich, S. 9ff.

67,2ff. „Die Schrödersche Gesellschaft deutscher Schauspieler in ihren ersten Anfängen.“ Miszelle von Fritz Winter in Schnorrs Archiv 13, 403—408.

67,11. Das preußische „Generalprivilegium“ erhielt Schönemann jetzt noch nicht, vielmehr wurde ihm „ohne Nachtheil des dem von Eckenberg ertheilten Privilegii“ die Spielerlaubnis zunächst „auf einige Zeit“ gewährt. — Vgl. H. Devrient S. 64ff. — A. E. Brachvogel, S. 99. — Ueber das Generalprivileg s. Anm. 71, 1.

67,13. Ueber Johann Christian Krüger vgl. Allg. deutsche Biogr. 17, 230f. (Erich Schmidt). — Goedeke 4, 72. — Hans Devrient S. 67. W. Wittekindt, Joh. Chr. Krüger, sein Leben und seine Werke, Berlin 1898; dazu die Besprechung von Schlösser im Euphorion 8, 761ff.

67,15. Krüger war am 15. Okt. 1741 in Frankfurt immatrikuliert.

67,20. „Die Geistlichen auf dem Lande“ hatte er schon als Schüler verfaßt.

68,4. Schuberth hieß mit Vornamen Johann Gottlieb. — Gallerie Teutscher Schauspieler &c., 1783, S. 214.

68,12f. Masuren in Destouches' Poetischem Dorfjunker (übers. v. d. Gottschedin); Lord Ogleby in Colmans Heimlicher Heirat.

68,14. Johann Anton Bruck (1717—1765) war nach E. Mentzels Angabe (S. 200) zuvor bei Müllers Truppe. Vgl. auch Gallerie Teutscher Schauspieler S. 42.

68,20. Ueber Lorenz vgl. Anm. 65, 14f. Die Zahl 1700 ist ein Druckfehler im Original der Chronologie. Es muß heißen 1711.

69,4. Ueber die Hamburger Bearbeitung von Holbergs Stück, in der Ekhof glänzte, vgl. K. Th. Gaedertz, Das niederdeutsche Drama 1, 184ff.

69,6. Heinrich Borkenstein (1705—1777). Der „Bookesbeutel“, zum ersten Male aufgeführt am 16. August 1741, wurde gedruckt zu Frankfurt u. Leipzig 1742, in Hamburg 1746. Neudruck v. Heitmüller, Dtsche. Litt.-Denkm. d. 18. u. 19. Jhs. Bd. 56 u. 57, Leipzig 1896. Gaedertz, Das niederdeutsche Drama 1, 181, nennt das Stück „eine derbe und gelungene Persiflage auf alte, tief eingewurzelte vaterstädtische Mißbräuche und Vorurtheile, auf den Schlendrian im gesellschaftlichen Leben und in der Verwaltung, den sogenannten Booksbüdel (Buchbeutel).“ Auf S. 181 teilt G. einen Theaterzettel des Bookesbeutel aus Lüneburg (1764) mit. — Vgl. F. Heitmüller, Hamburgische Dramatiker zur Zeit Gottscheds u. ihre Beziehungen zu ihm. Dresden u. Leipzig 1891, S. 77ff. — Hans Devrient S. 37ff.

69,14ff. Der stückweise erhaltene Prosaentwurf findet sich abgedruckt Werke Bd. 3 (1764), S. 523ff. Der erste Auftritt ist jedoch in Alexandrinern ausgeführt. Der Bruder Johann Heinrich äußert sich darüber im Vorbericht S. 526.

69,28. Ueber Johann Christoph Rost (1717—1765) schrieb Schmid in seiner Biographie der Dichter 2 (1770), S. 411ff., und im Nekrolog ... der vornehmsten verstorbenen teutschen Dichter 2 (1785), S. 435—463. Vgl. neuerdings Goed. 4, 12f. — Allg. deutsche Biogr. 29, 276ff. — Gustav Wahl, Joh. Christ. Rost, Leipzig 1902. — „Die gelernte

Liebe" wurde zuerst am 12. Juli 1741 von Schönemann in Hamburg gespielt, aber — wie Hans Devrient S. 41 nachgewiesen hat — längere Zeit unter diesem einfachen Titel, später erst unter dem Doppeltitel.

69,34f. 1743, 30. Stück, 8, 297—322. Der genaue Titel von Gottscheds Unternehmen heißt bekanntlich: „Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit."

70,16ff. Die „Chronologie" ist hier nicht genau: Uhlich und Starke verließen Sophie Schröder Ende des Sommers 1743, als die Truppe noch bestand. Zu diesen Verlusten gesellten sich für die unglückliche Prinzipalin noch weitere: Pietro Mingotti, der „wälsche Operist", verdrängte sie aus dem Opernhaus; darauf flüchtete sie mit ihrer zusammenschmelzenden Schar in den Hof von Holland, schließlich in eine elende Bude auf der kleinen Fuhlentwiete, wo sie am 10. Juli 1744 zum letzten Male spielte. Vgl. B. Litzmann 1, 36ff.

70,24ff. Devrient verweist auf den Brief des Sekretärs Gräfe, der am 30. Aug. 1743 an Gottsched schreibt: „Die Müllersche Bande führt hier [Braunschweig] noch täglich Comedien auf, und die Madame Schönemann ist nebst ihren beiden Kindern und noch einigen ihrer Leute dieser Bande zu Hülffe gekommen."

70,26. Der Teufel ist los (The devil to pay), a. d. Engl. des Coffey wurde in Berlin zuerst am 24. Januar 1743 gespielt, die engl. Musik beibehalten. Brachvogel S. 107.

71,1. Worin diese „besonderen Vorrechte" bestanden, ist mir nicht bekannt. In Braunschweig und Hannover spielte Schönemann erst in späteren Jahren. 1743 erwarb Schönemann nur das preuß. Generalprivilegium, das Friedrich d. Gr. am 19. August in Potsdam unterzeichnete (abgedr. bei H. Devrient S. 81).

71,2. Anton Quartal war 1736 bei Eckenbergs Truppe (Plümicke S. 372, 375ff.). Nicht nur als Hanswurst, sondern auch als Landschaftsmaler erwarb er sich einen Namen. Er war befreundet mit Antoine Pesne. Vgl. Nagler, Allg. Künstlerlexikon 12, 152. — Gallerie Teutscher Schauspieler 1783, S. 183.

71,6. Ueber Maybergs Geburtsjahr bringen Glossy (Katalog der Wiener Ausstellung, S. 43) und Teuber (Das k. k. Hofburgtheater S. 61) widerspruchsvolle Angaben. Beide weisen auf den Eintrag im Wiener Diarium, nach dem Mayberg am 19. Okt. 1761 starb, „alt 47 Jahr", beide setzen aber als Geburtsjahr 1717 an. Goedeke 5, 302 bringt auch fälschlich 1717.

72,20 ff. „Das Vorspiel" entstand 1741 und 1742, erschien in diesem Jahre in mehreren Einzeldrucken und 1743 in Bodmers und Breitingers „Critischen Betrachtungen und freyen Untersuchungen" etc. — Ueber die Entstehung und Wirkung dieser Satire vgl. Wahl a. a. O., S. 16 ff., 60 ff. — B. Litzmann, Christian Ludwig Liscow in seiner litterar. Laufbahn, Hamburg 1883, S. 129 ff., sowie die Gottsched-Litteratur (Danzel, Waniek) u. Joh. Crüger, Gottsched und die Schweizer, Berlin 1886.

73,8. Löwens Sammlung von Krügers Schriften erschien 1763 in Leipzig. Vgl. Goed. 4, 72.

73, 18 21. E. Mentzel (S. 162) nennt Antusch schon 1736 unter den Schauspielern der Neuberin. Seine Frau wird dort (S. 163) Sophie genannt.

74,15. Madame Grognac in Regnards Zerstreutem.

74,22 f. Vgl. Anm. 65, 14 f.

75,3. Benjamin Ephraim Krüger aus Danzig (Lessing schreibt in der Dramaturgie St. 28 auch Krieger) Goed. 3², 371.

75,14. In der „Sammlung vermischter Schriften" (1756) begleitet Gellert das „Band" mit einem Vorbericht, worin er, freilich recht gelinde, mit seinem Jugendwerke ins Gericht geht. (Wieder abgedr. in den „Sämtl. Schriften" 1769, 3, 433.)

75,15 ff. Frankfurt u. Leipzig. — Vgl. Euphorion 8, 764 f.

76,4. Es ist Joseph Ferdinand Müller gemeint, dessen Theater vorweg den gelegensten Platz auf dem Liebfrauenberge bekam. Neben ihm kamen noch als Nebenbuhler für die Neuberin in Betracht die italienische Operistentruppe des Petrus Mingotti, der Pantomimenspieler Nicolini mit seiner aus Kindern bestehenden Gesellschaft, der Seiltänzer und Akteur Hyacinthe Riccio und etliche Marionettenspieler. Vgl. E. Mentzel, S. 198 — Reden-Esbeck, S. 297 f.

76,18. Georg Friedrich Wolfram kam (nach Reden-Esbecks Angabe, S. 291) schon 1727 zur Neuberschen Truppe und teilte fortan alle Schicksale mit ihr. Von seinen Uebersetzungen ist mir nichts bekannt.

76,24. Joseph Karl Huber 1726—1760. Vgl. Goedeke 5, 308 f. — Glossys Katalog der Wiener Ausstellung, S. 38. — O. Teuber, Das Hofburgtheater, S. 49, 87.

78,19 f. „Der blöde Schäfer", gedruckt 1745, ist schon 1744 im Frühling von Schönemann in Breslau gespielt worden. Ueber weitere Aufführungen vgl. H. Devrient, S. 360, Nr. 67.

78,31. Die Aerzte Lustspiel in 5 Aufzügen und Prosa, Leipzig 1745. Von Christlob Mylius (dem Vetter Lessings, 1722—1754). Vgl. Th. W. Danzel, Gotth. Ephr. Lessing 1, 100, 136 f.

79,5. B. Litzmann (Schröder 1,45) weist den Namen richtig nach als: Johann Karl Dietrich.

79,18 Vgl. Reden-Esbeck, Deutsches Bühnen-Lexikon 1879, 1,331 f.

79,26 ff. Der Ruhmredige im gleichnamigen Stück von Destouches; der Zerstreute in Regnards Lustspiel; Lelio im Verstellten Kammermädchen von Marivaux; Mahomet in Voltaires gleichnamigem Trspl.; Zamor in Voltaires Alzire; Nerestan in Voltaires Zaire; Steinreich in der Widersprecherin v. Dufresny; Edelmann im Wucherer v. Le Grand-Ekhof; Lehrmeister im Krispin von De la Thuillerie-Ekhof; Licentiat in den Kandidaten von Krüger.

79,34. Ob Ekhofs Vermählung mit Georgine Spiegelberg in Stettin stattfand, läßt sich nicht mehr nachweisen.

80,2. Der Triumph der guten Frauen, L. v. Schlegel; Tartuffe v. Molière; Jean de France v. Holberg.

80,5. Er wurde Tapetenfabrikant, blieb aber mit Künstlern und Litteraten stets in Fühlung. Vgl. Uhde, Ekhof, S. 154.

80,8 ff. Vgl. dazu Heitmüller, Ad. Gottfr. Uhlich, S. 66 ff.

80,19. Schmid verwechselt hier offenbar zwei Stücke. Er meint: „Die Mohrinn, ein a. d. Italiän. übers. L. von 3 Handlungen"; aufgeführt von Schönemann am 14. Juli 1747. (Hans Devrient, S. 132.) Ueber den Einakter „Der Mohr" vgl. Heitmüller a. a. O., S. 69 ff.

80,26 f. Uhlich hatte Schönemann im Frühjahr 1745 verlassen. Ob er sich sofort zu Schuch begeben hat, wie nach Löwens Angabe (Schriften 4, 35) zu folgern ist, bleibt unbewiesen. Jedenfalls ist er im Herbst 1745 mit Mingotti in Hamburg, worauf er etwa um Neujahr zu Schuch geht. Dort bleibt er vom Januar bis zum Herbst 1746, um dann wieder nach Hamburg zu ziehen, wo er sicher im November 1746 schon ist. Vgl. S. 81,13, wo die falschen Angaben hiernach zu verbessern sind.

80,28. Gottlieb Fuchs, 1720—1799, ward aus einem Bauer Diakonus und Pfarrer. Goedeke 4, 124. — Vgl. Schnorrs Archiv 5, 42 ff.

81,7. Goedeke verzeichnet die Sammlung nicht; Schmid hat sie aus Gottscheds Nötigem Vorrat 1, 324.

81,13. Zu berichtigen nach Anm. 80,26 f.

81,13. Franz Schuch ist natürlich jener „Franziscus Tschoug", den Streit (Gesch. d. Bern. Bühnenwesens S. 8 u. 168) für die Michaelismesse 1747 in Bern nachweist, ohne auf diese Identität zu kommen.

81,14. Gemeint sind die „Poetischen Zeitungen", ein gereimtes Wochenblatt. Vgl. Heitmüller a. a. O., S. 22 u. 73 ff.

81,15 ff. Vgl. Heitmüller a. a. O. S. 72 f.

81,17 f. Daß Schmid seine Angaben aus zweiter Quelle geschöpft hat, ohne selbst das Original anzuschauen, geht aus diesem Irrtum wieder deutlich hervor: „Der Furchtsame und die Spoockende Witwe" sind nicht „niedrige Possenspiele", sondern e i n niedriges Possenspiel.

81,23. Richtig geschrieben: Brueys. Dav. Aug. de B. 1640—1723.

81,27. Johann Christoph K i r s ch, zuvor Harlekin in J. F. Müllers Truppe, mit der er seit 1734 regelmäßig Dresden besuchte, war um 1741 bereits Prinzipal. Seitdem spielte auch er häufig in Dresden, bekannt als „kleiner und lustiger Arlequin", seine Frau als Colombine. Bei den Karnevalslustbarkeiten des Hofes wurde er oft verwandt, 1750 erhielt er am 5. Dez. das Prädikat eines Hofkomödianten. Am 23. Okt. 1750 führt er auf: „Die Pragerische Juden-Hochzeit: Das ist: Die, in den Lauberhütten der Juden, versteckte und entdeckte Liebe; Oder der Juden Eyfersuchts-volles Purims-Fest; Mit Arlequin, Einem närrischen und, von der Liebe, bis aufs Hemde, ausgezogenen Rabbi." Darauf Gleims Poetischen Schäfer. Vgl. Fürstenau 2, 339, 341 f., 350, 381. — Denkwürdigkeiten der Karoline Schulze. Raumers histor. Taschenbuch, 5. Folge 3, 381 f. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 332.

81,29. Ueber Löwe vgl. Anm. 150, 13.

81,34 f. Vgl. dazu B. Litzmann, F. L. Schröder 1, 46 ff.

82,5 f. Schönemann spielte 1747 in Braunschweig, Hamburg, Braunschweig, Hannover, Lübeck, Zelle; die Neuberin (nach Reden-Esbeck) im Februar, Oktober und November in Leipzig.

82,9. Nach Lessings eigener Angabe hat die erste Aufführung erst im Januar 1748 stattgefunden. — Ueber Wiener Aufführungen vgl. Teuber, Das K. K. Hofburgtheater 1901, S. 87 u. 124.

83,1 f. Für das „vernichtete" Stück hält Danzel, Lessing 1, 107, die dramatischen Scenen „Giangir oder der verschmähte Thron", die das Datum 17. April 1748 tragen. Der Zeitangabe nach scheint allerdings die Alexandrinerübersetzung von Marivaux' Hannibal (Lachmann-Muncker 3, 235) besser zu passen.

83,13 f. Ueber Aufführungen des Geheimnißvollen und Der Trojanerinnen vgl. H. Devrient S. 23 u. 188.

83,31. Die erste Sammlung erschien in Hannover 1747, die zweite 1749. — Goed. 3², 366.

84,1 ff. Vgl. die Darstellung bei O. Teuber, Das K. K. Hofburgtheater S. 53 ff.

84,7. „zurückwünschte"?, vgl. oben Anm. 65, 14 f.

84,21 f. Die eifersüchtige Ehefrau v. Colman; Marwood i. Miß Sara Sampson; Millwood in Lillos Barnwell.

84,25. Das von Anton Graff (1736—1813) gemalte und von J. F. Bause (1738—1814) gestochene Porträt ist vervielfältigt in dem oft angeführten Prachtwerke „Das K. K. Hofburgtheater" (S. 56).

85,8. Christian Schulze, geb. am 8. Nov. 1693 zu Frankfurt a. O., studierte kurze Zeit, um sich dann, aus Geldnot am weiteren Studium verhindert, der Bühnenlaufbahn zuzuwenden. Nach fast dreißigjähriger Wanderschaft heiratete er 1741 in Prag Augustina von D**, mit der er bald darauf in Wien angestellt wurde. Aus Schulzes erster Ehe stammten zwei Kinder, Christian und Marianne, aus der zweiten Karl und Karoline Schulze. 1748 wurde er infolge einer Kabale Prehausers abgedankt und zog nach München zu Johannes Schulz. Er starb 1757. — Vgl. H. Uhde, Aus dem Komödiantenleben des vorigen Jahrhunderts. Denkwürdigkeiten von Karoline Schulze. In Raumers Historischem Taschenbuch, Fünfte Folge, Dritter Jahrgang, Leipzig 1873, S. 366 ff.

85,11 f. Maria Anna Ruth stirbt am 11. Juli 1754 in Wien „46 J. alt" (Weilen a. a. O., S. 141). Sie war nach Teubers Angabe (S. 50 u. 61) seit 1725 mit ihrem Manne in Wien engagiert. Oft müssen sie jedoch von Wien fortgewesen sein, teils in Wallerottis Truppe, teils als Prinzipale einer eigenen. Wenn E. Mentzel (S. 221) vermutet, daß Ruths noch 1749 zu Wallerottis Truppe gehörten, so widerspricht dem die Thatsache, daß Ruth als Prinzipal schon 1748 in Regensburg spielt (Dominikus Mettenleiter, Musikgesch. v. Regensburg 1866, S. 258) sowie daß er als „deutscher Schauspieldirektor" am 22. März 1749 mit Unternehmern der Comédie française in Straßburg einen Vertrag schließt (Glossys Fachkatalog 1892, S. 348).

85,25. Die Angabe, daß Starke erst jetzt (1748) wieder zu Schönemanns Truppe gekommen sei, hält H. Devrient (Schönem. S. 142) für unrichtig, da oben (S. 67, 5) gesagt war, daß Starke schon 1742 zu Schönemann zurückkehrte. Devrients Annahme ist aber irrig. Im Nekrolog auf Johanne Christiane Starke erzählt Fr. Ludw. Schröder (abgedr. bei F. L. W. Meyer 2. T., 2. Abteil. S. 215 f.) den Sachverhalt: Starke war 1741 zuerst zu Schönemann gekommen, dann zu Sophie Schröders Truppe, nach deren Scheitern er 1743 [von

„1742“ spricht die Chronol. 67,5 gar nicht] zum zweiten Male Schönemann aufsuchte. Bald entsagte er der Bühne, lebte in Breslau und heiratete dort Jgfr. Gerhard 1748. Mit ihr ging er im selben Jahre wieder zu Schönemann. — Der „Nekrolog“ ist auch Uhdes Quelle gewesen, die Devrient sucht.

86,3. Schröder giebt in dem erwähnten „Nekrolog“ den 19. Juni 1731 als Geburtstag der Jgfr. Gerhard an.

86,9. Debutiert hatte Mad. Starke am 9. Okt. 1748 auf dem Theater im Lustschloß Göhrde als Anne in der Ungleichen Heirat (v. d. Gottschedin); ihre erste wichtige Rolle in Gellerts Lustspiel gab sie am 6. April 1749 in Leipzig.

86,11. Cénie im gleichn. Stück der Fr. v. Graffigny; Frau von Capulet in Romeo und Julia.

86,20. Vgl. Heitmüller a. a. O., S. 24. — E. Mentzel S. 215.

86,29. Der genaue Titel lautet: „Sechs Schauspiele aus dem Französischen übersetzt. Braunschweig und Hamburg 1748.“ Vgl. H. Devrient, S. 144ff. — Der genaue Titel des 2. Bandes weist kleine Abweichungen auf: „und Jhro Hochfürstl....“, sowie hinter Braunschweig: „und Lüneburg“.

87,17. Gellerts „Lustspiele“ erschienen schon 1747. Goed. 4, 37, Nr. 10. — Vgl. W. Haynel, Gellerts Lustspiele, Emden 1896; Joh. Coym, Gellerts Lustspiele (= Palästra Bd. 2) Berlin 1899.

87,28. Schlegel wollte die „Beyträge zum dänischen Theater“ ins Dänische übersetzen lassen und dann am neu errichteten Theater in Kopenhagen zur Aufführung bringen. Daraus ward aber nichts. Nur die „Langeweile“ wurde u. d. Tit. „Kiedsommelighed“ übersetzt (gedruckt bei C. G. Glasing in Kopenhagen ohne Angabe von Verf. u. Uebersetzer) und 1747 zur Eröffnung des Kopenhagener Theaters gegeben. S. Joh. Heinr. Schlegels Vorberichte in des Bruders Werken 2, 523.

88,15f. Vgl. dagegen die berichtigende Darstellung bei Teuber, Das K. K. Hofburgtheater.

88,19ff. Jn Göttingen vom 5. Juli bis 7. August 1749. Von dort zog Schönemann erst nach Braunschweig, dann nach Leipzig, Hans Devrient, S. 156ff.

88,23. Das Theater wurde nicht von Schönemann, sondern von Quandt selbst erbaut. Seitdem das alte Reithaus in Quandts (früher Zotens) Hofe seinem ursprünglichen Zwecke nicht mehr diente, wurde es (zuerst 1719) an Schauspielertruppen vermietet. Das währte bis zur Ostermesse 1749, während der Schönemann zum letzten Male im alten Hause spielte. Als er im Oktober wiederkam, fand er das inzwischen neu erbaute Theater vor. Vgl. Quellen z. Gesch. Leipzigs, I, 465f. und II, 523f., v. Reden-Esbeck, S. 320ff. — Von dem Innern dieses Hauses findet sich eine ausführliche Beschreibung im „Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit“ 1751, S. 379ff. Darin sagt Gottsched, daß auf seinen Rat zum ersten Male der „Schauplatz einigermaßen nach dem Muster der alten Griechen und Römer“ eingerichtet, d. h. eine halbkreisförmige Anordnung der Sitze getroffen sei. Wie klein das Theater war, wird auch dort betont. Schöne-

An das Publicum wegen Beybehaltung der Comoedie, der Teufel ist los. Ao. 1753. Den 21. Febr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 8b—9a: Nach der Fasten. Leipzig. Ao. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9a: Bey der Abreise nach Naumburg. Leipzig. Den 8. Jun. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9a—9b: Bey der Hohen Gegenwart der Dürchl. Zerbstschen Herrschaft. Ao. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9b—10a: Beym Schluß des Jahres. 1753. Den [?] Dezbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 10b: Beym Anfange im Jahre. Ao. 1754. Den 2. Jan. Leipzig. — Bl. 10b—11a: Vor der Fasten. Leipzig. Ao. 1754. — Bl. 11a—11b: Nach der Fasten. Leipzig. Den [?]. Ao. 1754. — Bl. 11b—12a: Bey der Abreise von Naumburg. Ao. 1754. Den 14. Jul. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 12a—12b: Nach der Zurückkunft von Naumburg in Leipzig. Den 25. Septbr. 1754. — Bl. 12b—13a: Beym Beschluß des Jahres 1754 den 30. Dezbr. in Leipzig. — Bl. 13b: Beym Anfange des neuen Jahres. Ao. 1755. Den [?] Jan. — Bl. 13b—14b: Bey Aufführung des Polyeucts in Leipzig. Ao. 1755. Den 14. Febr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 14b—15b: Nach der Fasten. Leipzig. Ao. 1755. Den [?] [?]. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 15b—16a: Beym Anfange in Hamburg. Ao. 1755. Den 2. Juny. — Bl. 16a—17a: Beym Abschiede von Hamburg. Den 5. Septbr. Ao. 1755. — Bl. 17a—17b: Bey der Zurückkunft von Hamburg in Leipzig. Den 2. Oktbr. Ao. 1755. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 18a: Vor dem Advent. Leipzig. Ao. 1755. Den [?] Dezbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 18b—19a: Beym Schluß des Jahres. Ao. 1755. Den 30. Dezbr. in Leipzig. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 19b: Beym Anfange im 1756 Jahre. Den [?] Januar. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 19b—21a: Vor den Fasten. Leipzig. Den 19. Martz. 1756 — Bl. 21a—21b: Bey der Abreise nach Naumburg. Ao. 1756. Den 3. Jun. in Leipzig. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 21b: Nach der Zurückkunft von Naumburg. Leipzig. Den 14. Jul. Ao. 1756. Aut. H. M. Steinel. — [Notiz auf Bl. 21b: Der zwischen Oesterreich und Preußen entstandene Krieg, in welchen Sachsen unglücklicher Weise verwickelt wurde, verursachte, daß die Gesellschaft auseinander gieng und sich Ao. 1758 nach und nach in Hamburg erst wieder einfand.] — Bl. 22a: Vor der Tragödie Andromacha. Lübeck. Den 12. May 1758. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 22a—22b: Nach der Tragödie Andromacha. Lübeck. Den 12. May 1758. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 22b—23a: Bey der Abreise von Hamburg nach Lübeck. Hamburg. Den 27. Sept. Ao. 1758. — Bl. 23b; Beym Anfange in Lübeck. Ao. 1758. Den 2. Okt. Aut. H. Ekhof. — Bl. 24a: Beym Schluß des 1758 Jahres in Lübeck. — Bl. 24b: Beym Anfange des 1759 Jahres in Lübeck. Den 8. Jan. — Bl. 24b—25a: Beym Abschied in Lübeck. Den 27. Febr. Ao. 1759. — Bl. 25b: Nach der Zurückkunft von Lübeck in Hamburg. Den 18. April 1759. Bl. 25b—26a: Danksagungsrede. Hamburg. Ao. 1759. Den 12. Juny. — Bl. 26a—26b: Dancksagungsrede. Hamburg. Den 5. Okt. 1759. Aut. H. Ekhof. — Bl. 26b: Beym Advent. Hamburg. Den 8. Dezbr. 1759. — Bl. 26b: Beym Schluß des Jahres in Hamburg. Den 28. Dezbr. Ao. 1759. — Bl. 27a: Beym Anfange des Jahres. Ao. 1760.

Den 2. Jan. in Hamburg. — Bl. 27a—27b: Beym Anfange der Fasten in Hamburg. ao. 1759 (so!). Den 22. Febr. — Bl. 28a: Nach Ostern in Hamburg. Den 9. April 1760. — Bl. 28a—28b: Vor dem Advent in Hamburg. Den 5. Dezbr. 1760. — Bl. 29a—29b: Beym Anfange im Jahre 1761. Den 2. Jan. in Hamburg. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 30a-31a: Vor den Fasten. Hamburg. Den 6. Febr. 1761. Aut. H. Schiebeler. — Bl. 31a—32a: Nach Ostern. Hamburg. Den 25. Martz. Ao. 1761. Aut. H. Schiebler. — Bl. 32b—33b: Vor dem Advent. Hamburg. Den 4. Dezbr. Ao. 1761. Aut. H. Schiebler. — Bl. 34a—35a: Beym Anfange des 1762 Jahres in Hamburg. Den 4. Jan. Aut. H. Schiebler. — Bl. 35a—36b: Vor der Fasten. Hamburg. Den 26. Febr. 1762. Aut. H. Schiebler. — Bl. 36b—37a: Nach der Fasten. Hamburg. Den 14. April 1762. Aut. H. Schiebler. — Bl. 37b—40a: Beym Schluß des Theaters im Advent. [Autor?] Ao. 1762. — Bl. 40a—42a: Zum neuen Jahr. Den 4. Jan. 1763. — Bl. 42a—43b: Vor der Fasten in Hamburg. Den 18 Febr. 1763. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 43b—44b: Nach der Fasten. Hamburg 1763. Den 6. April. Aut. H. M. Steinel. [Hier folgt eine Druckschrift: „Allen hochgeschätzten Gönnern und Freunden empfahl beym Beschlusse ihrer theatralischen Vorstellungen in Hamburg, am 2. September 1763, die sämmtl. Schauspieler-Gesellschaft hierdurch ergebenst C. H. Kochinn. Gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk." 4 Seiten in 4°.] — Mit neuen Seitenzahlen versehen, folgen sodann: Blatt 1a: noch zwei Zeilen des Prologs vom 6. April, als Schluß von Bl. 44b. — Bl. 1a—26: Beym Schluß der theatralischen Vorstellungen in Hamburg. Ao. 1763. Den 2. Sept. Aut. H. M. Steinel. [Mskrpt. der obigen Druckschrift.] — Bl. 2b—4a: Beym Anfange in Leipzig nach der Zurückkunft von Hamburg. Ao. 1763. Den 10. Septbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 4b: [unterbrochen durch den beigebundenen Druck dieses Prologes.] — Bl. 1b [wiederum neue Paginierung]: Bey Eröfnung des Theaters in Hamburg. Ao. 1764. Den 9. Jan. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 2a—3a: Beym Schluß des Theaters vor der Fasten. Hamburg. Ao. 1764. Den 9. Martz. Aut. H. Eschenburg. — Bl. 3b—5a: Bey Eröfnung des Theaters in Leipzig nach der Zurückkunft von Hamburg. Ao. 1764. Den 25. April. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 5a—7a: Beym Schluß der theatralischen Vorstellungen in Leipzig vor der Abreise nach Dreßden. Ao. 1764. Den 8. Jan. Aut. H. Prof. Clodius. — Bl. 7a—8b: An die Freunde der Schauspielkunst nach der Zurückkunft von Dreßden. Leipzig. Ao. 1764. Den 3. Septbr. Aut. H. Prof. Clodius. — Bl. 8b: [unterbrochen durch ein gedrucktes Exemplar der folgenden Hs.; darauf neue Paginierung der Mskrpte.] — 2b: An die Freunde der Schauspielkunst beym Schluße der theatralischen Vorstellungen. Leipzig. Ao. 1764. Den 26. Okt. Aut. H. Prof. Clodius. — Darauf folgen 5 Druckschriften: An das Publikum bey der Wiedereröffnung des Theaters durch die Zayre, von C. H. Kochinn. Leipzig. Den 10. April 1765. 4 S. 4°. — An die Durchlauchtigste Landesherrschaft. Unterz.: H. C. Kochin. Leipzig, den 7. May 1765. 4 S. 4°. — Beym Schlusse des Theaters. Leipzig, den 23. May

An das Publicum wegen Beybehaltung der Comoedie, der Teufel ist los. Ao. 1753. Den 21. Febr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 8b—9a: Nach der Fasten. Leipzig. Ao. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9a: Bey der Abreise nach Naumburg. Leipzig. Den 8. Jun. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9a—9b: Bey der Hohen Gegenwart der Durchl. Zerbstischen Herrschaft. Ao. 1753. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 9b—10a: Beym Schluß des Jahres. 1753. Den [?] Dezbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 10b: Beym Anfange im Jahre. Ao. 1754. Den 2. Jan. Leipzig. — Bl. 10b—11a: Vor der Fasten. Leipzig. Ao. 1754. — Bl. 11a—11b: Nach der Fasten. Leipzig. Den [?]. Ao. 1754. — Bl. 11b—12a: Bey der Abreise von Naumburg. Ao. 1754. Den 14. Jul. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 12a—12b: Nach der Zurückkunft von Naumburg in Leipzig. Den 25. Septbr. 1754. — Bl. 12b—13a: Beym Beschluß des Jahres 1754 den 30. Dezbr. in Leipzig. — Bl. 13b: Beym Anfange des neuen Jahres. Ao. 1755. Den [?] Jan. — Bl. 13b—14b: Bey Aufführung des Polyeucts in Leipzig. Ao. 1755. Den 14. Febr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 14b—15b: Nach der Fasten. Leipzig. Ao. 1755. Den [?] [?]. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 15b—16a: Beym Anfange in Hamburg. Ao. 1755. Den 2. Juny. — Bl. 16a—17a: Beym Abschiede von Hamburg. Den 5. Septbr. Ao. 1755. — Bl. 17a—17b: Bey der Zurückkunft von Hamburg in Leipzig. Den 2. Oktbr. Ao. 1755. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 18a: Vor dem Advent. Leipzig. Ao. 1755. Den [?] Dezbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 18b—19a: Beym Schluß des Jahres. Ao. 1755. Den 30. Dezbr. in Leipzig. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 19b: Beym Anfange im 1756 Jahre. Den [?] Januar. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 19b—21a: Vor den Fasten. Leipzig. Den 19. Martz. 1756 — Bl. 21a—21b: Bey der Abreise nach Naumburg. Ao. 1756. Den 3. Jun. in Leipzig. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 21b: Nach der Zurückkunft von Naumburg. Leipzig. Den 14. Jul. Ao. 1756. Aut. H. M. Steinel. — [Notiz auf Bl. 21b: Der zwischen Oesterreich und Preußen entstandene Krieg, in welchen Sachsen unglücklicher Weise verwickelt wurde, verursachte, daß die Gesellschaft auseinander gieng und sich Ao. 1758 nach und nach in Hamburg erst wieder einfand.] — Bl. 22a: Vor der Tragödie Andromacha. Lübeck. Den 12. May 1758. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 22a—22b: Nach der Tragödie Andromacha. Lübeck. Den 12. May 1758. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 22b—23a: Bey der Abreise von Hamburg nach Lübeck. Hamburg. Den 27. Sept. Ao. 1758. — Bl. 23b; Beym Anfange in Lübeck. Ao. 1758. Den 2. Okt. Aut. H. Ekhof. — Bl. 24a: Beym Schluß des 1758 Jahres in Lübeck. — Bl. 24b: Beym Anfange des 1759 Jahres in Lübeck. Den 8. Jan. — Bl. 24b—25a: Beym Abschied in Lübeck. Den 27. Febr. Ao. 1759. — Bl. 25b: Nach der Zurückkunft von Lübeck in Hamburg. Den 18. April 1759. Bl. 25b—26a: Danksagungsrede. Hamburg. Ao. 1759. Den 12. Juny. — Bl. 26a—26b: Dancksagungsrede. Hamburg. Den 5. Okt. 1759. Aut. H. Ekhof. — Bl. 26b: Beym Advent. Hamburg. Den 8. Dezbr. 1759. — Bl. 26b: Beym Schluß des Jahres in Hamburg. Den 28. Dezbr. Ao. 1759. — Bl. 27a: Beym Anfange des Jahres. Ao. 1760.

Den 2. Jan. in Hamburg. — Bl. 27a—27b: Beym Anfange der Fasten in Hamburg. ao. 1759 (so!). Den 22. Febr. — Bl. 28a: Nach Ostern in Hamburg. Den 9. April 1760. — Bl. 28a—28b: Vor dem Advent in Hamburg. Den 5. Dezbr. 1760. — Bl. 29a—29b: Beym Anfange im Jahre 1761. Den 2. Jan. in Hamburg. Aut. H. Sekr. Dreyer. — Bl. 30a-31a: Vor den Fasten. Hamburg. Den 6. Febr. 1761. Aut. H. Schiebeler. — Bl. 31a—32a: Nach Ostern. Hamburg. Den 25. Martz. Ao. 1761. Aut. H. Schiebler. — Bl. 32b—33b: Vor dem Advent. Hamburg. Den 4. Dezbr. Ao. 1761. Aut. H. Schiebler. — Bl. 34a—35a: Beym Anfange des 1762 Jahres in Hamburg. Den 4. Jan. Aut. H. Schiebler. — Bl. 35a—36b: Vor der Fasten. Hamburg. Den 26. Febr. 1762. Aut. H. Schiebler. — Bl. 36b—37a: Nach der Fasten. Hamburg. Den 14. April 1762. Aut. H. Schiebler. — Bl. 37b—40a: Beym Schluß des Theaters im Advent. [Autor?] Ao. 1762. — Bl. 40a—42a: Zum neuen Jahr. Den 4. Jan. 1763. — Bl. 42a—43b: Vor der Fasten in Hamburg. Den 18 Febr. 1763. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 43b—44b: Nach der Fasten. Hamburg 1763. Den 6. April. Aut. H. M. Steinel. [Hier folgt eine Druckschrift: „Allen hochgeschätzten Gönnern und Freunden empfahl beym Beschlusse ihrer theatralischen Vorstellungen in Hamburg, am 2. September 1763, die sämmtl. Schauspieler-Gesellschaft hierdurch ergebenst C. H. Kochinn. Gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk." 4 Seiten in 4°.] — Mit neuen Seitenzahlen versehen, folgen sodann: Blatt 1a: noch zwei Zeilen des Prologs vom 6. April, als Schluß von Bl. 44b. — Bl. 1a—26: Beym Schluß der theatralischen Vorstellungen in Hamburg. Ao. 1763. Den 2. Sept. Aut. H. M. Steinel. [Mskrpt. der obigen Druckschrift.] — Bl. 2b—4a: Beym Anfange in Leipzig nach der Zurückkunft von Hamburg. Ao. 1763. Den 10. Septbr. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 4b: [unterbrochen durch den beigebundenen Druck dieses Prologes.] — Bl. 1b [wiederum neue Paginierung]: Bey Eröfnung des Theaters in Hamburg. Ao. 1764. Den 9. Jan. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 2a—3a: Beym Schluß des Theaters vor der Fasten. Hamburg. Ao. 1764. Den 9. Martz. Aut. H. Eschenburg. — Bl. 3b—5a: Bey Eröfnung des Theaters in Leipzig nach der Zurückkunft von Hamburg. Ao. 1764. Den 25. April. Aut. H. M. Steinel. — Bl. 5a—7a: Beym Schluß der theatralischen Vorstellungen in Leipzig vor der Abreise nach Dreßden. Ao. 1764. Den 8. Jan. Aut. H. Prof. Clodius. — Bl. 7a—8b: An die Freunde der Schauspielkunst nach der Zurückkunft von Dreßden. Leipzig. Ao. 1764. Den 3. Septbr. Aut. H. Prof. Clodius. — Bl. 8b: [unterbrochen durch ein gedrucktes Exemplar der folgenden Hs.; darauf neue Paginierung der Mskrpt. [illegible] 2b: An die Freunde der Schauspielkunst beym Schluß [illegible] Vorstellungen. Leipzig. Ao. 1764. Den [illegible]
— Darauf folgen 5 Druckschrifte[illegible]
eröffnung des Theaters du[illegible]
Den 10. April 1765. [illegible]
herrschaft. Unterz.: [illegible]
4 S. 4°. — Beym [illegible]

1765. Unterzeichn.: H. C. Kochin. 4 S. 4°. — Bey Eröffnung des Theaters. Leipzig, den 5. September 1765. 4 S. 4°. — Rede am Friedrichstage zum Polyeuct. Leipzig. Bey Siegfried Lebrecht Crusius. 1767. 8 S. 4°. — Der Patriot, ein Vorspiel am Friedrichstage aufgeführt mit dem Codrus. Leipzig, gedruckt bey Christian Friedrich Rumpf. 20 S. 4°.

Hier sei ferner verwiesen auf das „Verzeichniß der Tragödien und Comödien von fünf und drey Acten, welche vom Jahre 1750 an auf dem Kochischen Theater und wann solche zum erstenmale aufgeführt worden“, Hamburg, gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk, sowie auf das ergänzende „Verzeichniß der Nachcomödien oder kleinen Stücke von einem Act, welche vom Jahr 1750 an . . . u. s. w.“ Von beiden besitzt die Leipziger Stadtbibliothek, nach Wustmanns Angabe, ein Exemplar mit handschriftlichen Nachträgen.

95,31 ist zu lesen: Romagnesi. Vgl. Hoefer, Nouvelle biographie générale 42, 574. — Romagnesi mit Vornamen: Jean Antoine.

95,32. Die Leipziger Standgeldrechnungen (Quellen zur Gesch. Leipzigs, 1, 487) verzeichnen als ersten Aufenthalt: „1750, Michaeli: Heinrich Gottfried Koch, Hofcomoediante, im großen Blumenberge, 30. Sept. bis 16. October.“ Sodann spielte Koch vom 19. Octbr. bis 4. Dez. und vom 28. bis 30. Dez. 1750, blieb zur Neujahrsmesse 1751, worauf er zu Ostern wieder kam. Hier spielte er zum ersten Male in Quandts Theater (Quellen z. Gesch. Leipzigs 2, 525).

96,2 ff. Die Männerschule von Molière; Der blinde Ehemann v. Krüger; Der verheurathete Philosoph v. Destouches; Der Unentschlüssige v. Destouches; Demokrit v. Regnard; Misanthrop v. Molière; Essex v. Th. Corneille; Mahomet v. Voltaire.

96,8. Johann Martin Leppert (öfter Lippert geschrieben; er selbst schreibt 1765 in Frankfurt: Löpper) ist um 1720 geb.

96,19. Vgl. Kästners Epigramm (Werke, Berlin 1841, 1, 68):

Das historische Institut in Göttingen.

Ich tadle nicht das Institut:
Es ist zum Unterricht für junge Leute gut;
Es macht zur Autorschaft den jungen Leuten Muth.
Doch zeigt es sich in academ'scher Pracht,
So fällt mir Lepper ein, wie er den Essex macht.

96,29. Lies: Trinummus.

97,2 ff. Lessings Werke (Lachmann-Muncker) 4, 47 ff. Für das einzelne muß auf Danzel und Erich Schmidt verwiesen werden.

97,31 f. Goedeke 3², 366.

98,8 f. Vom 1. August bis zum 8. Oktober. (H. Devrient, S. 190.)

98,10 f. Luise Friederike von Schwerin, geb. Herzogin zu Württemberg, und Ulrike von Schwerin.

98,17. Franz Schuch spielte 1751 überhaupt nicht in Leipzig, dagegen nach Ausweis der Standgeldrechnungen (Quellen 1, 487) „vorm Grimmischen Thore, an Bosens Garten“ vom 5. bis 16. Oktober **1750**.

98,21 f. Ueber Mad. Hartmann u. Tochter, s. Anm. 118,33.

99,2. In Gera spielte Koch im Oktober und November.

99,12. De Fraine ist 1746 und 1748 in Brünn gewesen (d'Elvert a. a. O., S. 44 und 78).

99,20. Der Titel lautet: Pro comoedia commovente. Gellert selbst nennt ihn freilich einmal de com. comm. (in s. Lebensabriß als Beilage zum Brief an Nicolai vom 24. Januar 1760, Schriften 1839, 8, 288 f., wiederholt bei Goedeke 4, 35 f.). — Von den Uebersetzungen ist eine von Lessing in der theatralischen Biblioth. 1754, 1, 47—78, Lachmann-Muncker 6, 32—49, Hempel 11, 1, 213—230; die zweite (nach Goed. 4, 37, 12 von Gellert selbst) steht nicht in der Sammlung vermischter Schriften, wie Goedeke angiebt, sondern vermutlich in „Abhandlungen von der Fabel und für das Rührende in der Komödie", Leipzig 1773 (nach Kayser, Bücherlexikon 1834, II, 331).

99,26. Cronegks (1731—1757) „Mißvergnügter mit sich selbst" erschien erst 1775 in den „Blüthen des Geistes des Frhrn. v. Cronegk", Straßburg.

99,28. Ueber Aufführungen der „Matrone von Ephesus" unterrichtet J. Minor, Chr. Fel. Weiße u. s. Beziehungen z. dtsch. Litteratur des 18. Jhdts., Innsbruck 1880, S. 84 f.

99,34 ff. Der finanzielle Zusammenbruch Lo Prestis war schon 1751 entschieden, doch wurde ihm bis 1752 zum Fasching die Fortführung der Komödien erlaubt. Ueber die Neuordnung der Dinge vgl. Teuber, Hofburgtheater S. 62 ff.

100,7. Jacob Graf Durazzo, genuesischer Gesandter, wurde erst 1753 offiziell dem Oberdirektor Franz Grafen von Esterházy „in denen spectacles- und Ball-Sachen . . adjungiret."

100,11. Zu berichtigen nach Anm. 85, 11 f.

100,20. Nach Litzmann (Schröder 1, 51, 53) war Leppert 1751 und 1752 mit Ackermann verbündet, auch 1753 spielt er mit ihm in Danzig.

100,25. Joh. Gottfr. Brückner, geb. zu Ilmersdorf in Sachsen, starb am 18. Okt. 1786 in Berlin. Vgl. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 75; — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 39 ff.

100,32. Wie hoch Lessing ihn als Schauspieler schätzte, zeigt eine Aeußerung im Brief an seinen Bruder Karl v. 9. Juni 1768: „Ich habe die Minna da [in Kochs Theater] spielen sehen. Der einzige Brückner hat seine Rolle, den Tellheim, besser gemacht als hier Ekhof."

101,4. Ueber Stacke ist mir nichts näheres bekannt.

101,28. La serva padrona, Musik v. Pergolesi.

102,5. Fürstenau, S. 352, giebt den 8. Okt. an.

103,3. Reinhard Keiser, geb. 1673 in Teuchern, gest. 1739 in Hamburg, einer der bedeutendsten Komponisten auf dem Gebiete der deutschen (Hamburger) Oper. Ueber ihn vgl. Allg. dtsch. Biogr. 15, 540 ff. (Friedr. Chrysander).

103,3. Melchior Hofmann, Musikdirektor in Leipzig, Nachflg. Telemanns, komponierte Opern, deren Titel allein noch erhalten sind (Rhea Silvia 1720 in Hamburg). Gerbers Lexikon der Tonkünstler 1790, 1, 656. Eitners Quellen-Lexikon 5, 178.

103,9. Ueber das kritische Ungewitter vgl. Minor, Weiße, S. 145 ff. Ein Sammelband der Kgl. Bibl. Berlin (Ms. germ. 746. Quart)

enthält alle der verzeichneten Streitschriften; Minor hat sie zugängig gemacht in seinem „Weiße“, Anhang, S. 375ff., worauf hier für S. 103 u. 104 verwiesen sei.

104,3. Das „Schreiben an Herrn K. in Z.“ hat nicht Steinauer, sondern Schulz zum Verf. — Minor, S. 149.

104,23. Rost ist der Verf. der Schrift. Wahl, Joh. Chr. Rost, S. 75, giebt ein genaues Verzeichnis der verschiedenen Drucke und teilt den Wortlaut der ersten Aufl. mit (S. 177ff.): Der Teufel an den Kunstrichter der Leipziger Schaubühne. Altona, 1753.

105,9. Einige von diesen Prologen finden sich in der „Sammlung theatralischer Gedichte, nebst einigen Gedichten und Epigrammen auf Schauspieler“, 1. Sammlung, Leipzig 1776.

105,10f. Schönemann verließ Schwerin schon am 28. Januar und zog nach Güstrow (S. 105, 17), wo er bis zum 20. Febr. spielte; dort wird wohl die Erstaufführung des Stückes stattgefunden haben.

105,18. Es ist zweifelhaft, ob Dem. Heydenschild schon 1752 hier debutiert hat. H. Devrient macht mit Recht darauf aufmerksam, daß sie 1753 unter den Akademiemitgliedern nicht genannt ist.

105,22. Kunigers Bande führte den Titel einer „privilegirten hochfürstl. Brandenburg-Culmbachisch-Bayreuth- und Anspachischen hochteutschen Truppe.“ So 1752 in Lübeck (H. Asmus, Die dramatische Kunst und das Theater zu Lübeck 1862, S. 17f.). In Anspach ist K. nachzuweisen, aber als „Hochteutsch Sächsischer Komödiant“ (Glossys Fachkatalog S. 99, vgl. auch S. 109). Ueber den Hamburger Aufenthalt 1748—1750 u. 1752 auf 53 vgl. Schütze S. 86ff., und H. Devrient S. 335.

106,18ff. Bramarbas, L. v. Holberg-Detharding; Alzire, Tr. v. Voltaire; Der Verschwender, L. v. Destouches-Gottschedin; Orosman in Voltaires Zaire; Atreus in Weißes Atreus und Thyest.

106,32. Nach Heitmüllers Angabe (a. a. O. S. 33) kann Uhlich nicht 1753 gestorben sein, da er 1756 noch eine Art Wochenschrift herausgab. Doch bleibt Jahr und Datum des Todes bislang noch unbekannt.

107,1. Vgl. über den Streit zwischen Uhlich und Senior Starke (Goethes Onkel) die angeführte Biographie. Dort ist auch S. 94ff. „Eines Christlichen Comödianten Beichte an Gott bey Versagung der öffentlichen Communion“ [entstanden 1751!] abgedruckt.

108,6. Friedrich Ulrich Ludwig Schröder ist in Schwerin geboren, am 2. November 1744. Hier sind zu nennen: „Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. In zwei Teilen. I. Hamburg 1819, II. Erste und zweite Abtheilung Hamburg 1819.“ — Sodann „Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur deutschen Litteratur- und Theatergeschichte von Berthold Litzmann.“ Erster Teil, Hamburg und Leipzig 1890. Zweiter Teil, ebda. 1894 (der für die Forschung so wichtige Schlußband wird uns hoffentlich bald beschert!). Außerdem vgl. Allg. dtsch. Biogr. 32, 506ff.

108,9. Martini ging erst am 16. März 1754 von Schönemann ab. — H. Devrient S. 231.

108,11. Ueber die von Ekhof begründete Schauspieler-Akademie vgl. H. Devrient S. 206 ff., 336 ff. Hans Oberländer, Die geistige Entwicklung der deutschen Schauspielkunst i. 18. Jhdt. Litzmanns Theatergesch. Forschungen 15, S. 126 ff.

108,26. Ihr Debut fand am 5. Mai 1753 als Sinilde in Kochs „Sancio und Sinilde“ statt. Ueber ihre Aufnahme unterrichtet ein Brief Scheybs an Gottsched (abgedr. Reden-Esbeck S. 339).

108,27. Der Titel hieß: „Die Herbstfreude oder das Schäferfest, ein deutsches Lustspiel in Versen von Friederike Caroline Neuberin“. Aufgeführt am 15. Okt. 1753 (Teuber a. a. O., S. 83; nach Raab, J. F. v. Kurz S. 97 am 18. Okt.)

108,29. Defraine erhielt bald darauf die Erlaubnis, ein neues Theater zu Thierhetzen am Glacis, in der Nähe der Vorstadt Weißgärber erbauen zu dürfen (Katal. d. Wien. Ausstell. S. 56).

108,30. Kurz trat seine erste Prager Impresa an. Vgl. Raab a. a. O., S. 91 ff.

108,34. Des Publ. Terentius Lustspiele, übers. von Joh. Samuel Patzke [1727—1787], Halle 1753.

109,4 ff. „Les défauts copiés“, Cronegks Schriften hrsg. v. Uz, 1 Band. — „Der erste April“ ist 1775 — nach Erscheinen der Chronol. — gedruckt in den „Blüthen des Geistes des Frhrn. von Cronegk“, Straßburg.

109,8. Schönemann spielte 1754 außer in Schwerin (seit Nov. 53 bis Anfang Juni 54) und außer Rostock (Ende Nov. 54 bis März 55) noch in Hamburg (5. Juni 54—11. Nov. 54).

109,11. Sophia Elisabeth Schulz, nach Bärstecher (S. 370) und der Angabe des Goth. Theaterkal. 1776 aus Hamburg gebürtig, vermählte sich am 21. Okt. 1764 mit Joh. Michael Boek (s. d.). 1779 wurde sie in Gotha pensioniert. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 21; Schinks Zusätze S. 22 ff. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 60.

109,26 f. Schuch spielte in Berlin nur solange, als der Bau seines neuen Theaters in Breslau ihn von dort fernhielt. Als Schuch dann in Schlesien mit Beifall gespielt hatte, erhielt er durch Vermittlung des Grafen Schaffgotsch am 19. Aug. 1755 das preuß. Generalprivilegium. Vgl. A. Hagen, N. Preuß. Prov. Bl. 1851, 12, 220 f. — Plümicke S. 200 ff., 376 ff.

109,30. Susanna Mecour 1738—1784. Vgl. ihre anziehende Charakteristik bei Litzmann, Schröder 2, 26 ff. — Gallerie Teutscher Schauspieler 1783, S. 155 f.; Schinks Zusätze u. Berichtigungen S. 64 ff.

110,15. Friederike Sophie Sparmann 1738—1789, als Mad. Hensel berühmt geworden. Vgl. Lessings Urteil im 13. u. 20. Stück der Dramaturgie. — Allg. Deutsche Biogr., 11,788 f. — Gallerie. Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 195 ff. — H. Uhde, Ekhof, S. 171. — B. Litzmann, Schröder 1, 275 ff.

111,4. Johann Gottlieb Hensel, geb. 1728 in Hubertusburg, starb 1787 zu Freiburg i. Br.

111.24 ff. Außer Raabs „Bernardon“ ist die reichhaltige Aufzählung der Bernardoniaden durch A. v. Weilen in Goedekes Grundriß 5, 303—308 zu vergleichen.

112,17. Neueste Proben der englischen Schaubühne oder D. Benjamin Hoadlys Lustspiel Der argwöhnische Ehemann, und Edward Moorens Trauerspiel Der Spieler, im Deutschen dargestellt. [Von ?] Hamburg bei Christian Herold 1754.

112,30. D. h. Chassirons (so!) Abhandlung gegen das rührende Lustspiel (Réflexions sur le comique-larmoyant, 1749) und Gellerts Rede pro comoedia commovente. — Die Reihenfolge der aufgezählten Stücke ist nicht genau. Goedeke 4, 141. Lachmann-Muncker 6, 1 ff.

113,21. Koch begann in Hamburg am 2. Juni 1755 mit dem „Ruhmredigen“ und schloß am 5. Sept. 1755, ohne viel Beifall gefunden zu haben. — Schütze, S. 287 f.

113,23. Die Neuberin verließ Wien schon am 15. Februar 1754. Die Personallisten von 1755 enthalten ihren Namen nicht mehr.

113,26. Franziska Kurz starb am 15. Juni 1755, siebenundzwanzig Jahre alt.

113,27. Anton Jakob Brenner, geb. 1738, von Kindheit auf beim Theater, Träger des „Burlin“-Charakters, auch dichterisch thätig, später Direktor in Innsbruck, starb 1779 in Lüneburg. — Goed. 5, 345. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 71.

114,15. Stephanie d. ä. ist 1733 in Breslau geboren. Er starb 1798. — Goedeke 4, 76 (mit weiteren Quellenangaben). — Allg. Deutsche Biogr. 36, S. 96 f. — Teuber, Hofburgth. S. 84. (Dort heißt es, er sei 1756 zu Schuch gekommen.)

114,29. Briefe über den itzigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland. Mit einer Vorrede von Gottlob Samuel Nicolai. Berlin 1755. Darin der 11. Brief.

115,18. Von Romanus (1731—1787) verzeichnet Goed. 4, 74 die Stücke Nr. 1 und 5 nicht. „Die unerwartete Veränderung“ ist zuerst am 3. Jan. 1755 gespielt. Ueber Romanus s. R. Regeniter, K. F. Romanus. (Heidelb. Diss.) Berlin 1901.

116,5. Herzog Christian Ludwig, gest. 30. Mai 1756. In Hamburg spielt Schröder vom Juni bis Anf. Dez. 1756, in Lübeck von Weihnachten 56 bis Ostern 57.

116,26. Als Mad. Brückner blieb sie fortan stets bei Koch, seit 1771 in Berlin. Nach ihrem 50jährigen Bühnenjubiläum (8. Juli 1791) zog sie sich vom Theater zurück. Sie starb am 26. Dez. 1804 in Cöthen.

116,29. Während des siebenjährigen Krieges wurde in Leipzig nicht gespielt. Die Theaternachrichten aus Riemers leipzigischem Jahrbuch hören am 9. Mai 1756 auf.

116,32. Märchner war ein Stiefbruder der Madame Schuch, um 1736 geboren. Vgl. über ihn Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 153.

117,10. Demokrit, L. v. Regnard.

117,19. Waitwell in Lessings Miß Sara Sampson.

117,24. Franz Schuch d. ä. hatte drei Söhne: Franz (1741 bis 1771), der sich mit Johanna Caroline Zerger verheiratete (gest. 1787, vgl. Glossys Fachkatalog S. 121) und 1764 die Truppe des Vaters übernahm, Christian, der ziemlich verkommen 1767 starb, und

Wilhelm Schuch, gest. 1776. Vgl. über sie J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 2, 64.

117,27. Curioni ging mit seiner Frau 1758 (Jan.) zu Ackermann. Sie starb am 7. Sept. 59, er verließ die Truppe zwei Jahre später.

117,30. Carl Mylius starb am 12. Nov. 1763.

118,15. Ueber Pietro Moretti vgl. Fürstenau 2, 285, 364, 367. — R. Proelß, Gesch. d. Dresdener Hofth., S. 165.

118,31. Richter, mit Vornamen Johann Christoph.

118,33. Zu diesen „unwichtigen" Leuten gehörten Mad. Hartmann und Tochter (s. oben 98,21). F. L. W. Meyer sagt in Schröders Leben 1, 33: Döbbelin ließ [1756] „Madam Hartmann und ihre Tochter nachkommen, verlobte sich mit der letzten, verlor sie neun Tage darauf an Blutspeien, und verschrieb sich eine zweite Braut, Demoiselle Schulz, aus Leipzig".

118,35. Joh. Georg Schwager führte später eine eigene Truppe (Köln, Coblenz).

119,5. Mayberg wird noch 1761 im Personalstatus (abgedr. bei Teuber S. 86) aufgeführt. Seine Frau war am 2. Dez. 1759 gestorben, er folgt ihr am 19. Okt. 1761.

119,10. Joh. Gottl. Benj. Pfeil 1732—1800, Goethes Tischgenoß in Leipzig. Goed. 4, 75.

119,13. Nach F. L. W. Meyer, Schröder 1, 36 spielte Ackermann „Lucie Woodwill" am 3. Dez. 1756 in Königsberg.

119,14. Vgl. Goedeke 4, 142 Nr. 49.

119,16 ff. Young, Goedeke 3², 369 Nr. 54. Fontenelle, Goed. 3², 367 Nr. 34. — Des Herrn von Nericault Destouches sämmtliche theatralische Werke, Leipzig und Göttingen 1756, 4 Bde. Von einer Berliner Ausgabe ist weder in Gottscheds Nöt. Vorr. noch bei Georgi, Bücherlexikon, 3. Suppl. 1758, S. 65 etwas zu finden.

119,24. Joh. Christ. Brandes, geb. am 15. Nov. 1735 (nicht 38), starb am 10. Nov. 1799. Als wichtigste Quelle kommt seine Selbstbiographie in Betracht: „Meine Lebensgeschichte", Berlin 1799 ff. 3 Bde. — Außerdem vgl. Goed. 4, 76. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 67 f. — H. Devrient, S. 275 f. — K. Wittig, J. Chr. Brandes (Progr.), Schneeberg 1899. — C. Heinrich, Das kom. Element i. d. Lustspielen v. J. Chr. Brandes (Heidelb. Diss.) 1900.

120,16 Joh. H. Fr. Müller, geb. 20. Febr. 1738, gest. am 8. Aug. 1815. Vgl. „Abschied von der K. K. Hof- und Nationalschaubühne", Wien 1802. — Goed. 5, 312. — Glossys Wiener Katalog S. 39. — Teuber, Hofburgth., S. 86. — Gallerie d. Teutschen Schauspieler &c. S. 158. — Schinks Zusätze S. 67 ff.

120,25 ff. Ein stärkerer Grund als die Kriegsunruhen lag jedenfalls in dem verschwenderischen Aufwand, den Schönemann mit seiner Pferde-Liebhaberei trieb und der ihn finanziell zu Grunde richtete. Vgl. den Vertrauen erweckenden Bericht bei Schütze, S. 295 ff. Auch Ekhofs Abgang wird dort (S. 297) aus andern Ursachen — Rollenstreitigkeit seiner Frau mit ihren Kolleginnen — hergeleitet.

120,34 f. Zu vgl. „Critische Nachricht von der Schuchischen Schauspielergesellschaft. Nach denen in der letzteren Hälfte des Jahres

1757 zu Danzig vorgestellten Schauspielen. Danzig in Christian Schusters Buchhdlg. 1758". (Hinweis Hagens i. d. N. Preuß. Prov. Bl. 12 132 u. 297.)

121,10. Mierk, mit Vornamen Georg Ehrenfried.

122,11. Abschieds Rede welche bey der gänzlichen Aufgabe der Schönemannischen Schaubühne gehalten wurde von Madame Schönemann. Hamburg, den 2. des Decembers 1757. — (Abgedr. bei H. Devrient, S. 347.)

122,14. Schönemanns Frau starb am 11. Aug. 1770. Er heiratete zum zweiten Male 1771 eine Frau, die sich allmählich dem Trunke ergab und Not und Unglück über ihn brachte. Er starb 1782 am 16. März.

122,17. Kammerjunker Franz Christian Eckbrecht v. Dürckheim wurde zum Intendanten ernannt und damit ein Hoftheater geschaffen. Vgl. E. Pasqué, Goethes Theaterleitung in Weimar, Leipzig 1863, S. 9.

122,30. Karoline Schulze, geb. am 30. Sept. 1745 (nicht 42), starb am 20. Apr. 1815 in Weimar. Vgl. Aus dem Komödiantenleben des vorigen Jahrhunderts. Denkwürdigkeiten von Karoline Schulze. Mitgeteilt von Hermann Uhde. Raumers histor. Taschenbuch, 5. Folge, 3. Jhrg. 1873, S. 359 ff. — Karl von Holtei, monatliche Beiträge z. Geschichte dramat. Kunst und Litteratur, Berlin 1828, 3. Bd. S. 180 ff. — Jos. Kürschner, Allg. dtsch. Biogr. 17, 372 ff.

123,5. Sophie Hensel, „deren Genialität nur durch ihre Liederlichkeit noch überboten wurde" (Litzmann), blieb nur ein halbes Jahr bei Ackermann; am 14. Okt. 1757 verschwand sie heimlich mit einem reichen jungen Frankfurter (Litzmann, Schröder, S. 1, 150).

123,8. Reden-Esbeck, Caroline Neuber, S. 273 giebt irrtümlich 1751 als Hochzeitsjahr an.

123,22. Répertoire des théâtres de la ville de Vienne 1752—1757. Vienne 1757.

123,27. „Einige" d. h. wohl nur der Recensent E. in der Bibliothek der schönen Wissensch. u. fr. Künste 1757, 2, 217 ff; mit Klopstocks Drama vergleicht er den „Tod Oedips, oder Oedip auf Colone vom Sophokles", d. h. er zeigt, wie sehr der griechische Dichter den deutschen übertrifft.

123,29. Goedeke 3², 366, Nr. 20.

123,33. „Abhandlung von Trauerspielen." Bibl. der schönen Wiss. und der freyen Künste, Leipzig 1757, 1. Bd. S. 17—68.

124,17. Unter Kochs Leitung begann die Truppe erst am 2. Oktober 1758 zu spielen. Ekhof dichtete einen „Prolog bey Eröfnung der theatral. Vorstellungen zu Lübeck" (Sammlung theatr. Gedichte, Leipzig 1776). H. Asmus (s. 105, 22), S. 30.

124,21. Herlitz, geb. um 1740, spielte die längste Zeit in Kochs Truppe, ging dann zu Abbt nach Amsterdam, wo er sich als Soldat auf einem Ostindienfahrer anwerben ließ; er starb auf der Reise in St. Helena (1776).

125,14. Lemke, s. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 397.

125,21. Schütze widerlegt (S. 312 f.) die Angabe, daß Koch aus Großmut Kirchhoff ein Theater geschenkt habe. Kirchhoff spielte in

einer auf einem Kämmereiplatze schon 1754 für Kuniger erbauten Bude, und zahlte Zins an deren Besitzer; von Koch erhielt er nur einige ausgemusterte Kleidungsstücke und einen Teil des sonstigen Vorrats. Ueberhaupt konstatiert Schütze, daß die Chronologie „in dem Lobe des Hrn. Koch die Seiten etwas hoch spannt".

126,12. „In Begleitung der Dem. Schulzinn" ist Döbbelin keinesfalls nach Zürich gegangen. Sie traf bei Ackermann im August 1758 ein, als er zur Messe in Zurzach weilte. Döbbelin und Frau, sowie Mad. Hensel stießen erst in Bern zu der Truppe.

126,15. Cornelia Dorothea Ackermann, geb. am 12. Febr. 1752, verließ 1778 die Bühne.

126,25. Schmelz heißt mit Vornamen: Simon (so bei Bärstecher S. 378 u. im Gothaer Theaterkalender). Vgl. Gallerie v. Teutschen Schauspielern rc. S. 201.

127,16. Cronegk starb in der Neujahrsnacht auf 1758.

128,3. Goedeke 3², 369, 58. Elfriede ... von „Wasan".

128,18. Christian Gottlieb Lieberkühns (so!) Trsp. erschien 1758; „Die Insel der Bucklichten" aber erst 1767 im 4. Bande des „Theaters der Deutschen".

128,33. Joh. Christian Ast, Schauspieler, Poet und Hauslehrer, trat auf Schröters Empfehlung 1754 in Glogau zu Ackermanns Truppe. Ueber ihn vgl. F. L. W. Meyer, Schröder 1, 158. 2, zweiter Teil S. 81. — Hagen, Neue Preuß. Prov. Bl. 12, 205 f. — Litzmann, Schröder, 1, 72 f.

129,2. Vgl. Schütze S. 302—315.

129,25. Carl Josephi, geb. 1727, starb angeblich 1798 in Frankfurt a. M. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 320. Vgl. J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 207. — Gloffys Fachkatalog S. 318. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 118.

131,16 ff. Briefe, die Neueste Litteratur betreffend. 1. bis 24. Teil, Berlin, 1759—1765. „Von des Herrn Gottscheds nöthigem Vorrathe zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst" handelt der 16. Brief im 1. Teil; die Anzeige der „Johanna Gray" enthält der 4. Teil, Brief 63 und 64.

131,32. Daniel Schiebeler, geb. 1741 in Hamburg, stud. von 1763 an in Göttingen, 1765 in Leipzig; er wurde später Kanonikus des Hamburger Domkapitels und starb 1771. Schiebeler lieferte für Eschenburgs „Unterhaltungen" die Briefe über das Leipziger Theater. Vgl. über Schiebeler die Denkwürdigkeiten der Karoline Schulze (S. 394, 401 f.) — Goed. 4, 234.

132,17 ff. Karl Jaquet, geb. 1725 in Wien, debut. 1750, Theresia Jaquet, seine Frau. Zwei Töchter wuchsen in Wien beim Theater auf: Maria Anna, geb. 1752 in Nürnberg, deb. 1760, und Katharina Jaquet, geb. in Wien 1760, debut. 1774, gest. 1786. Vgl. 172, 25.

132,27. Franz Joseph Moser kommt als Prinzipal einer Truppe von 1750 bis 1778 vor. Er spielte vornehmlich in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Süddeutschland. Seine Frau, Barbara Moser, starb 1778 in Augsburg, worauf er seine „churbairisch privilegirte Gesellschaft"

Schikaneder überließ. In süddeutschen Archiven (Augsburg) liegt noch mancherlei Material über ihn.

182,29 ff. Herzog Ferdinand von Braunschweig (1721—1792), preußischer Generalfeldmarschall. — Ueber Josephi vgl. J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 207 f., 213 ff.

183,4. Brandes schrieb den Roman nicht in Hamburg („hier“), sondern hatte ihn bereits in Paderborn als Mitglied von Josephis Truppe beendet. Vgl. seine Lebensgesch. 1, 218.

184,1. „Kassel“, ein Schreibfehler für „Basel“. Dort spielte Ackermann erst 1763 (F. W. Meyer 1, 114; Litzmann 1, 208), in Basel aber hielt sich Ackermann 1760 längere Zeit auf (Meyer 1, 87, 91. — Litzmann 1, 183).

184,2. S. Brief 81, 82—84, 123 u. 124. — Ueber die Verbannung vollkommener Charaktere setzt sich dann Lessing des weiteren mit Diderot auseinander im 86. Stück der Dramaturgie.

184,12. Johann Gottfried Gellius (1732—1781), Privatgelehrter in Leipzig. Goedeke 4, 213.

184,20 ff. Der „Anhang zu dem dritten und vierten Bande der Bibliothek der schönen Wissenschaften“, Leipzig 1760, enthält S. 1—102 Karl Theodor Breithaupts Trauerspiel „Barbarussa und Zaphire“, das den für 1758 ausgesetzten doppelten Preis bekommen hatte, nicht weil es gut war, sondern unter lauter schlechten das einzige mittelmäßige. Nur um zu zeigen, daß man ihm den Vorzug geben mußte, wurde S. 103—187 noch eins jener schlechten abgedruckt, das Trauerspiel in 5 Aufz. „Gafforio“, dessen Verf. nicht genannt wird.

184,25. „Markus Tullius Cicero, ein Trauerspiel“, erschien erst 1764. Dagegen 1760 außer dem „Ulysses“ noch „Elektra und Polytimet“. Goed. 4, 9 f.

185,9. Agamemnon und Coriolan zwey Trauerspiele aus d. Engl. Jakob Thomsons und die Geschichte Coriolans aus dem Griechischen des Dionysius von Halikarnaß übersetzt und erläutert von Johann Heinrich Schlegeln. Kopenhagen und Leipzig, 1760.

185,13. Im Schröderschen Spielverzeichnis findet sich Clementine von Porretta für d. Jahr 1772 (F. L. W. Meyer 2. T., 2. Abt. S. 57).

185,16. Das Theater des Herrn Diderot. Aus d. Franz. Erster, Zweyter Theil. Berlin 1760. — Vgl. Goed. 4, 143, 65.

185,19 ff. Mag. Heyden ist nicht der Verf. der beiden Schriften.

185,33. Andreas Schröter starb 6. März 1761.

185 35. Ignaz Preinfalk nahm 1777 seinen Abschied.

186,3. Lies: Brunian. Johann Joseph von Brunian, geb. in Prag am 10. März 1733, gest. in Altona 1781, zog schon Anfangs der fünfziger Jahre mit Marionetten, später mit einer Truppe umher. Seine Hauptwirksamkeit begann 1760 in Prag. Vergl. über ihn „Nachrichten aus dem Leben des Herrn von Brunian“, Litteratur- u. Theater-Ztg., Berlin 1781, 3. u. 4. Teil. — O. Teuber, Gesch. d. Prag. Theaters 1, 289 ff. 2, 2 ff., 2, 472 ff. — Reden-Esbeck, Bühnen-Lexikon S. 77 ff. — Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 43 ff. — Glossys Fachkatalog, S. 105, 122.

136,16. Josephi spielte in Kiel. Ueber den alten Steinbrecher, der als Billeteinnehmer bei Josephi sich kümmerlich ernährte, vgl. J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 181 f. u. 208 f. (Danach starb er übrigens schon 1760).

136,19. „Der Zweifler“ u. „Die Entführung“ wurden im Winter 1760/61 in Breslau gedruckt, aber nicht „wider den Willen“ des Verf. Er erzählt selbst (a. a. O. 1, 236) von dem geringen Honorar.

137,3. Harlekin, oder Vertheidigung des Groteske-Komischen. Anche io son Pittore. 1761.

137,19. Das Trauerspiel „Arminius“ war schon 1749 in Hannover erschienen. Das Nachspiel „Die Tugend auf der Schaubühne“ wurde erst nach dem Tode Mösers (1720—1794) in Berlin 1798 gedruckt.

137,31. „Elektra oder die gerächte Uebelthat, nach einem neuen Grundrisse“ erschien bereits 1760 (vgl. Anm. 134,25), dagegen 1761 zugleich mit den beiden andern Trauerspielen „Oedipus“. —

137,32 ff. Vgl. Anm. 134,2. Auch hier ist der Verfasser wieder Mendelssohn (145. Brief, IX, 49 ff.) Desgleichen über Cronegk, Brief 190 und 191, XI, 167—188 und Brief 207, XII, 365—376. — Ueber Mösers „Harlekin“ spricht Abbt, Brief 204—206, XII, 327—364; vgl. dazu Redlich in Hempels Lessingausg. 9, 15. — Ueber die Kindheit der deutschen Schaubühne schrieb Nicolai (Brief 200, XII, 299—306) im Anschluß an die „Zufälligen Gedanken über die deutsche Schaubühne zu Wien, von einem Verehrer des guten Geschmacks und guter Sitten“ (Wien, Trattner, 1760), über die er dann im folgenden Briefe weiter handelt. In Brief 202 u. 203 spricht er dann über das Trauerspiel Penelope (Wien, Trattner, 1761).

138,9. Bernardon hatte schon 1760 (zum dritten Male) Wien verlassen und sich nach Prag gewandt (vgl. Teuber, Gesch. d. Prager Theaters, u. F. Raab, Bernardon).

138,12. „Burlin“, s. Anm. 113,27.

138,20. Klemm ist am 11. Novemb. 1736 (nicht 30) zu Schwarzenberg im sächsischen Erzgebirge geboren und studierte in Freiberg, Leipzig und Jena. Wurzbach, Biogr. Lexikon Oesterreichs 12, 68, — Goedeke 5, 309.

138,27. Joh. Michael Boek (Böck) geb. 1743, gest. in Mannheim 1793, der erste Darsteller des Karl Moor (13. I. 83). Nach Wurzbachs Angabe (Biogr. Lexikon 2, 13) betrat er zuerst in Wien die Bühne. — Vgl. Zusätze u. Berichtigungen zu der Gallerie d. teutschen Schauspieler ꝛc. Von Schink, Wien 1783 S. 18 ff. — W. Vogel, Joh. Mich. Böck, ein geborener Wiener. M. G. Saphirs „Humorist“, Wien 1841, 5. Jahrg. Nr. 28—30. — Allg. deutsch. Biograph. 3, 90 (Förster). — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 59 f. — Glossys Fachkatalog S. 290. 386. — Litzmann, Schröder 1, 289. — F. L. W. Meyer, Schröder 1, 108.

138,32. Josephi ist 1762 noch in Bremen (J. H. Behncken, Gesch. d. Bremischen Theaters, Bremen 1856, S. 9. — Akten im Bremer Stadtarchiv bestätigen diese Angabe, vgl. auch Glossys Fachkatalog S. 318).

war einer der ersten Mitarbeiter am Pariser Journal étranger. De Luca, Das gel. Oesterreich I, 2 S. 235. — Die Angaben Wurzbachs (Biogr. Lex. 24, 135) über Daniel Gottlob Quandt sind von Widersprüchen nicht frei. Er soll 1762 in Leipzig geboren sein, wird aber von Wurzbach unter den Männern mit genannt, die „durch Vorschläge zur Herstellung einer gesitteten Schaubühne" wirkten und zur Veredlung des deutschen Theaters beitrugen. (Ist damit vielleicht sein Vater Joh. Gottfried Quandt, Custos an der K. K. Hofbibl. gemeint?) Später wurde Quandt Schauspieler, dann Direktor einer eigenen Truppe, schließlich Privatgelehrter. Er starb 1815 in Prag.

148,11 ff. Die Chronologie in den Angaben über Philipp Hafner (1731—1764) ist ungenau. Behält Schmid auch gegenüber Müllers Einwand (Gesch. u. Tagbuch d. Wiener Schaubühne 1776, S. 10) damit Recht, daß Hafner thatsächlich gegen ein Jahrgehalt von 400 fl. als wirklicher Theaterdichter in „Sold" genommen wurde und nun seine Stücke von „Amtswegen" schrieb, so ist die Jahreszahl 1764 nicht für die genannten Stücke anzusetzen. Vgl. darüber Wurzbach, Biogr. Lexikon 7, 188 ff. — Goedeke 4, 249 f.

148,25. Franz Josef Bob, 1733—1802, von 1756 bis 1766 in Wien, dann Professor an der Universität Freiburg, schrieb „Glückwünsche an den Herrn Verfasser des Lustspiels ‚Die bürgerliche Dame', Wien 1764". Vgl. De Luca, Das gelehrte Oesterreich I, 1, S. 34 ff. — Wurzbach, Biogr. Lexikon 2, 2 f.

148, 31 ff. Auszug eines Briefes von Wien, den 12. Juni 1763. Bibl. d. schön. Wiss. 9. Bd., 2. Stück (1763), S. 326—330. — Auszug eines Briefes [dd. 20. Juli 1763] von Wien, die dasige deutsche Schaubühne betreffend. Ebd. 10. Bd., 1. St. (1764), S. 162—169. — Auf beide antwortete Sonnenfels im 11. Bd., 1. St. (1764), S. 147—157.

148,35. „Xerxes der Friedsame, ein heroisches Schauspiel i. 5 A. ... den 23. April 1764 aufgeführt." (Deutsche Schaubühne, Wien 1764, 13. Bd.) Das Stück war von C. A. Roschmann und F. J. Bob für die Bühne hergerichtet.

149,7. Josef Laudes (1742—1780) hatte schon 1763 „Die verehelichte Pamela, a. d. Ital. des Goldoni" drucken lassen. Goed. 4, 249.

149,9. Cassian Anton v. Roschmann-Hörburg 1739—1806 Vgl. Wurzbach, Biogr. Lex. 26, 353. — Goed. 4, 75.

149,12. Geßners Schauspiele im 278. Briefe, Bd. 18, S. 25 ff.; Verfasser der Besprechung war Nicolai (nach Redlich, Hempels Lessingausg. 9, 21); Steinbrüchels Theater in den Briefen 302—305, Bd. 20, S. 157 ff. und 21 (1765), S. 3—38; Verfasser war Grillo (nach Redlich a. a. O. 9, 28). Ueber Grillos Besprechung vgl. noch den Brief Nicolais an Herder vom 24. Dezember 1768 (gleichfalls bei Redlich 9, 15).

149,34 f. Trauerspiele aus dem Englischen übersetzt durch Joh. Heinrich Schlegel, Professor bey der Universität zu Kopenhagen und Sekretär in der Königl. dänischen Kanzley. Kopenhagen und Leipzig, verlegts Friedrich Christ. Pelt, 1764.

150,4. Der erste Druck erschien bereits 1762, der zweite 1764. Goed. 4, 213.

150,7. Karl Friedr. Kretschmann (1738—1809), bekannt als „Rhingulph der Barde“. Goedeke 4, 107.

150,13. Johann Carl Löwe, geb. 1730 in Dresden, ging 1746 zur Bühne, heiratete 1763 (2?) Katharina Magdalena Ling (geb. 1745) und starb 1807. Vgl. Reden-Esbeck Bühnenlexikon S. 415.

151,4. Ueber die äußere und innere Gestalt des Theaters sowie über Löwens Vorspiel vgl. jetzt Litzmann, Schröder 1, 314ff. Schmids Quelle sind die Hamburg. Unterhaltungen, 2. Bd. 2. Stück v. August 1766, S. 164ff.

151,17ff. Die Leitung des Grafen Sporck nimmt Müller (Gesch. und Tagbuch der Wiener Schaubühne 1776, S. 12) gegen Schmid in Schutz, ebenso wie er für den Abschied der Mad. Hensel ganz andere Gründe andeutet.

151,30. Maria Anna Theiner, geb. 1745 in Roßwaldau, heiratete nach de Lucas Angabe (a. a. O. I, 2, S. 367) erst 1766 den Schauspieler Gottlieb.

152,6. Lies: Evakathel.

152,15ff. Vgl. Legband a. a. O., S. 147ff.

152,27. Christian Gottlieb Henke, geb. 1740 zu Seelwitz bei Dresden, debütierte nach andern Angaben 1768. Ueber ihn s. Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 101f. — Hagens Magazin z. Gesch. d. deutsch. Theaters S. 93. — Reden-Esbeck, Bühnenlex. S. 272.

152,33. Reinecke, ein Bruder des berühmteren Johann Friedrich Reinecke (s. unten Anm. 198, 8.). Seine weiteren Schicksale erzählt die Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 187f.

153,8. Von den „vier größten Dichtern des ältern brittischen Theaters“.

153,10. Welche Ueberſetzungen sind hier gemeint? „Der unversöhnliche Vater oder die aus Liebe verstellte Liebe, Lstsp. a. d. Engl. des Congreve“ war schon 1754 in Leipzig erschienen (Goed. 3, 373.90). Eine Ueberſetzung des Arglistigen von J. H. Schlegel, Kopenhagen 1756, ist bei Nyerup u. Kraft, Dansk-norsk Litteraturlexikon S. 533 angeführt.

154,9. Es ist das Schauspielhaus auf der Ranstädter Bastei, für dessen Errichtung schon 1751 H. G. Koch sich mit einem in den Quellen z. Gesch. Leipzigs 2, 525 abgedruckten Gesuche an den Kurfürsten gewandt hatte.

155,9. Goethe nennt ihn „Tempel des Ruhms“. Dichtung und Wahrheit, 2. Teil, 8. Buch.

156,22. „Nachricht von der Eröfnung des neuen Theaters in Leipzig. [Titelkupfer] 1766.“ 4°. Inhalt: Seite III—VI: Vorrede. S. VII—XII: Rede bey der Eröfnung des neuen Theaters. S. 1 bis 100: Herrmann, ein Trauerspiel. S. 101—103: Rede bey dem Schlusse des alten Theaters. S. 104: An den Herrn Ingenieurobristen Fesch, über das von ihm auf die Pastey erbaute Theater. S. 104: An Herrn Zemisch, bey der Eröfnung des Theaters. S. 105 bis 107: Beschreibung des Vorhangs und Deckenstücks. S. 108: An Herrn Oeser, auf sein allegorisches Gemälde von der dramatischen Dichtkunst. (Schlußvignette.) — Exemplar der Königl. Bibl. Berlin

war einer der ersten Mitarbeiter am Pariser Journal étranger. De Luca, Das gel. Oesterreich I, 2 S. 235. — Die Angaben Wurzbachs (Biogr. Lex. 24, 135) über Daniel Gottlob Quandt sind von Widersprüchen nicht frei. Er soll 1762 in Leipzig geboren sein, wird aber von Wurzbach unter den Männern mit genannt, die „durch Vorschläge zur Herstellung einer gesitteten Schaubühne" wirkten und zur Veredlung des deutschen Theaters beitrugen. (Ist damit vielleicht sein Vater Joh. Gottfried Quandt, Custos an der K. K. Hofbibl. gemeint?) Später wurde Quandt Schauspieler, dann Direktor einer eigenen Truppe, schließlich Privatgelehrter. Er starb 1815 in Prag.

148,11 ff. Die Chronologie in den Angaben über Philipp Hafner (1731—1764) ist ungenau. Behält Schmid auch gegenüber Müllers Einwand (Gesch. u. Tagbuch d. Wiener Schaubühne 1776, S. 10) damit Recht, daß Hafner thatsächlich gegen ein Jahrgehalt von 400 fl. als wirklicher Theaterdichter in „Sold" genommen wurde und nun seine Stücke von „Amtswegen" schrieb, so ist die Jahreszahl 1764 nicht für die genannten Stücke anzusetzen. Vgl. darüber Wurzbach, Biogr. Lexikon 7, 188 ff. — Goedeke 4, 249 f.

148,25. Franz Josef Bob, 1733—1802, von 1756 bis 1766 in Wien, dann Professor an der Universität Freiburg, schrieb „Glückwünsche an den Herrn Verfasser des Lustspiels ‚Die bürgerliche Dame', Wien 1764". Vgl. De Luca, Das gelehrte Oesterreich I, 1, S. 34 ff. — Wurzbach, Biogr. Lexikon 2, 2 f.

148, 31 ff. Auszug eines Briefes von Wien, den 12. Juni 1763. Bibl. d. schön. Wiss. 9. Bd., 2. Stück (1763), S. 326—330. — Auszug eines Briefes [dd. 20. Juli 1763] von Wien, die dasige deutsche Schaubühne betreffend. Ebd. 10. Bd., 1. St. (1764), S. 162—169. — Auf beide antwortete Sonnenfels im 11. Bd., 1. St. (1764), S. 147—157.

148,35. „Xerxes der Friedsame, ein heroisches Schauspiel i. 5 A. ... den 23. April 1764 aufgeführt." (Deutsche Schaubühne, Wien 1764, 13. Bd.) Das Stück war von C. A. Roschmann und F. J. Bob für die Bühne hergerichtet.

149,7. Josef Laudes (1742—1780) hatte schon 1763 „Die verehelichte Pamela, a. d. Ital. des Goldoni" drucken lassen. Goed. 4, 249.

149,9. Cassian Anton v. Roschmann-Hörburg 1739—1806 Vgl. Wurzbach, Biogr. Lex. 26, 353. — Goed. 4, 75.

149,12. Geßners Schauspiele im 278. Briefe, Bd. 18, S. 25 ff.; Verfasser der Besprechung war Nicolai (nach Redlich, Hempels Lessingausg. 9, 21); Steinbrüchels Theater in den Briefen 302—305, Bd. 20, S. 157 ff. und 21 (1765), S. 3—38; Verfasser war Grillo (nach Redlich a. a. O. 9, 28). Ueber Grillos Besprechung vgl. noch den Brief Nicolais an Herder vom 24. Dezember 1768 (gleichfalls bei Redlich 9, 15).

149,34 f. Trauerspiele aus dem Englischen übersetzt durch Joh. Heinrich Schlegel, Professor bey der Universität zu Kopenhagen und Sekretär in der Königl. dänischen Kanzley. Kopenhagen und Leipzig, verlegts Friedrich Christ. Pelt, 1764.

150,4. Der erste Druck erschien bereits 1762, der zweite 1764. Goed. 4, 213.

150,7. Karl Friedr. Kretschmann (1738—1809), bekannt als „Rhingulph der Barde“. Goedeke 4, 107.

150,13. Johann Carl Löwe, geb. 1730 in Dresden, ging 1746 zur Bühne, heiratete 1763 (2?) Katharina Magdalena Ling (geb. 1745) und starb 1807. Vgl. Reden-Esbeck Bühnenlexikon S. 415.

151,4. Ueber die äußere und innere Gestalt des Theaters sowie über Löwens Vorspiel vgl. jetzt Litzmann, Schröder 1, 314 ff. Schmids Quelle sind die Hamburg. Unterhaltungen, 2. Bd. 2. Stück v. August 1766, S. 164 ff.

151,17 ff. Die Leitung des Grafen Sporck nimmt Müller (Gesch. und Tagbuch der Wiener Schaubühne 1776, S. 12) gegen Schmid in Schutz, ebenso wie er für den Abschied der Mad. Hensel ganz andere Gründe andeutet.

151,30. Maria Anna Theiner, geb. 1745 in Roßwaldau, heiratete nach de Lucas Angabe (a. a. O. I, 2, S. 367) erst 1766 den Schauspieler Gottlieb.

152,6. Lies: Evakathel.

152,15 ff. Vgl. Legband a. a. O., S. 147 ff.

152,27. Christian Gottlieb Henke, geb. 1740 zu Seelwitz bei Dresden, debütierte nach andern Angaben 1768. Ueber ihn s. Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 101 f. — Hagens Magazin z. Gesch. d. deutsch. Theaters S. 93. — Reden-Esbeck, Bühnenlex. S. 272.

152,33. Reinecke, ein Bruder des berühmteren Johann Friedrich Reinecke (s. unten Anm. 198, 8.). Seine weiteren Schicksale erzählt die Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. S. 187 f.

153,8. Von den „vier größten Dichtern des ältern brittischen Theaters“.

153,10. Welche Uebersetzungen sind hier gemeint? „Der unversöhnliche Vater oder die aus Liebe verstellte Liebe, Lstsp. a. d. Engl. des Congreve“ war schon 1754 in Leipzig erschienen (Goed. 3, 373.90). Eine Uebersetzung des Arglistigen von J. H. Schlegel, Kopenhagen 1756, ist bei Nyerup u. Kraft, Dansk-norsk Litteraturlexikon S. 533 angeführt.

154,9. Es ist das Schauspielhaus auf der Ranstädter Bastei, für dessen Errichtung schon 1751 H. G. Koch sich mit einem in den Quellen z. Gesch. Leipzigs 2, 525 abgedruckten Gesuche an den Kurfürsten gewandt hatte.

155,9. Goethe nennt ihn „Tempel des Ruhms“. Dichtung und Wahrheit, 2. Teil, 8. Buch.

156,22. „Nachricht von der Eröfnung des neuen Theaters in Leipzig. [Titelkupfer] 1766.“ 4°. Inhalt: Seite III—VI: Vorrede. S. VII—XII: Rede bey der Eröfnung des neuen Theaters. S. 1 bis 100: Herrmann, ein Trauerspiel. S. 101—103: Rede bey dem Schlusse des alten Theaters. S. 104: An den Herrn Ingenieurobristen Fesch, über das von ihm auf die Pastey erbaute Theater. S. 104: An Herrn Zemisch, bey der Eröfnung des Theaters. S. 105 bis 107: Beschreibung des Vorhangs und Deckenstücks. S. 108: An Herrn Oeser, auf sein allegorisches Gemälde von der dramatischen Dichtkunst. (Schlußvignette.) — Exemplar der Königl. Bibl. Berlin

Yp 1135. **Angebunden:** Der Patriot, ein Vorspiel, am Friedrichstage aufgeführt mit dem Codrus. (o. J.) Leipzig, gedruckt bey Christian Friedrich Rumpf. — Herausgeber der „Nachricht“ war (nach Unterhaltungen 1, Nov. 1766, 5. St., S. 440) Crusius. Die „Beschreibung des Vorhangs und des Deckenstücks“ scheint jedoch von Kreuchauf herzurühren, denn sie findet sich in dessen „Histor. Erklärungen der Gemälde, welche Herr Gottfr. Winkler in Leipzig gesammlet. Leipzig 1768“ S. 71—73 fast wörtlich wiederholt (jetzt wieder abgedruckt in Wustmanns Leipz. Neudrucken, Bd. 2, S. 32 ff.) Aus dieser „Beschreibung“ stammt Schmids Schilderung 155,2 bis 156,21. — Die Beschreibung des Baues und der inneren Einrichtung dagegen, also 154,14 bis 155,1, giebt Schmid nach den Unterhaltungen a. a. O. S. 442. Auch hierfür giebt es indessen eine Darstellung Kreuchaufs, nämlich bei Blümner S. 132 ff. Sie beruht auf handschriftl. Nachricht und weicht von der Darstellung der „Unterhaltungen“ (nicht der „Nachricht“, wie Blümner S. 135, Anm., sagt) in den Angaben der Längenmaße u. s. w. ziemlich ab. Eine Schilderung des Oeserschen Vorhangs findet sich auch im Taschenbuch f. die Schaubühne, Gotha, 1775, S. 29 ff. — Vergl. über die Entstehung des Theaters G. Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit, 1885, S. 275 ff.

156,28. Abgedruckt bei Blümner S. 159 ff.

156,29. Das Theater ist nicht am 6. Oktober, sondern am 10. eingeweiht. Koch spielte bis zum 9. Oktober noch in Quandts Hofe. Vgl.: Aus Riemers Leipzigischem Jahrbuche, Quellen 1, 238. Der Theaterzettel der Einweihungsvorstellung ist facsimiliert ebenda, zwischen S. 466 und 467. Ferner vgl. Wustmann, Quellen 2, 528, und in seinen gesammelten Aufsätzen „Aus Leipzigs Vergangenheit“ (1885) den Abschnitt „Goethiana“, S. 275 ff. — Denkwürdigkeiten der Karoline Schulze a. a. O., S. 401.

157,9. Johann Adam Hiller (1728—1804), Musikdirektor in Leipzig, Dirigent der Gewandhaus-Konzerte. Ueber ihn s. Allgem. dtsch. Biogr. 12, 420 ff. (v. Liliencron). Eitners Quellen-Lexikon 5, 142 ff. — K. Peiser, J. Ad. Hiller, Leipzig 1894.

158,7. Freundschaftliche Erinnerung an die Kochsche Schauspielergesellschaft bei Gelegenheit des Hausvaters des Herrn Diderot. 1 Bd. Frankfurt und Leipzig 1766. (Exempl.: Stadtbibl. Hamburg). Jakob Mauvillon (1743—1794) war braunschweigischer Major und Lehrer am dortigen Carolinum.

158,11. Cordelia Felbrich. S. Gallerie Teutscher Schauspieler zc. S. 75. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 164.

158,22. Am 2. April 1766. Meyer, Schröder 1, 151.

158,24 ff. Die Titel der beiden Löwenschen Pasquille sind nicht genau angeführt. Sie zielten übrigens nicht „zum Ruhm“ der Ackermannschen Truppe ab, sondern überboten eins das andere an Gehässigkeit. Vgl. Litzmanns eingehende Schilderung 1, 335 ff.

158,33. Vorläufige Nachricht von der auf Ostern vorzunehmenden Veränderung des Hamburger Theaters. 2 Bogen, 4°.

159,6. Franz Anton Christoph Hilverding, geb. 1710 als Sohn des Joh. Baptist und der Margarethe Hilverding, widmete sich früh

der Tanzkunst, schuf eine Reihe glänzender Ballette (Teuber a. a. O., S. 112), ging nach Petersburg, von wo er 1765 zurückkehrte. Nun erst erscheint er als „Hilverding von Wewen“. Seine „Impresa“ im Kärntnerthortheater begann am 31. März 1766.

159,29. Der auf den Parnaß versetzte grüne Hut, ein Lstsp. i. drey A. Wien 1767. — Neu herausg. von Aug. Sauer in den Wiener Neudrucken 1883, Nr. 4.

160,10. Heufelds Julie oder Wettstreit der Pflicht und Liebe ist nach Rousseaus Neuer Heloise gearbeitet. Vgl. Lessings Kritik im 8. Stück der Dramaturgie.

160,21. Katharina Friderici, nachherige Döbbelin, geb. in Brüssel (die Angaben schwanken„ ob 1739 oder 1745; auch der Vatername wird anders genannt: Katharina Friederike von Klinglin), war von 1758 bis zum 24. März 1764 bei Ackermann. An diesem Tage (nicht erst 1766!) schied sie mit Döbbelin von Ackermann. F. L. W. Meyer, Schröder 2. Bd., 2. T., S. 83. — Reden-Esbeck, Bühnenlex. S. 130.

161,5ff. Unterhaltungen. Hamburg, gedruckt und verlegt von Mich. Christ. Bock. 1766—1769. [Herausgeber: Daniel Schiebeler und Joh. Jac. Eschenburg.] Basilio und Quiteria, ein Singegedicht f. d. Theater. An Mademoiselle S(chulz). 1. Bd., 3. Stück, März 1766, S. 195—217. — Lisuart und Dariolette, oder die Frage und die Antwort. Eine Operette in zwey Akten. 1. Bd., 5. Stück, März 66, S. 377—412. [Zusätze und Verbesserungen im 3. Bd, 1. St., Jan. 1767, S. 97ff.] — Vergleichung der metrischen und prosaischen Schauspiele. 2. Bd., 1. St., Juli 1766, S. 29—37. — Armide, eine trag. Oper. Nach d. Französ. des Quinault. 2. Bd., 4. St., Okt. 1766, S. 259—96. — Abhandlung über die pantomimischen Tänze der Alten [von Angiolini; es ist ein Programm zu dem Ballet Semiramis, das am 31. Jan. 1765 zum ersten Male in Wien aufgeführt wurde]. 2 Bd., 5 St., Nov. 1766, S. 351—374.

161,18. Telemann. S. Allg. D. Biogr. 37, 552 ff.

161,20. „Der Mann nach der Uhr“ erschien schon 1760 in Königsberg. Ueber Hippel (1741—1796) vgl. außer den bei Goed. 4,269 angeführten Schriften: Neue Preuß. Prov. Bl. 6, 8 u. 12, 121 f.

162,8. Plümicke, S. 256, Anm. 2 erklärt es für „grundfalsch“, daß die Operette vor der Königin gespielt worden sei.

162,11. Die Sammlung ist Goed. 3², 367 aufgezählt ohne Angabe der Verfasser. — „Der gelehrte Ignorant“ ist von Koch am 16. Okt. 1770 in Leipzig aufgeführt.

162,32. In dem „Schreiben über die Leipziger Bühne“ 1770, 2,246 heißt es, daß der „Tod Adams“, sonst wohl auf keiner Bühne versucht, von Abbts Truppe in Halberstadt, Magdeburg und Eisenach gespielt worden sei.

163,10. Ueber Ackermanns Vertrag mit dem Konsortium s. Litzmann, Schröder 1, 343 ff.

163,22. Ein Maschinenmeister aus Frankreich ist (nach Schütze, S. 337) nicht verschrieben worden, dagegen der Maler Rosenberg aus Berlin.

164,12 ff. Lessing spricht in der Dramaturgie über die Semiramis St. 26, über Merope St. 36—50, über Rodogune St. 29—32, über Weißes Amalia St. 20, über Richard III. St. 73 ff., über die Brüder von Romanus St. 71 ff., St. 96, über Hurd, den „englischen Kommentator der Horazischen Dichtkunst“ St. 92, über Banks Esser St. 54 ff., über Corneilles Esser St. 22—25.

164,32 Johann Wilhelm Hertel, „Compositore di Corte di S. A. S. il Duca Regn. di Meclenburgo-Suerin“, gab 1766 in Hamburg „Sei Sinfonie“ heraus. Vgl. über ihn Eitners Quellen-Lexikon 5, 128 ff.

164,34. Karoline Schulze war mit ihrem Bruder am 7. März 1767 fortgegangen. Meyer, Schröder 2, 2, S. 83.

165,20 Jungfer Agnese in Löwens Komödie „Die Neue Agnese“. Den Zettel v. 28. April 1767 druckt R. Schlösser, Vom Hamburger Nationaltheater zur Gothaer Hofbühne, Theatergesch. Forschungen 13, 87 ab.

165,23. Es ist Therese Schulz, geb. Meinzner. — Siehe den Zettel vom 22. April 1767 bei Schlösser a. a. O., S. 85.

166,3. Wilhelm Christian Dietrich Meyer, geb. 1749, gest. 1783 als Regisseur in Mannheim.

166,5. Friedrich Günther. Vgl. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 237.

166,8. Matthias Georg Lambrecht, geb. in Hamburg 1748, gest. in München 1826. Vgl. Legband, Oberbayr. Archiv Bd. 51, S. 248, 332 ff. (über den Dichter), 365.

166,11. Gottlob Ludwig Hempel, geb. 1746 in Merseburg, gest. 1786 in Prag. — Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 100 f.; Schinks Zusätze, S. 52; Goedeke 5, 390. — Annalen d. Theaters 1788, 1, S. 26 ff.

166,22. Nach den Hamb. Unterhaltungen, 4. Bd. 1. Stück (Juli 1767), S. 650 f. fand die erste Aufführung der Operette „Lottchen am Hofe“ schon am 24. April 1767 in Leipzig statt. Wiederholungen am 13., 17. Mai und 10. Juli.

166,35. Marie Justine Favart (1727—1772), Gattin des Operettendichters Charles Favart, geniale Sängerin und Schauspielerin. Sie stellte als erste die Landmädchen in entsprechendem Kostüme dar. Ein Bild von ihr findet sich in Teubers „Burgtheater“, S. 72—73.

167,2 ff. Karoline Schulze trat am 22. April (nicht März) zuerst als Cenie auf, vgl. ihre Biographie in beiden Fassungen (Raumers Taschenbuch, 5. Folge, 3, 401, sowie K. v. Holteis Beiträge z. Gesch. dram. Kunst, 3. Bd. 2. Heft (1828), S. 218). Dagegen ist das Datum der ersten Romeo-Aufführung (6. Mai 1767), das Karoline Schulze angiebt (Raumers Taschenb. S. 402), falsch: schon am 27. April war Romeo aufgeführt. Vgl. Hamb. Unterh., Juli 1767, 4. Bd. 1. St. S. 652.

168,19. Hilverding starb erst 1768, am 30. Mai. Er hatte (1766) „tieferschüttert an Vermögen und Gesundheit, seine Pachtung unter Beibehalt seines Namens . . an eine „stillschweigende“ Compagnia, bestehend aus den Herren Franz Anton von Häring, k. k.

wirkl. Hofsekretär, Superintendenten des unirt-k.k. spanischen Nationalkrankenhauses u. hlg. Dreifaltigkeitsspitals . ., Schwarzleutner und Kurländer abgetreten." (Teuber, S. 114).

168,23. Giuseppe D'Afflisio, Italiener, Kaiserlicher Oberstlieutenant, übernahm die Bühnenleitung „aus den Händen und im Namen der Hilverdingschen Sozietäre" schon im Frühling 1767, obwohl der Vertrag erst von 1768 an lautete. Ueber Afflisio vgl. die eingehende Darstellung Teubers, S. 138 ff.

168,29. Leinhaas starb am 22. Mai 1768 (nicht 67). Teuber, S. 50.

168,32. Arlequin Sauvage, von de l'Isle.

169,6. Beyträge zum deutschen Theater. Wien 1767.

169,10. Lies: Cleon.

169,25. Die erste Aufführung der Minna von Barnhelm fand am 30. Sept. 1767 statt. Die Besetzung giebt Schlösser a. a. O., S. 108. Erste Aufführung in Wien: 14. Nov. 1767, in Berlin: 21. März 1768.

169,35. Das Weibergeklatsche oder ein Qui pro quo. 1767.

170,6. Julie [und Belmont], ein Trauerspiel in 5 Aufzügen [von Helferich Peter Sturz, 1736—1779] wurde während der Hamburger Entreprise viermal gespielt, zuerst am 15. Okt. 1767. Vgl. R. Schlösser, a. a. O., S. 67.

170,12. Joh. Wilh. Christ. Gust. Casparson, geb. 1729 in Gießen, gest. 1801 als Professor in Kassel. Vgl. außer Goedeke 4, 244 [dort „Osmann" nicht verzeichnet] Hess. Denkwürdigkeiten v. K. W. Justi, 4. Teil, 2. Abt. 1805, S. 23 ff.

170,16. Die Muse, Nachspiel i. 1 A., Musik von Hiller, ist zuerst am 3. Okt. 1767 von Koch in Leipzig gespielt. Vgl. über das Stück Hamburg. Unterhalt., 4. Bd. 4. St., Okt. 1767, S. 394 ff. — Ackermann spielte es am 27. Sept. 1769. Vgl. ebenda 8. Bd. 4. St., Okt. 69, S. 274. — Nach Jördens (Lex. dtschr. Dicht. u. Pros. IV, 437) ließ Schiebeler d r e i Nachspiele auf der Kochischen Bühne aufführen und dann drucken: die Schule der Jünglinge, die Muse, die wahre Liebe, wovon Jördens auch kurz den Inhalt angiebt. Eschenburg (Einl. zu Schiebelers auserles. Ged. Hamburg 1773, S. XXVII) nennt nur die beiden ersten.

170,25. Franz Wilhelm Kreuchauf auch (Kreuchauff) geborener Leipziger; vgl. Ztschft. f. bildende Kunst, N. F. 2 (1891), S. 124 ff. u. 148 f. — Goethes Werke (Hempel) 21, S. 316 u. 321. — Biedermann, Goethe u. Leipzig 1, 185 ff. — F. W. Kreuchaufs Schriften zur Leipziger Kunst, hg. v. Wustmann (Leipziger Nachdrucke 2), Leipzig 1899.

170,30. Just Heinrich Saal, aus Freiburg gebürtig, Hofmeister, dann Accisskommissarius in Leipzig, starb dort am 18. Mai 1794, im 73. Lebensjahre. Von ihm: Goldonis sämtliche Lustspiele. a. d. Italien übers., 11 Teile Leipzig 1766—1777. S. Leipziger gel. Tagebuch a. d. Jahr 1794, S. 51.

170,30. Steelens Lustspiele a. d. Engl. von M. Chr. H. Schmid. Leipzig 1767.

170,31. Lustspiele der Jungfer C. D. Biehl. Kopenh. u. Lpzg. 1.—3. Teil. 1767—69. So nach Nyerup u. Kraft, Dansk-norsk Litteraturlexicon, Kopenh. 1818, S. 61. — Jens Worm (Forsog til et Lexicon u. s. w. Kopenh. 1773 II, 331) giebt an: C. D. Biehls Schauspiele. Lpzg. 1769, 2 Bde. 8, was vielleicht dasselbe sein soll. — Ueber Charlotte Dorothea Biehl, die u. a. auch Emilia Galotti ins Dänische übersetzt hat, s. Nyerup-Kraft. S. 60 f., und Ersch u. Grubers Encyklopädie 10, 107.

170,32 ff. Esther, ein Trauerspiel des ältern Racine. Unterhalt., 3. Bd. 2. Stück, Febr. 1767, S. 95—153. — Die Schule der Jünglinge. Eine Comoedie in einem Act. 3. Bd., 4. St., S. 279—314. — Hannchen u. Lukas, eine Operette in einem Aufz., 4. Bd. 4. St., Okt. 1767, S. 827—869. —

171,9 f. Schon 1767 hatte eine französische Truppe im Komödienhause am Dragonerstall gespielt; bei ihr befanden sich Hamon und Frau, die 1768 eine eigene Gesellschaft französischer Operisten leiten. Vgl. Schütze, S. 364 ff.

171,14. In Hannover begann die Spielzeit bereits am 28. Dezemb. 1767; sie dauerte bis zum 6. Mai 1768. Am 13. fingen die Vorstellungen in Hamburg wieder an, dauerten bis zum 25. Nov., dann begannen am 2. Dez. die Aufführungen im großen Hannoverschen Opernhause wieder, um bis zum 3. März 1769 zu dauern.

171,21. Am 24. Febr. 1768 trat Karoline Schulze zum letzten Male auf; im April fand in Hamburg ihre Trauung mit dem Bankbuchhalter Dietrich Wilhelm Kummerfeld statt.

171,27 ff. Die Professoren waren aufgewiegelt von einem Geistlichen, der sich in der Schilderung des kleinen Mannes in der spanischen Perrücke getroffen fühlte, die Michaelis dem Zimmermann bei der Richtung des Gebäudes (18. Juli 1766) in den Mund gelegt hatte. Je eifriger das Publikum an Kochs Vorstellungen teilnahm, desto gehässiger eiferten die Geistlichen. Ihnen gesellten sich einige Professoren bei, die allerhand Unmoralisches im Theater witterten, „theils glaubten, daß ihnen das Geld entginge, welches ihre Zuhörer in die Komödie trügen, theils von fünf bis acht Uhr nicht lesen konnten. Besonders kam der Professor Winkler sehr dabey zu kurz. Er war seit undenklichen Zeiten gewohnt, von fünf bis sechs Uhr die Experimentalphysik zu lesen, und jetzt mutete man ihm zu, diese Stunde zu verlegen.“ Vgl. Schreiben über die Leipziger Bühne ꝛc. 1770, II, 217 ff. — Auf diese Verhältnisse bezieht sich auch ein Gedicht, „Ende gut, alles gut“, das ein Anonymus (Schmid?) im Alm. d. dt. Mus. 1770, S. 196 f. veröffentlicht, und dessen vier erste Verse lauten:

> Io triumph! Die Hure Babels fällt!
> Kein Musensohn vergißt den Winkler beim Racine,
> Der Jude zählt bis an den Thorschluß Geld:
> Und — Vater Koch schließt abermals die Bühne!

172,21. Weiskern starb am 29. Dezember 1768.

172,25. Von den sechzehn Kindern des Ehepaares Jaquet waren vier bei der Bühne: zwei Töchter mit den gleichen Vornamen Maria Anna, sodann Catharina und Franz. Die erste und dritte sind als

Mlle. Jaquet d. ä. und d. j. bekannt. Maria Anna Jaquet („Nanny") war 1752 in Nürnberg geboren, trat schon 1760 in Kinderrollen, 1766 in kleinen Stücken auf, heiratete 1780 den Sänger Adamberger und trat 1804 in den Ruhestand. — Catharina (Kathi) Jaquet d. j., geb. 1760, eine Schauspielerin von blendender Schönheit und reichen Gaben, starb schon 1786. Vgl. über beide Teuber a. a. O., S. 123 f., 148. — Wlassack Chronik, S. 35. — Wurzbach, Biogr. Lex. 10, 22 f. — Joh. Friedr. Schink, Cath. Jaquet, eine dramaturg. Skizze, Wien 1786. — Schinks Zusätze und Berichtigungen, S. 54 ff. — Annalen d. Theaters 1. Heft (1788) S. 32.

172,30. Aufgeführt am 18. Jan. 1768.

172,35. Von August Sauer neu hrsg. in den Wiener Neudrucken, Nr. 7, Wien 1884.

173,6. Briefe über die neuere österreichische Litteratur. Wien 1769.

173,17. An die Starkische Schauspielergesellschaft. 1768. 2 Bogen in 8°. — Freye Beurtheilung der Starkischen Schauspielergesellschaft. Jena 1768. 7 Stücke in 8°. — J. M. Klefecker war Prediger im Hamburgischen.

173,16. Berger, auf gut Deutsch Schäfer geheißen. Vgl. über ihn Erstes Schreiben über die Leipziger Bühne, S. 116. — J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 285.

173,20. Johann Gottlieb Kalte spielt zu Leipzig in einer Bude Ostern 1769. (Quellen z. Gesch. Leipzigs, I, 489.)

173,22 ff. Ueber Köller, Regel u. Frau vgl. Schreiben über die Leipziger Bühne I, 112 f.

174,5 ff. Von den einzelnen ist wohl kaum näheres zu erfahren. Ueber Engelmeyer vgl. Schmids Parterr, S. 330 f., über Ettinger das Erste Schreiben über die Leipziger Bühne, S. 24 ff. Ueber Daniel Wollandt (geb. 1746 in Danzig) ebenda, S. 47 ff., 132, Zweytes Schreiben, S. 179 f.

174,24 f. Erschienen in Leipzig; vgl. Euphorion 4, 476.

174,26. Joh. Ludwig Schlosser 1738—1815. Die „Neuen Lustspiele", Bremen bey J. G. Cramer, waren in erster Auflage 1767 schon erschienen. Ohne Nennung des Verf. wurde der „Zweikampf" zuerst am 18. April 1766, mit Namensangabe zuerst am 31. Mai 1768 gespielt.

175,7. Die erste Aufführung des „Ugolino" fand am 22. Juni 1769 in Berlin statt.

175,9. Caroline Maximiliane Döbbelin, geb. 1758 in Köln, gest. 1818. Neben Esbeck, Bühnenlex. S. 133. — Allg. D. Biogr. 5, 287.

175,12 f. „An Madame Hensel, vom Herrn Canonicus Jacobi. Hannover, den 21sten Febr., 1769." Hamburg. Unterhaltungen, 7. Bd., 2 St., Febr. 1769, S. 163 ff. (Später in J. G. Jacobis sämtl. Werken, Zürich 1807, 1, 34.) — Die Antwort der Mde. Hensel findet sich in den Unterhalt., ebenda S. 165 f.

175,18. Großmuth für Großmuth hat Koch am 12. Mai 1770 in Leipzig aufgeführt.

176,11. „Die ungewöhnlichen Nebenbuhler", L. i. 3 Aufz., waren schon 1763 in Königsberg erschienen; 1768 zweite Auflage.

176,32. Atreus und Thyest, ein Trauerspiel in 5 Akten von Weiße, jetzo zum Besten der Logen und des Parterre charakterisirt, humanisirt, dialogirt. Im ersten Bd. der „Neuen Theatral. Werke“, Lindau 1768. — Die „Politischen Schauspiele“ erschienen in Zürich, 1768.

177,10 ff. Die Muster der Liebe oder die Verwandlungen. Eine Operette n. e. Lstsp. des Saintfoix. Unterhaltungen, 6. Bd., 2. St., Aug. 1768, S. 91–150. — Die neue Agnese, ein Lstsp. in einem Aufz., 6. Bd., 5. St., Nov. 1768, S. 368—393. — Löwens Nachrichten über d. Theater beginnen im 1. St. des 6. Bandes, Juli 1768, S. 74.

177,28. Anna Christiane Schick, geb. 1753, spätere Mad. Henke, gest. 1827. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 102. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 271. — Johanna Friederike Schick, geb. 1754, heiratete 1776 den Württembergisch. Stallmeister Menzel und verließ die Bühne.

177,34. Charlotte Dorothea Huber?

178,3. Die von Joh. Carl. Aug. Musaeus (1735—1787) selbst besorgte rechtmäßige Ausgabe des ‚Gärtnermädchens‘ erschien in Weimar erst 1771. Vgl. F. Muncker, Allg. D. Biogr. 23, 87.

178,5. Ernst Wilh. Wolf (1735—1792), Weimarischer Kapellmeister. S. Gerbers Tonkünstler-Lexikon 1792, 2, 824 ff. Dass. 1814, 4, 605 f. — Allg. Dtsch. Biogr. 43, 728 f. (R. Eitner).

178,11. Ueber Dem. Stunzius s. Schmids Parterr, S. 333.

178,27. Das Abkommen zwischen dem Bankhause Bender & Co. [nicht: einem Freyherrn von B.] und Afflisio wurde im Januar 1769 getroffen und bestimmte: Afflisio behielt auf eigene Rechnung das Burgtheater mit der Comédie française, der Opera buffa und seria, während das Bankhaus Bender auf seine Kosten das Kärntnerthortheater mit der deutschen Schauspieltruppe übernahm. Vgl. über das einzelne Teuber a. a. O., S. 144 f.

179,2. Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, k. k. Hofarchitekt und Maler, erbaute 1763 das Theater in Schönbrunn. — Nagler, Künstler-Lexikon, 1838, 6, 164.

179,5. Jean Georges Noverre, geb. 1727 in Paris, von Dupré ausgebildet, fand als Tänzer und Balletmeister in Paris, London, Berlin, Stuttgart, Wien, Mailand, Neapel und Lissabon die größte Bewunderung. Er starb 1810 zu St. Germain-en-Laye. Sein Lebenswerk ist die Reform des Ballettwesens in ganz Europa. Er schrieb Lettres sur la danse et sur les ballets. Lyon 1760. — In Wien wurde er übrigens schon im Herbst 1767 (nicht 69) angestellt.

179,8. Therese Brockmann, geb. Bodenburg, stammte aus Oedenburg (geb. 1740). Nach Wien kam sie mit ihrem Manne, dem berühmten Franz Carl Brockmann, 1766, ging dann mit ihm nach Mainz zu Bernardons Truppe. 1769 kehrte sie, zunächst allein, nach Wien zurück.

179,20. Franz Johann Weiner spielte von 1769 bis 1779 zweite Liebhaber- und Nebenrollen.

179,25. Maria Antonie Teutscher, geb. am 13. Juni 1752, gehörte dem Burgtheater von 1769 bis 1780 an, heiratete darauf einen

Hr. Gorini und starb 1784. Sie war dramatisch thätig (s. S. 215) und schrieb für die von F. J. Riedel hrsg. Wochenschrift „Der Einsiedler". De Luca a. a. O., I, 2, S. 225, 389. — Gallerie Teutscher Schauspieler ꝛc. 1783, S. 240. — Wlassack, S. 35. — Teuber, S. 147. — Goedeke 4, 253.

179,29. ? Gabriel Reichardt, geb. 1750 in Bayreuth.

179,35. Vgl. dazu Teuber a. a. O., S. 148.

180,1 f. Umgekehrt stellt Teuber (S. 149) den Vorgang dar: Binnen sechs Monaten setzte Bender 25 000 fl. zu und gab, da er seinen Versuch für verunglückt hielt, die Theaterleitung auf. „Er löste seinen Vertrag mit Afflisio und verreiste ins Ausland."

180,6 f. Die „Associirten" Afflisios waren seit Benders Rücktritt Francesco Lo Presti (der Sohn des oben genannten Rocco Lo Presti) und Chr. W. v. Gluck (der Komponist!). Teuber weist — gegenüber den älteren Burgtheater-Chronisten — darauf hin, daß Gluck es war, der die Auflösung der deutschen Truppe befürwortete und die Extemporanten ins Kärntnerthortheater rufen wollte.

180,11. Die Baadnerische Gesellschaft unter Joseph Matthias (nicht Karl) Menninger spielt 1766 in Brünn (d'Elvert, S. 83) und ist seit 1767 regelmäßig in Wien nachzuweisen, wo sie in der Leopoldstadt im Czerninschen Garten spielt. Oefter spielte sie vor Kaiser Josef II. in Laxenburg. Ihr Prinzipal (gest. 15. Jan. 1793) beteiligte sich später am Leopoldstädter Theater, dessen Direktor, Karl Marinelli, aus seiner Truppe hervorgegangen war. Glossys Wiener Katalog, S. 40, 45, 46, 55, 57.

180,25. Ernst Friedrich Jester, geb. 1743 zu Königsberg, war 1775 Kriegs- und Domainenrat. Goed. 4, 253. Sein Lstsp. „Das Duell oder das junge Ehepaar" wurde zum ersten Male in Leipzig am 23. Okt. 1770 gespielt (s. Schmids Parterr S. 275 ff.).

180,33. Gemeint sind die „Briefe über die neuere österreichische Litteratur", Wien 1769, 8.

181,1 f. Löwen war mit Frau und Tochter schon im Juli 1768 von der Truppe fortgegangen. F. L. W. Meyer, Schröder I, 2, S. 86.

181,5. Ackermann übernahm die Truppe am 4. März 1769. Während er darauf in Braunschweig spielte (15. März bis 15. Sept.), wußte sich Abel Seyler in Hannover (21. März) den Titel eines Direktors der Kgl. Hofschauspieler und die Mittel zur Führung einer neuen Truppe zu erschleichen. Im Mai reiste er nach Braunschweig, wo er Ekhof u. a. zu dem hinterlistigen Abfall von Ackermanns Truppe bewog. Vgl. F. L. W. Meyer 1, 200. — Litzmann 2, 42. — Uhde, Ekhof, S. 174 f.

181,10. Abel Seyler, geb. am 23. Aug. 1730 zu Liestal bei Basel, war in erster Ehe mit Sophie Elisab. Andreae vermählt, die ihm zwei Söhne und eine Tochter gebar. Diese, Sophie Seyler, lernte den Dichter Leisewitz im Hause ihres und seines Onkels, des Hofapothekers Andreae, in Hannover kennen und heiratete ihn 1781. Seyler ging mit seiner Truppe 1774 nach Weimar, Gotha, gab sie 1780 auf und wurde Direktor des Schleswigschen Hoftheaters (1783 bis 1792). Darauf privatisierte er in Hamburg und starb am 25. April

1800 in Rellingen. Vgl. H. Uhde, Denkwürdigkeiten des Schsp. Friedr. Ludw. Schmidt, Hamburg 1875, 1, 244 f. — Litzmann 1, 329.

181,15. Friedrich Karl Koch, geb. um 1740 in Kosaucken, ward Tänzer unter Noverre, 1753—63 bei Ackermann, dann bei Schuch, Koch, später bei Seyler in Weimar, 1775—77 in Gotha, wurde Komiker, später bei Bondini und Wahr, starb in Charlottenburg am 18. Febr. 1794 als Kastellan des Schauspielhauses. Er war der Schwager von Joh. Chr. Brandes. Vgl. dessen Lebensgeschichte. — Allg. deutsch. Biogr. 16, 376 (J. Kürschner). Dort sind auch s. Stücke verzeichnet.

181,21. Franziska Romana Gieraneck (Schwester der Karoline G., verheir. Henisch), geb. 1748 in Dresden, ward Tänzerin (1765), Schauspielerin (1769), Sängerin (1771). Für sie komponierte Schweizer die Alceste. 1766 hatte sie den Ballettmeister F. K. Koch geheiratet. Sie starb 1796 in Dresden. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 131. — Allg. d. Biogr. 16, 375 f. (J. Kürschner).

181,33. Lies: Räder.

182,6. Rosemunde, Tr. v. Weiße.

182,6 f. In Lüneburg spielt S. vom 27. Sept. bis 3. Nov., in Zelle vom 8. Nov. bis 18. Dez.

182,10. Anton Schweizer (Schweitzer), geb. in Coburg 1737, gest. als herzogl. Kapellmeister in Gotha 1787. — S. Allg. Dtsch. Biogr. 33, 371 ff. (Schletterer).

182,32. Caroline Dorothea Ackermann, geb. in Danzig d. 12. Febr. 1752, verließ 1778 die Bühne, um den Prof. Unzer in Altona zu heiraten.

182,35. Maria Magdalene Charlotte Ackermann, geb. am 23. Aug. 1757, starb in jungen Jahren am 10. Mai 1775. Sie war der Liebling des Hamburger Publikums und zweifellos eine der am glänzendsten begabten deutschen Schauspielerinnen. Die allgemeine Teilnahme an ihrem frühen Tode steigerte sich bis zur Schwärmerei. Vgl. Sammlung der durch den Tod der Demoiselle M. C. Ackermann veranlaßten Gedichte und Aufsätze. Hamburg 1775, 8. — Zwote Sammlung ..., 1775. — Gesammeltes Mitleiden beim Ableben der jüngern Dem. Charlotte Ackermann, Hamburg, bei Bock, 1775. Ueber diese Flugschriften handelt H. Uhde, Schnorrs Archiv f. Litteraturgeschichte 8, 208 f. — F. L. W. Meyer, Schröder 1, 278 ff. — Litzmann, Schröder 2, 94 ff., 157—178 (mit weiteren Quellenangaben).

183,14. In Braunschweig spielte A. schon vom 15. Dez. 1769 an bis zum 17. Sept. 1770. Vgl. über die vom Dez. 1769 bis März 1771 besuchten Orte Litzmanns Zusammenstellung 2, 45.

183,17. Die Singspiele „Sancho Pansa“ und „Der zaubernde Soldat“ sind erst 1770 von Ackermann gespielt. Vgl. Meyer a. a. O., 2, 2, S. 56.

183,25. Vor Fasten spielte Wäser 1769 in Hamburg.

183,32. Ueber diese neue Truppe Wäsers handelt ausführlich das Erste Schreiben über die Leipziger Bühne, Dresden 1770.

184,2. Ueber Pissing den Harlekin vgl. das angeführte Erste Schreiben, S. 28.

184,8. Das Weibergeklatsche oder ein Qui pro quo war schon 1767 geschrieben und erschien in der 2. Aufl. des „Beytrags", Bd. 4. 1769.

184,17. Für die Bühne richtete Dyk die Hermannsschlacht 1784 ein.

184,26. „Einzele Gedichte. Erste Sammlung. Leipzig 1769."

184,31. Karl Gotthelf (so!) Lessing, geb. zu Kamenz 1740, Münzdirektor in Breslau; gest. 1812. „Der stumme Plauderer" war schon 1768 erschienen, die übrigen Stücke 1769. Goed. 4, 245.

185,11. Koch spielte „Die heimliche Heirath" in Weimar und Leipzig. Zu dieser ersten Vorstellung (8. April 1771) hatte Schmid neue Verbesserungen eingeschickt. Vgl. Schmids Theaterchronik S. 56.

185,20. Der neue Romeo, eine Tragikomödie, parodierte Weißes Bearbeitung des Originals.

185,27 ff. Ueber diesen Streit s. Schütze, S. 348 ff. — Lebrün, Jahrb. f. Theater, Hamburg 1846, S. 93 ff. — J. Geffcken, Der Streit über die Sittlichkeit des Schauspiels, Ztschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. 3, 56 ff. — G. H. Röpe, J. M. Goeze, eine Rettung, Hamburg 1860.

186,19 ff. Der Schatzgräber ... Ein Lstsp. in einem Akte. Unterhaltungen, 7. Bd., 1. St., Jan. 1769, S. 3—22. — Von dem Verfall d. Komischen im Lstsp., 8. Bd., 1. St., Juli 1769, S. 6—15. — Das herangewachsene Mädchen oder die verschiedentlichen Liebhaber, e. Lstsp. i. zwey Aufzügen von Garrick. Aus dem Engl., 8. Bd., 5. St., Nov. 1769, S. 394—455. — Das letzte Stück wurde von Kochs Truppe am 28. Sept. 1770 gespielt. Ueber die Aufführung s. Schmids Parterr S. 265.

186,35. Kummer hatte zuvor in der Peterstor-Bude als Mitglied der Truppe des Springers Berger getanzt. Vgl. über ihn Erstes Schreiben üb. d. Lpz. Bühne S. 62, 88. f.

187,20. Ueber Kochs Herbstaufenthalt in Leipzig s. Schmids Parterr S. 255—324. Koch begann am 17. Sept. 1770, schloß am 24. Jan. 1771 und ging darauf nach Weimar.

187,26. „Schweigerhausen" ist Christian Heinrich Schmid.

188,16. Das Rosenfest (nach Favarts la rosière de Salenci) ist bespr. in Schmids Parterr S. 48—61. Die erste Leipziger Aufführung durch Koch fand am 21. Sept. 1770 statt. Vgl. Parterr S. 258 ff.

188,21. Michaelis war von Ebeling nach Hamburg berufen, redigierte dort den „Unpartheyischen Correspondenten" und wurde am 1. Okt. als Theaterdichter engagiert.

188,27. In Hamburg spielte Seyler vom 17. Juli bis 23. Aug. 1770. Am 21. Aug. wurde das Stück der Mde. Hensel (s. Zeile 35) zuerst gegeben. — Der König von Dänemark ist Christian VII.

188,32. Von Hamburg aus ging Seyler erst nach Lübeck (29. Aug. — 19. Okt., vgl. Schmids Parterr S. 228—255), dann nach Hannover (25. Okt. — 17. Dez., s. Schmids Theaterchronik, S. 10—26), spielte vom 26. Dez. 1770 bis 8. Jan. 1771 in Hildesheim (s. Theaterchronik S. 26—28) in einer „überall durchlöcherten Komödienhütte mehrenteils im Schneegestöber", sodann in Osnabrück. S. 197, 5.

189,5. Elysium, ein Vorspiel mit Arien, ... aufgeführt von der Gesellschaft königlicher Schauspieler zu Hannover, den 18. Januar 1770. — Apollo unter den Hirten, Ein Vorspiel m. Arien ... den 4ten Junii 1770 aufgeführt. Beide von Johann Georg Jacobi (1740—1814).

189,12. Bibliothek d. schön. Wissenschaften 1770 18. St., S. 305 ff., unterzeichnet „G . . . ch."

189,21. Tobias Freiherr von Gebler, geb. 1726 in Zeulenroda (Reuß), trat 1753 in den österreichischen Staatsdienst. 1763 wurde er in den Ritterstand, 1768 in den Freiherrnstand erhoben. Er starb in Wien 1786. Ueber s. dichterische Thätigkeit vgl. Goed. 4, 75.

189,34. Johann Graf Kohary, aus altem ungarischem Geschlechte stammend, übernahm die Theater am 31. Mai 1770. Afflisio verschwand bald darauf spurlos aus Wien.

190,1. Schon Müller (Gesch. u. Tagb. d. Wiener Schaubühne) wies darauf hin, daß die Schauspieler Sonnenfels nicht zum Direktor „wählen" konnten. Vgl. jetzt Teuber S. 175.

190,3. Moritz von Brahm, geb. 1744, gest. ?; vgl. Goedeke 5, 313.

190,5. Die „Nachricht" (v. 14. Aug. 1770) ist abgedr. bei Müller, Gesch. u. Tagbuch d. Wiener Schaubühne, S. 52—74.

190,12. Michael und Joseph sind die Vornamen der beiden Brüder. Jener Michael Lange (meist mit e!) ist in Würzburg 1750 (nach andern, wohl irrigen Angaben 1751, 1752) geb. und starb am 20. Aug. 1771. Sein Bruder Joseph, geb. in Würzburg 1. April 1751, Mitglied des Burgtheaters von 1770—1810, darauf wieder von 1817—1821, gest. 18. Sept. 1831. Von diesem ist eine Selbstbiographie, Wien 1808 (mir leider nicht zugänglich) erschienen. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 141 f. — Schinks Zusätze 2c. S. 58 ff. — De Luca I, 2, S. 374 f. — Wurzbach Biogr. Lex. 14, 97 ff. — Reden-Esbeck, Bühnenlex. S. 382. — Wlassacks Chronik S. 33, 52, 105. — Glossys Fachkatalog S. 351, 399, 400.

190,20. Die schon 1776 in Wien selten gewordene „Freymüthige Erinnerung an die deutsche Schaubühne, über die Vorstellung des Brutus" (unterz. 22. Aug. 1770) ist abgedr. bei Müller, Gesch. und Tagbuch der Wiener Bühne, S. 75—107.

190,25. Karl Wahr, geb. 1745 in Preßburg (oft ist „Federsburg" und Petersburg angegeben), deb. 1764 und gründete bald eine eigene Truppe. Von der ersten gescheiterten Direktion erwähnt Teuber (Gesch. d. Prager Th. 2, 47) nichts, wenn er sagt, Wahr sei zuerst als Direktor 1771 in Wiener-Neustadt aufgetreten. Von dort wurde er an das Hof- u. Haustheater des Fürsten Esterházy berufen [Kapellmeister: Josef Haydn]. Im Sommer spielte er dort, im Winter in Preßburg. Vgl. über ihn De Luca I, 2, S. 390 f. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 252. — Wurzbach 52, 143. — Goedeke 5, 347. — Teuber, Prager Theater 2, 47 ff.; das k. k. Hofburgtheater S. 189 f.

190,31. Theophil Friedrich Lorenz, geb. 1750 zu Marienberg in Sachsen, deb. 1770, 1779 Fürstl. Thurn- u. Taxisscher Schauspieler in Regensburg, dann selbst Prinzipal, privatisiert später in Erfurt und Nürnberg. Verf. einer Reihe von Theaterschriften; s. Reden-Esbeck, Bühnen-Lexikon S. 418.

190,33. Sophie Körner, geb. 1751 in Bayreuth, deb. 1766 in Prag, wo sie den Schauspieler Körner heiratete. Teuber, Das Hofburgtheater, S. 190. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 348.

191,7. Klemms Lustspiel war schon 1769 erschienen.

191,11 ff. Erstaufführungen: Das Prädikat, am 21. April 1770; Das Bindband, am 17. Febr. 1770; Die Freunde der Alten, 2. Juni 1770; Die Uebereilung (nach Fagans l'Etourderie) am 16. Juni 1770; Die Kabbala, am 17. Nov. 1770; Die Wittwe, am 1. Dez. 1770.

192,3. „Tumelicus oder Hermanns Rache", nach Goed. 4, 75 im J. 1770, nach Teuber, Das k. k. Hofburgtheater S. 125 im J. 1774 gedruckt.

192,7. Der Sklavenhändler .., a. d. Frz. des Chamfort.

192,12. Hans Ernst von Teubern, 1738—1801, sächs. Hofrat. — Seine korsische Erzählung „Dubois und Gioconda" erschien Leipzig u. Züllichau 1766 (1767). Ueber das Verhältnis von Stephanies Drama zum Roman s. Schmids Parterr, S. 82 ff.

192,16. In dem einaktigen Pasquill: „Vier Narren in einer Person" wurde „die ganze hirnlose Absurdität der bekämpften Richtung in grotesker, aber auch unbarmherziger Weise gezeigt", berichtet Schlögl („Vom Wiener Volkstheater", S. 100, Anm.) von dem außergewöhnlich seltenen Büchlein, das (1770 bei Trattner in Klein-Octav, 38 S. erschienen) nur noch in zwei Exemplaren vorhanden ist.

192,20. „Die bedrängten Waysen", von Joseph Bernhard Pelzel (Goed. 5, 311), schon 1769 in Wien gedruckt, wurden am 18. Januar 1771 zum ersten Male in Leipzig gespielt. Vgl. Schmids Parterr, S. 316 ff.

192,25 ff. Döbbelin spiete in diesem Jahre in Danzig, Königsberg, Stralsund, Stettin und Berlin. — Vgl. über die Anfänger Thering (zuvor Wille genannt) u. Schütz sowie die ganze Truppe das „Sendschreiben an den Herausgeber des Parterrs über die Döbbelinische Gesellschaft", Parterr S. 325—387.

192,30 ff. Ueber Cajetan Schaumbergers Thätigkeit in Brünn vgl. D'Elvert S. 84 f. Auf drei Jahre hatte ihm das Gubernium die Theater-Unternehmung überlassen. Indessen deckten die Einnahmen die beträchtlichen Ausgaben nicht, so daß Johannes Böhm die Pacht ihm abnahm und mit Kreuzerkomödien sich durchhalf.

193,10. Johann Christoph Krauseneck, 1738—1799, Kammerregistrator in Bayreuth. Goed. 4, 50.

193,12. Ueber Abbts Koburger Aufenthalt s. Schreiben über die Leipziger Bühne 2, 244 ff.

194,6. La partie de chasse de Henri IV., comédie en trois actes et en prose; von Charles Collé (1709—1783).

194,11. „Walder", zum 1. Male in Leipzig von Kochs Truppe am 25. Sept. 1770 (Schmids Parterr S. 262 f.), in Wetzlar zuerst von Seyler am 15. Juli 1771 (Theaterchronik S. 42).

194,14. Die Straßenräuber, eine kom. Oper in drey Aufz., Hamburg u. Bremen, 1770. [nach Gays Bettleroper von Ehrenfried Engelbert Buschmann, Kammersekretär in Stralsund].

194,16. Die Uebersetzung von Linguets Beyträgen zum span. Theater erschien: Braunschweig 1769. Verf. s. S. 228, 33.

194,19. Johann Christian Bock 1724—1785, Theaterdichter bei Ackermanns Truppe seit 1772. — Die erste Sammlung „Für das deutsche Theater" ist bespr. im Parterr, S. 61—75.

194,25. Bocks „Parodie“ ist laut Vorrede schon 1766 entstanden.

194,27. Karl Leopold Röllig (1761—1804), Verbesserer und Erfinder einiger Musikinstrumente; Correpetitor in Ackermanns Truppe; später in Berlin und Wien; komponierte außer der Oper „Clarisse, oder das unbekannte Dienstmädchen“ hauptsächlich Lieder. — Fétis, Biogr. universelle des musiciens, 2ième éd. 1864, 7, 290. — Wurzbach, Biogr. Lex. 26, 235 f. (dort weitere Litter.-Angaben).

194,28. Christian Benjamin Uber, Kgl. Justizkommissarius in Breslau, geb. 1746 daselbst, komponierte Klaviersonaten und einige Operetten. Gerbers Tonkünstler-Lexikon 1792, 2, 693. — Neues Tonkünstler-Lex. 1814, 4, 409.

194,29. Johann Christian Frischmuth, geb. zu Schwabhausen 1741; Schauspieler u. Musiker; seit 1785 in Berlin, 1787 Kapellmeister; gest. 1790. Gerbers Tonkünstler-Lex. 1790, 1, 455. — Neues Tonk.-Lex. 1812, 1, 208. Eitners Quellen-Lexikon 4, 85 f.

194,32. „Der Hungerthurm in Pisa“ erschien bereits „Lindau und Chur 1769.“

194,35. D. Müllers Uebersetzung wurde von Koch gespielt.

195,1. Die Uebersetzung des Mannheimer Buchhändlers Chr. Fr. Schwan (1733—1815) erschien 1768.

195,5. Klausings Sammlung ist von Schmid abfällig im Parterr S. 117—130 besprochen.

195,13. Karl Christian Heinrich Rost (1742—1798), Kunsthändler in Leipzig (nicht zu verwechseln mit dem oben genannten Joh. Christ. Rost). „Das Landhaus“ erschien 1773.

195,21. Die Legationsrätin Zink, eine Gönnerin von Michaelis, ließ ihre bürgerliche Tragödie „Kalliste oder die schöne Büßende“ zuerst am 16. August 1770 aufführen. — Uhde, S. 182.

195,29 ff. In Leipzig spielte Koch vom 3. April bis 29. Mai 1771 (Schmids Theaterchronik, S. 53—64). Auf seine Mißerfolge deuten die Verse in dem von Engel gedichteten Abschiedsprolog:

„Er greift sich an, teilt neue Rollen aus,
Quält Komponist, Dekorateur und Dichter,
Illuminiert mit einem Centner Lichter
Tagtäglich euer Schauspielhaus:
Und niemand kommt hinein, und niemand geht hinaus..“

196,6. Es muß Juni statt Juli heißen. — Auf Miß Sara Sampson folgte ein Ballett: Die Abendstunde. — Ramlers Antrittsrede ist gedruckt in dem Büchlein v. Chr. Aug. Bertram: Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft 1772, S. 15 ff. Ebendort (S. 17—110) ist Kochs Spielplan, mit manch kritischer Randglosse versehen, abgedruckt. Was Brachvogel S. 228 ff., daraus mitteilt, ist unvollständig und wertlos. Vgl. über Kochs Berliner Aufenthalt auch Schmids Theaterchronik 1772, S. 64 ff.

196,9. Ein französischer Schauspieler Fierville hatte das Schuchische Theater in Besitz und wollte, obschon sein Kontrakt zu Ende ging, nicht weichen. — Theaterchronik, S. 64 f. — Plümicke, S. 268 ff.

196,11. Ueber Hübler (Hiebler) vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 111 f.

196,17. Der Dorfbarbier wurde am 1. August 1771 in Berlin mit außerordentlichem Beifall gespielt. Vgl. Minor, Weiße S. 174. Die Erstaufführung der neuen Bearbeitung hatte bereits am 18. April in Leipzig stattgefunden.

196,32. Christian Gottlob Neefe, 1748—1798, gefeiert als Komponist von Singspielen; Musikdirektor in Bonn, Beethovens Lehrer. Vgl. über ihn Allg. dtsch. Biogr. 23, 359 ff. (J. Fürstenau). — Eitners Quellen-Lexikon 7, 163 ff.

196,34. „Der dankbare Sohn", L. 1. A. zuerst am 29. Juni 1771. Die Besetzung ist mitgeteilt im Schreiben „Ueber die Kochische Schauspielerges." 1772, S. 42.

197,4. Seyler spielte nur bis zum 8. Januar in Hildesheim, begann in Osnabrück am 17. Januar und schloß dort am 28. Februar. Vgl. Schmids Theaterchronik S. 29—36.

197,10. Seyler führte nur noch dem Namen nach die Truppe; die geschäftliche und künstlerische Leitung hatte in Hannover Ekhof übernehmen müssen, um die dem finanziellen und künstlerischen Ruin sich bedenklich nähernde Truppe zu retten. Vgl. Uhde, 187. In der Theaterchronik, S. 46, endet die Anzeige von Seylers Aufführungen mit dem Oktober 1771; die letzten Worte lauten: „Herr Seiler hat die Direktion nun ganz Herrn Eckhof überlassen." Ekhof leitete die Truppe bis Ende Oktober 1772.

197,12. Gotters Prolog v. 29. Juni ist abgedruckt in Schmids Alm. d. deutsch. Mus. 1772, S. 94 ff., der Epilog v. 18. Sept. ebda. S. 97 ff.

197,15. Ueber den Aufenthalt der Truppe in Weimar vgl. Schmids Theaterchronik S. 45 ff. (wo der 6. Okt. als Beginn der Vorstellungen angegeben ist). — Uhde, S. 190 ff. — Sodann Großmanns „Sendschreiben über die Ekhof'sche Schauspielergesellschaft", das einen kritischen Ueberblick über die Aufführungen in Weimar vom Okt. 1771 bis zum 29. Mai 1772 giebt.

197,24. Ackermanns Truppe spielte in Braunschweig zum letzten Male am 17. Sept. 1770. 1771 nur in Schleswig, Kiel, Flensburg, Hamburg. Litzmann 2, 45.

198,2. Johann Franz Hieronymus Brockmann, geb. 30. Sept. 1745 in Graz, in einer Jesuitenschule erzogen, darauf ein abenteuerliches Wanderleben führend, begann 1762 als Mitglied der Bodenburgischen Truppe die Bühnenlaufbahn, heiratete die Tochter seines Prinzipals, kam 1766 nach Wien, zog darauf mit Bernardons Truppe bis 1771 umher. 1777 wurde er nach Wien berufen, wo seine Glanzzeit begann. Er starb am 12. April 1812. — Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 35—38. — Schinks Zusätze u. Berichtigungen S. 27 bis 33. — Reichards Theater-Journal 1778, V, S. 54—60. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 72 f. — Wurzbach, Biogr. Lex. 2 ,153. — Allg. dtsch. Biogr. 3, 342. — Goedeke 5, 336. — Litzmann, Schröder 2, 105 ff. — Glossys Fachkatalog S. 123, 387, 390. — Teuber, Das K. K. Hofburgtheater. Ueber Brockmanns Aehnlichkeit mit Lessing vgl. Eva Königs Briefe, Hamburg, den 19. May 1771 und den 7. Juni 1771 sowie Lessings Brief: Braunschweig, den 23. May 1771.

198,8. Johann Friedrich **Reinecke**, geb. 1747 zu Helmstedt, kam mit seiner Frau 1770 (nicht erst 1771; vgl. F. L. W. Meyer, Schröder 1, 211) zur Ackermannschen Truppe, blieb dort bis zum 15. März 1777, ging dann zu Seyler und Bondini. Er starb 1787 in Dresden. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 86. — Schinks Zusätze und Berichtigungen S. 87 ff. — Annalen des Theaters 1789, Viertes Heft, S. 10 ff. — Meyer, Schröder 1, 293 f. (Diese Stelle meint Litzmann 2, 104; dort Druckfehler: 243). — Allg. Theater-Lexikon, N. A. 6. Bd. S. 174. — Glossys Fachkatalog S. 118. — Blümner S. 294 ff. — Schütze S. 379 f., 402 f. — Reineckes Frau, Sophie Wenzig, ist in Heidelberg 1745 geb., gest. in Petersburg 1788.

198,13. Heinrich Ferdinand **Möller**, geb. 1745 zu Olbersdorf in Schlesien, deb. 1760, betrat schon 1770 (nicht 71!) am 28. März bei Schröder die Bühne (F. L. W. Meyer 1, 210), blieb dort bis zum 7. Nov. 1772, gehörte der Seylerschen Truppe an, wirkte als Regisseur am markgräfl. Theater zu Schwedt und starb in Fehrbellin am 27. Febr. 1798. Er ist der bekannte Verfasser des „Grafen Walltron" u. a. Schauspiele. — Vgl. Erich Schmidt (Allg. dtsch. Biogr. 22, 141 ff. u. Archiv f. Litt.-Gesch. 9, 189 ff). — M. v. Schröter, H. F. Möller, Dissertat., Rostock 1890. — Goed. 4, 256. — Glossys Fachkatalog S. 116, 122.

198,16. **Vetter** starb 1772, nachdem er sich 1771 mit Dauers Schwester verheiratet hatte. — Meyer, Schröder 1, 263. — Ueber Mad. Vetter s. Litzmann, Schröder 2, 103.

198,16. Johann Ernst **Dauer**, Bruder der Vorigen, in Hildburghausen geb., deb. 1768, kam später nach Wien ans Hofburgtheater (1779—1812). — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 56. — Schinks Zusätze u. Berichtigungen S. 33 ff. — F. L. W. Meyer, Schröder 2, 2, S. 87. — Litzmann, Schröder 2, 115. — Glossys Fachkatalog S. 123. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 106.

198,16. Abraham Labes, geb. 1730 in Stettin, gest. 1798 in Berlin. Seine Frau Anna Maria, geb. Fick (1734—1804) war von Lessing der Truppe empfohlen. Vgl. Annalen d. Theaters 4. Heft (1789), S. 60. Meyer, Schröder 1, 204. Reden-Esbeck, a. a. O. S. 375.

198,18. Döbbelin spielte in Leipzig vom 22. April bis 10. Mai 1771. (Vgl. Schmids Parterr S. 336) sowie vom 6.—29. Oktober (Quellen z. Gesch. Leipzigs 1, 490. Blümner S. 177 sagt: bis zum 10. Nov.). Ueber den Aufenthalt in Halle vgl. Parterr, S. 375—387.

198,22. Mad. Hohl kam aus Straßburg. Vgl. Schmids Theaterchronik S. 172, 181 f.

198, 27. Kessel u. Frau waren bis Jan. 1771 bei Seyler gewesen.

199,3. Eva Flein, geb. am 24. Aug. 1752, kam mit acht Jahren zu Sebastianis Truppe nach Augsburg, heirathete 1768 in Mannheim den Ballettmeister Georg Paul Brochard. 1778 kam sie nach München. Vgl. Legband, Oberbayer. Archiv 51, 242.

199,3. Anton Huck, geb. 1744 in Eisenach, starb am 23. Aug. 1820 in München. Vgl. Legband a. a. O., S. 246 ff.

199,12. Franz Karl v. Hägelin, geb. 1735 in Freiburg i. B., Censor von 1771 bis 1805, gest. 18. Juni 1809. Vgl. De Luca I,

1, S. 165 f. — Teuber, Das Hofburgtheater, S. 185 f. — **Karl Glossy, Zur Geschichte der Wiener Theatercensur, Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft**, 7. Jahrg.

199,17 f. Therese Jaquet, geb. Weber (die Urgroßmutter Arneths), gest. am 27. Juni 1771, 43 J. alt. — Michael Lange, s. Anm. **190**, 12.

199,22. Marie Anna Mika, geb. 1753 in Prag, gest. 1802. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 232.

199,35. Der Stammbaum, zuerst aufgef.: 19. Jan. 71; Klementine: 5. Juli 71; Der Minister: 6. April 71; Abgenöthigte Einwilligung (nach Merville): 5. Okt. 71.

200,6. Vgl. über Steigentesch Goedeke 5, 313.

200,15 f. Sophie Francourt, Roman a. d. Frz. Wien 1768.

200,20. Yariko, Trsp. i. e. Handlg., Wien 1770, 8.

200,21. Johann Edler von Sternschütz, Mitglied d. Nationaltheaters in Wien, gest. 1772. Goed. 5, 347.

200,23. Der „Hausvater" wurde in Lessings Uebersetzung gespielt.

200,34 f. Genaue Nachrichten von beyden K. K. Schaubühnen. Wien 1772. — Klemm und Heufeld gaben heraus: Theaterkalender von Wien. Wien 1772—1774.

201,20. Gemeint ist der Prinzipal Anton **Berger**. Es giebt daneben einen aus Breslau gebürtigen Schauspieler Joh. Gottlieb Berger.

201,22. Franz Spengler, geb. 1748 zu Montfort in Schwaben, deb. 1768, gest. 1796 in Prag. Seine 2. Frau, Karoline, geb. Gieraneck stammte aus Dresden. Nach Spenglers Tode heiratete sie den späteren Wiener Hofschauspieler Karl Friedrich Krüger. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 237 f. — Glossys Fachkatalog, S. 118.

201,27. J. H. Fr. Müller nennt in seinen „Theatral-Neuigkeiten" den 29. September 1771 einen der merkwürdigsten Tage des Prager Theaters. An ihm wurde die letzte Burleske — angeblich vor halbleeren Bänken — gespielt.

201,29. Heinrich Carl Seibt (1737—1806), Professor der schönen Wissenschaften an der Prager Universität, Gründer und Herausgeber der „Prager gelehrten Nachrichten" (deren Mitarbeiter J. Löpper war), war einer der ersten Vorkämpfer für deutsche Sprache und Litteratur, sowie für modernere Weltanschauung in Prag. — Vgl. über ihn Teuber, Gesch. d. Prag. Th., 2, 10 ff.

201,31. Johann Baptist Bergobzoom(er), geb. 9. Sept. 1742; Buchdrucker; Soldat; debutierte am 2. Okt. 1764 in Wien, zog mit Bernardons Truppe umher, bis er 1771 (25. Okt.) in Prag eine feste Stellung findet (Teuber 2, 6). 1774 ist er in Wien, 1782 als Direktor in Brünn, dann von 1791 wieder in Wien. Dort gest. am 12. Jan. 1804. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 17. — Schinks Zusätze etc., S. 15 ff. — De Luca I, 1, S. 24 ff., I, 2, S. 362 ff. — Goed. 5, 311. — Reden-Esbeck, Bühnen-Lex. S. 44.

202,23. Auch in Leipzig gespielt: „Fayel aus dem Französischen des Herrn d'Arnaud, zum Behuf der Leipziger Bühne, Leipzig bey Schwickert. 1771." Vgl. Parterr, S. 24—40.

202,29. Seyler spielte Gotters Gabriele de Vergy zuerst am 13. Aug. 1771 in Wetzlar.

203,2. Ins Dänische übersetzt von Vandal und Zwergius, Kopenhagen 1770.

203,2. Das Parterr, herausgegeben von Christian Heinrich Schmid, Doktor der Rechte und Professor der Dichtkunst zu Gießen. Erfurt 1771. Verlegts Ernst August Gottlieb Grießbach. Widmung: An Herrn Justus Möser, Fürstl. Osnabrückischen Justizrath. [Exemplar der Stadtbibliothek Leipzig].

203,6. Sonderbare aber gegründete Nachrichten von einigen Gesellschaften deutscher Schauspieler am Mayn, Ober- und Niederrheine. o. O. [Frankfurt] und o. J. [1771]. (Exemplar in der Stadtbibl. Köln.) J. M. Hofmann war Doktor der Medizin in Frankfurt a. M., geb. 1741.

203,9 ff. Freymüthiges Kaffegespräch zwoer jüdischer Zuschauerinnen über den Juden Pinkus, oder über den Geschmack eines gewissen Parterrs, im Weinmonath 1771 [Berlin]. Vgl. L. Geiger in d. Ztschrft. f. Gesch. d. Juden in Deutschland; Braunschweig 1890, 4, S. 46 ff.

203,18. Henkes erste Frau war im Alter von etwa 24 Jahren am 27. Aug. 1770 in Weimar gestorben. Vgl. Zweytes Schreiben über die Leipziger Bühne 1770, S. 178.

203,21. Ueber Karoline Elisab. Hübler, geb. Steinbrecher, vgl. noch J. Chr. Brandes, Meine Lebensgeschichte 1, 209, 223 ff; 2, 71. — Magazin zur Geschichte des dtsch. Theaters 1773, S. 87 f.

203,24. Plümicke S. 272, sagt, Koch sei schon 14. Sept. nach Leipzig gereist.

203,28. Rede am sechzigsten Geburtstage des Königs, den 24. Januar 1772. Karl Wilh. Ramlers Lyrische Gedichte. Berlin, bey Christ. Friedr. Voß 1772, S. 166 ff.

203,30 f. Ueber Löwe als Juden Pinkus vgl. „Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft" 1772, S. 21 f.

203,34. Lies: Collé. S. Anm. 194, 6.

203,34. „Der Diamant" ist n. d. Franz. des Carmontelle (Louis Carrogis, 1717—1806) gearbeitet.

204,2. Weißes „Armuth und Tugend" wurde am 22. April und 1. Mai 1772 zum Besten der Armen in Berlin aufgeführt. Vgl. Plümicke S. 273 u. die Berichtigung auf S. 387, 404. — Minor, Weiße, S. 125.

204,5 f. „Ueber die Kochische Schauspielergesellschaft. Aus Berlin an einen Freund. Berlin u. Leipzig. 1772." [8°. Von Christian August Bertram, 1751—1830.] Exempl. i. Berlin, Kgl. Bibl. — Brachvogel S. 235 zitiert Titel u. Jahreszahl falsch. Allerdings ist die Vorrede unterzeichnet: Berlin, den 3. Oct. 1771. — „Beantwortung des Schreibens über die Kochische Schauspielergesellschaft von einem Freund aus Halle an der Saale." 1771. Vgl. Theaterchronik 1772, S. 196 ff.

204,10. 13. Lies: Räder. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 184.

204,21. Seyler reiste der Mad. Hensel entgegen und ließ sich in Oßmannstädt mit ihr trauen.

204,23. Josepha Heisin (Heistin ?), aus München gebürtig, heiratete in Weimar den — später zum Violinisten an der kurf. Hofkapelle zu Mainz ernannten — Friedrich Karl Hellmuth. Sie starb in Mainz. Vgl. Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 269. Hellmuth war 1744 in Wolfenbüttel geboren, gestorben am 24. Juli 1785 zu Schwedt.

204,28. Goedeke 4, 202, Nr. 53.

204,29. S. Goth. Theaterkalender 1776, S. 70—76.

205,4. Gotters Trsp., aufgeführt am 7. Jan. 1772 in Weimar, erschien zuerst im 8. Bde. der „Neuen Schauspiele. Aufgeführt in den K. K. Theatern zu Wien“ (1773). Vgl. R. Schlösser, Fr. Wilh. Gotter, s. Leben u. s. Werke. Theatergeschichtl. Forschungen 10, 195.

205,6. Vgl. dazu Litzmann 2, 58ff.

205,10f. Joh. Christ. Bock ist schwerlich der Verf. der unter dem Pseudonym Anton Freyenburg erschienenen beiden Schreiben „Ueber die Hamburgische Bühne“, Hamburg, Berlin u. Leipzig 1771, darauf weist Litzmann 2, 117 gegenüber Uhdes Annahme (Schnorrs Archiv 8, 205) hin.

205,15. Klunge verließ die Truppe schon am 7. Dez. 1771. S. Meyer, Schröder 2, 2, S. 87.

205,25. Beyträge zum Parterr des Herrn Doct. und Prof. Schmidts in Gießen nebst einigen Anmerkungen über die Döbbelinische Schauspielergesellschaft. Frankfurt u. Leipzig, 1771. [Verf.: G. Contius, geb. zu Bautzen 1750, Cand. der Theologie.] Exempl. der Hamb. Stadtbibliothek.

205,25f. Joh. Jost Anton vom Hagen. Die Logen, Berlin 1772. 8°.

205,29f. Theatralisches Wochenblatt. Breslau 1774. [Hrsg. v. Karl Konrad Streit, Sekretär bei der Kriegs- u. Domänenkammer zu Breslau; vgl. Meusel, Das gelehrte Teutschland, 5. Ausg., 7. Bd. 1798, S. 695].

206,1f. Ueber das Ende des französischen Burgtheaters vgl. Teuber S. 166ff. — Am 27. Febr. 1772 fand die letzte Vorstellung statt: Goldonis „Bourru bienfaisant“ und Boursaults „Mercure galant“ wurden gespielt.

206,9. Nach Teubers Darstellung (S. 187) wurde Signor Varese schon 1771 am 1. Okt. als Direktor eingesetzt u. am 12. Okt. feierlich vorgestellt. — Vgl. zu der Neugestaltung auch Wlassacks Chronik S. 24.

206,16. Göttinger Musenalmanach 1773, S. 153ff.

206,20. Dominik Jauz, geb. 1739 (1737?) in Prag, blieb in Wien bis 1793.

206,21. Sternschütz hatte am 17. Febr. 1770 deb. u. starb am 4. Aug. 1772.

206,21. Maria Anna Defraine (geb. 1759), spätere Frau Schütz, spielte bis 1822.

206,25ff. Erste Aufführung: Leichtsinn und gutes Herz 13. Juni 1772; Osmonde 8. Aug. 1772; Darf man seine Frau lieben? 13. Jan. 1772. — „Osmonde“ wurde in Weimar am 24. Okt. 1772 gespielt, vgl. Wielands Brief an Gebler v. 2. Nov. 72 (Auswahl denkwürdiger Briefe von Chr. M. Wieland, hrsg. v. Ludw. Wieland, Wien 1815, 2, 10f.).

207,1. Lies: Silly. Vgl. über Franz Frhrn. v. Gugler Goed. 5, 313.

207,2. Franz Freiherr v. Otterwolf, Reg.-Rat in Wien. Goed. 5, 315.

207,3. Christoph Edler von Keßler, K. K. Hofkonzipist. — Goed. 5, 315.

207,8. Dramatische Unterhaltungen eines K. K. Offiziers. Wien 1772.

207,17. Joseph v. Pauersbach; Sekretär in Wien. — Goed. 5, 315.

207,22. Neue Schauspiele. Aufgeführt in den Kais. Königl. Theatern zu Wien. Preßburg u. Leipzig 1771—1775. — Bis 1772 erschienen drei Bände. — Goedeke 4, 69 ff.

207,25. Genaue Nachrichten von beyden K. K. Schaubühnen. Wien 1772—1773. — Theatral-Neuigkeiten. Wien, in der von Ghelenschen Buchhandlung 1773.

207,29 ff. Vgl. über die vom Oberstburggrafen Fürsten v. Fürstenberg eingesetzte Theaterzensur u. die neue Verwaltung Teubers Gesch. d. Prag. Theaters 1, 316 ff.; 2, 18 ff.

207,34. Joseph Anton Christ, geb. in Wien 5. Juni 1744, betrat 1765 bei Jlgeners Truppe in Salzburg die Bühne, kam nach längerer Wanderzeit 1777 zu Döbbelin nach Berlin, 1778 nach Hamburg, 1783 nach Petersburg, später nach Mainz, Prag, Leipzig, Dresden, wo er am 25. März 1823 starb. — Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 53. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 92. — Glossys Fachkatalog S. 123.

208,2. Karl Franz Henisch, geb. 1745 zu Wien (nach andern zu Prag), kam 1773 zu Koch, ging dann nach Breslau zur Wäserschen Truppe, und starb in Potsdam am 13. Dez. 1776. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 103 ff. — Allg. dtsch. Biogr. 11, 750 (J. Kürschner). — Goedeke 5, 347.

208,6 f. Karoline Gieraneck, in erster Ehe mit Henisch, in zweiter mit Franz Spengler (s. Anm. 201, 22), in dritter mit K. F. Krüger verheiratet.

208,11. Vermutlich dieselbe Schrift, die Teuber, Prag. Theat. 1, S. 318 anführt, ohne den Namen des Verfassers zu nennen: „Ueber das Prager Theater, Prag, in der Mangoldischen Buchhandlung 1773."

208,13. Ueber Grazer Theaterverhältnisse vgl. Anton Schlossar, Innerösterreichisches Stadtleben vor hundert Jahren, Wien 1877, S. 21—80, wo jedoch von dem hier genannten nichts erwähnt wird. Das gleiche gilt von Schlossars Aufsatz „Zur Geschichte des Grazer Theaters i. achtzehnten Jhdt." Oesterreichische Kultur- und Litteraturbilder, Wien 1879, S. 97 ff.

209,12. Johann Gottlieb Schummel (1748—1813), Lehrer in Magdeburg, Prof. am Elisabethanum in Breslau, verf. Lustspiele und Erzählungen. Goed. 4, 215.

209,12. Hans Karl Heinrich v. Trautzschen (1730—1812), Offizier, verf. eine Reihe von Lust- und Trauerspielen. Goedeke, 4, 244.

209,30. Lies: Poinsinet [1735—1769].

209,32. Johann André, 1741—1799, seit 1775 Direktor des Döbbelinischen Orchesters in Berlin, dann Kapellmeister in Offenbach. Goedeke 5, 372.

209,34. Joh. Heinr. Faber, starb 1791 in Mainz, übersetzte Jahr für Jahr Operetten und Lustspiele a. d. Franz. — Goed. 5, 250 f.

210,8. Theaterchronick, herausgegeben von Christian Heinrich Schmid, Doctorn der Rechte, und Professorn der Beredsamkeit und Dichtkunst. Gießen, Im Kriegerischen Verlag 1772. — Bespr. im Magazin z. Gesch. d. Dtsch. Theaters 1773, S. 167—198.

210,28. Joh. Philipp Müller, geb. 1745 in Braunschweig, war bei Schröder von Ostern 1769 bis 10. März 1770 und von 1771 bis zum 3. Nov. 1772 gewesen.

210,31. Gottlieb Lebrecht Ködel, hatte in Chemnitz das Lyceum besucht, betrat 1772 zunächst bei Ilgener in Stralsund die Bühne, und fand Anstellungen in Lübeck, Berlin, Dresden, Schwerin, Neustrelitz. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 212.

210,35 f. „Antrittcompliment" (Potsdam 22. Febr. 1773), „Abschiedscompliment" (ebda. 28. März), beide gespr. v. Mad. Koch, verf. v. Knebel, sind abgedr. im Alm. d. dtsch. Mus. 1774, S. 17, 18.

211,27. Friedrich Brückel, geb. 1756 in Wien, deb. 1770. Vgl. Gallerie Teutscher Schauspieler S. 38. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 75.

212,5 f. Erste Aufführung der Alceste: 28. Mai 1773. Vgl. darüber Teutscher Merkur 1773. 2. Bd., S. 306. — Die Briefe an einen Freund (F. H. Jacobi) über das deutsche Singspiel Alceste stehen im Merkur 1773, 1. Bd., S. 34 ff., 223 ff. — Weitere Litteraturangaben s. Goedeke 4, 202 f.

212,18. Die Wahl des Herkules, zuerst aufgef. am 3. Sept. 1773 (Geburtstag Carl Augusts). Vgl. Ttsch. Merkur 3. Bd., 1773, S. 127 ff.

212,21. Friedrich Hildebrand v. Einsiedel (1750—1828). — Goed. 4, 263.

212,34. Elfride. Erste Aufführung: 4. Sept. 1773.

213,27. Joseph Weidmann, geb. in Wien 1742, wurde 1757 in Brünn bei Brunian Schauspieler; kam nach längerer Wanderzeit — Salzburg, Prag, Linz, Graz — 1773 (31. März) ans Wiener Nationaltheater; starb am 16. Sept. 1810. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 254 f. Wurzbach, Biogr. Lex. 53, 267. — Teuber, Das Burgtheater, S. 191.

213,29. Almanach des Theaters in Wien.

213,35 f. Erste Aufführung der „bestraften Neugierde": 2. Jan. 1773 (die Besetzung ist mitgeteilt im Alm. des Dtsch. Theaters, Wien 1774), des „Tadlers nach der Mode": 6. Febr. 1773 (Besetzung ebenda).

214,15. „Frau Marjandel, oder die natürliche Zauberey" erschien im 9. Bd. der „Neuen Schauspiele. Aufgef. in den K. K. Theatern zu Wien" (1774). Erste Aufführung: 9. Okt. 1773.

214,18. Heufelds Hamlet-Bearbeitung, zuerst aufgeführt am 16. Jan. 1773, erschien 1773 im 7. Bde. der erwähnten „Neuen Schauspiele".

214,19. „Nicht alles ist Gold, was glänzt" (nach Francesco Albergati Capacellis Il saggio amico) wurde zuerst am 30. Jan. 1773 gespielt. Vgl. Alm. d. Theat. i. Wien, 1774.

214,23. Der neue Weiberfeind und die schöne Jüdinn. Aufgef. am 13. Febr. 1773. Gedruckt im 6. Bde. der „Neuen Schauspiele . . ."

214,26 f. Verf. der „ländlichen Hochzeitsfeste" [Zwischenspiel aus Shakespeares Sommernachtstraum] ist Chr. Hieron. Moll. Die Rollenbesetzung der ersten Aufführg. (20. Febr. 1773), sowie Inhaltsangabe enthält der Alman. d. Thaters in Wien, 1774.

214,28 f. Antoine François Prévost (1697—1763) gab von 1733—40 die Zeitschrift „Le Pour et le Contre" heraus.

214,29. Schach Hussein, ein Urbild ohne Nachbild, oder das redende Schooßhündchen. Ein dialogiertes Märchen in 3 Aufz. — Erste Auff.: 10. Juli 1773. Vgl. Alm. d. Theat., Wien 1774. — Gedr. im 7. Bd. der „Neuen Schauspiele . . ."

214,30. „Zwo Königinnen oder Wettstreit weiblicher Freundschaft", heroisch. Drama nach Claude Joseph Dorat (1734—80) war schon 1772 in Wien erschienen.

214,30. Paul Weidmann (1746—1810, nicht zu verwechseln mit Joseph Weidmann, s. Anm. 213,27), ist nur der Verfasser des „Schwätzers" (zuerst aufgef. 28. Aug. 1773). „Der Großmüthige" (aufgef. 20. Nov. 1773) ist ein Lustspiel des brandenburg. Canzleyrathes Fried. Wilh. Wetzel (1738—1800).

214,34 f. Johann André Pufendorfs Lstsp. a. d. Frz. des Cailhava d'Estandoux wurde am 11. Sept. 1773 zuerst gespielt.

215,2. Fanny oder die glückliche Wiedervereinigung (zuerst gesp. am 13. Nov. 1773) ist nach Dorats „Le Repentir heureux" gearbeitet.

215,3 f. „Die Post, oder die Frau als Kurier", von Lucas Boogers (so!) wurde zuerst am 4. Dez. 1773 gespielt. Boogers 1751—1835 war Arzt. Goedeke 5, 316.

215,10. Die lustigen Abentheuer an der Wienn. Wien 1772. — Goed. 5, 311.

215,12. „Die junge Griechin", Lstsp. i. 3 A., n. d. Franz. des Abbé de Voisenon, von Conrad Steigentesch, aufgef. 21. Nov. 1772, war schon 1771 erschienen. Schmid führt den Druck a. d. J. 1773 im 5. Bde. der „Neuen Schauspiele . . ." an.

215,13. Otterwolfs Uebersetzung war unter dem Titel „Der Freund der ganzen Welt" schon 1772 erschienen.

215,26 f. Koch führte den Götz zum ersten Male am 12. April 1774 auf. Vgl. R. M. Werner, Goethe-Jahrbuch 2, 87—100. — Schröder spielte ihn zum ersten Male am 24. Okt. 1774. Vgl. Fritz Winter, die erste Aufführung des „Götz von Berlichingen" in Hamburg, Litzmanns Theatergeschichtl. Forschungen 2, 1—59. — Litzmann, Schröder 2, 137 ff.

215,32. Minor, Weiße S. 183 sagt, Baumer habe die Steinelsche Farce hervorgesucht.

216,3. Joh. August Christoph Koch, Direktor der Opera buffa zu Potsdam. geb. in Zerbst. — Gerbers Tonkünstler-Lexikon 1790, 1, 741.

216,7 f. Schwans zweibändige Sammlung von „Komischen Opern für die Churpfälzische deutsche Schaubühne" war 1771 erschienen.

216,10. Die Gunst der Fürsten. Ein Trauerspiel in 5 Aufz. n. Essex von Banks, Brooke, Jones und Ralph. Aufgef. in Wien am 19. Sept. 1873. Vgl. Alm. d. Theat. in Wien, 1774.

216,15. Hiernach ist Anm. 2 auf S. 226 in Schlössers Gotter-Biographie zu berichtigen.

216,22. Magazin zur Geschichte des Deutschen Theaters. Erstes [u. einziges] Stück. Hrsg. von Joh. Jost Anton vom Hagen. Halle, bey Johann Jacob Curt, 1773. [Exempl. i. d. Großherzogl. Bibl. Weimar.]

216,24. Ueber einige Schönheiten der Emilia Galotti; an Herrn Friedr. Wilhelm Gotter, Archivarius zu Gotha. Leipzig, bey Johann Gottfried Müllern, 1773. [Exempl. d. Univ. Bibl. Göttingen].

216,34f. Am 6. Mai 1774 brannten Schloß und Theater nieder.

217,5. Vgl. die mit diesem Zeitpunkt einsetzende „Geschichte des Gothaischen Hoftheaters" (1775—1779) von R. Hodermann (Litzmanns Theatergeschichtl. Forsch., Bd. 9), Hamburg 1894.

217,7. Nach Ausweis der Standgeldrechnungen (Quellen z. Gesch. Leipzigs 1, 490) spielte Seyler vom 29. Sept. — 16. Okt. 1774 in Wäsers Bude, dagegen vom 18. April bis 26. Mai 1775, sowie vom 18. Sept bis 15. Okt. 1775 im Komödienhause. Nach Blümner S. 183 spielte Seyler auch 1774 schon vom 18. Okt. bis 4. Nov. in Kochs Schauspielhaus. Blümners Angaben werden bestätigt durch Ekhofs handschriftl. Repertoire (Theatergeschichtl. Forsch. 9,144).

217,12. Gustav Friedr. Wilh. Großmann, geb. 1746 in Berlin, wurde Buchhalter, dann Sekretär bei dem preuß. Residenten v. Jung in Danzig; 1774 betrat er auf einer Reise nach Gotha die Bühne, wurde später Prinzipal einer eigenen Truppe, mit der er im westl. Norddeutschland umherzog. Er starb in Hannover am 20. Mai 1796. — Allg. dtsch. Biogr. 9, 752ff. (Jos. Kürschner). — Goedeke 4, 254f.

217,20. Karoline Sophie Auguste Hartmann, geb. 1751 (1752) in Gotha, in erster Ehe mit einem Herrn Flittner vermählt, ward mit 17 Jahren schon Witwe — als Mutter zweier Kinder, deren eines die später berühmte Friederike Bethmann-Unzelmann (geb. 24. Jan. 1768) ist —; 1774 heiratete sie den Schauspieldirektor Großmann und starb 1784 in Bonn. Vgl. K. G. N[effe], Karoline Großmann, eine biogr. Skizze, Göttingen 1784. — „An Herrn Großmann, Von dessen Eheliebste, gebohrne Flittner, am 30. Nov. 1777", Bärstechers Taschenbuch f. Schauspieler u. Schauspielliebhaber 1779, S. XXIX. — Allg. dtsch. Biogr. 9, 753 (Kürschner).

217,30. Cocq de village von Favart.

218,2. In der neuen Fassung wurde „Die Dorfgala" zuerst am 9. Dez. 1774 in Gotha gespielt.

218,4. Unter dem Titel „Die falschen Entdeckungen" am 19. Aug. 1774 zuerst aufgeführt.

218,5. Schröder hatte schon 1773 am 26. Juni Anna Christina Hart, eine Deutschrussin (geb. 1755 in Petersburg), geheiratet. Näheres s. Litzmann, Schröder 2, 82ff.

218,6. Borchers verließ die Truppe am 21. Jan. 1774.

218,9, Joseph Böheim, geb. 1750 in Prag, kam 1773 zur Schröderschen Truppe, später ein brauchbarer Schauspieler in Wäsers Gesellschaft (Breslau) und in Berlin. Er starb 1811. — Gallerie

Teutscher Schauspieler S. 21f. — F. L. W. Meyer, Schröder 1, 156. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon, S. 60f.

218,10. Die Aufenthalts-Zeiten der Ackermannschen Truppe in Schleswig hat Litzmann, Schröder 2, 98, Anm. 1 zusammengestellt.

218,20. Etwas Dramaturgisches. Einige fliegende Rhapsodien zur Nachlese aus den Archiven der Erfahrung. Erstes Packet. 1774. — Verf. ist nach Litzmanns Annahme (2, 117) zweifellos Joh. Chr. Bock und nicht Bock u. Claudius.

218,23. Allgemeines Wochenblatt zur Ehre der Lektür. 4 Theile, 1774—1775 [vom 7. April 1774 bis 30. März 1775]. Dagegen: Recension der in dem allgem. Wochenblatt enthaltenen Briefe über die Hamb. Schaubühne. Hamburg 1775.

218,26. Döbbelin spielte 1774 zweimal in Leipzig, vom 18. April bis 22. Mai u. vom 26. Sept. bis 16. Okt.

219,1f. „Die Eroberung von Magdeburg" wird meist dem Prof. Schummel (Anm. 209, 12) allein zugeschrieben.

219,11. Angiolini, Toskaner von Geburt, wurde aus Turin nach Wien berufen, als Hilverding zeitweilig Wien verließ. Von 1766 bis 1774 hielt sich dann Angiolini am Petersburger Hofe auf. — Teuber, Burgtheater, S. 112.

219,21. Ueber französische u. italien. Uebersetzungen von Geblers Stücken s. De Luca I, 1, S. 141. — Goed. 4, 75.

219,23. Der redliche Bauer, und großmüthige Jude, oder der glückliche Jahrtag. Lstsp. i. 3 Aufz. — Vgl. Goed. 5, 315. — Nach Müllers Angabe (Gesch. u. Tagbuch der Wiener Bühne S. 109) war Joseph v. Pauersbach niemals Marionetten-Direktor, sondern dirigierte nur etliche Male zu seinem Vergnügen Marionetten.

219,25. Der Findling, übers. v. ? Etwa das Lustspiel Carl v. Marinellis „Das Findelkind", Wien 1775?

219,29. Johann Friedrich Kepner (1745—1820), Bibliothekar i. Wiener-Neustadt. — Der Westindier (nach Cumberland) wurde 1774 gespielt, Die Horatier (nach Corneille) und „Die Unbekannte" (nach Moore) in demselben Jahre auch gedruckt.

219,33. Historisch-kritische Theaterchronik von Wien, eine Wochenschrift [vom Mai 1774 bis April 1775]. Verf.: Christian Hieronym. v. Moll, geb. 1750, Theaterdirektor in Preßburg. — Goed. 5, 310.

220,1. Carl Edler von Marinelli, geb. 1744 zu Wien; später gemeinsam mit Menninger Direktor; Erbauer u. Leiter des Leopoldstädter Theaters; gest. 28. Jan. 1803. — Wurzbach, Biogr. Lex. 16, 446. — Goedeke 5, 316. — Glossys Katalog der Wiener Ausstellung S. 46, 47, 57, 84.

220,6. Joseph Bodenburg, geb. 1748 in Preßburg, gest. 1788 in Königsberg.

220,6. Josef Gottfried Schimann, geb. 13. Febr. 1745 in Graz, deb. 1764 bei Sebastiani in Linz, seit 1773 in Prag, wo er am 8. Febr. 1784 starb. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 200. — Goedeke 5, 348 (dort weitere Hinweise).

220,7. Maximilian Scholz, geb. 1744 in Prag, deb. bei Kurz, zog dann mit Tillys Truppe umher; 1775 heiratete er die Tochter

seines Prinzipals Edmunda Tilly; Regisseur in Breslau, starb um 1800.

220,8. Geschichte der Abtischen Entreprise eines deutschen Schauspieles in Holland. Reichards Theater-Journal 1777, 2, S. 127 bis 139.

220,12. Nach F. Raab, J. F. v. Kurz S. 181, übernahm Kurz schon im Januar 1772 die deutsche Komödie in Warschau.

220,14. Karoline Schuch, Witwe Franz Schuch des j.

220,17. Karl David Ackermann, geb. 1751 zu Ruland in Sachsen, ging 1772 zum Theater, dem er bis 1800 treu blieb. Darauf übernahm er in Danzig eine Bierbrauerei. Seine erste Frau, Dlle. Springer, starb im ersten Jahre der Ehe. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 8.

220,21. Johann Nouseul, ein Künstler, über den die Urteile schwanken. Bedeutender als er war aber zweifellos seine Frau, Rosalie Nouseul, geb. 1750 in Graz, gest. 1804 in Wien. Beide waren vom Juni 1774 bis März 1776 in München, später teils in Hannover, teils in Wien. — Gallerie Teutscher Schauspieler S. 169 f. — Schinks Zusätze u. Berichtigungen S. 73—87 enthalten ein begeistertes Lob beider Ehegatten [der Vorname des Mannes lautet dort: Joseph]. — Legband, Oberbayer. Archiv 51, S. 167 u. 241. — Wlassack, Chronik 48, 62, 106. — Glossys Fachkatalog S. 402.

220,32. Ueber den Theaterkrieg zwischen Nesselrode und Marchand s. E. Mentzel S. 332 ff. — Vgl. Bertrams Beitrag zur Gesch. d. dtsch. Theaters 1775, S. 22 f.

221,2. Ludwig Fronhofer, Lehrer an der Hauptschule bei U. L. Frau. Vgl. über sein Drama „Mathilde" sowie über die gleichzeitige dramatische Litteratur in München Legband a. a. O., S. 257 ff.

221,9 f. Anton Matthias Sprickmann (1749—1833), Hofrat u. Prof. in Münster. „Die Wilddiebe" (gedr. 1774) sind gemeinschaftlich mit Stühle gedichtet. — Goedeke 4, 254.

221,17. Christoph Ludwig Seipp, geb. 1747 zu Worms, stud. in Jena, ging zur Bühne und zog mit Abbts Truppe umher (Erlangen, Ansbach, Gera, Straßburg, hier nähere Beziehungen zu Goethe und H. L. Wagner). 1772 zu Wahr nach Esterházy, sodann als Regisseur ans Kärntnerthortheater, 1777 wieder zu Wahr. Er starb 1793. — Vgl. Goth. Theater-Kal. 1794, Nekrolog von Karl Gruber von Grubenfels. — Seipp verf. u. a. einen „König Lear", den „um der außerordentlichen Frechheit willen" Schmid im Teutschen Merkur 1775, 3. St., S. 274 f. anzeigt, worauf Seipp erwidert ebda., 7. St., S. 94 ff. — Teuber, Prager Theater 2, 57 f. — Goedeke 5, 349. — L. Geiger, Versuche u. Vorträge 1890, S. 203 f.

221,18. „Ueber Götz von Berlichingen. Eine dramaturgische Abhandlung. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1774." [Exempl.: Univ.-Bibl. Göttingen]. Besprechungen dieser Abhandl. s. bei Goed. 4, 648.

221,25. Erste Aufführung in Berlin: 3. Nov. 1774. Die Besetzung teilt Brachvogel 1, 250 mit. Erste Aufführung in Hamburg: 23. Aug. 1774, s. Litzmann, Schröder 2, 136.

222,7. Anmerkungen übers Theater nebst angehängtem übersetzten Stück Shakespears. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung 1774. Vgl. Goed. 4, 311.

222,16. David Christoph Seybold (1747—1804), Professor in Jena u. Tübingen. Goed. 4, 218. — Die Uebersetzung der Alceste erschien in Leipzig.

222,26. Johann Karl Wezel (1747—1819), eine Zeit lang in Wien Theaterdichter. Goedeke 5, 351.

222,33. „Miß Obre, oder die gerettete Unschuld, a. d. Engl. [v. Karl Christ. Heinr. Rost].

222,34. Gedanken, die Vorstellung der Alceste, Ein deutsches ernsthaftes Singspiel, betreffend. [Von Ernst Christoph Dreßler 1734 bis 1779; Kapelldirektor des Fürsten Fürstenberg; 1774 Kammermusikus in Kassel.] Frankfurt u. Leipzig, 1774. Ueber Dreßler s. Eitners Quellen-Lex. 3, 251 f.

223,1. Ueber die deutsche komische Oper, nebst einem Anhange eines freundschaftlichen Briefes über die musikalische Poesie. Hamburg 1774. — Ueber Reichardt s. Allg. D. Biogr. 27, 629 ff.

223,5. Das „Theatralische Wochenblatt" (vom 30. Aug. 1774 bis 28. April 1775 erschienen) wurde nicht von Bubbers, Bode und Claudius verfaßt. Schmid berichtigt sich selber (s. S. 226, 34) im Anschluß an die im 20. Stück des „Theatr. Wochenbl." veröffentlichte Erklärung. Vgl. dazu Litzmann, Schröder 2, 118.

223,30. Kochs Bildnis, von Geyser gestochen, steht vor dem 18. Bd. der „Neuen Bibl. d. schön. Wiss."

224,25. Vgl. Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters 1775, S. 27 ff.

225,3. Das Gemälde Anton Graffs, das Ekhof in weißer Beutelperücke, rotem Sammetrock und Spitzenjabot darstellt, befindet sich jetzt in der Herzogl. Gemäldegalerie zu Gotha. Ueber weitere Porträts s. Reden-Esbeck, Bühnenlex., S. 148 f. — Uhde, Ekhof, S. 231 f.

225,5. Ueber die erste Aufführung der Ariadne auf Naxos finden sich widersprechende Angaben: Chr. Aug. Bertram, Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Theaters 1775, S. 31 nennt den 27. Juli 1774, R. Hodermann (Theatergesch. Forsch. 9, 145) den 27. Jan. 1775, R. Schlösser (Theatergesch. Forsch. 13, 72) den 21. Jan. 75.

225,14. Erste Aufführung: Gotha, den 10. Febr. 1775.

225,24. Erste Aufführung: Gotha, den 1. Mai 1775. Vgl. Beitrag z. Gesch. d. dtsch. Theaters S. 31.

225,31 ff. Die „Ankündigung" im Theatr. Wochenbl. (17. Stück v. 8. März 1775) druckt Litzmann 2, 144 ff. ab. — Vgl. zu dem Hamburger Preisausschreiben weiterhin Goedeke 4, 318. — E. Sierke, Kritische Streifzüge, Braunschweig 1881, S. 1—23.

226,9. „Die Gunst der Fürsten" war zuerst am 28. Juli 1773 in Hamburg gespielt. Vgl. Litzmann, Schröder 2, 132 f.

226,18. Der Theatermaler Zimmermann war mit Nikolini aus Braunschweig gekommen.

226,18. „Auszug und Auftritte des Schauspiels: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, vom Herrn D. Göthe in fünf

Aufzügen. Wie es auf dem Hamburgischen deutschen Theater aufgeführt wird, zum leichteren Verständnisse der Zuschauer. Hamburg 1774. Gedruckt bey J. J. C. Bode." Abgedr. bei F. Winter, Theatergesch. Forschungen 2, 28 ff.

226,20. Georg Friedrich Lampe, geb. 1744 in Wolfenbüttel; Korrepetitor in Schröders Truppe, hernach Sänger, verließ Hamburg im Jan. 1783, wandte sich nach Schwedt und Düsseldorf. Er starb bald nach 1800. — Gerbers Tonkünstler-Lexikon 1790, 1, 779. — Neues Tonkünstler-Lexikon 1823, 3, 166. — Fétis, Biographie universelle des musiciens, 2. Aufl. 1863, 5, 183.

226,22. Johann Schwanberg(er), geb. 1737 in Wolfenbüttel; Kapellmeister in Braunschweig; gest. 1804. Gerbers Tonk.-Lexikon 1792, 2, 479 f. — Neues Tonkünstler-Lex. 1814, 4, 164 f.

226,26. Verfasser: Joh. Christoph Unzer (1747—1809), Prof. der Physik zu Altona. Goed. 4, 256.

226,34. S. oben Anm. 223,5.

227,2. Lies: Paridom Wrantpott.

227,7 f. „Wenn sie böse seyn könnten, thäten sie es wohl", seit 1774 im Spielplan der Truppe.

227,30. Lies: Seeau. — Joseph Anton Graf von Seeau, geb. 10. Sept. 1713 zu Linz; seit 1753 Intendant der Hof-Musik und Spektakel, übernahm 1772 die deutsche Schaubühne als Privatunternehmen, 1778 „als Entreprise" mit churfürstlichem Zuschuß; er starb am 25. März 1799. — Vgl. Legband a. a. O., S. 142 ff.

227,30. Johann Baptist Nießer, aus Augsburg gebürtig, hatte die juristische Laufbahn aufgegeben und sich erfolgreich der Hebung des deutschen Schauspiels gewidmet. Er starb, nachdem er Jahrzehnte lang Schauspieler gewesen war, als Notar. — Legband a. a. O., S. 158 ff., 222 ff.

227,33 f. „Darius, ein Trauerspiel in einem Aufzuge von Joseph Valentin Edlem von Speckner, des H. R. R. churbaierschen wirkl. Regierungsrathe zu Burghausen und Landrichter zu Schrobenhausen. München, gedruckt bey Franz Joseph Thuille. 1775." — Vgl. Legband a. a. O., S. 273 f.

227,35 f. Ueber Josephis Aufenthalt in Düsseldorf vgl. [Chr. Aug. Bertram] Beitrag z. Gesch. des dtsch. Theaters 1775, S. 22 ff.

228,2. Johann Heinrich Bösenberg, geb. um 1745 zu Hannover; Schauspieler bei Seyler, Josephi, Großmann, Bondini, Sekonda; gest. 1828. Gallerie Teutscher Schauspieler, S. 25. — Reden-Esbeck, Bühnenlexikon S. 61 f. — Goedeke 5, 391. — Glossys Fachkatalog, S. 295.

228,5. Vgl. Beitrag zur Geschichte des Deutschen Theaters 1776, S. 62 f.

228,6. J. F. Jüngling, später selbst Prinzipal im Holsteinischen. 1778 entsagte er dem Theaterleben und soll Bierbrauer in Lübeck geworden sein.

228,12 f. Verfasser der „Wilddiebe" sind Sprickmann und der Advokat Stühle in Osnabrück.

228,16. Vgl. Beitrag zur Gesch. d. dtsch. Theaters 1776, S. 6, 19. — Blümner S. 183.

228,18. Die „Theatralischen Neuigkeiten" im Ttsch. Merkur beginnen im Febr. 1775 (2. Stück, S. 176 ff.) und ziehen sich durch jedes Stück bis zum Dezember 1775.

228,21. William Shakespeares Schauspiele. Neue Ausgabe. Zürich 1775—1777, 12 Bde.

228,30 f. Nach Schmids „Anweisung der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst", Leipzig 1781, S. 483 hat Zachariä 1770 die Uebersetzung geliefert, während Gärtner im „Beitrag zum spanischen Theater" 1771 die von Zachariä ausgelassenen Zwischenspiele nachholte.

Inhaltsverzeichnis.

Druckfehlerverzeichnis.

Seite
33, 10 „abtrünnig, und“ gehört an den Anfang der vorhergehenden Zeile.
65, 26 lies: herzbrechendes
75, 8 lies: eröfnete
75, 21 lies: Quandts
75, 31 lies: Saintfoix
82, 5 lies: Braunschweig
90, 6 lies: Uebersetzungen, nemlich
104, 23 lies: Rosten
194, 23 lies: Sylphe
207, 11 lies: jüngre
207, 21 lies: gedruckte
209, 12 lies: Herrn
211, 20 lies: übertrift, aber ihr in
212, 9 lies: erschienen
222, 19 lies: theatralische

Druck von Otto Elsner, Berlin S.

I. Jahresbericht

der

„Gesellschaft für Theatergeschichte".

1902.

Neuanmeldungen von Mitgliedern sowie sonstige geschäftliche Mitteilungen und Anfragen sind an das „Sekretariat der Gesellschaft für Theatergeschichte", Berlin W. 50, Augsburgerstr. 16, zu richten.

Am 31. Dezember 1902 blickte die Gesellschaft für Theatergeschichte auf ein dreivierteljähriges Bestehen zurück. Im Januar und Februar 1902 hatte Heinrich Stümcke, einen vor 25 Jahren von Joseph Kürschner mitgeteilten, aber durch die Ungunst der Verhältnisse damals nicht zur Ausführung gelangten Plan wieder aufnehmend und in mancherlei Beziehung zeitgemäß ändernd und erweiternd, Angehörige der Gelehrten-, Schriftsteller- und Theaterwelt zur Gründung einer Vereinigung für theatergeschichtliche Forschungen in verschiedenen Rundschreiben aufgefordert und in seinen Prolegomena, die s. Z. sämtlichen Mitgliedern der jetzigen Gesellschaft zugesandt worden, sich über die Ziele und Aufgaben einer solchen Vereinigung näher verbreitet. Nachdem die so gegebene Anregung in den Hauptinteressentenkreisen aufs beifälligste aufgenommen worden und ein zur Gründung eines theatergeschichtlichen Vereins einladender Aufruf, von zahlreichen klangvollen Namen unterzeichnet, auch in weiteren Kreisen Widerhall gefunden hatte, indem gegen 150 Beitrittserklärungen aus allen Teilen Deutschlands, Oesterreichs und mehreren ausländischen Plätzen einliefen und die Lebensfähigkeit der Idee solcher Gründung somit auch praktisch erwiesen war, wurde die konstituierende Versammlung am 6. April 12 Uhr mittags im Berliner Presse-Klub abgehalten. Die bereits in einer Vorversammlung des vorbereitenden Ausschusses unter juristischer Mitwirkung festgestellten Satzungen

wurden durchberaten und in endgiltiger Fassung angenommen, die Gründung des Vereins und seine Eintragung in das amtliche Vereinsregister unter dem Namen „Gesellschaft für Theatergeschichte" einstimmig beschlossen und von den Anwesenden der Vorstand gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzte: Ludwig Geiger, Univ.-Prof., Berlin, 1. Vorsitzender; Josef Kürschner, Geh. Hofrat, Eisenach, stellvertretender Vorsitzender; Berthold Litzmann, Univ.-Prof., Bonn, stellvertretender Vorsitzender; Heinrich Stümcke, Chefredacteur, Berlin, Schriftführer; Georg Elsner, Verlagsbuchhändler, Berlin, Schatzmeister; Hermann Conrad, Professor, Groß-Lichterfelde, Adolf Gerstmann, Professor, Dramaturg des Hoftheaters, Stuttgart, Max Grube, Kgl. Oberregisseur, Berlin, Dr. E. Kilian, Hoftheater-Regisseur, Karlsruhe, J. Landau, Chefredacteur, Berlin, Dr. Poensgen-Alberti, Dramaturg, Prag, Ernst von Possart, Hoftheater-Intendant, München, Paul Schlenther, k. k. Hofburgtheater-Direktor, Wien, Phil. Stein, Chefredacteur, Berlin, Alexander von Weilen, Professor an der Universität, Wien, Dr. Heinrich Welti, Berlin, Georg Witkowski, Professor an der Universität, Leipzig, Beisitzer.

Zum juristischen Beirat der Gesellschaft wurde der Justizrat Paul Michaelis in Berlin ernannt. Sämtliche Gewählte nahmen durch sofortige Erklärung in der Versammlung oder nach erfolgter Benachrichtigung schriftlich die Wahl an.

Die deutsche Tages- und periodische Presse sowie mehrere große ausländische Blätter gaben der Nachricht von der erfolgten Gründung, der Vorstandswahl und den Plänen der Gesellschaft die erwünschte weite Verbreitung. Der Vorstand ließ es sich gleichzeitig angelegen sein, durch Vertrieb von mehreren tausend Zirkularen in Theater-, Schriftsteller- und Gelehrtenkreisen und an die

Mitglieder der deutschen Vereinigungen mit verwandten Bestrebungen, sowie durch geeignete persönliche mündliche und schriftliche Agitation der einzelnen Angehörigen des Vorstandes die Mitgliederzahl zu vermehren, die dann auch nach dreivierteljährigem Bestehen der Gesellschaft 350 betrug. Der Beratung und Förderung der Gesellschaftszwecke waren in dem abgelaufenen ersten Geschäftsjahr acht Vorstandssitzungen gewidmet. Der in den Satzungen vorgesehene Arbeitsausschuß wurde von den Mitgliedern des engeren Vorstandes, den Beisitzern Alberti, Kilian, Stein, von Weilen, Welti und Witkowski und den durch Cooptation aufgenommenen Gesellschaftsangehörigen Dr. Hans Devrient-Weimar, A. L. Jellinek-Wien, Dr. Egon v. Komorzynski-Wien, Dr. Paul Legband-Berlin, Un.-Prof. August Sauer-Prag, Un.-Prof. Rudolf Schlösser-Jena, Un.-Prof. R. M. Werner-Lemberg und Dr. Carl Zeiß-Dresden gebildet, zu denen später noch Redakteur Prof. Dr. Alfred Klaar und Redakteur Gotth. Weißstein-Berlin hinzu gewählt wurden.

Was die ersten Publikationen anlangt, so war der Vorstand von dem doppelten Bestreben geleitet, sich einerseits in den Grenzen der zur Zeit verfügbaren, naturgemäß noch bescheidenen pekuniären Mittel der Gesellschaft zu halten und anderseits den Mitgliedern möglichst bald anregende und wertvolle Veröffentlichungen zu bieten. Es wurde daher im Geschäftsjahr 1902 sowohl von der Herausgabe des geplanten Archivs wie von der Inangriffnahme der vorläufig die Mittel übersteigenden großen lexikalischen und bibliographischen Werke Abstand genommen und die Herausgabe weniger zeitraubender und kostspieliger, aber theatergeschichtlich gleichwohl bedeutender und auch für den Laien interessanter Werke eingeleitet und nach Kräften gefördert, nämlich: erstens der vorliegende Neudruck von Schmids Chronologie des deutschen Theaters 1775, mit Einleitung und An-

merkungen herausgegeben von Paul Legband. Das bei seinem nicht häufigen Vorkommen im Antiquariatsbuchhandel stets begehrte und hochbezahlte Werk, der bedeutendste und merkwürdigste Versuch einer deutschen Theatergeschichte, der im 18. Jahrhundert unternommen, wird in diesem diplomatisch getreuen Neudruck allen Theaterfreunden zweifelsohne willkommen sein und hat durch die Berichtigung der zahlreichen Irrtümer Schmids und die erklärenden Anmerkungen an wissenschaftlicher Brauchbarkeit den Originaldruck ersetzt und überholt. Als zweite und dritte Publikation wurden Joseph Schreyvogels Tagebücher 1810—1823, aus dem Manuskript herausgegeben von Carl Glossy, 2 Bände von zusammen ca. 45 Bogen Oktav, bestimmt. Mit diesem bisher unbekannten Tagebuch des späteren Burgtheater-Direktors und Freundes Grillparzers ist nicht nur eine neue wichtige Quelle zur Geschichte des Wiener Burgtheaters zu Anfang des 19. Jahrhunderts erschlossen, sondern diese Aufzeichnungen, die im ersten Teil den Charakter des moralischen Tagebuchs des 18. Jahrhunderts im Stil Lavaters und Franklins aufweisen, gewähren auch interessante Einblicke in die Seele und den Bildungsprozeß einer nicht alltäglichen Persönlichkeit und wären als solche auch dann von Wert, wenn der Verfasser dieser Selbstbeobachtungen und Geständnisse nicht ein Mann von Schreyvogels theater- und litteraturgeschichtlicher Bedeutung wäre. Regierungsrat Dr. Glossy, der bewährte Kenner der Wiener Theatergeschichte, und Prof. Alfred Freiherr v. Berger haben durch ein Geleitwort, eine Lebensskizze Schreyvogels und Anmerkungen die nötige Erläuterung des Werkes im ganzen und einzelnen gegeben. — Dieser Veröffentlichung wird sich im Jahr 1904 voraussichtlich der erste Band des Archivs mit mannigfachem theatergeschichtlichen und bibliographischen Inhalt anschließen. Zum Redakteur desselben wurde Hans

Devrient in Weimar bestimmt. In Vorbereitung befindet sich ferner eine Sammlung von Heinrich Laubes kleinen Schriften theatergeschichtlichen und dramaturgischen Inhalts, die noch nicht in Buchform vorliegen, sondern in mancherlei Zeitungen und Zeitschriften der vierziger bis achtziger Jahre verstreut, zum Teil aber überhaupt noch nicht gedruckt sind. Laubes Stiefsohn, Herr Geheimer Justizrat Hänel in Kiel, hat den in seinem Besitz befindlichen litterarischen Nachlaß Laubes der Gesellschaft dankenswerterweise zur Benutzung überlassen. Die Herausgabe hat Dr. Rudolf Fürst in Prag übernommen. Bei der hohen theatergeschichtlichen Bedeutung Laubes werden diese kleinen Schriften das Bild, das seine bekannten Hauptwerke über das Burgtheater, das norddeutsche und Wiener Stadttheater bieten, in erwünschter Weise abrunden und um manchen interessanten Einzelzug bereichern.

Des weiteren ist ein Sammelband mit Facsimile-Reproduktionen der Theaterzettel der Uraufführungen aller Hauptwerke der deutschen Dramatiker von Lessing bis Hauptmann geplant, in den auch die Programme bemerkenswerter deutscher Aufführungen hervorragender ausländischer Dramen von Shakespeare bis auf Ibsen einbezogen werden sollen. Im übrigen dürfen wir wohl hinsichtlich weiterer Unternehmungen die bedachtsamen Worte Adelbert von Kellers, des langjährigen verdienstvollen Leiters des ehrwürdigen Litterarischen Vereins Stuttgart, in seinem „Bericht über Entstehung und Fortgang des Litterarischen Vereins" 1882, uns zu eigen machen: „Außerdem werden andere, zum teil umfangreiche Unternehmungen verfolgt, welche für jetzt noch der öffentlichen Besprechung sich entziehen, da es überhaupt nicht wohlgethan ist, von Planen viel voraus zu reden, in unserm Falle um so weniger, als verschiedene unberechenbare Umstände, Gelegenheit, Mittel, Wünsche der Mit-

glieder, Geneigtheit des Ausschusses und anderes bestimmend, fördernd oder hemmend in die Thätigkeit der leitenden Verwaltung eingreifen können."

Einen herben Verlust erlitt die Gesellschaft durch den Tod Joseph Kürschners, der am 29. Juli, in der Ausübung seines Lieblingssports, der Hochtouristik, begriffen, im besten Mannesalter von 49 Jahren plötzlich einem Herzschlage erlag. Kürschner hatte die Begründung der Gesellschaft nicht nur mit lebhafter Freude begrüßt, sondern auch durch mancherlei Winke und Ratschläge ihre Interessen gefördert und aus den Schätzen seiner ungemein reichhaltigen Bibliothek mancherlei Material in Aussicht gestellt, insbesondere die Herausgabe einer sehr umfangreichen Korrespondenz Ifflands sich vorgenommen. Der Tod hat diesem Plane und vielen andern Unternehmungen des schaffensfrohen Mannes nun ein frühes Ziel gesetzt. Der Vorstand hat der Witwe Kürschners seine Teilnahme bezeugt. Frau Emma Kürschner hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die Benutzung des theatergeschichtlichen Nachlasses Kürschners, insbesondere der Ifflandiana, der Gesellschaft zu gestatten. An Kürschners Stelle wurde zum 2. Vorsitzenden Alexander v. Weilen gewählt. Neu in den Vorstand eingetreten ist der Général-Intendant a. D. der Königl. Schauspiele Bolko Graf von Hochberg zu Berlin, während Herr Prensgen-Alberti bei seiner Uebersiedelung von Prag nach Berlin auf eigenen Wunsch aus dem Vorstande und Arbeitsausschuß ausschied.

Die Generalversammlung des Jahres 1903 wird voraussichtlich in Wiesbaden stattfinden. Ueber die Einzelheiten der Veranstaltung wird den Mitgliedern in den nächsten Monaten nähere Nachricht zugehen. Hoffentlich werden diese allgemeinen Zusammenkünfte an ihrem Teil zur Belebung des Gesellschaftsinteresses und zu erhöhter Teilnahme an unsern Bestrebungen in weiteren Kreisen

beitragen, und mit ihr dürfte die so sehr wünschenswerte und notwendige Stärkung der finanziellen Mittel eintreten, damit die Gesellschaft für Theatergeschichte möglichst bald in den Stand gesetzt wird, ihrer wissenschaftlichen Hauptaufgabe, der Schaffung der großen lexikalischen und bibliographischen Hilfsmittel mit Eifer sich widmen zu können.

Hoffentlich werden auch die ersten vorliegenden Publikationen in theater- und litteraturfreundlichen Kreisen ihre werbende Kraft betätigen und der Gesellschaft neue Mitglieder zuführen. In diesem Sinne ein hoffnungsfreudiges: I liber!

Der Vorstand der „Gesellschaft für Theatergeschichte".

J. A.: Der Schriftführer.

Berlin, im Januar 1903.

Mitglieder-Verzeichnis

der

Gesellschaft für Theatergeschichte.

(Nach dem Stande vom 7. Februar 1903.)

Deutschland.

Aachen.

Stadtbibliothek.

Aschaffenburg.

Fränkel, Dr. Ludwig, Kgl. Reallehrer.

Berlin

(einschließlich der Vororte).

Alexander, Richard, Societär des Residenztheaters.
Baruch, Richard, i. F.: Hugo Baruch & Co.
Baum, Peter, Schriftsteller.
Becker, Fräulein Marie Luise, Schriftstellerin.
Beetschen, Alfred, Chefredakteur.
Beyer, Dr. phil. Heinz.
Blank, Kgl. Hofrat.
Block, Paul, Redakteur des Berl. Tageblatt.
Blumenthal, Dr. Oscar.
Bock, Philipp, Direktor.
Brahm, Dr. Otto, Direktor des Deutschen Theaters.
Cohn, Fritz Th., Verlagsbuchhändler, i. F.: F. Fontane & Co.
Elias, Dr. Julius.
Eloesser, Dr. Arthur.
Elsner, Erich, Buchdruckereibesitzer.
Elsner, Georg, Verlagsbuchhändler, Schatzmeister der G. f. Th.
Elsner, Otto, Buchdruckereibesitzer u. Verlagsbuchhändler.
Engel, Georg, Schriftsteller.
Entsch, Theodor, i. F.: A. Entsch.
Fließ, Martin, Schriftsteller.
Fraenkel, Max, Maurermeister.
Gaedertz, Dr. Karl Theodor, Kgl. Oberbibliothekar u. Professor.
Ganske, Willi.
Geiger, Dr. Ludwig, Universitäts-Professor, Vorsitzender der G. f. Th.
Gottschalk, Gustav.
Groß, Jenny, Mitglied des Lessingtheaters.
Grube, Max, Kgl. Oberregisseur.
Grunwald, Willy, Mitgl. d. Lessingtheaters.
Guttmann, Albrecht.
Guttmann, Leopold, Direktor.
Halm, Alfred, Oberregisseur.
Harlan, Dr. Walter, Dramaturg.
Hart, Julius, Schriftsteller.
Hausner, Bertha, Kgl. Schauspielerin.
Höber, Dr. Eduard, Redakteur.
Hochberg, Graf Bolko von, General-Intendant der kgl. Schauspiele a. D., Excellenz, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Holthaus, Friedrich, Regisseur.
Joseph, Dr. D., Belgischer Universitäts-Professor a. D.
Isolani, Eugen, Schriftsteller.
Kadelburg, Gustav, Schriftsteller.
Kalisch, Paul, Kammersänger.
Kappstein, Theodor, Schriftsteller.
Keller, Hans Freiherr, von, Hauptmann a. D.
Klaar, Dr. Alfred, Prof., Redakteur der Voss. Zeitung.
Kloß, Erich, Chefredakteur.
Korn, Dr. Erich, Schriftsteller.
Krebs, Dr. Carl, Professor u. Senator der Akademie der Künste.
Kruse, Georg Richard, Redakteur der Deutschen Bühnengenossenschaft.
Landau, Isidor, Chefredakteur des Berliner Börsencourier.
Lange, Frau Frieda.
Laverrenz, Victor, Direktor der Deutschen Volksbühne.

Lazarus, Herm., Buchhändler.
Leyband, Dr. Paul, Schriftsteller.
Lehmann, Dr. Jonas, Schriftsteller.
Lepanto, J. M., Schriftsteller.
Lindau, Dr. Paul, Direktor des Berliner Theaters.
Linsemann, Paul, Theaterdirektor.
Loewenfeld, Dr. Raphael, Direktor des Schiller-Theaters.
Lusztig, J. C., Hauptmann a. D., Redakteur der National-Zeitung.
Mahn, Dr. Paul.
Mayer & Müller, Buchhändler.
Merzbach, Dr. Georg, Arzt und Redakteur.
Meyer-Cohn, Alexander, Bankier.
Michaelis, Paul, Justizrat und Notar.
Moest, Friedrich, Direktor.
Neumann-Hofer, Otto, Direktor des Lessing-Theaters.
Oberländer, Dr. Hans, Direktor des Kleinen Theaters.
Ortmann, Reinhold, Schriftsteller.
Paetow, Dr. Walter, Redakteur der Deutsch. Rundschau.
Pategg, Max, Mitglied des Schiller-Theat.
Perl, Max, Buchhändler.
Peters, Willy, Oberregisseur d. Lessingtheat.
Pilgrim, Harry von, Redakteur des Reichsanzeigers.
Poppe, Dr. Paul, Oberlehrer.
Poppe, Rosa, Kgl. Hofschauspielerin.
Präsidium der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.
Prasch, Aloys, Hoftheater-Intendant a. D.
Raeder, Alwill, Redakteur.
Rath, Willy, Schriftsteller.
Redaktion des Kunsttheater (Ferd., Max, Kurt u. M. Reichard).
Regler, Friedrich, Buchhändler.
Reicher, Emanuel, Schauspieler.
Renner, Ludwig, Redakteur der Berliner Zeitung.
Sachse, Dr. Max, Kgl. Theaterrat.
Schermann, Leo.
Schikowski, Dr. John, Schriftsteller.
Siehe, Siegfried, Hofrat.
Simon, Dr., Justizrat.
Sliwinski, Adolf, i. F.: Felix Bloch Erben, Theateragentur.
Spandow, Philipp, Vors. der Lessing-Gesellschaft.
Stein, Philipp, Schriftsteller, Chefredakteur, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Stettiner, Frau Mathilde.
Strutzki, Kammergerichtsrat a. D., Geh. Justizrat.
Stümcke, Heinrich, Chefredakteur, Schriftführer der G. f. Th.
Tschirch, Emil, Rezitator.
Vaetel, Erich, Dramaturg.
Wagner, Oscar, Schriftsteller.
Waldegg, Tilly, Mitglied des Neuen Theat.
Walden, Harry, Mitglied des Berliner Theaters.
Weisstein, Gotthilf, Redakteur d. National-Zeitung.
Welti, Dr. Heinrich, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Wolfbauer, Franz, Schriftsteller.
Zabel, Eugen, Redakteur der National-Zeitung.
Zickel, Dr. Martin, Direktor des Bunten Theaters.
Zobeltitz, Fedor von, Schriftsteller, Vors. der Gesellschaft der Bibliophilen.
Zoozmann, Richard, Schriftsteller.

Bonn.

Litzmann, Dr. Berthold, Universitäts-Prof.

Braunschweig.

Hartmann, Dr. Fritz, Redakteur.
Hörstel, Dr. Regierungsassessor.
Intendanz des herzoglichen Hoftheaters.
Schneider, Frau Oskar.

Bremen.

Beyer, Johann, Lehrer.
Bräutigam, Dr. Ludwig, Professor.
Bulthaupt, Dr. Heinr., Professor (für die Stadtbibliothek).
Michaelis, Fräulein C., Opernsängerin.

Breslau.

Freund, Dr. Erich, Chefredakteur.
Koch, Dr. Max, Universitäts-Professor.
Königl. und Universitätsbibliothek.
Markgraf, Dr., Direktor (für die Stadtbibliothek.
Schlesinger, Maximilian, Dramaturg. (†)

Cassel.

Glässner, Georg, Bibliothekar.

Chemnitz.

Leuschke, Dr. A.
Zöllner, Adolf, Volontär.

Darmstadt.

Edward, Hugo, Hofrat.
Hofbibliothek, Grossherzogl. Hessische.
Hoftheater- und Hofmusikdirektion, Grossherzogliche.

Dresden.

Bertling, Richard, Buchhändler.
Bibliothek, Kgl. öffentliche.
Forchhammer, Ejnar, Kgl. Hofopernsänger.
Hopf, Dr. Eugen, Arzt.
Lewinger, Ernst, Kgl. Oberregisseur.
Pierson, Edgar, Verlagsbuchhändler.
Seebach, Nikolaus Graf von, General-Direktor der Hoftheater.
Serda, Julie, Kgl. Schauspielerin.

Strahl, A. E., Schriftsteller.
Vollmöller, Dr. Karl, Universitäts-Professor a. D.
Wallner, Franz.
Wiecke, Paul, Kgl. Hofschauspieler.
Winds, Adolf, Kgl. Hofschauspieler.
Zeiß, Dr. Karl, Dramaturg.

Düsseldorf.

Poensgen, Frau Kommerzienrat E.
Teubner, Franz, Buchhändler.

Eisenach.

Kürschner, Joseph, Prof., Geh. Hofrat, Vize-Präsident der G. f. Th. (†)

Erfurt.

Mahner-Mons, Frau Martha.
Sonnekalb, Paul, Schriftsteller.

Erlangen.

Steinmeyer, Dr. Elias, Universitäts-Prof.

Essen a. R.

Hagemann, Dr. Carl, Redakteur.
Trautschold, Gustav, Regisseur und Schauspieler.

Feuchtwangen.

Fischer, Aug., Kgl. Bezirksamtmann.

Frankfurt a. M.

Bolz, Edgar, Mitglied des Schauspielhauses.
Claar, Emil, Intendant des Schauspielhauses.
Goethe-Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts.
Manskopf, Fr. Nicolas, Musikhistorisches Museum.
Mentzel, Frau Elisabeth.
Oeffentliche Bibliothek, Carl von Rothschild'sche, Freiherrliche.
Schott, Sigmund.
Stadtbibliothek.

Friedenthal i. Schl.

Ingenheim, Gräfin von, auf Schloß Reisewitz.

Friedrichsdorf i. T.

Proescholdt, Dr. Ludwig, Professor.

Gotha.

Bibliothek, Herzogliche.
Ebart, Paul von, Hoftheater-Intendant a. D., Kammerherr.
Hoftheater, Herzogliches.

Göttingen.

Berstl, Norbert, Direktor des Stadttheaters.

Daffis, Dr. Hans.
Universitäts-Bibliothek, Königliche.

Greifswald.

Siebs, Dr. Theodor, Universitäts-Professor

Groß-Lichterfelde.

Butze-Beermann, Frau Nuscha, Königliche Schauspielerin.
Conrad, Dr. Hermann, Professor, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Kekulé von Stradonitz, Stephan, Dr. jur. et phil., Kammerherr.
Stiehler, Dr. Arthur.

Halle a. S.

Ahrenholz, Hans, Amtmann.
Liebscher, Otto.
Demisch, Walter, Schriftsteller.
Wiese, Dr. Berthold, Universitäts-Professor.

Hamburg.

Antoine-Feill, Dr., Rechtsanwalt.
Ellmenreich, Frau Franziska, Kgl. Hofschauspielerin.
Graumann, Hans, Kaufmann.
Koehne, Ernst, stellvertr. Direktor des Deutschen Schauspielhauses.
Krause, Karl, Chefredakteur der Hamb. Neuesten Nachrichten.
Löwenstein, Ernst.
Raché, Dr. Paul, Redakteur des Hamb. Fremdenblattes.
Riepenhausen, Wilhelm, Kaufmann.
Stadtbibliothek.

Hannover.

Ewert, Dr. Max, Oberlehrer.
Grahn, Fr., Professor.
Hamel, Dr. Richard, Redakteur.
Schaper, M. und H., Buchhändler.
Schultes, Carl, Hoftheater-Direktor a. D.
Walden, Max, Hofschauspieler, Oberregisseur des Deutschen Theaters.

Heide in Holstein.

Reuter, Dr. K., Arzt.

Heidelberg.

Pfeiffer, Dr. Wilhelm.
Waldberg, Dr. Max, Freiherr von, Univ.-Professor.
Winterfeld, Adolf, Schauspieler.

Ingolstadt.

Griese, Richard, Direktor des Stadttheaters.

Jena.

Schlösser, Dr. Rud., Universitäts-Professor.
Türck, Dr. Hermann.

Karlsruhe.

Burger, Alexander, Chefredakteur.
Bürklin, Dr. Albert, General-Intendant des Hoftheaters, Excellenz.
Kilian, Dr. Eugen, Dramaturg und Regisseur am Hoftheater, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Großherzoglich Badisches.

Kiel.

Berger, Dr. Arnold E., Universitäts-Prof.
Hänel, Dr. Albert, Geh. Justizrat, Professor.
Wolff, Dr. Eugen, Universitäts-Professor.

Köln a. Rh.

Dalmonico, Carl, Oberregisseur.
Schnitzler, Dr. Victor, Landtagsabgeordn.

Königsberg i. Pr.

Jacobson, Max, cand. med.
Mojer, Ernst, Redakteur.
Ziemer, Erich, Kaufmann.

Konstanz a. B.

Fabrice, M., Freiherr von.

Leipzig.

Bruns, Eduardo, Kaufmann.
Götze, Augusta, Gesangsmeisterin.
Halm, Alban von.
Henzen, Dr. Wilhelm.
Lalsky, Gertrud de, Schauspielerin.
Meyer, Friedrich, Buchhändler.
Schweitzer, Dr. Victor.
Staegemann, Max, Geh. Hofrat, Direktor des Stadttheaters.
Wildhagen, Dr., Rechtsanwalt am Reichsgericht.
Witkowski, Dr. Georg, Universitäts-Prof., Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Zarncke, Dr. Eduard, Universitäts-Professor.

Lübeck.

Stiehl, Carl, Professor.

Ludwigslust.

Ossus, Dr. Friedrich Wilhelm.

Magdeburg.

Cabisius, Arno, Direktor des Stadttheaters.
Vollbehr, Frau Dr. Lu.

Mainz.

Kirchheim, Dr. Carl, Verlagsbuchhändler.

Malta b. Gmünd.

Leitsberger, Joh., Lehrer.

Mannheim.

Bassermann, Dr. A., Intendant des Hof- u. Nationaltheaters.
Stahl, Leopold Ernst, Student.
Waldeck, Hermann.

Marbostel (Prov. Hannov.).

Grape, Franz, Lehrer.

Mariahütte b. Trier.

Beulwitz, Fräulein Alice von.
Beulwitz, Fräulein Louise von.
Beulwitz, Wilhelm von.

Metz.

Reuffer, Dagobert, Direktor des Stadttheaters.

Minden i. W.

Bruns, Gustav, Hofbuchdruckereibesitzer.

München.

Akademie der Tonkunst, Königliche.
Brakl, Franz Joseph, Direktor.
Goldstein, Martin, cand. med.
Hof- und Staatsbibliothek, kgl.
Kohlrausch, Rob., Schriftsteller.
Malyoth, Ludwig, Inspektor am Kgl. Hoftheater.
Marsop, Dr. Paul.
Possart, Ernst von, Kgl. Hoftheater-Intendant u. Professor, Vorstandsmitglied d. G. f. Th.
Raabe, Siegfried, Oberregisseur.
Roeßler, Arthur, Schriftsteller.
Savits, Jocza, Kgl. Oberregisseur.
Schaumberg, Georg, Direktor.
Schmidt, Dr. phil., P. Expeditus, Bibliothekar.
Werner, E. Schriftstellerin.

Oberdischingen b. Ulm.

Löwenhaupt, W., Apotheker.

Ohrdruf i. Th.

Freytag, H., Landratsamtsassessor.

Oldenburg.

Intendanz des Hoftheaters.
Mosen, Dr. Reinhard, Oberbibliothekar.
Schwartz, Rudolf, Verlagsbuchhändler.

Pforta.

Kettner, Dr. Gustav, Professor.
Muff, Dr. Christian, Professor u. Rektor.

Posen.

Bote & Bock, Ed., Buchhändler.
Jolawicz, Joseph, Buchhändler.
Minde-Pouet, Dr. Georg.

Radzionkau i. Oberschl.

Thielert, H.

Reichenbach i. Schl.

Weck, Dr. Gustav, Professor.

Römerstadt.
Rolland, Willy, Schauspieler.

Rostock.
Golther, Dr. Wolfgang, Universitäts-Prof.
Habermeyer, Carl, Oberregisseur.
Hagen, Richard, Direktor des Stadttheaters.
Schatz, Albert.

Schopfheim i. B.
Wehlin, Hans.

Schweidnitz.
Goellner, Friedrich, Buchhändler.

Sterkrade b. Oberhausen a. Rh.
Dittenberger, Leutnant.

St. Ludwig (Ober-Elsaß).
Ziegler-Grab, Ernst.

Straßburg i. E.
Schmutzler, Karl, Dramaturg u. Regisseur.

Stuttgart.
Friedemann, Rudolf, Redakteur.
Gerstmann, Dr. Adolf, Professor, Dramaturg des Kgl. Hoftheaters, Vorstandsmitglied der G. f. Th.
Krauß, Dr. Rudolf, Archiv-Assessor.
Landesbibliothek, Kgl.
Putlitz, Baron von und zu, Kgl. Hoftheater-Intendant.
Westenholz, Dr. F., Freiherr von.
Widmann, Willy, Schriftsteller.

Weimar.
Devrient, Dr. Hans.
Francke, Dr. Otto, Professor.
Obrist, Dr. Aloys, Hofkapellmeister a. D.
Schlag, Dr. Hermann, Professor.
Schüddekopf, Dr. Carl.

Weinsberg (Württemberg).
Schnitzer, Hans.

Wiesbaden.
Hülsen, Georg von, Intendant der Kgl. Schauspiele, Kammerherr.
Lauff, Josef, Major a. D., Dramaturg des Hoftheaters.
Pagenstecher, Karl, Oberlehrer.
Rauch, Dr. Hermann, Direktor des Residenz-Theaters.
Schreiner, Hanns, Kgl. Hofschauspieler.
Winter, Franz, Hofrat u. Bureauchef der Kgl. Schauspiele.

Würzburg.
Bauer, Dr. Fritz, Bibliotheks-Assistent.

Oesterreich-Ungarn.

Graz.
Decsey, Dr., E., Redakteur.
Kienzl, Hermann, Chefredakteur des Grazer Tageblattes.
Landesbibliothek, Steiermärkische, u. Joanneum.
Leuschner & Lubensky, Buchhändler.
Purschian, Otto, Direktor der Stadttheater.
Schlossar, Dr. Anton, Bibliothekar.
Weinmann, Dr. Rudolf, Mitglied des Stadttheaters.

Lemberg.
Werner, Dr. Rich. M., Universitäts-Prof.

Meran.
Mairdorff, Carl von, Direktor des Stadttheaters.

Olmütz.
Seethaler, Wilhelm, Redakteur.

Prag.
Adler, Dr. Friedrich, Sekretär des Prager Handelsgremiums.
Alberti-Poensgen, Dr. Max, Dramaturg.
Burchard, Gustav, Regisseur am Kgl. Deutschen Landestheater.
Derblich, Dr. Leo.
Fürst, Dr. Rudolf.
Hauffen, Dr. A., Universitäts-Professor.
Kirchner, Dr. jur., Advokat.
Lirsch, Eugen, Schriftsteller.
Neumann, Angelo, Direktor d. Kgl. Landestheaters.
Pick, Dr. jur. Franz.
Riedel, Peter, Redakteur.
Rosenbaum, Alfred, Privatgelehrter.
Salus, Dr. Hugo.
Sauer, Dr. August, Universitäts-Professor.
Steil, Ferd., Mitglied des Kgl. Deutschen Landestheaters.
Universitäts-Bibliothek, k. k.
Urban, Dr. Karl, Intendant des Kgl. Deutschen Landestheaters, Reichsrat und Landtagsabgeordneter.
Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Wien.
Burckhard, Dr. Max, Hofrat, K. K. Hofburgtheater-Direktor a. D.
Gilhofer & Ranschburg, Buchhändler.
Glossy, Dr. Karl, K. K. Regierungsrat, Direktor der Stadtbibliothek.
Gregori, Ferd., Mitglied des K. K. Hofburgtheaters.
Hofbibliothek, K. K.
Holzmann, Dr. Michael.
Jellinek, Arthur L., Bibliograph.
Keim, Franz, Professor.

Klopfer, Ed. Carl, Herausgeber der Wiener Theater- und Fremdenzeitung.
Komorzynski, Dr. E. von.
König, Emil.
Lewinsky, Josef, Regisseur des K. K. Hofburgtheaters.
Lindner, Anton, Chefredakteur.
Lothar, Dr. Rudolph, Schriftsteller.
Löwy, Siegfried, Schriftsteller.
Mayer, Dr. F. Arnold.
Necker, Dr. Moritz
Rosenbaum, Dr. Richard, Litter.-artistischer Sekretär des K. K. Hofburgtheaters.
Schlenther, Dr. Paul, Direktor des K. K. Hofburgtheaters.
Sonnenthal, Adolf, Ritter von, K. K. Oberregisseur.
Strakosch, Alexander, Prof., Vortragsmeister.
Weilen, Dr. Alex, Ritter von, Universitäts-Professor, Vice-Präsident der G. f. Th.
Wriet, Paula.
Zeidler, Jacob, Professor.

Teplitz-Schönau.

Hörbe, Anton.

Schottwien (Oesterreich).

Schufelka-Brüning, Ida.

Belgien.

Brüssel.

Kufferath, Maurice, Direktor der Kgl. Oper.
Ruhemann, Dr. Alfred.

Dänemark.

Kopenhagen.

Behrens, Carl, Redakteur.
Mantzius, Dr. Carl, Kgl. Schauspieler.

England.

London.

Mayer, Ernst.

Frankreich.

Paris.

Hosen, Franz, Schriftsteller.
Scharrer-Santen, Eduard, Schauspieler.
Vieweg, F., Buchhandlung.

Versailles.

Fanta, Fräulein, Oberlehrerin.

Italien.

Mailand.

Thomas, Rudolf August.

Rußland

Riga.

Müller, Richard.

St. Petersburg.

Bothmann, Georges, Vice-Konsul.

Schweden.

Stockholm.

Berggrén, Ed. Wilhelm, Baumeister.
Nobelbibliothek der Schwedischen Akademie.

Schweiz.

Basel.

Melitz, Leo, Direktor des Stadttheaters.

Zürich.

Betz, Dr. Louis P., Universitäts-Professor.
Forst, Frau Dr. Fanny, Konzertsängerin.
Kusch, Elimar.
Reucker, Alfred, Direktor des Stadttheaters.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Hohlfeld, Dr. A. R., Professor a. d. Staats-Universität v. Wisconsin, Madison.
Library of Congress, Washington.
University of Wisconsin, Madison.
Yale University, New Haven, Conn.